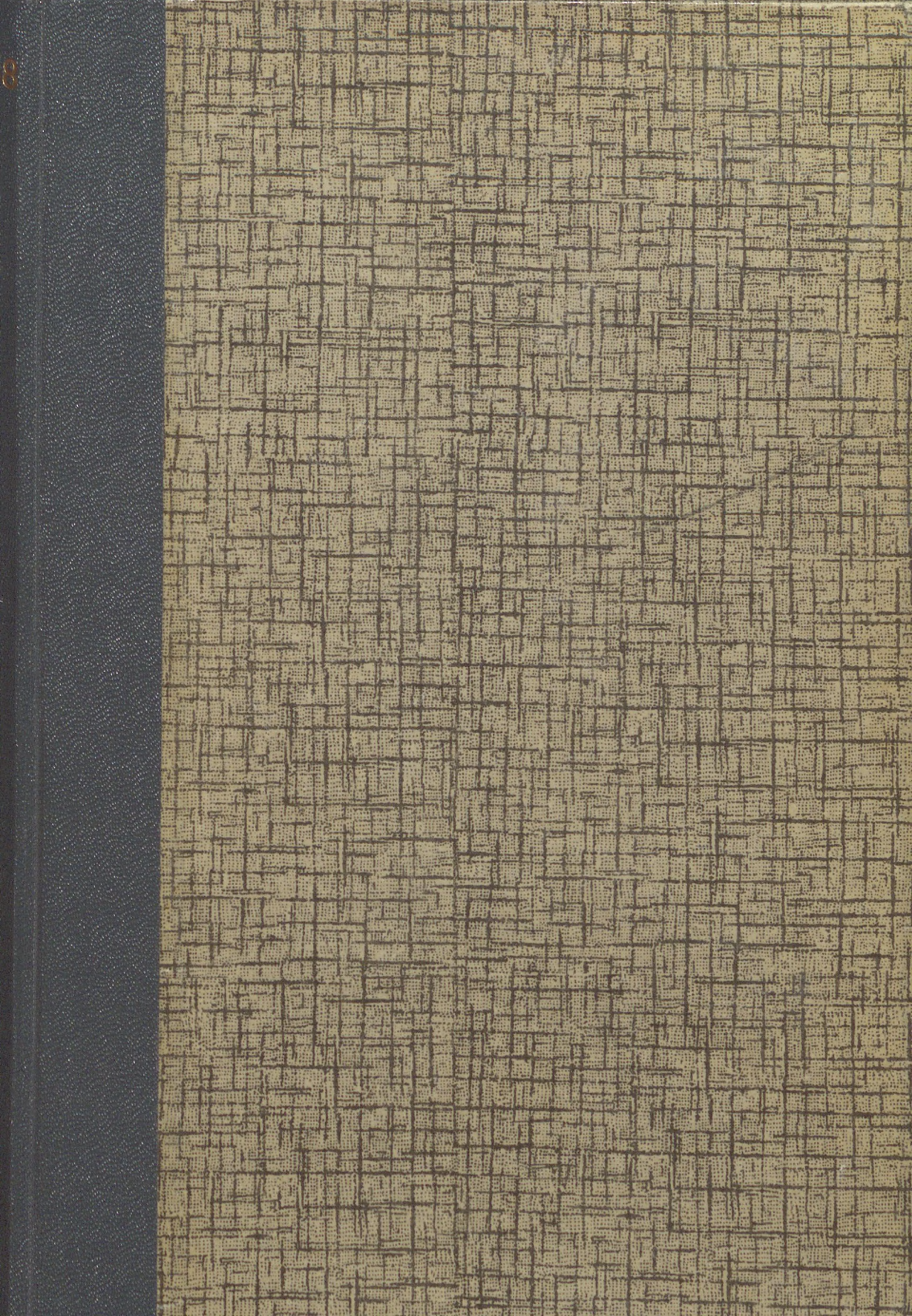


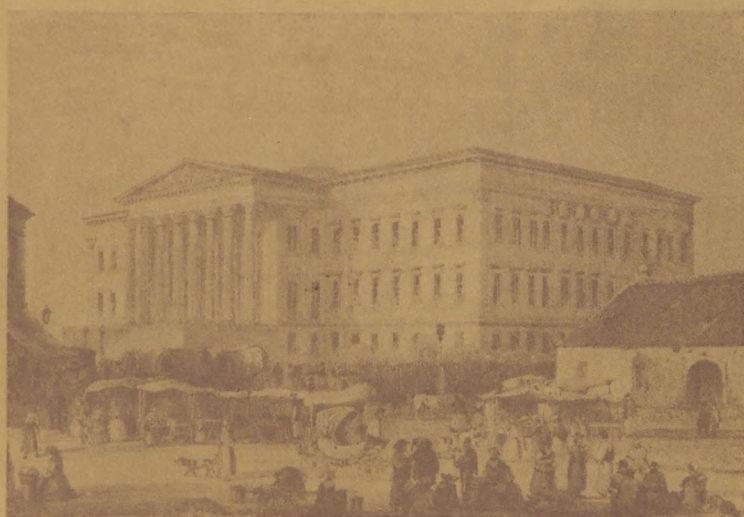


✓Mp 304.868

9

FOLIA ARCHAEOLOGICA

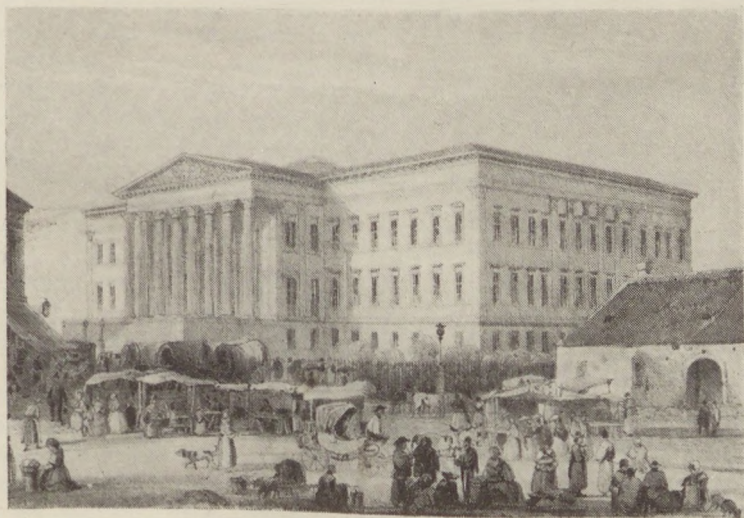
IX



BIBLIOTHECA KIADÓ BUDAPEST 1957

FOLIA ARCHAEOLOGICA

IX



BIBLIOTHECA KIADÓ BUDAPEST 1957

A MAGYAR NEMZETI MÚZEUM TÖRTÉNETI MÚZEUMÁNAK ÉVKÖNYVE

Szerkesztő:

FÜLEP FERENC

Szerkesztőbizottság:

HUSZÁR LAJOS

MIHALIK SÁNDOR

PÁRDU CZ MIHÁLY

Kiadásért felel a Bibliotheca Kiadó igazgatója

Felelős szerkesztő: Sólyom Gáborné

Műszaki vezető: Löblin Imre

Műszaki szerkesztő: Csörgő István

Fedélrajzot készítette: Végh Gusztáv

Terjedelem: 25,2 (A/5) ív + 48 oldal tábla. — Példányszám: 700.

Ez a könyv az MNOSZ 5601—54 és 5602—50Á szabványok szerint készült.

40320-689/1 - Révai-nyomda, Budapest, V., Vadász u. 16. — (Felelős: Povárny Jenő)

Neuere Forschungen in der Jankovich-Höhle

Ausgrabung, Zeitbestimmung und archäologische Funde

Die Jankovich-Höhle ist im Gerecse-Gebirge, in den Dachsteinkalkfelsen des Öregkö, in der Nähe des Dorfes Bajót gelegen. Der Eingang ist nördlich gerichtet, die Höhle über dem Meeresspiegel ist 330 m, die relative Höhe — über der Talsohle — 50 m. Die Höhle wurde von *J. Hillebrand* ausgegraben, welcher sein Referat und die Bestimmung der in der Höhle gefundenen paläolithischen Kulturen in mehreren kürzeren Artikeln publizierte.¹ Den Beobachtungen von *Hillebrand* nach, gestaltet sich die pleistozäne Schichtenreihe folgendermassen:

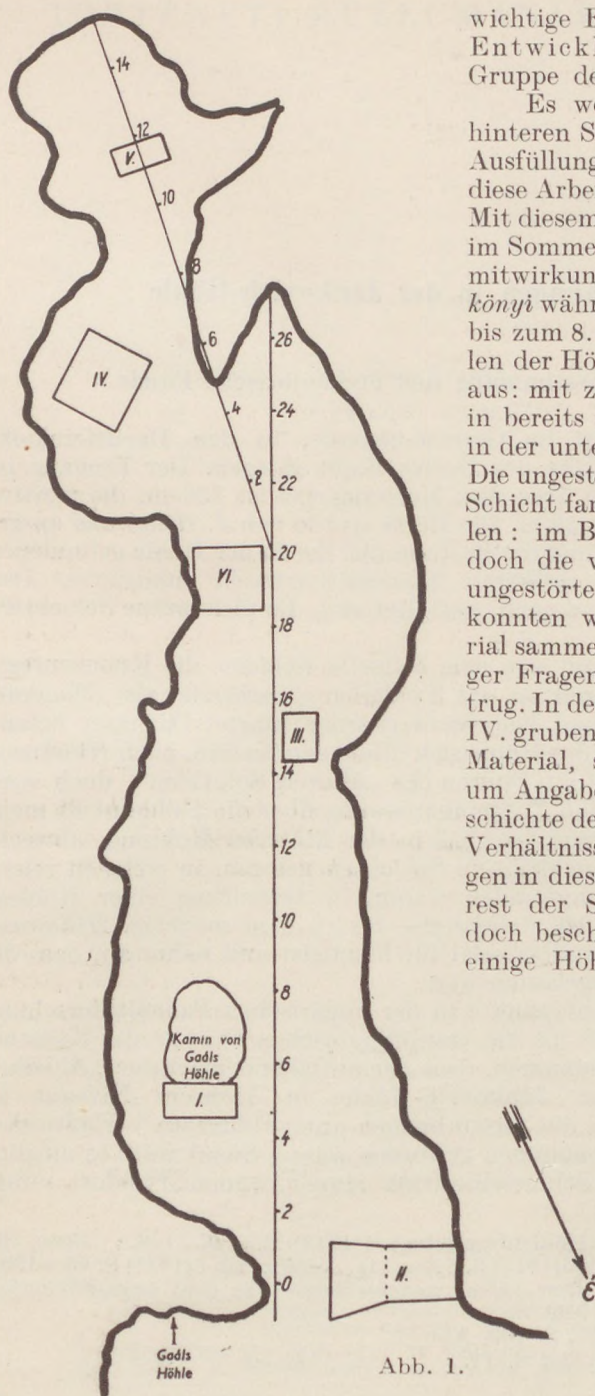
Unter dem Humus befand sich eine hellgelbe Schicht, die Knochenreste von arktischen Nagetieren und an das Swiderien erinnernde, als „Magdalénien II“ bestimmte Stein- und Knochenwerkzeuge führte. Darunter befand sich hinter dem, in der Mitte der Höhle sich öffnenden Kamin, nach *Hillebrand* ein „grünlicher Höhlenlehm“,² mit Spuren des „älteren Solutrén“, doch wird diese Schicht in seiner späteren Zusammenfassung über die Höhle nicht mehr erwähnt.³ Darunter waren, hauptsächlich in der hinteren Höhlung, abwechselnd hellere und dunklere gelblichrote Schichten gelegen, in welchen reiche Funde des „Altsolutrén“ vorhanden waren, in Begleitung einer Höhlenbären-Fauna. Diese Schicht ist stellenweise bis zu 6 m mächtig. *Hillebrand* hielt die Schicht und das Fundmaterial für homogen und nahm an, dass die Sedimentation sehr rasch abgelaufen wäre.

An Hand neuerer Gesichtspunkte in der ungarischen Paläolithforschung wird das sog. „Altsolutrén“ als die transdanubischen Gruppe des Szeletien betrachtet. Auch wird angenommen, dass der auffallend mächtige „Altsolutrén“-Schichtenkomplex der Jankovich-Höhle in mehrere Niveaus zu gliedern gewesen wäre, wenn die Ausgrabungen unter ruhigeren Verhältnissen und mit mehr Sorgfalt vorgenommen geworden wären. Somit wäre es möglich gewesen, an diesem, eine Schlüsselposition einnehmenden Fundort einige

¹ *Hillebrand J.*, Bk (=Höhlenforschung) 1(1913) S. 126—128.; *Ders.*, Bk 2(1914) S. 116—117.; *Ders.*, Bk 3(1915) S. 129—141.; *Ders.*, Bk 5(1917) S. 98—100.; *Ders.*, Bk 7(1919) S. 6—10.; *Ders.*, Über neuere Funde aus dem ungarländischen Paläolithikum. Die Eiszeit 3(1926) S. 3.

² *Hillebrand J.*, Bk 5(1917) S. 100, Abb. 2.

³ *Hillebrand J.*, AH 17(1935) S. 17.



wichtige Fragen der Stratigraphie und Entwicklung der transdanubischen Gruppe des Szeletien zu klären.⁴

Es werde angenommen, dass im hinteren Saal der Höhle noch genügend Ausfüllungsreste zu finden wären, um diese Arbeit nachträglich zu verrichten. Mit diesem Ziel wurde eine Ausgrabung im Sommer 1956 unternommen. Unter mitwirkung von *D. Jánossy* und *S. Bökönyi* währte unsere Arbeit vom 21. Mai bis zum 8. Juni. An verschiedenen Stellen der Höhle hoben wir 6 Probegraben aus: mit zwei Ausnahmen verliefen sie in bereits aufgestörten Sediment, bzw. in der unteren, sterilen, gelben Schicht. Die ungestörte, fundführende Szeletien-Schicht fanden wir nicht. An zwei Stellen: im Block I und II fanden wir jedoch die von *Hillebrand* beschriebene, ungestörte „obere gelbe“ Schicht. Hier konnten wir ein sehr wertvolles Material sammeln, welches zur Klärung einiger Fragen des „Magdalénien II“ beitrug. In der hinteren Höhlung, in Block IV, gruben wir über 3 m tief im sterilen Material, sammelten Sedimentmuster, um Angaben betreffs der früheren Geschichte der Höhle und der klimatischen Verhältnisse zu gewinnen. Höher gelegen in diesem Block war auch ein Überrest der Szeletien-schicht vorhanden, doch beschränkten sich die Funde auf einige Höhlenbärenknochen, und auch

die von hier gewonnenen stratigraphischen Daten können nicht als vollwertig betrachtet werden. (Abb. 1.)

Bei unseren Ausgrabungen des Blocks I wurde von *Jánossy* in einer

⁴ Zusammenfassung der Frage siehe bei *Vértes L.*, Problematika szeletienü (Problemkreis der Szeletien) *Slov. Arch.* 4(1956) S. 318—340.

Abb. 1.

Entfernung von 4,5 m vom Höhleneingang, östlich der Mittellinie der Höhle angelegt. An dieser Stelle gibt es eine Verbindung zwischen der Jankovich-Höhle und der unter ihr befindlichen, mit ihrer Längsachse parallel verlaufenden, von I. Gaál entdeckten unteren Grotte.⁵ Der Probegraben war 2 m lang und 1 m breit. Bis etwa 60 cm Tiefe lieferte er eine Mikrofauna, ohne archäologische Funde, und übergang dann in die „untere gelbe“, sterile Schicht.

Die Stelle von Block II legte ich bei dem Eingang der Höhle, in der Höhe des 0 Punktes der Mittellinie fast unmittelbar neben der westlichen Felswand. Die Abmessungen waren anfangs 1×2 m, doch wurde die Grube später auf 1,5×3,5 m erweitert, sie nahm die Form eines unregelmässigen Vierecks an. Die Westseite des Blocks bildete die Felswand.

Ein Schuttkegel, von etwa 2,5 m Höhe (von der heutigen Oberfläche gerechnet) lehnt an dieser Stelle an die westliche Felswand, welcher infolge des Einsturzes der Seitenwand einer früheren Forschungsgrube entstand. Die Westseite der Grube der ehemaligen Ausgrabung mochte etwa 2 m westlich des 0 Punktes, parallel zur Mittellinie verlaufen sein, und reichte etwa 60 cm unter die heutige Oberfläche. Dies war aus dem Profil deutlich zu sehen. Der Schutt, welcher die oberen beiden Schichten des Blocks bildete, blieb nicht senkrecht stehen, sondern stürzte im Laufe der Zeit ein, das Material der zwei Schichten füllte die Grube aus, und vermischte sich an den tiefer gelegenen Stellen zum Teil.

In unserem Block lag obenauf eine lockere, kalkschuttführende braune Schicht, darunter eine schwarze Schicht ähnlichen Charakters, mit Badener Funden und Haustierknochenresten. Darunter lagen die ungestörten Schichten, von oben nach unten in folgender Reihenfolge:

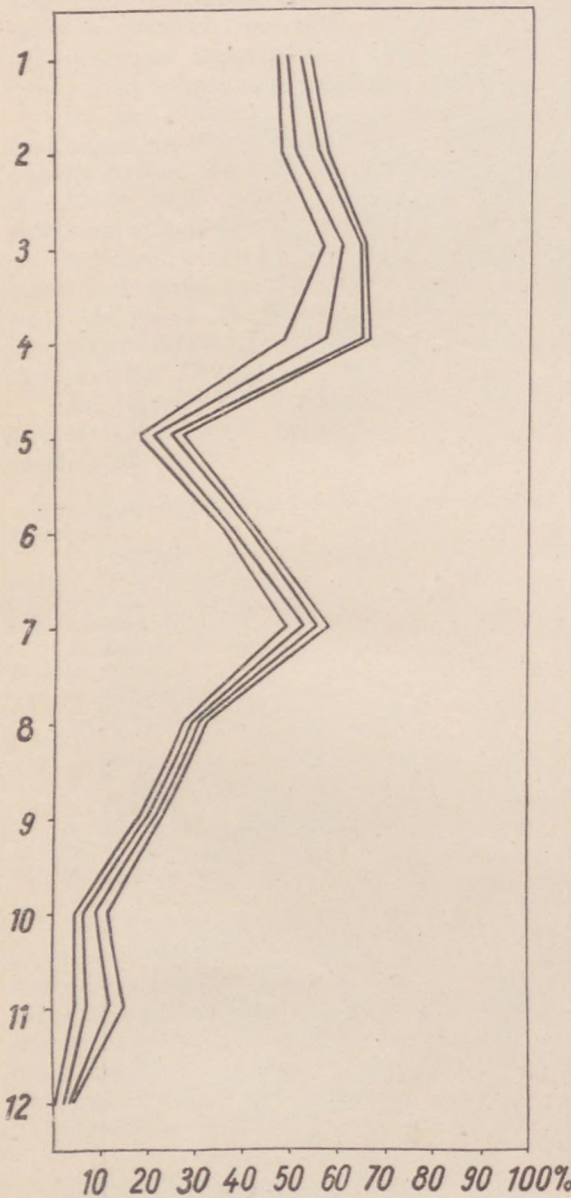
Hellgraue Schicht, grösste Mächtigkeit caa 0,4 m,
dunkelgraue Schicht, grösste Mächtigkeit caa 0,5 m,
 eine nach unten hin immer heller werdende *bräunlichgelbe* Schicht,
 grösste Mächtigkeit caa 1,6 m, eine helle, *gelblichbraune* Schicht, grösste Mächtigkeit 0,5 m und eine sterile, *gelbe, lehmige* Schicht, grösste Mächtigkeit unbekannt. (*Abb. 2.*)

Sowohl der Farbe, als auch den archäologischen Funden nach sind die bräunlichgelbe und die helle gelblichbraune Schicht — sie weichen voneinander nur in Nuancen ab — mit *Hillebrands* „oberer gelben“ Schicht zu identifizieren.

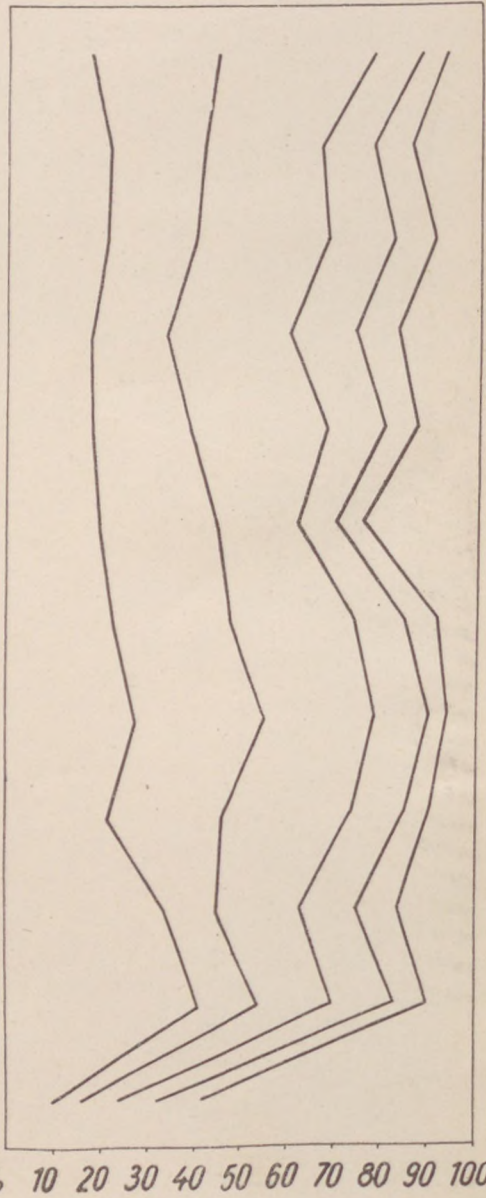
Die Methode unserer Ausgrabung war die folgende: in Lagen von 15—20 cm Dicke wurde das Material aufgelockert, ausgehoben, und sorgfältig durchsucht. Einen etwa 0,5 m breiten Teil des Blocks, welcher der Felswand zu gelegen war, durchsiebten wir (Lochgrösse 2 mm), soweit dies das feuchte Material zuließ, und durchwählten es erst dann. Aus jedem Niveau legten wir etwa 10—15 kg des durchsiebten Materials beiseite, dieses wurde erst zu Hause geschlämmt. Ebenso wurden auch aus allen Lagen, vertikal untereinander, Muster zu petrographischen und pollenanalytischen Untersuchungen gesammelt.

⁵ Gaál I., *Annales Mus. Nat. Hung.* 26(1929) S. 11—21.

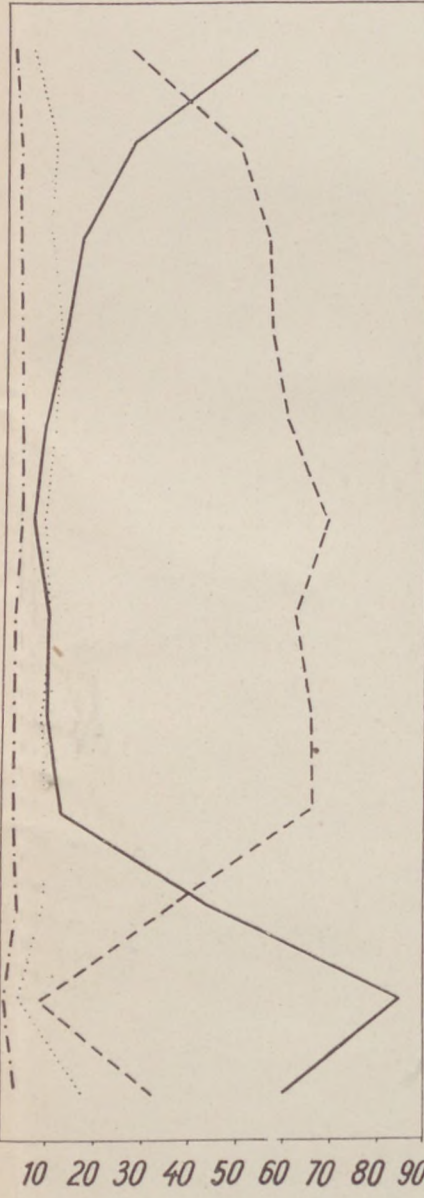
JANKOVICH-HÖHLE, AUSGR. 1956, BLOCK II.
Kalkschutt



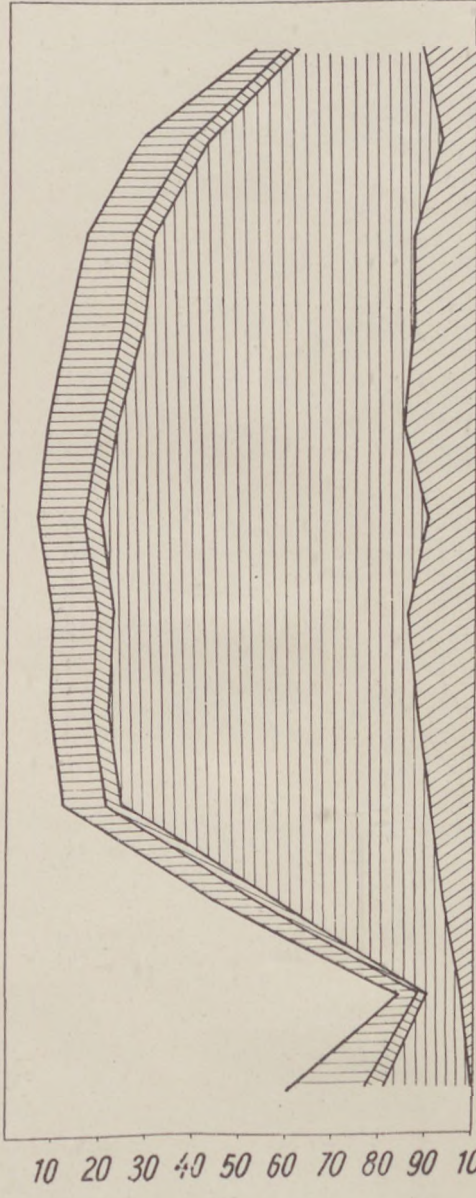
Feinkorn



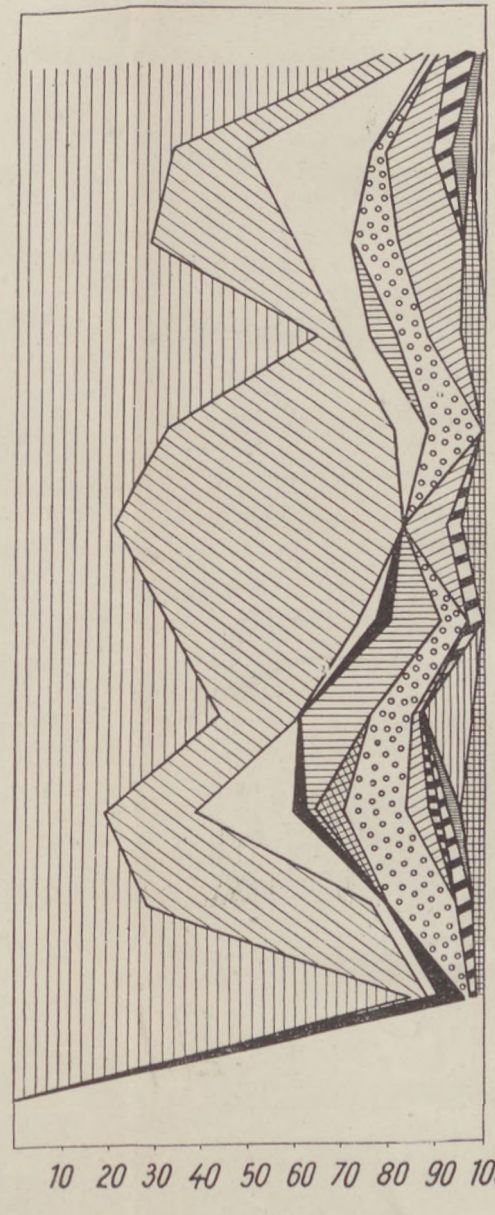
CaCO₃ — Al₂O₃
SiO₂ - - - - Fe₂O₃ - - - -



CaCO₃ □ Al₂O₃ ▨ Varia ▩
SiO₂ ▤ Fe₂O₃ ▧ bis zu 100%



Mikromineralogische
Untersuchungen



Fauna I.



Fauna II

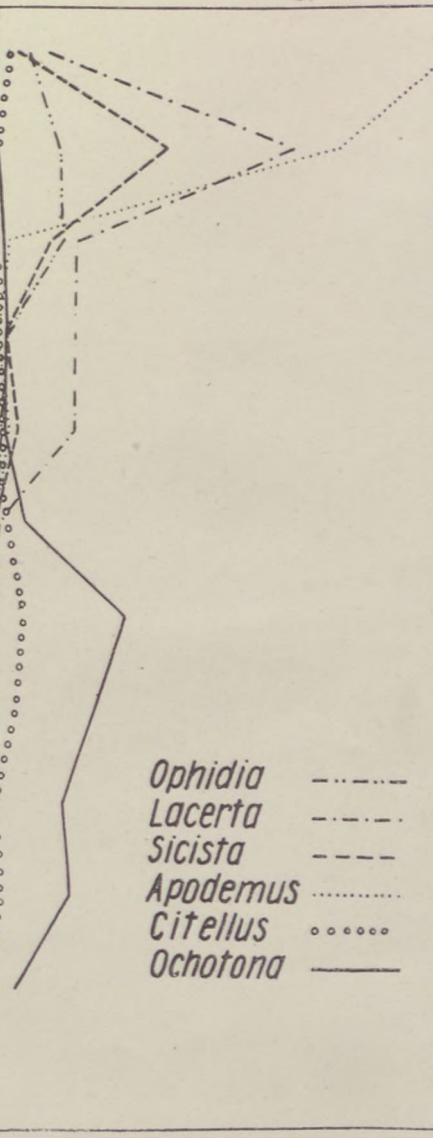


Abb. 3.

Ein bemerkenswertes Ergebnis dieser Sammelmethode war, dass wir in dem nicht durchsiebten Material hauptsächlich die grösseren *Ochotona*- und *Arvicola*-Reste fanden, die kleineren (*Microtinae*) fanden wir im durchsiebten Material, während die meisten kleinen Knochen (*Sicista*, Spitzmaus-Arten) aus dem geschlämmten Material zu sammeln waren. Der Unterschied zwischen den Funden aus dem durchsiebten und geschlämmten Material war nicht so gross, als der, welcher zwischen den Funden aus durchsiebtem und undurchsiebtem Material bestand. Dies ist eine Erklärung dafür, weshalb z. B. in der Pilisszántóer Felsnische so unverhältnismässig viele *Ochotona*-, *Arvicola*- und Lemmingknochen gefunden wurden.⁶

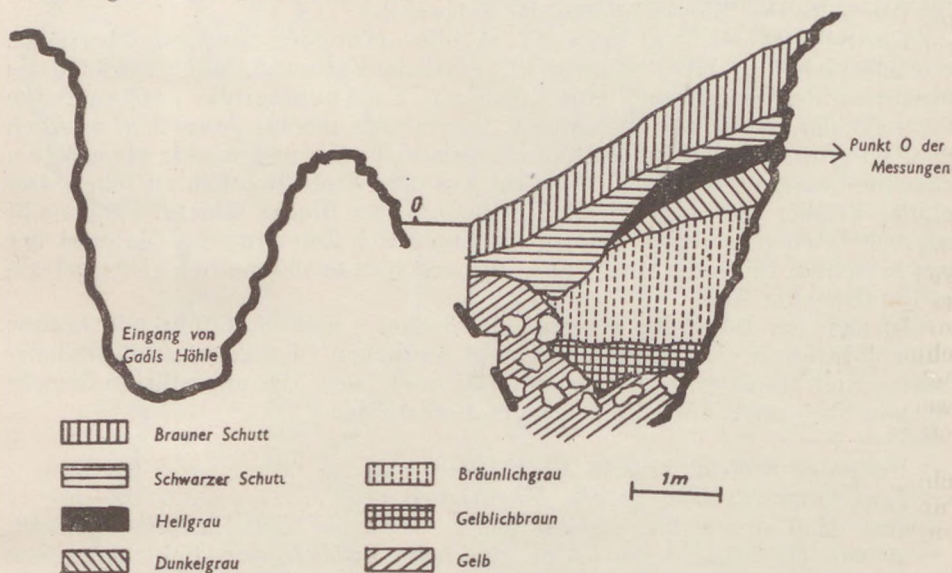


Abb. 2.

Das beispiellos reiche und interessante faunistische Material aus Block II übernahm *M. Kretzoi* zur Aufarbeitung. Seine Ergebnisse verwendeten wir bei der Zeitbestimmung.

Die pollenanalytischen Untersuchungen übernahm freundlichst Frau *M. Miháltz-Faragó*. Leider sind die Resultate nicht befriedigend. Sie fand folgende Pollen:

Lage 1.:	4 <i>Pinus</i> ,	2 <i>Gramineae</i> , 2. <i>Varia</i> ,	31 <i>Pteridophytæ</i>
Lage 2.:	7 <i>Pinus</i> , 2 <i>Tilia</i> , 1 <i>Alnus</i> ,		
Lage 3.			
Lage 4.:	3 <i>Pinus</i> , 1 <i>Tilia</i> , 1 <i>Salix</i> ,	6 <i>Gramineae</i> , 1 <i>Cyperaceae</i> ,	
Lage 5.:	2 <i>Pinus</i> ,	15 <i>Gramineae</i> ,	
Lage 6.:	4 <i>Pinus</i> , 1 <i>Tilia</i> , 3 <i>Betula</i> ,	3 <i>Gramineae</i> ,	
Lage 7.:	5 <i>Tilia</i> ,	1 <i>Gramineae</i> ,	
Lage 8.:	6 <i>Tilia</i> ,		
Lage 9.:	3 <i>Tilia</i> ,	1 <i>Varia</i> ,	
Lage 10.:	2 <i>Tilia</i> ,		

⁶ *Kormos T.—Lambrecht K., FlÉ 33/6(1915) S. 307—498.*

Es ist auffallend, dass das fossile Pollen von *Tilia* in allen Schichten vorhanden ist. Dies mag auf irgendeinen speziellen Grund zurückzuführen zu sein.

Die übrigen — die am charakteristischsten Punkt erscheinende *Betula* mit inbegriffen — müssen dem Zufall zugeschrieben werden. Eine Verminderung der Anzahl von Pollen in den tiefer gelegenen Schichten ist zu bemerken. Diese Resultate dienen hauptsächlich dazu, uns aufmerksam zu machen, dass es dennoch der Mühe wert ist, pollenanalytische Untersuchungen zu unternehmen. Diese können — wie es aus dem Falle der Petényi-Höhle klar hervorgeht — oft aufschlussreiche Angaben liefern.

In der üblichen Weise unternahmen wir die petrographischen Untersuchungen an den gesammelten 12 Mustern, von welchen No. 1. (0,0—0,3 m) aus der hellgrauen Schicht, No. 2. (0,3—0,6 m) aus der dunkelgrauen Schicht, No. 3—10. (0,6—2,5 m) aus der bräunlichgelben, No. 11 (2,5—2,7 m) aus der gelblichbraunen und No. 12. aus der sterilen, unteren, gelben Schicht stammen.

Am Grobschutt (Kalkstein) und am Material $< 0,5$ mm wurden die üblichen Untersuchungen durchgeführt, CaCO_3 , Al_2O_3 , SiO_2 und Fe_2O_3 wurden quantitativ bestimmt. M. Herrmann untersuchte auf unsere Aufforderung alle Muster mikromineralogisch. Die Ergebnisse alldieser Untersuchungen werden am synoptischen Graphikon dargestellt. (Abb. 3.)

An Hand jener Zeitbestimmungsmethode, die wir in den letzten Jahren ausgearbeitet haben,⁷ können wir betreffs der einzelnen Lagen folgende Diagnosen stellen :

1. Humus. Ein Teil des Materials ist annehmbarerweise übersiedelter Löss: *feuchtes Klima*.
2. Humus. Des Material ist Lössartig, ähnlich dem des Niveaus 7. und 8.: *auffallend trockenes Klima*.
3. Fossiler (?) Humus. Der grösste Teil des Materials ist aus Löss entstanden: *sehr feuchtes Klima*.
4. Eine dem Höhlenlöss nahestehende, doch etwas lehmige Schicht: *kühles, feuchtes Klima*.
5. Atypischer Höhlenlöss: *kühles, kaum feuchtes Klima*.
6. Laufsandhaltiges Höhlensediment: *sehr feuchtes Klima mit herrschenden Westwinden*.
7. Noch etwas Laufsand führender Höhlenlöss: *mässig arides Klima*.
8. Typischer Höhlenlöss: *arides, kaltes Klima*.
9. Typischer Höhlenlöss: *maximum des ariden Klimas*.
10. Typischer Höhlenlöss: *arides, kaltes Klima, mit etwas Niederschlag*.
11. Nicht typischer Höhlenlöss, etwas Lehmhaltig: *kühles, feuchtes Klima*.
12. Plastischer Höhlenlehm: *mildes, feuchtes Klima*.

Die Ergebnisse der Untersuchungen an der Fauna widerspiegeln einen ähnlichen Verlauf des Klimas, mit der Ausnahme, dass von Muster 4—5 aufwärts eine gewisse Verschiebung im Vergleich zu den Ergebnissen der petrographischen Untersuchungen wahrzunehmen ist. Der Grund dafür ist darin zu suchen, dass wir die Muster zur petrographischen Untersuchung aus dem unteren Niveaus der einzelnen Lagen sammelten, und die effektiven Grenzen der einzelnen klimatischen Niveaus waren mit den von uns willkürlich gewählten Lagengrenzen nicht in Übereinstimmung. In den oberen Teilen der Niveaus

⁷ Vértes L., Ungarische Höhlensedimente; die Verhältnisse der letzten Vereisung (in Vorbereitung).

widerspiegelt die Fauna bereits eine spätere klimatische Einheit, das Sediment-Muster noch eine frühere. Um solche „Synkopen“ zu vermeiden, müssen wir in Zukunft noch dünnere Lagen annehmen.

Die Hauptsache bleibt jedoch, dass die Veränderung der Fauna ein eben-solches Nacheinander der klimatischen Abschnitte darstellt, wie die petro-graphischen Untersuchungen. An Hand eines Vergleiches der zwei bedeuten-den Serien von Beweisen können wir versuchen, den absolut-kronologischen Verlauf des Ende der Würm-Vereisung mit unserer Schichtenreihe zu paral-lelisieren. Wir können somit mit folgenden zwei Rekonstruktionen rechnen :

	Schwarzer Schutt, mit Badener Funden : caa. 2 000 v. u. Z. ⁸	
	Lücke in der Schichtenreihe.	
Muster	1. Atlantisches Klimaoptimum : caa.	4 000
	Lücke in der Schichtenreihe.	
Muster	2. Haselzeit :	7 000
	Lücke in der Schichtenreihe.	
Muster	3. Praeboreal (?)	9 000—11 000 ; oder Ende des Atlanti-kum.
Muster	4. Dryas II.	13 000 ; oder Klimaoptimum.
Muster	5. Dryas II.	13 000
Muster	6. Alleröd :	15 000
Muster	7. Anfang des Alleröd :	15 000
Muster	8. Ende des W3, bzw. Dryas I. :	17 000 ; oder Haselzeit.
Muster	9. Maximum des W3	18 000
Muster	10. W3 Kontinental	18 000 ; oder Dryas II.
Muster	11. W 3 Tundra Abschnitt, oder W2/3 Interstadial :	20 000 ; oder Alleröd.

Bei der Bezeichnung der spätpleistozänen Klimaabschnitte gebrauchen wir die West- und Nordeuropäische Terminologie und die absolut-chronolo-gischen Angaben. Vorläufig können wir weder den Verlauf, noch das Zeitalter mit entsprechenden ungarischen, bzw. auch für dieses Gebiet feststehenden Daten und Namen ersetzen.

Zwischen dem Material der Lagen 1, 2, und 3. müssen wir ein abbrechen der Sedimentation annehmen. Auch die makroskopisch gut festzustellende Grenze der Schichten und das Faunaspektrum weisen darauf hin. Diese Unterbrechung war, wie es aus dem ebenmässigen Verlauf des petrographischen Graphikons zu schliessen ist, wenigstens zwischen Muster 2. und 3. unbedeu-tend. Muster 1. bildete sich der ersten Rekonstruktionsweise nach, im jüngeren Atlantikum, zur Zeit des Klimaoptimum, absolut-chronologisch — wenigstens für Westeuropa gültiger Berechnung — um 4000 v.u.z. Der anderen Rekon-struktionsweise nach hätte sich im Atlantikum Schicht 3. abgelagert, was mit sich bringt, dass sich Schicht 1. im Subatlantikum abgelagert hätte. Da jedoch die in der darüber gelegenen Schicht gefundene Badener Kultur im früheren abschnitt des Subboreals gelebt hatte, könnte diese Schicht in diesem Falle nicht ober Schicht 1. gelegen sein. Ihre Position entspricht jedoch unserer ersten Klimarekonstruktion, wonach das Material von Muster 1. von der dar-über gelegenen Badener Kultur höchstens ein, den jüngsten Abschnitt des Atlantikum und den frühesten Abschnitt des Subboreals andeutender Mangel trennt.

⁸ Banner J., AH 35(1956) S. 243.

Die archäologischen Funde, in welchen — wahrscheinlich infolge der verhältnismässigen Armut des Fundes — keine Kulturen, nicht einmal Facies zu unterscheiden sind, lagen zwischen den Schichten 4 und 10. Sie stammen also laut Rekonstruktion I aus der Periode zwischen dem Anfang des Glazials W 3 und dem jüngeren Dryas an diesem Fundort. Laut Rekonstruktion II hingegen stammen sie aus dem älteren Dryas, hätten das Klimaoptimum überlebt, dauerten also, bis in das Zeitlatter der Verbreitung des Neolithikums. Dies lässt die erste Rekonstruktionsweise plausibeler erscheinen.

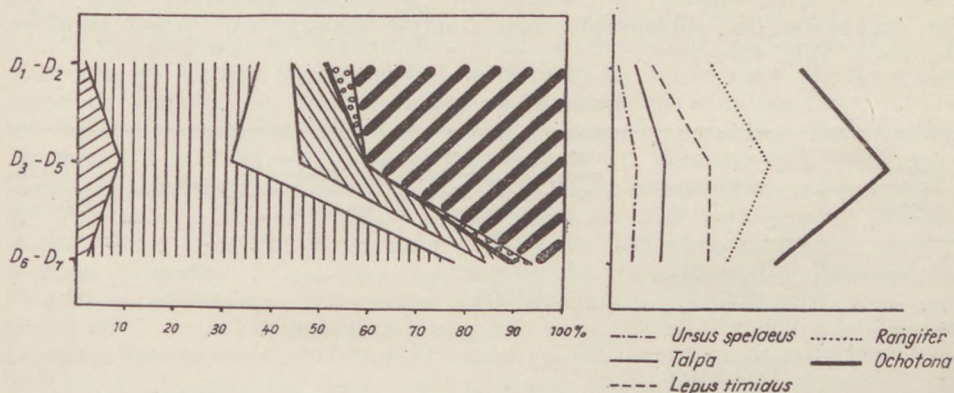


Abb. 4.

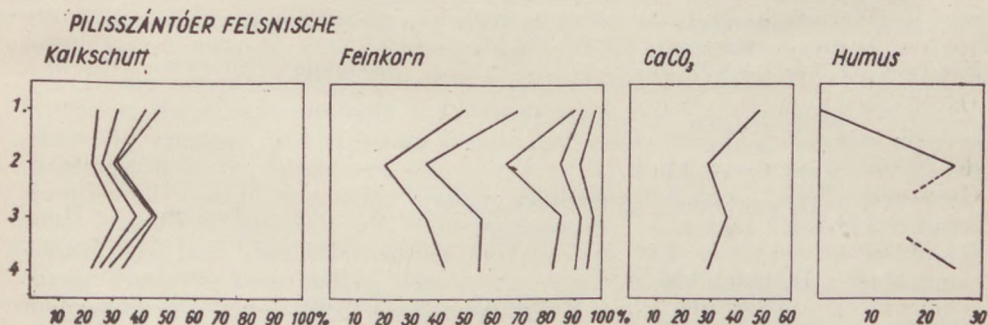


Abb. 5.

Es wurde der Versuch gemacht, unser Fundmaterial mit dem der Pilisszántóer Felsnische, welches der Kultur nach identisch, räumlich naheliegend und den Alter nach, wenigstens was die obere Grenze der Verbreitung betrifft, ebenfalls identisch ist, zu vergleichen.

T. Kormos und K. Lambrecht schrieben ihre erwähnten Monographien vor über 40 Jahren. Der Unterschied zwischen den damaligen und den heutigen Gesichtspunkten macht es verständlich, dass diese beiden hervorragenden Forscher, und sogar der die Ausgrabungen leitende, von seinen genauen Beobachtungen bekannte Kormos die Schichten dermassen zusammenfassten, dass die archäologische und klimatische Rekonstruktion äusserst schwierig ist.

Auch die Schichten der Felsnische fassten sie nämlich drei Gruppen zusammen: Schicht 1. und 2. als „obere“, 3—5. als „mittlere“— 6. und 7. als „untere- Diluvialschichten“ bezeichnend.

Bei Gelegenheit von *D. Jánossys* und *M. Gáboris* Rettungsgrabung in 1951,⁹ sammelte ich vier identifizierbare Sedimentmuster aus der Schichten 1, 3, 5. und 6. Neben der Untersuchung derselben berechnete ich nach den Angaben von *Kormos* auch den Prozentsatz der Individuenzahl der Wühlmausarten, welche auch in der Fauna der Jankovich—Höhle als bestimmende Formen erkannt wurden, und stellte ein „Wühlmaus-Spektrum“ auf, wobei die Ergebnisse der petrographischen Analyse ständig vor Augen behalten wurden. (Abb. 4—5.)

Es ergab sich folgendes:

Zusammenfassung <i>Kormos's</i>	Schicht	Klima, laut petrographischer Auswertung der von uns gemessenen Mustern	Klima, laut der umrechner Fauna-Spektrums	Rekonstruktion	Vergleich mit Jankovich-Höhle
Oberes Diluvial	D ₁ gelbe Schicht cca. 0,0—0,2 m	FEUCHT, KÜHL	Glazial	Post-glazial	6—7
	D ₂ rötlich-braune cca. 0,2—0,6 m			Glazial	
Mittleres Diluvial	D ₃ grünlich-graue cca. 0,6—0,8 m	TYPISCHES GLAZIAL	Maximum des Glazials	Maximum des Glazials	8—10
	D ₄ gelblich-graue cca. 0,8—1,1 m			Glazial	
	D ₅ rostbraune cca. 1,1—1,3 m	INTERSTADIAL (tundra?)		Tundra	11
Unteres Diluvial	D ₆ bräunlich-ashgraue cca. 1,3—1,6 m	GLAZIAL	Tundra-	Glazial	Älter, als die Jankov. Höhle
	D ₇ graubraune cca. 1,6—2,6 m		Periode	Tundra oder interstad.	

Wir wollen hinzufügen, dass *Hollendonner* in der „unteren“ Schichtengruppe das Vorhandensein der Holzkohlenreste von Ulme, Esche und Eiche nachwies, in der „mittleren“ fand er Eiche und Kiefer. Trotz unserer Behutsamkeit können wir die Stichhaltigkeit dieser Beobachtungen nicht verwerfen. So meinen wir an Hand alldieser Angaben, dass die Schichtenfolge der

⁹ *Gábori M.*, Arch. Ért. 81(1954) S. 3—9.

Pilisszántóer Felsnische in ihrer Ganzheit nicht mehr in das Postglazial zu versetzen ist, da in ihr, von unten nach oben hin, eine milde, feuchte, eine übergangsmässige, doch genügend ausgesprochen aride Periode, dann wieder ein feuchter und nachher ein langwährender arider, glazialer Zeitabschnitt folgen. Schliesslich wird der Pleistozänkomplex mit dem Sediment eines feuchten, milderen Klimaabschnittes abgeschlossen.

Wenn wir dies mit den Daten aus der Jankovich-Höhle vergleichen, finden wir, dass Schicht D₁ eben infolge ihrer Lemmings nicht jünger sein kann, als die Schichten 6—7. der Jankovich-Höhle, also als der von uns als Alleröd bestimmte Zeitpunkt. Das darunter liegende Glazial kontinentalen Charakters mag dem W3 entsprechen, welches bei uns mit den Schichten 8—10. vertreten ist. Unsere Probleme sind bei Schicht D₅ schwieriger, welche ausgesprochen feucht, also interstadialen, oder wenigstens tundraartigen Klimas ist. Sie könnte aus dem W2/3 Interstadial stammen, in welchem Falle Schicht D₆ dem W2 und die wieder ozeanische Schicht D₇ dem das W2 einleitenden Tundraabschnitt, oder dem Ende des W1/2 Interstadials entsprechend würde. Es wäre jedoch ungewohnt und unmotiviert, die hier gefundenen, „Magdalénien“ genannten Funde bis zum Anfang des W2 zurückzuführen, obwohl *Kormos* festgestellt hatte, dass „der Beginn der Entstehung der Pilisszántóer Magdalénien-Schichten in die Nähe des einheimischen Spätsolutréen zu versetzen ist. . . zwischen den beiden mag kaum eine grössere Lücke bestehen“¹⁰. Dasselbe behauptet auch *Gábori*,¹¹ während *Hillebrand* entschieden die Möglichkeit der Verzahnung dieser zwei Kulturen annimmt.¹² Wir wollen jedoch bemerken, dass aus *Kormos's* Publikation nicht zu ersehen ist, ob die im „unteren Diluvium“ gefundenen 17 Steinwerkzeuge aus Schicht D₆ oder D₇ stammen. Dies ist auch später aus *Gábori's* Arbeit nicht zu erkennen, und auch seine Aufzeichnungen sind leider vor kurzer Zeit zugrunde gegangen.

In der von uns früher unrichtig bestimmten Pilisszántóer II. Felsnische¹³ wurde in den oberen aus dem W3 stammenden und noch jüngeren Schichten bloss ein einziger Höhlenbärenknochen gefunden, während in den unteren szeptilienführenden Schichten, die aus dem W1/2 stammen, der Höhlenbär dominiert,¹⁴ ebenso, wie in der ähnlich gelegenen und eine ähnliche Schichtenfolge bergenden Bivak-Höhle.¹⁵ Jedoch wurden in den aus dem W1/2 Interstadial und aus der einleitenden Periode des W2 stammenden Schichten dieser Fundorte keine Mikrolithindustrie, sondern Werkzeuge der transdanubischen Gruppe des Szeptilien gefunden.

Schicht D₇ der Pilisszántóer Felsnische können wir also mit grösster Wahrscheinlichkeit als W1/2-altrig bestimmen; in diesem Falle müssen wir annehmen, dass sie keine archäologische Funde mehr enthielt. Gegen die Annahme, diese Schicht sei im W2/3 entstanden, steht der Einwand, dass wir dieses Interstadial in anderen Höhlen nicht einmal nachweisen können,

¹⁰ *Kormos T.*—*Lambrecht K.*, a.a.O. S. 336.

¹¹ *Gábori M.*, a.a.O. S. 1.

¹² *Hillebrand J.*, AH 17(1935) S. 36—37.

¹³ *Vértes L.*, Annales Hist.-Nat. Mus. Nat. Hung. 1(1951) S. 223—231.

¹⁴ *Vértes L.*, Acta Geol. 3(1955) S. 395—407.

¹⁵ *Herrmann M.*—*Jánossy D.*—*K. Varrók S.*—*Vértes L.*, Forschungen in der Bivakhöhle, Ungarn. Eiszeitalter u. Gegenwart 8(1957) S. 18—36.

und in der einzigen Schichtenreihe, wo es mit Hilfe mikrostratigraphischer Methoden nachweisbar ist: in der Jankovich-Höhle, wird es auch von keiner mit freiem Auge erkennbaren, dunkelfarbigem Interstadial-Schicht dargestellt, wie es die Schicht D_7 ist, sonder ist bloss durch petrographisch feststellbare, kaum erkenntliche Tundra-Erscheinungen und faunistische Angaben spurenhafte zu verfolgen.

Wenn wir trotz dieses Einwandes Schicht D_7 W2/3-altrig betrachten, müssten wir Schicht D_6 als aus dem W3 stammend betrachten, D_5 als Alleröd, und fänden für die ausgesprochen glaziale Schichtengruppe D_4 , D_3 , D_2 kein „entsprechendes“ Glazial mehr, selbst dann nicht, wenn wir — wie wir an Hand der Sedimentuntersuchungen in der Jankovich-Höhle nicht unbegründet vermuten — mit einer postglazialen Lössakkumulation zu rechnen haben. Ebenso unwahrscheinlich scheint die Annahme zu sein, die Laubbäume dieser Schicht stammten aus dem Interstadial W2/3.

Fest steht jedoch, dass die genannte Kultur im W1/2 und im Tundraabschnitt des W2 in diesem Gebiete noch nicht existiert hat. Betreffs der oberen Grenze ihrer Verbreitung weisen wir auf das einzige Mikrolithinstrument der Remete-Höhle, deren Alter wir auf das Boreal versetzten, die also jünger ist, als die höchste, fundführende Schicht der Jankovich-Höhle.¹⁶ Die Klinge der Remete-Höhle gehört annehmbarerweise derselben Kultur an, oder ist ein unmittelbarer Abkömmling von ihr.

Die Frage des Alters müssen wir als an einem gewissen Punkte offen lassen, doch bemerken wir, dass der obigen, nicht vollständig authentischen Angabe nach, die Höhlengravettien-Funde der Pilisszántóer Felsnische unmittelbar nach dem Tundraabschnitt des W2 erscheinen und etwa bis zum Alleröd zu verfolgen sind.

Es wurde versucht, mit Hilfe des im hinteren Saal der Jankovich-Höhle ausgegrabenen Profils IV., und gewisser, früher gesammelten Muster das Alter der Sedimente und das Klima zur Zeit ihrer Ablagerung zu bestimmen. So erhielten wir folgende Schichtenreihe:

- | | | |
|--|----------------|-------------|
| 1. Rostbraunes Sediment früher gesammelt | feucht-glazial | = W2 Tundra |
| 2. Rostbraunes Sediment 1956 gesammelt 1. | interstadial | = W1/2 |
| 3. Rostbraunes Sediment früher gesammelt | interstadial | = W1/2 |
| 4. Gelblicher Lehm 1956. gesammelt 2. | interglazial | = R/W? |
| 5. Gelber Lehm 1956. gesammelt 3. | interglazial | = R/W? |
| 6. Gelber Lehm 1956. gesammelt 4. | interglazial | = R/W? |
| 7. Manganhaltiger Kalkschutt 1956. gesammelt 5. .. | glazial | = ? |
| 8. Gelber Lehm 1956. gesammelt 6. | interglazial | = ? |

Den Einsturz des heute bereits undurchdringlichen Kamins ober dem hinteren Saal müssen wir auf den Zeitpunkt der Entstehung von Schicht 7. versetzen, wonach er wieder ausgefüllt wurde, oder nur eine kleinere Öffnung besass. Später muss er im W1/2 eingestürzt sein; der Zeitpunkt seiner zweiten Verschliessung ist uns unbekannt.

¹⁶ Vértes L., FA 6(1954) S. 9—21.

Archäologische Funde

Im Laufe der Ausgrabungen fanden wir

in Lage 4.	6 Silexsplitter
in Lage 5.	4 Silexsplitter
in Lage 6.	8 Silexsplitter und 4 Steinwerkzeuge
in Lage 7.	2 Silexsplitter und 1 Steinwerkzeuge
in Lage 8.	5 Silexsplitter und 3 Steinwerkzeuge
in Lage 9.	7 Silexsplitter und 2 Steinwerkzeuge
in Lage 10.	1 Silexsplitter

Ausserdem fanden wir einige Stückchen Farbenmaterials.

Die Beschreibung der Funde, den Schichten nach, ist die folgende :

In Lage 4. sind von den 6 bearbeiteten Splittern 5 aus Radiolarit, einer aus Feuerstein. Sie sind Abfälle von Mikrolithen und Werkzeugen kleineren Formats; von chorologischem Standpunkt sind sie höchstens ihrer Masse wegen bemerkenswert.

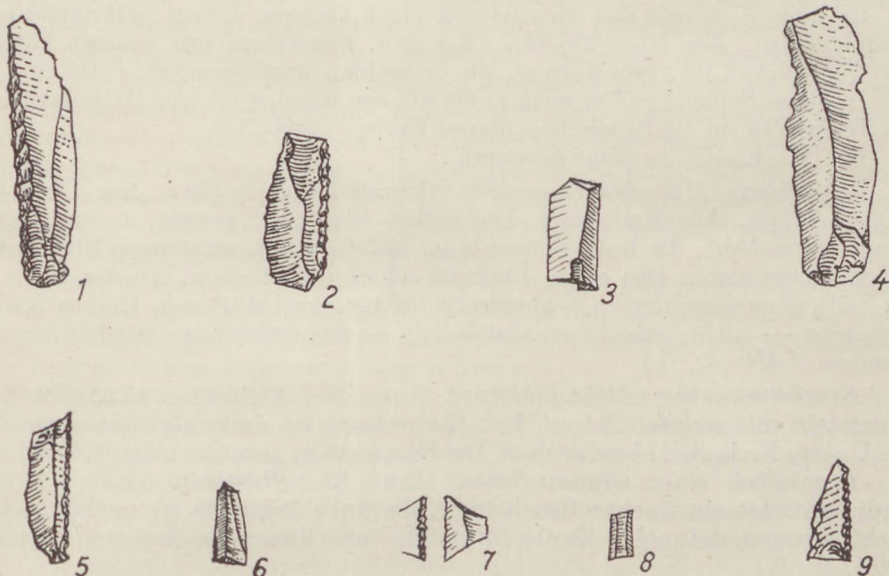


Abb. 6.

In Lage 5. fanden wir 4 mittelgrosse Radiolarit-Splitter. Sie sind formlose Abfälle des Herstellungsprozesses.

Die Werkzeuge aus Lage 6. sind die folgenden :

Mikrolithklinge mit abgestumpftem Rücken (Inv. No. Pb56/26). $20,5 \times 9,2$ mm. Aus rötlichem Hornstein. In der Gegend der Basis ist der Durchschnitt dreieckig, höher trapezförmig. Die linke Schneide ist unbearbeitet, die rechte Kante wurde mit kräftigen Hieben abgestumpft. Möglich, dass es sich ursprün-

glich um eine Mikrogravette-Spitze handelte, deren Ende später abgebrochen ist. (*Abb. 6., 2.*)

Bruchstück einer Mikrolith-Klinge (Inv. No. Pb56/26.1). $7,6 \times 4,5$ mm. Rötlicher, schlechter Hornstein. Atypisches Bruchstück einer kleinen Klinge.

Bruchstück einer Mikrolithklinge (Inv. No. Pb56/26. 2). $11,0 \times 4,8$ mm. Grauer, transparenter Feuerstein. Oberes Ende einer schmalen Klinge. Die rechte Kante ist unbearbeitet, an der linken wurde mit Hilfe feiner Perlenretouche eine kleine Einkerbung ausgebildet, unmittelbar neben der Bruchlinie. (*Abb. 6., 6.*)

Bruchstück einer Mikrolithklinge (Inv. No. Pb56/41). $8,5 \times 5,3$ mm. Feuerstein mit weisser Patina. Trapezförmiges Bruchstück einer Klinge mit flachem, dieeckigem Querschnitt. Die Form ist der der Querschneidigen Pfeilspitzen ähnlich, doch ist die bloss ein Zufall beim Zerbrechen. Die kürzere Kante ist unretouchiert, an der längeren sehen wir an der Rückseite eine regelmässige, steile, doch nicht „abstumpfende“ Retouche. (*Abb. 6., 7.*)

In dieser Schicht waren auch 8 Bruchstücke mittlerer Grösse und ganz kleinen Formats, vier davon aus Radiolarit, eines aus Feuerstein und drei aus Hornstein.

In *Lage 7.* wurde das Bruchstück einer kleinen, feinen *Mikrolithklinge* gefunden (Inv. No. Pb56/27). $5,7 \times 3,5$ mm. Feuerstein mit weisser Patina. Der Querschnitt ist trapezförmig, die Schneiden unretouchiert. (*Abb. 6., 8.*)

In dieser Schicht gab es noch je ein kleines Bruchstück aus Radiolarit und aus Feuerstein un ein Stückchen blauer Farbe (Vivianit?).

Die Werkzeuge in *Lage 8.* waren :

Retouchierte Mikrolithklinge mit Stielausbildung(?) (Inv. No. Pb56/33). $19,2 \times 5,6$ mm. Aus Radiolarit. Die rechte Kante ist gerade, in ihrer ganze Länge retouchiert, die linke Schneide ist unbearbeitet, an einigen Stellen mit Gebrauchsretouche. Das obere Ende ist schief abgebrochen. An der Basis an der Seite der retouchierten Schneide ist infolge eines stärkeren Hiebes bei der Retouche — nicht unbedingt absichtlich — eine stielartige Ausbildung entstanden. (*Abb. 6., 5.*)

Bruchstück einer Mikrolithklinge (Inv. No. Pb56/31). $15,3 \times 6,9$ mm. Feuerstein mit weisser Patina. Der Querschnitt ist dreieckig, das obere und das Untere Ende sind abgebrochen. Die Kanten sind unretouchiert. (*Abb. 6., 3.*)

Bruchstück einer Gravette-Spitze (Inv. No. Pb56/32). $12,5 \times 5,0$ mm. Radiolarit. Ist ein flaches Bruchstück, die linke Schneide ist unebenmässig, leicht gebogen, die rechte Kante ist gerade, mit Gravettien-Retouch versehen. (*Abb. 6., 9.*)

In dieser Schicht fanden wir vier Bruchstücke aus Radiolarit und eines aus Jaspis. Auch ein amorphes Limonith-Stück wurde gefunden, welches stellenweise abgenutzt ist.

In *Lage 9.* fanden wir das schönste Werkzeug der Ausgrabung : eine typische *Gravette-Spitze* (Inv. No. Pb56/40) $35,0 \times 8,4$ mm. Ist aus verkieseltem Mergel (?). Sie erinnert an eine Messerklinge mit breitem Rücken, die an der Basis verjüngt wurde, die linke — dem Messerrücken entsprechende — Kante wurde mit kräftiger, steiler Retouche versehen. Die rechte Kante ist unbearbeitet, mit einigen Spuren der Abnützung. (*Abb. 6., 1.*)

Grössere Mikrolith-Klinge (Inv. No. Pb56/34). $36,7 \times 11,5$ mm. Rötlich-brauner Feuerstein. Der Querschnitt ist dreieckig, die Basis abgerundet. Das obere Ende ist abgebrochen. Die Kanten verlaufen unebenmässig, sind unretouchiert. (Abb. 6., 4.)

Hier fanden wir noch 6 kleinere Bruchstücke aus Radiolarit bzw. Jaspis, und ein grösseres Stück aus Hornstein oder Jaspis (Rohmaterial).

Aus Lage 10. sammelten wir bloss einen formlosen Silexsplitter und ein Stückchen roter Farbe (Hämatit?).

In einem einzigen kleinen Block von kaum 5 m^2 Oberfläche fanden wir 10 Steinwerkzeuge und 33 Fragmente. Bei den alten Ausgrabungen, wobei wir die Oberfläche der Höhle roh gerechnet auf 200 m^2 schätzten, wurden aus dieser Schicht etwa 20—25 Werkzeuge gesammelt. Wie wir bereits anderen Ortes festgestellt haben, liegt der grösste Teil des ungarischen Paläolithfunde auf den Schutthaufen der Ausgrabungen.

Wir kennen diese extrem mikrolithische Kultur aus den oberen, W3-altrigen oder als Postglazial bestimmten Schichten ungarischer Höhlen. Sie wurde früher als Magdalénien bestimmt, wir betrachten sie jedoch als eine eigenartige lokale Erscheinungsform des östlichen Gravettien: eine Kultur, deren Träger sich dem Höhlenleben angepasst hatten, und sich den Bedingungen der Jagd in den Mittelgebirgen fügten. Das Material dieser Kultur hat mehrere gemeinsame Züge mit dem Swiderien, was schon *Hillebrand* bemerkt wurde.¹⁷ Der charakteristischste Zug ist, das sie in ganz extremer Weise aus Mikrolithwerkzeugen besteht. Ihre Fundstellen wurden eben deshalb anfangs als Rastplätze betrachtet, da die „Industriewerkzeuge“ dem Anschein nach auch aus ihrem Inventar fehlen.¹⁸ Diese Hypothese können wir nicht annehmen, da unseres Wissens bisher noch keine einzige Höhlen- oder Freilandstation gefunden wurde, aus deren Werkzeuginventar die Kollektion der in Rede stehenden Kultur zusammenzustellen wäre.

Wir neigen eher zur Auffassung, dass wir in den Bewohnern dieser Fundorte eine Art überspezialisierter „Höhlen-Eskimos“ zu sehen haben,¹⁹ die jedoch mit den Steppenbewohnenden Gravettienmenschen und deren Abkömmlingen in genetischem Zusammenhang stehen.

Auch eine gewisse Entwicklung, d. h. eine Veränderung in der Richtung der Spezialisiertheit ist wahrzunehmen, da es trotz der lückenhaften stratigraphischen Angaben scheint, dass je jünger das Material dieser Gruppe ist, desto mehr Mikrolithwerkzeuge in ihr zu finden sind.²⁰

Wir halten es nicht für unsere Aufgabe, bei dieser Gelegenheit uns mit Detailfragen des Ursprunges, der Verbindungen, usw. eingehender zu befassen.²¹ Wir hatten Gelegenheit, einen sich in Druck befindenden Artikel *M.*

¹⁷ *Hillebrand J.*, AH 17(1935) S. 32.

¹⁸ *Kormos T.—Lambrecht K.*, a.a.O. S. 332.

¹⁹ Siehe: *Bandi, H. G.*, Die Frage eines Zusammenhanges zwischen dem Magdalénien und der Eskimokultur, Jb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 40(1949—1950) S. 75—92.

²⁰ Siehe z.B. die verhältnismässig älter scheinenden, grösseren Werkzeuge der Kiskévélér-Höhle. Auch in der Jankovich-Höhle sind die Werkzeuge von Schicht 9. am grössten.

²¹ Siehe: *Vértes L.*, FA 8(1956) S. 3—22.; *Herrmann M.—Jánossy D.—K. Varrók S.—Vértes L.*, a.a.O. S. 18—36.; *Vértes L.*, FA 6(1954) S. 9—21.

Gáboris zu lesen, in welchem der Autor, sich mit diesen Fragen befassend, interessante Theorien aufstellt.²² Wir trachten bloss, einige Konkrete stratigraphische Angaben festzulegen, die die Hypothesen eventuell unterstützen können.

Unsere Swidérien- und Gravettieneinflüsse aufweisenden Höhlenfunde gehören einer Kultur an, die verhältnissmässig langlebig ist: sie reicht annähernd vom Tundraabschnitt des W2 bis zur postglazialen borealen Periode, reicht auch in das Mesolithikum, ist daher teilweise epipaläolithischen Charakters. Unseren bisherigen Daten nach verändert sich das Werkzeuginventar während dieser Periode nicht besonders. Wir können diese Kultur ein „Höhlengravettien“ oder „Höhlenepigravettien“ nennen.

Die entsprechenden ausländischen Mikrolithfunde, die jedoch nicht aus Höhlen stammen, wie das westliche Magdalénien, die Gruppen des Gravettien und Epigravettien, die Hamburgien, Swidérien, „Federmesser“, „Swidériotardenoisien“, usw. Kulturen und Facies stammen aus annähernd derselben Periode.

Wir haben in diesem unserem Aufsatz die Terminologie fremder, fernliegender Gebiete gebraucht, die wir zur Zeit nicht mit absolut-chronologischem Inhalt ausfüllen können. Unsere wichtigste Aufgabe ist, die ungewöhnlich detaillierte und reiche spätpleistozän-postglaziale Synthese der Schichtenreihe der Jankovich-Höhle durch weitere, ähnliche Beobachtungen verallgemeinern können. Es könnte hiemit erreicht werden, dass wir für Ungarn gültige chronologische Angaben erhalten, und uns auch von der fremden Terminologie befreien können.

László Vértes

Wirbeltierfaunistische Angaben zur Quartärchronologie der Jankovich-Höhle

Die Bearbeitung des anlässlich der früheren Ausgrabungen der Jankovich-Höhle gewonnenen paläontologischen Materiales wurde durch *T. Kormos* und *K. Lambrecht* durchgeführt,²³ wenigstens was die Fauna der oberen „Gelben Schicht“ anbelangt. Vom paläontologischen Inhalt der tieferen Schichten der Höhle (grünlicher Höhlenlehm mit „solutréischer“ Kultur und gelber, plastischer Ton) sind wir auf spärliche Bemerkungen *Hillebrand's* verwiesen, während die Wirbeltierfauna der rötlichen Höhlenlehmschicht des hinteren Seitenganges aus einer Faunenliste *M. Mottl's* bekannt wurde.²⁴

Die stratigraphisch weitaus nicht einwandfreien Ausgrabungen *Hillebrand's* veranlassten *L. Vértes* im vergangenen Jahr, die Schichtenfolge der Höhlenablagerungen dieses Fundortes einem feineren Studium zu unterwerfen

²² *Gábori M.*, Ergebnisse der Ausgrabungen in der Remete-Höhle; Fragen des ungarischen Spätpaläolithikums. (Im Druck)

²³ *Kormos T.*—*Lambrecht K.*, BK. 2(1914) S. 103—106.

²⁴ *Mottl M.*, Faunen, Flora und Kultur des ungarischen Solutréen. Quartär 1(1938) S. 36—51.

und möglichst auch neues — sicher stratifiziertes — archäologisches und paläontologisches Material zu gewinnen, was ihm z. T. auch gelungen ist, indem am W Teil des Einganges ein ungestörtes, 3 m mächtiges Profil — den oberen Schichten des Gesamtprofils der Höhle entsprechend — aufgeschlossen und sorgfältig eingesammelt werden konnte.

Aus der Schichtenfolge wurde — auf 11 Lagen gesondert — neben einer mässigen Makrofauna eine Mikrofauna von über 20 000 Tierresten gesammelt, deren Bearbeitung durch Anwendung neuer statistischer Methoden²⁵ für die Chronologie und Klimageschichte unseres ausgehenden Pleistozäns — bisher unbekannte — neue Angaben lieferte.

Bevor wir auf die Auswertung des Faunenfundes eingehen würden, sei hier über die angewandte Methode in aller Kürze folgendes bemerkt.

Erst wird das ganze Material der Schichtenprobe sehr sorgfältig nach Resten durchgesucht (erst trocken durchgesucht, dann noch einmal auf evtl. übersehene Fossilien geschlämmt). Es ist ausserordentlich wichtig, dass alles bestimmbare eingesammelt werden soll.

Das so gewonnene Material wird — streng nach Schichten gesondert gehalten — möglichst bis auf die Art bestimmt.

Das ganze systematisch bestimmte Material wird von Schicht auf Schicht auf Stückzahl abgezählt. Hier muss sofort bemerkt werden, dass bei der Zählung grosse Fehler begangen werden können, wenn man nicht darauf Acht gibt, dass verschiedene Grössenkategorien von Resten einfach abgezählt ganz falsche Verhältnisse widerspiegeln können: Reste kleinerer Tiere fallen in weniger Stücke auseinander, bzw. können unversehrt erhalten bleiben, wo solche grösserer Tiere in mehrere Stücke zerfallen. Dann sind bei einigen Formen fast sämtliche Knochen gut bestimmbar (*Talpa*, etc.), während entsprechende Reste anderer Tierformen unbestimmt — und so auch ungezählt — bleiben. Dann sind einige Formen erhaltungsfähiger, als andere und nicht in letzter Reihe hängt die Zahl der Reste einer oder anderer Tierform in einer Fossiliengemeinschaft von mannigfaltigen, veränderlichen Verhältnissen ab. Um diesen Fehlerquellen einer statistischen Auswertung des Faunenmaterials womöglich vorzubeugen, wenden wir hier drei Sicherheitsmassnahmen an:

1. werden nur Reste zusammengezählt und verglichen, die Tieren annähernd gleicher Grössenkategorien zugehören,

2. werden innerhalb einer Schicht nur solche Tierformen auf Häufigkeit direkt verglichen, die in Bezug auf Akkumulation in der Schicht die gleichen Chancen tragen (d. h. von den Tieren, die sie als Beute zusammentragen, im Verhältnis ihrer tatsächlichen Häufigkeit im Terrain zusammengesammelt werden, also auch in diesem Verhältnis zur Fossilisation gelangen) und von denen nur solche Reste gezählt werden, die bei allen in Rede kommenden Arten gleich sicher bestimmt werden können und endlich in den Faunen sehr häufig sind. Als solche eignen sich am besten die Wühlmäuse (Arvicoliden), von denen bei der statistischen Auswertung die unteren ersten Backenzähne (M_1) beider Seiten gezählt werden (gleich ob es sich um einen isolierten Backenzahn oder um einen noch im intakten Unterkiefer mit den

²⁵ Kretzoi M., Geol. Hung. ser. Pal. 27(1956) S. 1—264; Siehe S. 217, 221.

übrigen Zähnen, oder vielleicht sogar einen Schädel mit Unterkieferpaar handelt). Die M_1 -Zahl der einzelnen Arvicoliden-Arten einer Schicht wird Abgezählt und der prozentuelle Anteil der einzelnen Arten in der Gesamtzahl der Arvicolidenreste der Schicht errechnet. Die so erreichten Prozentsätze der einzelnen Schichten werden in der Reihe nebeneinander gestellt und so in einem Raumdiagramm vereinigt. Stellen wir die Reihenfolge der Arten im Raumdiagramm so fest, das an der Basis die südlicheren Formen, zuoberst aber die Kalt- (Alpen- und Tundren-) Formen liegen sollen, so gestaltet sich unser „Wühlmaus-Diagramm“ zu einem wahrhaftigen Klimadiagramm (S. Abb. 7.)²⁶

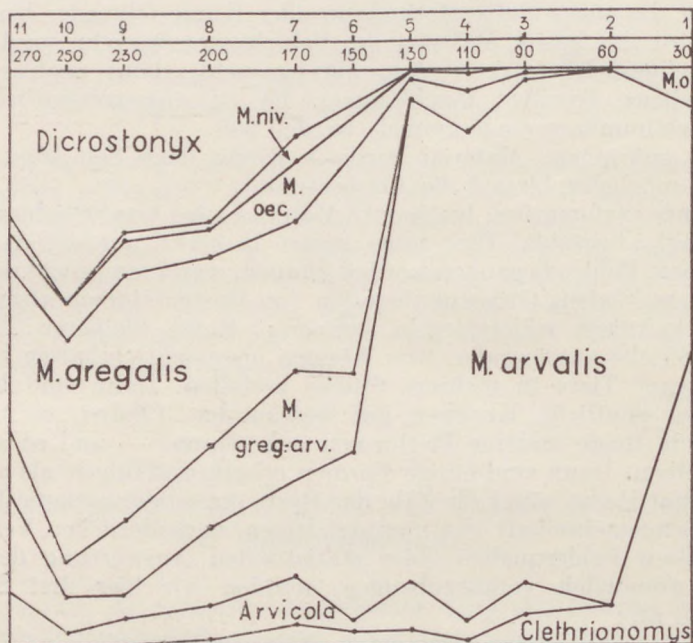


Abb. 7.

3. können aus der Vereinigung der Stückzahlen einer gewissen Art in den nacheinanderfolgenden Schichten — im Prozentsatz der Stückzahl des Gesamtmateriales der einzelnen Schichten, oder mit der Stückzahl der Arvicoliden der entsprechenden Schichten in Verhältnis gebracht — Diagramme der Frequenzverhältnisse der einzelnen Arten im Wandel der Zeit (dargestellt durch nacheinanderfolgende Schichtenlagen) konstruiert werden. Hier dürfen aber die einzelnen Diagramme — da sie nach obigen Bemerkungen andere Akkumulations- und Zahlenverhältnisse widerspiegeln — nicht quantitativ, sondern nur qualitativ verglichen werden. (S. Abb. 8.).

²⁶ Kretzoi M., a.a.O. Abb. 4. auf S. 220.

Auf die Verhältnisse in der Jankovichhöhle zurückgekommen, kann kurz folgende Analyse gegeben werden:

1. Das auf Abb. 7. wiedergegebene Raumdigramm („Wühlmausspektrum“) zeigt im Wandel der Dominanzverhältnisse der Arvicoliden einen vollständigen Umsturz im quantitativen Faunenbild von Lage Nr. 11. (Überwiegen von *Dicrostonyx-Micr.gregalis*) bis auf Lage Nr. 2—3. (drückende Dominanz von *Micr. arvalis*), von einer Gemeinschaft der arktischen Tundra zu einer solchen der gemäßigten offenen Landschaft. Auf die Schichten des oben angegebenen Profiles bezogen, lieferten die beiden hellgelben Höhlenlehmschichten eine Tundra-Fauna, die dunkel-braungelbe lieferte eine sich rasch umwandelnde Übergangsauna (mit dem typischen Faunenbild der überlagernden Schicht in den oberen 30—50 cm), die dunkelgraue eine Arvicoliden-Zusammensetzung des heutigen offenen Landschaftsbildes des Gebietes, während die obersten 30 cm (der hellgraue Schutt) eine starke Ausbreitung des Waldbestandes bestätigen.

Das kräftige Abbrechen der Dominanz der Tundrenformen und die totale Verdrängung dieser Formen zwischen Lage Nr. 6. und Nr. 5. lässt trotz der schwachen Wiederkehr dieser Formen in Lage Nr. 4. die faunistische Grenze zwischen Pleistozän und Holozän zwischen erstere zwei Lagen zu stellen.

2. Ergänzen wir dieses Bild mit den Angaben der anderen Tierformen, so können aus den graphischen Darstellungen der Abb. 8. folgende wichtige ergänzende Angaben entnommen werden:

Die Genera *Cricetulus*, *Citellus* und besonders *Ochotona* zeigen in Lage Nr. 7. einen ausgesprochenen Höhepunkt ihrer Verbreitung, was als ein sicherer Beweis für eine kürzere kontinental-subarktische Periode im Übergang vom Tundren-Milieu zur gemäßigten Offenlandschaft angenommen werden darf.

Diesen gegenüber erscheinen *Lacerta*, *Ophidier*, *Sicista* (*subtilis*-Typus) und *Apodemus* in Lage Nr. 5. (erstere sogar in 6!) und vermehren sich neben

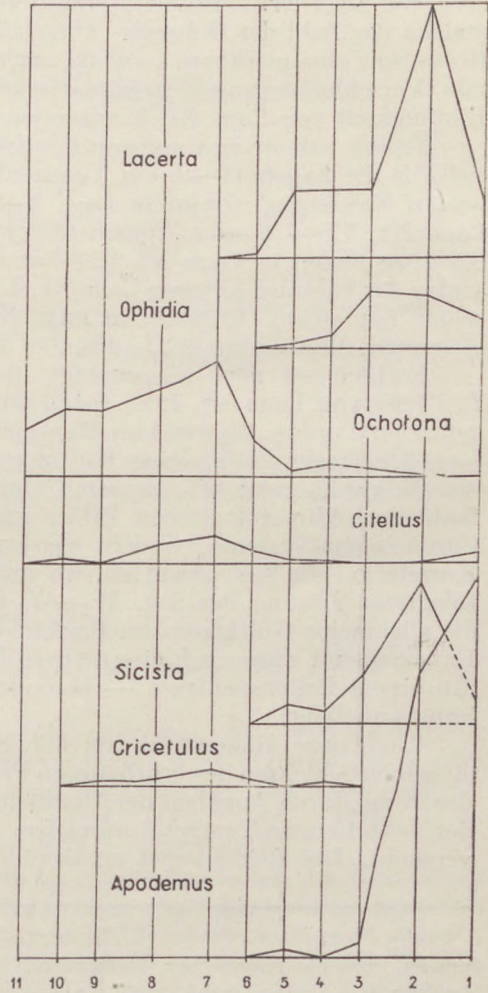


Abb. 8.

Microtus arvalis sprunghaft, um zuoberst in der Lage Nr. 1. parallel mit dem sprunghaften Emporsteigen von *Apodemus sylvaticus* und *Clethrionomys* wieder etwas zurückzugehen.

Endlich kann noch dazugefügt werden, dass Lage Nr. 4. einen leichten, doch nicht zu übersehenden Rückschlag auf die Verhältnisse zu erkennen lässt, die Lage Nr. 7. in viel markanterer Form kennzeichnen: ein schwaches Steigen der Zahl der *Ochotona*-, *Cricetulus*-, *Microtus gregalis*- und *M. nivalis*-Reste, was eine merkbare — wenn auch verhältnismässig geringe — kontinentale Verschlechterung der klimatischen Verhältnisse gegenüber denen zur Bildungszeit von Lage Nr. 5. erkennen lässt.

Fassen wir die gewonnenen faunistischen Resultate zusammen, so ergibt sich für die Lagen 11—9. ein Tundrenklima mit einem auf Lage Nr. 10. fallenden Maximum, worauf in Lage 8—6. eine rasche Aufwärmung mit — in Lage Nr. 7. — trocken-kontinentalem Steppenklima folgt. Auf diese Verhältnisse treten in Lage Nr. 5. — und besonders nach einem kleinen Rückschlag zur Bildungszeit von Lage Nr. 4. — eine gemässigte, meist offene Landschaft mit einem Optimum in Lage Nr. 2., um endlich in Lage Nr. 1. eine allgemeine Bewaldung der Landschaft zu beweisen.

Endlich sei noch hinzugefügt, dass an archäologischem Material nach *L. Vértes* von Lage Nr. 4. an (nach unten!) Belegstücke des Epipaläolithikum gefunden wurden, während im Hangenden von Lage Nr. 1. aus einer gestörten Lage Überreste der Badener Kultur geborgen worden sind.

Nun sollte nach allgemeinem Gebrauch eine Korrelation des Gewonnenen faunistisch-klimatologischen Bildes mit der einen oder anderen der üblichen Chronologien-Systeme versucht werden. Doch möchte Verf. mit einer solchen Korrelation die Zeit abwarten, wo uns bereits eine sichere faunistisch-klimatologische Lösung des sog. W_2 — W_3 -Problemes, ebenso wie ein Beweis für die allgemeine Gültigkeit des Rückschlages bei Lage Nr. 4. vorliegen werden. Entscheidend wäre auch eine sichere Korrelation des „Wühlmausspektrums“ mit einem Pollenspektrum — besonders was die Stelle der Haselnusschwankung anbelangt.

Eine neue Rekonstruktion der Klimaverhältnisse zur Bildungszeit der einzelnen Schichten des bearbeiteten Profils wurde mittels einer neuen Methode, durch die durch Angaben der Dominanz-Verhältnisse beeinflusste Mittelwerte der betreffenden Temperaturangaben der Ausbreitung der Arvicoliden-Arten, versucht. Die Rechnungen ergaben folgende Temperaturhöhen:

Schichte Nr.	11.	10.	9.	8.	7.	6.	5.	4.	3.	2.	1.
Juli-Mittel C°	+14,3	+12,2	+12,7	+13,6	+15,1	+15,7	+21,5	+20,8	+21,8	+22,2	+20,4
Januar-Mittel C°	—15,4	—18,4	—18,3	—16,6	—14,7	—13,5	— 3,5	— 4,5	— 3,0	— 0,2	— 4,4
Jahres-Mittel C°	+ 2,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,7	+ 3,1	+ 3,7	+11,3	+10,7	+11,9	+12,2	+11,6

Zu obigen Zahlen muss bemerkt werden, dass bei den Temperaturdaten des Januar-Mittels eine Korrektur durchgeführt werden musste, um (bei den Schichten No. 1—4 kontrollierbare) reelle Werte ermitteln zu können.

Nebenbei sei noch auf die Makrofauna hingewiesen, die uns nicht die

Möglichkeit gewährt, in die Feinheiten der Stratigraphie und Klimatologie des Jungpleistozäns dermassen einzudringen, wie mittels der Mikrofauna. Alles, was hier erzielt werden kann, ist im Augenblick das Fixieren einer Dominanzfolge *Ursus spelaeus* — *Rangifer tarandus* — heutige Fauna.

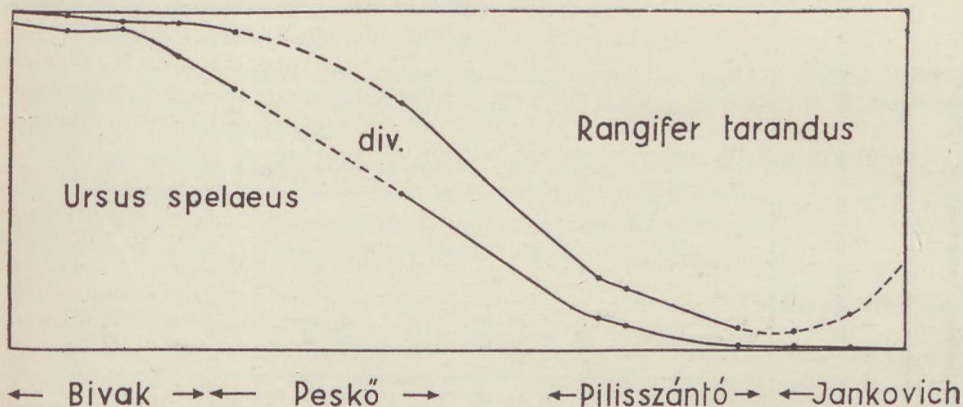


Abb. 8/a.

Das würde sich durch eine aus unseren Fundstellen Bivak-Höhle — Pilisszántó — Jankovich-Höhle kombinierten graphischen Darstellung schematisch wie in Abb. 8/a wiedergeben lassen.

Miklós Kretzoi

Schwermineralien der Sedimente der Jankovich-Höhle

Von L. Vértés erhielt ich Sedimentmuster aus der Jankovich-Höhle zwecks mikromineralogischer bzw. Schwermineralien-Untersuchung. Vértés versah das zur Untersuchung übergebene Material mit folgenden Bezeichnungen: Jankovich II/1; II/2; II/3; II/4; II/5; II/6; II/7; II/8; II/9; II/10; II/11; II/12; Jankovich H. 1; Jankovich H. 2.

Zu den Schwermineralienuntersuchungen gebrauchte ich die Fraktionen 0,10—0,12 mm, die ich trocken mit Hilfe eines Din-Siebes absonderte. Die Auswahl der Schwermineralien geschah mit Hilfe von Bromoform.

Den Prozentsatz der Schwermineralien stellt die nachstehende Tabelle dar.

Demgemäss sind in den Mustern Jankovich II/4—II/8 und Jankovich H. 1 und Jankovich H. 2 Schwermineralien magmatischen Ursprunges (Chlorit, Amphibol, Zirkon, Rutil, Biotit, vulkanisches Glas) und Schwermineralien verschiedenen Ursprunges (Granat, Magnetit, Titanmagnetit, Limonit) nachzuweisen, während in den Mustern Jankovich II/1—II/3 und II/9—II/11 neben den Schwermineralien magnetischen und verschiedenen Ursprunges

noch aus kristallinem Schiefer stammende (Turmalin, Staurolit, Epidot, Zoisit, Cyanit) zu finden sind. In Mustern II/12 fand ich keine Schwerminerale.

In den Mustern Jankovich II/1, II/4, II/11, Jankovich H. 1 und Jankovich H. 2 dominierte der Limonit.

Daraus ist folgendes zu schliessen :

Infolge der Menge des Limonits ist anzunehmen, dass das Klima während der Sedimentation der Muster II/1, II/4, II/11 und Jankovich H. 1, Jankovich H. 2 am feuchtesten war.

Die Muster Jankovich II/1—3 und II/9, deren Schwerminerale am abwechslungsreichsten sind (sie sind nicht nur magmatischen und verschiedenen, sondern auch ausgesprochen metamorphen Ursprunges !), sind lössartig ; am entschiedensten lössartig ist Muster Jankovich II/9.

† Margit Herrmann

A neolithikum a bodrogkeresztúri Kutyasoron

Harmine éve annak, hogy Tompa Ferenc tollából megjelent a magyarországi neolithikum első kronológiai rendszerezése.¹ Ennek megírására az 1926. évben Bodrogkeresztúron, a Kutyasor nevű falurész melletti területen végrehajtott ásatása során leszűrt tanulságok vezették.

Később, 1935-ben Tompa ismét ásatott a Kutyasoron. Sajnos, erről az ásatásról részletes beszámolót nem közölt, csak megemlékezett róla azzal, hogy az igazolta a korábbi eredményeket.² Az ásatásról beadott jelentéséből viszont az derül ki, hogy korábbi megállapításait némileg mégis módosította. Ez alkalommal is 3 réteget különböztetett meg. A legfelső réteg leleteit már szláv, illetve „császárkori szarmata-jazig kultúrából származó“ emlékeknek mondja „majd“ — így folytatja — „ezek alatt a rézkori kultúra jelentkezik kb. 1 m mélységben, míg a legalsó rétegben, amely 2 m mélységig is megy le, a tiszai kultúra található“. (Ellentétben a korábban megadott 0,90—1,30 és 1,80 m-es adatokkal.) Nem érdektelenek a települési viszonyokra vonatkozó megjegyzései sem: „Az eneolithikus rétegben tüzelőhelyek konstatálhatók... A sárga altalajban pontosan megállapítható a beasott lakóüregek formája is, amelyekkel kapcsolatban, legalábbis ezen a telepen azt kell mondanunk, hogy a tiszai kultúra embere még nem épített rendes lakóházat, hanem szabálytalan alakú, 3—4 m átmérőjű lakógödrökben lakott, amelyekben a tüzelőhelyeket is megtaláltuk.“³

A kérdéses lelőhelyet 1951-ben kisebb ellenőrző ásatás színhelyéül választottam. Erre azért került sor, mivel Tompa az 1926. évi kutyasori ásatás ismertetése során az általa 90—130 cm mélységben talált kerámiát azonosította a Bella Lajos és Hillebrand Jenő által a kérdéses lelőhelytől 2 km távolságban feltárt rézkori temető kerámiájával.⁴ Minthogy a Tompa által bemutatott töredékek⁵ semmiképpen sem meggyőzőek állításának helyessége felől,

¹ Arch. Ért. 41 (1927) 31—49.

² *Tompa F.*, 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn. BRGK 24/25 (1934—35) 43, 55.

³ MNM. Adattár 133. B. III.

⁴ Tompa szösz szerint a következőket írja: „A fent ismertetett sima, bütykös díszítésű kerámia, amely Bodrogkeresztúron a Hillebrand—Bella-féle ásatások útján már megismert rézkori kerámiához tartozik, előfordult 1,3 méter mélységben is...“ Arch. Ért. 41 (1927) 35.; L. még *Tompa F.*, Die Bandkeramik in Ungarn. AH 5—6 (Bp. 1929) 15.

⁵ Arch. Ért. 41 (1927) 12 kép 4—7, 13 kép 1—8, 14 kép 1.

a kérdést egy ellenőrző ásatás útján tisztázni óhajtottam, annál is inkább, mivel akkor a rézkori bodrogkeresztúri kultúrának egyetlen egy hiteles telep-lelőhelyét sem ismertük még.

Az ellenőrző ásatást nem lehetett a Tompa által megásott rész tőszomszédságában végrehajtani, ugyanis ez utóbbi területen akkor vetés állott. Így attól mintegy 100 m-rel keletebbre jelöltem ki az ásatás színhelyét.⁶ Két felületen 60,5 és 25, azaz összesen 85,5 m²-nyi területet tártam fel. Az ásatás során a Tompa által bemutatottakhoz hasonló leletek voltak találhatók, a megfigyeléseim azonban némileg eltértek az övétől. Mindenekelőtt is a kultúrrétegek a feltárt területen mindössze csak 90 cm vastagságot értek el. (Ennek oka bizonyára a két ásatási terület egymástól való nagyobb távolságában rejlik.) Ezen belül is csak két réteg volt megkülönböztethető: 0—50 cm között egy felső, szarmata és középkori leletekkel és egy alsó neolithikusokkal. Az ásatás területére esett — eltekintve több középkori és szarmata hulladékgödörtől, amelyekkel itt nem kívánok foglalkozni — egy neolithikus lakó- (?) gödör és két neolithikus sír. Tűzhelyek, mint amilyeneket Tompa leírt, sajnos nem voltak találhatók.

Az ásatás megfigyeléseit és a leleteket röviden az alábbiakban ismertetem:⁷

I. felület. 0—20 cm. Középkori és szarmata cseréptöredékek. Egészen elvétve néhány neolithikus is akadt. Ezek közé sorolható valószínűleg egy szűrőedény töredéke (I. t. 1).

20—50 cm. Főként szarmata kerámia, keverve néhány középkori és kevés neolithikus töredékekkel. Utóbbiak közül megemlítendő egy csövestalpú tál és egy bekarcolt díszítésű edény töredékei. Utóbbi nemcsak a díszítésében, hanem az alakjában is megőrizte a háncsból vagy gyékényből fonatolt edények emlékét. Az edény alakja eredetileg négyszögletes — valószínűleg téglalap alakú — volt. Az oldalai a sarkoknál majdnem függőlegesek, de középen, utánozva a hajlékony anyagból készült edényeket, kiduzzadnak (I. t. 2—4). Egy töredéke a mélyebben fekvő ásónyomból került elő.

50—75 cm. A leletek túlnyomó részben neolithikusak. Fiatalabbak csakis beásások helyén fordultak elő. A neolithikusak közül megemlítendő egy nagyobb edény függőleges nyílású felesúcsosodó füle, lencseszerű butykokkal díszítve (I. t. 5), több csövestalpú edény töredéke, különböző butykokkal és fülekkel díszített edénytöredékek (I. t. 6—8), továbbá olyanok, amelyeket a tiszai kultúra jellegzetes meandrikus díszítése borít (I. t. 9). Találtunk ezen kívül egy kúpalakú tűzikutyát, egy kisebb kérődző metacarpusának distalis végéből készített csontárat, h. 7,8 cm (III. t. 15),⁸ valamint, amit különösen érdemes megemlíteni, egy agyag állat-idolt. Feje sajnos részben hiányos, keresztirányban átlukasztott, ami bizonyára a szemek jelzésére szolgált. Törzse nagyjából háromszög átmetszetű, a gerinc vonala hátul felesúcsosodik, mintegy felálló farkat ábrázolva (vége csonka). Lábainak alsó része előreálló

⁶ Az ásatás időpontja 1951. okt. 29.—nov. 3. volt.

⁷ A leleteket a miskolci Herman Ottó Múzeum őrzi.

⁸ Rövidítések: h. = hossza, m. = magassága, sz. = szélessége, v. = vastagsága, pá. = peremének átmérője, fá. = fenekének átmérője, mé. = mélysége, tá. = tájolása.

mancsnak tűnik fel. Az állat végbélnyílását mélyebb kis lyukkal erősen kihangsúlyozták. H. 7,3, m. 4,7 cm (IV. t. 1—3).

75—90 cm. A leletek — eltekintve a beásásoktól — neolithikusak és az 50—75 cm között találhatókkel teljesen megegyezők. Nagyobb edény függőleges nyílású füle, csövestalpú tál töredéke, és a tiszai kultúra stílusában díszített (I. t. 10—12), valamint sima felületű edénytöredékeken kívül 1 átfúrt csiszolt kőbalta töredéke (III. t. 10) és 2 kis penge, az egyik obszidiánból (III. t. 7), a másik tűzkőből (III. t. 8), h. 4,6, ill. 4,5 cm, származik innen. Előkerült még e rétegből egy gömbölyded, enyhén befelé hajló peremű edény, amelynek pereme alatt, valamint az oldalán bütyöksor fut körbe. Pá. 12—12,5 cm (IV. t. 7).

A, B, C, D gödrök. Középkori, ill. szarmata kerámiát tartalmaztak. Ezekkel nem kívánok foglalkozni.

„E“ gödör. Neolithikus. Méretei nem voltak megállapíthatók, miután csak egy sarka esett a feltárt területre, bár utóbbit a gödör feltárása végett ki is bővítettük. Alakját sem lehetett kétséget kizáróan meghatározni, ugyanis az oldalát az újabbkori gödrök metszették. Valószínű azonban, hogy szögletes alaprajzú lehetett, egyenesen futó oldalakkal. Oldalfala nagyjából függőleges volt, az alja a közepe felé enyhén lejtett. A gödört kitöltő talajban több 5—10 cm vastag folyami kagylóréteg húzódott. Ezek a fenéknél erősebben lejtettek a gödör közepe felé. A gödör kizárólag a tiszai kultúra leleteit tartalmazta. Sima felületű és bekarcoltan díszített töredékek egyaránt előfordultak (II. t. 1—17, 19), közülük többnek a mintázatát párhuzamos vonalakkal keretelt tüzdelt szalag alkotja (II. t. 13, 15—17). Két töredéken az edény fala a perem alatt átlukasztott (II. t. 9—10). Két másik töredék szögletes oldalú edényből származik (II. t. 5, 17). A bütykök között találunk ujjbenyomással tagoltakat (II. t. 4, 8), valamint apró lenesealakúakat is (II. t. 3). Függőleges nyílású, felesücsösödő füllel ellátott töredék is jött elő (II. t. 1), úgyszintén rovátkolt peremrészek. Egyes darabok hengeres nyakú edényekből származnak. Volt a gödörben egy vésszerűen megmunkált agancshegy is, h. 14,3 cm (II. t. 18). Végül egy majdnem ép edény is megemlítendő. Pereme enyhén kihajló, nyaka felfelé kissé szűkül. Hasa közepén élben megtörik; az él fölött bekarcolt vonal fut körbe. A perem alatt és a has élén 3—3 kis bütyök látható. M. 8,2, pá. 8,3, fá. 3,4 cm (IV. t. 4).

Az E gödörben talált csontmaradványok Bökönyi Sándor meghatározása szerint az alábbiak voltak:⁹ 1, Ló (*Equus caballus* L.) metacarpus töredék. 2, Szarvasmarha (*Bos taurus* L.) 2 alsó molaris fog, 2 mandibula töredék, scapula töredék, metacarpus distalis fele. 3, Óstulok (*Bos primigenius* Boj.) medencerészlet. 4, Szarvas (*Cervus elaphus* L.) agancsdarab, scapula distalis fele, metacarpus distalis fele. 5, Óz (*Capreolus capreolus* L.) mandibula részlet P₃—M₂ fogakkal. 6, Sertés (*Sus scrofa domestica* L.) os temporale részlet, maxilla részlet M₁, M₂ fogakkal, mandibula részlet P₃—M₂ fogakkal, 2 ulnatöredék. 7, Halsont.

Az E gödörbe F és G jelzésű gödrök voltak beásva. Ezek középkoriaknak bizonyultak. Teljes feltárásuk a rendelkezésre álló idő csekély volta miatt elmaradt.

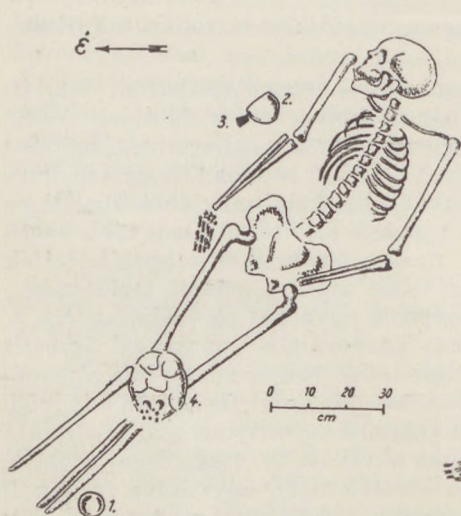
⁹ Az anyag meghatározásáért ezúton is hálás köszönetemet fejezem ki Bökönyi Sándornak.

1. sír. Mé. 90 cm. Hanyattfekvő, nyújtott, 42—46 éves női csontváz.¹⁰ Tá. DK—ÉNY (35°—215°). A koponya a csontváz többi részénél kissé magasabban feküdt és a jobb oldalára elfordult. A csontváz hossza eredeti fekvésben 156 cm volt. A koponya erősen dolichoocran (9. ábra). Mellékletek:

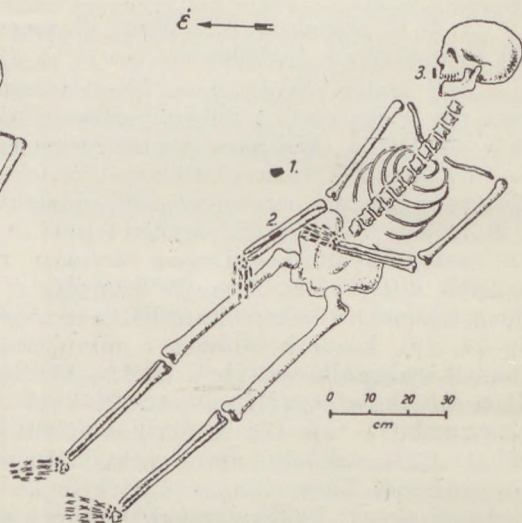
1. A jobb boka mellett, annak külső oldalánál, de a csontoknál 10 cm-rel magasabban kis bögére. Hasa kettősen kúpos, amihez ugyancsak kúpos nyak csatlakozik. Hasának élén 3 kis bűtyök ül. M. 7,8, pá. 6,4, fá. 2,4 cm (IV. t. 5).

2. A jobb könyöknél egy másik bögére. Oldalára fordulva, fenekével a könyök felé feküdt. Alsó része kúpos, a felső hengeres. Pereménél és a hasának törésvonalán 3—3 bűtyök volt eredetileg, utóbbiak azonban nem esnek az előbbiekkal azonos függőlegeskbe. M. 8,5, pá. 8,7, fá. 3,8 cm (IV. t. 6).

3. Részben utóbbi alatt majdnem trapéz alakú kis esiszolt kőbalta. H. 4,9, sz. 3 cm (III. t. 9).



9. ábra



10. ábra

4. A csontváz térdei fölött mintegy 10 cm-rel magasabban 3—4 éves gyermek koponyája feküdt összetörött állapotban.

2. sír. Mé. 110 cm. Hanyattfekvő, nyújtott, 50—54 éves férficsontváz. Tá. DK—ÉNY (30°—210°). A koponyája a jobb oldalán feküdt, a bal alkar könyökben behajlítva volt. A kézfeje a medencén. A csontváz hossza eredeti fekvésben 170 cm. A koponya hiperdolichoocran, igen erős arcus superciliarissal (10. ábra). Mellékletek:

1. A jobb kar külső oldalánál, a könyök mellett kis esiszolt trapézalakú kőbalta. H. 4, Sz. 3, V. 1,3 cm (III. t. 1).

2. A jobb alkar közepénél 4 kovaszilánk. Közülük 3 a karsontok külső oldalánál, a negyedik azok alatt feküdt. H. 4, 3,2, 2,7, illetve 2,7 cm (III. t. 2—5).

3. A koponya előtt a száj tájékán kis kovapenge. H. 3,4 cm (III. t. 6).

II. felület (az I. felülettől 20 m-re D-re). A fentiekkel teljesen azonos jelenségek és leletek voltak itt is észlelhetők, azzal az eltéréssel, hogy itt az altalaj már 70—80 cm között jelentkezett. Megemlítendő a leletek közül 1

¹⁰ A csontvázak korára és nemére vonatkozó adatokat Nemeskéri János volt szíves meghatározni. Az életkor megállapítását az újabban kidolgozott módszere (nem a Martin-féle séma) alapján végezte.

sérült, eredetileg téglalap alakú csiszolt kőbalta, h. 6 cm (III. t. 11), 1 kis tűzkőpenge, h. 5 cm (III. t. 12), jellegzetes tiszai díszítésű edénytöredékek (I. t. 13—17) és egy csövestalpú tál, amelynek nyakát eredetileg 4 bütyök díszítette.

A felületre eső H gödör ugyancsak újabbkori volt.

*

A bodrogkeresztúri Kutyasor helyes értékelése végett nem nélkülözhetjük az 1935. évi Tompa-féle második ásatás anyagának ismeretét sem. Az ásatás tüzetes leírását megfelelő adatok hiányában mellőzni vagyok kénytelen. Az eredményekkel kapcsolatban is be kell értem azzal, hogy hivatkozom Tompa jelentésének fentebb idézett soraira. A leletek zöme hasonló az 1926. és 1951. évi ásatás során előkerült anyaghoz. Az edénytöredékeken megtalálhatók a tiszai kultúra kerámiájára általában jellemző sajátságok, így nem egy példányon láthatjuk a jellegzetes bekarcolt meandrikus díszítést. Meg kell azonban jegyeznünk, hogy néhány olyan festett töredék is előfordul, amelyeket a két másik ásatás anyagából nem ismerünk. Ezek fekete színű, meandrikus mintái megegyeznek a tiszai kultúra bekarcolt díszítésű kerámiáján láthatókkal (III. t. 14, 16—17). Ugyancsak találunk az 1935. évi ásatás leletei között olyan vonalas díszítésű töredékeket is, mint amelyeket a Tompa Ferenc által protobükkinek vélt kerámiát jellemzik (III. t. 13). Az épebb edényleletek közül megemlíthető egy nagyjából az 1. sír 2. edényéhez (IV. t. 6) hasonló bögre alja, hasán eredetileg 4 bütyökkel, 1 gömbölyded alakú tál, oldalán nagyobb bütyökkel, m. 9 cm (IV. t. 8), 2 miniatűr edényke, az egyik enyhén ívelt oldalú, m. 4,3 cm (IV. t. 10), a másik fordított csonkakúp alakú, m. 4, pá. 5,2, fá. 2,2 cm (IV. t. 11), egy fordított csonkakúp alakú tál, m. 5,3, pá. 9, fá. 3,4 cm (IV. t. 9), továbbá 2 vékonyfalú edény, amelyek ugyancsak hasonlóságot mutatnak az 1. sírban találtakkal. Az eszközök közül 2 kettősen kúpos agyag orsógomb, 3 trapézalakú csiszolt kőbalta, illetve töredék (az ép példány h. 3,8 cm), kaptafa alakú (?) balta töredéke, tűzkő és obszidián pengék, tűzkő vakarók említendők meg.¹¹

*

A telepen talált állatmaradványok elég jól rávilágítanak a kutyasori újabb kőkori lakosság gazdálkodási viszonyaira. Az E gödörben nagy számban felhalmozódó Unió kagylóhéjak arról tanuskodnak, hogy a lakosság táplálék-szerzésében a gyűjtögetés igen jelentős szerepet játszott. Kagylók a közelben folyó Bodrogban bőven voltak találhatóak. Ugyanott a halászatra is nyílt alkalom, amit a halcsont-lelet is bizonyít. A halászat eszközeit a Tompa-féle 1926. évi ásatás anyagában is megtaláljuk 2 csontszigonytöredék alakjában.¹² A vadászott állatok (östulok, szarvas, őz) csontjai mellett a háziállatoké (szarvasmarha, sertés) is nem jelentéktelen arányban voltak megtalálhatók, ami azt jelenti, hogy az állattartás szerepe sem lebecsülendő a telep lakóinak életében. Bizonyos mértékben meglepő a faunamaradványok között a ló előfordulása. Az alig hihető, hogy a telep lakosai már foglalkoztak volna a tenyésztésével, így amennyiben ez a csonttöredék nem az E gödörbe beasott újabbkori

¹¹ A fenti leletek a MNM-ban vannak. Lelt. sz. : 53.38.1—85.

¹² Arch. Ért. 41 (1927) 16 kép 7—8.

gödörök egyikéből véletlenül keveredett be, valószínűleg a vadászott állatok közé sorolandó.

Érdekes ebből a szempontból az állat-idollal is foglalkoznunk (IV. t. 1—3). Bár a lábai medve mancsára emlékeztetnek, mégis az egyenes gerince és felfelé álló farka inkább kutyára enged következtetni. Alakja, különösen az első lábaknak szétterpesztett, rézsútosan előreálló volta is a támadó kutya testhelyzetét látszik utánózni. Figyelemreméltó, hogy szinte teljesen hasonló állat-idol töredéket talált már Tompa is az 1926. évi ásatás során, csak ennek a teste bekarcolt vonalakkal díszített. Ezen a vulva is erősen kihangsúlyozott.¹³ E két idol valószínűvé teszi a kutyák nagyobb számban való jelenlétét a telepén. Meg kell azt is említenünk, hogy a kutyasori teleppel egyező leletanyagot szolgáltató paszabi lelőhelyről ugyancsak ismerünk egy állat-idol töredéket.¹⁴

*

A mellékleteknek a sírokban elfoglalt helyzetével kapcsolatban nem lehet véletlen az, hogy mindkét esetben a csiszolt kőbalta a jobb könyök közelében volt található. Az egykor nyélbe erősített eszközt céltudatosan helyezhették oda, mintegy a halott „kezeügyébe“. Hasonló okból kerülhettek a tűzköszilánkok is a jobb karhoz. Utóbbiak rendeltetését illetően — bár semmi különösebb megmunkáltság sem figyelhető meg rajtuk — talán felemlíthetem annak a lehetőségét, hátha nyílhegyek voltak azok.

Az 1. sír csontvázának térde fölött talált gyermekkoponya esetében, minthogy semmi más hozzátartozó csontvázzrész sem találtam, viszont kétségtelenül a sír melléklete volt, feltétlenül arra kell gondolnunk, hogy azt valamilyen rituális céllal helyezték oda.

*

Az 1951. évi ásatás során feltárt leletanyagot vizsgálva már az első tekintetre is megállapítható, hogy az azonos a Tompa ásatásai révén megismerttel. Ami a neolithikus leleteket illeti, mind az alsó rétegből, mind az E gödörből származók, a tiszai kultúra jellegzetességeit viselik magukon. Ilyen mindennek előtt is a kerámia kidolgozása, az edények sárgás-vöröses színűre kiégetett volta, a felületnek sok esetben meandrikus vonalakkal való díszítése, amelyek hol átlós, hol függőleges-vízszintes elrendezésűek (I. t. 2—4, 9, 11—15, II. t. 5—7, 9—12, 19). Igen jellegzetes a tiszai kultúrára a perem alatt elhelyezkedő lapos korongszerű bütyök, amelynek közepén át az edény belsejébe egy kis lyuk vezet (II. t. 10). Mindezek a jellegzetességek a tiszai kultúra délibb, a kultúra törzsterületének — Szentes, Hódmezővásárhely vidékének — anyagával annyira megegyezők,¹⁵ hogy a kérdéses telepen kétségtelenül a tiszai kultúra népe tanyázott.

Érdekes a párhuzamos vonalakkal keretelt tűzdelt szalagos mintának az előfordulása (I. t. 10, II. t. 13, 15—17), amelyik különösen jellemző Vinčára,¹⁶

¹³ Uo. 15 kép 13; *Tompa F.*, Die Bandkeramik ... XXXIX. t. 1.

¹⁴ *Tompa F.*, Die Bandkeramik ... XLII. t. 3.

¹⁵ Uo. XL. t. 5, 10—13, 15, XLIV. t. 1—13; *Banner J.*, *Dolg.* 6 (1930) I—XL. t.; *Arch. Ért.* 76 (1949) I—IX. t.; *Arch. Ért.* 78 (1951) XVII. t.

¹⁶ *Vasić, M. M.*, *Preistoriska Vinča*. IV. (Beograd 1932—36) XXIII. t., XXIV. t. a—h.

Csókára (Čoka)¹⁷ és Tordosra (Turdaş)¹⁸ és amelyek Ószentiván VIII. lelőhelyén a bánáti kultúra leletanyagában is jelentkeznek.¹⁹

A feltárt sírok leletei közül a kőeszközök — trapéz alakú balták (III. t. 1, 9) — ugyancsak beleillenek a tiszai kultúra formakörébe. Több példányuk a telepen is megtalálható volt (III. t. 11.) Az 1. sír két edénye (IV. t. 5—6) viszont már ritkábban fordul elő a tiszai kultúra törzsterületének anyagában, bár nem ismeretlen onnan sem.²⁰ Némileg különbözik a kidolgozásuk is a telep sárgás-vöröses színű edényeitől. A fentiek következtében a kultúra fiatalabb szakaszából származónak tarthatjuk azokat. Mégsem tekinthetjük a sírokat a teleptől különállónak, ugyanis az E gödörben talált (IV. t. 4), valamint több az 1935. évi ásatásból származó edény, illetve töredék teljesen megegyezik az 1. sírból előkerültekkel.

Ha azonban már itt tartunk, meg kell azt is említenünk, hogy éppen ezek a finom kidolgozású edények, valamint néhány hullámos szélű, rovátkolt (de csak a perem hullámos szakaszára kiterjedően) táltötredék (III. t. 14) már erősen emlékeztet a herpályi telep finom kidolgozású, valamint csövestalpú edényeire, amelyek viszont már kétségtelenül az újabb kőkor legvégső szakaszát jelentik.²¹

Az 1935. évi ásatásból származó feketesávós festésű kerámia elűt a tiszai kultúra szokásos festés-technikájától (III. t. 14, 16—17), bár a mintázat vonalvezetése teljesen azonos a közismert tiszai jellegű meandrikus bekarcolt díszítésű kerámiával. Az sem hanyagolható el, hogy az 1935. évi ásatás anyagában fellelhetők az alföldi vonaldíszes kerámia emlékei is (III. t. 13), vagyis az, amelyet Tompa éppen protobükkinek jelöl meg. Az utóbbi kerámia kronológiája szempontjából ez a tény figyelemre méltó.

*

Bodrogkeresztúr—Kutyasor nem az egyedüli lelőhelye a Felső-Tisza mentén a tiszai kultúrának. Az általunk közölt anyaghoz hasonlót — beleértve a fekete festésű kerámiát is — mutatott be Tompa Ferenc Kenézlőről²² és Paszab—Övedről.²³ Ugyancsak szinte teljesen megegyező a Bodrogkeresztúr-kutyasorival az az anyag is, amit Kenézlőről Kiss Lajos ismertetett.²⁴ Kenézlő és Bodrogkeresztúr—Kutyasor jelenségei még abban is megegyeznek, hogy mindkét helyen sírok is voltak a telepen találhatóak. A kenézlői és Bodrogkeresztúr—kutyasori sírok között azonban lényeges különbség is figyelhető meg. Amíg ugyanis a kenézlőiek a tiszai kultúra egyéb lelőhelyeinek sírjaihoz

¹⁷ Nincs ismertetve. Szeged, Móra Ferenc Múzeum.; L. Arch. Ért. 1946—48. 23, 29, továbbá 41 j.

¹⁸ Roska M., A Torma Zsófia-gyűjtemény. (Kolozsvár 1941) LXXXI. t. 11, 15, 18, LXXXII. t. 2, 4—6, LXXXV. t. 2, 6, LXXXVI. t. 1, 4—6, 10, XCIII. t. 4, 6, 7, CVII. t. 11, 17—19, CVIII. t. 8—11, 13, 14, CXXIII. t. 16.

¹⁹ Arch. Ért. 1946—48. 28, VI. t. 7, IX. t. 3, X. t. 1, 5—7, XI. t. 12—14.

²⁰ Arch. Ért. 76 (1949) VI. t. 1.

²¹ Korek J.—Patay P., FA 8 (1956) 35, 36, III. t. 4, 5, 9, 15, V. t. 15, VI. t. 18, VII. t. 12, 14, VIII. t. 5.

²² Tompa F., Die Bandkeramik ... XLI. t. 2—8, XLV. t. 6—8; *Ua.*, 25 Jahre ... 36, 40, 43, XII. t. 1—15, XIII. t. 10, 13.

²³ Tompa F., Die Bandkeramik ... XLII. t., XLIII. t. 2—6; LVIII. t. 3—4.

²⁴ Kiss L., FA 1—2 (1939) 7—11.

hasonlóan zsugorított csontvázat tartalmaztak,²⁵ addig a bodrogkeresztúriak nyújtottak.

A nyújtott csontvázas temetkezés különben is ritka jelenség a Kárpát-medence újabb kőkori és rézkori kultúráinak körében. Az irodalom eddig csak két lelőhelyről említ ugyanilyet. Az egyik a Polgár—basatanyai rézkori temető,²⁶ a másik a marosdécei (Decia Mureşului).²⁷ Polgár—Basatanyán a temető idősebb, a korai rézkor idejére eső sírjaiban lehetett ezt megfigyelni. Ez a lelőhely légvonalban 41 km-re fekszik a Bodrogkeresztúr—kutyasoritól, így a kettő között nem csak időben, hanem térben is csekély távolság áll fenn. Felmerülhet tehát az a gondolat, hátha azonos eredetre vezethető vissza e kevésbé szokásos temetkezési módnak mindkét előfordulása.

A marosdécei temetőt is a korai rézkorra keltezhetjük, így nagy időbeli eltérés közte és a Bodrogkeresztúr—kutyasori sírok között sincs. Marosdécsén feltűnő bizonyos keleti elemek előfordulása a sírokban, mint karélyos buzogány, rézárok, okker. Ezek alapján a marosdécei temető egykori lakosságának keleti kapcsolatai tételezhetők fel. Ebből kifolyólag érdemes lenne kivizsgálni azt is, vajjon a nyújtott csontvázas temetkezésnek a Kárpát-medence területén az újabb kőkor végén való megjelenése szintén nem vezethető-e vissza keleti eredetre.

Visszatérve a tiszai kultúra felsőtiszavidéki lelőhelyeinek anyagára, már Tompának feltűnt, hogy sem Bodrogkeresztúr—Kutyasoron, sem Kenézlőn nem keveredik az a bükki kultúra emlékanyagával, holott mindkét lelőhelytől alig 1—2 km-nyi távolságban a bükki kultúra telep-lelőhelyei is ismeretesek (zömmel a Tompa-féle „Bükk III“ stílussal képviselve). Utóbbiakon viszont hiányoznak a tiszai kultúra emlékei.²⁸ Az 1951. évi ásatás során sem találtam egyetlen egy olyan leletet, amely a bükki kultúrára csak legkevésbé is emlékeztetne. Egyedül a kenézlői anthropolomorf edény az, amely a díszítésének és a hengeres nyakkal ellátott négyszögösödő edénytestének alakja alapján (eltekintve a láb- és arciképzést) teljesen a „Bükk III“ stílusba illik bele, mégis feltehetőleg a tiszai kultúra telepéről, vagy a telepén lévő sírból származik.²⁹ Úgyisint az 1935. évi ásatás leletei között — igaz, hogy csak elvétve — az alföldi vonaldíszes kerámia, vagyis a Tompa által protobükkinek vélt anyag is megtalálható.

²⁵ Arch. Ért. 45 (1931) 80; Kiss L., i. h. 7.

²⁶ Arch. Ért. 1946—48. 60, XII. t. 1, Kutzián I., Die Ausgrabungen in Tisza-polgár—Basatanya (Gehöft Basa). Programme et Discours des chercheurs Hongrois à la Conference Archéologique de l'Académie Hongroise des Sciences, Budapest 3—6 octobre 1955. 72.

²⁷ Kovács, St., Cimitirul eneolitic dela Decia Mureşului. AISC (1928—32) 89—101. Kovács I., A marosdécei rézkori temető. Közl. 4 (1944) 3—21.

²⁸ Tompa F., Die Bandkeramik ... 46; Ua., 25 Jahre ... 36, 40.

²⁹ Tompa F., Die Bandkeramik ... XLI. t. 1.; Lelekörményei sajnos nem tisztázottak. Tompa első ízben azt említi, hogy több edény társaságában jött elő. (Tompá, F., Über einige ungarländische Denkmäler der prähistorischen Kunst. IPEK 1928. 23). Fettich — az edény megtalálója — a kérdéses lelőhelyen talált anyagból közelebből csak egy bütykös festett edényt nevez meg, amelynek alakja a kutyasori I. sír edényeihez áll közel (Arch. Ért. 45 (1931) 80; Tompa, F., Die Bandkeramik ... XLI. t. 6). Minden bizonnyal tévedésen alapszik Csalog Józsefnek az az állítása, miszerint feltehető, hogy tiszapolgári jellegű cserepek környezetében került volna elő [Csalog J., FA 7 (1955) 30]. Tiszapolgári jellegű anyag Kenézlőről nem ismeretes.

A fentiekből egy tény kétségtelenül következik, mégpedig az, hogy helyileg Bodrogkeresztúron és Kenézlőn a tiszai és a bükki kultúra nem lehetett egykorú. Kérdés azonban az, melyik volt ott az idősebb és melyik a fiatalabb? Tompának a véleményét ugyanis, hogy a tiszai kultúra a „Bükk III” stílusból fejlődött volna ki, Csalog Józsefnek tanulmányai alapján nem tarthatjuk fenn.³⁰

Legutóbb Csalog József a tiszai és a bükki kultúra egymáshoz való viszonyának problémájával foglalkozva az előbbi kialakulási helyét az Alföld északi felén, Tokaj vidékén, vagyis éppen az általunk tárgyalt területen tartja egyedül lehetségesnek.³¹ Amennyiben a feltevése helytálló lenne, úgy Bodrogkeresztúron és Kenézlőn a tiszai kultúrának kellett volna idősebbnek lennie. Szerinte ugyanis a tiszai kultúra az Alföld déli részére már csak a kialakulása után terjeszkedett ki. Viszont az ottani telepein (Szentés—Kistőke, Crna Bara) a bükki kultúra importáruai és utánzatai is előfordulnak. Ezek szerint tehát a bükki kultúrának egykorúnak kellett volna lennie a tiszai kultúra kifejtett szakaszával, vagyis azzal, amely az északon kialakult kultúra délre való levándorlása után virult. Következésképpen a tiszai kultúra idősebb szakaszának a kultúra kialakulási területén meg kellett volna előznie a bükkit. Különbösen is, ha igaz Csalognak az a véleménye, hogy a tiszai kultúra az Alföld északi felében alakult ki, semmi esetre sem lehetett volna ott fiatalabb a bükki kultúránál, különben nem jöhetett volna létre — éppen a hatása alatt — az Alföld északi peremvidékére jellemző ún. „Bükk III” stílus.

Csakhogyan e kérdés elbírálásánál nem szabad figyelmen kívül hagynunk azt sem, hogy a kutyasori telepen olyan edénytöredékek is feltalálhatók, mégpedig mind az 1951. (I. t. 10, II. t. 13, 15—17), mind az 1926. évi ásatás anyagában,³² amelyek déli összefüggései nem kétségesek. Sokkal hihetőbb tehát az, hogy a tiszai kultúra északalföldi, tokajvidéki lelőhelyei nem a kultúra kialakulási területének állomásait képviselik, hanem éppen az Alföld középső vidékéről északra vándorolt csoportjainak megtelepedéséről tanuszkodnak. Korban sem képviselhetik a kultúra legrégebbi anyagát. A kultúra törzsterületének tehát továbbra is a Tiszamentének és a Tiszántúlnak középső vidéke tekinthető (Szentés, Hódmezővásárhely, Békés).

Ennek az alapján viszont könnyen magyarázható az, hogy a Vinčára, Csókára, Tordosra jellemző díszítés Bodrogkeresztúron is fellép. De déli kapcsolatokra utalnak az itt lelt állat-idolok is, amelyeknek analógiái — különösen az átlukasztott fej alapján — Tordosról ismeretesek.³³

A Bodrogkeresztúr—kutyasori, valamint kenézlői síroknak már nem jellegzetesen tiszai, hanem a herpályi leletanyaggal rokon, szinte a korai rézkor formáira emlékeztető kerámiája — amely a kutyasori telep anyagában is feltalálható — egyébként is a megtelepülés aránylag késői voltát bizonyítja. Úgyszintén az is, hogy a kutyasori telepen a tiszapolgári kultúra kúpos madár-csőralakú átfúrt bűtykével ellátott töredék is volt található.³⁴ Természetesen

³⁰ Csalog J., FA 3—4 (1941) 1—17; Ua., FA 7 (1955) 23—44.

³¹ Ua., FA 7 (1955) 36.

³² Arch. Ért. 41 (1927) 13 kép 16.

³³ Roska M., i. m. CXLIII. t. 1, 3, 4.; Átfúrt fejű állat-idolt Erősdől (Ariusz) is ismerünk (László F., Dolg. 2 (1911) 86 kép).

³⁴ Arch. Ért. 41 (1927) 12. kép. 5.

ez nem zárja ki azt, hogy a tiszai és a bükki kultúra már korábban nem gyakorolhatott egymásra hatást. Valószínű is, hogy a tiszai kultúra és a „Bükk III” stílus fonatolást utánzó díszítései között összefüggés áll fenn, bár, ha az egyes díszítéseket kielemezzük és a fonatolt előmintákra visszavezetjük, azt is megállapíthatjuk, hogy azok a két kultúrában nem teljesen azonos jellegűek, sőt különböző technikai eljárások születtek.³⁵

És még egyet. Csalog, aki ugyan előljáróban a tiszai kultúrának szakaszok szerint való beosztását ma is indokolatlannak és lehetetlennek tartja, strati-grafiai alap nélkül, kizárólag spekulatív úton a kultúrán belül két időszakot óhajt megkülönböztetni. Szerinte a korábbi „A” fokozat idején a kerámia díszítésében kizárólag „lefonható”, vagyis az eredeti fonatolást híven utánzó mintákat alkalmaztak volna, míg a későbbi „B” fokozat idején már „rajzosan továbbfejlesztett”, vagyis csak lényegében fonatos mintákra visszavezethető díszítések is előfordulnának.³⁶

Azt is megállapítja Csalog, hogy a fonatolt edények fonatolása csakis átlós szerkezetű lehet.³⁷ Magától érthetődik tehát, hogy az „A” fokozatban is csak átlós rácsrendszerű minták képzelhetők el. Bodrogkeresztúr—Kutyasor, Kenézlő és Paszab anyagában mégis találunk nem egy esetben már nem lefonható, vagyis rajzban degenerált mintákat,³⁸ úgyszintén igen gyakoriak a vízszintes-függőleges rácsrendszerbe illeszthetők.³⁹ Ennek alapján ezek a lelőhelyek a feltételezett „B” fokozatra utalnak. Ezt Csalog is elismeri, amennyiben szerinte az Alföld északi felében az „A” fokozatot a „B” fokozat váltotta fel.⁴⁰

Említettük, hogy Bodrogkeresztúr és Kenézlő térségében a bükki kultúra nem lehetett a tiszaival egyidős. Azt is láttuk, hogy Csalog gondolatait továbbfűzve, szerinte ott a bükki kultúra csakis fiatalabb lehetett volna. Minthogy pedig ezen a területen a tiszai kultúra feltételezett későbbi „B” fokozata is képviselve van, csakis ezután következhetett volna.

Ezzel szemben a kutyasori telepnek az 1926. évi ásatásból származó anyagában már a herpályi, sőt egyes, a tiszapolgári kultúrára emlékeztető formák is előfordulnak. A telepen tehát az életnek folyamatosan egészen a korai rézkorig kellett tartania. Akkor viszont melyik időszakba lenne beiktatható a bükki kultúra bodrogkeresztúri és kenézlői megtelepedése?

Ezen ellentmondások elenyésznek, mihelyt a már fentebb általam említett kronológiai sorrendet fogadjuk el. Tehát speciálisan Bodrogkeresztúr térségében a tiszai kultúra már csak a bükki kultúrát követően települt meg az újabb kőkor legvégén. Ez akkor következett be, amikor már a herpályi kultúra is virult, így az emlékanyagában ez utóbbival rokon elemek is jelentékeny számban fellelhetők. Ez után az időszak után rövidesen bekövetkezett minden

³⁵ Ezt részletesebben kifejtem „Szótttest utánzó díszítések a rézkori kerámián” c. tanulmányomban. A miskolci Herman Ottó Múzeum Közleményei. 4. (1956 december) 6—8.

³⁶ Csalog J., FA 7 (1955) 23, 36, 41.

³⁷ Uo. 40.

³⁸ Arch. Ért. 41 (1927) 15 kép 17., 13 kép 12—13; Tompa, F., Die Bandkeramik... XXXIX. t. 6, LXII. t. 8.

³⁹ Tompa, F., Die Bandkeramik... XLI. t. 5, XLII. t. 1, 2, 5; Kiss L., i. h. II. t. 1., III. t. 2, 3.

⁴⁰ Csalog J., FA 7 (1955) 36.

kulturális törés nélkül a tiszapolgári kultúrával jellemzett korai rézkor. Figyelemreméltó az is, hogy éppen a tiszai kultúra ezen késői lelőhelyén tűnik fel az alföldi vonaldíszes kerámia (Tompá által tévesen protobükkinék nevezett) emlékanyaga is.

Ha tehát a kutyasori ásatás nem is érte el kitűzött célját, a bodrogkeresztúri kultúra telepének létezését nem igazolta be, mégis hozzájárult a tiszai kultúra egyes részletkérdésének tisztázásához. Egyben helyreigazított egy nem megfelelően kiértékelt stratigráfiai megfigyelésen alapuló, a szakirodalomban viszont meggyökeresedett téves megállapítást az újabb kőkor és rézkor egymáshoz való viszonyát illetően.

Patay Pál

The Neolithic Period at Bodrogkeresztúr—Kutyasor

Thirty years ago, in 1926 F. Tompa wrote the first systematic work on the Neolithic period in Hungary as the result of the excavation carried out on the territory near to the so-called „Kutyasor“ in the vicinity of Bodrogkeresztúr. He undertook also an excavation on the same site in 1935. At this time he observed the same phenomena and found similar finds as at the first excavation. In 1951 I myself also carried out an excavation on the site in question, about 100 m eastwards of the area unearthed by Tompa. I uncovered altogether 85.5 sq. m. Though I found similar finds as Tompa described, my observations differ somewhat from his. Thus the cultural layer reached here only 90 cm, instead of 180 and 200 respectively. Within this layer I could only distinguish two ones, instead of three, i. e. an upper layer with Sarmatian and mediaeval finds, and a lower one with neolithic finds. Briefly summarised the observed phenomena and the finds were the following:

First layer, 0—20 cm. Mediaeval and Sarmatian potsherds. Sporadically some neolithic fragments, among others the fragment of a sieve-vessel (Pl. I, no. 1).

20—50 cm. Chiefly Sarmatian pottery with a few mediaeval and neolithic potsherds. Among the latter there are worth mentioning the fragments of a pedestalled bowl and those of a vessel imitating in shape and in ornamentation the plaited vessels (Pl. I, nos. 2—4).

50—75 cm. Neolithic finds. The pottery wares bear the characteristics of the Tisza culture (Pl. I, nos. 5—9). More significant finds are: a fire-dog, a bone awl (Pl. III, no. 15) and an animal figure (Pl. IV, nos. 1—3).

75—90 cm. Similar neolithic finds. Potsherds characteristic of the Tisza culture (Pl. I, nos. 10—12), the fragment of a polished stone axe (Pl. III, no. 10), flint and obsidian blades (Pl. III, nos. 7—8) and the fragment of a vessel ornamented with a line of warts (Pl. IV, no. 7) were found.

Pits A-D, as well as those marked with F and G dug into the pit E belonged to the Middle Ages and to the Sarmatian period.

Pit E. It was not quite uncovered. Probably its ground-plan might have been angular, its walls vertical and its bottom slightly tub-shaped. In it a layer, 5—10 cm thick of *Unio* shells was encountered. It contained potsherds

similar to the above mentioned ones (Pl. II, nos. 1—17, 19), a worked antler point (Pl. II, no. 18), and an almost complete vessel (Pl. IV, no. 4). The bones found in the pit suggest the following fauna: *Equus caballus* L., *Bos primigenius* Boj., *Bos taurus* L., *Cervus elaphus* L., *Capreolus capreolus* L., *Sus scrofa domestica* L., and finally a kind of fish.

Grave 1. The extended skeleton of a woman, aged 42—46, lying on its back. It is orientated to south-east and north-west (Fig. 9). Beside the right ankle a vessel and beside the right elbow another one (Pl. IV, nos. 5—6) together with a polished stone-axe (Pl. III, no. 9). Above the knees of the skeleton the skull of a child aged 3—4.

Grave 2. The extended skeleton of a man, aged 50—54, lying on its back. Orientation: south-east and northwest (Fig. 10). Beside the right elbow a small polished trapezoid stone-axe (Pl. III, no. 1). At the middle of the forearm four flint flakes (Pl. III, nos. 2—5). A small flint blade in front of the mouth (Pl. III, no. 6).

The second layer yielded similar finds (Pl. nos. 13—17; Pl. III, nos. 11—12). Pit H was of more modern times.

The material derived from Tompa's excavation 1935 is similar to the aforementioned ones with the difference that in this material meander-striped black painted wares as well as linear-ornamented pottery — considered by Tompa to be proto-Bükkian — also occurred (Pl. III, nos. 13—14, 16—17; Pl. IV, nos. 8—11).

Judging by the remains of the fauna it can be assumed that the inhabitants of the settlement were engaged besides intensive food-gathering, fishing, and hunting with a significant extent of stock-breeding. The occurrence of the horse is striking. The animal-figures very probably representing dogs, found at the different excavations, make it possible that dogs were present in a greater number.

The position of the stone-axes in the graves points to the probability that these were placed in the graves so as to be at hand for the dead. The child's skull found in grave 1 above the knee of the skeleton must have had a ritual meaning.

The finds of all three excavations are similar and have the characteristics of the Tisza culture, especially the pottery ornamented with meander-linears (Pl. I, nos. 2—4, 9, 11—15; Pl. II, nos. 5—7, 9—12, 19). This material also agrees with that of the type-sites of the culture: the districts of Szentes and Hódmezővásárhely. The occurrence of the ornamentation characteristic of Vinča, Csóka (Čoka), and Tordos (Turdaş) is very interesting (Pl. I, no. 10; Pl. II, nos. 13, 15—17). The finds from the two graves seem to derive from the earlier phase of the culture. In spite of this the graves can not be considered to be independent of the settlement. Here too are to be found objects resembling the finds of the settlement at Herpály which represent the last phase of the Neolithic period as well as that of the Early Copper Age (Pl. III, no. 14). The designs of the black-painted wares agree with the incised ornamentation of the Tisza culture.

Parallel finds of Bodrogkeresztúr—Kutyasor are also known from the neighbouring sites, Kenézlő and Paszab. There were also graves at the settlement of Kenézlő, but in contrast to those of Bodrogkeresztúr the skeletons

were buried in contracted position. In the Carpathian basin the burials of extended skeletons, observed at Bodrogkeresztúr, of the Neolithic period and of the Copper Age are known so far only from two sites: Polgár—Basatanya and Marosdéce (Decia Mureşului). Both are cemeteries of the Early Copper Age. It may be that this exceptional burial rite can be traced to a common, perhaps oriental origin. Neither at Bodrogkeresztúr, nor at Kenézlő are mingled the Tisza culture with the Bükk one, though at both places the settlements of both are to be found 1—2 km. distant. The only exception is the anthropomorphic vase from Kenézlő, as it derives probably from the settlement of the Tisza culture, but it is ornamented in „Bükk III“ style. The lack of mingle proves that the two cultures were locally not simultaneous. According to J. Csalog the Tisza culture might have developed just in the territory in question. In consequence of that this culture ought to be the older one here. In contrast to his opinion it is still more probable that the type-site of the culture is in the southern parts of the Great Plain and spread northwards from here. This is supported also by the fact that the pottery characteristic of Vinča, Csóka, and Tordos occur also among our finds as well as that the elements assigned to the extrem end of the Late Stone Age or almost to the Early Copper Age appear also in this territory. Naturally, apart from this fact the Tisza culture and the Bükk one might have influenced each other; probably in general they are contemporary, only the Bükk culture was earlier present in this area. However, J. Csalog also admits that the earlier finds of the Tisza culture are represented here too. The material of the settlement at Bodrogkeresztúr—Kutyasor is also very important for the chronology of the linear-ornamented pottery which was misestimated by Tompa as proto-Bükkian, as the aforementioned pottery occurred together with the finds belonging to the earlier phase of the Tisza culture at the settlement of Bodrogkeresztúr—Kutyasor.

Mitteuropäische vorgeschichtliche Büffelfunde

Im Jahre 1865 wurde von L. Rütimeyer das die Büffel in sich schliessende Subgenus *Der Boviden* — auf Grund der Morphologie, Abstammung und Verbreitung — in drei Gruppen, *Probubalus*, *Bubalus*, *Buffelus*,¹ eingeteilt. In die erste dieser drei Gruppen gehören die bereits früher ausgestorbenen primitiven Formen, während die rezenten Büffel ausnahmslos in die beiden letzten Gruppen gereiht werden können und zwar so, dass Rütimeyer die afrikanischen Büffel in die zweite, die asiatischen hingegen in die dritte Gruppe reiht. Im Gegensatz zu Rütimeyer werden diese beiden Gruppen von Lydekker,² M. Weber³ — unter der Bezeichnung *Bubalus* — vereinigt. Dieselbe Vereinigung vollzieht auch Duerst in bezug auf die pleistozänzeitlichen afrikanischen und asiatischen Büffel,⁴ ebenso auch Boule und Teilhard⁵ (zumindest kann darauf aus dem Umstand gefolgert werden, dass sie den in Sjar-Osso-Gol gefundenen Büffel unter der Bezeichnung *Bubalus Wansjocki* beschrieben). Auch von Trouessart werden die beiden Gruppen — doch unter der Bezeichnung *Buffelus* — vereinigt.⁶ Im Gegensatz zu den letztgenannten Forschern bedienen sich Zittel⁷ und Berckheimer⁸ der Einteilung von Rütimeyer, was auch von Antonius befolgt wird, doch verwendet dieser — da die Frage von ihm ohnehin nur flüchtig gestreift wird — nicht die Nomenklatur von Rütimeyer.⁹ Auch der Verfasser vorliegender Arbeit wünscht die Einteilung und die Nomenklatur von Rütimeyer zu benützen, dies um so mehr, da er sich der Ansicht von Berckheimer anschliesst, wonach zwischen den

¹ Rütimeyer, L., Beiträge zu einer paläontologische Geschichte der Wiederkäuer. Verh. d. Naturf. Ges. in Basel, 1865. S. 334.

² Lydekker, R., Catalogue of the fossil Mammalia in the British Museum. II. (London 1885) S. 27.

³ Weber, M., Die Säugetiere. (Jena 1904) S. 678.

⁴ Duerst, U. J., Notes sur quelques Bovidés préhistoriques. L'Anthropologie 11 (1900) S. 82.

⁵ Boule, M.—Breuil, H.—Licent, E.—Teilhard, P., Le paléolithique de la Chine. Arch. de l'Inst. de Paléont. Hum. (Paris 1928) S. 71.

⁶ Trouessart, E. L., Catalogus Mammalium. Suppl. Bd. (Paris 1904—1905) S. 743.

⁷ Zittel, K., Handbuch der Paläontologie. (München, Leipzig 1895) S. 913.

⁸ Berckheimer, F., *Buffelus murrensis* n. sp. Ein diluvialer Büffelschädel von Steinheim a. d. Murr. Jahresh. d. Vereins. f. Vaterländ. Naturk. in Württemberg. 83 (1927) S. 146—158.

⁹ Antonius, O., Grundzüge einer Stammesgeschichte der Haustiere. (Jena 1922) S. 139.

Büffeln der afrikanischen und der asiatischen Gruppe derartig wesentliche anatomische Unterschiede bestehen, dass diese auch in der Systematik unbedingt zum Ausdruck gelangen müssen.¹⁰

Welches sind nun diese anatomischen Unterschiede? (In vorliegender Arbeit werden nur die kraniologischen Unterschiede berücksichtigt). Das wichtigste unterscheidende Merkmal an dem Schädel der afrikanischen und der asiatischen Büffel ist in der verschiedenartigen Lage der an der Ausbildung der Schläfengrube (fossa temporalis) beteiligten vier Knochen zu sehen. Von den hier vorkommenden vier Knochen berühren sich bei den afrikanischen Büffeln (*Bubalus*) das Stirnbein (*os frontale*) und das Schläfenbein (*os temporale*), während das Scheitelbein (*os parietale*) und die *Ala temporalis* des *Os sphenoides* nicht miteinander in Berührung kommen.¹¹ Demgegenüber treffen sich bei den asiatischen Büffeln (*Buffelus*) das Stirnbein und das Schläfenbein nicht, da zwischen ihnen das Scheitelbein und die *Ala temporalis* des *Os sphenoides* so tief eindringen, dass sich die letzteren eine kurze Strecke lang berühren. Ein auffallender Unterschied besteht zwischen den beiden Büffelformen auch in der Form der Choana-Öffnung. Während diese Öffnung am Schädel der asiatischen Büffel durch den Vomer ausgesprochen in zwei Teile geteilt wird, ist dieselbe Öffnung am Schädel der afrikanischen Büffel einheitlich, der Vomer ist vor der Choana-Öffnung, dorsal von der Ebene des Gaumenknochens (*os palatinum*) gelagert. Gleichzeitig damit ist die genannte Öffnung bei den asiatischen Büffeln zugespitzt, bei den afrikanischen hingegen abgerundet.¹² Weitere Unterschiede zwischen den beiden Büffelformen sind noch in Form und Lage der Hornzapfen, ferner auch darin zu sehen, in welchem Masse sich die am Ansatz der Hornzapfen befindlichen Knochenperlen auf die Stirnebene erstrecken.

In Europa sind die Büffelfunde — sowohl die fossilen wie auch die subfossilen — auffallend selten. Von Rüttimeyer wurden aus Italien drei fossile Büffelfunde beschrieben.¹³ Ebenfalls aus Italien — aus dem Jungpleistozän von Val d'Arno — beschrieb Stehlin — unter der Bezeichnung *Bubalus Iselini*¹⁴ — eine neue Büffelart. Hilzheimer ist jedoch der Ansicht, dass der Hornzapfen, auf dessen Grundlage Stehlin die Büffelart beschrieb, nicht der eines Büffels, sondern eines Wisents ist.¹⁵ Aus Steinheim (Württemberg) beschrieb Berckheimer unter der Bezeichnung *Buffelus murrensis* eine interessante, neue Büffelart aus dem berühmten Pleistozän-Fundort Steinheim a. d. Murr.¹⁶ Diesen Büffel leitet Berckheimer von den asiatischen Büffeln ab (in

¹⁰ Berckheimer, F., a.a.O. S. 148 f.

¹¹ Bei Berckheimer *alisphenoid.* (a.a.O. S. 149.)

¹² Die obigen Angaben übernahm Berckheimer aus den bisher nicht publizierten Untersuchungen von W. Staudinger.

¹³ Rüttimeyer, L., Überreste von Büffeln (*Bubalus*) aus quaternären Ablagerungen in Europa. Verh. d. Naturf. Ges. in Basel 6 (1878) S. 320—322.

¹⁴ Stehlin, H. G., *Bubalus Iselini* n. spec. aus dem oberen Pliozän von Val d'Arno. Ecl. geol. Helv. 27 (1934) S. 407—412. Stehlin führt den Büffel von Val d'Arno auf die afrikanische Gruppe zurück.

¹⁵ Hilzheimer, M., *Bison Iselini* Stehlin für *Babulus Iselini* Stehlin. Zeitschr. f. Säugetierkunde. 13 (1939) S. 254—256. Dieser Fund ist, obwohl er von keinem Büffel stammt, nach der Ansicht von Hilzheimer schon deshalb von grosser Bedeutung weil er den frühesten Bison-Fund darstellt.

¹⁶ Berckheimer, F., a.a.O. S. 149.

erster Reihe auf Grund des gegenseitigen Verhältnisses der vier Schädelknochen (os frontale-os parietale-os temporale-os sphenoides), doch stellt er fest, dass dieser Büffel keiner einzigen fossilen Form nahe steht, am nächsten vielleicht noch-verhältnismässig — dem *Buffelus platyceros* Falc. (aus Siwalik). Den Büffel von Steinheim datierte der Verfasser seinerzeit auf irgendein Inter-glazial der Eiszeit, Adam verlegt ihn jedoch — auf Grund des in neuester Zeit zum Vorschein gekommenen reichhaltigen Materials — in das Mindel—Riss oder in das Riss.¹⁷

An die hier angeführten europäischen fossilen Büffelfunde schliessen sich zwei subfossile Funde an. Der eine stammt aus dem neolithischen Fundort Frumusica in der Moldau.¹⁸ Der Fund wurde aus dem Material des eben genannten Fundortes von Botez und Necrasov — doch nicht mit völliger Sicherheit — bestimmt. Bisher ist uns nur ein einziger mit voller Sicherheit als Büffel bestimmbarer subfossiler Fund aus Danzig bekannt. Dieser Fund besteht aus zwei Hornzapfen, die zum ersten Male von Baer untersucht wurden, der auf Grund dieser beiden Hornzapfen — unter der Bezeichnung *Bubalus Pallasi* — eine neue Büffelart beschrieb. Später wurden dieselben zwei Hornzapfen von La Baume neuerdings untersucht, der dabei zur Feststellung gelangte, dass sie von Hausbüffeln stammen, die aller Wahrscheinlichkeit nach zur Zeit der dortigen Herrschaft des Deutschen Ritterordens nach Danzig gelangten.¹⁹

Das seltene Vorkommen der europäischen Büffelfunde darf uns nicht überraschen. Der Büffel ist ein in warmen Zonen lebendes Tier, das dort in der grössten Anzahl und im grössten Formenreichtum beheimatet ist. Kommt er nun in der Fauna irgendeines Fundortes vor, so deutet dieser Umstand auf das an diesem Fundort damals herrschende warme Klima. Diese Verliebe für das warme Klima bezieht sich natürlich nur in geringerem Masse auf den Hausbüffel, doch selbst dieser ist nördlicher vom Karpatenbecken höchstens nur mehr vereinzelt anzutreffen. Mit der Besserung oder Verschlechterung des Klimas änderte sich zu wiederholten Malen das Verbreitungsgebiet des wild lebenden Büffels. Darauf weist sein Vorkommen in den Interglazialperioden Deutschlands, doch auch Hilzheimer²⁰ verdanken wir diesbezüglich wertvolle Angaben. Hilzheimer bewies nämlich auf Grund zahlreicher Darstellungen, dass der Arnibüffel — dessen Verbreitungsgebiet sich heutzutage nur mehr auf Indien beschränkt — im III. Jahrtausend v. u. Z. (vielleicht etwas früher) —, in der Tigris- und Euphrates-Gegend beheimatet war. Die späteste der-

¹⁷ Adam, K. D., Die mittelpleistozänen Faunen von Steinheim a. d. Murr (Württemberg). *Quaternaria* 1(1954) S. 131—144.; Ders. Verfasser erwähnt. (a.a.O. S. 314.), dass auch in dem an der Elbe liegenden Schönebeck ein Büffelschädel zum Vorschein kam, der gleichfalls in die asiatische Gruppe gehört und gleichaltrig mit dem Fund von Steinheim ist. Leider geht aus der von Adam mitgeteilten Literatur nicht hervor, von wen der Fund beschrieben wurde.

¹⁸ Matesa, G., Frumusica. (Bukarest 1946) S. 42. Nach den dortigen Bestimmungen ist der zum Vorschein gekommene Büffel kein Haustier.

¹⁹ La Baume, W., Subfossile Reste von zahmen Büffeln aus der Gegend von Danzig. Ostdeutsch. Naturw. 1925. S. 435—438. Zit. bei Berckhemer (a.a.O. S. 146.)

²⁰ Hilzheimer, M., Säugetierkunde und Archäologie. *Zeitschr. f. Säugetierkunde* 1(1926) S. 140—169.

artige Darstellung aus Mesopotamien ist ihm von der Mitte des III. Jahrtausend v. u. Z. bekannt, weshalb er annimmt, dass sich der Büffel zu diesem Zeitpunkt nach Indien zurückzog (wahrscheinlich erfolgte dieser Rückzug etwas später). Da dem Forscher selbst noch aus Algier eine vorgeschichtliche Arnidarstellung bekannt ist, ist er der Ansicht, dass der Büffel auch in weit westlich von Mesopotamien liegende Gebiete gelangte. Diese Angabe wird auch dadurch bestätigt, dass von Pomel schon bedeutend früher aus Algier stammende vorgeschichtliche Büffelknochen nachgewiesen wurden, die der Forscher von einem dem Arnibüffel sehr nahe stehenden (also nicht von den auffallend abweichenden afrikanischen Büffeln) ableitete.²¹ Die auf diese Weise nach Westen (bzw. wie wir noch sehen werden nach Norden) gelangten indischen Büffel starben — mit der Verschlechterung des Klimas — in diesen Gebieten aus oder zogen sich nach Südosten zurück. Von da an gelangte der Büffel der asiatischen Gruppe nur mehr in domestizierter Form in diese Gebiete und nach Europa. Es war Szalay, der sich als erster eingehender mit dem Erscheinen und der Verbreitung des Hausbüffels im Nahen Osten und in Europa beschäftigte.²² Seiner Ansicht nach geschah dies in folgender Reihenfolge: Von dem Orte der Domestikation, also aus Indien, gelangte der Hausbüffel zuerst nach Persien (II. Jahrhundert v. u. Z.), dann (im I. Jahrhundert n. u. Z.) zu den Arabern, wo er ein sehr wichtiges Haustier wurde. Von Arabien aus verbreitete er sich, wie aus einem Zentrum, in den benachbarten Gebieten und gelangte im IV. Jahrhundert nach Armenien und in die Küstengegend des Schwarzen Meeres. Im V. Jahrhundert war der Hausbüffel bereits in ganz Kleinasien verbreitet. Ende des V. Jahrhunderts erreichte er das Ufer des Kaspischen Meeres und Südwestrussland. Nach Ungarn wurde er in dem Jahre 560 von den Awaren gebracht. Von Ungarn aus gelangte er im Jahre 596 auch nach Italien. Von Kleinasien aus kamen in der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts vereinzelte Exemplare nach Griechenland, doch in grösserer Anzahl verbreitete sich der Hausbüffel erst dann auf der Balkanhalbinsel, als ihn die Bulgaren im Jahre 679 — über die Donau — mit sich nach Bulgarien führten. Nach Frankreich und England gelangte er nur spät, im Jahre 1154 bzw. im Jahre 1252. Aus Deutschland ist Szalay aus dem Jahre 874 der erste Ortsname bekannt, der mit dem Begriff Büffel in Verbindung gebracht werden kann.²³ Nach der Ansicht Szalays war der Büffel im X—XII. Jahrhundert in Deutschland ein verbreitetes Haustier.²⁴ Das von Szalay für das Erscheinen des Büffels in Ungarn festgestellte Datum wird auch von Hankó übernommen.²⁵ Im Gegensatz zu Szalay ist La Baume der Ansicht, dass der Büffel zu einem wesentlich späteren Datum in Vorderasien und in Europa erschien und zwar

²¹ Pomel, L., Carte géologique de l'Algérie. Babulus antiquus. (Algier 1893) Taf. X. Zit. bei Hilzheimer, M. (Säugetierkunde... S. 157.)

²² Szalay B., Der Wisent im Brehm. Zool. Ann. 6(1914) S. 64 ff.

²³ Szalay B., Der Meerochs. Zool. Ann. 6(1914) S. 98. Der Verfasser erwähnt ebenda auch den aus dem VIII. Jahrhundert stammenden Personennamen „Pufulus“ (Necrologia Germ. II. 32), doch könnte dieser wohl auch aus dem Namen Wisent gebildet worden sein.

²⁴ a.a.O. S. 97.

²⁵ Hankó B., A magyar háziállatok története. (Die Geschichte der ungarischen Haustiere). (Bp. 1954) S. 70.

im Jahre 700 (n. u. Z.) bzw. im XII. Jahrhundert.²⁶ Zu diesen beiden Datierungen glaubt der Forscher auf Grund der ziemlich unsicheren Datierung der Danziger Hornzapfen berechtigt zu sein. Uns jedoch — in Kenntnis der Untersuchungsergebnisse von Szalay, die La Baume nicht kennt, zumindest nicht erwähnt — erscheint das von La Baume im Zusammenhang mit dem vorderasiatischen Erscheinen der Büffel festgestellte Datum als unhaltbar.

Wir möchten nun im Rahmen der vorliegenden Arbeit der oben skizzierten Geschichte des Büffels noch eine neue, zwei subfossile Büffelfunde betreffende Angabe hinzufügen. Der eine Fund kam in Jugoslawien, in der an der Theiss liegenden bekannten Neolith-

Siedlung Csóka (Čoka) zum Vorschein,²⁷ wo auch ein awarisches Gräberfeld freigelegt wurde. Der den Fund bildende Hornzapfen (Taf. V. 1) kam jedoch nicht in den Gräbern, sondern in der Siedlung selbst zum Vorschein. Erhaltungszustand und Farbe des Hornzapfens stimmen gleichfalls mit den in der Siedlung gefundenen Knochen überein, die von den in den Gräbern zum Vorschein gekommenen Knochen gut zu

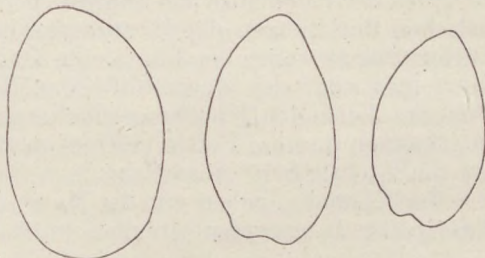


Abb. 11.

unterscheiden sind. Der Hornzapfen ist gut erhalten, fast unversehrt, nur seine Spitze ist abgebrochen. Beim Ansatz sind Schnittspuren zu sehen. Der Hornzapfen ist von dunkelbrauner Farbe und kann, da er sehr flach ist, bereits auf den ersten Blick von den am Fundort zum Vorschein gekommenen, von Rindern stammenden Hornzapfen gut unterschieden werden. Der Querschnitt des Hornzapfens zeigt ein abgerundetes, gleichschenkeliges Dreieck (s. Abbildung 11),^{27a} dessen obere und hintere Seite fast gleich lang sind, während die Länge der dritten (vorderen) Seite nur die Hälfte der beiden anderen beträgt. Von den drei Seiten sind die obere und vordere stark, die hintere hingegen ganz schwach konvex. Der Hornzapfen ist verhältnismässig lang, schwach an der Kante gebogen und verläuft in seiner ganzen Länge in einer Ebene. Die Oberfläche des Hornzapfens ist schwach gerillt und porös. Beim Ansatz treten die Rillen — besonders auf der oberen Seite — kranzartig hervor. Schwach gestielt. Mit dem Hornzapfen hängt auch ein Teil des Stirnbeins zusammen, auf dem sich kleine Knochenperlen befinden, die sich schräg in Richtung der Orbiten ziehen und in medialer Richtung vom Ansatz des Hornzapfens höchstens drei Finger breit nach innen erstrecken. (Eine derartige Anordnung der Knochenperlen kann an dem in unserer vergleichenden Knochensammlung befindlichen rezenten Hausbüffelschädel beobachtet werden.)

Der andere Fund ist uns nur aus Abbildungen und Aufzeichnungen bekannt.

²⁶ La Baume, W., Herkunft und älteste Kulturgeschichte der Haussäugetiere. Beitr. z. Frühgeschichte der Landwirtschaft. I. Wiss. Abh. d. Dt. Akad. d. Landwirtschaft. zu Berlin. 6/1(1953) S. 58.

²⁷ Gegenwärtig im Móra Ferenc Museum, Szeged.

^{27a} Siehe auf Abb. 11. den Querschnitt des Hornzapfens von Csóka, an der Basis, in 6,5 cm, und 13 cm Höhe.

Im Archiv des Ungarischen Nationalmuseums sind im Material von Tompa drei Photoaufnahmen zu finden (Taf. V. 2—4), die den zerebralen Teil eines Büffelschädels mit den beiden Hornzapfen darstellen. Auf der Rückseite der Photoaufnahmen ist folgendes zu lesen: „Museum von Lemberg, Frühholozän, Fundort: Bukowina“. Zu den Abbildungen gehörte auch ein Notizblatt, auf dem zwei Profilzeichnungen des Hornzapfens (beim Ansatz und in der Mitte) und die einzelnen Masse zu sehen sind. Die Photoaufnahmen zeigen einen Teil des Büffelschädels mit ziemlich kurzen Hornzapfen und auffallend breiter Stirne. Die Hornzapfen stehen nach oben, nach aussen und ein wenig nach hinten. Sie sind ziemlich stark nach innen gebogen, worauf auch aus den im Notizblatt ersichtlichen Massen gefolgert werden kann. Die Spannweite zwischen den Spitzen der Hornzapfen beträgt nämlich 535 mm, während die Entfernung zwischen den lateralsten Teilen der Hornzapfen 565 mm ausmacht. Auch hier zeigt der Querschnitt der Hornzapfen ein fast gleichschenkeliges Dreieck. Auch der Knochenperlenkranz am Ansatz der Hornzapfen ist gut zu erkennen und die Perlen erstrecken sich auch auf diesem Büffelschädel nur auf die laterale Seite der Stirne.

Im folgenden geben wir die Masse der beiden Funde, verglichen mit den Massen der Hornzapfen einiger fossiler Büffel.

	Länge	Grösster Durchmesser	Kleinster Durchmesser	Basiumfang	Die Länge der oberen, vorderen, hinteren Seite des Querschnitts			Spannweite
Csóka	390	96	61	253	93	42	93	—
Bukowina	—	115	—	—	—	—	—	535
Buffelus murrensis ²⁸ (Steinheim)	510	128	—	360	—	—	—	840
Bubalus Wansjocki ²⁹ (Sjarosso-gol)	510	—	—	535	220	95	220	—
Bubalus brevicornis : ³⁰								
Honan	412	—	—	405	162	79	142	665
Szechuan	330 ?	—	—	326	125	71	112	—
Bubalus mephistopheles ³¹	282	—	—	300	108	74	103	430
Bubalus teilhardi ³²	550	—	—	340	105	85	130	480 ?

Die beiden hier besprochenen subfossilen Büffelfunde gehören nicht zu demselben Typus. Der in der Bukowina gefundene Hornzapfen ist kürzer, dicker und schliesst sich deshalb eher an die Büffel des asiatischen Pleistozäns an, während der Zapfen aus dem Funde von Csóka länger ist und eher an den Büffelfund von Steinheim erinnert, obwohl dessen Hornzapfen noch etwas dünner ist. Es handelt sich hier aller Wahrscheinlichkeit nach um örtliche Arten, was bereits auch bei den früheren asiatischen Büffeln angenommen,

²⁸ Berckhemer, F., a.a.O. S. 151.

²⁹ Broule, M.—Breuil, H.—Licent, E.—Teilhard, P., a.a.O. S. 72.

³⁰ Young, C. C., New finds of fossil Bubalus in China. Bull. of the Geol. Soc. of China. 15(1936) S. 507.

³¹ Ders., a.a.O. S. 507.

³² Ders., a.a.O. S. 507.

bei dem Ur jedoch mit Sicherheit nachgewiesen werden kann. Der dünne Hornzapfen im Büffelfund von Csóka lässt noch einen Umstand, die vielleicht bereits begonnene Domestikation, ahnen. Der Hornzapfen von den heutigen Hausbüffeln ist nämlich — analog mit den anderen Haustieren — bedeutend dünner, als der ihrer wild lebenden Verwandten (an der Dünnhheit gemessen sogar länger). Nur mit grosser Vorsicht darf unter Vorbehalt angenommen werden, dass der Büffelhornzapfen von Csóka von einem auf der Stufe der sehr primitiven Domestikation lebenden Tier stammen könnte. Demgegenüber kann der Schädelrest aus der Bukowina keinesfalls von einem Haustier abgeleitet, sondern mit aller Sicherheit als der eines wilden Tieres bestimmt werden.

Die beiden hier beschriebenen Büffelfunde werden auf Grund der oben aufgezeichneten morphologischen Merkmale in die Gruppe der asiatischen Büffel gereiht. Da sich die Datierung auf das „Frühholozän“ bei dem Funde aus der Bukowina — näher untersucht — gleichfalls auf das Neolithikum beziehen kann, muss auf Grund des Vorkommens — in Einklang mit dem aus *Frumusica* stammenden, vermutlichen Büffelvorkommen, das ebenfalls auf das Neolithikum deutet — festgestellt werden, dass die asiatischen Büffel in ihrer Verbreitung, neben der auf das Ende des Altpleistozäns zu datierenden Glanzperiode,³³ noch eine, in die Zeit des mitteleuropäischen Neolithikums zu verlegende, zweite Blüte gehabt haben dürften. Diese Funde lassen auf die starke Ausbreitung der von Hiltzheimer erwähnten Erwärmungswelle schliessen,³⁴ in deren Verlauf der Büffel nach Mesopotamien und nach Algier gelangte. Wahrscheinlich kamen in Mittel- und Südost-Europa noch weitere vorgeschichtliche Büffelfunde zum Vorschein, die jedoch — infolge der vom Standpunkte der archäologischen Zoologie recht mangelhaften Bearbeitung dieser Gebiete — bis heute noch nicht entsprechend bestimmt wurden. Hingegen konnten die Büffel infolge der klimatischen Verhältnisse nicht mehr in die nördlich und nordwestlich der Bukowina liegende Gebiete gelangen. Da auch das mitteleuropäische Klima dem Ende des Neolithikums zu immer kühler wurde (diese Abkühlung erreichte im Laufe der Bronzezeit ihren Höhepunkt), mussten sich die Büffel auch von hier nach Süd-Südosten zurückziehen. Wenn wir nun den Zeitpunkt für ihr Verschwinden aus Vorderasien berücksichtigen, so muss ihr Aussterben in Europa bzw. ihr Verschwinden in diesem Gebiet noch vor dem Ende des Neolithikums erfolgt sein. In diesem Gebiet, das gleichzeitig auch die nördliche Grenze ihrer neolithischen Verbreitung darstellt, dürften sie kaum in grösserer Anzahl gelebt haben, worauf auch der Umstand weist, dass ihre Knochen in keiner einzigen unserer über ein reichhaltiges bearbeitetes Tierknochenmaterial verfügenden neolithischen Siedlungen zum Vorschein kamen. Gegen die Möglichkeit der in grösserem Masse durchgeführten Domestikationsversuche spricht der Umstand, dass der Büffel, falls es gelungen wäre ihn in beträchtlichem Masse zu domestizieren, als Haustier ziemlich leicht die im Laufe der Bronzezeit erfolgte, für wild lebende Tiere zwar bedeutende, doch auf das Haustier sich kaum auswirkende Klimaveränderung ertragen hätte.

Sándor Bökönyi

³³ Ders., a.a.O. S. 515.

³⁴ Hiltzheimer, M., Sägetierkunde... S. 157.

Keleti típusú bronzkori balták a Magyar Nemzeti Múzeumban

A Magyar Nemzeti Múzeum gyűjteményéből származó néhány nyéllyukas balta közlése módot nyújt azoknak a hatásoknak közelebbi vizsgálatára, amelyek hazánk területét közvetlenül Déloroszország felől érték a bronzkor hajnalától.

A szakirodalom az egyélű, nyéllyukas baltaforma több alaptípusát különbözteti meg. Az a típus, amelynél a nyéllyuk alsó végén csőszerű toldvány van, nyélesöves néven ismeretes. Ennél egyszerűbb formát mutat az ún. bányabükki baltatípus, nagyjából téglalapszerű alakkal.¹ VI. t. 5. Mindkettő alaptípusnak tekinthető.

Azok a példányok, melyeknél a nyéllyukvégződés karélyosan alakított, már tovább fejlődött változatként említhetők, ugyanígy az ún. nyéltetősek is, amelyeknél a fok megnyúlásából képződik a nyéltető.

E típusmegjelölések alapján közöljük a M.N.M. gyűjteményének néhány ilyen jellegű baltáját, illetőleg öntőmintáját.

Nyélesöves típusok

A) 1. 13,5 cm hosszú balta, éle kissé ívelt, nyéllyuka kerek átmetszetű, 2,5 cm-es átmérővel. Lt. sz. 24/a/1883. 1. Lelőhelye Ó-Buda. VI. t. 1.

2. 13,1 cm hosszú balta ívelt éllel, az előző példányénál rövidebb nyélesövel, 3 cm átmérőjű, kerek átmetszetű nyéllyukkal. Lt. sz. 12/1946. Lelőhelye Érd. VI. t. 2.

3. 14 cm. hosszú balta egyenes éllel. Kerek átmetszetű nyéllyukának átmérője 2,2 cm. Foka alsó részén valószínűleg az öntésből visszamaradt kis hengeralakú toldvány van. Lt. sz. 30/1886. Lelőhelye Erdély. VII. t. 2.

B) 1. 16,6 cm hosszú balta egyenes éllel, rövid nyélesövel. Nyéllyuka kerek átmetszetű, és ennek átmérője 3 cm. Lt. sz. 41/1877. Lelőhelye Lippik jódfürdő. VI. t. 4.

Bányabükki típusok

A) 1. 11,5 cm hosszú, zömök testű, kissé ívelt élű balta, nyéllyuka kerek átmetszetű, ennek átmérője 2,3 cm. Lt. sz. 301/1876. 55. Lelőhelye Nagy-Kunság (Mirhagád). VI. t. 5.

2. 13 cm hosszú balta kissé ívelt éllel, nyomott körátmetszetű nyéllyukkal, melynek átmérője 2,6 cm—2,8 cm. Lt. sz. 20/1883. Lelőhelye Oláhpián (Erdély) VI. t. 3.

3. 11 cm hosszú, ívelt élű példány. Nyéllyukának átmetszete nyomott körídomú, 2,3—2,6 cm-es átmérővel. Lelőhelye Szenicz (Nyitra).

B) 1. 16,2 cm hosszú, karcsútestű, kissé ívelt élű balta. Nyéllyukának átmetszete elliptikus, ennek átmérője 3—3,5 cm. Lt. sz. 52. 29. 111. Lelőhelye állítólag Lapujtő (Nógrád). VI. t. 6.

¹ Roska, M., Le dépôt de haches en cuivre de Baniabie, département de Turdaria. Dacia 3—4(1926—1932) 352—355.

Karélyos nyéllükvégződésű típusok

A) 1. 11,7 cm hosszú balta, nyélesővének alsó része kissé lefelé nyúlik. Éle kicsit ívelt, nyéllüka elliptikus átmetszetű, ennek átmérője 2,3—2,5 cm. Lt. sz. 51/1893. 5. Lelőhelye Eger. VII. t. 1.

2. 11,5 cm hosszú balta rövid nyélesővel, melynek végződése kissé karélyos jellegű. Éle kicsit ívelt, elliptikus átmetszetű nyéllükének átmérője 2,3—2,6 cm. Nyéllükének alsó és felső végződésénél bordázat fut körbe. Lt. sz. 82/1883. Lelőhelye Erdély. VIII. t. 2.

B) 1. 14,5 cm hosszú balta ívelt éllel. Nyéllükvégződéseinél alul és felül egyaránt karélyos. Nyéllükének átmetszete nyomott kőalakú, melynek átmérője 1,7—2 cm. Nyéllükvégződéseinél alul és felül, egymással szemben bordázat fut, és ezeket a fok mentén futó, hasonló bordázat köti össze. Lt. sz. 3/1865. A Balatonban találták. VII. t. 3.

C) 1. 16,2 cm hosszú balta. Nyélesővének alsó része meredeken levágott, kissé karélyos jellegű. Éle ívelt. Nyéllükének átmetszete kerek, átmérője 2,5 cm. Lt. sz. 209/1874. A Kis-Dunában találták Pestnél. VII. t. 4.

2. 14,2 cm hosszú balta, egyenes éllel. Nyéllükvégződései karélyosan kimunkáltak, fokfelőli része kissé lefelé nyúlik. Nyéllükének átmetszete kerek, átmérője 2,9 cm. Lt. sz. 55/1889. 1. Lelőhelye Szilágysomlyó (Simleul-Silvanei).

3. A fentiekhez hasonló, 14 cm hosszú balta nyéllüka kerek átmetszetű, 2,6 cm átmérőjű, nyéltokjának két átelleni oldalán 3—3 egymás mellett, egy vonalban fekvő bütyökdisz van. Lt. sz. 55/1889. 3. Lelőhelye Szilágysomlyó. VII. t. 5—6

4. A fentiekhez hasonló példány, 14,2 cm hosszú. Lt. sz. 55/1889. 2. Lelőhelye azonos a fentiekével.

Karélyos nyéllükvégződésű típusok öntőmintái

1. 14,5 cm hosszú balta öntésre szolgáló kőminta. Az egész öntőminta hossza 19,5 cm, szélessége 8 cm. A minta erősen karélyos jellegű típust mutat. VIII. t. 1b.

Ugyanezen öntőminta tulsó oldalán hasonló, de kisebb, 10,5 cm-es balta mintája. VIII. t. 1a.

Lt. sz. 1/1907. 8. Lelőhelye Szolnok-Doboka megye.

2. 13,5 cm hosszú balta öntőmintája kőből. Típusa a fentiekével megegyezik, szintén erősen karélyos jellegű. Az öntőminta teljes hossza 14,5 cm, szélessége 6 cm. Lt. sz. 1/1907. 8. Lelőhelye Szolnok-Doboka megye. VIII. t. 3.

A balták típusbeli elkülönítését számos ok teszi szükségessé, így elsősorban kronológiai és regionális szempontok.

Pl. egyes sajátos formák csupán egy bizonyos területre nézve jellemzőek, máshol alig találjuk meg őket, mint nálunk a bronzkorvégi, erősen nyújtott nyélhátas példányok esetében.

A továbbiakban megadjuk igen röviden, csupán a jelentősebb szerzők említésével a problémakörre vonatkozó irodalmat.

A baltatípusokat keleti régiókkal, nevezetesen Dél- és Középoroszországgal területével először Nagy Géza próbálta pontosabb adatok alapján kapcsolatba hozni. Cikkében a három alaptípus köré csoportosított baltákat, miként minden rézeszközt, kelet felől beáramló néphullámokhoz kötötte, tagadva az önálló hazai rézkor meglétét. Az általa említett oroszországi analógiák valószínűleg közrejátszottak ilyenirányú elképzeléseinek megformálásában, amely, ha ma már nem is állja meg a helyét a maga egészében, részleteiben mégis figyelmet érdemel.²

² Nagy G., Arch. Ért. 33(1931) 295—318.

Ilyen analógiákat a balták köréből korábban már Hampel is közölt, amikor az „egyélű balták” variánsaihoz ugyancsak oroszországi példát hoz Aspelinre hivatkozva.³

A. M. Tallgren, az oroszországi emléanyag kiváló ismerője, ezt a baltaformát jellegzetesen keleteurópainak tartja. Számos példányt sorol fel, különösen Dél- és Középoroszország területéről, melyeket több variáns köré csoportosít. Megemlíti, hogy a forma Magyarországon, Romániában, Bulgáriában és Jugoszláviában gyakori még.⁴

W. G. Childe több munkájában is foglalkozik a Duna vidékének a kelettel, így Déloroszországgal, sőt Mezopotámiával való kapcsolatával is az őskor folyamán. Ezeket a baltatípusokat ő is speciálisan keletieknek tartja. A magyarországi darabokkal kapcsolatban megállapítja, hogy ezek közül néhány az ázsiai modellek reminiscenciája.⁵

A bányabükki típusokkal részletesebben először Roska Márton foglalkozott, a Bányabükön előkerült ilyen baltákból álló raktárlelet ismertetése során. A baltaformát valamilyen ural-altáji nép által lakott területről származtatja.⁶ Egy másik cikkében a délorosz Fattyanovo kultúra magyarországi kisugárzásait taglalja. Néhány erősen ívelt élű, karélyos nyéllyukvégződésű példányt e kultúra anyagi emlékeivel hoz összefüggésbe. Cikkében felveti egy Mezopotámiával való, közvetett kapcsolat lehetőségét.⁷

J. Berciu egyik cikkében ugyancsak a bányabükki típusokkal foglalkozik. Néhány, Romániában újonnan előkerült példány ismertetése alkalmával ő inkább Középoroszország felé irányuló áramlatot lát, amely szerinte eljuttatta oda ezeket a baltákat.⁸

D. Popescu az egyélű nyéllyukas baltákat szintén három altípus köré csoportosítja, s ezek közül a bányabükkit Roska nyomán ural-altáji nép által lakott területre vezeti vissza.⁹

Igen komoly munkát szentelt a probléma megoldásának E. Dullo. Miként a kutatók nagy része, ő is Mezopotámiából eredeztetni alapformájában ezt a baltatípust. Következtetései részleteiben nem mindig fogadhatók el.¹⁰

Mozsolics Amália több cikkében is foglalkozik a magyarországi bronzkor steppei és mykénei kapcsolataival, s a bányabükki baltatípust e kapcsolatok egyik fő bizonyítékának tartja.¹¹

³ Hampel, J., Neuere Studien über die Kupferzeit. ZfE 28(1896) 65—67.; Aspelin, J. R., Antiquites du Nord Finno-Ougrien. I. (Helsingfors, Paris, Edlund 1877) 59. 234—236 kép.

⁴ Tallgren, A., La Pontide preceythique après l'introduction des métaux ESA 2(1926) 167—173.

⁵ Childe, G., The Danube in Prehistory. (Oxford 1929) 272—273.

⁶ Roska, M., i. h. 352—355.

⁷ Ua., Közl. 2(1942) 9—15.

⁸ Berciu, J., Unelte de cupru si bronz de origine transilvana: securi de tip Baniabie. Apulum 1(1939—1942) 1—23.

⁹ Popescu, D., Die frühe und mittlere Bronzezeit in Siebenbürgen. (Bukarest 1944) 32—37.

¹⁰ Dullo, E., Die kaukasischen Äxte der Bronzezeit. PZ 27(1936) 66—172.

¹¹ Mozsolics A., Arch. Ért. 1946—1948. 63—68.

Ua., AntH 3(1949) 14—27.

Végezetül kell megemlítenünk A. Benešová cikkét, amely a közelmúltban jelent meg. Hasonló problémákat taglal, s az általa közölt Brno-lišeni lelet kronológiai szempontból jelentős.¹²

Az említett szerzők által képviselt elméletek feltétlenül figyelmet érdemelnek. Mielőtt azonban a problémák részletesebb taglalására térnénk, le kell szögeznünk, hogy az egyelő nyéllyukas baltaforma prototípusa Mezopotámiából származik, hozzánk közvetve, feltételezhetőleg Déloroszországon keresztül jutott el és nem a helyi kőformákat utánózva alakult ki. Tehát problémát elsősorban idekerülésük módja, útvonala, továbbfejlődésük és kronológiai helyzetük jelent.

Mindenekelőtt a két alaptípust, a nyélesövest és a bányabükköt kell közelebbről megvizsgálnunk. Mindkettő időben a legkorábbi fázist képviseli hazánk területén. A nyélesöves típus legkorábbi előfordulására Mezopotámiából van adatunk. A nagy fejedelmi temetkezések, így pl. az uri temető sírjai szép számmal szolgáltatják a bronz, olykor arany vagy elektron példányokat még a negyedik évezredből. Ezek formája még eléggé archaikus jellegű, élük erősen ívelt, nyélesövéjük alul meredeken levágott.¹³ Az európai példányokhoz sokkal közelebb állnak időben és formában egyaránt a lurisztáni darabok, melyek a típus továbbfejlődését mutatják.¹⁴ Igen gyakori ez a továbbfejlődött változat a Kaukázus vidékén. Ismerjük többek között Abadzekhskayából a Kozhokho folyó mellől okkersíros temetkezésből,¹⁵ és Nyugat-Grúziából Szacsheriből (Sachkhéré), ugyancsak sírből.¹⁶ Hasonló példányt közölnek Eseryből.¹⁷ Egészen archaikus jellegű raktárlelet származik Volhyniából Stubloról. A lelet két baltája közül az egyik, továbbá hajfonatkarikák mutatnak ősi sumér formára.¹⁸ A magyarországiak, így pl. az óbudai példány igen jó analógiája két galíciai darab. Az egyik Sloboda-Rungurskából,¹⁹ a másik Komarowból való.²⁰

Kronológiai szempontból rendkívül fontos két rézpéldány. Az egyik a cucuténi telepről származik. Bár ennek a fokfelőli része töredékes, típusbeli hovatartozása kétségtelen.²¹ A másik példány Darabaniban, ugyancsak a cucuténi kultúra telepén került elő.²²

¹² Benešová, A., Nálež měděných předmětu na Starých Zámcech v Brně-Lišni. Památky 47(1956) 236—244.

¹³ Wooley, L., Ur Excavations. II. The Royal Cemetery. (New York 1939) CLV. t.

¹⁴ Przeworski, J., Luristan Bronzes in the Collection of Mr Frank Savery, British Consul General at Warsaw. Archaeologia 88(1938) 229—269. LXXII. t.

¹⁵ Tallgren, A., Sur les monuments mégalithiques du Caucase occidental. ESA 9(1934) 18. 18 kép.

¹⁶ Kuftin, B., K voproszu o rannih sztadijah bronzovoj kulturi na territorii Gruzii. KŠz 8(1940) 5—35. 1 kép.; Schaeffer, C., Stratigraphie comparée et chronologie de l'Asie occidentale. (London, Oxford 1948) 516—517. 293 kép 1—4.

¹⁷ Uo. 513, 294 kép 2.

¹⁸ Antoniewicz, V., Der in Stublo in Wolhynien aufgefunden Bronzeschatz. ESA 4(1930) 135—148. 1, 2, 13 kép.

¹⁹ Much, M., Die Kupferzeit in Europa. (Jena 1893) 46. 41 kép.

²⁰ Uo. 45. 40 kép.

²¹ Schmidt, H., Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen 1909/10 in Cucuteni bei Jassy (Rumänien) ZfE 43(1911) 594, 601. 15 kép.

²² Berciu, D., Die Kupferaxt von Darabani, Bez. Hotin (Bessarabien) WPZ 29(1942) 51—52, 54. 1 kép.

Tőlünk közvetlenül délre Jugoszlávia területén szintén megtalálható a típus. Begaljicából,²³ Jasikából,²⁴ Soko-Banjából,²⁵ Lukovoból,²⁶ Vukovarról²⁷ említhetjük stb. Hasonló jellegűek az erdélyi példányok, így többek között a nyárádgálfalvi,²⁸ a szederjesi,²⁹ a Sinfalváról³⁰ származó balta. (Galfalau, Sedorias, Cornesti.) A magyarországiak közül idesorolhatjuk a két régies jellegű tápéi példányt.³¹ Tőlünk nyugatabbra csak igen szórványosan jelentkeznek, egy öntőmintát ismerünk pl. Salzburg-Rainburgból.³²

Az analógiák az érdi és óbudai, általunk között darabokhoz kapcsolódnak. Külön kör vonható a lippiki példány köré, amely még ugyan a nyélesöves formákhoz kapcsolható, de bizonyos fokig már annak változatát képviseli. Csupán szűkebb területre mondható jellemzőnek. Központja Jugoszláviában Bosznia területén lehet, ahol egészen sűrűn, gyakran kincsletek formájában kerülnek elő, szórványosan természetesen átszivárognak a szomszédos vidékekre is. Két nagy raktárlelet, az egyik Gričából,³³ a másik Kozaracból³⁴ sorolható ide. Állítólag a Lippik jódfürdő mellett lévő Beketincezen is hasonló depot került felszínre.³⁵ A tolnamegyei Kömlödről származó raktárlelet együttesét tekintve, bizonyos fokig még e körbe vonható, de néhány fiatalabb jellegű példánya már a fentiekénél későbbi korra keltezi.³⁶

A felsorolt nyélesöves balták nagyjából tehát még további három változat köré sorolhatók. Az első és egyben a legrégebbi a sumér jellegű példányok csoportja, amely tőlünk a legtávolabb áll. A második csoporthoz tartoznak az előzőkből leszármazott balták, amelyek Kisázsian kívül már Európában, nevezetesen a Szovjetunió dél- és középoroszországi szakaszain, továbbá Romániában, Magyarországon is gyakoriak. (Szacsheri, Cucutáni, Érd stb.) A másodikhoz szorosan kapcsolódik a harmadik csoport, amely példányainak kissé változott jellege területi okokkal magyarázható. (Griča, Lippik stb.)

Alaptípusként említettük a bányabükki balták csoportját. Korban és területileg is valamivel egységesebbnek látszik az előzőnél. Mezopotámiából egy-két kivételtől eltekintve³⁷ alig van adatunk előfordulására. Nagyjából érvényes Berciu azon megállapítása, amely szerint a formakörön belül három nagyobb területi csoport különíthető el; az egyiknek központja Magyar-

²³ Garašanin, M., Schaftlockaxte aus Kupfer in den Sammlungen serbischer Museen. BRGK 34(1951—1953) 70. 1 kép 15.

²⁴ Uo. 1 kép 8.

²⁵ Uo. 71. 1 kép 9.

²⁶ Brunšmid, J., Nahodaji bakrenoga doba iz Hravatske i Slavonije i susjednih zemalja. Vjesnik Zagreb 6(1902) 32—67. 1 kép 3.

²⁷ Uo. 1 kép 1—2.

²⁸ Nagy G., Arch. Ért. 33(1913) V. t. 19.

²⁹ Uo. V. t. 18.

³⁰ Téglás I., Arch. Ért. 34(1914) 56. 1 kép.

³¹ Nagy G., Arch. Ért. 33(1913) V. t. 19, 20.

³² Pittioni, R., Urgeschichte des Österreichischen Raumes. (Wien 1954) 354. 251 kép 1.

³³ Truhelka, C., Prähistorische Funde aus Bosnien. WMBH 11(1909) 43, XIV. t.

³⁴ Uo. 54, XV. t.

³⁵ Bejegyzés az 1877-es leltárnapló 41. leltári számánál.

³⁶ Wosinszky M., Tolna vármegye története I. (Bp. 1896) LXVIII. t.

³⁷ Wooley, L., i. m. 226 kép.

ország, illetőleg Erdély, a másíknak Déloroszország, végül a harmadíknak Kréta.³⁸

Területi és genetíkai összefüggésük révén minket elsősorban az első kettő érdekel.

A Kaukázus védékén a maikopi és az ezzel rokon fejedelmi temetkezésekben szép számmal fordulnak elő a bányabükkí típusú balták. Így pl. több példányt találtak a carszkajai nagy kurgánokban,³⁹ a kosztromszkajai III. Razmenij kurgánban,⁴⁰ Kiur-Dérében,⁴¹ Medjuviskhéviben,⁴² Trouevskaya Mazaban⁴³ stb.

A második csoport területén ugyancsak szép számmal ismerjük az ilyen típusú példányokat. Vezérlelet a nagy bányabükkí depot (Baniabie), egyes adatok szerint 42 db baltával. Ezeknél az eléggé ívelt élű példányoknál feltűnő a szokásosnál kisebb átmérőjű nyéllyuk.⁴⁴ A bányabükkíhez hasonló jellegű a Turnu-Severintől nem messze lévő Ostrovul-Corbuluiban előkerült raktárlelet. A fenti típusú balták mellett a leletben szokásos méretű és miniatűr laposbalták is voltak.⁴⁵ A Magyar Nemzeti Múzeum gyűjteményéből közöltekhöz hasonló példányokat ismerünk többek között Erdély területéről a tordai Turi hasadékból,⁴⁶ Magyarköblősről (Cublesul),⁴⁷ továbbá Kolozsvárról (Cluj).⁴⁸ Fontos leletként említhetjük a pestmegyei Fajszról származó darabokat, amelyek mellett kisebb, vésőszerű eszközök is voltak.⁴⁹ Ehhez szorosan kapcsolódik a már említett A. Benešová által közölt, a lišeni Staré-Zamkyn előkerült lelet egy ilyen baltával és a fajszíakhoz kapcsolódó vésővel, amelyek a lelet egyéb tartozékaival együtt pontosan keltezhető rétegből származnak.⁵⁰ Két példányt említhetünk Bulgáriából, az egyiket Sevlievoból,⁵¹ a másikat Veszelinovoból.⁵² Az utóbbi korai bronzkori telepről, rétegből származik. A típus jugoszláviai elterjedéséhez a šarengradból,⁵³ a bánáti Veliko-Sredistyeről⁵⁴ ismert példányok nyújtanak bizonyítékot.

A Magyar Nemzeti Múzeum gyűjteményéből közölt bányabükkí típusok között kissé eltérő jellegű a valószínűleg Lapujtőről származó példány. Ez a

³⁸ Berciu, J., Apulum 1. 12.

³⁹ Jesszen, A., Drevnyejsaja metallurgija Kafkaza i jeje rol v perednyej Azii. III. Mezsdunarodnij kongressz. (Leningrád 1939) 94, XL. t.: Tallgren, A., ESA 9(1934) 22—24, 21 kép.

⁴⁰ Artamonov, M., Tretij Razmennij kurgan v szt, Kosztromszkoj. SzA 10(1948) 161—182, 5 kép.

⁴¹ Schaeffer, C., i. m. 269 kép 1.

⁴² Uo. 269 kép 2.

⁴³ Tallgren, A., ESA 2(1926) 172, 99 kép 2.

⁴⁴ Orosz E., Arch. Ért. 44(1930) 228—229.; Roska M., Arch. Ért. 45(1931) 271.; Ua., Dacia 3—4. 352—355.

⁴⁵ Berciu, J., Apulum 1. 2, 6.

⁴⁶ Téglás I., i. h. 57, 3 kép.

⁴⁷ Roska M., Erdély régészeti repertórium I. (Kolozsvár 1942) 153, 176 kép.

⁴⁸ Hampel J., Arch. Ért. 12(1878) 375—382, 2 kép.

⁴⁹ Arch. Ért. 23(1903) 425.; Nagy G., Arch. Ért. 33(1913) 309. V. t. 21—23.

⁵⁰ Benešová, A., i. h. 1 kép.

⁵¹ Izvestija na Balgarszkija Arheologiceszki Insztitut. 12(1938) 389.

⁵² Mikov, V., Szelicsna mogila ot bronzovata epoha do sz. Veszelinovo. Izvesztija 13(1939) 204. 239 kép.

⁵³ Garašanin, M., i. h. 69—70, 7 kép.

⁵⁴ Milleker, F., Vorgeschichte des Banats. Starinar 14(1939) 129—140. II. t.

kissé nyújtott forma továbbfejlődött változatnak látszik, s valószínűleg valamivel fiatalabb is lehet. Ehhez analógiákat Székesfehérvárról,⁵⁵ Csíktapolcáról (Toplița-Ciuc),⁵⁶ és a boszniai Debelo-Brdoról⁵⁷ említhetünk.

A karélyos nyéllukvégződésű balták genetikailag kétségtelenül a fenti formákhoz kapcsolódnak. A fenti két típusnál sokkal kevésbé mondhatók egy-egyéneknek, mert a formakörön belül különösen regionális szempontból számos változatuk különböztethető meg. Elterjedési területük hasonló a fentiekéhez, előfordulásuk feltűnően gyakori. Területenként más és más sajátos jelleget viselnek, amely kétségtelenül a helyi gyökerekkel magyarázható. A nyéllukvégzések karélyos kiképzésének módjában azonban általában megegyeznek. Ez az eljárás valószínűleg valahol Kisászsia területén alakulhatott ki, mivel legkorábban itt fordulnak elő. Sajnos a megfelelő mennyiségű összehasonlító anyag hiánya folytán nem követhetjük nyomon azt a folyamatot, amely a Kisászsia felől Déloroszországba, továbbá a magyarországi területekre érkező ösztönzések révén az újabb típusok kialakítására vezetett.

Karélyos nyéllukvégződésű baltákkal Kisászsiaiban, Közép- és Déloroszországban, a Kárpátok területén elsősorban Romániában és Magyarországon, továbbá Bulgária, Albánia és Jugoszlávia egyes vidékein találkozunk jelentősebb mértékben. Kisászsiaiban Kültépéből ismerünk egészen korai jellegű példányokat.⁵⁸ Tömegesen, kifejtett változataikban a mi baltáinkkal egykorúak. Igen szép, sajátosan díszített példányokat említhetünk pl. Lurisztánból.⁵⁹ A Kaukázus vidékéről a mieinkhez igen hasonló darabokat közöl a szakirodalom. Ilyenek vannak pl. a Gagriból származó raktárleletben.⁶⁰ A bulgáriai Ugarčiból előkerült balta a kisászsiaiakkal, így az egyik kültépével mutat erős hasonlatosságot.⁶¹

Ez a típus az alapformákból nyerte eredetét. Néhány jel arra mutat, hogy inkább a nyélesöves alaptípussal áll genetikai összefüggésben, miként erre több átmeneti formaként kezelhető balta utal. Így pl. az egyik vattinai baltaformából,⁶² az erdélyi sepsibessenyői lelet néhány baltájából,⁶³ a sinayai lelet példányaiból,⁶⁴ vagy az általunk közölt egri baltából következtethetünk erre.

Az átmeneti típusoktól eltekintve a karélyos nyéllukvégződésű balták között kiválasztható egy korábbi jellegű csoport. Ehhez a csoporthoz tartozik a Magyar Nemzeti Múzeumból közölt, a Balatonból előkerült példány. Szorosan kapcsolódik e kör a Márton féle tőszegi ásatások során előkerült öntő-

⁵⁵ Pulszky F., Magyarország archeológiája. I. (Bp. 1897) 110. 2 kép.; Roska M., Dacia 3—4 (1926—1932) 35.

⁵⁶ Roska M., Repertórium... 61. 64 kép.

⁵⁷ WMBH 1(1893) 316, 1 kép.; Berciu, J., Apulum 1. 9.

⁵⁸ Schaeffer, C., i. m. 300—304, 16 kép 2—4.

⁵⁹ Uo. 265 kép.

⁶⁰ Jesszen, A., Prikubanszkij ocsag metallurgii i metalloobrabotki v konce medno-bronzovovo vjeka. MIA 23(1951) 81, 3 kép.; Schaeffer, C., i. m. 498, 269 kép 5.

⁶¹ Ebert, M., Reallexicon der Vorgeschichte II. (Berlin 1925) Bulgarien, 206. CII. t. e.

⁶² Milekker, B., A vattinai őstelep. (Temesvár 1905) 12—13, III. t. la.

⁶³ Nagy G., Arch. Ért. 33(1913) VIII. t. 34, 37, 40.

⁶⁴ Ebert, M., Reallexicon... XI. (Berlin 1927—1928) Wilke, G., Rumänien. 167, XXXVI. t. a.

minta baltájának formájához.⁶⁵ Ezeket a formákat Roska a Fattyánovo kultúra kisugárzásainak tartja, ezt a kört leginkább az erősen ívelt él jellemzi.⁶⁶ Ilyen pl. a kunszentmártoni balta, amely apró részleteiben is hasonlít a tőszegi és a Balatonból előkerült példányokhoz.⁶⁷ Ide sorolhatunk egy Sepseről származó baltát⁶⁸ és esetleg a Roska által ide kapcsolt polgári⁶⁹ és éradonyi⁷⁰ példányokat.

A gyűjteményünkéből közölt szilágysomlyói balták, és ezek köre már egy későbbi időszakhoz köthetők. Igen fontos analógiaként említhetjük a hajdúsámsoni lelet baltáit,⁷¹ a pécskai XIII—XIV. réteg öntőmintáit⁷² s az ezekhez szorosan kapcsolódó szolnok-dobokai öntőmintákat. Valószínűleg már ezekkel együtt élnek az ún. nyélhátas példányok is, miként a cőfalvi lelet néhány aranybaltája,⁷³ az apai depot baltája,⁷⁴ a deszki temető második sírjából előkerült példány,⁷⁵ továbbá a megyaszói temető baltája.⁷⁶ Szórványosan tőlünk nyugatabbra is előfordul ez a típus, miként ezt a pfaffenbergi⁷⁷ és naunburgi⁷⁸ példányok igazolják. A magyarországi és a romániai, különösen az erdélyi darabok közül már jónéhányon feltűnik az a sajátos ornamentika, amely révén a magyarországi bronzkor és a Mykene közötti kapcsolat jól nyomon követhető. A díszítésmód gerincét az ún. mykénei és a tovaftó spirális mintázat képezi, melyek legkorábban a fentemlített területen jelentkeznek. Tehát a hazai sajátos bronzművesség kialakításában szerepet játszó mykénei motívumok megjelennek a tárgyalt baltatípuson is. (Kelebia,⁷⁹ Komárom,⁸⁰ Cőfalva, Megyaszó stb.)

A továbbiakban, mielőtt rátérnénk az egyes típusokkal kapcsolatos problémák részletesebb taglalására, röviden foglalkoznunk kell kronológiai kérdésekkel is. Néhány elég jól keltezhető balta áll rendelkezésünkre. Főleg azok a darabok szolgálnak fontos támpontul az egész itt tárgyalt anyag időrendjének meghatározásához, melyek települési rétegekből, mellékletek alapján jól keltezhető sírokból, illetőleg lelet együttesekből származnak.

⁶⁵ Márton, E., Dolchstäbe in Ungarn. PZ 22(1931) 18—40, 13—14 a kép. Roska M., Közl. 2(1942) 11. 4—5 kép.

⁶⁶ Roska, M., Közl. 2(1942) 9—15.

⁶⁷ Uo. 12, 6 kép.

⁶⁸ Uo. 14, 3 kép.

⁶⁹ Uo. 14, 2 kép.

⁷⁰ Uo. 14, 1 kép.

⁷¹ Zoltai L., MKÉ 2(1908) 132.

⁷² Roska M., Dolg. 3(1912) 32, 36—37, 56 kép 1—2, 67 kép 5.; Dömötör L., Arch. Ért. 22(1902) 271—274, 10 kép.

⁷³ Mozsolics A., Anth 3(1949) 17—20.; Nagy G., Arch. Ért. 33(1913) 313, VII. t. 30—33.

⁷⁴ Popescu, D., Dépôt de bronzes de Apa. Dacia 7—8(1937—1940) 119—125, 2 kép.

⁷⁵ Foltiny I., FA 3—4(1941) 70, 2 kép.

⁷⁶ Tompa, F., 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn. BRGK 24—25 (1934—1935) 97, XLV. t. 1.

⁷⁷ Willwonseder, K., Die Mittlere Bronzezeit in Österreich. II. (Berlin 1937) 381, XLIX. t. 8.

⁷⁸ Childe, G. 1955. évi októberi budapesti régészeti konferencián tartott előadásából.

⁷⁹ Mozsolics A., Anth 3(1949) 18—19, 17 kép.

⁸⁰ Hampel J., A bronzkor emlékei Magyarhonban. III. (Bp. 1896) 112, LXXX. t. a—d.

A nyélesöves típusokra nézve a mi területünkön kiindulópontnak nyugodtan vehetjük a cucuténi telepről, a B rétegből származó példányt. Ugyanezt a periódust képviselheti a Darabaniból, ugyancsak festett kerámiás telep felső szintjéből előkerült balta. Mellékleteik alapján jól keltezhetők a szacsherii temetkezések. Az ezekben előforduló mankósfejű tűk Kisászsiában a középső Ugarit 2. periódusa idején élnek, amely a 2000 és 1800 közötti időszaknak felel meg.⁸¹ A stublói leletben jelentkező archaikus sumér jellegű anyag ugyan csak korai időre keltezi a baltatípust, miként ezt Childe is hangsúlyozta.⁸² A leletet publikáló Antoniewicz a bronzkor legkorábbi szakaszába helyezi, amely szerinte megfelel a 2000—1700-ig terjedő időszaknak.⁸³ Kisászsiában a harmadik évezred végétől jelentkeznek az európai példányokhoz már egészen közelálló darabok. A szíriai Til-Barsibból, sírokból kerültek elő ilyen balták. A sírokban lévő egyéb mellékletek megegyeznek a környező lelőhelyek, így Karkemish, El-Hammam stb. leletanyagával, amelyek kora a régibb-Ugarit 3. periódusának vége és a középső 1. periódusának eleje, tehát a 2200—2000-ig terjedő időszak.⁸⁴

Ha összevetjük a megemlített kronológiai vonatkozásokat, akkor a nyélesöves baltatípus európai megjelenése számára egy egészen szűk határok közé szorítható periódust kapunk. A harmadik és a második évezred fordulója idején, a Kaukázus vidékén ennél még valamivel korábban, a maikopi kultúra idején lép fel először ez a baltaforma. Az ezredfordulón már megérkezik a Kárpátok területére. Ez megfelel E. Dullo keltezésének is.⁸⁵ A típus életkorának alsó határára vonatkozólag is van néhány közelebbi adatunk. A kaukázusi Esery lelőhely Trialétivel egyidős, s így az innen származó balta 1550 és 1400 közötti időre keltezhető.⁸⁶ Hasonlóképpen eléri a második évezred közepét néhány phaskaui példány is.⁸⁷ A már említett kömlödi leletben a nyélesöves balták mellett már korai jellegű karélyos nyéllyukvégződésű darabokat is találunk, amiből arra következtethetünk, hogy bizonyos ideig még együtt él az új típusokkal is. Ezt igazolja a korosi lelet baltája, amely lelet Mozsolics Amália keltezése szerint a magyarországi bronzkor derekára tehető.

Feltételezhető, hogy a tárgyalt baltatípus Magyarországon még a bronzkort közvetlenül megelőző időben jelent meg először, viszont csak a magyarországi bronzkor első periódusa idején válhat általános használatúvá, amikor már tömegesen készítették a keleti prototípusok nyomán ezeket a példányokat, melyek gyakran jelentkeznek raktárleletekben. De használatuk átnyúlik a második periódus idejére is, amikor fellepnek az első karélyos nyéllyukú balták, melyek egyúttal jelzik a nyélesövesek általános használatának a végét, viszont szórványosan valamivel tovább is élhetnek a nyélesövesek.

Az egyélt nyéllyukas, keletinek nevezett baltaforma másik alaptípusát,

⁸¹ Schaeffer, C., i. m. 516—517.

⁸² Childe, G., *Eurasian Shaft-hole Axes*. ESA 9(1935) 163.

⁸³ Antoniewicz, V., i. h. 146.

⁸⁴ Schaeffer, C., i. m. 81—84, 82 kép 16, 19, 21.

⁸⁵ Dullo, E., i. h. 164.

⁸⁶ Schaeffer, C., i. m. 513.

⁸⁷ Krupnov, E., *Materiali po archeologii Szevernoj Osszetii do kobanszkovo perioda*. MIA 23(1951) 46, 9 kép 12, 13.

a bányabükkit szintén elég jól keltezhetjük. Kiinduló pontul azon példányok korát vehetjük, melyek a maikopi és az ezekkel rokon kurgántemetkezésekből kerültek elő. A maikopi temetkezések kora annak ellenére, hogy az elmúlt évtizedek folyamán a különböző kutatók erre vonatkozó véleményei eléggé eltértek egymástól, ma már meglehetősen tisztán áll előttünk. Különösen a kisázsiai analógiák alapján sikerült korukat viszonylag pontosan meghatározni. A kurgáncsoport korául egy 2200 és 2000 közötti periódust jelölnek meg, amely egyúttal megfelel a szóban forgó baltaforma kaukázusvidéki használatának is.⁸⁸ A második, a magyarországi illetőleg erdélyi központú csoport keltezésére vonatkozólag rétegtani adatok állnak rendelkezésünkre. A már említett lišeni lelet az ottani fiatalabb aeneolitikus szintnek megfelelő, rétegben feküdt. A réteg Benešová szerint a Jaispitz B szintnek felel meg, amely nálunk a vučedoli periódust jelentheti.⁸⁹ Ennek a leletnek tökéletes analógiája a fajszi depot, melynek vésői a lišeni formájával, ugyanakkor a Maikopon talált hasonló példányok formáival is pontosan megegyeznek. Ezek az adatok elég jól meghatározzák a magyarországi és az ezekkel kapcsolatos romániai, különösen az erdélyi bányabükki kör darabjainak az időrendjét. Ezek a balták még sohasem kerültek elő a rézkori kettősélű csákányokkal s ez az adat is arra enged következtetni, hogy megjelenésük a bodrogkeresztúri kultúra vége utáni, a bronzkort közvetlenül megelőző időszakaszhoz köthető, miként a nyélesöves példányoké is. Viszont sokkal rövidebb ideig vannak használatban, főként az említett periódus idején és esetleg még a bronzkor legelején. Továbbélésük csak igen kis mértékben követhető nyomon, csupán a lapujtői típusról állapítható meg.

A karélyos nyéllyukvégződésű típus származása eddigi megfigyeléseink alapján a nyélesöveshez köthető. Azok az átmenetinek nevezett típusok, amelyek nyélesövének fokfelőli része kissé lefelé nyúlik, de még nem karélyos jellegűek, a magyarországi bronzkor második szakaszára keltezhetők. (Sinaja, Sepsibessenyo stb.) A karélyos nyéllyukvégződésűek korábbi a fattyanovoiakkal összefüggő csoportja ugyancsak jól keltezhető. Ezekre vonatkozólag is vannak rétegtani adataink, miként a fejlettebb típusokra nézve. Márton által a Tószeg B rétegben talált öntőminta alapján ezek első fellépését a magyarországi bronzkor második szakaszára tehetjük, amely rétegtani adat az újabb feldolgozások alapján is hitelesnek mondható.⁹⁰

A hajdúsámsoni és a szilágysomlyói példányokhoz kapcsolódó fiatalabb jellegű csoportot a pécskai XIII., illetőleg XIV. rétegből származó öntőminták kelteznek. Az említett két réteg a Tószeg C réteg alsó szintjével egykorú, amely a magyarországi bronzkor harmadik periódusának korai szakasza.⁹¹

Hasonlóképpen keltezi Mozsolics Amália a hajdúsámsoni leletet egyéb mellékletei alapján is.⁹²

A magyarországi bronzkor harmadik periódusában lépnek fel a nyélhátasnak nevezett példányok. Erre utal a megyaszói temető díszített baltája, ezt igazolják az apai és a cőfalvi raktárlelet példányai, továbbá a deszki

⁸⁸ Schaeffer, C., i. m. 533.

⁸⁹ Benešová, A., i. h. 244.

⁹⁰ Bóna István szíves közlése.

⁹¹ Mozsolics A., Acta Arch. Hung. 2(1952) 61.

⁹² Mozsolics Amália szíves közlése.

temető második sírjából származó balta. Sajnos, ennek a sírnak egy törtől eltekintve nem volt más melléklete, viszont a perjámosi jellegű temető kerámiájában már szép számmal előfordulnak a harmadik periódusra jellemző gerjени típusok, amely megmagyarázza a kérdéses sír helyzetét is.

A harmadik periódus díszített példányai csupán erre az időszakaszra nézve jellemzőek, míg díszítetlenül megérik bronzkorunk negyedik periódusát is, amikor gyakran nagyobb raktárleletek egyedüli ilyen jellegű tartozékaiként követhetők nyomon. (Domahida, Érmihályfalva stb.)

Összegezve a tárgyalt baltatípusok kronológiai helyzetére vonatkozó adatokat, megállapíthatjuk, hogy:

1. A nyélesöves baltatípus legkorábban Mezopotámiában jelenik meg, már a negyedik évezred folyamán.

2. A Kaukázus területén a harmadik és a második évezred fordulója körüli időkben lehet általános használatban. Nálunk feltehetőleg hasonló időben, tehát még kevéssel a bronzkor kezdete előtt lép fel, viszont általános használatúvá csak a bronzkor első periódusa idején válik. Szórványosan itt is elérhetik a második évezred közepét.

3. A bányabükki típus eddigi ismereteink szerint először a Kaukázus vidékén lép fel, a maikopi kultúra idején, a harmadik évezred utolsó két évszázadában. Valamivel a rézkor után nálunk is jelentkezik és még a bronzkor legelején is használatban van.

4. A karélyos nyéllukvégződésű típusok legkorábban Kisázsiában tűnnek fel, nálunk először a magyarországi bronzkor második periódusában jelentkeznek. Tömegesen a kisázsiái és a déloroszországi példányokkal egyidőben élnek, a második évezred derekán, illetőleg a bronzkorunk harmadik periódusának idején. Továbbélésük a negyedik periódus idején is nyomon követhető.

Az egyélű, nyéllukas balták eredete Déloroszországhoz, pontosabban a Kaukázus vidékéhez, és ezen keresztül Mezopotámiához köthető. Erre vonatkozólag igen jó bizonyítékként szolgál az a tény, hogy legkorábban az uri temetkezésekben jelentkezik ez a baltaforma, továbbá az egyes altípusok Kisázsia, illetőleg Déloroszország területén mindig korábban lépnek fel, mint nálunk. Ennélfogva az egyes formák helyi kifejlődésének feltételezésére nincs alapunk. Pl. Berciu erősen lándzsát tör azon elképzelése mellett, hogy a bányabükki típus önállóan, a helyi kőformákat utánozva alakul ki. Szerinte ez a baltatípus a trák öntőműhelyek termékei, s a középoroszországi példányok erdélyi importok.⁹³ Természetesen azt nem tagadhatjuk, hogy ezeknek a baltáknak jó része már helyben készült. Viszont nem fogadható el a már ismert okok, így elsősorban kronológiai összeegyeztetlenség miatt sem az önálló helyi kialakulás hipotézise, ez vonatkozik a kelet felé irányuló ilyen jellegű export feltételezésére is.

Igen komoly érvek felsorakoztatásával igazolja Dullo az egyélű, nyéllukas baltatípusnak a Tigris—Eufrátesz közötti eredetét. Viszont ezt csak a nyélesöves típusokra nézve tartja érvényesnek. Szerinte a nyélesöves darabokat az európai terület fejleszti tovább, s az egyes példányokat egészen Kisázsiáig exportálja.⁹⁴ Dullo feltevései közül az utóbbi nem látszik reálisnak, nincs

⁹³ Berciu, J., *Apulum* 1. 296.

⁹⁴ Dullo, E., i. h. 165.

megfelelő bizonyítékokkal alátámasztva, s így nem is fogadhatjuk el egyik alaptípusra-vonatkozólag sem.

Azzal kapcsolatban, hogy a bányabükki forma is Mezopotámiából származtatható-e vagy sem, egyelőre nem foglalhatunk állást. Egy-két jelenség talán módot nyújtana ilyen származási lehetőségre.

Igy pl. az uri temetkezésekből ismerjük a bányabükki forma prototípusát egy olyan téglalapszerű egyszerű fémlapot, melynek egyik oldalát nyéltok-szerűen visszakalapálták.⁹⁵ Ez egymagában még nem jelenthet komolyabb bizonyítékot, s így egyelőre a Kaukázus vidékét kell a bányabükki formakör eredő területének tekintenünk.

Sokkal nehezebb kérdés a karélyos nyéllyukvégződésű példányok eredete. Ezeknél még inkább figyelembe kell vennünk a helyi gyökereket. Nagyrészüik már egészen speciális jellegű, csak bizonyos technikai kiűtelezési módok mutatnak újabb keletű kisázsiai, illetőleg délorosz rokonságra, t. i. az első ilyen jellegű balták Kisázsziából ismeretese (Kültépé). Ezt a rokonságot támasztják alá az ezekkel együtt előforduló halántékkarika, a mankós fejű tű, és az ugyancsak ilyen délorosz, illetőleg kisázsiai eredetű kocsikerék modellek.

Az egyes típusok útvonalának meghatározására is vannak adataink.

Az első két alaptípus a Kaukázustól Déloroszországon keresztül, valószínűleg a Pontus vidékén haladó útvonalat követ. Dullo szerint Kisázsziából a Boszporuszon át jutott el hozzánk ez a baltatípus.⁹⁶ Ez a feltevés rendkívül érdekes, mert néhány késői típusú példány esetében, amelyek közül egyetkettőt nálunk is ismerünk, ez az útvonal bizonyosnak mondható.⁹⁷ Viszont a minket érdeklő baltatípusok útvonala kétségtelenül Déloroszországon keresztül vezet. A nyéllyukas balták elterjedési térképe legsűrűbb előfordulásukat a délkeleterdélyi megyékben mutatja. Ennek alapján feltételezhető, hogy az Alduna mentén, továbbá a délkeleti Kárpátok szorosain keresztül jutottak el Erdélybe, s onnan tovább a folyók mentén hazánk területére. Ugyanakkor nem szabad elfelednünk azt sem, hogy kelet Szlovákiának is vannak kapcsolatai a steppevidékkel.

A karélyos nyéllyukú példányok prototípusainak útvonalára nézve több feltevés is lehetséges. Így a mykéniei hatásokkal való szoros összefüggés olyan feltételezésre nyújt lehetőséget, amely szerint egy tőlünk közvetlenül délre, vagy délkeletre fekvő terület közvetítésével kell esetleg számolnunk. Erre vonatkozólag újabb cikkeiben Mozsolics Amália tesz utalásokat, ahol Bulgária területét jelöli meg ilyen közvetítő helyül.⁹⁸ Ugyanakkor fontos szem előtt tartanunk, hogy Mykénének is megvannak az erős steppevidéki kapcsolatai. Elég itt csupán a kaukázusi Kelermeszből származó mykénéi spiráldíszes aranykorongokra hivatkozni, amelyek egyúttal a cőfalvi kör ilyen jellegű korongjainak is jó analógiái, vagy a borodinoi kincs féldrágakő baltáira.⁹⁹

⁹⁵ Wolley, L., i. m. 226 kép.

⁹⁶ Dullo, E., i. h. 165.

⁹⁷ Vulpe, R., Bronzefunde aus Nord-Albanien. PZ 23(1932) 132—145.

⁹⁸ Mozsolics, A., Der Goldfund von Velem—Szentvid. Praehistorica 1(Basel 1950) 22.

⁹⁹ Schaeffold, K., Der skytische Tierstil in Südrussland. ESA 13(1938) 1—78, 63 kép.

Az egyélű nyéllyukas, különböző típusú baltaformák idekerülésük módját illetőleg számos lehetőség áll fenn. Minket elsősorban a migráció és a kereskedelem érdekel.

Több szempont figyelembevételével úgy látszik, hogy az első balta-típusok, így a nyélesöves és a bányabükki, főként kisebb fokú migrációk révén jutottak el hozzánk. Ezt alátámasztják az embertani adatok, azok a koponya-típusok, amelyek az oroszvári és a hainburg-teichtali korai bronzkori temetőkben az europoszirid formakört képviselik. Ezek az elemek Nemeskéri János megállapítása szerint a Kaukázus vidékéig követhetők.¹⁰⁰ Ezt az összefüggést erősíti a hainburg-teichtali temető egyik sírjának ezüst, illetőleg elektron hajfonat karikája is, melyek feltétlenül ugyancsak a Kaukázus területéről származnak.¹⁰¹ Mivel ezek a kaukázusi elemek bizonyos fokig már beleolvadnak a temető anyagába, feltételezhető, hogy már rövid idővel a temető kezdete előtt megérkeztek területünkre.

Feltételezhető, hogy a tárgyalt balták prototípusait a fentiekkel valamilyen módon kapcsolatban lévő, kaukázusvidéki ethnikum juttatta el a Kárpátmedence területére. Itt megemlíthetjük az okkersírok problémáját. Sajnos, magyarországi előfordulásaira nézve ismereteink elég hiányosak, csupán Debrecen vidékéről ismerünk néhány ilyen melléklet nélküli okkersírt.¹⁰² Ezek főleg a Kaukázusban és a környékén gyakoriak, mellékleteik között a halántékkarikák mellett a nyéllyukas balták is előfordulnak. (Abadzekhskaya). Ismertek ezek Erdélyben, és kelet Szlovákiában is. Egyenlőre, a megfelelő bizonyító anyag hiányában csupán hipotézisként tarthatjuk fenn azt az elgondolást, hogy a legkorábbi nyéllyukas baltáink, vagy legalább egy részük az okkersírok ethnikumával kapcsolható össze.

A migráció útján történő származtatást egyéb indokok is alátámasztják. Bökönyi Sándor már a tőszegi rétegek alsó szintjétől kimutatta a domesztikált ló jelenlétét. Ez a lófajta szerinte a steppei variánst képviseli a fenti lelőhelyen.¹⁰³ Feltehetőleg ezeket a már házasított állatokat is egy ilyen, valószínűleg Déloroszország felől beáramló kisebb népcsoport hozhatta magával.

A bronzkor további szakaszaiban tovább kísérhetjük ugyan az ilyen jellegű embertani típusokat (Nagyhalompusztá), viszont egyéb jelenségek összetetalálkozása alapján arra lehet következtetni, hogy a délorosz területekkel továbbra is fennálló kapcsolataink már inkább kereskedelmi jellegűek. Ezt igazolja a steppei és a mykénei típusok szoros összefonódása, az erdélyi eredetű arany Mykénében, magyarországi bronzkori formák (korongos végű csákányok) steppei előfordulása stb. Valószínűleg az erdélyi arany teremti meg elsősorban a környező, de a jelek szerint a távolabbi vidékekkel való erősebb kereskedelmi kapcsolatok lehetőségét, amely kereskedelmi kapcsolatok, ha kisebb mértékben is, már igen régi multa tekinthettek vissza. Feltehetőleg mind Mykéné, mind a Kaukázus vidéke aranynyersanyag szükségletének jó részét fedezhette az erdélyi aranylelőhelyekről. Viszont ugyanakkor ismerve a steppevidék és Mykéné kapcsolatát is, nem kelt meglepetést a különböző eredetű típusok

¹⁰⁰ Nemeskéri János szíves közlése.

¹⁰¹ Beninger, E., Das frühbronzezeitliche Reihengräberfeld bei Hainburg—Teichtal. *MAG* 60(1930) 75—90, 17, 18 kép.

¹⁰² Banner J., *Dolg.* 3(1927) 27.

¹⁰³ Bökönyi S., *Acta Arch. Hung.* 2(1952) 102.

szorosabb összefonódása sem. A Kaukázus, a Kubán vidékén már a bronzkor elejétől kezdve igen gazdag rézérc lelőhelyeket és fémolvasztóműhelyeket tartanak számon,¹⁰⁴ amelyek egyúttal fényt derítenek az arany cseretermékeire is, amelyek között nyéllyukas típusú balták is előfordulhattak. Mind az őskori, mind a természeti népeknél jól kimutatható, hogy a cserére szánt nyersanyagot valamilyen félkész termék formájában szállítják, s ilyen termék szerepét igen gyakran a legáltalánosabb használati eszközök, így pl. balták töltik be.

Megkíséreltük egy tárgytypuson keresztül érzékeltetni azt az érintkezést, amely a rézkor végétől kezdve a bronzkoron keresztül Déloroszország területével és közvetve ezen keresztül Mezopotámia területével a mi vidékünk fenntartott. Ha ezt nem is sikerült teljes egészében tisztáznunk, bizonyos problémákat mégis közelebből világíthattunk meg. Egy-két kérdésben, így az időrend megadásában, az egész problémakör történeti hátterének megvilágításánál talán sikerült egy lépéssel közelebb is jutnunk a végső megoldáshoz.

Kőszegi Frigyes

Bronze Age Axes of Oriental Type in the Hungarian National Museum

In the collection of the Hungarian National Museum are numerous such single-bladed types of axes with shaft-holes which forms are generally known by the name of oriental type in archaeological literature. The publication of some of these specimens affords opportunity to examine more closely those relations which connected the Carpathian basin with the South Russian territory in a certain prehistoric phase.

The axes can be classified into three distinct type-groups. The so-called axe with shaft-tube (Pl. VI, nos. 1, 2, etc.), that of Bányabükk (Pl. VIII, nos. 3, 5, etc.), and the axe with shaft-hole terminating in a semicircle (Pl. VII, nos. 2—6, etc.). The two former may be regarded as prototypes, while the third one is a further developed variety.

The earliest occurrence of the axe with shaft-tube can be traced to Mesopotamia, where it existed already in the fourth millenium. It appeared in Europe in the Caucasus region from the end of the third millenium (Sachkhéré, Abadzekhs kaya), but at that time they appeared also in the territories nearer to the Carpathians (Cucuteni, Darabani, Stublo). These axes were manufactured locally in great quantities on the model of the Caucasian prototypes, and they were common in the hoards (Griča, Kozarac, Kömlöd). This type of axe was only found scattered west of the middle course of the Danube.

The axes of the Bányabükk type were common in the Caucasus region and in the Carpathian basin. These axes were mostly found in the Caucasus in the kurgans of the Maikop group (Tsarskaya, Kostromskaya). On the other great territory of their occurrence in Transylvania the hoard of Bányabükk (Baniabic) may be regarded as the type-finds. The finds from Fajsz and from

¹⁰⁴ Jesszen, A., MIA 23(1951) 77—78.

Brno-Lišen, which are closely related, are very important. The latter came to light from a layer and the axes and chisels belonging to them closely resemble the material of the same kind of the Maikop group. In connection with this type the specimens from Roumania (Ostrovul-Corbului), Bulgaria (Sevlievo), and Jugoslavia can also be mentioned.

The axes with shaft-tubes where the shaft-tube prolongs downwards at the butt-end form the transition to the axes with shaft-holes terminating in a semicircle (Pl. VII, no. 1). These specimens are especially common in Roumania (Sinaia).

The earlier group of the axes with shaft-holes terminating in a semicircle are those which were called Fattyánovo types by Roska⁷ (Pl. VII, no. 3). These axes are in connection with the mould found at Tószeg (Kunszentmárton, Tószeg).

The other specimens of this type-group are connected with the moulds coming to light from layers at Pécska (Hajdusámson, Szilágysomlyó). At the same time the so-called „axes with shaft-tops“ occur, on several specimens of which the characteristic spiral-ornament, tracing back to Mycenae, already appear.

The chronology of each type is elucidated by well dated specimens found in layers. The axes with shaft-tubes from the Caucasus region — judging by the grave-goods — can be assigned to the turning point of the second and third millenneums (Sachkhéré). The axe from the layer B of Cucuteni and that from the upper level of Darabani do not contradict this dating. They were generally in use in the first period of the Hungarian Bronze Age, but sporadically some may have survived to the middle of the Bronze Age (Koros).

Judged by the axes of Maikop the Bányabükk types can be dated to the end of the third millennium in the Caucasus region. In the Carpathian basin they may have appeared in the time corresponding to the early Vučedol, and they could hardly have survived the first period of the Hungarian Bronze Age. By the means of the finds from Lišen the Hungarian and Roumanian specimens can be well dated. The axes characteristic of Lapujtő indicate some surviving variety (Pl. VI, no. 6).

The earlier group of the axes with shaft-hole terminating in a semicircle, which probably were developed from those with shaft-tubes, are dated by the mould found in the layer B at Tószeg. According to this the appearance of the type may be assigned to the second period of the Bronze Age. The moulds coming to light from the layers XIII and XIV of Pécska help to date the axes of the Hajdusámson type, according to these, they may be assigned to the beginning of the third period of the Bronze Age. At this time appear the axes with „shaft-tops“ dated by some grave-goods (Deszk, Megyaszó). These latter still exist in undecorated forms in the fourth period of the Hungarian Bronze Age (Érmihályfalva).

The origin of the axes with shaft-tubes can be traced through South-Russia, the Caucasus as far as Mesopotamia. According to Dullo this type came along another route, i. e. through Asia Minor and the Bosphorus.¹⁰ This assumption seems less probable as the traces leading to Mesopotamia can be better found in this case through the Caucasus than through Asia Minor.

Nor can we agree with the opinion of Berciu, according to which the Bányabükk form develops independently after the stone prototypes on Transylvanian territory, and the local Thracian workshops export these axes as far as Central Russia.⁸ This type of axes appears — as far as we know earliest in the Caucasus.

The axes with shaft-holes terminating in a semicircle may be considered to be the descendants of that with shaft-tubes, but can not be regarded entirely as local products. Their prototypes first appear in Asia Minor (Kultépé), and presumably the new technique connected with this type came from this territory to South Russia and to Hungary.

Concerning the derivation of the first types of axes with shaft-tubes and those of Bányabükk we may assume a smaller migration. The europosibirid elements in the anthropological material from the Early Bronze Age cemeteries of Oroszvár and Hainburg-Teichtal suggest also the former presumption as these elements, according to J. Nemeskéri, can be traced back to the Caucasus. This is also proved by the domesticated horses of steppe type appearing from the lowest level of Tószeg.¹⁰³ The period in which these elements appear for the first time in the Carpathian basin is presumably indicated by the shaft-hole axes of the earliest type and can be closely connected with each other. The possibility may arise that we have to reckon with the ethnic of the ochre-graves appearing in Hungary about that time and perhaps a survival of this type exists in the Early Bronze Age cemeteries described.

In the further phases of the Hungarian Bronze Age our relations with South-Russia are rather of commercial character, but they are firmly interlaced with the threads leading towards Mycenae. In the development of the more intensive trade the gold of Transylvania, and the copper of the Kuban district and the Caucasus may have played a significant part. The trade on these commercial routes may have easily brought these local forms to the neighbouring territories.

A tágfalvi bronzfokos kora

A 12. sz. ábrán látható bronzfokos a szolnokdobokamegyei Tágfalva (Larga) község határában került felszínre. Teleki Domokos szerezte meg a gyűjteménye részére. 1918. decemberében letétképen az ENM. Tört. Tárában helyezte el, ahol IV. 1889. sz. alatt leltározták. Ugyanakkor egy ugyancsak Tágfalváról származó, árkosi típusú, korabronzkori baltát is adott be, amelynek lsz. IV. 1888. Képét a Repertóriumom 338. sz. alatt hozza.



12. ábra

Fokosunk ábráját első ízben az Arch. Ért. 22. (1902.) a 414. 1-n mutatja be, másodízben Repertóriumom 280. 1-n 17. sz. alatt és a 339. képen szerepel. — Említi Marțian Gy. I. Repertóriuma 281., II. Rep. 388. sz. alatt, ahol Tágfalván felszínre került bronzfegyverekről és eszközökről tesz említést, amikről azonban más forrásból mit sem tudunk.

Nestor összefoglaló munkája (Der Stand, Frankfurt a/M. 1933.) 128. 1-n a késő bronzkori harci balták második formai változataként említi. Ebben a csoportban szerepelnek nála a szkita periódust megelőző Villanova-hallstatti emlékek is.

Ez a hibás kormeghatározás teszi kötelességünkkel, hogy ezzel a fokossal érdeme szerint foglalkozunk.

Fegyverünk tengelye kettős tagolású: nyaka egyenes, a nyéllyukköpeny közepe tájától enyhe ívben hajlik meg és bordákkal tagoltan megy át az élbe. Foka gömbszelvényalakú, nyéllyuka mindkét végén kissé kiugrik a fokos testéből s alacsony csomakúp alakú gyűrűtagban végződik. Éle kb. félkör-alakban ívelt s mindkét oldalon kiugrik a fegyver testéből.

Öt szempontból kell mérlegelnünk fokosunkat.

A fok gömbszelvényes alakjára bőséges példát találunk az azonos fokkezelésű, rézkori kőfokosokban, amelyek skandináviai prototípusokra vezethetők vissza. Egykorúak a kerek és ovális fokú kőfokosokkal.

A szamosújvári gömbszelvényes fokú andezitfokosról írt tanulmányomban széles alapon tárgyalom a kérdést s így felmentve érzem magam az alól, hogy az ott felsorolt adatokat itt is említsem.

A sok szórványos lelet mellett vannak szép számmal pontos keresztlevéllel bíró példányaink is, amelyek mind azt mondják nekünk, hogy a felett rézkor fegyverei. A moldovai Poiana 17. sírjában Monteoru-jellegű, tehát a bronzkor II. periódusabeli kerámia társaságában lelték.

A gömbszelvényalakú fok rézkori örökség, amely a Kárpátmedence bronzkor II. periódusában még kiterjedt alkalmazásban van.

A most mondottak igazolására említhetjük Erdélyből pl. a szászkeresztúri (Criț, Nagyküküllő m.),¹ szászsebesi (Sebeș, Szeben m.)² és ópaulisi (Paulisul-Vechin, Arad m.)³ gömbszelvényes fokú rézfokosokat. A szatmármegyei Apa közösség határában felszínre került gyűjtélkes lelet bronzcsákányának foka is gömbszelvényes. Ez a lelet a Kárpátmedence bronzkorának II. periódusából való.⁴

Hampel Magyarországról közöl egy ugyanilyen, de sima, díszítetlen bronzcsákányt.⁵

A debreceni Déri-Múzeum Vámspércsről őriz egy ugyanilyen fokkezelésű, de gazdagon díszített példányt.⁶

Ugyanott van a hajdusámsoni gazdag gyűjtélkes lelet, amelynek bronzcsákánya szintén gömbszelvényes fokú, s szépen díszített.⁷ Nestornak a díszített harci csákányokról írt felosztásában⁸ a hajdusámsoni példány szerepel mint kezdő típusváltozat. Ebből fejlődött ki ennek a kezdeti főtípusnak második változata, amelynek foka közepéből kis tüske áll ki, amit a fegyver használhatóbbá, hatásosabbá tétele váltott ki. Ilyen pl. a szamosfalvi (Someșfalău, Kolozs m.) díszes bronzcsákány, amit a bucureștii Román Nemzeti Múzeum őriz.⁹ És amit legelőbb kellett volna említenem, ide tartozik a kővárgorai (Gaura, Szatmár m.) mindkét csákány is.¹⁰

Mindezek a Kárpátmedence bronzkora II. periódusának emlékei.

És hogy a gömbszelvényes fokképzésre az egykorú leletekből további példákat is felsorakoztassunk, a sárbogárdi gyűjtélkes leletben két gömbszelvényes fokú tű is szerepel.¹¹ Ez a lelet is a bronzkor II. periódusából származik, akárcsak a marosvásárhelyi (Târgu-Mureș), amelynek tűje szintén gömbszelvényes.¹²

¹ Popescu, D., Die frühe und mittlere Bronzezeit in Siebenbürgen. I. (Bukarest 1944) XII. t. 1.

² Uo. XII. t. 2.; Germania. 1940. 144.; Roska M., Erdély régészeti repertóriuma. (Kolozsvár 1941) 260. 87 sz.

³ Popescu, D., i. m. XII. t. 3.

⁴ Uo. XIV. t. 3.; Popescu, D., Dépôt de bronzes de Apa. Dacia 7—8 (1937—40) 119—125.; Uo., Die frühe und mittlere... 52—54 kép, XIV. t.

⁵ Hampel J., Bronzkor I. (Bp. 1892). XXX. t. 1.

⁶ Jelentés Debrecen sz. kir. város múzeumának 1910. évi működéséről. 22.

⁷ Uo. az 1908. évi működésről.

⁸ Die verzierten Streitäxte mit Nackenscheibe aus Westrumänien. Marburger Studien, 1938. 178—192. (E csákányok magyar elnevezése ellen szót emel.)

⁹ Popescu, D., Die frühe und mittlere... XIII. t. 1.

¹⁰ Hampel J., i. m. LXXXII, LXXXIII. t.; Roska M., Repertorium... 141. 292 sz. 164 kép.; Popescu, D., Die frühe und mittlere... XIII. t. 2.

¹¹ Hampel J., i. m. CCXXIII. t. 7, 8.

¹² Uo. CCXXIV. t.; Roska M., Repertorium... 199 kép.

A tágfalvi fokos korának megállapítása szempontjából azonban a felsorakoztatott bronzesákányok az irányadók.

Fegyverünk nyakáról nincs különösebb mondanivalónk, csak annyi, hogy hengerded és nem négyszegletű, mint a szászkeresztúri, szászsebesi és ópaulisi rézbaltáké, vagy pedig az apai, kővárgorai stb. bronzesákányoké.

Ez a kevés is megszívlelendő, mert ezzel a szerkezeti elemmel egyenesen kiválik a testvérleletek közül. Ez is rézkori örökség.

Fokosunk nyélyuka mindkét oldalt hengeresen megnyúlik, ez a megnyúlás igen rövid és mindkettő csónkakúpos gyűrűtagban végződik, akárcsak a bronzesákányokon. Ezzel s ilyen méretű szerkezeti elemmel szoros testvériséget árul el az egykorú, szintén nyélyuknyújtványos esákányokkal, mint amilyenek a tordaaranyosmegyeiek,¹³ a gyapolyi (Ghiapol, Bihar m.),¹⁴ igen-pataki (Ighiel, Alsófehér m.)¹⁵ stb. erdélyi, Magyarországról pedig a mezőberényi,¹⁶ pusztaszentkirályi,¹⁷ rákospalotai¹⁸ stb. ugyanezen korbeli esákányokkal.

A rákospalotai leletben ott találjuk a gömbszelvényes fokú tűt is.

A tágfalvi fokos foka és nyélyuknyújtványa alapján is jól beleillik a Kárpátmedence bronzkorának II. periódusába.

Bordákkal tagolt, ívelt, karesű teste sem mond ellent ennek az időbeli megállapításnak.

A bordák rézkori örökségként jelentkeznek, a tengely ívelése sem a bronzkorban született meg, de bizonyos fegyvereknél, így az A-típusú taréjos balták egyik változatánál megszokott jelenség. Ezekről meg biztosan tudjuk, hogy a bronzkor II. periódusában lépnek fel.

Félköralakú éle egyformán ugrik ki a fegyver testéből mindkét végén. Sajátságos ennek az élkezelésnek erős hangsúlyozása. Ez az él nem ferde, tehát nem az eszközök élének formakörébe tartozik, ez a tengelyre vízszintes fekvő él a fegyver és nem a szerszám vágó része, az ilyen élű fokossal hadakoztak és nem dolgoztak, esetleg jelvény volt s mint ilyen is külön elbírálás alá esik.

Ezt az élkezelést ilyen szabályos kivitelben nem találjuk meg a Kárpátmedencében. Közeli rokon élképzése van az egyik battai (Fejér m.)¹⁹ és komáromvidéki A-típusú taréjos baltának²⁰

Arra is rá kell mutatnunk, hogy fokosunk voltaképpen éle félholdasan külön is tagolódik.

Ennek a fegyvernek a jellemzését nem fejezhetjük be anélkül, hogy fel ne hívjuk a figyelmet annak kecses, csinos formájára, az egyes részek kellemes összhangjára is. Ez is olyan jelenség, ami pl. az oroszországi bunkószerű fokkal

¹³ Roska M., Repertórium ... 62, 284. 342 kép.; Popescu, D., Die frühe und mittlere... 48 kép.

¹⁴ Popescu, D., Die frühe und mittlere... 49 kép 1.

¹⁵ Beréiu, I., Depozitul de bronz dela Ighiel. Apulum 1(1939—42) 24—38.; Popescu, D., Die frühe und mittlere... 51 kép.

¹⁶ Hampel J., i. m. LXXXIV. t.

¹⁷ Uo. LXXXI. t. 4.

¹⁸ Uo. LXXXVI—LXXXVII. t.

¹⁹ Arch. Ért. 34(1914) 425.

²⁰ Hampel J., i. m. LXXX. t. 1.

bíró réz- és bronzbaltákkal szemben, a Kárpátmedence eszközein és fegyverein, legyenek azok réz-, vagy bronzkoriak, jelentkezik ilyen harmonikusan.

Mindaz, amit fokosunk összetevőiről, az ezekkel édes testvér analógiákról mondtunk, fegyverünket a Kárpátmedence bronzkorának II. periódusába utalja. Még messze vagyunk tehát a Nestor-féle későbronzkortól. Fegyvert mondtunk, de ezen nem közönséges használatra szánt fegyvert értünk, hanem díszfegyvert s mint ilyen joggal sorolható a rangot, hatalmat kifejező jelvények közé.

Nincs kizárva, hogy fokosunkat a bevezető részben említett baltával együtt lelték.

Roska Márton

Das Alter der bronzenen Streitaxt von Tágfalva

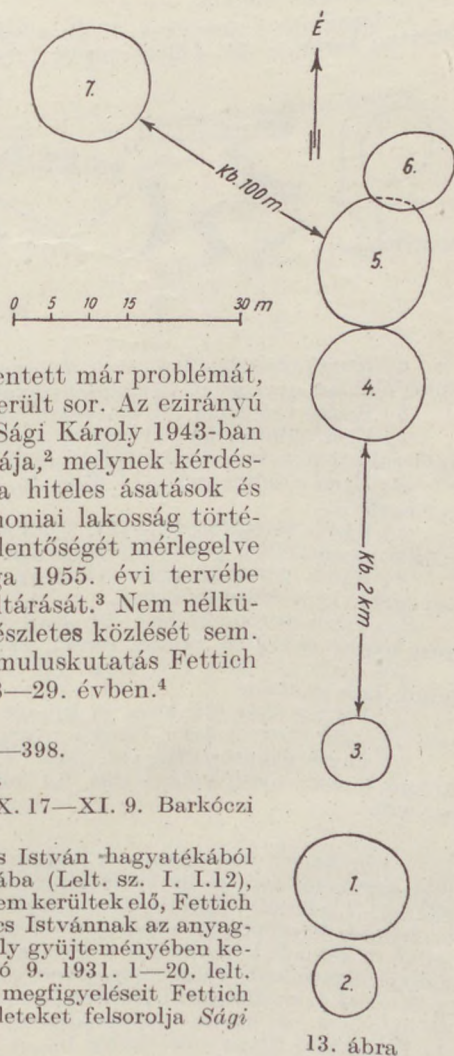
I. Nestor datierte in seiner zusammenfassenden Arbeit Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien, 22. BdRGK, S. 128 die Streitaxt von Tágfalva in die Spätbronzezeit.

Diese Datirung muss revidiert werden. Wir datieren sie in die zweite Periode der Bronzezeit des Karpatenbeckens. Die Ausbildung des Nackens, die verdickten schräg abgeschnittenen Enden der Schäftungsröhre, die Analogien wie Apa, Hajdusámson, Rákospalota verweisen das Stück in diese Periode. Der kalottenförmige Nacken ist als kupferzeitliches Erbe aufzufassen. Die einzelnen Teile der Axt sind harmonisch ausgebildet und dieses Stück kann eher als Prunkwaffe oder als Machtinsignie aufgefasst werden. Die ungarische Benennung „Fokos“ (lese Fokosch) trifft das richtige.

Wahrscheinlich hat man zusammen mit diesem Stück jenes Bronzebeil vom Typus Sinfalva gefunden, das ebenfalls aus der zweiten Periode der Bronzezeit stammt und das Domokos Teleki mit der Axt im Dezember 1918 in der Historischen Abteilung des Siebenbürgischen Nationalmuseums deponierte. Inventarnummer des Beiles : IV. 1888, der Axt : IV. 1889.

Császárkori halomsíros temetkezés Iváncon

A rómaikori halomsírok kutatásának virágkora a múlt század második fele, amikor hazai régészetünk nagyjai, élükön Rómer Flóriszal az ősrégészeti ásatásokkal párhuzamosan egymásután tárták fel a császárkori halomsírokat is. A kérdés iránti érdeklődés nem szűnt meg később sem, mint Gárdonyi összefoglalása¹ mutatja az első világháború elején. Mióta azonban az ősrégészet és a provinciális régészet művelői külön-külön végezték kutatásaikat, s az anyagcsoportok biztos szétválasztása nem jelentett már problémát, rómaikori halomsírok feltárására alig került sor. Az ezirányú kutatásokban jelentős lépést jelentett Sági Károly 1943-ban megjelent összefoglaló és alapvető munkája,² melynek kérdésfelvetései csak fokozhatják az igényt a hiteles ásatások és pontos ismertetések iránt. A belsópannoniai lakosság történetére nézve fontos tumuluskutatás jelentőségét mérlegelve vette fel a MTA. Régészeti Főbizottsága 1955. évi tervébe kezdetképpen a felsőcikolai halmok feltárását.³ Nem nélkülözhetjük azonban a régebbi ásatások részletes közlését sem. Leghitelesebb, még nem ismertetett tumuluskutatás Fettich Nándor ivánci (Vas m.) ásatása az 1928—29. évben.⁴



¹ Gárdonyi, Arch. Ért. 34 (1914) 381—398.

² Sági K., Arch. Ért. 1943. 113—135.

³ Ásatás Felsőcikolán (Fejér m.) 1955. X. 17—XI. 9. Barkóczy L., Bónis É., Mócsy A.

⁴ Az ásatásról szóló jelentés Paulovics István hagyatékából került a MNM Történeti Múzeum Adattárába (Lelt. sz. I. 1.12), sajnos a jelentéshez tartozó rajzok eddig még nem kerültek elő, Fettich Nándor szíves felvilágosítása szerint Paulovics Istvánnak az anyaggal együtt átadta. A leletek a Régészeti Osztály gyűjteményében kerültek elhelyezésre, római gyűjteményi napló 9. 1931. 1—20. lelt. sz. alatt. A tumulusok feltárási adatait és megfigyeléseit Fettich Nándor fenti jelentése alapján közlöm. A leleteket felsorolja Sági K., Arch. Ért. 1943. 123—124.

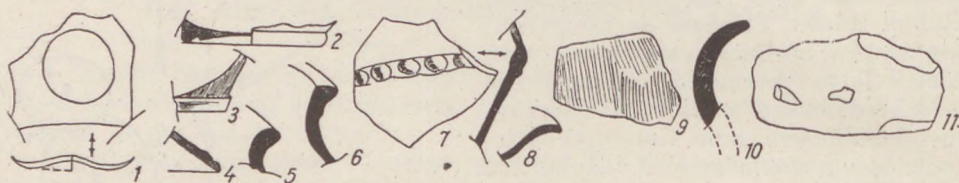
13. ábra

Az ásatást 1928. november 22—29. és 1929. október 12—19. között folytatta Sigray Antal birtokán. Feltárássra került hét tumulus, melyek egy É—D-i irányú völgy hosszában feküdtek (13. ábra).⁵ A halmok alatti temetkezés a föld színén történt, nem ástak mélyebbre az eredeti talajszintnél. Mindegyik halom közepetáján különböző terjedelmű kalcinált csontokkal vegyes szénréteg terült el. A halmok földje általában egységes volt, a 4. sz. halomban mutatkozott némi rétegződés.

1. sz. halom. Bolygatott. Méretei: ÉD-i átmérője 13.4 m, KNy-i 15 m, magassága : 1.5 m. A szénréteg ÉNy—DK irányban fekvő ovális alakú volt (5.5 m × 4.5 m). Mellékletek :

1. Üvegkorsó talptöredékei (14. ábra 1, IX. t. 7). Hasábos testű korszókból, enyhén homorú talprésszel, elég vékonyfalú, hólyagosan fűjt kékes-zöld üvegből. A négyzetes talp oldalmérete 5.8 cm.

2. Agyagedény töredékek, 48 db, a halom különböző pontjain eltérő mélységekben elszórtan kerültek elő. Jellegzetesebb töredékek :



14. ábra

a) Korsó töredéke (14. ábra 2) lapos, gyűrűs talptöredék, sárgásszürke porózus, külső oldalán nyersszínű bevonás nyomaival. Tá : 6.7 cm.

b) Korsó töredékei, 14 db, vékonyfalú nyersszínű, barnásvörös kopott festéssel.

c) Urna talptöredéke (14. ábra 3), talpszéle szögletesen kiugró, sötétszürke apró kavicsokkal kevert anyagú, belső oldala téglavörös, felületén gyenge fésülések.

d) Urna oldaltöredéke (14. ábra 9), sárgásszürke érdesfelületű, felülete fésülésekkel borítva.

e) Fazék peremtöredéke (14. ábra 6), bőszájú, vízszintes peremszegélyű, barnás-szürke morzsalékos, perem alatt gyenge, vízszintes korongolásvonalakkal.

f) Fazék peremtöredéke (14. ábra 10), erősen kihajló vaskos, szürke kavicsos anyagból, igen érdes felülettel.

g) Fazék peremtöredéke (14. ábra 5), vastagodó peremű morzsalékos apró kavicsos szürke agyagból, szürke törésű, felülete sárgásszürke.

h) Fedő töredéke (14. ábra 4), vékonyfalú, peremszálon belül csatorna, téglaszínű, igen porózus.

i) Tál töredéke (14. ábra 8), kihajló peremrész, vékonyfalú porózus gyengén égetett anyagú, törése szürke, felszíne nyersszínű, vörös festése lekopott.

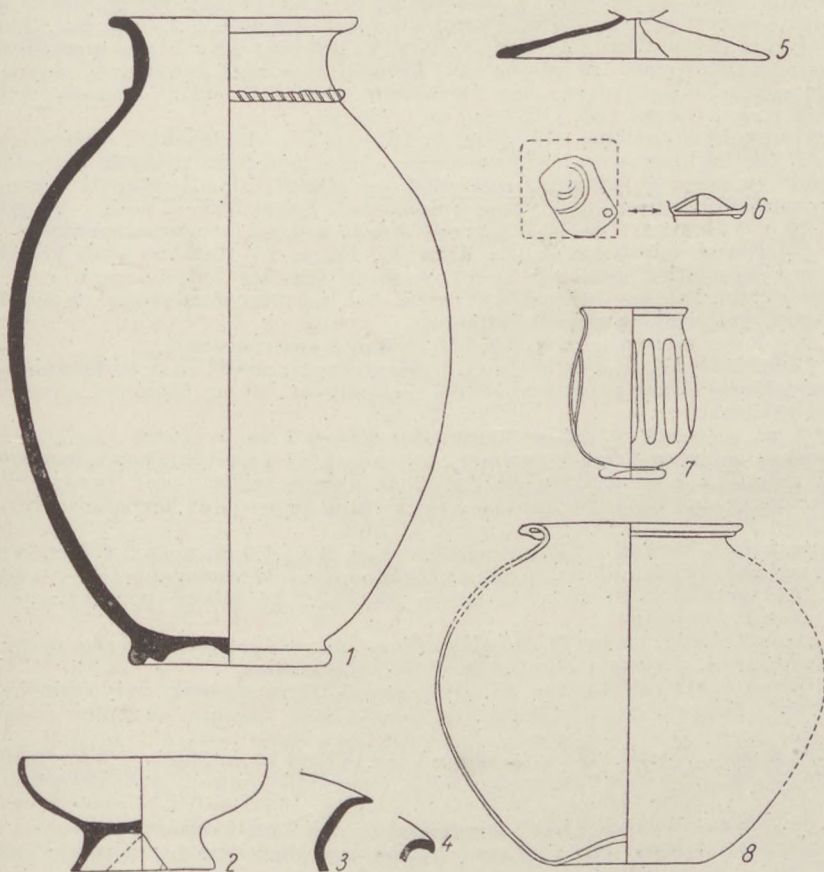
j) Fazék oldaltöredéke (14. ábra 7), kettős csontakúp alakú fazékból, legjobban kiugró részén ujjesipkedéses dísz fut körbe. Kézzelformált szürkés-fekete repedezett anyagú.

⁵ A közölt helyszínrajz (13. kép) csak az ásató pontos adatai alapján készült rekonstrukció, nem pedig helyszíni felvétel, a rajzok előkerülése esetén módosulhat. Fettich N. adatai a következők : „Az 1—3. sz. halmok egy csoportban, a D-en fekvő 2. sz.-nak középpontja a középső 1. sz.-nak középpontjától 13.2 m-nyire, az É-ra fekvő 3. sz.-nak középpontja a középső 1. sz.-étől É-ra 17.8 m-re esett. A 4—6. sz. halmok ugyancsak külön csoportban az előbbi csoporttól cca 2 km távolra É felé. A D-re eső 4. sz. középpontjától az 5. sz. középsőnek középpontja pontosan É irányban 15 m.; a 6. sz. halom középpontja az 5. sz. középsőétől ÉK-re 11.8 m-nyire esett. Az É iránytól Ny-ra való eltérés 10°, a 7. sz. halom a 4—6. sz. közelében cca 100 m-nyire ÉNy-ra esett.”

3. Festett agyagrögök nyers anyagból, egyik nagyobb (14. ábra, 11), 9.2 cm × 5.2 cm, másik jóval kisebb átm.: 2.1 cm. A szabálytalan alakú rögöket mályvavörös szemcsés porfesték borítja.

4. Vasesákány, ellentett élű. A halom ÉK-i cikkelyében 50 cm mélyen találták. Azt, hogy a csákány utólag került a bolygatott tumulusba már Sági K. leszögezte.⁶

2. sz. halom. Méretei: ÉD-i átm. 9 m, KNy-i 8.5 m, magassága 1 m. A szénréteg a halom DNy-i szelvényében elhelyezett edények körül szabálytalan foltokban mutatkozott.



15. ábra

1. Vázaalakú fületlen agyagedény. (15. ábra 1, X. t. 1.) Tojásdad formájú. Nagyméretű, tölszerűen kihajló peremmel, nyakán rovátkolt lécs fut körbe, homorú profilált talpa közepén kis dudor. Elnagyított kidolgozású, téglaszínű, testén helyenként barnászörös festés nyomaival. Pereme kiegészített. Mag.: 3.4 cm, szá.: 12.8 cm, tá.: 10 cm.

2. Háromlábú agyagtál (15. ábra 2, X. t. 4). Lapos félgömb alakú testű, világosbarna, érdes felületű. Mag.: 6.1 cm, szá.: 12.8 cm, tá.: 7.5 cm.

⁶ Sági K., Arch. Ért. 1943. 124.

3. Agyagedények töredékei, 19 db. A halom különböző pontjain eltérő mélységekben elszórtan kerültek elő, jellegzetesebb töredékek:

a) Úrna töredékei (3 db) vastagfalú, hombárszerű, sárgásszürke, külső felülete téglavörös.

b) Fazék töredékei (4 db) egyenesfalú, törése sárgás, felülete sárgásszürke, érdes.

c) Fazék töredéke (15. ábra. 3), ívben kihajló peremrész, lyukacsos, téglaszínű, érdes, porózus felületű.

d) Tál töredéke (15. ábra. 4), ívben kihajló peremrész, élénk téglaszínű porózus felületű.

e) Fedő töredékei (15. ábra. 5), vékonyfalú apró kavicsokkal kevert szürke agyagból, felszíne eredetileg sötétszürke, érdes volt. Töredékes mag.: 2,5 cm, tá.: 14,4 cm.

4. Üvegurna töredékei. (15. ábra. 8, IX. t. 1., pereme: IX. t. 5) Az urna töredékeiből rekonstruálható formájú gömbalakú, fenékén homorúra benyomva, pereme aláhajlított szélével megerősítve, elég vastagfalú, élénk kékes-zöld hólyagos üvegből. Valószínű mag.: 13 cm, szá.: 9,5 cm, tá.: 7,6 cm.

5. Üvegpohár töredékei. (15. ábra. 7, IX. t. 4.) A töredékekből rekonstruálható formája: kihajló kis perem, lefelé szélesedő, alul legömbölyített testén egyenlőtlenül nyomott 10 vagy 12 hosszanti mélyedés, kis gyűrűs talp. Rendkívül vékonyfalú, átlátszó, sárgásfehér üveg, igen finom kidolgozása. Feltételezhető mag.: 9 cm, szá.: 5,4 cm, tá.: 3,2 cm. A töredékek helyzete szerint a 4. sz. üvegurnában lehetett.

6. Üvegkorsó talptöredéke. (15. ábra. 6., IX. t. 6.) Hasábos testű korsóból, a talpon egy egyenlőtlen domború gyűrű, a sarok felé kis bütyök, melyen a korsó állt. Vékonyfalú, halvány kékeszöld üvegből. A 4. sz. urna töredékeivel együtt került leltározásra, valószínűleg mellette állhatott.

7. Kis bronz érem a hamus rétegből, erősen átégett, elveszett.

8. Csikófogak (11 db). A halom É-i tengelyének vonalában a középponttól 2 m távolságra kezdődő nagy terméskövekből összeállított, 60 cm átmérőjű kerek kőpad közepén találtak.

Az 1. sz. agyagedény, a 2. sz. háromlábú tál és a 4. sz. üvegurna (mellette a 6. sz. üvegkorsó és benne az 5. sz. üvegpohár), a halom DNy-i szelvényében a legmagasabb ponttól számítva 1 m mélységben (tehát az akkori talajszinten), egymás mellett állottak a középpont felé tartó irányban. Legkívül az agyagedény, legbelül az üvegurna.

3. sz. halom. Méretei: ÉD-i átmérője: 8 m, KNy-i 9 m, mag.: 0,4 m. A szenes hamuréteg szabálytalan alakú, a halom középpontja felé vastagabb (15–20 cm).

1. Agyagedények töredékei a halom földjéből, különböző pontokról (20 db). Jellegzetesebb töredékek:

a) Korsó oldaltöredékei (4 db) elég vékonyfalú, világos sárgásszürke, néhol téglaszínű árnyalattal, porózus felületű, törése sötétebb szürke.

b) Úrna töredékei (13 db). Kihajló peremű. Hombárszerű, durva kidolgozása, szürkésvörös anyagú, érdes felületű.

4. sz. halom. Méretei: ÉD-i átmérője 14 m, KNy-i 15 m. Mag.: 1,6 m. Szénréteg a halom középpontja felé vastagodó, földje rétegződést mutat. Mellékletnélküli.

5. sz. halom. Méretei: ÉD-i átmérője 16 m, KNy-i 15 m, magassága: 1,7 m. A szénréteg a talajszint felett 60 cm magasságban jelentkezett, ovális alakban. (2,4 m × 1,6 m) Mellékletnélküli.

6. sz. halom. Méretei: ÉD-i átmérője 10 m, KNy-i 12 m, mag.: 0,7 m. Az ovális alakú hamus-szenes réteg ÉD-i irányban húzódik (1,8 m × 1,2 m) kb. az eredeti talajszinten. Az átlagban 15–20 cm vastag szénréteg a halom közepén 60–70 cm vastagságot ér el. Melléklete: középbronz érem, erősen oxidálódott, az ÉK-i tengelytől 30 cm távolságra. Elveszett.

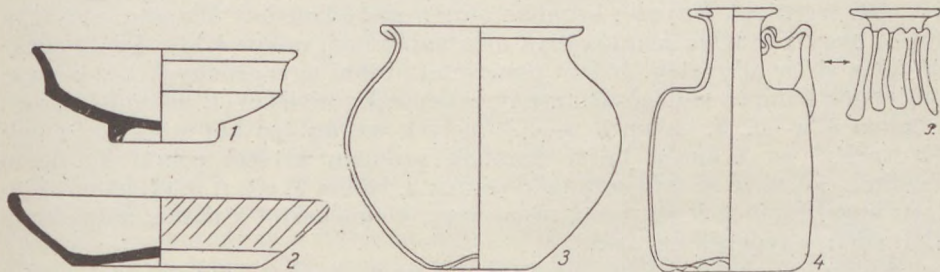
7. sz. halom. Méretei: ÉD-i átmérője 15 m, KNy-i 16 m, mag.: 2 m. A nagyjából ovális alakú hamusréteg KNy-i irányban húzódik (2,8 m × 1,5 m), az edényeket e hamuréteg É-i szélén helyezték el.

1. Üvegurna töredékei (16. ábra. 3, IX. t. 3), kisebb méretű, nagyjából gömbalakú, pereme üregeken hajlik vissza, talpa homorúra benyomva. Vékonyfalú, finom kidolgo-

zású hólyagosan fújt kékeszöld üveg. Mag.: 12 cm, szá.: 12 cm, tá.: 4 cm. A halom közepetáján találták a DK-i szelvényben a K-i tengelytől D-re 70 cm-re, a D-i tengelytől K-re 1.2 m-re, 2 m mélyen, vagyis a talajszinten.

2. Üvegkorsó töredékei (16. ábra 4, IX. t. 2). Egyfülű, hasábos, (majdnem kocka-alakú) testű, befelé hajlított szélű, vízszintes peremű, hengeres nyaka kissé bemélyed a vállba, mely ívelten megy át a testbe. Homorodó talpán három kidomborodó koncentrikus kör. A vállra támaszkodó ötosztatú széles fül hajlítgatva tapad a nyakhoz. Vékonyfalú, kékesfehér. Mag.: 13 cm, szá.: 4.2 cm, tá.: 6.8 cm. Az üvegurna mellett találták a K-i tengelytől 90 cm, a D-i tengelytől 1.6 m távolságban.

3. Agyagtál (16. ábra 1, X. t. 3). Szögben törő profilú, perem felé ívesen kihajló fallal, elég magas talpgyűrűvel. Szürke, csillámosanyagú, sima bevonása lekopott. Mag.: 4.5 cm, szá.: 13.8 cm, tá.: 5 cm. A 2. sz. üvegkorsó mellett állott, a K-i tengelytől 1.6 m távolságra.



16. ábra

4. Agyagtányér. (16. ábra 2, X. t. 2.) Rézsutosfalú, kissé befeléhajló szélű, sárgás-barna csillámos, barnászörös festése kívül-belül lekopott. A tányér egészen feketére füstölődött. Mag.: 3.4 cm, szá.: 13.6 cm, tá.: 9.2 cm. Az 1—3. sz. edények mellett találták, a K-i tengelytől 1 m, a D-i tengelytől 1.9 m távolságra.

5. Marcus Aurelius középbronza, a 2. és 4. sz. edények között feküdt. Elveszett. Fettich jelentése szerint Coh. III² 393. Av.: AVRELIVS CAESAR AVG PII F COS Rv.: IVVENTAS (i. u. 140—143).

A hét halomból aránylag kevés leletanyagunk van, s ezek is igen töredékesen maradtak fenn. A cserépanyag egy része eredetileg sem tartozott ép edényhez, mert a tumulus temetkezéseknél előfordul, hogy csak cserepeket szórnak a sírba.⁷ Az ép, vagy összeállítható agyagedényeink közül jellegzetes a Noricum-pannoniai határszálen lévő tumulusok anyagában általános háromlábú tál. Ennek több változata ismeretes az I. és II. századból.⁸ A 2. sz. halom 2. sz. háromlábú tálja ritkábban használt, nagyjából félgömb alakú formájú, párhuzamai az I. század végére és főleg a II. század első felébe tartozó környezetben jelennek meg.⁹ A 2. sz. halom, 1. sz. váza alakú edénye már nem

⁷ Uo. 117.; Mühlhoffer, Fr., Das vor- und frühgeschichtliche Hügelgräberfeld bei Weiden am See in Burgenland. Sitzungsberichte der Anthr. Ges. in Wien. 1926—27. 194.

⁸ Schörgendorfer, A., Die römische Keramik der Ostalpenländer. (Brünn, München, Wien 1942) 135., VIII—X. t.; Bónis É., A császárkori edényművesség termékei Pannoniában. Diss. Pann. II. 20. 24., XXIV. t.

⁹ Au am Kracking, I—II. sz. fordulója: Schörgendorfer, A., i. m. X. t. 146.; Caspart, J., MAG 68 (1938) 130, VI. t. 37.; Bónis É., i. m. XXIV. t. 13.; Albersdorf St. Paul, Kärnten, II. század: Schörgendorfer, A., i. m. 74. X. t. 145.; II. századi félgömbtestű, kisperemű, háromlábú tála: Schörgendorfer, A., i. m. 136. X. t. 144.

kapcsolható a nyugatpannoniai tumulusok kerámia anyagához, a pannoniai provinciális edénygyártás II. században induló fázisához tartozik. Hasonló formájú edények a nagyobb városi centrumokból és környékükről ismertek, Poetovio¹⁰, Savaria¹¹, Brigetio¹² temetőiből, gyakori Carnuntum és Vindobona környékén¹³, használatuk még a III. században is kimutatható.¹⁴ A Keszthely-újmajori I—II. századi temető hasonló példánya még a II. századi csoporthoz tartozik.¹⁵ A 7. sz. halom 3. sz. agyagtálja sigillatakra emlékeztető formájú, Poetovio temetőiben és Carnuntumban¹⁶ inkább téglaszínű változatait találták meg. Szürkés kivitelben egy kerschbaumi (Steiermark) példány ismeretes, melynek korát az I. század utolsó negyedére és a II. század elejére határozták meg.¹⁷ A 7. sz. halom 4. sz. agyagtányérja általános forma, mely a korhatározást nem segíti elő, lényeges azonban erősen megfeketedett állapota, ami arra mutat, hogy a máglya maradványa még parázslott, mikor a kis tálat mellékletként a sírba helyezték. A fent ismertetett többi agyagedények közül megemlítendő a durva kidolgozású urnák és fazekak töredékei (1. halom 2. b—g., 2. halom 3. a—c., 3. halom 1. a—b.), melyek az ún. pátkai fazekakra emlékeztetnek,¹⁸ az Iváncon talált darabok azonban kivétel nélkül korongon készültek (jellemző az erősen kihajló perem: 2. halom 3. c.). A 3. sz. halom 1. a. alatti korsó töredékek szürkés anyaga nagyon emlékeztet a pátkai halmokban talált edénytöredékek anyagára.¹⁹

Külön figyelmet érdemlő az 1. sz. halom 2. j. alatt ismertetett töredék. A kézzelformált kettős csonkakúpalakú edényből való töredék anyaga elút az őskori edényekétől, kidolgozása a germán kerámiára emlékeztet.²⁰ A halom földjéből töredékekben előkerült darabból nem lehet nagyobb következtetéseket levonni, de germán eredetű anyag feltűnése nem volna meglepő az ivánci tumulusban sem, mint ahogy ilyen jellegű anyag a Lajta-vidék halomsírjaiban is feltűnik.²¹ A germán elemek jelenlétét azonban nem lehet csak a Sági által meghatározott szűkebb területre korlátozni.²² Mócsy András kimutatta,²³

¹⁰ Bónis É., i. m. XIV. t. 16.

¹¹ Mócsy A., Arch. Ért. 81 (1954) 170, 188. 38. sír. 8. kép. 38. l. II. sz. közepe, párhuzamul idézi a brigetioi Gerhát fazekastelep hasonló edényeit.

¹² Az ivánci darabhoz hasonló vörösfestett edények Brigetióból: Sörház-kerti temető: 61. hamv. sír (MNM Rég. napló ltsz. 2. 1946. 12.) 109. hamv. sír (ltsz. 2. 1946. 80); Gerhát temető: 4. sz. hamv. sír (ltsz. 6. 1940. 8) Mindkét temető kora a II. század első fele. Barkóczi L. anyaggyűjtése és korhatározása.; Bónis É., i. m. XV. t. 8/10.

¹³ Schörgendorfer, A., i. m. 202. Az ilyen edények gyártási helyét Vindobona és Carnuntum környékén tételezi fel.

¹⁴ Ua., i. m. 157., XXIX. t. 369., XXXVI. t. 442.

¹⁵ Kuzsinszky B., A Balaton környékének archaeológiája. (Bp. 1920) 79., 104. ábra 1, 2.; Bónis É., i. m. XV. t. 7/1.

¹⁶ Bónis É., i. m. Poetovio: XXIII. t. 8/1—2, Carnuntum: XXIII. t. 8/6—7.

¹⁷ Schörgendorfer, A., i. m. 85., 176., III. t. 43.

¹⁸ Barkóczi, L.,—Bónis, É., Acta Arch. Hung. 4 (1954) 150. III. palánktábor 11. sz.; 1. még 184.

¹⁹ Publikálatlan. MNM Rég. ltsz.: 310. 1876.

²⁰ V. ö. Uslar, R., Westgermanische Bodenfunde (Berlin 1938) 39. XVIII. t. 37—38. zugmanteli germán kerámiával (II. századi korhatározása uo. 72).

²¹ Sági K., SSz 9 (1955) 3—4. sz. 45—46. a vonatkozó irodalommal.

²² Uo. 46. 2. kép.

²³ Mócsy A., Pannonia lakosságának története a markomann háborúk előtt. Kandidátusi disszertáció 1956. Kéziratban 29, 30.

hogy nagyobb területen szétszórva kell a keletnoricumi és nyugatpannoniai térségben számolni velük. Talán ennek jele ivánci darabunk is.

Tumulusaink leletanyagában aránylag szép számmal szerepelnek az üveg-edények. Két tumulusban találtak üvegurnát (2. sz. halom 4., 7. sz. halom 1.). Az üvegurnák közvetve²⁴ itáliai eredetűek, kezdetben még gyakorlati célra, gyümölcs stb. tartására is használatosak voltak, később főleg a provinciákban csak temetkezési célra szolgáltak. (ollae cinerariae, ollae ossuariae). Használatuk az i. u. I. század második felében az Alpokon túl is gyakoribb,²⁵ II. századi égetéssel sírokban használatosak Galliában a Rajnáig, Britanniában, az Iber-félszigeten és Északafrikában.²⁶ Az üvegurnákat itáliai szokás szerint legtöbbször kőurnákba ágyazták. Ennek a rítusnak jellemző példáit találták Aquileiában²⁷, ahol az üvegurnákat nagymennyiségben gyártották is.²⁸ Aquileia üvegútáinak erős kapcsolatai voltak a Dunavidékkel, különösen az i. u. I—II. században.²⁹ Az üvegurnák használata Pannoniának elsősorban az Itáliához, főbb útvonalak által kapcsolódó DNy-i és Ny-i részén terjedt el.³⁰ A pannoniai elterjedésre nézve közvetlenebb korhatározáshoz az I. század végére és a II. század első felére a keszthelyi,³¹ szombathelyi³² és győri példányok segítenek.³³ Az üvegurnák használata nemcsak a jellegzetesen itáliai eredetű kőurnás stb. temetkezéseknél figyelhető meg. Aránylag gyakran találunk üvegurnákat a Noricum-pannoniai határvidék tumulusaiban is.³⁴ Ha az ivánci lelőhelyhez közeledő, s ezzel egy körbe sorolható zalamegyei tumulusokról szóló jelentéseket átnézzük, majdnem mindegyik említ üvegurnákat.³⁵ A halmok alá helyezett üvegurnák egy részében megtalálták a kalcinált csontokat is.³⁶

²⁴ Az antik üveg és üvegurna végsőfokon egyiptomi eredetű: Kisa, A., Das Glas im Altertum. (Leipzig 1909) 382.

²⁵ Uo. 383.

²⁶ Morin-Jean, La verrerie en Gaule sous l'empire Romain. (Paris 1913) 42.; Délgalliában nagy számban használtak üvegurnákat. Uo. 255.

²⁷ Brusin, G., Gli scavi di Aquileia (Udine 1934) 201.; I. u. I. sz. végi temetkezésekből: Führer durch das k. k. Staatsmuseum in Aquileia. (Wien 1910) 90.

²⁸ Fremersdorf, Fr., Rheinischer Export nach dem Donauraum. LA I. (Bp. 1938) Diss. Pann. II. 10, 170. 13. j.; Itáliából exportált üvegurnát találtak Északdalmáciában az Argyruntum (Starigrad)-i I. sz. közepétől II. sz. közepéig használt sírokban. Abramšč, M.—Colnago, A., JÖAI 12 (1909) 54., 81. 75. 34. kép.

²⁹ Fremersdorf, Fr., i. m. 170. 13. j.

³⁰ Radnóti Aladárnak köszönöm, hogy rendelkezésemre bocsátotta Benkő Andrea pannoniai üvegkatalógusát, mely szerint az üvegurnákat legnagyobb számban Poetovióban találták. Előfordulási helyei még: Ljubljana (Laibach), Stenjevec, Szombathely, Sopron, Wien, Oslip, Müllendorf, Győr, Szöny, Keszthely, Keszthely-Újmajor.

³¹ Kuzsinszky B., i. m. 78. 83. 113. kép. Keszthely-Újmajori temető.

³² Mócsy A., Arch. Ért. 81 (1954) 189. 8. kép. 12, I. Hámán Kató úti temető.

³³ Lovas E., Római temetők és sírok Győrött és környékén. (Győr 1933) 8. „Kálváriai” temetőben félgömb alakú kőurnában üvegurna, benne égetett csontok.

³⁴ Wies (Mittel-Steiermark) környéki tumulusokban: Goldeswastel Wald 1. és 8. tumulus, Radimsky, V.—Szombathy J., MAG 18 (1888) 82, 85. az 1. sz. tumulusban Hadrianus érem.; Eichberg, Fakitsch-Wald. 6. tum. uo. 79.; Oberkohlstätten (Felsőszénégető) LM. 5705 és LM. 5715. sz. üvegurnák: Barb, A., VSZ 5 (1938) 225.

³⁵ Hášhagy (Zala m.): Sacken, E., AK 2 (1861) 271; Zalaegerszeg: Lipp V., Arch. Ért. 6 (1886) 41; Zalaölvyő: Sacken, E., i. h. 269.

³⁶ Goldeswastel Wald 1. tum., Eichberg, Fakitsch Wald, 6. tum. 1. 34. j.; Zalaegerszeg, Zalaölvyő, 1. 35. j.

Három ivánci halomban találtak hasábostestű egyfülű üvegkorsó töredékeket. (1. sz. halom I., 2. sz. halom 6., 7. sz. halom 2.). Ezek közül a 7. sz. halom korsója volt összeállítható, ennek alapján kereshetjük korsóink eredetét. A négyszögletes és hasábostestű üvegkorsókat a köztársaság idejében Egyiptomban kezdték gyártani,³⁷ majd az egész birodalomban elterjedt. Több gyártási centrumuk alakult ki a közismertebbek Gallia³⁸ és a Rajna-vidék.³⁹ Az ivánci korsók azonban nem e vidékekről, hanem még Északitáliából, valószínűleg Aquileiából származnak. A majdnem kocka alakú test, legömbölyített vállal, a finom vékony edénnyel is erre utal, hasonló példányokat találtak Aquileiában,⁴⁰ Északdalmáciában Starigrádban, ahová a rajnai import még nem jutott el⁴¹ és a tessini sírmezőkben⁴², amelyekben az Északitáliából származó anyag a túlnyomó. A kocka alakú és hasáb alakú testű korsók pannoniai elterjedése már szélesebbkörű, mint az üvegurnáké,⁴³ a legkorábbi brigetiói sírok egyikében is megtalálható.⁴⁴ Kétfülű változata az intercisai anyagban is fellép, e példánnyal kapcsolatban Radnóti a pannoniai hasábostestű korsók eredetét tárgyalva aláhúzza Északitalia jelentőségét.⁴⁵ Fenti üvegkorsók használati ideje a provinciákban az I. század, de főleg a II. század. A III. században ritkább, a IV. században már eltűnik.⁴⁶ Üvegurnákkal együtt egy II. század közepéről való égetéses sírban találtak kocka alakú testű üvegkorsót Galliában Vaissonban.⁴⁷ Hasábostestű üvegkorsók a tumulusok anyagában is szerepelnek Noricumban és Pannoniában.⁴⁸

Legfinomabb kidolgozású ivánci üvegletünk a 2. sz. halom völgyeltfalú üveg pohárkája (5. szám). Sajnos annyira töredékesen maradt ránk, hogy az egyenlőtlenül elhelyezett hosszanti mélyedések számát nem tudjuk meghatározni. De így is ez a darabunk az, amelynek északitaliai eredete a legélesebben kirajzolódik. Míg a különböző üvegedények, főleg balsamariumok testének völgyelése általánosan elterjedt technikai eljárás, keleti, itáliai és nyu-

³⁷ Kisa, A., i. m. 937., 127. 64. kép.

³⁸ Morin-Jean, i. m. 61., 280.

³⁹ Fremersdorf, Fr., i. m. 170. 12. j.; Kisa, A., i. m. 937.

⁴⁰ Führer durch das k. k. Staatsmuseum in Aquileia. (Wien 1910) 92.

⁴¹ Abramič, M.,—Colnago, A., i. m. 86., 55. 20. kép., 81. 41. kép.

⁴² Simonett, Chr., Tessiner Gräberfelder. (Basel 1941) I. sz. első feléből való sírok-ból. Locarno—Muralto, Branca 1. sír: 114. 92. kép. 2. — Minusio Cadra 12, 31. sír: 163., 168. 126. kép. 12., 142. kép. 12, 31. — Muralto Liverpool, unten 14. sír: 82. 64. kép. 1a. — Muralto Märki 1. sír: 99. kép. 2.

⁴³ Benkő A., Anyaggyűjtése alapján pannoniai lelőhelyei: Ptuj (Pettau), Ljubljana (Laibach), Wien, Laak an der Drau, Stenjevec, Buzsák, Keszthely-Ujmajor, Szőny, Szilasbalhás (Mezőszilas), Dunapentele.

⁴⁴ Radnóti A., a brigetiói üvegekről írott kéziratosszefoglalásában az ún. D. sírból (MNM; rég. n. 2. 1936. 14. ltsz.) előkerült hasábos korsó aquileiai eredete mellett foglal állást.

⁴⁵ Radnóti A., Intercisa II. AH 36 (Bp. 1957) 147. XXXI. t. 2. Üvegkatalógus 151.

⁴⁶ Morin-Jean, i. m. 62.

⁴⁷ Morin-Jean, i. m. 255.

⁴⁸ Goldeswastel Wald, 6. sz. tum.: Radimsky, V.,—Szombathy, J., MAG 18 (1888) 84., II. t. 7.; Riedlingsdorf (Rödöny), Drumling (Drumoly): Benkő A. anyaggyűjtése; Szilasbalhás (Mezőszilas) II—III. halom: Németh J., Arch. Ért. 24 (1904) 246.

gati gyáraknál egyaránt kedvelt, s a III. században a leggyakoribb,⁴⁹ addig a kis finom völgyelt poharak előfordulása leginkább az itáliai ipar kisugárzó körében található. Ilyen kis poharak sem Kisa, sem Morin-Jean formatabláin nem szerepelnek. Kis ritkásan völgyelt üvegpoharat őriznek Nápolyban Pompeiből,⁵⁰ előkerültek ilyenek tessini,⁵¹ emonai,⁵² poetovioi⁵³ és savariai⁵⁴ temetőkből. Sűrűn völgyelt poharakat ismerünk Zarából,⁵⁵ Ptujból,⁵⁶ Balatonfüredről,⁵⁷ Csookról⁵⁸ és az oggauri korarómai sírokból.⁵⁹ Sűrűnvölgyelt üvegpohár, üvegurnával tumulusból is került elő Noricumban.⁶⁰ Poharunknak északitáliai műhelyhez való kötöttsége egyúttal arra is utal, hogy gyártási ideje nem haladhatja túl a II. századot, amikor az üvegipar monopóliumát az északi provinciák vették át.⁶¹

Fémanyag sajnos nem került elő az ivánci halmokból, figyelemreméltó azonban két olyan leletünk, amely a temetkezési ritussal van összefüggésben. Az egyik az 1. sz. halomban talált 2 db vörösfestéssel bevont agyagrög (3. sz.) másik a 2. sz. halomban talált 11 db csikófog (8. sz.). A vörös színnek az antik szimbolikában bajelhárító szerepe is volt,⁶² ezzel lehet kapcsolatban a vörös festéssel bevont, semilyen gyakorlati célra nem használható agyagrög sírbátétele. A csikófogak jelentőségteljes szerepét bizonyítja, hogy külön kerek kópádra kismelve, a többi melléklettől távolabb helyezték el azokat. Sági K. felsorolta azokat a tumulusokat, amelyekben lócsontvázat, vagy lócsontokat találtak, s utalt arra, hogy a koravaskori tumulusokban is gyakoriak a lóból származó csontok.⁶³ Figyelmet érdemel azonban, hogy a Deseda-pusztai (Somogy m.) második tumulusban csak teljes lócsontváz volt elásva minden melléklet nélkül,⁶⁴ amely temetkezési mód erősen emlékeztet a Sopron-bécsidombi kelta sírra,⁶⁵ melyben csak egy disznó csontváza volt eltemetve. Ezzel kapcsolatban más helyen már utaltunk arra, hogy a disznó (vaddisznó) temetkezés a kelták állatkultuszával hozható kapcsolatba, melynek nyomai a római

⁴⁹ Radnóti A., A brigetiói üvegedények. Kézirat. Ua., Intercisa II. AH 36 (Bp. 1957) 140.

⁵⁰ Spinazzola, V., Le arti decorative in Pompei e nel Museo Nazionale i Napoli. (Milano 1928) 219.

⁵¹ Simonett, Chr., i. m. 115. 94. kép. Muralto Branca, 1. sírban kocka alakú testű üvegekorsóval együtt.

⁵² Benkő A., anyaggyűjtése XXIX. t. 6. XXXIII. t. 1.

⁵³ Uo. XXXVII. t. 5.

⁵⁴ MNM. rég. napló 1. 1927.

⁵⁵ Führer durch das k. k. Staatsmuseum in S. Donato in Zara (Wien 1912). 117—118.

⁵⁶ Benkő A., anyaggyűjtése XXXII. t. 4, 8.

⁵⁷ Uo. XXXII. t. 3.

⁵⁸ Kuzsinszky B., i. m. 175. 213. kép.

⁵⁹ Kubitschek, W., Römerfunde von Eisenstadt. (Wien 1926) 107. V. t. 1. 324.

⁶⁰ Radimsky, V.—Szombathy, J., i. m. 79. II. t. 13. Eichberg, Fakitsch Wald 6. sz. tum.

⁶¹ Morin—Jean, i. m. 278.

⁶² Wunderlich, E., Die Bedeutung der roten Farbe im Kultus der Griechen und Römer RVV. XX, 1. (Giessen 1925) 50, 53. Erre utal R. Alföldi M. a rábakovácsi aranylánc vörös színezésével kapcsolatban FA 6 (1954) 64.

⁶³ Sági K., Arch. Ért. 1942. 118—119.

⁶⁴ Ipolyi A., AK 2 (1861) 294.

⁶⁵ Márton L., Dolg. 9—10 (1933—34) 109. 7. kép. Paur I. kutatásai alapján részletesen tárgyalja.

korban is fellelhetők.⁶⁶ Tekintettel arra, hogy a tumulus temetkezést a császárkorban már az illyrrel keveredett keltaság is használta,⁶⁷ s hogy tumulusaink keletkezésekor már a romanizált átfogalmazású bennszülött istenek tisztelete is elterjedt, arra gondolhatunk, hogy Epona kultuszának jeleit láthatjuk a lócsontváz, vagy lócsont külön kiemelt helyzetben való eltemetésében.⁶⁸

A fent tárgyalt leletanyag és a 7. sz. halom Marcus Aurelius érme (5. sz.) alapján az iváncsi halomsírok korát a II. század középső évtizedeire tehetjük.

Ha a temetkezés módját tekintjük, az iváncsi tumulusok a legegyszerűbb tumulus csoportokhoz tartoznak. A hamvakat egyszerűen a földre szórták és melléje tették az edényeket. Ha a környező (főleg zalamegyei) halomsírokról szóló szűkszavú jelentéseket vizsgáljuk, feltűnik, hogy ezekben a halmokban túlnyomórészt terméskőből épített négyszögletes, vagy kerek kamrákat,⁶⁹ kőlapokból⁷⁰ vagy téglákból⁷¹ épített rekeszeket találunk, bár keletkezésük kora megfelel az iváncsiakénak.⁷² A legújabban felnyitásra került szalafői halmok egyikében is kétosztatú kőkamrát tártak fel.⁷³ Bár a különböző tumulusritusok egy-egy tumulustemetőben párhuzamosan is jelentkeznek,⁷⁴ mégis Kelet-Pannonia felé haladva bizonyos egyszerűsödési folyamatot figyelhetünk meg. Míg a keletnoricum és nyugatpannoniai halomsírok nagyrésze kerek, sokszor boltozott, kőből épített sírkamrákat tartalmaz, addig Keletpannoniában még a déli (Tolna megye, Somogy megye), kőben gazdagabb vidéken sem találunk épített kőkamrákat, legfeljebb esetleges téglarekesz nyomaira történnek utalások.⁷⁵ A fehérmegyei tumulusokban pedig az iváncsihoz hasonlóan kamra nélkül a földre helyezve található a sír tartalma.⁷⁶ Fentiek szerint — bár földrajzilag bizonyos úr látható a nyugat- és keletpannoniai tumulusok között⁷⁷ — a temetkezési rítus lépcsőzetessége és hasonlósága rávilágít a két csoport közötti összefüggésre. Különösen feltűnő ez az összefüggés a leleteknek a tumulusban égtáj szerint való elhelyezésében. Az egyszerűen földrehelyezett mellékletű halmoknál Iváncon, Alsószentivánon⁷⁸ és Felső-

⁶⁶ Archäologische Funde in Ungarn. (Bp. 1956) Bónis É., Die Kelten. 164.

⁶⁷ Nagy T., Budapest Története I. 2. (Bp. 1942) 393. a vonatkozó irodalommal.; A kelta illyr keveredés kérdését részletesen tárgyalja Willvonseder, K., Zur keltischen Besiedlung des Ostalpenraumes. Festschrift für R. Egger. II. (Klagenfurt 1953) 107.

⁶⁸ Epona felsőítáliei, noricum és pannoni kultuszára lásd legutóbb Nagy T., Arch. Ért. 83 (1956) 222—224.

⁶⁹ Zalalövő: Sacken E., i. h. 270.

⁷⁰ Zalaegerszeg: Lipp V., i. h. 41, 351.

⁷¹ Zalaegerszeg: i. h. 41, 351.; Katafa: Turcsányi A., Arch. Ért. Régi f. 5 (1871) 131.

⁷² Zalaegerszeg b. halomban Marcus Aurelius és Antoninus Pius érmei; i. h. 351.; Katafa, kisebbik halomban Faustina érme, i. h. 31.

⁷³ Mécsey András megfigyelése az 1956. évi leletmentéskor.

⁷⁴ Kerek kőkamra, szögletes kőrekesz és egyszerűen földrehelyezett mellékletek: Goldeswastel Wald MAG 18 (1888) 81. 7—19. kép.; Kőkamra, kőrekesz, téglarekesz, egyszerű gödörbe temetkezés: Zalaegerszeg i. h. 351.; Kővel körülrakott és kő nélküli temetkezés: Zalalövő i. h. 268—271.

⁷⁵ Pincehely (Tolna m.): Wosinsky M., Tolnavármegye története. II. (Bp. 1896) 790. l.; Hant (Tolna m.): uo. 777.

⁷⁶ A mellékletek egy részét néha faládákba helyezték mint a szilasilbási halmokban, Veszprém m. Németh I., i. h. 246. ilyen faládák nyomai lehetnek az egyes tumulusokban talált vasszegek: Alsószentiván, Pátka.

⁷⁷ Sági K., Arch. Ért. 1943. 115.

⁷⁸ Nagy G., Arch. Ért. 13 (1893) 28.

Remetkeppin Koffille = Brest u. l'er

Barack - Kartong

Musikantenpauke Brown Barack, l'er

Coopadi Feier u. Aicher, l'er, Feiertag u.

Apstjournen, Tobak - u. l'er

Palmjournen - u. l'er

Zaitheitt Koudon u. l'er

Nyck Zaitheitt u. l'er

eikolán⁷⁹ egyaránt megfigyelhető volt, hogy a mellékletek a halom délkeleti, vagy délnyugati részében nyertek elhelyezést. Mint látható az ivánci tumulusok a fejemegyeiekkel sok hasonlóságot mutatnak, s a tumulustemetkezés utolsó szakaszába tartoznak. Különbséget a leletanyagban az ivánci sírok üvegben való gazdagsága mutat, mely az Aquileia—Emona—Carnuntum főút-vonal⁸⁰ és Savaria közelségével könnyen magyarázható.⁸¹ Az északkelet-pannoniai halomsírok közvetlen helyi előzmény nélkül bukkannak fel⁸² átlagosan a II. század elején (a mezőszilasi az I. század végén⁸³). Az ivánci tumulus összefüggései ezekkel a halomsírokkal alátámasztják Barkóczi L. nézetét, hogy egy nyugatpannoniai etnikai csoportot kell keresnünk a keletpannoniai tumulusok készítőiben.⁸⁴

A császárkori halomsírok feltűnése az i. u. I. század végén a kutatás számára még ma is megoldatlan kérdés. Nem fogadhatjuk el azt a magyarázatot, hogy az „illyr gondolat átütőereje”⁸⁵ élesztette fel az I. század közepe táján a régi szokásokat. Megnyugtatóbb az osztrák kutatóknak az a nézete, hogy az illyrek által lakott vidéken (Steiermark, Kraina, Horvátország, a Balkán nyugati része) a hallstatti kultúrjavarak a Hallstatt-kor után is sokáig fennmaradtak, s ennek a befolyása érvényesült a római korszakban is.⁸⁶

A dunai provinciákban a halomsírok feltűnése a római uralom megszilárdulásával párhuzamos ütemben lépett fel. A legkorábbi tumulusok a Lajta-vidéken ismerhetők fel, Carnuntum hátterében,⁸⁷ a keletpannoniaiak a Domitianus—Traianus alatti limes megerősítés idejétől kezdve,⁸⁸ Dáciában a provinciává szervezés után.⁸⁹ A tumulusok feltűnése azonban sehol sem a

⁷⁹ L. 3. j.

⁸⁰ Graf A., A Pannonia ókori földrajzára vonatkozó kutatások áttekintő összefoglalása. (Bp. 1936) DissPann. I. 5. 59—78.

⁸¹ A savariai és innen a Balaton vidékére húzódó aquileiai telepések jelenléte a névanyagban jól kimutatható: Mócsy A., Arch. Ért. 81 (1954) 34. 36.

⁸² Az eddig feltárt koravaskori halomsírok és a császárkoriak között igen nagy időbeli különbség van s anyaguk sem mutat összefüggésre. Egyetlen tumulust tártak fel jóval délebbre Tolna megyében Nagyszékelyen, melyben kelta vaslánc mellett egy vörös-fehér festésű edénytöredéket találtak, melyet Wosinsky rajza és leírása alapján a késő La Tène vörös-fehér csíkos festett kerámiával lehet azonosítani. Sajnos ez a halom, mely esetleg összekötő láncszemként szolgálna Délkelet-Pannoniában a koravaskori és császárkori halmok között, már a feltárás előtt erősen bolygatott volt, állítólag előzőleg ebből került elő egy késő kelta érem is. Wosinsky M., i. m. 587—590. CXLVI. t.

⁸³ Sági K., Arch. Ért. 1943. 131.; Nagy L., Arch. Ért. 42 (1928) 111—112.; Kiss A., Arch. Ért. 84 (1957) 40—53.

⁸⁴ FA 8 (1956) 80.; Sági K., Patek E., Fülepi F., Fitz J., nyugatpannoniai összefüggésekre vonatkozó kutatásait l. uo. 79.

⁸⁵ Beninger, E., Germanenzeit in Niederösterreich (Wien 1934) 9.; Willwonseder K., i. m. 107.

⁸⁶ Menghin, O., Zur Kenntnis der frühkaiserzeitlichen Hügelgräber im nörisch-pannonischen Grenzgebiet. JLN (1928) 33.

⁸⁷ I. század közepe. Sági K., Arch. Ért. 1943. 115.; Barb, A., Frühromische Gräber von Burgenland. (Bp. 1938) Diss. Pann. II. 6. 178.; Radnóti A., A pannoniai római bronzedények. (Bp. 1938) Diss. Pann. II. 6. 33—34.

⁸⁸ Sági K., uo. 115.; Barkóczi, L.,—Bónis, É., i. h. 181.

⁸⁹ Bradu (Fenyőfalva, Szeben m.): Gárdonyi, i. m. 392.; Császló (Hermány, Szeben m.): Gárdonyi, i. m. 392. — Macrea, M.—Berciu, D., Santierul arheologic de la Császló și Arpașul de Sus. SCIV 6 (1955) 582—626. A mellékletek közt háromlábú tálak.

katonaság,⁹⁰ vagy a veterántelepítések⁹¹ kísérője, hanem jellegzetesen a vidéki ún. bennszülött lakosság temetkezése.⁹² Feltűnő, hogy a különböző ősi elemeket megtartó leletanyag⁹³ mellett a legfrissebb itáliai eredetű áru jellemzi elsősorban a nyugati halomsírok mellékleteit, (bronzedények, Póvidéki sigillata, üveg), tehát a temetkezők igénye a jellegzetesen római áru iránt a temetkezés idején már kifejezett volt. Ez a tumulusok feltűnésének kronológiája szempontjából igen lényeges. A tumulustemetkezés végső eredő forrását abban a dél-délkeletalpesi, északitáliai és dalmáciai körben kell keresnünk, ahol a tumulus-temetkezést hordozó illýrség a kelta hódítás idején is fenntartotta ősi hagyományait.⁹⁴ Ennek a már kelta hatásokat is magába szívó illýr körnek a figyelembevétele áthidalná azt az ellentétet, mely a kutatók között van, mikor vagy a helyi hallstatt-hagyományokat látják évszázadok átugrásával feléledni, vagy az itáliai párhuzamok felismerése miatt a római katonasághoz kapcsolják a tumulusokat.⁹⁵ Bár az illýrség a tumulus temetkezés fenntartója, de az időszámításunk kezdete körüli századok történelmi eseményei során bekövetkezett népi keveredés és számos törzs helyválttatása folytán a tumulus jelenléte már nem kapcsolható csak az illýrséghez,⁹⁶ ezekben is fellépnek jellegzetesen kelta elemek.⁹⁷ Természetes, hogy a fenti körből jövő temetkezési szokás, akár bennszülött csoportok áttelepítése akár csak átvétel során terjedt el, a hasonló etnikumú népek körében hamar virágzásnak indulhatott. Kétségtelen, hogy az időszámításunk előtti I. században — tehát éppen a mi régióink számára a hiatus idején — a dalmáciai illýr-eknél a tumulustemetkezés még meg volt.⁹⁸ Ez az összekötő kapocs magyarázza meg a halomsíroknak a mieinkhez hasonló formában és mellékletekkel való feltűnését Dáciában is.⁹⁹

B. Bónis Éva

⁹⁰ A katonai táborok feltárt temetőiben (Carnuntum, Brigetio, Aquincum, Intercisa) seholsem fordult elő tumulustemetkezés.

⁹¹ Barb. A., i. h. 203.; Mócsy A., Pannonia lakossága... Kézirat 40. szerint a Scarabantia környéki veterántelepítések helyén a tumulustemetkezés majdnem teljesen hiányzik.

⁹² Városoktól távoleső elhelyezkedésükre utal: Menghin, O., i. m. 31.

⁹³ Kelta formájú urnák: Menghin, O., i. h. 32, Barb. A., i. h. 204. 5. kép.; Áttört díszű övgarnitúrák: összefoglalva Nagy L., Arch. Ért. 42 (1928) 215—222, noricum-pannoniai fibulák: Patek E., A pannoniai fibulatípusok elterjedése és eredete. (Bp. 1942) Diss. Pann. II. 19. 12—14. Jellegzetesen koravaskori vonásokat mutat a kemateni urna. Menghin, O., i. h. 4, 6. kép (nemcsak a kis rátét urnák miatt, hanem az oldalán látható faábrázolás is teljesen megegyezik egy tirolai hallsattkori edény bevájt díszítésével) a tirolai edényt l. Pittioni, R., Urgeschichte der österreichischen Raumes, (Wien 1954) 570. 400. kép.)

A keletpannoniai halomsírokból kelta jellegűek a vastagfalú szürke, kihajló peremű és galléros tálak.

⁹⁴ Ezen a területen állapította meg Patek E., az illýr-venét ezüstművesség elterjedését és továbbélését. Anth 2 (1948) 84—91.

⁹⁵ Alzinger W., Das norisch-pannonische Hügelgrab. Mitt. der Urgesch. Arbeitsgemeinschaft. 3 (1952) 8.

⁹⁶ Sági K., SSz 9 (1955) 3—4. sz. 45.

⁹⁷ L. 93. j.

⁹⁸ Appianus (Illyrica 25) Octavianus iapud hadjáratával kapcsolatban leírja Promona oppidumát (Scardona közelében ÉNy Dalmatiában), mely a hegyek közt fekszik s sűrűn körül van véve tumulusokkal.

⁹⁹ Dalmata eredetű egyénekre Dáciában l. Kerényi A., A dáciai személynevek (Bp. 1941) DissPann. I. 9. 269., 288.

Kaiserzeitliche Hügelgräber von Ivánc

Über Ausgrabungen kaiserzeitlicher Hügelgräber in Pannonien stehen uns wenige Grabungsprotokolle und Publikationen zur Verfügung. Im Magyar Nemzeti Múzeum (Ungarisches Nationalmuseum) werden die Funde der Ausgrabungen von 1928—1929 in Ivánc (Kom. Vas) aufbewahrt. N. Fettich untersuchte hier sieben Hügelgräber und auch der Grabungsbericht ist erhalten.

Die Hügelgräber lagen im Grossen und Ganzen aneinandergereiht in einem Tal, das sich in Süd-Ost-Richtung erstreckt (Abb. 13). Die Bestattungen befanden sich auf der ursprünglichen Erdoberfläche und die mit Knochen vermengte Kohlschicht lag ungefähr in der Mitte des Hügels. Durchmesser der grössten Hügel betrug 15×16 m, grösste Höhe: 2 m. Erwähnenswerte Funde enthielten die Hügelgräber 1, 2 und 7. Beigaben des Hügelgrabes 1: 1. Bodenstücke eines Glaskruges (Abb. 14., 1; Taf. IX, 7). 2. Bruchstücke von Tongefässen (Abb. 14., 2—10). 3. Rotbemale Tontropfen (Abb. 14., 11). Beigaben des Hügelgrabes 2: 1. Vasenförmiges, rotbemaltes, henkelloses Tongefäss (Abb. 15., 1; Taf. X, 1). 2. Tonschüssel mit drei Füßen (Abb. 15., 2; Taf. X, 4). 3. Bruchstücke von Tongefässen (Abb. 15., 3—5). 4. Bruchstücke einer Glasurne (Abb. 15., 8; Taf. IX, 1; Rand: Taf. IX, 5). 5. Bruchstücke eines Glasbechers (Abb. 15., 7; Taf. IX, 4). 6. Bodenstück eines Glaskruges (Abb. 15., 6; Taf. IX, 6). 7. Stark durchbrannte Kleinbronze. 8. Fohlenzähne auf einer aus Bruchsteinen errichteten Bank von 60 cm Durchmesser. Beigaben des Hügelgrabes 7: Bruchstücke einer Glasurne (Abb. 16., 3; Taf. IX, 3). 2. Bruchstücke eines Glaskruges (Abb. 16., 4; Taf. IX, 2). 3. Graue Tonschüssel (Abb. 16.; Taf. X, 3). 4. Gelblichbrauner Teller aus Ton mit bräunlichroter Bemalung (Abb. 16., 2; Taf. X, 2). 5. Mittelbronze des Marcus Aurelius (Coh. III² 393).

Analogien der Schüssel mit drei Füßen Nr. 2 des Hügelgrabes 2 von Ivánc stammen vom Ende des 1. und hauptsächlich aus dem 2. Jahrhundert.⁸⁻⁹ Das vasenförmige Gefäss desselben Hügelgrabes ist ein Produkt des pannonischen Töpferhandwerks, das im 2. Jahrhundert zur Blüte gelangte. Ähnliche Formen sind von den grösseren städtischen Zentren und ihrer Umgebung bekannt,^{10-13, 15} doch wurden solche auch noch im 3. Jahrhundert gebraucht.¹⁴ Beachtenswert ist das Bruchstücke Nr. 2 des Hügelgrabes 1 (Bruchstück eines doppelkonischen, dunkelgrauen Topfes mit Fingertupfenleiste). Das Material weicht von den urzeitlichen Töpfen ab und die Bearbeitung erinnert an ähnliche Produkte der germanischen Keramik.²⁰ Man kann keine weiteren Folgerungen an dieses Stück knüpfen; dessen Bruchstücke in der Erde der Aufschüttung gefunden wurden, doch wäre das Auftauchen einer Ware germanischen Ursprungs nicht auffallend, zumal solehes Material auch in den Hügelgräbern der Leitha-Gegend vorkommt.²¹ Das Siedlungsgebiet germanischer Elemente war offenbar grösser als dies nach den Ausführungen von K. Sági zu vermuten ist.²² Nach A. Mócsy lebten sie verstreut in Ostnoricum und Westpannonien.²³ Möglicherweise ist auch dieses Stück von Ivánc als Beweis für den Aufenthalt germanischer Siedler zu betrachten. Die Glasurnen der Hügelgräber (Hügelgrab 2, Nr. 4; Hügelgrab 7, Nr. 1) stammen aus Aquileia. Glasurnen

sind im südwestlichen und westlichen Gebiet von Pannonien den Hauptstraßen nach Italien entlang verbreitet.³⁰ Zu ihrer Datierung in Pannonien verhelten uns die Funde von Keszthely,³¹ Szombathely³² und Győr,³³ die vom Ende des 1. und aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts stammen. Glasurnen findet man nicht nur in den charakteristischen Steinurnengräbern italischen Ursprungs usw., sondern oft auch in den Hügelgräbern des norisch-pannonischen Grenzgebietes.³⁴ Die Fundberichte erwähnen öfters Glasurnen aus Hügelgräbern des Kom. Zala, unweit von Ivánc, die zu demselben Kreis gehören.³⁵

In drei Hügelgräbern kamen Bruchstücke von prismatischen Glaskrügen zum Vorschein (Hügelgrab 1, Nr. 1; Hügelgrab 2, Nr. 6; Hügelgrab 7, Nr. 2). Auch diese fein gearbeiteten blaugrünen Glaskrüge stammen aus Norditalien. Ähnliche Stücke sind von Aquileia,⁴⁰ Starigrad in Norddalmatien (wohin der rheinische Import noch nicht eingeführt wurde)⁴¹ und von tessiner Gräberfeldern⁴² bekannt. Der schönste Glasgegenstand von Ivánc ist der Faltenbecher des Hügelgrabes 2. Die norditalische Herkunft ist hier ganz offensichtlich. Solche Becher sind weder auf den Formentafeln von Kisa, noch Morin—Jean dargestellt. Mehrfach gefaltete Becher kennen wir von Zara,⁵⁵ Ptuj,⁵⁶ Balatonfüred,⁵⁷ Csopak⁵⁸ und aus Gräbern von Oggau.⁵⁹ Eine Glasurne mit einem mehrfach gefalteten Glasbecher wurde in einem Hügelgrab in Noricum zusammen gefunden.⁶⁰ Da solche Becher wie der von Ivánc aus norditalischen Werkstätten stammen, können wir auch die Zeit der Herstellung bestimmen; er ist nicht jünger als das 2. Jahrhundert, als das Monopolium der Glasindustrie von den nördlichen Provinzen übernommen wurde.⁶¹

Metallgegenstände enthielten die Tumuli von Ivánc leider keine, doch sind zwei Funde, die mit dem Bestattungsritus zusammenhängen, von einiger Bedeutung. In dem Hügelgrab 1 wurden zwei rot bemalte Tonklumpen (Nr. 3) entdeckt und in dem Hügelgrab 2 elf Fohlenzähne (Nr. 8). Die rote Farbe hat in der Symbolik der Antike eine apotropäische Bedeutung.⁶² Da die rotbemalten Tonklumpen keinerlei praktischen Zweck hatten, muss ihrem Vorhandensein im Grab eine solche Bedeutung zugesprochen werden. Die Fohlenzähne wurden auf einer Steinbank, von den anderen Beigaben etwas entfernt, niedergelegt, womit man sicherlich ihre wichtige Rolle im Bestattungsritus betonen wollte. K. Sági zählt jene Hügelgräber auf, die als Beigaben Pferdeskelette oder Pferdeknochen enthielten und weist zugleich darauf hin, dass auch öfters in früheisenzeitlichen Tumuli Pferdeknochen gefunden wurden.⁶³ Auffallend ist es, dass in dem Hügelgrab 2 von Deseda-pusztá (Kom. Somogy) nur ein Pferdeskelett ohne Beigaben lag.⁶⁴ Diese Bestattungssitte erinnert stark an das keltische Grab von Sopron—Bécsidomb,⁶⁵ worin ein Schweineskelett lag. An anderer Stelle haben wir bereits darauf hingewiesen, dass die Bestattung von Schweinen (Wildschweinen) mit dem Tierkultus der Kelten zusammenhängt und Spuren davon kann man auch noch in der Römerzeit nachweisen.⁶⁶ In Anbetracht dessen, dass in der Kaiserzeit bereits die keltisch-illyrische Bevölkerung die Sitte der Hügelgräber übte⁶⁷ und zur Zeit des Anlegens dieser Tumuli auch der Götterglaube der Eingeborenen bereits einem Romanisationsprozess unterlag, könnte man in diesen Bestattungen von Pferden, bzw. dem gesonderten Platz von Pferdeknochen in Gräbern die Anzeichen des Kultes der Epona erblicken.⁶⁸

Nach den oben besprochenen Funden und der Marcus Aurelius Münze des Hügelgrabes 7 (Nr. 5) datieren wir die Tumuli in die Jahrzehnte um die Mitte des 2. Jahrhunderts.

Was die Bestattungsart betrifft gehören die Tumuli von Ivánc zu der einfachsten Gruppe. Die gebrannten Knochen wurden nur einfach auf die Erde gestreut und die Beigaben daneben gestellt. Die Beschreibungen der Tumuli der Umgebung (vor allem des Kom. Zala) sind zwar wortkrag, doch wird in diesen ausdrücklich betont, dass sich in ihnen aus Steinen gebaute viereckige oder runde Kammern,⁶⁹ oder kleine Nischen aus Steinplatten⁷⁰ oder Ziegeln befinden.⁷¹ Ihre Entstehungszeit entspricht ungefähr denen von Ivánc.⁷² In dem einen neuesten erforschten Hügelgrab von Szalafő befand sich eine zweiteilige Steinkammer.⁷³ Wenn die verschiedenen Riten der Hügelgräberbestattungen innerhalb desselben Friedhofes auch parallel auftauchen können,⁷⁴ kann man doch sagen, dass gegen Ostpannonien die Hügelgräber immer einfacher werden. Während die ostnorischen und westpannonischen Hügelgräber meistens eine runde, oft sogar gewölbte Steinkammer haben, fehlen solche in Ostpannonien selbst in den südlichen steinreichen Gegenden (Kom. Tolna und Somogy); in den Berichten werden höchstens Ziegelnischen erwähnt.⁷⁵ In den Tumuli des Kom. Fejér findet man, wie auch in Ivánc, keine Kammern und die Knochen und Beigaben wurden einfach auf den Boden gelegt.⁷⁶ Nach dem oben Gesagten — wenn auch ein gewisser geographischer Abstand zwischen den west- und ostpannonischen Tumuli besteht⁷⁷ — erhellt die zeitliche und räumliche Abstufung des Bestattungsritus die Zusammenhänge zwischen beiden Gruppen. Besonders auffallend sind diese Zusammenhänge, wenn man die Orientierung der Beigaben in den Tumuli untersucht. In Gräbern, wo die Beigaben einfach auf den Boden gestellt waren, wie in Ivánc, Alsószentiván⁷⁸ und Felsőcika,⁷⁹ lagen sie im südöstlichen oder südwestlichen Teil. Wie wir schon angedeutet haben, zeigen die Hügelgräber von Ivánc und des Kom. Fejér manche gemeinsame Züge. Sie gehören in die letzte Phase der Hügelgräberbestattungen. Als Unterschied ist der Reichtum an Glaswaren von Ivánc aufzufassen, was mit der Nähe der Strasse Aquileia—Emona—Carnuntum⁸⁰ und von Savaria hinreichende Erklärung findet.⁸¹ Die nordostpannonischen Hügelgräber tauchen ohne unmittelbare lokale Voraussetzungen,⁸² durchschnittlich zu Beginn des 2. Jahrhunderts auf (das von Mezőszilas stammt vom Ende des 1. Jahrhunderts⁸³). Die Zusammenhänge der Hügelgräber von Ivánc mit den genannten unterstützen jene Auffassung von L. Barkóczy, dass die Erbauer der ostpannonischen Hügelgräber eine westpannonische ethnische Gruppe sei.⁸⁴

Das Aufblühen der Hügelgräbersitte am Ende des 1. Jahrhunderts ist heute noch ein ungelöstes Problem. Die Erklärung, dass die „Durchschlagskraft illyrischen Denkens“⁸⁵ um die Mitte des 1. Jahrhunderts zur Neubelebung der alten Sitten geführt habe, kann man kaum gelten lassen. Jene Ansicht der österreichischen Forscher, dass in den von Illyrern bewohnten Gebieten (Steiermark, Krain, Kroatien, westliche Gebiete der Balkanhalbinsel) die kulturellen Errungenschaften der Hallstattzeit lange Zeit hindurch lebendiges Kulturgut blieben und dieser Einfluss auch in der Römerzeit noch nachwirkte, ist zufriedenstellender.⁸⁶

In den Donauprovinzen tauchen die Hügelgräber gleichzeitig mit der

Konsolidierung der römischen Herrschaft auf. Die ältesten sind die des Leitha—Gebietes, in der Nähe von Carnuntum.⁸⁷ Die ostpannonischen stammen aus der Zeit nach der Befestigung des Limes unter Domitianus und Traianus;⁸⁸ in Dazien wurden solche nach der Organisation der Provinz errichtet.⁸⁹ Die Hügelgräber hängen aber in keinem Fall mit dem Militär⁹⁰ oder mit den Veteranensiedlungen zusammen;⁹¹ sie sind als Bestattungen der sog. Urbevölkerung aufzufassen.⁹² Auffallend ist, dass neben vielen altkeltischen Elementen des Bestattungsritus⁹³ in den westlichen Hügelgräbern die neuesten italischen Importwaren als Beigaben vorkommen (Bronzegefäße, padanische Ware, Glas). Der Anspruch der hier Bestattenden, römische Waren zu erwerben, war zu dieser Zeit schon ziemlich entwickelt. Dies ist ein ausschlaggebender Stützpunkt für die Datierung der ältesten Tumuli. Den Ursprung der Hügelgräberbestattungen müssen wir in jenem südostalpinen, norditalischen, dalmatinischen Kreis suchen, wo das Illyrertum, das die Hügelgräberbestattungen übte, auch während der keltischen Herrschaft an den uralten Sitten festhielt.⁹⁴ Wenn man diesen illyrischen Kreis, der allerdings schon keltischen Einflüssen unterlag, weitgehend Rechnung trägt, kann man die Gegensätze der einzelnen Forschungsergebnisse die — nach Jahrhunderten — die Neubelebung der lokalen hallstattzeitlichen Traditionen erblicken oder diese Sitte wegen italischer Analogien mit dem römischen Militär in Zusammenhang bringen,⁹⁵ bis zu einem gewissen Grad beheben. Wenn auch das Illyrertum an dieser Sitte festhielt, kann man in den Jahrhunderten um Christi Geburt wegen der durch die historischen Ereignisse von grosser Tragweite bedingten Mischung der Völker und des Wanderns vieler Stämme die Hügelgräber nicht mehr allein an die Illyrer binden.⁹⁶ In den Tumuli tauchen bereits typische keltische Elemente auf.⁹⁷ Es ist nur natürlich, dass die aus diesem Kreis stammende Bestattungssitte, wenn sie durch Übersiedlung von Gruppen der eingeborenen Bevölkerung oder einfache Übernahme erfolgte bei den verwandten Stämmen Anklang fand und rasch zur Blüte gelangte. Die Hügelgräbersitte bestand noch im 1. Jahrhundert v. Chr. — also eben zur Zeit des Hiatus in unserem Gebiet — bei den Illyrern Dalmatiens.⁹⁸ Dieses Bildeglied erklärt das Vorhandensein ähnlicher, mit ähnlichen Beigaben ausgestatteten Tumuli wie die unseren, auch in Dazien.⁹⁹

Római sírkő Magyarszerdahelyről

A tárgyalandó sírkő 1935-ben került Gyutay István ajándékából a Nemzeti Múzeumba. Leőhelye Magyarszerdahely (Zala megye), a Bocskai felé vezető út kereszteződésénél egy homokbánya.¹ Más lelet az ajándékozó szerint nem került elő itt.

A fehérmárvány sírkő felső része letört, de a feliratos mezőt szegélyező jobboldali oszlop fejezete megmaradt, így a felirat ma meglévő legfelső sora eredetileg is az első sor volt. A sírkő felső lezárását timpanonnal képzelhetjük el. Az említendő analógiák lezárása mind ilyen.

A sírkő (XI. t.) jelenlegi magassága jobboldalt 129 cm, baloldalt 115 cm. Szélessége 68, vastagsága 13 cm. Aljából keskenyebb, 22 cm. magas csap áll ki, amely a sírkövet tartó kőkeretbe való beállításra szolgált. A feliratos mezőt két oldalt plinthuson álló csavart oszlopok zárják le, amelyek alsó részét három sorban pikkelyszerűen helyezték leegyszerűsített levéldísz borítja. A jobb oszlop korinthusi fejezete erősen sérült állapotban még kivehető. A feliratos mező (56×67 cm) alatt téglalap alakú, keretezés nélküli bemélyített mezőben (nagysága 22×32 cm) jobbra néző szárnyas, halfarkú griff ábrázolása. Az egész sírkő erősen kopott, elsimult felületű. A felirat is kopott, betűiből többnyire csak a vésések legmélyebb vonalai maradtak meg. A felső részen egy függőleges repedés is gátolja az olvasást. A betűk vízszintes vonalai alig vehetők ki, így az A, E, F betűknél, vagy az S betű alsó és felső íveinél. Épp ezért valószínű az, hogy az an(norum)-ot az N betűbe ligált A-val írták ki. Betűmagasságok: ?, 50, 45, 45, 40, 41, 41, 38, 38, 37 mm.

A szöveget így olvashatjuk (17. ábra):

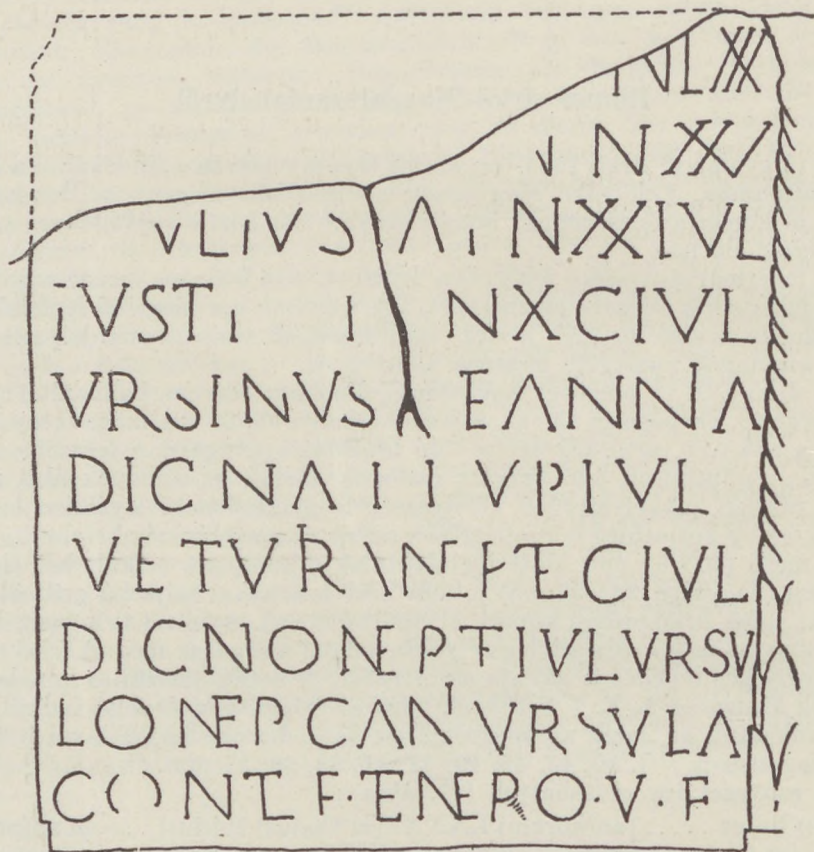
[C(aius) Iulius] an(norum) LXXX / [et C(aius) Iul(ius)] n an(norum) XXV / [et C(aius) I]ulius .a. an(norum) XX Iul(ius) / Iusti. . . . an(norum) X C(aius) Iul(ius) / Ursinus [p(ater) ?] et Annia ⁵ Digna [m(ater) ?] v(ivi) p(osuerunt) Iul(iae) / Veturia(e) nep(oti) et C(aio) Iul(io) / Digno nep(oti) et Iul(io) Ursu(lo) nep(oti) Cani(a) Ursula / con(iugi) et filiis et nepo(tibus) v(iva) f(ecit).

A családi kapcsolatok a következők lehettek: a 80 éves, első helyen említett halott volt a családfő, felesége pedig Cania Ursula. Gyermekük a 25 és 20 éves korban meghalt ismeretlen nevűek, a 10 éves korban meghalt Iusti[nus?] és C.Iulius Ursinus, akinek felesége Annia Digna volt. Ezek gyermekei, tehát

¹ A publikáció átengedéseért és a lelőhelyre vonatkozó felvilágosításért Radnóti Aladárnak tartozom köszönettel. Leltári szám 5/1935.

Cania Ursula unokái Veturia, Dignus és Ursulus. A halottakat Ursinus és Annia Digna temették el (posuerunt), a sírkő állítója pedig Cania volt (fecit).

Sírkövünk típusának elterjedési területe meglehetősen szűk. Azok az egyszerű felépítésű, timpanonból, oszlopokkal közrefogott feliratból és ez alatt téglalapalakú képmezőből felépített stélék, amelyek közé a mi darabunk is sorolható, Schober szerint Noricum és Pannonia Superior drávamenti határ-



17. ábra

vidékén fordulnak elő: Flavia Solva, Poetovio vidékén a leginkább.² Sava-riában e típus képviselői nem fordulnak elő, csak ettől némileg eltérő rokon típusok, amelyek egyrészt kvalitásban, másrészt az ornamentális elemek halmozásában ütnek el e csoporttól. A Schober által adott elterjedési kört kelet felé szélesítenünk kell. Nemcsak a mi magyarszerdahelyi darabunk tartozik e csoportba, hanem a balatonvidéki sírkövek egy része is. Ezek a kékkuti sír-

² Schober, A., Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien (Wien 1926) 156.

kövek az i. u. I sz. végéről és a II sz. első feléből.³ Ugyanerre az időre esnek a solvai és poetovioi sírkövek is.

Ha az egyszerű kidolgozásmódot, a felület ornamentális díszítésének mértéktartó alkalmazását tekintjük, sírkövünk legközelebbi analógiáit egyrészt a kékkuti sírkövek között, másrészt Poetovio környékén találjuk meg. A poetovioi kőanyagban Ravius Restutus sírköve,⁴ a poetoviovidéki anyagból a muraszombati P. Aelius Viator-kő⁵ és az alsólendvai Vibenus-kő⁶ mutatja a legközelebbi rokonságot. A muraszombati kövön a tengeri griff ábrázolása nagyon közel áll a miénkhez.

Ezek alapján a magyarszerdahelyi sírkő a Poetovio és a Balatonvidék közötti kapcsolat közbülső tagját alkotja. A tengeri griff, mint sírkő-motívum ugyanilyen kapcsolatra mutat. A sírkő alsó képmezejében elhelyezett tengeri griff legkeletibb előfordulása Magyarszerdahely, egyébként Flavia Solva,⁷ Poetovio⁸ és Muraszombat⁹ lelőhelyekről ismert. Távolabb kapcsolódik ezekhez egy celeiai előfordulás,¹⁰ viszont a kidolgozás rokonsága miatt itt kell említenünk a kékkuti Arion-ábrázolást.¹¹

Ha most a műhely kérdését ilyen kevés összehasonlító anyag alapján felvetjük, először is ki kell zárunk a balatonvidéki sírköveket. Kékkuton elprovinciálizálódott, pontosan, de szerény tudással rendelkező kőfaragók műhelye dolgozott. Az ottani lapos, nehézkes felületdíszítéssel ellentétben a magyarszerdahelyi sírkő jobban hangsúlyozott plasztikájú, arányosabb munka, biztos kezű kőfaragótól származik. Leginkább a területileg is közel fekvő alsólendvai és muraszombati sírkövekkel¹² rokon, de nem lehet ugyanazon kéztől származtatni őket. A muraszombati sírkő tengeri griffje mindenestre igen közel áll a magyarszerdahelyihez. Valószínű, hogy egy nagyobb poetovioi kőfaragóműhely termékeivel állunk szemben.

Hogy Magyarszerdahely környékén olyan jól dolgozó kőfaragóműhelyeket tételezzünk fel, amelyek az igen lendületes, jól megkomponált griffet is kifaraghatták volna, ahhoz nagyobb számban kellene Zala megyéből ilyen korú sírköveket ismernünk. Ez a vidék azonban hazánk római kőemlékekben egyik legszegényebb vidéke. Lehetetlen, hogy a helyi kereslet fenn tudott volna tartani itt egy komolyabb műhelyt. Az erős függés a poetovioi és solvai kőfaragástól már egy maga is bizonyítja, hogy helyi műhely és ennek következtében helyi színezetű kőfaragás nem fejlődött ki. Flavia Solva — Poetovio vonala emellett a Dráva víziútját hangsúlyozza. A magyarszerdahelyi sírkő kőanyagát is ez a víziút hozta Stájerországból; Nyugatpannonia korai római sírköveinek tekintélyes része ebből a noricum-i eredetű fehér márványból készült.

³ Schober, A., i. m. 227—228. sz., Kuzsinszky B., A Balaton környékének archaeológiaiája (Bp. 1920) 140—141.

⁴ Hoffiller, V.—Saria, B., Antike Inschriften aus Jugoslawien Zagreb 1939. 402. sz.

⁵ Hoffiller, V.—Saria, B., i. m. 448. sz.

⁶ Uo. 447. sz.

⁷ Schober, A., i. m. 137, 233. sz-ok.

⁸ Hoffiller, V.—Saria, B., i. m. 402. sz.

⁹ Uo. 447. sz.

¹⁰ Uo. 60. sz.

¹¹ Schober, A., i. m. 227. sz.

¹² Hoffiller, V.—Saria, B., i. m. 447—448. sz.

Sírkövünk analógiái az I sz. vége és a II sz. közepe közötti időből származnak. A nyugodt, harmonikus kidolgozás és a felesleges díszítőelemek kerülése alapján darabunkat a korszakon belül a korábbiak közé kell sorolnunk. A felirat szövegezése (halottak nominativusban, filiáció és h. s. e. hiánya, viszont tömörség) a II sz. elejére utal.

A feliraton szereplő halottak közelebbi meghatározását a személynevek alapján végezhetjük el. Ez azért is fontos, mert a lelőhely környéke a hazai régészet legelhanyagoltabb területei közé tartozik, ahol a feliratos emlékek is cserben hagynak minket a vidék római korának megismerésében.

A C. Iuliusok, mint ezt más helyen részletesebben tárgyaltuk,¹³ Pannoniában nem Augustus alatt polgárjogot kapott emberek, hanem idevándorolt északitáliaiak. Ugyanilyen eredetre utalnak az asszonyok nomenei is: Cania aquileiai eredetű család tagja, Annia valószínűleg szintén.¹⁴ A Caniusok több kereskedőlibertusát ismerjük Pannonia nyugati feléből.¹⁵ Lehetséges, hogy Cania Ursula is liberta, mert cognomene Aquileiában kétszer is előfordul mint liberták neve.¹⁶ Annia szintén aquileiai eredetűnek tartható.¹⁷ Cognomene, Digna, Pannoniában Marcus Aurelius előtt még két ízben fordul elő. Mindkét előfordulás¹⁸ aquileiai eredetű személyeknél található.

A többi cognomenek egyrészt az Ursula név változatai, másrészt Annia Digna-tól öröklődtek tovább. A Iusti-névhez töredékes volta miatt csak annyit jegyezhetünk meg, hogy a Iustus, Iustinus, Iustianus nevek Marcus előtt két kivétellel csak Nyugatpannoniában ismertek, leginkább a Drávától északra. Végül a Veturia név mint cognomen olyan ritka, hogy következtetések levonására nem alkalmas.

Mindebből az következik, hogy a sírkövön szereplő család északitáliai, részben aquileiai eredetű. Libertus-eredetük sincsen kizárva, de aligha lehet első libertus-nemzedékről szó. A kimondottan északitáliai-aquileiai eredet miatt kevésbé valószínű, hogy veterántelepítéssel idekerült emberek leszármazottai lennének. Kézenfekvő arra gondolni, hogy az I sz.-i nagy italicus kereskedő-kirajzás egy tagjával van dolgunk.

Mint mondtuk, a magyarszerdahelyi sírkő szorosan összetartozik a Muraşzombaton és Alsólendván talált sírkövekkel. E sírkövek pedig egy poetovioi műhely termékei voltak, amely műhelynek hatása a jóval provinciálisabb kékkuti sírköveken is érződik. Ez a hatás annak a diagonális útnak eredményeképpen jött létre, amely a korai időkben Poetovióból a Balaton északi oldalán haladt Aquincum felé. Az itineráriumok erről az útról már nem írnak, de egyéb emlékek alapján Radnóti már többször felhívta rá a figyelmet.¹⁹

¹³ Mócsy A., Pannonia lakossága a markomann háborúk előtt. Kézirat.

¹⁴ Uo.

¹⁵ CIL. III. 4250, 3599.; Arch. Ért. 31 (1911) 275, v. ö. Mócsy A., Arch. Ért. 83 (1956) 140.

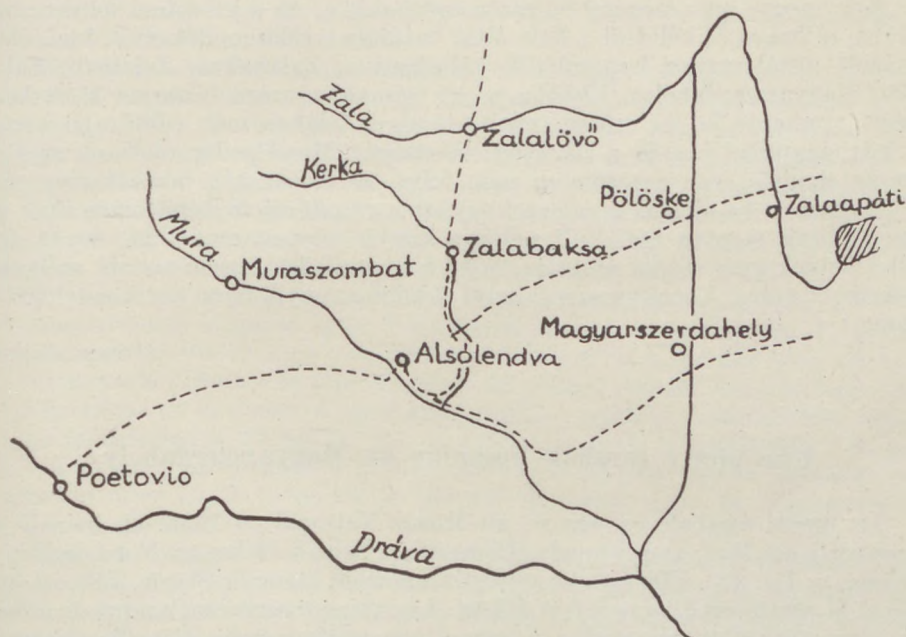
¹⁶ CIL. V. 1144, 1339.

¹⁷ V. ö. az Annaeus, Annaius, Anneius nomenekkel CIL. III. 3777, 3852, 3928, V. 8288. Anniusokhoz lásd CIL. III. 3898 és a 13. j.-ben idézett munkát.

¹⁸ CIL. III. 3864.; Hoffiller, V.—Saria, B., i. m. 176. sz.

¹⁹ Radnóti A., FA. 3—4 (1941) 103; PW VIIA, 83; A Balaton régészeti és történeti emlékei (Bp. 1952) 36; Budapest Műemlékei I. (1955) 24. V. ö. Alföldi A., Budapest Tört. I (1941) 322.

A borostyánút Poetovioból Savaria felé Muraszerdahely vagy Alsólendva vidékén ment át a Murán, innen a Kerka völgyében haladt tovább észak felé. Egyik állomását jelzi a nemrég talált zalabaksai sírkő.²⁰ Zalabaksától tovább a mai út irányának megfelelően futott az út Zalalövőig.²¹ A borostyánút e szakaszáról Alsólendva és Zalalövő között ágazott le az út Aquincum felé. Ez az út a Balaton északi oldalán futott, többek között Kékkut is egyik pontja volt. A Zalán Zalaapáti mellett kelt át.²² A zalai dombvidék völgyrendszerét figyelembevéve az út Alsólendva és Zalaapáti közötti szakaszának irányát



18. ábra

terepvizsgálat nélkül is valószínűsíteni lehet. A zalai dombvidékre mély észak-déli völgyek és kevésbé járható nyugat-keleti bevágások jellemzőek.²³ A Kerka völgyéből kelet felé csak egy helyen nyílt ilyen járható nyugat-keleti bevágás, amely összeköttetést biztosított a Balatonvidékkel. Ez az a völgy, amelyben ma a Zalaegerszeg felé menő vasút vezet. Valószínű, hogy a Poetovio-Aquincum közötti út ebben a völgyben ment. Hogy Pölösket érintette, arra már Radnóti is rámutatott (18. ábra).

Magyarszerdahely tehát nem esett ebbe az útirányba. A kutatás azonban számon tart egy másik diagonális utat is, amely a Balaton déli oldalán futott

²⁰ Publikálatlan. Egy P. Naevius Apollonius nevű libertus szerepel rajta.

²¹ Graf, A., Übersicht der antiken Geographie von Pannonien. (Bp. 1936) Diss.-Pann. I, 5. 68.

²² Radnóti A., FA i. h. 102, A Balaton régészeti emlékei, 36.

²³ Radnóti A., FA i. h. 102.

szintén Poetovio és Aquincum végpontokkal.²⁴ Ennek pontosabb futása még nem ismeretes, de nem tarthatjuk kizártnak azt, hogy Magyarszerdahelyen is átment. Alsólendvától talán a Murát követte egy darabig, majd Letenye vidékén északkelet felé fordulva a Principális-csatorna árkába tért bele. Innen Magyarszerdahely vidékén, ahol a völgy észak felé kiszélesedik, kelet felé folytatta irányát a Kisbalaton és az alsó Zala-völgy mocsarainak megkerülésével. Magyarszerdahely távol esik a Balaton északi partjával párhuzamos úttól, de beilleszthető a déli parton Ságvár felé menő út irányába. Ezen az úton a korai időben szintén jelentősebb áruforgalom bonyolódott le.

Zala megye igen szegény feliratos emlékekben. Az a kisszámú felirat, ami a Rába, a Dráva és keletről a Zala által határolt területen előkerült, kizárólag a vázolt úthálózathoz kapcsolódik (Alsólendva, Zalabaksa, Zalalövő, Zalapáti, Magyarszerdahely). Ebből a vidék romanizmusára bizonyos következtetések vonhatók le. Az erősen tagolt, dombos Zalában már a földrajzi viszonyok is magukkal hozták a lakosság elzártságát. Mivel pedig adataink szerint veterántelepítés ezen a területen nem folyt, az őslakosság maradt meg régi életformáival. Az idegenek és ezzel együtt a romanizáció behatolása csak az átmenő utak mentén kialakult néhány kisebb telepen mutatható ki. A feliratlóhelyek gyér száma mutatja, hogy a romanizáció sosem tudott mélyebb gyökereket verni. A magyarszerdahelyi sírkő is az egyik ilyen itálikus település nyoma.

Mócsy András

Une pierre tombale romaine de Magyarszerdahely

La pierre tombale est entrée au Musée National en 1935. Le lieu de sa découverte est Magyarszerdahely (Comitat de Zala, à 12 km au Nord de Nagykanizsa, v. fig. 18). Elle est exécutée d'un marbre blanc de Styrie. Elle est fort usée et la partie supérieure y fait défaut. Le champ inscrit est flanqué de colonnes torsées dont les bas sont couverts d'une triple rangée d'écailles. Sous le champ réservé à l'inscription on voit dans un champ renfoncé, la représentation d'un griffon. Sa hauteur actuelle est 129 cm, sa largeur 68 cm. (Pl. XI.)

La gravure fort effacée ne permet de déchiffrer l'inscription que difficilement (fig. 17). La lecture que nous proposons est la suivante :

[C(aius) Iulius] an(norum) LXXX / [et C(aius) Iul(ius) . . .] n an(norum) XXV / [et C(aius) I]ulius .a. an(norum) XX Iul(ius) / Iusti . . . an(norum) X C(aius) Iul(ius) / Ursinus [p(ater) ?] et Annia /⁵ Digna [m(ater) ?] v(ivi) p(osuerunt) Iul(iae) / Veturia(e) nep(oti) et C(aio) Iul(io) / Digno nep(oti) et Iul(io) Ursu(lo) nep(oti) Cani(a) Ursula / con(iugi) et filiis et nepo(tibus) v(iva) f(ecit).

Le territoire où ce type de pierre tombale était répandu est assez restreint. Les stèles simples, constituées d'un tympan, d'une inscription flanquée de colonnes, au-dessous de laquelle se trouve un champ pictural rectangle — type auquel appartient notre pierre elle aussi — se rencontrent, selon

²⁴ Radnóti A., PW-VIIA, 83.

Schober, dans la contrée de la Drave, limitrophe de Noricum et de la Pannonie Supérieure, le plus souvent à Flavia Solva, et dans la contrée de Poetovio.² A Savaria les spécimens de ce type ne sont pas présents ; on n'y trouve que des types apparentés quelque peu divergeants, différant de ce groupe en qualité d'une part, et d'autre part par l'entassement des éléments ornementaux. Nous devons élargir la sphère d'expansion, déterminée par Schober, vers l'Est. La pierre de Magyarszerdahely n'est pas la seule qui appartient à ce groupe, mais aussi une partie des pierres tombales de la contrée du Balaton, notamment celles de Kékkut, datées de la fin du I^{er} siècle et de la première moitié du II^e siècle de n. è.³ C'est de la même époque que datent les pierres tombales de Solva et de Poetovio, elles aussi.

En matière de l'exécution simple et de l'emploi modéré de l'ornamentation de la surface, nous retrouvons ses analogies les plus proches parmi les pierres tombales de Kékkut, d'une part, et d'autre part parmi celles de la contrée de Poetovio. Parmi les pierres tombales de Poetovio, c'est celle de Ravius Restutus⁴ et parmi celles de la contrée de Poetovio, ce sont les pierres de P. Aelius Viator,⁵ de Muraszombat, et celle de Vibenus,⁶ d'Alsólendva, qui lui sont les plus apparentées. La représentation du griffon que porte la pierre de Muraszombat est très proche de la nôtre.

D'après ceci la pierre tombale de Magyarszerdahely constitue une étape intermédiaire des rapports entre Poetovio et la contrée du Balaton. Le griffon marin en sa qualité de symbole funéraire indique lui aussi une telle relation. On rencontre la présence la plus orientale du griffon disposé dans le champ pictural inférieur de la pierre, à Magyarszerdahely, motif par ailleurs bien connu par les trouvailles de Flavia Solva,⁷ de Poetovio⁸ et de Muraszombat.⁹ Sa présence à Celeia¹⁰ se rattache à ceux-ci, bien que de plus loin, il convient par contre de citer ici, à cause de la parenté de l'exécution, la représentation d'Arion de Kékkut.¹¹

Quant à l'origine de notre pierre tombale, nous penserons en premier lieu à un produit d'un atelier de Poetovio. La qualité des pierres de la contrée du Balaton est bien inférieure à celle de la nôtre, qui a le plus d'affinités avec les pierres de Muraszombat et d'Alsólendva.¹² La rédaction de l'inscription permet de la dater du début du II^e siècle (noms des défunts au nominatif, absence de la filiation et du h. s. e.).

Les noms des personnes figurant dans l'inscription permettent de tirer des conclusions quant à leur origine.

Les C. Julii, nous en avons parlé plus amplement ailleurs,¹³ ne furent pas des habitants de la Pannonie qui ont acquis la qualité de citoyen sous Auguste, mais des immigrants de l'Italie du Nord. Les noms de femmes indiquent la même origine : Cania est membre d'une famille aquiléenne, Annia, probablement elle aussi.¹⁴ On connaît dans la partie ouest de la Pannonie plusieurs commerçants afranchis des Canii.¹⁵ Il est possible que Cania Ursula soit elle aussi une affranchie, vu qu'on rencontre son surnom à Aquilée deux fois comme nom de liberta.¹⁶ Annia peut être considérée elle aussi comme étant d'origine aquiléenne.¹⁷ Son surnom Digna figure en Pannonie avant Marc Aurèle encore à deux reprises,¹⁸ chez des personnes d'origine aquiléenne. D'après ceci nous devons considérer la famille figurant sur la pierre tombale comme provenant de l'Italie du Nord, en partie d'Aquilée. Il est facile à deviner que nous avons

affaire à un commerçant qui arrivait en Pannonie de l'Italie lors de l'émigration des commerçants au I^{er} siècle.

Comme nous l'avons établi, la pierre tombale de Magyarszerdahely est étroitement liée à celles de Muraszombat et d'Alsólendva, qui furent les produits d'un atelier de Poetovio, atelier dont l'influence se fait sentir sur les pierres de Kékkut, bien plus provinciales. Cette influence était due à la route diagonale partant de Poetovio et longeant la rive nord du Balaton jusqu'à Aquincum. Les itinéraires ne mentionnent pas cette route, mais M. Radnóti, d'après d'autres monuments, a attiré sur elle¹⁹ à plusieurs reprises l'attention.

La route de l'Ambre, partant de Poetovio vers Savaria, traversait la Mur aux environs de Muraszzerdahely ou d'Alsólendva, et procédait vers le Nord en passant par la vallée de la rivière Kerka. C'est l'une de ses étapes que marque la pierre tombale de Zalabaksa récemment découverte.²⁰ De Zalabaksa la route a continué dans la même direction que la route actuelle, jusqu'à Zala-lövő.²¹ C'est de ce secteur, entre Alsólendva et Zala-lövő, de la route de l'Ambre que la route déviait vers Aquincum. Elle longeait la rive nord du Balaton et l'une de ses stations était entre autres Kékkut. Elle traversait la Zala près de Zalaapáti.²² De la vallée de la Kerka, vers l'Est, il n'y a qu'à un seul endroit que s'ouvrit une route viable, assurant la liaison avec la contrée du Balaton. C'est cette vallée dans laquelle conduit aujourd'hui le chemin de fer allant à Zalaegerszeg. Il est probable que la route entre Poetovio et Aquincum ait conduit dans cette même vallée, et qu'elle ait dû toucher Pölöske, comme M. Radnóti l'a démontré. (fig. 18).

Magyarszerdahely ne se trouvait donc pas dans cet itinéraire. La recherche cependant tient compte encore d'une autre route diagonale qui longeait la rive sud du Balaton avec points finals également de Poetovio et Aquincum.²⁴ Elle a peut être suivi pendant un moment la Mur à partir d'Alsólendva, puis se tournant vers le Nord-Est, elle continuait sa route aux environs de Magyarszerdahely. Magyarszerdahely est assez éloignée de la route parallèle à la rive nord du Balaton, mais elle peut être intégrée dans la direction de la route conduisant le long de la rive sud, à Ságvár. Cette route assurait dans la haute époque, un trafic de marchandises important.

Le comitat de Zala est fort pauvre en monuments inscrits. Les inscriptions très peu nombreuses, apparues dans le territoire limité par la Rabe, la Drave et de l'Est par la Zala, se rattachent exclusivement au réseau routier esquissé ci-dessus (Alsólendva, Zalabaksa, Zala-lövő, Zalaapáti, Magyarszerdahely). Ce fait permet de tirer quelques conclusions sur la romanisation de la région. Dans le comitat de Zala, pays de collines très articulé, les conditions géographiques ont entraîné l'isolation de la population. Étant donné que, selon nos données, il n'y avait dans ce territoire point de colonies de vétérans, c'est la population primitive qui y est restée avec ses anciennes formes de vie. La pénétration des étrangers, et avec cela, de la romanisation, ne peut être démontrée que dans quelques colonies plus petites, formées le long de la route de transit. Le nombre très restreint des inscriptions montre que la romanisation n'a pu prendre des racines plus profondes dans cette région. La pierre tombale de Magyarszerdahely est elle aussi le vestige d'une telle colonie italique.

Die Naristen zur Zeit der Markomannenkriege

Die Geschichte der Markomannen-Quaden-Kriege¹ in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts entfaltet sich im Lichte des neueren Fundmaterials immer klarer vor unseren Augen.

Neben den atiken Quellen, dem epigraphischen und numismatischen Material brachten auch die Ausgrabungen manchen neuen Standpunkt und trugen auch zur Lösung vieler Probleme bei. Doch kann das Verhältnis der einzelnen Völker und Stämme zu den römischen Provinzen in diesem verhältnismässig kurzfristigen Kriege in vielen Fällen nur an Hand konkreter epigraphischer Angaben bestimmt werden.

Aus der aufzählung in der *Vita Marci*² kennen wir bereits den genauen Wohnort, die Geschichte und Rolle mehrerer Stämme, die während der Marcus-Kriege am Angriff teilnahmen³. Teils die antiken Quellen, teils das epigraphische Material lieferten hiezu gute Angaben doch trug auch die Bearbeitung der archäologischen Denkmäler einzelner Völker zur Klärung ihrer Rolle in grossem Masse bei.

Von mehreren Völkern haben wir jedoch bis auf heute nur wenig Angaben, und ihre Rolle zur Zeit der Markomannen-Quaden-Kriege ist noch bei Weitem nicht genügend klar. Dies steht auch für den Stamm der Naristen oder Varisten, die am Kriege ebenfalls teilnahmen.⁴

Eben deshalb ist die jüngst in Afrika zum Vorschein gekommene Ehreninschrift des Valerius Maximianus⁵ ein glücklicher Fund. Die Inschrift be-

¹ Die letzte Publikation über den Krieg ist von *Zwicker, W.*, Studien zur Markussäule. Archaeologisch-Historische Bydragen VIII. (Amsterdam 1941.)

² *Vita Marci* XXII. 1., *Zwicker, W.*, a.a.O. S. 14. ff.

³ *Zwicker, W.*, a.a.O. S. 16. ff.

⁴ Varisten = Naristen. Mit den Naristen befassten sich zusammenhängend: *Franke, A.*, PW. XVI. 2. Sp. 1717—1719.; *Zwicker, W.*, a.a.O. S. 16.

⁵ Die 23 Zeilen lange Inschrift wurde in Diana Veteranorum (im heutige Zana) in Numidien, Nordafrika gefunden (zwischen Lambaesis und Sitifis. Itin. Ant. S. 34—35) Die Inschrift ist zu lang, um hier noch einmal publiziert zu werden, wir zitieren bloss die zur Besprechung der Frage der Naristen nötigen Teile Wort für Wort. Das Grabdenkmal wurde von *Pflaum, H. G.*, publiziert und mit Kommentaren versehen (Lybica, Tome III—Ier Semestre 1955. S. 135. ff.; Siehe noch An. Ép. 1956. No. 124.) Pflaum befasst sich jedoch nicht seinem Werte gemäss mit dem Denkmal, und beutet auch nicht alljene historischen Möglichkeiten aus, die von der Inschrift geboten werden. In der Inschrift finden wir u. A. wertvolle Angaben betreffs der Provinzen an der Donau während der Marcuskriege. Sie enthält die Karriere des in Poetovio geborenen M. Valerius Maximianus, der sich zu dieser Zeit in Nordpannonien betätigte. M(arco) Valerio Maximiniano M(arci) Valeri Maximiniani quinq(unnalis) s(ac(erdotalis)) | f(ilio) pont(ifici) col(oniae) Poetovionens(ium) equo p(ublico)...

schreibt die ganze Karriere des Valerius Maximianus, und bei der Aufzählung seiner Ämter finden wir sogar zwei interessante Daten betreffs der Naristen.⁶

Auch der in Brigetio gefundene Grabstein des Aelius Septimus ist wertvoll, dessen neue Deutung uns zur Lokalisierung der Naristen, die am Kriege teilnahmen, und zur Klärung ihrer Rolle näher bringen.

Die Forscher befassten sich schon seit Langem mit der Deutung von Inschrift und Relief des Grabsteines, dessen kunstvolle Komposition eine Schlachtszene darstellt⁷ (Taf. XIII.). Doch konnte bisher keine einzige Lösung als beruhigend betrachtet werden.

Zwecks der Möglichkeit einer neuen Lösung überprüfen wir hier noch einmal die problematische Inschrift. (Abb. 19).

~~AEL·SEPTIMO·OPT·LEG·I·
A·Q·VIDESIDERATVS·EST
IN·EXPEDIT·VARISOVIVIX~~

Abb. 19

Die Lösung der ersten zwei Zeilen bedeutet keine Schwierigkeit. Die erste Zeile: *Ael(io) Septimo opt(ioni) leg(ionis) I.* ist leicht zu lesen. (Taf. XII., XIII. 1—2. und Abb. 19.) Die zweite Zeile ist trotz ihres fragmentarischen Zustandes genau zu ergänzen. Die „legio I.“ kann nur die Legio I. adiutrix gewesen sein, die drei Jahrhunderte hindurch in Brigetio garnisonierte⁸. Die Ergänzung der Zeile lautet daher: [*ad(iutricis) q(ue) desideratus est.* (Taf. XIII. 1, und Abb. 19.)

Die dritte Zeile ist jedoch weitaus lückenhafter als die zweite und hier ist auch jenes Fragment eines Völkernamens zu finden, dessen Deutung bisher in verschiedenen Lösungen vorgeschlagen wurde. In dieser Zeile soll angeführt werden, in welchem Kriege bzw. bei welcher Expedition *Aelius Septimus* gefallen ist. Zwischen „*desideratus est*“ und „*qui vixit*“ am Ende der dritten Zeile konnte nur das Wort „*bellum*“ oder „*expeditio*“ und der Name eines Volkes stehen. An letzter Stelle — vor „*qui vixit*“ — musste der Name eines Volkes sein. Von der dritten Reihe ist dieses Wort am wenigsten beschädigt.

⁶ ... praef(ecto) al(ae) I Aravacor(um), in procine | tu Germanico ab Imp(eratore) Antonio Aug(usto) coram laudato et equo phaleris | et armis donato, quod manu sua ducem Naristarum Valaonem | intermisset... praep(osito) equitib(us) gent(ium) Marcomannor(um) Naris(tarum) Quador(um)...

⁷ Desjardins, E.—Romer, F., *Monuments epigraphiques du Musée National Hongrois* (Bp. 1873) No. 371. (ungarische Ausgabe); CIL. III. 4310 = 10 969.; Hoffiller V., Arch. Ért. 29 (1909) S. 317. f.; Hampel J., Arch. Ért. 30 (1910) S. 315. und Meldung über den Bestand des Ungarischen Nationalmuseums im Jahre 1905, 1906, S. 221, Taf. VIII.; Schumacher, K.—Klumbach, H., *Germanendarstellungen*. JDAI 46 (1931) S. 61—70.; Die letzte diesbezügliche Publikation: Járdányi Paulovics I., *Germanendarstellungen auf pannonischen Denkmälern*, Bp. R. 14 (1945) S. 271—272.

⁸ Ritterling, E., *Legio*, PW Sp. 1937.

In der ersten Publikation im Corpus ist das Wortfragment als ... ARIS... wiedergegeben.⁹ Später dachte Mommsen an eine Ergänzung als QUADIS.¹⁰ Der letzte Bearbeiter der Inschrift, István Járdányi—Paulovics, der sich mit dem ganzen Grabstein öfters und eingehend beschäftigt hatte, las das Fragment als ..ANIS.. statt ..ARIS.. und ergänzte es als GERMANIS.¹¹ Autor dieses Aufsatzes nahm in einer früheren Publikation neben der Leseweise ..ARIS.. Stellung.¹²

Der erste und mit Sicherheit zu entziffernde Buchstabe des Wortfragmentes ist ein A. Auch die beiden Hasten des Buchstaben verbindende wagerechte Linie ist zu sehen, obwohl nur fragmentarisch. Betreffs des ersten Buchstaben sind die Meinungen aller Forscher in Übereinstimmung. Problematisch war jedoch der zweite Buchstabe. Nach sorgfältiger Entfernung des Mörtels vom Wortfragment, erschienen die ausgesprochenen Umrisse eines „R“. (Taf. XII., XIII. 2). Auch die untere Hasta des „R“ ist vorhanden, wenn auch infolge der Bruchlinie etwas deformiert. Es ist ganz klar, dass die Letter ein „R“ ist, und weder „N“ noch „D“ sein kann. Auch an anderen R-Buchstaben der Inschrift ist zu beobachten, wie sehr die untere Hasta dieser Letter unter die obere Rundung gebogen wurde. Dasselbe ist auch bei diesem problematischen „R“ zu sehen, dessen untere Linie in ihrem Anfang ganz klar ist. Die Bruchfläche und die Züge des „R“ sind an der Abbildung der ganzen Inschrift besser zu sehen, als auf der Detailaufnahme.

Der ersten geraden Hasta des „R“ schliesst sich ein halbkreisförmiger Bogen an, welcher auf der Photographie einem umgekehrten „D“ gleicht. Diese Linie ist jedoch nicht eingemeisselt, sondern Folge der Abnützung, und ist nur bei gewisser Beleuchtung wahrzunehmen. Auf der Detailaufnahme ist sie kaum zu sehen. Der gerade Zug des „R“ ist hingegen klar gemeisselt und gut sichtbar. Dort gibt es keine sich organisch anschliessende Ligatur. Ein umgekehrtes „D“ hätte keine Bedeutung, und hätte auch keinen Platz. Die kleine halbkreisförmige Vertiefung ist übrigens bei dem unteren Zug des „R“ schon zu Ende, obwohl die Linie des „R“ sich noch fortgesetzt hat.

Wir halten es deshalb für wichtig, bei diesem Umstande zu verweilen, da eine schlechte Aufnahme die Forscher leicht auf Irrwege führen könnte.

Die nach dem „R“ folgenden Buchstaben „I“ und „S“ sind klar, sowie auch der Ausdruck QUI VIX(IT) klar zu entnehmen ist. Das Wortfragment ist also ..ARIS..

Problematisch bleibt jedoch die fragmentarische Hasta vor dem Buchstaben „A“ in ..ARIS.. Aus dem verhältnismässig kurzen und schrägen Beginn des Fragmentes können wir auf ein „V“ schliessen. (Taf. XII. und XIII. 1.) Das Hastafragment ist jedoch sehr abgenützt, so dass anstatt des „V“ auch ein geradliniger Buchstabe gestanden haben konnte. Auf der Aufnahme scheint die Hasta klar ein Zug eines „V“ zu sein, doch kann dies am Original nicht mit solcher Sicherheit festgestellt werden. In Frage können nur die Buchstaben V, N oder M kommen. Diese in sich alleinstehende Hasta konnte keinem anderen Buchstaben angehören. Wenn wir die vor der Limes von

⁹ CIL. III. 4310.

¹⁰ CIL. III. 10 969.

¹¹ Járdányi Paulovics I., a.a.O. S. 272.

¹² Barkóczi L., Brigetio (Bp. 1952) DissPann Ser. II. 22. Anh. No. 46.

Raetien, Noricum und Pannonien wohnhaften Völker in Betracht nehmen, wird es klar, dass MARIS nicht in Frage kommen kann. Die Abkürzung Naris oder Varis muss aber die Naristen oder Varisten andeuten.

Ein längerer Völkernahme kann auf der Inschrift nicht in Frage kommen, da auf dem Raum vor dem Worte MARIS oder VARIS, angesichts der Breite der Buchstaben, nur noch 7—8 Lettern Platz haben; und nach dem Ausdruck *desiratus est* musste unbedingt *in bello* oder *in expeditione* folgen.¹³ (Abb. 19.) Den Ausdruck *in expeditione* halten wir in einer entsprechenden Verkürzung für wahrscheinlicher.

Die dritte Zeile lautete also folgendermassen:

[*in expedi(tione) N*]aris(*tarum*) oder Varistarum qui vix(it) . . . (Abb. 19.)

Die Inschrift erwähnt also eine bisher unbekannte Expedition gegen die Naristen.

Wir wollen im Folgenden untersuchen, inwiefern die Legio I. adiutrix mit den Naristen in Berührung kommen konnte, doch versuchen wir vorallererst die geographische Lage des Stammes zu lokalisieren.

Tacitus definiert den Wohnort der Naristen folgendermassen¹⁴:

... *In Hermunduris Albis oritur, flumen inclutum et notum olim; nunc tantum auditur. 42. Iuxta Hermunduros Naristi ac deinde Marcomanni et Quadi agunt. Praecipua Marcomanorum gloria viresque, atque ipsa etiam sedes pulsus olim Boiis virtute parata. Nec Naristi Quadive degenerant. Eaque Germaniae velut frons est, quatenus Danuvio praecingitur...* 43. *Retro Marsigni Cotini, Osi, Buri terga Marcomanorum Quadorumque claudunt...*

Ptolemaios schreibt über sie:¹⁵

καὶ ὑπὲρ τὰ Σούδητα ὄρη Τευριοχαῖμα, ὑπὸ δὲ τὰ ὄρη Οὐαριστοῖς εἶτα ἢ Γαβρήτα Ὑλγ᾽ καὶ ὑπὸ μὲν τὸν Μαρούνργον Κουρίωνες...

In der früheren Forschung wurden die Naristen — eine topographische Reihenfolge nach Tacitus zu Grunde nehmend¹⁶ — neben die Hermunduren, in das der Donau naheliegende Gebiet ausserhalb des Böhmerwaldes lokalisiert. Ihr Wohnort wurde später — ohne irgendeinen anderen Beweisgrund — nördlich von Raetien, in den Tälern der Flüsse Nab und Regens angenommen.¹⁷

Das angeführte Zitat von Tacitus gab den Forschern weiterhin Gelegenheit, die Geschichte der Naristen auch später mit den Hermunduren in Zusammenhang zu bringen.¹⁸ In der Tacitus-Stelle ist folgendes Bemerkenswert: erstens, dass er die Naristen zwar mit den Hermunduren zusammen erwähnt,

¹³ ILS III. 1. S. 509—515.

¹⁴ Tacitus, Germania 42.

¹⁵ Ptolemaios, II. 11. 11.

¹⁶ Betreffs der verallgemeinernden Beschreibungen und Ungenauigkeiten bei Tacitus siehe Walser, G., Rom, das Reich und die fremden Völker in der Geschichtsschreibung der frühen Kaiserzeit. Studien zur Glaubwürdigkeit des Tacitus (Baden-Baden 1951) S. 24—27.

¹⁷ Franke, A., a.a.O. Sp. 1717—1719.; Zwikker, W., a.a.O. S. 16.; Pflaum, H. G., a.a.O. S. 135. ff.

¹⁸ Zwikker, W., a.a.O. S. 219.

doch zu gleicher Zeit auch in enger Gemeinschaft mit den Quaden und Markomannen. Zweitens, dass die Elbe im Gebiete der Hermunduren entspringt, was eine genauere Bestimmung des ursprünglichen Wohnortes der Hermunduren ermöglicht.

Es steht zwar fest, dass Tacitus die Naristen *iuxta Hermunduros* erwähnt, doch bemerkt er nicht, auf welcher Seite dieses von der Donau bis zur Elbe sich ausdehnenden grossen Stammes sie zu suchen sind. Jedenfalls ist infolge dessen, dass er den engeren Wohnsitz der Hermunduren auf die Gegend des Ursprunges der Elbe versetzt und den Ausdruck *iuxta Hermunduros* gebraucht, die Annahme schon an sich naheliegend, dass die Naristen im Böhmisches Becken, in der Nähe des Ursprunges der Elbe oder etwas weiter entfernt davon gewohnt haben. Unsere Annahme wird durch den Umstand bekräftigt, dass Tacitus sie in der Nachbarschaft der Markomannen bzw. der im nordwestlichen Gebiet der heutigen Slowakei lebenden Quaden aufzählt. Diese letztere Feststellung des Tacitus ist vollständig glaubwürdig, da diese drei Völker, wie wir im Folgenden sehen werden während der Markomannen-Quaden-Kriege im *Cursus honorum* des Valerius Maximilianus auch zusammen erwähnt werden.

Unter den neueren Forschern versetzt auch Zwikker, ein vorzüglicher Kenner der Markomannenkriege, die Naristen neben die Hermunduren, nördlich von Raetien.¹⁹ H. G. Pflaum, in Kenntnis der Inschrift des Valerius Maximilianus vertritt ebenfalls diesen Standpunkt, bemerkt jedoch, dass die Geschichte der Naristen von der der Markomannen und Quaden unzertrennlich ist.²⁰

Der Grabstein des Aelius Septimus und die Betätigung des Valerius Maximilianus während der Markomannen-Quaden-Kriege am nördlichen Abschnitt der pannonischen Limes lassen die Situation der Naristen in ganz anderem Lichte erscheinen.

Vorallererst stellt sich die Frage, ob im Falle des Aelius Septimus die Legio I. adiutrix nicht an einer Expedition teilgenommen hatte, die zur Rettung Raetiens ausgesandt wurde? Ritterling²¹ und Alföldi²² wiesen schon früher auf diesen Umstand, und auch Pflaum denkt an eine solche Möglichkeit im Falle des an der Spitze der Ala I. Hisp. Aravacorum stehenden Valerius Maximilianus²³.

Ritterling²⁴ schliesst aus einer Angabe der Pertinax-Vita, dass die im Texte erwähnte *prima legio*, die zu dieser Zeit Noricum und Raetien vom Feinde säuberte, nur die *legio prima adiutrix* sein konnte.²⁵

Nach Zwikker ist die in der Vita erwähnte *prima legio* mit der in Bonn stationierenden *prima Minervia*²⁶ identisch. Diese Möglichkeit halten auch wir eher für stichhaltig, erstens, da sie zu Raetien näher lag, zweitens, da die legio I. adiutrix nach den Daten der Ausgrabungen mit ihrem eigenen

¹⁹ Zwikker, W., a.a.O. S. 16.

²⁰ Pflaum, H. G., a.a.O. S. 146.

²¹ Ritterling, E., PW XII. 2. Sp. 1937.

²² Alföldi A., Budapest az ókorban (Budapest im Altertum) I. (Bp. 1942) S. 194.

²³ Pflaum, H. G., a.a.O. S. 145.

²⁴ Ritterling, E., Legio, PW XII². Sp. 1937.

²⁵ SHA. v. Pertin. 2. 6.

²⁶ Zwikker, W., a.a.O. S. 216, 221.

Lagerplatz eben genügend beschäftigt war.²⁷ Das Castrum brannte vollständig nieder, und man kann garnicht daran denken, dass die Legion in diesen kritischen Zeiten ihren Standort an der Donau verlassen hätte. Brigetio war übrigens ein Brennpunkt der Kriegstätigkeit, denn für den Abzug des Feindes war das Tal der Waag am meisten geeignet. Dasselbe gilt auch für die Gegenoffensive der Römer, was die kleinen Festungen, die im Tale der Waag zu finden sind, bekräftigen.²⁸ Das Castrum von Brigetio konnte also nicht ohne Legion bleiben.

Die Teilnahme der legio I. Minervia an der Säuberung von Raetien und Noricum unter Pertinax als Befehlshaber datiert Zwikker auf die Jahre 173—174.²⁹ Hier erwähnt er neben den angreifenden Hermunduren auch die Naristen,³⁰ doch ist dies bloss eine Hypothese, die er auf ihren früher irrig bestimmten Wohnort aufbaut.

Doch wollen wir die Daten betreffs der Naristen nun weiter verfolgen.

Die Karriere des *Valerius Maximianus*, und deren zwei Etappen, nämlich dass er Befehlshaber der *ala I. Hispanorum Aravacorum* und der *ala I. Ulpia Contariorum* wurde, verlief in einem geographisch äusserst beschränktem Gebiet: in der Mündungsgegend der Waag. Es ist also klar, dass er seine weitere Einteilung als *praepositus equitum gentium Marcomanorum, Naristarum, Quadorum*... ebenfalls nur hier erhalten konnte. Einen zwischenliegenden Standort hatte er nicht, sonst würde die Inschrift diesen erwähnen.

Valerius Maximianus war um 173 herum³¹ Befehlshaber der *ala I. Hispanorum Aravacorum*, als er ausgezeichnet wurde *quod manu sua ducem Naristarum Valaonem interemisset*... Der Standort der *ala I. Hispanorum Aravacorum* war im 2. Jh. laut Aussage der militärischen Diplome in Pannonia Superior.³² Hier wird sie in den Jahren 133 im Diplom von Győr³³ und Szőny,³⁴ 138 in dem von Tótvázsony,³⁵ 146 von Csapdi,³⁶ 148 von Ászár,³⁷ 149 von Szőny,³⁸ 150 von Szőny³⁹ und 154 von Öskü⁴⁰ erwähnt. Am Ende des Jahres 149 oder Anfang 150 ging sie nach Afrika⁴¹, stationierte jedoch am 1. August 150 — dem Szőnyer militärischen Diplom nach — wieder in Pannonia Superior. Das Diplom von Öskü aus dem Jahre 154 erwähnt sie ebenfalls hier. Wir haben keine Daten dafür, dass sich die *ala* ausser in Afrika anderswo aufgehalten

²⁷ *Barkóczy L.*, a.a.O. S. 16. Betreffs der Lage in Pannonien unter Marcus siehe ferner *Barkóczy L.*, *Intercisa I.* AH 34 (Bp. 1954) S. 41—43, 53—54, und II. (im Druck).

²⁸ *Graf A.*, Übersicht der antiken Geographie von Pannonien. (Bp. 1936) Diss. Pann Ser. I. 5. S. 132. ff.

²⁹ *Zwikker, W.*, a.a.O. S. 225.

³⁰ *Zwikker, W.*, a.a.O. S. 219.

³¹ *An. Ép.* a.a.O. No. 124.

³² *Wagner, W.*, Die Dislokation der römischen Auxiliarformationen... (1938) S. 45—46.

³³ CIL XVI 76.

³⁴ CIL XVI 77.

³⁵ CIL XVI 84.

³⁶ *Barkóczy L.*, MM 1946. S. 57—59.

³⁷ CIL XVI 96.

³⁸ CIL XVI 97.

³⁹ CIL XVI 99.

⁴⁰ CIL XVI 104.

⁴¹ *Wagner, W.*, a.a.O. S. 45—46.

hätte. Ihr Standort mochte neben der legio I. adiutrix in Brigetio oder in der nächsten Umgebung gewesen sein.

Nach der ala I. Hispanorum Aravacorum übernahm Valerius Maximianus, wie bereits erwähnt, etwa um 174—175⁴² die Leitung der in Arrabona stationierenden ala I. Ulpia Contariorum,⁴³ Danach wurde er *praepositus equitum gentium Marcomanorum, Naristarum, Quadorum ad vindictam Orientalis motus*... Dies geschah im Jahre 175, als Kaiser Marcus Aurelius gegen den Gegenkaiser *Avidius Cassius* auszog.⁴⁴ Wie sehr Valerius Maximianus ein Spezialist der oberen pannonischen Limes war, ist auch daraus zu ersehen, dass er nach dem östlichen Feldzug im zweiten Abschnitt der donauländischen Kriege, wieder zum nördlichen Abschnitt der pannonischen Limes zurückkehrte, und wurde sogar Befehlshaber des in *Laugaricio* stationierenden Detachement.⁴⁵

Nach alldem nahm also Valerius Maximianus im Markomannen-Quaden-Krieg an der oberpannonischen Limes Teil.

Die drei Völker, nämlich Markomannen, Quaden und Naristen werden sowohl vom cursus honorum des Val. Maximianus, als auch von Tacitus gemeinsam erwähnt, sie mussten also an diesen Kriegen gemeinsam teilnehmen. Das war aber nur dann möglich, wenn auch die Naristen innerhalb des Tschechischen Beckens lebten, oder östlich davon im Karpathenbecken.

Wenn der Wohnort der Naristen zu dieser Zeit in den Tälern der Flüsse Nab und Regens gewesen wäre, wären sie wegen des Böhmerwaldes nicht so leicht mit dem pannonischen Grenzgebiet bzw. mit den Quaden und Markomannen in Berührung gekommen. Auch hätte nicht eben ein pannonischer, sondern ein raetischer Befehlshaber ihnen entgegengestanden und verschiedene Aktionen — wie z. B. die Ermordung der Naristenfürsten Valao — unternommen. Auch würden sie nicht unmittelbar in der Gesellschaft der Quaden und Markomannen erwähnt sein, und Tacitus hätte sie mit anderen Völkern zusammen aufgezählt.

Alles, was wir über die Naristen wissen, steht mit der Limes von Pannonia superior in engster Berührung, die Stämme selbst mussten also auch im Gebiet der pannonischen Limes, näher oder weiter entfernt von ihr, gehaust haben. Auch der Fall jener 3000 Naristen, die während der Kriege aller Wahrscheinlichkeit nach in Pannonien angesiedelt wurden,⁴⁶ deutet auf die Nähe zu Pannonien.

Den Wohnort der Naristen haben wir also nicht nördlich von Raetia, in den Tälern der Nab und Regens zu suchen, sondern in der Nähe der Markomannen und Quaden, im Tschechischen Becken oder im nordwestlichen Gebiet der Slowakei.

⁴² An. Ép. a.a.O. No. 124.

⁴³ ... praef(ecto) al(ae) | contar(iorum), don(is) don(ato) bello Ger(manico) Sar(matico)...

⁴⁴ Dio Cassius LXX, 17. ; An. Ép. a.a.O. No. 124. ; Siehe *Barkóczy L.*, *Intercisa* I. S. 53.

⁴⁵ ... leg(ato) leg(ionis) I Adiut(ricis) item leg(ato) leg(ionis) II Adiut(ricis), praep(osito) vexil(lationum) | Laugaricione hiemantium...

⁴⁶ Dio Cassius, LXX, 21.

Der Ausgangspunkt der Kriege unter Marcus war das Tal der March und der Waag, da die March nach dem Tschechischen Becken, die Waag nach der Slowakei ein gutes Aufzugsterrain sicherten. Valerius Maximianus diente in den Castren in der Umgebung der Waag, als er mit den Naristen in Berührung kam. Es ist also anzunehmen, dass dieser Stamm zu dieser Zeit im nord-westlichen Teil der Slowakei gelebt hat.

Es ist leicht möglich, dass ihr ursprünglicher Wohnort das Tschechische Becken war, und dass sie bloss im Laufe der Kriege von dort weiter verschoben wurden, doch ist auch anzunehmen, dass sie schon zu Zeiten des Tacitus in der nordwestlichen Slowakei lebten, denn die Entfernung von dort bis zum Quellgebiet der Elbe ist nicht gross. Dies sind jedoch nur Hypothesen, zu deren Beweis noch viel archäologischer Arbeit nötig ist. Auch der Grabstein des M. Naevius Primigenius, eines Libertus domo Naristus,⁴⁷ deutet darauf hin, dass die Naristen bereits im 1. Jh. in der Nähe Pannoniens wohnten.

Wir sind der Meinung, dass das Volk der Naristen schon während der grossen Kriege als bedeutendes Element zu betrachten ist. Aus dem cursus honorum des Valerius Maximianus ist zu ersehen, dass sie wenigstens zu dieser Zeit mit den Markomannen und Quaden fast ebenbürtige Feinde waren. Selbst Tacitus rühmt ihren Heldenmut.⁴⁸

Ihr Denkmalmaterial können wir vorläufig noch nicht bestimmen, doch da wir mit den Naristen als mit einem bedeutenden Stamm rechnen müssen, wird dies im Laufe weiterer Forschungsarbeit möglich sein.

Nach Beningers Zusammenstellung ist das Denkmalmaterial der Quaden im Mittel — und Mündungsgebiet der March, Waag und Garam zu finden,⁴⁹ mit einem Wort, in der Kleinen Tiefebene. Nördlich von diesem Gebiet, längs des oberen Laufes der Waag und der Flüsse Arwa, Turtz, Popper und Tartscha finden wir in beträchtlicher Menge Denkmäler der Puchover Kultur.⁵⁰ Die Naristen könnten vielleicht mit einer Periode der Puchover Kultur (nördlich der Quaden) identifiziert werden. Dies ist jedoch nur eine Arbeitshypothese; die Kultur selbst und ihre stratigraphischen Verhältnisse sind zur Zeit für die Zwecke einer Schlussfolgerung viel zu wenig bekannt.

Eines jedoch steht fest: Laugaricio, als römischer Stützpunkt, liegt schon ausserhalb des von Quaden bewohnten Gebietes. Diese, am oberen Lauf der Waag gegründete römische Befestigung galt nichtmehr den Quaden, sondern dem Volke der Puchover Kultur. Nach Beninger setzt sich diese Kultur im 3. Jh. nicht mehr fort,⁵¹ und nach den Kriegen des Marcus hören wir auch nichts mehr über die Naristen in der Umgebung Pannoniens.

Ihre Rolle im Westen währen des 5. und 8. Jahrhunderts⁵² mag eventuell darauf hindeuten, dass sie Ende des 2. Jahrhunderts das Karpathenbecken verliessen und längs des äusseren Randes der das Tschechische Becken umge-

⁴⁷ CIL III 4500.

⁴⁸ Tacitus, Germania 42.

⁴⁹ Beninger, E., Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei. (Leipzig 1937) S. 102—142. Taf. V.

⁵⁰ Beninger, E., a.a.O. S. 59—101, Taf. III, IV.

⁵¹ a.a.O. S. 97.

⁵² Franke, A., a.a.O. Sp. 1718—1719.

benden Berge nach dem Westen zogen. Dieser Auszug konnte ein freiwilliger sein, doch konnte er auch infolge des Druckes eines einwandernden neuen germanischen Stammes erfolgen.

Tacitus rechnet die Naristen zu den Sueben,⁵³ L. Schmidt hält sie für einen Teil der Markomannen.⁵⁴

Der Name des Volkes klingt nicht germanisch, sondern eher illyrisch.⁵⁵ Auch Steinhausen wies bereits früher darauf hin.⁵⁶ Die Wortbildung mit *isto-*, *-ista* ist für die Illyrer charakteristisch. Auch in Dalmatien finden wir Ortsnamen ähnlicher Wortbildung.⁵⁷ Der Name ihres Fürsten Valao ist jedoch germanisch. Parallelen dazu finden wir unter den germanischen Namen in grosser Anzahl.⁵⁸ Es scheint, dass wir im Falle der Naristen an ein illyrisches Volk denken müssen, welches infolge germanischer ethnischer und kultureller Einflüsse germanisiert wurde.

Dieser Zwiespalt wird bei der Identifizierung ihres Denkmalmaterials sicherlich wahrzunehmen sein.

László Barkóczi

⁵³ Tacitus, Germania 42.

⁵⁴ Schmidt, L., Gesichte der deutschen Stämme II. (München 1941) S. 159.

⁵⁵ Franke, A., a.a.O. Sp. 1717—1719. mit witerer Literatur.

⁵⁶ Steinhausen, WPZ 19 (1932) S. 300.

⁵⁷ Krahe, H., Die alten Balkanillyrischen Geographischen Namen. (Heidelberg 1925) S. 93.

⁵⁸ Pflaum, H. G., a.a.O. S. 145 mit weiterer Literatur.

Római borostyánkő gyűrűk a Nemzeti Múzeumban

A Nemzeti Múzeum római gyűjteményében számos borostyánkő faragványt találunk. Ezzel az anyaggal eddig keveset foglalkoztak.¹ A faragványok jelentősebb része lelőhely és más útbaigazító adat nélkül szerepel a gyűjtemény leltárában. A kutatást elsősorban az nehezítette meg, hogy az ásatásokból előkerült tárgyak száma kevés volt az egész anyagra érvényes megállapításokhoz. Jelentős eredményt hozott, elsősorban a borostyángyűrűkre vonatkozóan az 1952-ben Szombathelyen végzett temetőfeltárás,² ahol a temető két sírjából borostyánkő gyűrűk és gyöngyök kerültek elő. Ez már biztos adatokkal szolgált a gyűrűk datálásához. Az Aquileiában végzett kutatások során előkerült nagytömegű borostyánkőből készült faragványt a mi tárgyainkkal való formai hasonlóságuk alapján felhasználhatjuk arra, hogy ezek segítségével megkíséröljük a pannoniai faragványok korát meghatározni, és megkeressük a pannoniai darabok gyártási központját.

A Nemzeti Múzeumban lévő borostyánkő faragványok között önálló csoportot alkotnak a gyűrűk. Ezeket díszítésük alapján az alábbi öt csoportra oszthatjuk fel.

I. Sima, csiszoltfelületű, díszítés nélküli gyűrűk, belső oldaluk lapos, külső domború.

1. Sima, teljes körben domború, kétoldalt megvastagodó gyűrű. Keresztmetszete félovális. Előlap nélkül. Színe világos vöröses, sárga erezéssel. Átm.: 34×28 mm, belső átm.: 16 mm. Lt. sz. 55.21.4. (XIV. t. 6)

2. Az 1. számúhoz hasonló, de vaskosabb forma. Keresztmetszete félovális. Színe világos vörös, áttetsző. Átm.: 33×29 mm, belső átm.: 17×18 mm. Lt. sz.: 55.21.2. (XIV. t. 7)

3. Az 1. számúhoz hasonló forma, töredékes. Színe sötét vörösbarna. Átm.: 28 mm, belső átm.: 14 mm. Lt. sz.: 55.21.65. (XV. t. 10)

4. Sima, egyenletes vastagságú, félovális keresztmetszetű gyűrű töredéke. Színe világos vörös, áttetsző. Átm.: 27 mm, belső átm.: 16 mm. Lt. sz.: 55.21.9.

5. Elliptikus keresztmetszetű gyűrű töredékei, 2 darab. Színe világos vörös, áttetsző. Átm.: 27 mm. Lt. sz.: 26.1952.4. Lelelőhelye Szombathely.

6. Vaskostestű, kétoldalt kiszélesedő gyűrű. Keresztmetszete félovális. Laposra csiszolt, ovális előlappal. Színe sötét barna. Átm.: 32×37 mm, belső átm.: 15 mm, előlap méretei 19×12 mm. Lt. sz.: 55.21.1. (21 ábra, 2—2a. XIV. t. 8)

¹ Szombathelyről a MNM-ba került faragványokat *Hampel J.*, Arch. Ért. 18 (1898) 87—88; a 21., 27. és 36. sz. gyűrűket *Kovrig I.*, Pannonia. (Bp. 1939) 11. t. közölte.

² *Mócsy A.*, Arch. Ért. 81 (1954) 167—191.

7. A 2. számúhoz hasonló forma, félovális keresztmetszettel. Csiszolt, ovális előlap. Színe vöröses-barna, sárga foltokkal. Átm.: 31×24 mm, belső átm.: 15 mm, előlap méretei 24×13 mm. Lt. sz.: 55.21.3. (XIV. t. 12)

8. A 6. számúhoz hasonló forma, de vékonyabb karikával. Csiszolt ovális előlap. Színe sötét barnás-vörös. Átm.: 30×35 mm, belső átm.: 17 mm, előlap méretei 24×17 mm. Lt. sz.: 55.21.5. (21. ábra, 1—1a, XIV. t. 11)

9. 1. számúhoz hasonló forma, előlapján ovális üreg, amelyben kő lehetett. Színe sötétbarna, sárgás foltokkal. Átm.: 24×30 mm, belső átm.: 17 mm. Az üreg mérete, 7×5 mm, mélysége 2 mm. Lt. sz.: 55.21.8. (XIV. t. 10)

10. Sima, oldalt kiszélesedő, félovális keresztmetszetű gyűrű. Előlapján kerek üreg. Színe vöröses-sárga. Átm.: 33×25 mm, belső átm.: 16 mm, az üreg méretei 13×13 mm, mélysége 1 mm. Lt. sz.: 55.21.6. (XIV. t. 9)



20. ábra

11. A 10. számúhoz hasonló forma, csiszolt ovális előlapján kerek üreg. Színe sötét vörösbarna. Átm.: 28×34 mm, belső átm.: 16×15 mm, előlap méretei 20×10 , üreg átm.: 8, mélysége 3 mm. Lt. sz.: 55.21.7. (XIV. t. 4)

12. Sima, vaskostestű, oldalainál megvastagodó gyűrű, félovális keresztmetszettel, magas téglalapformájú előlappal. Színe sárgásbarna. Átm.: 27×28 mm, belső átm. 14 mm, előlap magassága 6 mm, méretei 11×6 mm. Lt. sz.: 2.1946.216. Lelőhelye Szőny, ásatás, 112. számú csontvázás sír. (20. ábra)

II. A gyűrű karikáját egymással párhuzamosan haladó hornyolások tagolják, belső oldala lapos, külső domború.

13. Vaskostestű, félovális keresztmetszetű gyűrű. Testét ferde hornyolások tagolják. Előlapja ovális. Színe sötét sárgásbarna. Átm.: 42×30 mm, belső átm.: 19 mm, előlap sz.: 24 mm. Lt. sz.: 10.1951.151. Lelőhelye Szombathely. (21. ábra 3—3a, XIV. t. 2)

14. Két oldalánál és előlapjánál megvastagodó testű gyűrű, hat félgömbalakú dudor tagolja. Előlapja téglalapalakú. Színe barnásvörös. Átm.: 41×32 mm, belső átm.: 16×15 mm, előlap méretei 11×24 mm. Lt. sz. 55.21.12. (21. ábra 4—4a, XIV. t. 5)

15. A 2. számúhoz hasonló forma. A gyűrű karikáját egymással párhuzamos ferde hornyolások tagolják. Színe barnásvörös, áttetsző. Átm.: 33×28 mm, belső átm.: 16 mm. Lt. sz. 55.21.10. (XIV. t. 3)

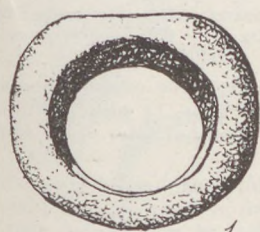
16. A 11. számúhoz hasonló forma, kissé vaskosabb oldalakkal. A gyűrű karikáját ferde, párhuzamos vésett vonalak tagolják. Színe sötétsárga, vörös folttal. Átm. 36×28 mm, belső átm.: 16 mm. Előlap méretei 15×9 mm. Lt. sz.: 55.21.11. (XIV. t. 1)

III. A gyűrű előlapját ülő vagy fekvő állatalak díszíti, a gyűrűtest sima vagy hornyolt felületű.

17. Kőralakú, egyenletes vastagságú gyűrűtest, keresztmetszete félovális. Előlapján ülő párdücalak, fejét mellső lábaira fekteti. Foltos bőrét ovális vésések jelzik. Színe barnásvörös, áttetsző. Átm.: 28 mm, a párdüccel együtt 34 mm, belső átm.: 15×14 mm, a párdüce h. 22 mm. Lt. sz.: 55.21.13. (23. ábra, 4—4a, XV. t. 6)

18. A 2. számúhoz hasonló alakú gyűrű, keskenyebb karikával. Keresztmetszete félovális. Ovális előlapján hasaló kutyaalak, feje letörött. Színe világosvörös, áttetsző. Átm.: 32×29 mm, belső átm.: 14×16 mm. Előlap méretei 10×22 mm. Lt. sz.: 55.21.14. (21. ábra, 5—5a, XV. t. 1)

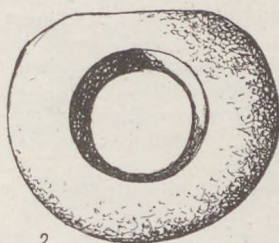
19. A 6. számúhoz hasonló forma, keskenyebb karikával. Keresztmetszete fél-ovális. Előlapján fekvő kutya, feje szembefordul, mellső lábait előre nyújtja. Szőrét kettős, karcolt vonalak jelzik, szeme kifúrva. Színe barna, sárga erezéssel. Átm.:



1



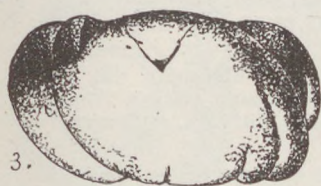
1/a



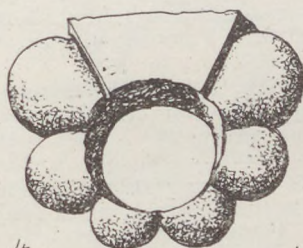
2



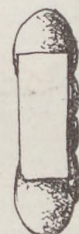
2/a



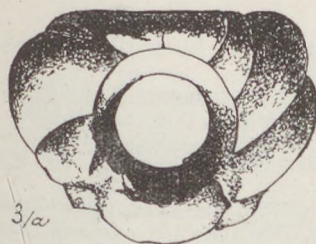
3.



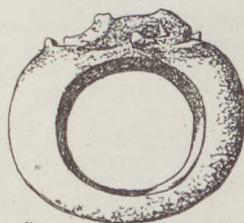
4



4/a



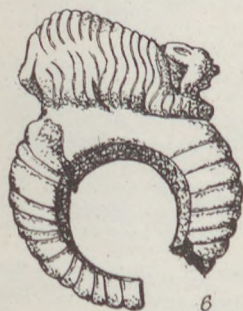
3/a



5



5/a



6



6/a



7



7/a

21. ábra

31×34 mm, belső átm.: 15 mm, kutya m.: 11 mm, h.: 24 mm. Lt. sz.: 55.21.15. (23. ábra 2—2a, XV. t. 4)

20. Vaskostestű, oldalainál és előlapjánál megvastagodó gyűrű, félovális keresztmetszettel. Előlapján basáló kutya, aránytalanul kis fejfel. Színe sötét vörösesbarna, áttetsző. Átm.: 26×31 mm, belső átm.: 13 mm, a kutya h.: 18 mm. Lt. sz.: 55.21.16. (23. ábra 5—5a, XV. t. 9)

21. A 6. számúhoz hasonló forma, előlapján ülő kutyával. Szőrét vésett vonalak jelzik. Színe világos vörös, áttetsző. Átm.: 38×47 mm, belső átm. 14 mm, a kutya h.: 31 mm, m.: 15 mm. Lt. sz. 10.1951.149. Lelőhelye Szombathely. (23. ábra 6—6a, XV. t. 2)

22. A 2. számúhoz hasonló forma, de laposabb karika. Előlapján hasaló kutyával. Szőrét hullámos, vésett vonalak jelzik. A gyűrű karikája három darabra van törve. Színe világos vöröses-barna. Átm.: 32 mm, kutyával együtt 34 mm, belső átm.: 14 mm, a kutya h.: 26 mm. Lt. sz. 55.21.19. (21. ábra 7—7a, XV. t. 3)

23. A 2. számúhoz hasonló forma laposabb karikával. Előlapján mellső lábaira fekvő párdue. Testén hullámos, vésett vonalak. A gyűrű karikája alul töredékes. Színe sötét vörös-barna, sárga foltokkal. Átm.: 33 mm, párduccal együtt 39 mm, belső átm.: 14×16 mm, a párdue h.: 26 mm. Lt. sz.: 55.21.17. (21. ábra 6—6a, XV. t. 5)

24. Kőralakú, félkörös keresztmetszetű gyűrű, ovális előlapján ülő kutya. A gyűrű karikája párhuzamosan hornyolva, alul töredékes. Színe világos vörös, sötét-sárga foltokkal. Átm.: 26×37 mm, belső átm.: 15 mm, a kutya h.: 23 mm. Lt. sz.: 55.21.18. (24. ábra 2—2a, XV. t. 12)

25. A 23. számú gyűrűhöz hasonló darab, ovális előlapján hasaló kutyával. A gyűrű karikája töredékes. A kutya testén karcolt, párhuzamos vonalak. Színe sötét-barna. Átm.: 36 mm, előlap méretei 11×26 mm, a kutya h.: 15 mm. Lt. sz.: 55.21.20. (23. ábra 7—7a, XV. t. 7)

IV. Az előlapot faragott női mellkép díszíti, sima vagy hornyolt karikával.

26. Vaskostestű, oldalainál megvastagodó, félovális keresztmetszetű gyűrű. Előlapján faragott női mellkép. Haja diadémszerűen magasra fésülve, fejtetőn kis kontyba összefogva. Színe vöröses sárga. Átm.: 30×28 mm, a fejfel együtt 40 mm, belső átm.: 18×19 mm, a fej h.: 26 mm. Lt. sz.: 10.1951.150. (22. ábra 2—2a, XVI. t. 1)

27. Vaskostestű, kétoldalt kiszélesedő gyűrű, karikáját párhuzamosan haladó hornyolások tagolják. Előlapján faragott női mellkép. Fején kettős osztású magas diadém. Színe világos vörös, áttetsző. Átm.: 37×36 mm, belső átm.: 15×16 mm, a fej h.: 31 mm. Lt. sz.: 55.21.23. Lelőhelye Szombathely. (22. ábra 5—5a, XVI. t. 6)

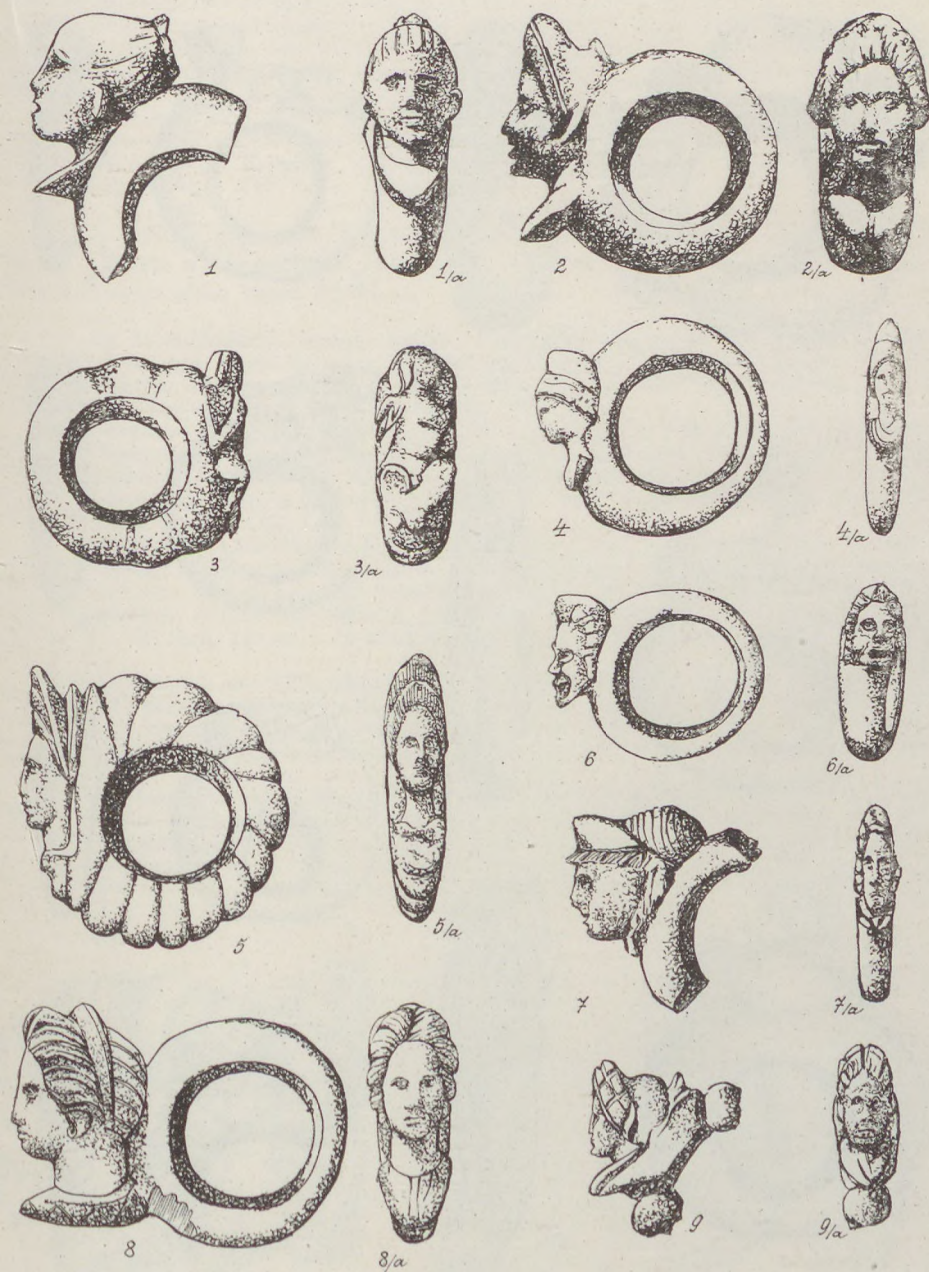
28. Az 1. számúhoz hasonló forma, előlapján faragott női mellkép. Fején ferdén rovátkolt szélű, magas sisak, teteje felcsúcsosodik. Mindkét oldalán négy—négy fűrt lyuk. Színe vörösesbarna, a fej sötét sárga. Átm.: 30×34 mm, belső átm.: 15×16 mm, a fej h.: 19 mm. Lt. sz.: 55.21.22. (22. ábra 4—4a, XVI. t. 9)

29. A 10. számúhoz hasonló forma, előlapján faragott női mellkép. Haja hullámos közepén elválasztva és hátrafésülve. Fején diadém. Haja a tarkónál párhuzamos kettős vonalakkal rovátkolva, szembogara kifűrva. Színe vöröses sárga. Átm.: 32×29 mm, fejfel együtt 45 mm, belső átm.: 15×14 mm, a fej h.: 30 mm. Lt. sz.: 4.1936.37. Lelőhelye Szőny. „H” jelzésű égetett sír. (22. ábra, 8—8a, XVI. t. 4)

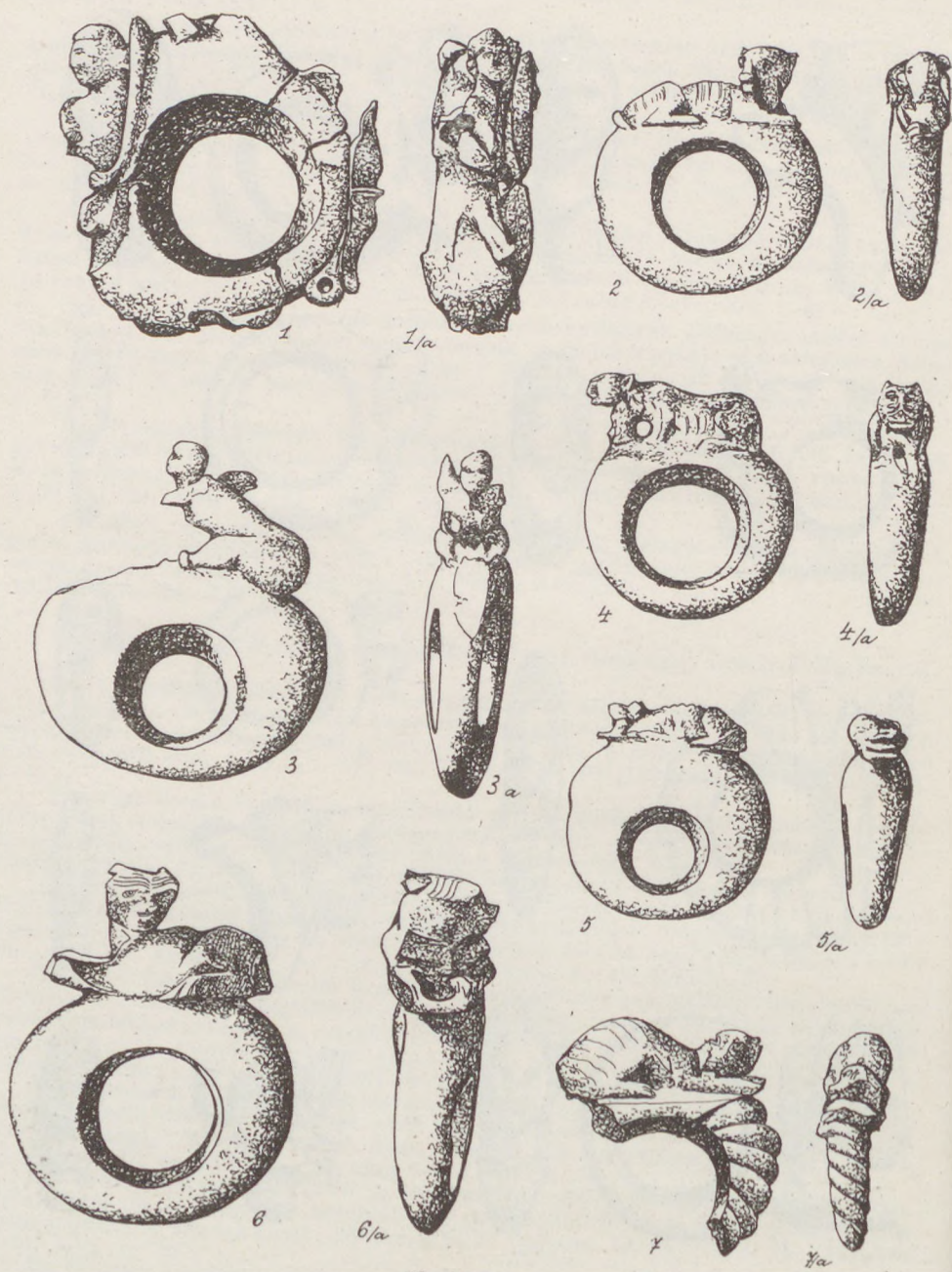
30. Kőralakú, félkörös keresztmetszetű gyűrű, előlapján komikus maszk. Fején rovátkolt szélű diadém. A maszk orra tömpe, szembogara kifűrva, szája nyitott. Színe sötétsárga, vöröses foltokkal. Átm.: 25×32 mm, belső átm.: 15 mm, a maszk h.: 17 mm. Lt. sz. 55.21.25. (22. ábra 6—6a, XVI. t. 7)

31. Félovális keresztmetszetű gyűrű töredéke. Előlapján faragott női mellkép. Fején kettős osztású diadém, kétoldalt egy-egy hajfűrt keretezi arcát. Színe világos vörös, áttetsző. A töredék átm.: 26 mm, a fej h.: 17 mm. Lt. sz.: 55.21.26. (22. ábra 7—7a, XVI. t. 12)

32. Dudoros tagolású gyűrű töredéke. Téglalap alakú előlapján faragott női mellkép. Haja diadémszerűen fésülve, a fejtetőn kis kontyba fogva. A diadém resz



22. ábra



23. ábra

gerezdekre oszlik. Színe sötét vörösbarna. A töredék átm.: 24 mm, a fej h.: 19 mm, az előlap méretei 19×11 mm. Lt. sz. 55.21.29. (22. ábra 9—9a, XVI. t. 10)

33. Félovális keresztmetszetű gyűrű töredéke, előlapján leányka mellképével. Haja fejtetőre fésülve, kis kontyba fogva. Haját hosszanti gerezdelések tagolják. Színe vöröses sárga. A töredék átm.: 30 mm, a fej h.: 27 mm. Lt. sz.: 55.21.27. (22. ábra 1—1a, XVI. t. 11)

34. Gyűrűről való faragott női portré. Haja diadémszerűen felmagasodik, közepén három részre tagolva. Tarkóján konty, a haj hullámos voltát vésett vonalak jelzik. Színe vöröses barna. Hossza: 27 mm, sz.: 14 mm. Lt. sz.: 55.21.28. Lelőhelye Szombathely. (XV. t. 11)

V. A gyűrű előlapját teljes faragott alak díszíti, általában szárnyas genius. Ennek a csoportnak egy másik változata, ahol a gyűrű karikáját körben leveles dísz veszi körül.

35. Az 1. számúhoz hasonló forma. Előlapján baloldalan fekvő emberi alak. Arca groteszk, jobb karja és teste deréktól lefelé letört. Szeme és orrlyukai kifúrva. Színe sötét sárga, felülete repedezett. Átm.: 32×29 mm, belső átm.: 15 mm. Lt. sz. 2.1936.19. Lelőhelye Szőny, 2. számú földsr. (XV. t. 8)

36. Kőralakú, félovális keresztmetszetű gyűrű, belső oldala enyhén domború. Előlapján hanyattfekvő szárnyas genius, feje mellett kis bursa. Jobb alsó lába letört. A gyűrű karikáján kétoldalt két-két hornyolás. Színe sötét sárgásbarna. Átm.: 30×26 mm, belső átm.: 13 mm, a genius h.: 23 mm. Lt. sz.: 55.21.21. Lelőhelye Szombathely. (22. ábra 3—3a, XVI. t. 3)

37. Vaskostestű, kétoldalt megvastagodó gyűrű, karikáját hornyolások és vésett vonalak tagolják. Előlapján hátonfekvő szárnyas genius, bal lábát kis posztamensre helyezi, felhúzott térdét kezeivel átkulcsolja. Szeme kifúrva, haja rovátkolt. Színe sötét sárgásbarna. Átm.: 46×36 mm, geniusszal együtt 50 mm, belső átm.: 18 mm a genius h.: 40 mm. Lt. sz.: 10.1951.148. Lelőhelye Szombathely. (24. ábra 1—1a, XVI. t. 2)

38. Vaskostestű, kétoldalt kiszélesedő karikájú gyűrű, félovális keresztmetszettel. Előlapján ülő szárnyas genius, vele szemben egy alak lehetett, ez letörött. A genius mindkét karja letörött, a gyűrű előlapja is töredékes. Színe sötét sárga. Átm.: 40×37 mm, belső átm.: 16 mm, a genius m.: 9 mm. Lt. sz.: 55.21.62. (23. ábra, 3—3a, XVI. t. 8)

39. Vaskostestű, oldalt kiszélesedő gyűrű. Ovális előlapján baloldalon fekvő szárnyas genius. Jobb karja és lába letörött, teste deréktól lefelé töredékes. A gyűrű karikáját töredékes leveles dísz veszi körül. A gyűrű alsó részén ovális, enyhén domborodó hármás tagolású levél. Színe világos vörös-barna, sárga foltokkal. Átm.: 40×38 mm, a genius h.: 33 mm, előlap méretei 18×36 mm. Lt. sz.: 55.21.24. (23. ábra 1—1a, XVI. t. 5)



24. ábra

Legnehezebb probléma a gyűrűk korának meghatározása. Egy-két darab kivételével gyűrűink nem hiteles ásatásokból kerültek elő, datálásukhoz más helyekről előkerült darabokat kell felhasználnunk. A kormeghatározásnál elsősorban az aquileiai anyagot használhatjuk fel, mert az itt előkerült gyűrűk formában és díszítésben egyeznek a mi példányainkkal.

Az első csoportba tartozó gyűrűk párhuzamait Aquileiában és a Rajnavidéken találjuk meg. A 6. számú gyűrűvel formában teljesen egyező darab került elő Aquileiában³ II. század első felére keltezhető leletegyüttesből.⁴ Megtaláljuk ezt a formát a Rajnavidéken is, több példánnyal képviselve. Sima, díszítetlen gyűrűt találtak egy kölni sírban⁵ Domitianus ezüstérmével együtt. A Rajnavidéken az I. századdal nem zárul le ezeknek a gyűrűknek használati ideje, hanem a leletek tanúsága alapján a II. században is folytatódnak. Ebből a korból való gyűrű van Mainzban,⁶ Kölnben,⁷ Frankfurt am Mainban⁸, Regensburgban⁹ és Namurban.¹⁰ A Rajnavidéken nemcsak a borostyánkőből készült gyűrűk jellemző formája ez, hanem a fémgűrűk közt is uralkodik ez a típus. Ezen a területen az arany gyűrűknél a vaskos, kiszélesedő karikájú, belül lapos, külső oldalán domború forma kivétel nélkül a II. századra keltezhető.¹¹ A II. századra keltezhető ezüst,¹² bronz¹³ és vasgyűrűk¹⁴ közt is gyakran találunk ilyen alakú gyűrűket, amelyeknek alapján arra gondolhatunk, hogy ez a forma zömmel a II. században volt használatos.

A pannoniai leletanyagban szintén megtaláljuk gyűrűink párhuzamait. Sopronban¹⁵ a múzeum anyagában őriznek egy olyan borostyánkő gyűrűt, amely a 7. számú gyűrűnk párhuzama. Ez a soproni példány több más borostyánkő tárggyal együtt egy kőösszárműben volt.¹⁶ Ebben még a következő mellékletek voltak a borostyánkőveken kívül. „Egy teljesen ép kétfülű csésze, melynek felülete apró szőlőfürtökkel volt díszítve: ... egy belső fenekén három

³ Brusin, G., *Gli scavi di Aquileia*. (Udine 1934) 128 kép. 2.

⁴ Brusin, G., i. m. 211; további gyűrűk Aquileiából, Maionica, H., K. K. Archäologisches Museum in Aquileia. Bericht über das Verwaltungsjahr 1895. MCC 23 (1897) 83; Estéből (Felső-Itália), Callegari, A., Oggetti d'ambra. Not. d. Scavi. 9 (1933) 388.

⁵ Henkel, F., *Die römische Fingerringe der Rheinlande*. I. (Berlin 1913) 152, LXII. t. 1669.

⁶ Henkel, F., i. m. I. 151, 1668.

⁷ Henkel, F., i. m. I. 152, LXII. t. 1670.

⁸ Henkel, F., i. m. I. 152, LXII. t. 1671.

⁹ Henkel, F., i. m. I. 152, LXII. t. 1672.

¹⁰ Henkel, F., i. m. I. 152, LXII. t. 1673.

¹¹ Henkel, F., i. m. I. 29. X. t. 197, Köln; I. 30, X. t. 200, Burgen; I. 30, X. t. 203, Vechten; I. 31, XI. t. 207, Trier; I. 31, XI. t. 208, Ehlenzin; I. 31, XI. t. 209, Zieskam.

¹² Henkel, F., i. m. I. 56—58, XXI. t. 410—425; a 418. számú gyűrű technikája sajátos II. századi technikai fogást tükröz.

¹³ Henkel, F., i. m. I. 107, XLV. t. 1167, ismeretlen lelőhely; I. 109, XLVI. t. 1193, Vechten; I. 109, XLVI. t. 1197, Kastell Zugmantel; I. 110, XLVI. t. 1201, Köln; I. 110, XLVI. t. 1202, Voorburg.

¹⁴ Henkel, F., i. m. I. 142, LIX. t. 1546, Marthalen; I. 142, LIX. t. 1548, Marienfels; I. 142, LIX. t. 1554, Dhroneken; I. 142, LIX. t. 1558, ismeretlen lelőhely.

¹⁵ Bella L., *Arch. Ért.* 15 (1895) 395, 9. sz. gyűrű.

¹⁶ Bella L., i. h. 392—394, Bellánál a leírásban kőláda szerepel, méretei alapján (1.1 m hosszú, 0.8 m széles, 0.42 m belső mélységű) osszariumra gondolhatunk. Bella leírásában néhány „égett csonttöredéket” is említ.

tölgyfalevéllal bélyegesen díszített mélyebb, sárgaszínű tál töredékei. Egy kis kékesszínben játszó ép üvegedényke, kifele hajló peremmel, továbbá üveg-töredékek, melyekből behorpadt felületű fehér színű üvegpoharat illesztettek össze. Ugyancsak itt egy hordó alakú, finom bordákkal díszített sárgás színű apró üvegtégelyt találtunk.¹⁷ A felsorolt mellékletek közül a szőlőfürtös csésze és a bélyeges tál gyakran előforduló, jól keltezhető darab Pannoniában. A bélyeges tálak Pannoniában a II. század első felének jellemző áruai. A barbotinos, szőlőfürtös díszű csészek gyártása Északitáliában az i. u. I. században indul meg,¹⁸ de a pannoniái II. század első felére keltezhető temetőikben gyakran megtaláljuk ezt az északitáliai eredetű árut.¹⁹ A „behorpadt felületű, fehér színű üvegpohár” szintén az aquileiai — északitáliai eredetre utal.²⁰

A kőossuarium keltezése már nehezebb, mert a pannoniái kőossuariumos sírok mindeddig még nincsenek összegyűjtve és ezekről nincs áttekintő képünk. Néhány burgenlandi példa — Müllendorf, Tadtén — azt mutatják, hogy ezek a koracsászárkorra, mégpedig a I. század végére, a II. század első felére keltezhetőek.²¹ A keltezhető leletek bizonyossága alapján a soproni kőossuariumos sír korát a II. század első felére tehetjük, s így a borostyánkő gyűrű és a többi faragvány korát is a II. század első felében állapíthatjuk meg.

A 12. számú gyűrű formája eltér az első csoportba foglaltakétól. Ez III. század elejéről való szőnyi csontvázas sír²² melléklete volt, s jelenleg a borostyánkő gyűrűk közt ez a forma egyedülállónak látszik. Úgy látszik, hogy ez a gyűrű más területek felé mutat. III. századi sírban való előfordulása és különleges alakja arra mutat, hogy ez már nem kapcsolódott az aquileiai — nyugat-pannoniai leletek köréhez, hanem eredetét más területeken, talán Keleten vagy Északon kell keresnünk.

Összefoglalva az első csoporthoz tartozó sima, csiszolt gyűrűk korára vonatkozó adatokat, azt látjuk, hogy az ilyen formájú borostyánkő gyűrűk az I. század végén, a II. század első felében voltak divatban. Mint láthattuk gyűrűnkhez hasonló forma a rajnavidéki fémgyűrűknél is a II. században szerepel.

A gyűrűk második csoportjához — a gyűrű karikáját hornyolások tagolják — a pannoniái leletanyagban is találunk hasonló példányokat. A 15. számú gyűrűnkhez hasonlólt Szombathelyen a Hámán Kató úti temető 14. számú sírjában találunk.²³ A téglából épített sírban Domitianus középbronz,²⁴ valamint Plotina császárnő hajviseletét utánzó női mellképes borostyánkő gyűrű volt. Ezek segítségével a sír a II. század elejére határozható meg.²⁵

¹⁷ *Bella L.*, i. h. 393—394.

¹⁸ *Bónis É.*, A császárkori edényművesség termékei Pannóniában. (Bp. 1942) DissPann. II. 20. 19.

¹⁹ *Bónis É.*, i. m. 20—21; *Mócsy A.*, i. h. 186, 189.

²⁰ *Abramič, A.—Colnago, A.*, Untersuchungen in Norddalmatien. JÖAI 12 (1909), 46, 20. kép alatt közölt behorpadt felületű csészét Starigradból, amely szerinte az aquileiai kereskedelem áruja volt.

²¹ *Barb, A.*, Frühromische Gräber von Burgenland, in Radnóti, A., Die römische Bronzegefäße von Pannonien. (Bp. 1938) DissPann II. 6. 186, 203.

²² A szőnyi temetőket Barkóczi László publikálja. A gyűrű átengedéséért és a sír korának meghatározásáért neki tartozom köszönettel.

²³ *Mócsy A.*, i. h. 168.

²⁴ *Mócsy A.*, i. h. 168.

²⁵ Maga a temető is a II. század első felére keltezhető, *Mócsy A.*, i. h. 189.

A Rajnavidéken²⁶ szintén találunk ilyen hornyoltkarikájú gyűrűket, azonban keltezhető leletegyüttes hiányában korukat nem tudjuk pontosan meghatározni. Aquileiában eddig csak figurális dísszel ellátott hornyolt karikájú gyűrű ismeretes, figurális dísz nélküli nincsen.

A harmadik csoporthoz az állatalakkal díszített gyűrűket vettük. Ezeket szintén pannoniai és aquileiai párhuzamok segítségével tudjuk keltezni. Kutyaalakkal díszített gyűrűt találunk a soproni múzeum anyagában,²⁷ ez az első csoportnál említett sima gyűrűvel együtt a kőössuariumban volt,²⁸ amelyet mellékletei alapján az I. század végére, a II. század elejére kelteztünk. Aquileiában²⁹ szintén megtaláljuk borostyánkő gyűrűink párhuzamait, amelyek kora a II. század első felében állapítható meg.

A negyedik csoport jellegzetes díszítés módja az előlapon lévő faragott női mellkép. Mivel ezeknél legtöbb esetben a női mellképek hajviselete a Flaviusok, Trajanus és Hadrianus családjához tartozó nők hajviseletével egyezik, ezeket az említett császári család nőtagjainak éremképeivel és márványba faragott mellképeivel vethetjük egybe és ennek segítségével tudjuk ezeknek a gyűrűknek korát meghatározni.

A 31. számú gyűrű női mellképének hajviselete Plotina császárnőnek Rómába őrzött mellképén³⁰ látható hajviseletéhez hasonlít. Marciana hajviseletét utánozza a 26. számú gyűrű leegyszerűsített formában, amely az ostiai Marciana mellkép³¹ hajviseletéhez hasonlítható. Szintén ezt a hajviseletet utánozza a 32. számú gyűrű, amelynél a szeletekre osztott diadémot is megtaláljuk. Matidia hajviseletéhez hasonló mellképet találunk a 27. számú gyűrű előlapján, amely leegyszerűsítve a párizsi Matidia mellkép³² hajviseletéhez hasonlít. Úgyszintén Matidia hajviseletét utánozza a 34. számú női fej frizurája is, ezt a hajviseletet a római Matidia mellképnél találjuk meg.³³ A 29. számú szőnyi lelőhelyű gyűrű női mellképe Sabina hajviseletét utánozza; ezt látjuk a római Sabina mellképnél is.³⁴

Ehhez a csoporthoz számos analógiát találunk, úgylátszik a mellképpel díszített gyűrű kedvelt forma lehetett a borostyánkő gyűrűk között. Szombathelyen két női mellképes gyűrűt találunk, amelyek közül az egyiknél³⁵ Plotina császárnő hajviseletét ismerjük fel, a másik³⁶ a középben elválasztott, hullámos-hajú Sabina hajviseletéhez³⁷ hasonlít.

Aquileiában ezeknek a gyűrűknek több darabját ismerjük, amelyeknél

²⁶ Henkel, F., i. m. I. 153, LXII. t. 1681, Xanthen — Castra Vetera ; I. 152, LXII. t. 1674, Trier.

²⁷ Bella L., i. h. 395 ; Pulszky K., Magyarország archeológiája. I. (Bp. 1897) 265.

²⁸ L. 7. és a 16. j.

²⁹ Brusin, G., i. m. 218, 128 kép 3, a kutya kis edényt tart mancsai között ; Ua., 213, 128 kép 7, a gyűrű karikáját hornyolások tagolják.

³⁰ Wegner, M., Datierung römischer Haartrachten, AAnz 53 (1938) 5—6 kép.

³¹ Wegner, M., i. h. 7—8 kép.

³² Wegner, M., i. h. 12—13 kép.

³³ Wegner, M., i. h. 11. kép, éremképen ¹/₃.

³⁴ Wegner, M., i. h. 18, 20 kép.

³⁵ Mócsy A., i. h. 168, 14. sz. sír.

³⁶ Töredékes gyűrű, Szombathely, Savaria múzeum, publikálatlan.

³⁷ L. 34. j.

Julia Titi,³⁸ Plotina,³⁹ és Marciana⁴⁰ hajviseletére ismerünk. A dalmáciai Starigrádban⁴¹ római kori sírban, amely fiatal leányé volt, olyan női mellképes gyűrűk voltak, amelyek Julia Titi, Marciana és Sabina hajviseletét utánozták. A felsorolt analógiákon kívül még más helyekről is ismerünk női mellképpel díszített gyűrűket, ezek szintén a Trajanus — Hadrianus család nőtagjainak hajviseletéhez hasonlítanak.⁴²

Az ötödik csoporthoz azokat a gyűrűket soroltuk, amelyeknél teljes emberi alak van az előlapon kifaragva. A legtöbb esetben fekvő, szárnyas geniust találunk a gyűrű előlapján. E csoporthoz jól keltezhető analógiákat Aquileiában találunk, ahol ezeknek a gyűrűknek sokféle változata ismert. Egy alvó geniusos gyűrűt⁴³ I. századi bronzéremmel együtt találtak; egy másik darab⁴⁴ II. század elejére keltezhető leletegyüttesből, a harmadik,⁴⁵ amelynél az előlapon egy urnát tartó genius van, szintén II. század elejére datálható leletegyüttesből került elő. Az előző csoportnál említett Starigrádban a női mellképes gyűrűk mellett volt még egy borostyánkő gyűrű,⁴⁶ amelynek előlapján kis fekvő szárnyas alak volt, a gyűrű karikáját párhuzamosan haladó hornyolások tagolják. Ezenkívül e sírban egy Domitianus középbronz is volt. Az érem és a három női mellképes gyűrű (Julia Titi, Marciana, Sabina hajviselettel) alapján a sír kora a II. század első felére tehető. A 39. számú gyűrűnkhez legközelebbi analógiát Sopronban találunk,⁴⁷ ennél az előlapos kis üreg van, a gyűrű karikáját szőlőinda övezi és ebbe kétoldalt egy-egy szárnyas genius kapaszkodik. Ez az I. csoportnál tárgyalt kőossuáriumban volt, amelynek korát a többi melléklete alapján a II. század első felére határoztuk meg.⁴⁸

Összefoglalva a külön csoportokban tárgyalt gyűrűk kormeghatározásáról mondottakat, azt látjuk, hogy az öt csoport használata közt nem lehet időbeli különbséget feltételezni, mert gyakran találjuk együtt egy-egy sírban (pl. Sopron, Szombathely, Starigrad, Aquileia) a díszítetlen és különféle díszítésű gyűrűket. Divatjuk mintegy száz évig tartott, az I. század közepétől a II. század közepéig. Pannoniában a III. és IV. századi sírokban is találunk borostyánkőveket, ezek csaknem kizárólag gyöngyök, de ez már nem az itáliai aquileiai eredetű divathoz kapcsolódik, hanem más területekről jövő hatást

³⁸ Ritter, v. F., Bernsteinfunde von Aquileias, MCC 15 (1889) 1/1 kép.

³⁹ Ritter, v. F., i. h. 1/2 kép.

⁴⁰ Ritter, v. F., i. h. c kép.

⁴¹ Abramšč, M.—Colnago, A., i. h. 57., 65, 66, 67 kép.

⁴² Este (Felső-Itália), hornyolt karikájú gyűrű. Sabina hajviseletét utánzó női mellképpel, Callegari, A., i. h. 388, 1a—b. kép; női mellképpel díszített gyűrűk a Rajnavidekről, Henkel, F., i. m. I. 152, LXII. t. 1676, Regensburg; Ua., I. 161, LXII. t. 1795. Brumath, félkészáru.

⁴³ Ritter, v. F., i. h. 252.

⁴⁴ Ritter, v. F., i. h. 251.

⁴⁵ Ritter, v. F., i. h. 250; további analógiák, Aquileiában Maionica, H., i. h. 83.; Kölnben, Henkel, F., i. m. I. 152, LXII. t. 1677; Aquileiában három szárnyas geniussal díszített gyűrű, az előlapon fekvő genius mellett egy agár, Ritter, v. F., i. h. g kép; Brusin, G., Aquileia. Guida storica ed artistica. (Udine 1929) 165, 110 kép.

⁴⁶ Abramšč, M.—Colnago, A., i. h. 99., 68 kép.

⁴⁷ Bella L., i. h. 395; Pulszky K., i. m. I. 265.

⁴⁸ L. 7.; 16. j.

kell ebben látnunk. A 12. számú szőnyi gyűrűt sem kapcsolhattuk az aquileiai divat köréhez.

Másik problémánk az, hogy megkeressük azokat a helyeket, ahonnan ezek a gyűrűk előkerültek. A közölt gyűrűk néhány kivételtől eltekintve, lelőhely nélkül szerepelnek a gyűjtemény leltárában. A tárgyak lelőhelyének megállapításához néhány irodalmi adat segítségét is fel tudjuk használni.

Elsősorban egy statisztikaszzerű kimutatást vegyünk arról, hogy melyek azok a pannoniai városok, ahol borostyánkő gyűrűk vannak a leletanyagban. Ennek alapján a következőket látjuk: Sopronban⁴⁹ öt Győrött⁵⁰ négy, Szombathelyen⁵¹ nyolc, Szőnyben⁵² három, Poetovióban⁵³ egy, Carnuntumban⁵⁴ három borostyánkő gyűrű fordul elő. Pannonia más városaiból a jelenlegi anyagban nem ismerünk gyűrűket. Sem a dunapentelei, sem az aquicumi anyagban nincsen borostyánkő gyűrű, mindkét helyről csak gyöngyök vannak. Szintén ilyen területi csoportosulás figyelhető meg a többi borostyánkő faragványánál is: ezek legnagyobb része Szombathely—Sopron—Győr—Carnuntum vonalon helyezkedik el.

Bitnitz Lajos szombathelyi kanonoknak nagyszámú, római kori tárgyat tartalmazó gyűjteménye volt, amely a Nemzeti Múzeumba került. Ebben a gyűjteményben néhány borostyánkő tárgy is volt, azonban ezek között nem találunk gyűrűket. A szombathelyi római régiségekről maga Bitnitz is több ízben írt, egyik leírásában a „savariai régiségek” közt sok borostyánkőből készített faragványt sorol fel. Leírásában ezeket olvashatjuk: „egy megmelllesztett lúd, melynek feje és lábai el vagynak vagdalva, és e mellett megfordítva egy hal faragtatott, — több nagyobb és kisebb gyűrűk, némelyeken a kő helyett kiemelt ábrázolatok vannak, mint asszonyi fő, nyúl s macska, másokon pedig a kőnek hagyott hely üresen találtatott, — néhány gyöngyformára készült s réz drótra vont darabocskák; egy makk formára kimetszett darab”.⁵⁵ A leírásban szereplő „megmelllesztett lúd”-at ábrázoló darab a Nemzeti Múzeum gyűjteményében van.⁵⁶ Szintén megtaláljuk a „néhány gyöngyformára készült s réz drótra vont darabocskákat”,⁵⁷ valamint a „makk formára

⁴⁹ A soproni múzeumban négy, *Bella L.*, i. h. 395. 10—11 kép; a Storno gyűjteményben (Sopron) egy gyűrű van, *Rómer F.*, *Arch. Ért.* 13 (1879) 164; *Bella L.*, *Arch. Ért.* 16 (1896) 257.

⁵⁰ Győrött a múzeumban három sima, díszítetlen és egy hornyolt karikájú gyűrű van, publikálatlan.

⁵¹ *Mócsy A.*, i. h. 168, három gyűrű; *Kovrig I.*, i. m. XI. t. három gyűrű, a mi anyagunkban ezek 21., 27., 36. sz. alatt szerepelnek; ezenkívül a szombathelyi múzeumban még két publikálatlan darab van.

⁵² Szőnyi lelőhelyűek a 12., 29. és 35. sz. gyűrűk.

⁵³ *Abramič M.*, Poetovio. Führer durch die Denkmäler der römischen Stadt. (Wien 1925) 126, 87 kép.

⁵⁴ *Švoboda, E.*, Carnuntum. Seine Geschichte und seine Denkmäler². (Wien 1953) 89, egy gyűrű; *Kubitschek, W.*—*Frankfurter, S.*, Führer durch Carnuntum. (Wien 1926) 105, két gyűrű; E két utóbbi helyen csak az irodalomban szereplő gyűrűket tudtam megnevezni, a teljes leletanyagot sajnos nem ismerem.

⁵⁵ *Bitnitz L.*, TGY 8 (1821) 30.

⁵⁶ *Hampel J.*, i. h. 88, 4. ábra is közli ezt a faragványt, amely a NM római gyűjteményében van, lt. sz.: 10. 1951. 153.

⁵⁷ A Nemzeti Múzeum gyűjteményében a 10. 1951. 146, 55. 21. 56—59. lt. sz. alatt találunk ilyen pálcikákat.

kimetszett darabot⁵⁸ is. E néhány tárgy egyezése alapján arra következtethetünk, hogy az általa leírt faragványok közül több darab kerülhetett a Nemzeti Múzeum gyűjteményébe, sajnos a lelőhely megnevezése nélkül. A gyűrűket darabonként már nem tudjuk pontosan egyeztetni az általa leírt példányokkal, hanem csak azt mondhatjuk, hogy a mi anyagunkban is szerepelnek ezekhez hasonló darabok, úgymint állatalakos, női mellképes és síma gyűrűk, ahol kis üreg van a kő számára. (Lásd az I., III., IV. csoportot.)

Hasonló adatot találunk Hampel József egyik leírásában, amelyben néhány borostyánkő tárgyat közöl a Nemzeti Múzeum anyagából.⁵⁹ Nála azt olvassuk, hogy a borostyánkő tárgyak szombathelyi gyűjtésekből kerültek be a múzeum anyagába. Ha ezekhez a következtetésekhez még azt is hozzá vesszük, hogy a biztos lelőhelyű gyűrűk közül a legtöbb Szombathelyen és Sopronban került elő, akkor ez is azt mutatja, hogy a lelőhely nélküli darabok előkerülési helyét Szombathely—Sopron környékén kell keresnünk.

A gyűrűk keltezéséhez segítségül vett aquileiai párhuzamok alapján úgy látszik, hogy a borostyánkő ékszer jellegzetes itáliai divat volt. Pliniusnál azt olvassuk, hogy a borostyánkő csak női ékszer volt: „Proximum locum indelicis, feminarum tamen adhuc tantum, succina obtinent.”⁶⁰ A sírok anyaga is ezt a pliniusi adatot látszik igazolni. A szombathelyi Hámán Kató úti temető 14. sírjában a borostyánkő gyűrűk mellett üveghajtű, bronztükrök és csontdoboz voltak,⁶¹ ezek a mellékletek arra mutatnak, hogy ez női sír volt. Szintén nőé lehetett a soproni kőössuariusos sír is, mellékletei⁶² mindenestre ezt bizonyítják. Ugyancsak női sírról tanuskodnak a 35. számú gyűrűvel egy sírból előkerült leletek.⁶³ A dalmáciai Starigrádban lévő sír 15 éves leányké volt,⁶⁴ s az aquileiai gyűrűket szintén női vagy gyermeksírokban⁶⁵ találjuk meg. Női és gyermekékszerre mutat az is, hogy a gyűrűk belső átmérője olyan kicsi, hogy ezeket csak gyermekek és nők tudták ujjukra húzni.

Ezzel kapcsolatban felvetődik az a probléma, hogy ezeket a borostyánkőből készült gyűrűket ékszerként viselték-e ujjakon a nők, vagy ezek apotropaikus tárgyak voltak. Némelyek azt mondják, hogy ezek csak dísz tárgyak voltak nők számára.⁶⁶ F. v. Ritter szerint⁶⁷ a borostyánkőnek a halotti kultuszban volt szerepe, s ezeket a tárgyakat életükben nem viselték.

A gyűrűknél mindenestre különbséget kell tenni a síma és körben díszí-

⁵⁸ A Nemzeti Múzeum gyűjteményében 55. 21. 31. lt. sz. alatt szerepel a leírással egyező tárgy.

⁵⁹ Hampel J., i. h. 88.

⁶⁰ Plinius, N. H., XXXVII, 11.

⁶¹ Mócsy A., i. h. 168.

⁶² Bella L., Arch. Ért. 15 (1895) 394, a sír mellékletei közül női sírra utalnak a következők áruk: kis illatszeres üveg kihajló peremmel, hordóalakú üvegtégely, síma kalcedon gyűrű és két csontorsó.

⁶³ A sírban az agyagesészen és üvegpalackon kívül a gyűrű mellett nyeles fémtükrök (lt. sz. 2. 1936. 17), arany fülbevalópár (lt. sz. 2. 1936. 18) és borostyánkő gyöngy (lt. sz. 2. 1936. 20) volt, ezek női sírra utalnak.

⁶⁴ Abramič, M.—Colnago, A., i. h. 57.

⁶⁵ Brusin, G., Gli scavi..., 218; Ritter, v. F., i. h. 251; gyermeksírbán Brusin, G., Gli scavi..., 215—216.

⁶⁶ Abramič, M.—Colnago, A., i. h. 389.

⁶⁷ Ritter, v. F., i. h. 154, a gyűrűkön levő kutya a sír őrzője lenne; Uo. 254, a faragványok az orientális eredetű napisten kultusszal állnak kapcsolatban.

tett gyűrűk közt. A sima, díszítetlen gyűrűket, valamint azokat is, ahol csak az előlapon van alakos dísz, viselhették ujjon is, nyilvánvalóan csak díszes alkalmi öltözethez. Vannak olyan gyűrűk is, ahol a gyűrűtestet körben leveles inda vagy geniusok díszítik, a mi anyagunkban is van egy ilyen, a 39. számú. Ezeknél már gondolhatunk arra, hogy az ilyen gyűrűket esetleg láncra fűzték fel és nyakban hordták, mint apotropaikus tárgyat. Pliniusnál olvashatjuk azt a megjegyzést, hogy nők betegség elleni védekezés miatt borostyánkőből készült nyakláncot viseltek.⁶⁸ Lehet, hogy a gyűrűk némelyike ilyen célt szolgált.

Felvetődik az a kérdés, hogy hol volt a borostyánkő faragványok gyártásának helye. Aquileiában az ásatások alkalmával sok faragvány került elő, amelyek közt gyűrűk, nyakláncok, szobrocskák és gyűrűk voltak. Az itt előkerült nagyszámú tárgy alapján feltételezhető, hogy itt jelentős, borostyánt feldolgozó ipari tevékenység volt.⁶⁹ Az aquileiai ipar termékei a birodalom közeli és távolabbi részeibe egyaránt eljutottak.⁷⁰ Az itt készült faragványokat megtaláljuk a Rajna mellett,⁷¹ Belgiumban,⁷² Dalmáciában⁷³ és nálunk Pannoniában.

Néhányan felvetették azt a kérdést, hogy mivel Szombathely és Sopron környékén sok faragvány került elő, talán ezen a helyen is volt egy faragó műhely, s az itt talált tárgyak ebben a műhelyben készültek volna.⁷⁴ A helybeli gyártást csak két dolog tudná bizonyítani. Az egyik az, hogy mindkét város a Pannonián áthaladó ún. borostyánkő út mentén feküdt, az Aquileiába irányuló borostyánkő szállítmányok a két városon haladtak át. A másik bizonyíték a két városban előkerült borostyántárgyak nagyobb száma lenne. Ez a két tény azonban kevés ahhoz, hogy ezzel a helyi gyártást tudjuk igazolni. A helyi műhelyek ellen több adat szól.

Ha megvizsgáljuk a pannoni és az aquileiai gyűrűk formáját, díszítési módját és kidolgozását, azt látjuk, hogy ezek mind forma, mind díszítés, mind kidolgozás tekintetében a legszorosabb egyezést mutatják. Gyűrűink kidolgozásánál azt figyelhetjük meg, hogy készítőik az alakos faragványoknál a formák leegyszerűsítésére törekedtek. E mellett bizonyosfokú részletezést is látunk, például az állatalakoknál a szemet kifűrják, az állat szőrét vésett vonalakkal jelölik. A női mellképes gyűrűknél is azt látjuk, hogy a hajviseletet leegyszerűsítik a jellemző formák megtartásával, de ezeknél szintén megtaláljuk a részletesebb kidolgozásra való törekvést. Ugyanez a kidolgozás — az alakok leegyszerűsítése és a kisebb részletek kidolgozása — az aquileiai gyűrűkre is

⁶⁸ *Plinius*, N. H. XXXVII. & 44. „Transpadanorum agrestibus feminis monilium vice... maxime decoris gratia, sed et medicinae, creditur quippe tonsillis resistere et faucium vitis.”; Syriában gyakorlati szerepe van a borostyánkőnek, *Plinius*, N. H. XXXVII, 11., „in Syria quouque feminas verticillos inde facere: et vocare harpaga quia folia et paleas vestiumque fimbrias rapiat.”

⁶⁹ *Rostovtzeff*, M., *Gesellschaft und Wirtschaft in römischen Kaiserreich*. I—II. (Leipzig 1929) I. 58.; *Brusin*, G., *Aquileia*. Guida..., 163.

⁷⁰ *Rostovtzeff*, M., i. m. I. 263, 33. j.; Róma, Pompeji, Afrika és Belgium leletei tanúskodnak az aquileiai ipar termékeinek elterjedéséről.

⁷¹ *Henkel*, F., i. m. I. 151—153, LXII. t.

⁷² *Cumont*, F., *Comment la Belgique fut romanisée*. (Bruxelles 1914) 51, 20 kép.

⁷³ *Abramič*, M.—*Colnago*, A., i. h. 97.

⁷⁴ *Hampel* J., i. h. 86.; *Kovrig* I., i. m. 13.

jellemző. Geniusos gyűrűinknél az alakok arányát nem tartották be pontosan, a legtöbb esetben a genius feje a testhez viszonyítva kicsi, a kifúrt szem viszont túlságosan nagy. Ez jellemzi az aquileiai geniusos gyűrűket is. Mindez nem képzelhető el két távoli helyen lévő műhely esetében, mert ugyan a forma elkerülhet egyik műhelyből a másikba is, mert ezt lehet utánozni, de az azonos kidolgozás már csak egy városban dolgozó műhely esetében lehetséges. Nem cáfolja ezt az sem, hogy gyűrűink között vannak jó és kevésbé jóminőségű darabok, mert ugyanez az aquileiai darabokra is jellemző. Ennek oka abban kereshető, hogy a műhelyben nem egy, hanem több különböző képességű mester, vagy több műhely is dolgozhatott.

Az aquileiai import mellett szól az is, hogy Sopronban és Szombathelyen a borostyánkő tárgyak nem egyedül, hanem más északitáliai — aquileiai árukkal együtt kerültek elő. A soproni kőössuarumban lévő csésze eredete Északitáliában keresendő,⁷⁵ a behorpadt felületű üvegcsésze szintén Északitália felé mutat.⁷⁶ Szintén ezt a képet látjuk Szombathelyen a Hámán Kató úti temetőben, ahol a borostyánkő gyűrűk mellett kékecsszínű üvegbalsamarium, üveghajtű és csontdoboz töredékei voltak.⁷⁷ A csontdoboz analógiáját Aquileiában,⁷⁸ az üveghajtűt Északitáliában⁷⁹ találjuk meg. Szintén aquileiai típusú áru a kékecsszínű üvegbalsamarium.⁸⁰ Az egész temető anyagára is jellemző az északitáliai áru jelenléte. A Po-vidéki terra sigillata,⁸¹ a fehér barbotindízes csészek,⁸² a volutás mécsesek⁸³ előfordulása ebben a temetőben az északitáliai kapcsolatok mellett szólnak. A temető 12. számú sírjában üvegurnát találtak, ez a szokás is aquileiai eredetű.⁸⁴

Felvethetjük azt a kérdést, hogy mi az oka annak, hogy a gyűrűk zömmel az ún. borostyánkő út mellett fekvő városokban találhatók. A borostyánkő ékszerek Aquileiában az I. század közepén jönnek divatba, s az Északról hozott borostyánt⁸⁵ itt dolgozták fel,⁸⁶ s innen jutottak el a birodalom más városaiba. Pannoniában azt látjuk, hogy ez az itáliai—aquileiai eredetű divat elsősorban azokban a városokban hódított, ahol a lakosságban az italikus és aquileiai elem uralkodik. Szombathelyen a lakosság közt nagyszámú italikust⁸⁷ és köztük sok aquileiai származású embert⁸⁸ is találunk. Sopronban szintén

⁷⁵ Bónis É., i. m. 19; Mócsy A., i. h. 186, 189.

⁷⁶ Abramič, M.—Colnago, A., i. h. 44 kép.

⁷⁷ Mócsy A., i. h. 168.

⁷⁸ Brusin, G., Gli scavi..., 129 kép.

⁷⁹ Zara, Führer durch das k. k. Staatsmuseum in S. Donato in Zara. (Wien 1929) 126; Abramič, M.—Colnago, A., i. h. 89.

⁸⁰ Brusin, G., Gli scavi..., 120 kép.

⁸¹ Mócsy A., i. h. 186.

⁸² Uo.

⁸³ Mócsy A., i. h. 188.

⁸⁴ Brusin, G., Gli scavi..., 212, 216, 218—220.

⁸⁵ Plinius, N. H. XXXVII.11. „Affertur a Germanis in Pannoniam maxime: et inde Veneti primum, quos Graeci Henetos vocaverunt, fammam rei fecere, proximi Pannoniae, et agentes circa mare Adriaticum“.

⁸⁶ L. 69. j.

⁸⁷ Mócsy A., Pannonia lakosságának története a markomann háborúk előtt. (Kandidátusi disszertáció, Bp. 1956) Kéziratban. 34.

⁸⁸ Uo.

jelentős az aquileiai eredetűek száma⁸⁹ és ezt látjuk Carnutumban,⁹⁰ valamint Poetovioban⁹¹ is, ahol ugyancsak jelentős számú italikus ember élt. Ehhez még azt is hozzátehetjük, hogy az anyagnak ilyen területi elhelyezkedése azt is mutatja, hogy a borostyánkő ékszer főleg a polgári jellegű kereskedő városok anyagára jellemző — legtöbb gyűrű Szombathelyen és Sopronban került elő — ennek magyarázata az lehet, hogy ez polgári és nem katonai jellegű divat volt.

A fentieket összefoglalva megállapíthatjuk, hogy Pannoniában a borostyánkő divatja a II. század első felére tehető. Ezek az aquileiai ipar termékei és nálunk azokban a városokban találhatók meg nagy számmal, ahol a lakosság között az aquileiai, illetve italikus elem az uralkodó.

Sprincz Emma

Anelli d'ambra nell Museo Nazionale Ungherese

Nella sezione antica dell Museo figura una parte disparata, gli anelli d'ambra, i quali si distinguono in 5 categorie :

1. Forma liscia, senza ornamento.
2. Il cerchio dell'anello è spartato da futi perpendicolari, la parte interiore e piatta, L'altra lavorata.
3. La parte esteriore dell'anello è ornata da bestie giacenti (cane, pantera), il cerchio dell'anello è liscio, o spartato da futi.
4. Sulla parte esteriore, un busto femminile, il cerchio è liscio, o spartato da futi.
5. Sulla parte esteriore un genio allato. Fanno parte di questa categoria anche gli anelli ornati con foglie.

Non si può datare positivamente gli anelli citati, perchè non provengono da scavi positivi. Nel datare gli anelli ci aiutano i pezzi conformi, trovati nei tumuli d'Aquileia, della Dalmazia, e delle regioni della Rena. Il datare i pezzi della sezione 4. è facilitato dalla moda di conciarsi delle dame, della famiglia dei Flavii, Adriani e Traiani. La moda di questi anelli durò in Pannonia dal secolo 1. fino alla metà del secolo 2., sono conformi a quelli trovati in Aquileia. È un problema difficile la localizzazione degli anelli.

Siccome gli anelli figurano negli elenchi dell Museo, senza provenienza, eravamo obbligati di contentarci coi dati, trattando gli anelli della Pannonia. Gli anelli, in maggior parte furono trovati in Savaria e Scarabantia, da città, presso la cosiddetta „via d'ambra“.

Secondo Plinio l'ambra era gioiello femminile. Sottolinea questo fatto, che gli anelli di questa materia, furono trovati in tombe di femmine e di bambini. È problematico se li portavano sul dito, od avevano uno scopo apotropaico. È molto probabile che li usavano contro jettatura. Dove furono fabbricati? Il gran numero dei pezzi trovati in Aquileia dimostra un'industria elevata.

⁸⁹ Uo. 40.

⁹⁰ Uo. 46—47.

⁹¹ Uo. 25.

I suoi prodotti arrivarono in quasi ogni parte dell'Impero. Però è problematico che i pezzi trovati in Pannonia furono eseguiti in loco. La forma, l'esecuzione degli anelli, dimostra la medesima manifattura. Questo fatto sottolinea la provenienza d'Aquileia. La qualità artistica degli anelli dimostra le differenze artistiche e manuali dei diversi maestri. In più, anche il fatto, che gli scavi di Savaria e Scarabantia hanno prodotto anelli d'ambra giustifica la provenienza d'Aquileia.

Dobbiamo ponerci la causa, che questi anelli perché sono stati trovati in gran numero nelle città pressò, la cosiddetta „via d'ambra“. Vediamo che questa moda domina nelle città, dove predomina l'elemento d'Italia ed'Aquileia, come lo dimostra anche A. Mócsy, elencando i nomi propri di questo territorio. Bisogna aggiungere che le città militari hanno prodotto meno materiale di quelle civili.

Kora-avarkori sírok Törökbálintról

1950-ben Törökbálinton a Prés- és Kovácsoltárugyár építkezési munkálatai alkalmával két sírt találtak. A vállalat dolgozói a sírok leleteit összegyűjtötték és a Magyar Történeti Múzeum küldöttének átadták. A leletek, sajnos erősen hiányosak, a tárgyaknak kb. egyharmada nem került be a Múzeumba, aminek fő oka valószínűleg abban rejlik, hogy a munka folyamán a találók a kevert földben a leleteket nem vették mind észre, s így azok egy részét a felásott földdel együtt kidobálták a sírgödrökből.

A két sír leletanyaga minden hiányosság és a lelőköörülmények homályossága ellenére is igen értékes a Történeti Múzeum számára, mert a koraavarkori emlékananyagunkat szerencsésen kiegészíti.

Az 1. sír összegyűjtött leleteit Mozsolics A. hozta be a Múzeumba, a 2. sírt, Mérey Kádár E. Az 1. sír lelőköörülményeiről az építkezési dolgozók szóbeli közléséből sikerült néhány adatot megtudni. „A sír 2 m mély volt. Szélessége 150 cm. A sír löszbe volt beásva, felette erősen kevert volt a föld, s így már a munkások figyeltek rá. A sírban egy kinyújtóztatott csontváz feküdt, fejjel Dél felé. A dereka táján rossz ezüst veretek voltak, mellette a bal oldalán lócsontváz, az embercsontváz felé fordulva. Az emberkoponya és a lókoponya közel feküdt egymáshoz. A ló derekánál kengyel, koponyájánál zabla. A csontváz feje tönkre ment. A két csontváz lábánál keresztben, fejjel Nyugatnak, ülő helyzetben embercsontváz (koponya megvan). A bal vállnál edény volt. A derekánál állítólag övveretek voltak. Az új helyzetéről nem lehetett felvilágosítást szerezni.“

A 2. sírről részletes feljegyzéseket a jelentésben nem találtam. Előkerülése után a területén hitelesítő ásatást kezdett Mérey Kádár. Az 1. sír helyét már nem tudta felfedezni, mert azon a földmunka túlhaladt, a 2. sír gödrét azonban megtalálta és tájolási irányát feljegyezte: ÉNy—Dk. A területen a további kutatás nem volt lehetséges.

1. sír.

A lovas férfi övének ezüstveretei közül csak a nagyszíjvég lemezből készült előlapja (XVII. t. 10) maradt meg. Oldalpántos volt, szíjszorító részénél a zárószalag nyoma látszik. A ruházathoz tartozott a tömör bronzesat is (XVII. t. 11), melynek a rozsdanyomokból ítélve, vas tövise volt. A keresztvas nélküli kétélű egyenes vaskard (XVIII. t. 1) pengéjének csak egyharmad része van meg. Ovális keresztmetszetű markolatát ezüstlemez borítja, a penge torkolatát pedig az ovális markolatvédőn bordás szalaggal szegett ezüst sapka fedi. A markolatborítás felső végénél látszik a markolattövis törött vége, ami jelen esetben azt jelenti, hogy a markolat eredetileg

hosszabb volt, s az ezüstveretes rész felett még folytatódott. A kard előoldalán, a markolat közepére függőleges helyzetben álló kis ezüst karikát illesztettek, olyan módon hogy a karika tartószegét a markolatvason levő nyíláson átütötték és végét a másik oldalon elkalapálták. E kis karikába valamivel nagyobb ezüst karika van fűzve. A kardhüvelyen két darab P alakú ezüst tartófül volt (XVII. t. 1, 1a—2, 2a, b) amelyekhez a keskeny kardszíjat erősítették, hogy azzal a kardot az övre csatolják. Mindkét P alakú fülnek csak az előlapja van meg. A fülek szegecseinek hossza azt mutatja, hogy kb. 2,5 mm vastag vas(?)lemez lehetett a fülek bélése, amely a vékony ezüst borítólapokat erősítette. A tartófüleket bordázott ezüstszalag kapcsolta a kardhüvelyhez (helyreállított képe: 25. ábra). Az alsó függesztőfül bordáslemez pántja gyengébb minőségű ezüsből készült mint a felsőé, valószínűleg későbbi pótlása a tönkrement eredeti pántnak. A függesztőfülek szélén, ott ahol a kardhüvelyhez csatlakoztak, keskeny, kb. 2 mm széles ezüstpánt nyoma látszik, melyet a csatlakozási rész eltakarása alkalmazhattak olyan formában, mint azt a törökbálinti függesztőfülek egyik rokonpéldányán a martinovkai lelet kardhüvely-tartófülén tették.¹

A keskenyvégű íjból csak a markolatborítás egyik csontlemeze (XVIII. t. 2) és az egyik kar végének borító csontlemeze (XVIII. t. 3) került be a múzeumba, arról az íjkarról, amelyre a felajzáskor a hűrt beakasztották; ezt a lekerekített vég és az ahhoz egészen közel fekvő bevágás mutatja.

Az ezüsből préselt szíjrozsák (rozetták) a lószerszámot díszítették (XVII. t. 3—8) a fonatmintás ezüst álszíjvégekkel (XVII. t. 12—15) együtt. Ezeket a vereteket rossz ezüstlemez alátétes vékony finom ezüstlemezről préselték igen gondos munkával. Hátlapjukra szegeket forrasztottak. Az álszíjvégek felső végén a szokásos bordázott-szalag lezárást préselt barázdákkal utánozták. Az álszíjvégekből 4 db, a szíjrozsákból amint a töredékekből megállapítható 11 db maradt meg. A szíjrozsák között pajzs-alakú kis préselt veret is van (XVII. t. 9), melyet mint a párhuzamos leletek mutatják, kettesével (egy rozettát közrefogva) alkalmaztak a lószerszámszíjak díszítésénél.

A hurkosfülű vaskengyel (XVIII. t. 4) és a csikószabla (XVIII. t. 5) erősen töredékesek.

A sötétszürke színű durva agyagedénynek csak a cserepei vannak meg.

2. sír.

Az ezüst fülbevalópár (XIX. t. 1—2) gömbölyű csüngőjét két préselt félgömbből állították össze és négy apró granulált gömbbel kapcsolták a karikához. A lapított gömbalakú gyöngy (XIX. t. 3) fekete színű.

Az öv vereteiből lényegesen több maradt ránk mint az előző sírből. Az ezüst nagyszíjvég előlapján préselt eljárással készített „martinovka” díszítés van (XIX. t. 4); hátlapjának csak apró töredékei maradtak meg. Ezüst lemezből készültek a kishíjvégek is (XIX. t. 5—7); préselték, nem oldalpántosak. Szíjszorító részüket bordás szalag szegélyezi (a negyedik kishíjvég apró töredékekben van). Ezüstlemezről préselt apró rozetta töredéke, vékony aranylemez borítás nyomaival. Az övhöz tartozott még a kivágott középti téglalap alakú bronz lemezveret is (XIX. t. 8), úgyszintén a keskeny bronzlemez veretek töredékei (XIX. t. 9—10), hátlapjukon pántos bujtatóval. A három kisebb csat szintén bronzból készült (XIX. t. 12—14), közöttük a legkisebbnek rovátkolt a karikája (XIX. t. 14). Az övvel volt összefüggésben a bronz akasztó-horog is (XIX. t. 15).

A kardnak még a töredékei sem kerültek be a múzeumba, csak a kardhüvely P alakú tartófülei és a rovátkolt bronz koptatópánttal ellátott kardhüvely veret a vörösfenyőből készült hüvely maradványával (XIX. t. 29). A P alakú függesztőfülek (XIX. t. 27, 27a—28, 28a) sima lemezből kivágott előlapja és préselt bordásszalag oldalpántja ezüsből van, míg a hátlap (XIX. t. 28a) — rajta a felerősítéshez szolgáló kis pántfül — bronzból készült. 3 mm vastag, valószínűleg fából készített bélés erősíthette a füleket. Az ezüsből készült előlapi rész félkör alakú kivágásába feltehetőleg színes bőrtet szolgált, ami erősen fokozhatta az ezüst veretek fényét.

Vascsat, vaskés és vasnyílhegy szárának apró töredéke is felismerhető a lelet törmelékeiben és egy kova tűzkő.

¹ *Fettich N.*, A honfoglaló magyarság fémművészége AH 21 (Bp. 1937) CXXII. t. 11—12.

A keskenyvégű íjnak egyik végéről (ahol a húr tartósan rögzítve volt) mind a két csontborítás (XX. t. 1—2), másik végéről csak egy csontlemez töredéke (XX. t. 3) maradt meg. A markolatborításnak mind a három csontlemeze megvan (XX. t. 4—5, 7). Valószínűleg az íjtegez tartozéka volt a mindkét végén kerek lyukkal áttört, hosszú, keskeny csontlemez (XX. t. 8).

A vékony ezüst lemezzel bevont ólom rozettákból (XIX. t. 16—26), mint a törmelekekből következtetni lehet 15 darab volt.

Az 1. sírban a találók elbeszélése szerint tehát két emberi és egy ló csontváz volt. A sír jobboldalán feküdt az egyik férfiváz, baloldalán, vele párhuzamosan a lócsontváz (mindkettő fejjel D-nek), lábuknál keresztben pedig, fejjel Ny-nak állítólág ülő helyzetben a második férfi csontváz. (Hogy ez utóbbi ténylegesen ülő helyzetű volt-e, vagy pedig csak bolygatott, azt utólag természetesen nem tudjuk megállapítani.) Az ülve eltemetés szokása, bár igen ritkán, de előfordul az avarkorban, egy fel-feltűnő ősi temetkezési mód emlékeként, amely az avarkori lovaspásztor népek között — akár szolgasorban, akár szabadon — itt élő régebbi lakosság egy rétegét árulhatja el. Itt elsősorban a szármata lakosság maradáikaira gondolhatunk, mert a szármatakor temetési rítusai között az ülve eltemetés szokását is megfigyelték.² Mivel a törökbálinti 1. sír adatai annyira bizonytalanok, semilyen következtetést nem kívánunk levonni ez alkalommal az ülve eltemetés avarkori jelentkezéséből.

A bágyog-gyűrhegyi avarkori temető 2. sírjában találtak a törökbálintihoz némileg hasonló temetkezést.³ Két férfiváz volt egymás mellett (ÉNy-DK irányban fekvő, fejjel ÉNy-nak), lábfejeik alatt keresztben egy harmadik emberi váz (DNy-EK irányban, fejjel DNy-nak), lábszáraikon keresztben pedig, párhuzamosan az előző emberi csontvázzal, egy ló csontváz feküdt. A három emberi váz közül csak a sír jobboldalán fekvőnél találtak mellékleteket — aranyozott övvereteket. A lovat felszerszámozva temették el. Az eddig feltárt kora-avarkori lovassírokban az esetek nagyobb hányadában a lovat a sír jobb oldalára temették és lovát a bal oldala mellé fektették.⁴ Kivételek természetesen a fülkesíros temetkezések. A késő-avarkori lovassírokban ez az arány megfordul és az esetek nagyobb hányadában a halott jobb oldalára került a ló. A lóra a késő-avarkorban is kétségtelenül bal oldalról szálltak fel, tehát feltehető, hogy ez a temetkezési szokás más gondolati háttérrel takar. A késő-avarkori lószerszám szerkezetében szintén különbözik a kora-avarkoritól, ami nem lehet egyszerűen divatváltozás, vagy stílusfejlődés következménye.

Visszatérve a kora-avarkori sírokra, megjegyezzük, hogy megfigyelésünk szerint általában a sírgödör jobb fele a főhely. A kettős temetkezéseknél is rendszert a gazdagabb, azaz a rangban magasabban álló halott kerül a sírgödör jobb oldalára. Lehet, hogy mindez pusztán véletlen, de lehet hogy összefügg a jobboldal jelentőségének a temetők betelepítési rendjében, hierarchiájában felismert szerepével.⁵

Az 1. sír állítólágos helyzete az É-D irány volt, fejjel D-nek, ami az avar-

² Párducz M., A szármatakor Magyarországon III. AH 30 (Bp. 1950) 79—81, 98.

³ Lovas E., Arch. Ért. 43 (1929) 248—253, 120—121 kép.

⁴ V. ö. Kovrig I., Arch. Ért. 82 (1955) 33—37.

⁵ László Gy., Études archéologiques sur l'histoire de la société des Avars AH 34 (Bp. 1955) I—V. fejezet.

kori temetkezéseknél szokatlan tájolási mód, annyira, hogy még a megfigyelés helyességét is hajlandók lennénk kétségbe vonni, ha a szentes lapistói DK-ÉNY irányú sír fejjel DK-nek fekvő csontváza (kivágásos vereteivel, kétélű, keresztvas nélküli kardjával a legkorábbi avarkori emlékekhez tartozik)⁶ nem mutatná, hogy ez a tájolási mód megvolt a kora-avarkorban. A kora-avarkori sírok többségének fő iránya K-Ny, fejjel Ny-nak (eltérés ettől általában ÉNY-DK felé van). A fülkesíros temetők halottait a Tiszától keletre eső területen általában fejjel K-nek, ÉK-nek, a Tiszától nyugatra lévő vidéken fejjel Ny-nak, Csókán É-nak fektették.⁷ A későbbi avarkorból származó temetkezéseket általában ÉNY-DK tájolással találjuk fejjel ÉNY felé (ettől az iránytól leginkább É-D irányban tértek el, azaz megközelítették az É-D irányt, fejjel É felé).⁸ Természetesen kivételek is vannak mint pl. a tiszaderzsi temető). A dévényújfalusi és a zsitvatői avarkori temetőkben szokatlan tájolási módot ismerhetünk meg: ÉNY-DK irányú sírokban (tehát a sírgödrök tájolása olyan mint a legtöbb késő avar temetőben) fejjel DK-nek fektettek a csontvázak.⁹ Lényegében u.a. az irányítás, amelyet a szentes—lapistói sírnál megfigyelték és amely a törökbálinti I. sírnál is esetleg feltételezhető, anélkül, hogy a leletanyagban a legkisebb rokonságot fel tudnánk fedezni.

A Törökbálint közelében kora-avarkori leleteket Szigetszentmiklóson,¹⁰ Szigetszentmiklós—Hároson találtak¹¹ (ez utóbbiakkal szorosabb kapcsolatban van a törökbálinti két sír emlékéanyaga) és a csepeli fejedelmi lelet¹² is a szigeten Törökbálinttal kb. egyvonalon került elő. Törökbálinttól nyugati irányban a környei, csákszerényi¹³ és a móri avarkori temetők,¹⁴ emlékéanyaga közeli rokona a törökbálinti leleteknek.

A két sír emlékéanyaga bizonyos fokig kiegészíti egymást, azaz fogalmat ad arról, hogy mi lehetett még a sírokban ami a Múzeumba nem került be. A kevésbé hiányos 2. sír leletegyüttese ismét rámutat arra, hogy a fülbevaló (nagygyömbös, vagy ritkábban gulacsüngös) éppen olyan állandó tartozéka a rangosabb férfiviseletnek, mint a nőinek.¹⁵ A férfivázak nyakesigolyáinál

⁶ Csallány D., *Dolg.* 9—10. (1933—1934) 206—212.

⁷ *Ua.*, *FA* 1—2 (1939) 132.

⁸ *Ua.*, *Arch. Ért.* 1943. 160—170.; A feldolgozás alatt álló alattányi nagy avar temetőben világosan felismerhető az egyes, emlékéanyagban és ugyanakkor időben is elkülöníthető csoportok egymástól eltérő tájolásmódjai. A legkésőbbi részben a sírok iránya az É—D irányt közelíti meg, fejjel É-nak. A kora és a késő-avarkori temetők tájolásában mutatkozó törvényszerűségeket Bóna I. foglalta össze és kísérelte meg az avarkori társadalom szerkezetét illetőleg értékelni. (Kéziratban levő munka)

⁹ Eisner, J., Devinská Nová Ves (Bratislava 1952) 390.; Budinsky—Krička, V., *Ein Gräberfeld aus der späten Awarenzeit in Žitavska Tůň in der Slowakei.* *Slov. Arch.* 4 (1956) 79.

¹⁰ Kovrig I., *Arch. Ért.* 82 (1955) 37.

¹¹ Közöletlen leletek a MTM-ban.

¹² László Gy., *Budapest története az ókorban I. 2.* (Bp. 1942) 786, CXXXIV. t.

¹³ Közöletlen temetők: előbbi a MTM-ban utóbbi a székesfehérvári múzeumban.

¹⁴ Török Gy., *Arch. Ért.* 81 (1954) 54—58.

¹⁵ Deszk G. 8. sír; Kiszombor O. 2. sír: Csallány D., *FA* 1—2. 122—129.; Páhi pusztá: Fettich N., *Garnitures de fourreaux de sabres du temps des avars, en Hongrie, Arethuse* (Paris 1926) IV—VI. t. 17.; Szegvár Kórhágyart: Mérey Kádár E., *Viharsarok*, 1952. aug.; Kada E., *Arch. Ért.* 25 (1905) 360—384, 402—407, 26 (1906) 135—155, 207—221, 28 (1908) 330—339.; Szárazd: Fettich N., *Garnitures...* X. t. 1—17.; Zsámbék: Fettich N., *Garnitures...* V. t. 22.; stb. (a felsorolt sírokban az egyenes kardoknak P alakú függesztfülei vannak).

talált 1—2 szem gyöngyöt mind több és több sírban figyelik meg a kutatók. Mivel általában csak 1—2 szem gyöngyről van szó, nem gondolhatunk arra, hogy a koraavarkorban az ingek nyakát gyönggyel volt szokás kivarni, mint ahogy erre a honfoglaló magyarság emlékanyagában példa akad,¹⁶ hanem az 1—2 szem gyöngynek talán gomb szerepe lehetett, de az is feltehető, hogy apotropaikus jelentőségük volt, amely esetben a gyöngyök színének is lehetett értelme.

A 2. sír szíjvégei a sok mellékszíjjas szerkezetű övet mutatják (bár jelen esetben elég hiányosan), azt a sok mellékszíjjas övet, amely a hunkor óta ismeretes és amely a VI—VII. században nyugat felé is elterjed egészen a meroving kultúrterületig, ahol ha nem is olyan általános mint a kora-avarkori Magyarország területén és ettől keletre, mégis sokszor megjelenik a temetők leleteiben.¹⁷ Nyitott kérdés még, hogy elterjesztésében mennyi szerepük volt az avaroknak¹⁸ és mekkora a longobard közvetítésnek.¹⁹

E sok mellékszíjjas övek nemcsak vereteik formája, díszítése, anyaga miatt, de szerkezetük révén is elütők a griffes indás övektől. De eltér ez a kora-avar öv attól a szintén lemezből készített vagy préselt technikájú veretes övektől is, amelyeknek övveretei rendszerint négyzetalakúak, s vagy teljesen simák, vagy vésett szalagfonatokkal, rekeszekben ülő üvegberakással, ritkábban préselt inda vagy állatalakokkal díszítettek. Míg a törökbálintihoz hasonló leletegyüttesekben a nagygömbös vagy a gúlacsüngős fülbevaló a megszokott, addig az előbb említett leletcsoportban vagy pasztagyöngy csüngős fülbevalókat, vagy kiscgömbös, gyakran granulációval díszített arany és ezüst fülbevalókat találunk és szélesvégű íjat.²⁰

E leletcsoportnak a kora-avarkori emlékeknél későbbi ideje mind a leletegyüttesek elemző vizsgálatával, mind temető stratigrafiai alapon és bizánci érmek segítségével elég határozottan körvonalazható és megállapítható.

A törökbálinti 2. sír nagyszíjvége Magyarországon ritka, de sokat vitatott díszítést a „martinovka“ rajzot tárja elénk, méghozzá nem a megszokott homorú megoldásban, hanem verőtöves, domború formában. Amennyire a töredékből következtetni lehet a rajz a martinovkai lelet egyik szíjvégének, a csadjavicai szíjvégnak,²¹ és a kiskőrösi város alatti temető 9. sírja egyik kiscíjvégének rajzára emlékeztet. A hasonló díszítésekről Fettich megállapította, hogy alapjában véve leegyszerűsített állatképek, s a csadjavicai lelet feldolgo-

¹⁶ László Gy., A koronci lelet és a honfoglaló magyarok nyerge. AH 27 (Bp. 1943) 24, 20 kép.

¹⁷ V. ö. Werner, J., Das alamannische Gräberfeld von Bülach. (Basel 1953); Ua., Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim. (Kallmünz OPF 1955); Chlinsperg-Berg, M., Das Gräberfeld von Reichenhall. (Reichenhall 1890) stb.

¹⁸ V. ö. Zeiss, H., Der Schatzfund von Akalan. FuF 11 (1935) Nr. 2.

¹⁹ Werner, J., ... Bülach 48; 63—64.

²⁰ pl. Jutas 144. sír: Rhé-Fettich, Jutas und Öskü (Prag 1931) VII. t.; Kiskőrös-Város alatt 33. sír: Horváth T., Az üllői és a kiskőrösi avar temetők. AH 19 (Bp. 1935) XXVI. t. 23.; Győr 120. sír: Fettich N., Győr története a népvándorlaskorban. (Győr 1943) XV. t.; Regöly 63. sír: Hampel J., Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn III. (Braunschweig 1905) CXCVII. t.; Cíkó 247. sír: Hampel J., i. m. II. CCXIV. t.

²¹ Fettich N., Régészeti tanulmányok a késői hun fémművesség történetéhez. AH 31 (Bp. 1951) X. t. 3, XXII. t. 5.

zása kapcsán a griff alakra vezeti vissza e rajzok egy részét.²² László Gyula és Rybakov egyidőben mutattak rá ezeknek az ábrázolásoknak tamga értelmére,²³ amely feltevésnek — az ábrázolások egy részét illetően — nagy valószínűsége is van. Mégis, ha a magyarországi hasonló ábrázolásokat, közöttük például a fentebb említett kiskőrösi 9. sír. síjvégeit²⁴ vizsgáljuk, ahol az ábrázolásoknak egy övön négyféle, sőt, tekintve a töredékeket esetleg többféle változata is van — László feltevése szerint ennek a magyarázata az, hogy a 9. sír halottja alá a sajátján kívül még három nemzetség tartozott — önkénytelenül felmerül a kérdés, hogy miért nem találjuk meg ugyanannak a temetőnek más sírjában vagy a szomszédos temetők egyikében (Kiskőrös környéke igazán gazdag az avar temetőkben) a 9. sírből ismert tamgák valamelyikét. Még ha azt tételezik is fel, hogy a nemzetségjelet csak a nemzetségfő viselhette az övén — amit nem hiszek — akkor is több nemzetségről, több generációról van szó ezekben a temetőkben és a nemzetségi tamga a későbbi generáció nemzetségfőjénél továbbépítve megint meg kell, hogy jelenjék. Rybakov abból kiindulva, hogy egy övvereten kétféle jelet is lát azt feltételezi, hogy az övtulajdonos apai és anyai nemzetsége tamgájával jelölhette meg övét. A László által közölt rajzokon²⁵ feltűnik az aszimmetrikus kompozíciók hiánya; minden ábránál meg lehet húzni egy hosszanti középtengelyt, melynek két oldalán teljesen egyforma a rajz. A tamga értelmű ábrák, pl. a szarmata tamgákon melyeket László ugyanott Minns után leközl²⁶ sokszor látni aszimmetrikus jelet, hiszen az aszimmetria bizonyos esetekben éppen a tamga értelméből természetszerűen következik. Igen szép példáját látjuk ennek a keresi aranymaszkos királynő sírjának kantárveretein.²⁷ Az elmondottak alapján vetődik fel az a kérdés, hogy az idézett jeleknek volt e még szorosan vett tamga értelme, vagy csak annak emlékeképpen a díszítésekben éltek tovább és így alkalmasak-e ezek a jelek arra, hogy belőlük az avarok társadalom tagozódására támaszpontokat nyerjünk. Ugyanez a kérdés az egész „martinovka“ kör díszítőrajzaival szemben is fennáll. Igen nagy jelentőségű László és Rybakov felismerése, mert a kutatók figyelmét új szempontokra irányította. Ebben a kérdésben azonban még igen sok a tenni való, többek között az itáliai longobard temetőkben előkerült hasonló jelenségek vizsgálata, a pont-vonal díszítésmód mintáinak értékelése és a szóbanlévő emlékesoporttal való kapcsolatának felderítése. A helyzet az, hogy az itáliai longobard temetőkben jóformán többféle „tamgaszerű“ díszítést láthatunk,²⁸ mint a magyarországi kora-avarkori emléktanyában. J. Werner mind a martinovkai, mind a longobard temetők mind a magyarországi

²² *Ua.*, Ungarn 1941. 215.; *Ua.*, Régészeti tanulmányok... 31—33.

²³ Рыбаков, Б. А., Древние русы. КС 17 (1953) 96—97. — László Gy., Études... 158—175.; Fettich véleményének az állatrajzok tekintetében a tamga értelmezés nem mond ellent.

²⁴ Horváth T., i. m. XXVI. t.; László Gy., Études... 48 kép.

²⁵ László Gy., Études... 49, 52—56 kép.

²⁶ Uo. 50. kép.

²⁷ Rostovtzeff, M., Une trouvaille de l'époque gréco-sarmate de Kertch. Mon. Piot 26 (1923) 13—14. kép.

²⁸ Mengarelli, G., La Necropoli barbarica di Castel Trosino presso Ascoli Piceno. Mon. Ant. dei Lincei, 12 (1902) 194—342.; Pasqui, A.—Paribeni, R., La Necropoli barbarica di Nocera Umbra. Mon. Ant. dei Lincei, 25 (1918); Åberg, N., Die Goten und Longobarden in Italien. (Uppsala 1923) 119—128.

szóbanforgó emléanyag díszítéseit minden további nélkül bizáncinak tartja.²⁹ Véleményének azonban Fettich és László idevágó kutatásainak eredményei határozottan ellentmondanak.

A magyarországi kora-avarkori leleteknél megfigyelhető, hogy a „martinovka kör“-höz tartozó veretekkel együtt igen gyakran préselt szíjvégek, rozetták vannak a sírokban, mint pl. Törökbálinton is. Érdekes ellentéte ennek, hogy a „martinovka kör“-nek a Kárpátmedencétől keletre eső leleteiben a préselt veretek, rozetták ritkák, ellenben megjelennek a granulációval díszített arany szíjveretek, mint pl. az Oka melletti arcybasevi lovassírban,³⁰ a hatzkii leletben³¹ és egy Ufa melletti leletben,³² amely ezen kívül a mi hajdúszoboszlói leletünk³³ rokontárgyait tárja elénk. Ezek a granulációs díszítésű aranyveretek, amelyeknek egyik legszebb példánya a madarai II. lelet,³⁴ viszont a mi leletanyagunkban jóformán idegenek. A „martinovka kör“ vereitei a préselt díszítémenyekkel együtt inkább a Pontus északi területein és a Kaukázus előterében kerülnek elő a sírokból.

A törökbálinti sírokban az övhöz egytagú bronz csatok tartoztak (XVII. 11; XIX. t. 11). A kora-avarkori övek vizsgálatánál szembeűnik az a jelenség, hogy az övdíszítményekhez nem tartozik az övveretek anyagából és technikájával készített — azaz hozzájuk illő — csat. Néhány lelettől eltekintve (pl. a tolnanémedi lelet)³⁵ ritkán látunk más csatformát mint a törökbálinti sírokban szereplő egyszerű bronz csatokat. Egyformaságukból arra lehet következtetni, hogy kevésszámú nagy műhely gyártmányai, melyeket a kereskedelem hordott szerte az országba, ugyanez állhat fenn az apró szíjcsatokra nézve is (XIX. t. 13—14). Feltevésünket, hogy az itt dolgozó avarkori ötvösök nem foglalkoztak egyben csatkészítéssel is, azaz a törökbálintihoz hasonló övekhez nem is volt hozzájuk illő ezüst csat, azt az említett bronzcsatok tömegén kívül a VI. század végétől a VII. század közepéig beáramló bizánci csatok is alátámasztják.³⁶

Az avarkori aranyleletekben is mutatkozik a hozzájuk illő csatok hiánya. Ezekkel kapcsolatban László babonás okokra gondol.³⁷

²⁹ Werner, J., Slawische Bügelfibeln des 7. Jahrhunderts, Reinecke Festschrift. (Mainz 1950) 169.

³⁰ Монгайт, А. Л., Археологические Заметки. КС 41 (1951) 120—130, 43—45 kép.

³¹ Pósta B., Régészeti tanulmányok az Oroszöldön. (Bp. 1905) 555, 312 rajz.

³² Рыбаков, Б. А., КС 40 1951 7a.

³³ Ахмеров, Р. Б. А., Уфирмские погребения VI—VIII. веков нашей эры. КС 40 (1951) 125—137, 39 kép.

³⁴ E leletben hosszúnyelű kanál is szerepel, amely a magyarországi kora-avarkori emléanyagban sem ritka, s a P-alakú függesztőfülű keresztvas nélküli egyenes kardok kísérlete leletekben is feltűnik. E kanalakkal kapcsolatban felvethetjük azt a kérdést, hogy nem képviselik-e az arianus kereszténység magyarországi avarkori emlékeit. Vö. Zenetti, P., Kultlöffel als Zeugnisse christlich-arianischer Bestattungen. Mannus 33 (1941) 148—154.

³⁵ Fettich, N., A honfoglaló magyarság... XXVI. t. 1—3.

³⁶ Mavrodinov, N., Le trésor protobulgare de Nagyszentmiklós. AH 29 (Bp. 1943) 82, 45 kép.

³⁷ Nagy G., Arch. Ért. 21 (1901) 314.

³⁸ Csallány D., Antik Tanulmányok I (1954) 101—126.; Werner, J., Byzantinische Gürtelschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts. Kölner Jahrb. I (1955) 36—48.

³⁹ László Gy., Études... 262.

A törökbálinti I. sír kardja a keresztvas nélküli egyenes kétélű kardok csoportjához tartozik, s ennek a csoportnak egy az avarkorban nem gyakori változatát tárja elénk (XVIII. t. 1). A markolat valamivel vékonyabb mint általában a keresztvas nélküli kétélű kora-avar kardoké és a penge valamivel

szélesebb. A markolaton nincs faborítás nyoma az ezüst veret alatt. Úgy látszik, hogy faborítás csak s hiányzó markolatrészen volt, amelyet viszont nem fedett fémborítás. A penge torkolatán ovális markolatvédő van, rajta ezüstsapka ül, amelyhez a kardhüvely torkolatverete, azaz a P alakú tartófül felső pántja pontosan záródhatott. A markolat mint a tövis törésfelülete és vastagsága a törésnél mutatja, hiányos. Eredetileg hosszabb lehetett, esetleg hasonló tagolásban mint a kiszombori 0 temető 2. sírjának és a deszki G. temető 8. sírjának kardján láthatjuk.³⁸

Arra is gondolhatnánk, hogy a markolat gyűrűben végződött mint a szegedi múzeum közöletlen Deszk L temető 13. sírjának, vagy a Kiszombor E temető 29. sírjának ugyancsak ovális markolatvédő tányéros kardjainál. Ennek a feltevésnek azonban a markolat oldalán lévő csuklózsinór tartó karika ellene szól, mert gyűrűs markolatú kardoknál — mint az előbb említett kardok is mutatják — erre nem lehetett szükség.

A törökbálinti kard képviselte kardforma Nyugaton is feltűnik (pl. Arcy Ste Restitue) egy kardtípusban, melynek eredete Déloroszországig vezethető vissza.³⁹

A markolat közepén kis karika van igen erősen a markolatra rögzítve. Ebbe a karikába fűzték be a csuklózsinórt (25. ábra). Csallány is említi a kora-avar kardokról szólva, hogy „több kard markolatán középen karikácska volt”. A gátéri temető 212. sírjában volt még hasonló, az ábrázolás szerint.⁴⁰ A móri temető 25. sírjának kardján — bár a ka-

rika hiányzik — látszik a kerek nyílás, melyen a karika tartó szeget átbujtatták.⁴¹ Kalmár J. szíves szóbeli közléséből tudom, hogy a páhipusztai lelet⁴² kardjának törött markolatvasán is van kis karika. Hasonló kis karikás kardmarkolatokat figyelhetünk meg a bázákliki 9. templom falfestményének



25. ábra

³⁸ A magyarországi kora-avar kardokkal Csallány D. foglalkozott behatóan (FA 1—2 (1939) 134—141). A kardhüvelyek vereteit Fettich N. elemezte részletesen, a P-alakú tartófülek szkita előzményekből való levezetésével: Garnitures...

³⁹ Böhmer, K., Das Langschwert des Frankenkö-nigs Childerich. BJ 148 (1948) 222—234.; Vö. Günters, W.,

Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Südrussland. (Berlin 1928) 59—, 75—, 81.

⁴⁰ Kada E., Arch. Ért. 26 (1906) 214—218.

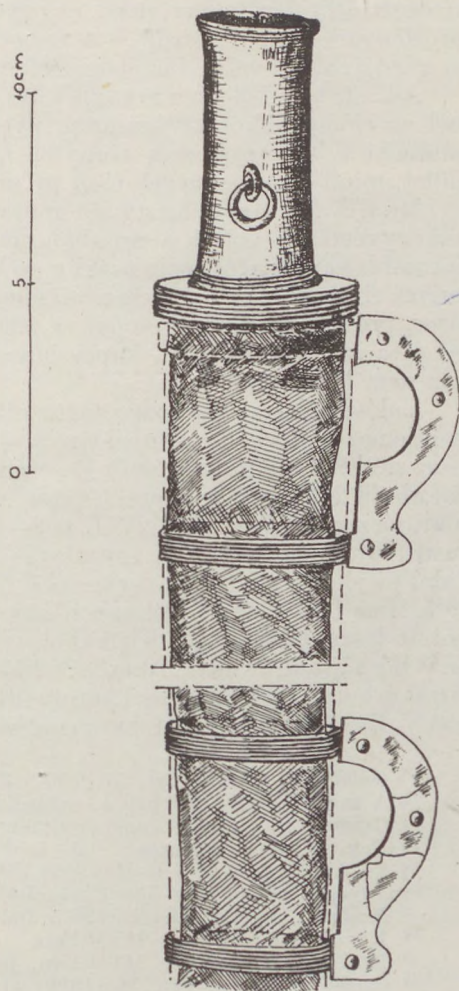
⁴¹ Török Gy., i. h. 56, 4 kép.

⁴² Fettich N., Garnitures... VI. t. 8—20.

ábrázolásain is (XXI. t. 1—2),⁴³ ahol a sötétvörös textilanyagból való csukló-zsinórok jól kivehetők. A csukló-zsinórok ilyen formájú megerősítése, azaz a markolaton a külön kis karika alkalmazása nem volt általános s szélesmarkolatú kétélű kardokon (Kiszombor 0. 2. sír, Deszk G. 8. sír stb.), sem a gyűrűs markolatú kardokon (Bócsa, Kecel,⁴⁴ Szeged—Csengele⁴⁵ stb.). Sajnos nem volt alkalmam megvizsgálni a csukló-zsinórtartós markolatú Csallány által említett kardokat, abból a szempontból, hogy nem tartoznak-e a keresztvas nélküli kardoknak ahhoz a Magyarországon ritka válfajához, amelyet a törökbálinti 1. sír kardja is képvisel.

A kardhüvely veretek közül a P alakú ezüst tartófülek felső lapja és rögzítő szalagjaik töredékei, (XVII. t. 1, 1a—2, 2a, b) a 2. sír kardjáról csak a P alakú függesztőfülek és a kardhüvely végének bronz koptatópánttal ellátott ezüst tokja maradt meg a fa hüvely egy darabjával (XIX. t. 27, 27a—29).

A két kard függesztőfülei nem teljesen egyformák. Az 1. sír vereteinek hiányzó hátsó lapja is olyan ívelt lehetett mint az előlap (26. ábra). A gátéri 212. sírban, a zsámboki 2. sírban,⁴⁶ a viszneki 68. sírban,⁴⁷ a madarasi leletben,⁴⁸ a móri 25. sírban, a környei temetőben⁴⁹ a hasonló kardfüleknek mind a két lapja megvan, s a két lapot a legtöbb esetben bordás szalagból készített oldalpánt fogja össze, úgy mint az a 2. sír függesztőfülénél is látszik (XIX. t. 27). A 2. sír függesztőfülének hátlapját teljesen befödi egy bronz lemez, melynek közepén a keskeny pántból készí-



26. ábra

⁴³ *Le Coq*, A., Chotscho (Berlin 1931) XXXI. t. V. ö. *Fettich N. Arch. Ért.* 41 (1927) 237.

⁴⁴ *László Gy.*, *Études...* XLVI. t. 1, 8.

⁴⁵ *Csallány D.*, *FA* 1—2 (1939) 129—131.

⁴⁶ *Fettich N.*, *Garnitures...* VI. t. 1.

⁴⁷ Közöletlen temető a MTM-ban.

⁴⁸ *Hampel J.*, i. m. III. CCLXXII. t. 1.a, b.

⁴⁹ Közöletlen temető. Az adatokat Salamon Ágnes készülő feldolgozásából ismerem.

tett bujtatón át fűzték be a keskeny kardtartó szíjat. A bujtatófülön éppen olyan széles szíjat lehetett keresztülhúzni, amilyen a két kis csat nyílásába befér (XIX. t. 13—14), ami e kis csatok már ismert szerepének megerősítéséhez újabb bizonyítékot ad. A 2. sír tartófülének hasonmása a kishegyesi temető 72. sírjából került elő lemezes szíjvégek társaságában (a kard amelyhez tartozott állítólag keresztvasas és egyélű).⁵⁰ A törökbálinti kard fahüvelyé vörösfenyő lemezből készült.⁵¹ A szeged-csengelei 1. sír gyűrűs markolatú kétélű kardjának hüvelyé fűzfalemezből van.⁵²

A 2. sír tartófüleinek aranyból készült változatait a csepeli kardon látjuk, ahol az előlap félkör kivágásának nyoma sima felülettel van jelölve, míg a zsámbéki 1. sír ugyancsak aranyból készült függesztőfülén mind a félkörös felület, mind a díszes szegek csak préselt díszítéssel utánoztak.⁵³

Mind a két sír íjlemezei azt mutatják, hogy a korai avarkor jellegzetes keskenyvégű íjai voltak a sírokban, amelyek formában a hun íjjal mutatnak szorosabb kapcsolatot, nem azzal a széles végű íjtípussal amely a griffes-indás veretes sírokra és az előzőekben röviden érintett vésett szalagfonatos, kőberakásos, préselt indás emlékesoporra jellemző. Tudomásom szerint kétélű karddal és a kétélű kardokkal kapcsolatos övveretek társaságában szélesvégű íj még nem került elő.⁵⁴

Valószínűleg az íjtegezhez tartozott az a hosszúkás, a végein átlukasztott csontlemez amelynek rokonpéldányai íjlemezekkel együtt kerülnek elő a korai avar sírokból (gátéri temető 11. sír,⁵⁵ Kiskőrös—Pohibuj Macko D sír,⁵⁶ Jánoshida 26. sír,⁵⁷ Ártánd,⁵⁸ Csökmő,⁵⁹ Várpalota 12. sír stb.)⁶⁰ Az 1. sírban talált lószerszámveretek, (XVII. t. 3—9, 12—15) a préselt ezüst rozetták és a fonatmintás álszíjvégek a rojtmintás háromkarélyos veretek és a félgömbalakú pitykék mellett az avarkor első felének legelterjedtebb lószerszámdíszei. Fülkesíros temetkezésekből éppen úgy napfényre kerülnek mint a külön eltemetett lószerszámveretes leletekből és a temetők lovassírjaiból. (Csóka 44 a sír,⁶¹ Bácsújfalú,⁶² Gátér, Áporka,⁶³ Előszállás Bajcsihegy,⁶⁴ Pécs Köztemető,⁶⁵ Tiszavárkony⁶⁶ stb.) A préselőminta leletekben is megtaláljuk (Adony, Fönlak).⁶⁷ Egyidőben lehetett használatban a rojtmintás veretekkel, mert több

⁵⁰ Gubitz K., Arch. Ért. 27 (1907) 358.

⁵¹ A megállapítást Stieber J. antrakotomus vizsgálatának köszönöm.

⁵² Greguss P. vizsgálatának eredménye: FA 1—2 (1939) 131.

⁵³ Fettich N., Garnitures... 2—3, V. t.

⁵⁴ Vö. Csallány D., FA 1—2 (1939) 138.; Megjegyzendő, hogy a kelet-turkesztáni falfestményeken széles végű íjat ábrázoltak: Le Coq, Bilderatlas, 94. kép.

⁵⁵ Kada E., Arch. Ért. 25 (1905) 368—370.

⁵⁶ Közöletlen temető a MTM-ban.

⁵⁷ Közöletlen temető a MTM-ban, Erdélyi I. feldolgozás alatt.

⁵⁸ Cséplő P., Arch. Ért. 16 (1896) 412—416.

⁵⁹ Ua., Arch. Ért. 17 (1897) 437—438.

⁶⁰ Bóna I., Die Longobarden in Ungarn. Acta arch. Hung. 7 (1956) 189, XXXII. t. 23.

⁶¹ László Gy., A koronói lelet... IX. t.

⁶² Csallány D., Arch. Ért. 80 (1953) 133—141.

⁶³ Bóna I., Az áporikai avarkori temető. Sajtó alatt.

⁶⁴ Közöletlen temető a székesfehérvári múzeumban. Fitz J. és Bóna I. feldolgozása alatt.

⁶⁵ Marosi A., MKÉ 3 (1909) 106—108.

⁶⁶ A feldolgozás alatt álló temető adatait Sós Á.-nak köszönöm.

⁶⁷ Fettich N., Az avarkori műipar Magyarországon. AH 1 (Bp. 1926) IV, VI. t.

leletben együttesen is megtalálhatók, így a bácsújfalusi lószerszámok között és a szegvár-kórógyparti lovassírban,⁶⁸ ahol az egyik lovat rojtmintás lószerszámmal kantározták fel, a másikat pedig préselt szíjrózsással. Ugyancsak az 1. sír lószerszámveretei között annak a hármasveretecsoporthoz is megvan a nyoma (XVII. t. 9) melyben két kis alszíjvég egy rozettát fogott közre. Hasonló vereteket a bácsújfalusi leletben, és a gátéri temető 193. sírjában⁶⁹ találtak, mindkét esetben aranylemezzel borítva. A két lelet — az előbbi külön eltemetett lószerszám, az utóbbi lovassír, szintén a halott baloldalára temetett lóval, — többi lelettárgyában is rokon a törökbálinti sírokkal. Hasonló hármas lószerszámveretek a perescepinai leletben is vannak.⁷⁰ Az Eremitage vadászó királyos ezüstitálján pl. mind a szügyelő- mind a farhám szíján megfigyelhetők a hármas veret díszítések.⁷¹

A fonatdíszítéses préselt szíjvégek és szíjrózsák igen szép rokonpéldányait említi Pósta egy keresi katakombasírból, ahol agyag amphorával, háromélű nyílhegyekkel, kardokkal, páncéllal és Leo császár (457—473) bronzérmével együtt találták azokat.⁷² A gátéri 193. sírban, ahol a törökbálinti 1. sír hármas lószerszám veretek hasonmása volt, szintén találtak amphorát.

Az avarkori lószerszámok vizsgálatánál nem téveszthetjük szem elől azt a körülményt sem, hogy forrásadatok szólnak az avaroknak ajándékba adott bizánci lószerszámokról.⁷³

Az 1. sír hurkosfülű kengyele a korai-avar időkben együtt volt használatban a hosszúfűlű kengyelformával, s ez utóbbi kengyeltípust túl is élte. Megemlíthető az is, hogy a hurkosfülű kengyelek inkább a préselt alszíjvéges rozettás lószerszámok kísérői, míg a rojtmintás szíjveretek és a félgömb alakú pitykék nagyjából a hosszúfűlű kengyelekkel együtt voltak használatban.⁷⁴

A 2. sír ezüsttel bevont ólom szíjrózsáinak (XIX. t. 16—26) rokonpéldányairól az irodalom általában mint lószerszám veretekről vagy övszíj veretekről emlékezik meg. De mindjobban az a kép alakul ki, hogy a tegezekkel, főként az íjtegezettel voltak valamilyen kapcsolatban, azaz vagy azt az övet díszítették amelyn a tegezék függtek, vagy magát a tegezeket. A jutasi temető 130. sírjában a bal combsont külső oldala mellett voltak a rozetták sorban, az íjlemezek szomszédságában.⁷⁵ A szegvár-kórógyparti leletben a rozetták a tegez mellett voltak, a móri 25. sírban a jobb csípőcsonton keresztben húzódtak a rozetták, közelükben az íj csontlemezei feküdtek, de egy szíjrózsa a kard függesztő fülébe volt beleszorulva. A hajdúdorogi lovassírban a koporsón kívül voltak a rozetták az íj lemezek mellett, szabályos sorban.⁷⁶ A Linz-zizlaui temető 74. sírjában, ahol a leletek zöme jellegzetes avar emléktárgy volt, a jobb térdnél sorjában voltak a rozetták a nyíltegez mellett, amit Mitscha

⁶⁸ Mérey Kádár E., Viharsarok, 1952. aug.; Csallány D., Archäologische Denkmäler der Awarzeit in Mitteleuropa. (Bp. 1956) 193.

⁶⁹ Kada E., Arch. Ért. 26 (1906) 207—209.

⁷⁰ Бобринской, А., Перещепинский клад. МАР 34 (1914) Х.І. t. 56—57.

⁷¹ Nagy G., Arch. Ért. 21 (1901) 319.

⁷² Pósta B., i. m. IV. 348—349, 212 rajz.

⁷³ Johannes Ephesios (Die Kirchengeschichte des Joh. Ephesios) 6. 24.: Schönfelder.; Nagy T., Anth 1 (1947) 56—63.

⁷⁴ Kovrig I., Arch. Ért. 82 (1955) 30—41.

⁷⁵ Rhé Gy.—Fettich N., Jutas... 27—28.

⁷⁶ A lelet feltárójának, Kralovánszky Alánnak szíves szóbeli közlése.

Märheim úgy magyaráz, hogy a tegez nem volt az övre csatolva, hanem függesztőszíjait körécsavarták és a halott mellé fektették.⁷⁷ A környei avar-kori temetőben szintén vannak adatok arra, hogy a szíjrózsák a tegezzel voltak kapcsolatban.⁷⁸ A tegezek akasztószíjain nem tudjuk a szíjrózsákat elképzelni, mert mint azt a kis csatok, vagy a tegezakasztó horgok mutatják, a tegez akasztószíjai keskenyek lehettek és azokon a rozetta veret egyszerűen nem fért volna el. Ha a szíjrózsák a fegyveröv díszei voltak, akkor a sírbeli helyzetüket arra magyarázhatjuk, hogy a halottakra általában nem csatolták fel a fegyverövet a fegyverekkel, hanem melléjük tették. A kardot mint a legtöbb esetben megfigyelhető levették az övről és a halott bal oldalánál, — rendszerint a bal karra — fektették végig, markolatával jóval az öv feletti magasságban.

A törökbálinti sírok korának meghatározása az éremmel keltezett rokonleletek alapján nem jelent nehézséget. Itt ismételten hangsúlyozni szeretném a kettős keltezés fontosságát, mivel a VI. század utolsó évtizedeinek és a VII. század első felének értékelésében igen jelentős lehet az a különbség, amely a lelettárgyak készítésének, viselésének és az eltemetésnek ideje között fennáll. A pontosabb kormeghatározás érdekében a leletek bizánci pénzeinek kibocsátási évét — amennyiben ez megállapítható — szintén figyelembe kell vennünk. Az avarok első száz évéből származó emléanyag pontosabb időrendje a hazai, pénzzel datált sírleletek, a vezérleletek és a külföldi éremmellékletes rokon leletek alapján feltehetőleg meghatározható lesz, ami nagyban hozzájárulhat az említett száz év mozgalmas történeti eseményeinek, ethnikai és társadalmi képének jobb megismeréséhez és megértéséhez. Az éremmellékletes sírleletek kritikai feldolgozása egy lépést jelenthetne e cél felé.

Az embertani vizsgálatok szerint a törökbálinti 1. sírban talált koponya (mint a jelentésből kitűnik, a lábnál keresztben fekvő vázhoz tartozott), 40 év körüli europid férfi koponyája. A 2. sírban 50 év körüli férfi váza volt, koponyája (Cromagnoid-A) 20—30% mongolid elemet is tartalmaz az europid mellett.⁷⁹

A törökbálinti 2. sír ismét újabb adalék ahhoz, hogy a nemzetségek és nagycsaládok kiváltságosai — akiket a lóval eltemetett gazdagabb mellékletes, kardos, íjas halottakban sejthetünk — az átlagos életkorhoz viszonyítva általában elég magas kort értek meg, feltehetőleg jobb életkörülményeik miatt.⁸⁰

A törökbálinti sírokhoz a pénzzel datált rokonleletek közül közel áll a kiszombori 0 temető 2. sírja. A keresztvas nélküli kétélű kard, P alakú függesztőfüles kardhüvely, a nagygömbös fülbevaló, a nyakesigolyánál talált egy szem gyöngy, a keskenyvégű íj és az övveretek hasonló leletegyüttest tárnak elénk, melyet Phokas (602—610) solidusa egészít ki. A szegvár-kórházi lovasír szintén kapcsolatba hozható a törökbálinti sírokkal P alakú függesztőfüles kétélű kardja, rozettás veretei, keskenyvégű íja és ezüst övveretei — a törökbálinti 2. sír vereteinek hasonmásai — alapján. A sírban Maurikios

⁷⁷ Mitscha-Märheim, H., Awarisch-bairische Wechselbeziehungen im Spiegel der Bodenfunde. Arch. Austr. 4 (1949) 126—128. 2 kép.

⁷⁸ A temető feldolgozójának, Salamon Á-nek szíves közlése.

⁷⁹ Lipták P. szóbeli közlése.

⁸⁰ Kovrig I., Arch. Ért. 82 (1955) 38.

(582—602) solidusának jól sikerült utánzata volt. A jutasi temetőnek azok a sírjai, melyeknek emlékménye leleteinkkel rokon közvetlenül a temető Phokas érme sírja előtti sírsorban vannak.⁸¹ Mivel a jutasi temető a jelek szerint a homokgödör iránya, azaz Ny felől települhetett be, e sírok eltemetési ideje a VII. század legelejére következtethető. Az elmondottak megindokolják feltevésünket, hogy a törökbálinti két sír halottait legkésőbbben a VII. század elején temethették el.

L. Kovrig Ilona

Deux tombes avares de Törökbálint

En 1950, lors des travaux de constructions, deux tombes furent découvertes à Törökbálint (Comitat de Pest). Les trouvailles fournies par ces tombes sont entrées au Musée Historique Hongrois dans un état fort défectueux. Les tombes ayant été dégagées sans la présence de spécialistes, nous ne connaissons les circonstances de la trouvaille que par le récit de ceux qui l'avaient mise au jour.

La tombe n° 1 renfermait deux squelettes humains et un squelette de cheval. La tombe est orientée Nord-Sud. L'un des squelettes d'homme et celui du cheval reposaient l'un à côté de l'autre, la tête dirigée vers le Sud, le squelette de cheval gisant à gauche de celui de l'homme. En travers de ceux-ci se trouvait le deuxième squelette d'homme dans une position assise, la tête dirigée vers l'Ouest. La tombe n° 2 était orientée Nord-Ouest — Sud-Est, quant à la position du squelette, nous n'avons pas réussi à avoir des données sur la question de savoir si elle renfermait aussi un squelette de cheval.

La tombe n° 1 renfermait une épée à double tranchant, à poignée d'argent (Pl. XVIII, fig. 1), une bélière de fourreau en forme de P (Pl. XVII, fig. 1, la — 2, 2a, b), un grand passe-courroie d'argent plaqué. (Pl. XVII, fig. 10), une boucle de bronze (Pl. XVII, fig. 11), des fragments de plaques d'os ayant revêtu la poignée et la tige de l'arc (Pl. XVIII, fig. 2—3), un étrier de fer à oeil bouclé (Pl. XVIII, fig. 4), un mors de fer (Pl. XVIII, fig. 5) et des plaques de harnais d'argent estampé (Pl. XVII, fig. 3—9, 12—15).

La tombe n° 2 a fourni une paire de boucles d'oreilles en argent (Pl. XIX, fig. 1—2), une perle (Pl. XIX, fig. 3), des plaques de ceinturon en argent (Pl. XIX, fig. 4—10), des boucles de bronze (Pl. XIX, fig. 11—14), une plaque de suspension (Pl. XIX, fig. 15), des bélières de fourreau en forme de P (Pl. XIX, fig. 27—28) et les fragments d'un fourreau exécuté de mélèze, décoré de plaques d'argent (Pl. XIX, fig. 29), ainsi que des plaques d'os revêtant la poignée et la tige d'un arc (Pl. XX, fig. 1—7) et une plaque d'os appartenant probablement au carquois (Pl. XX, fig. 8).

Cette forme de l'inhumation n'est pas unique dans les cimetières de l'époque avare. Par exemple, la tombe n° 2 du cimetière avare de Bágyog—Gyűrhegy (Comitat de Győr) est semblable à celle-là. La coutume d'enterrer

⁸¹ *Rhé Gy.*—*Fettich N.*, Jutas... 1 kép.

les morts dans une position assise se retrouve, bien que rarement, dans les cimetières de l'époque avare, comme souvenir d'une ancienne coutume d'inhumation, revenant par ci par là, coutume qui dénote la couche d'une population antérieure vivant parmi le peuple de cavaliers de l'époque avare. Nous pensons en premier lieu aux descendants de la population sarmate ou éventuellement aux Alains. Le fait que les morts enterrés assis des cimetières avares ne reçurent en général pas de mobilier funéraire, plaide pour le fait que nous sommes en présence des descendants d'une population complètement appauvrie, vivant dans la servitude et conservant les rites funéraires de la population antérieure.

Les trouvailles des deux tombes se complètent dans une certaine mesure, c'est à dire qu'elles nous donnent une idée des objets que les tombes avaient dus renfermer et qui ne sont pas parvenus au Musée. La tombe n° 2, moins défectueuse, démontre elle aussi que les boucles d'oreilles étaient les accessoires constants des costumes d'hommes plus riches, aussi bien que ceux des costumes de femmes. La présence d'une ou de deux perles, trouvées près des vertèbres cervicales des squelettes d'hommes, peut être observée dans des tombes de plus en plus nombreuses. Il se peut que ces perles servaient de boutons, mais on peut aussi supposer qu'elles eurent une signification apotropaïque.

Les plaques trouvées dans la tombe n° 2 nous présentent le ceinturon à nombreuses courroies accessoires. Le fragment du grand passe-courroie porte un décor que nous retrouvons sur les passes-courroie de la trouvaille de Martynovka également.

L'épée de la tombe n° 1 appartient au groupe d'épées droites à double tranchant, dépourvue de garde, elle présente cependant une variante de ce groupe, peu fréquente à l'époque avare (Pl. XVIII, fig. 1.). Au centre de la poignée on voit un petit anneau dans lequel on attachait le cordon, noué autour du poignet. Nous observons des poignées d'épées analogues sur les fresques de la 9^e église de Băzăklık, peintures murales sur lesquelles on distingue nettement les cordons de poignet. Les bélières de fourreau, en forme de P, sont les plaques de fourreau caractéristiques des épées de la haute époque avare. Quelques-unes parmi celles, telles les épées de Csepel, celles de la tombe n° 2 du cimetière O de Kiszombor et celle de la tombe n° 8 du cimetière G de Deszk, conservent les souvenirs des décors incrustés de pierre de leur modèles (de Taman, de Kertch, de Borovievo, etc.) Les bélières de fourreau en forme de P se trouvent dans les mobiliers funéraires toujours en compagnie de plaques de ceinturons ornées de nombreux ferrets plaqués, de harnais à rosaces, à pseudo passes-courroie, d'arcs à extrémités minces et d'étriers à oeils oblongs ou bouclés — mais toujours à grilles rondes. A notre connaissance, on n'a jusqu'ici rencontré parmi les monuments de la Hongrie de l'époque avare, aucune épée à bélières de fourreau en forme de P, à plaques aux griffons et aux rinceaux, et l'arc à extrémités minces ne se retrouve lui non plus en compagnie de ceinturons ornés de plaques aux griffons et aux rinceaux. En général, des données de plus en plus nombreuses (coutumes funéraires, mode d'orienter les tombes, stratigraphie, connexité des trouvailles, absence de certains types d'objets, armes et harnais divergeant l'un de l'autre, différence entre la composition des ceintures, etc.) attestent que les groupes se détachant l'un de l'autre se séparent nettement aussi dans le temps.

Pour déterminer l'époque des tombes de Törökbálint, les trouvailles analogues datées de médailles nous fournissent un bon point de repère. La tombe n° 2 du cimetière ° de Kiszombor, datée par la médaille de Phokas (épée à double tranchant, à bélières de fourreau en forme de P, sans garde, boucle d'oreille à grande boule, 2 perles, arc à extrémités minces, passe-courroie au dessin „martinovka“), la tombe équestre de Szegvár—Kórógypart, datée par la médaille de Maurikios (épée à double tranchant, à bélières de fourreau en forme de P, arc à extrémités minces), ainsi que les tombes du cimetière de Jutas, renfermant des trouvailles analogues (les tombes se trouvent dans la rangée devant la tombe n° 116 de Jutas, datée par la médaille de Phokas), datent les tombes de Törökbálint du début du VII^e siècle, c'est à dire que les trouvailles, — le squelette gisant dans la tombe n° 2 étant, d'après l'examen anthropologique, celui d'un homme cinquantenaire — indiquent l'équipement et le costume en usage à la fin du VI^e siècle.

Kobakedények hatása a népvándorlási agyag- és fémművességre

Az újkori agyagedények gyakran ismétlődő formáinak eredete után kutatva sok bizonyítékot találtam arra, hogy ezek mögött nálunk is olyan keramika-előtti edényfélék rejlenek, melyeket az agyagművesség megismerésekor mintául használtak. Bebizonyosodott emellett az is, hogy egy-egy zárt tájegység területén, vagy hasonló életkörülmények között élő népnél a keramika stílusát az ottani követelményeknek legjobban megfelelő korábbi edényfélék alakja és díszítése határozta meg. Míg azonban az edények alakját illetően a régente használt nyersanyagoknak volt döntő jelentősége, a disszé vált elemekre annak az eljárás módnak volt hatása, amellyel az edényt használhatóvá tették.

Számos jelenség utal arra is, hogy a keramika nem szorította ki a használatból a régi edényféléket, s hogy ez utóbbiak néha lényegesen későbbben újra és újra hatással voltak nemcsak az agyagedények, hanem a fémedények készítőire is. — Ezt a tényt a jelen esetben is találó példák fogják bizonyítani.

Nem lehet kétséges, hogy a régi nyersanyagoknak fennmaradása, illetve az ebből készült edényfélék előnyben részesítése a társadalmi rendben, az életmódban gyökerezik. Nem helyhez kötött pásztornépeknek a törekeny keramika helyett általánosságban az olesó, vagy házilag elkészíthető tök-, bőr- és faedények használata indokolt, de éppen ilyen természetes az is, hogy a vagyonos vezetőréteg a kialakult ízléshez alkalmazkodva ezeknek szintén nem törekeny, de drága és mutatós fémutánzatait használja. Kisebb méretekben és különösen akkor, ha az illető pásztornép új környezetbe kerül, vagy hosszabb idő után kultúrája részben megváltozik, szóhoz juthat a keramika is, de természetes, ha ez is az általános formaízléshez alkalmazkodik.

A népvándorláskori keramikának így értelmezhető mellékes szerepét világosan megmutatja az, hogy nálunk „az edényekben gazdag temetők mellett vannak olyan avar temetők is, ahol a leletek között egyáltalán nem fordul elő keramiai anyag”,¹ a legjellegzetesebb nomád keramikának és a fémedényeknek a tökformákkal való összefüggését pedig az alábbi formaelemzés mutatja meg.

A vizsgálódást a nagyszentmiklósi kincs 2. számú arany korsójával kezdem és figyelmen kívül hagyom azokat a részleteket, melyek a fémtechnika folytán jöttek létre, vagy idegen díszítőstílusok hatását mutatják. Engem elsősorban a korsó formája, a nyakán lévő gallér és a hasi részen látható kör-

¹ Horváth T., Az üllői és kiskőrösi avar temető. AH. 19. (Bp. 1935) 67.

alakú mezőket körülzáró fonatdísz érdekel. Érdekes részlet még a többi nagyszentmiklósi korsó kerek átmetszetű füle és a fémedények talpa is.

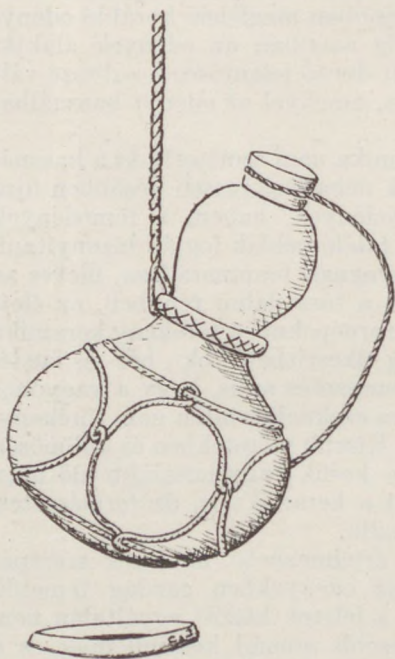
A korsó alakja lopótökre, illetve kabaktökre vezethető vissza. Még világosabbá teszi ezt a nyak-gallér, mely eredetileg fonott gyűrű volt, mellyel a tökedényt felkötözhetővé tették. — Hasonló gyűrűt még az afrikai természeti népek tökedényein is találunk. — XXII. t. 1. — A hason látható, körök sorát körülzáró inda-dísz pedig annak a vesszőből készült hálózatnak az emléke, mellyel a tökedényt bekötözték.

A tökedényeket a könnyebb hordozás kedvéért nem minden esetben kellett feltétlenül bekötözni. Ahol a tök nyakán gyűrűt lehetett fonni, ott a hasi rész teljes bekötözése tulajdonképpen felesleges volt. A bekötözés mégis szokássá válhatott, mert különösen a körtealakú edényeken az egész hasi rész bekötözése elkerülhetetlen volt és a bekötözés egyben szebbé is tette az edényt.

A nagyszentmiklósi kincs 19. számú szilkéje körte alakú tökedényre vezethető vissza. Alakja olyan kobaktökből készült edényre hasonlít, melynél a tököt a magasságnak kb. a $\frac{2}{3}$ -ában vízszintesen levágták. Az aranyedény fonott indadíszre viszont egészen világosan megmutatja a tökedény bekötözésének azt a módját, mely a nagyszentmiklósi 2. korsón kívül elcsökevényesedett formában, illetve pusztá díszítőelemmé válva a 7. számú lapos korsón is felismerhető.

Az indák közé fogott korongok előfordulására még vissza fogok térni. Most azt a kérdést vizsgálom meg, hogyan köthető be a tökedény.

Zsinór, vagy bőrszija alkalmazása esetén a tökedény bekötésének legegyszerűbb módja az, ha egy peremalatti felső és egy fenékkörüli alsó abroncszsinórt zeg-zúg vonalban kötnek össze. Az ilyen bekötözésből lett pl. az újkőkori vonaldíszes keramikán a díszítés. Nem merev kötözőanyaggal másfajta bekötözést készíteni nem is lehet. Az előzőleg beáztatott vessző azonban ívben hajlik és ha meg is csavarják úgy, ahogy azt a kosarak fülezésénél szokás, akkor szinte tetszés szerint hajlítható, a kívánt helyeken hurokra köthető és a csavarás folytán jól rá is fekszik a



27. ábra

gömbölyded felületre. A lopótöknek, vagy kobak-félének ilyen módon való bekötözését mutatja a 27. ábra.

A talpgyűrű olyan alátét emlékét őrzi, mely nélkül gömbölyded fenekű edény nem állhat meg biztosan. Ez eredetileg külön darab lehetett, amolyan „kutyagerinc-féle”, mely csak későbbben, a fémedényeken és a keramikán olvadt egybe az edénnyel.

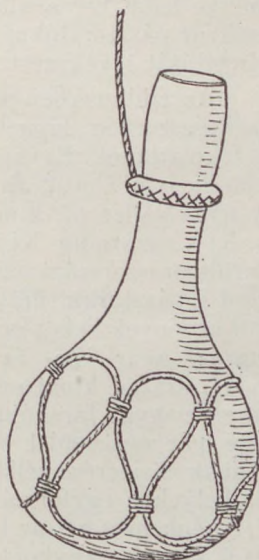
A nagyszentmiklósi korsók füléhez bizonyára a más területen kialakult edényfülek divatja adott ösztönzést, alakjuk itt mégis erősen emlékeztet arra, mintha a dugótartó zsinórra gyöngyöket fűztek volna.

Nem tartom kizártnak, de ezt a kérdést egyelőre csak feltevésként kezelem, hogy a nagyszentmiklósi korsók nyakán előforduló levelekből álló díszítésnek is technikai eredete van. A 2. számú korsó nyakán, közvetlenül a nyakgyűrű alatt olyan csipkészelű gallérkát látunk, mely leginkább bőrből kivágott „pillangózásra” hasonlít.

A tökedényeknek ugyancsak vesszővel, de más módon való bekötözését látjuk a nagyszentmiklósi 3., 4. és 6. korsó hasán a két esetben láncszerűvé stilizált díszítésen. Ezt a tökedényt egyetlen szál vesszővel kötötték körül, s a hullámvonalban hajlított vessző íveit alul-felül össze is kötözték. — Egy ilyen tökedény rekonstrukcióját mutatom be a 28. ábrán.

Néhány megfigyelés sejtenünk engedi azt, hogy a népvándorláskori és a későbbi keleti pásztorkultúrák népe az edényfélének szánt tököket még éretlen korában nyakban átkötve, hasán bekötve, vagy két lap közé szorítva torzította is. Ilyen torzításra mutat a nagyszentmiklósi 3. és 4. számú korsó, melynek nyakát átkötve nyak-gallér megerősítésére tettek alkalmassá. Mesterséges nevelésre mutat a 6. számú korsó is, mert ezen úgy látszik, mintha a bekötött tökébe érés közben nyomódott volna be a hullámvonalban körültekert és összekötözött vessző. Laposra nevelt tök szolgálhatott mintaképül a 7. számú aranykorsónak, és ugyancsak éretlen korában átkötözött tökedény lehetett hatással arra a festett medaillonos cserépedényre, melyet a szegedi múzeum őriz ismeretlen lelőhelyről.²

A pásztornomádok tökedényei érthető módon a keramikák is hatással voltak ott, ahol az agyagművesség szerephez juthatott. A nyak-gallér nálunk már a népvándorlás korának korai szakaszaiban is megjelenik³ és gyakorivá válik később azon a citromsárga, vagy vörösre festett keramikán, melyet jellegzetesen avarnak szokás nevezni.⁴ Jellegzetes tökformát mutatnak pl. a Szekszárd-gyűszűkúti A. sír,⁵ az Őcsény-tótvölgyi 11. sír⁶ és az ugyanott talált 7. sír⁷ és a kiskőrösi 150. sz. sír⁸ korsói. A szekszárd-környékiek közül a két elsőnek éppen úgy gömbölyű az alja, mint a kiskőrösi példányé. És szervesen hozzákapcsolódnak az



28. ábra

² Mavrodinov, N., Le trésor protobulgare de Nagyszentmiklós. AH. 29. (Bp. 1943) 6. kép.

³ Murga : Wosinsky M., Tolna vármegye története. II. (Bp. 1896) CCXL. t.

⁴ Horváth T., i. m. 78.

⁵ Pécs város Majorossy Imre Múzeumának 1939—40. évi Értesítője, V. t. 2.

⁶ Uo. V. t. 4.

⁷ Uo. V. t. 4.

⁸ Horváth T., i. m. XXXVIII. t. 2.

avarkori emléanyagban a nagyszentmiklósi korsóformákhoz a fületlen tökpalack formák⁹ és azok a körte alakú füles csészék, melyeknél csak a peremnek és a fülnek a kiképzése mutatja az agyagmunka formaalakító hatását. Eltekintve ezektől a kissé módosult részletektől ennek az edényformának az eredete ugyanoda vezet vissza, mint a nagyszentmiklósi kincs 19. számú szilkéjéé.

Az a tény, hogy sok avar temetőnkből nemcsak a helyi mestereknek tulajdonított agyagedények hiányzanak, hanem a kimondottan avarnak tartott darabok is, azt látszik igazolni, hogy ezt az „avar” keramikát sem avar mesteremberek készítették, hanem olyanok, akik az avarok szolgálatában álltak és uraik ízléséhez igyekeztek alkalmazkodni. Szándékos utánzás eredménye lehet így a világossárga szín is, vagy a vörös festés, ami talán a mi magyar pásztorainknál még ma is élő szokásnak, a kobakoknak musttal való pirosítását igyekezett pótolni.

Az eddigiekben tárgyalt jellegzetességek a tökből készült edényféléken szükségszerűen lépnek fel. Ugyanezek cserép-, vagy fémedényeken már indokolatlanok. Egyszerűen stílussajátosságnak nevezve ezeket, sem eredetük, sem hosszú életük és nagy elterjedettségük nem volna megmagyarázható. A nyak-gallér pl. kimondottan lopótök formájú edényeken az V. századtól a XIX. századig Kínától⁹ Perzsiáig¹⁰, Törökországtól¹¹ a görög határ alá került oroszországi pusztáig¹² cserépen és fémen olyan területeken terjedt el, ahol a pásztorkultúrák tökedényei nem hiányozhattak. És ugyanezt mutatja a tökedények bekötésével magyarázott medaillonos díszítés is, mely a magyarországi avar fém- és cserépedényektől X. századi bulgáriai keramikáig¹³, XIII. század kínai cserépedénytől¹⁴ X. századi muszlimán korsóig¹⁵ vagy a híres magyar faragójuhásznak, Kapoli Antalnak kobakján — XXII. t. 3 — alig pár évtizeddel ezelőtt még mindig ugyanabban az elrendezésben élt. Annak elismerése nélkül, hogy a pásztornomádok tökedényei különböző időben és helyeken egyformán hatottak a fémművességre és a keramikára, bajosan értenénk meg azt az igen nagy hasonlóságot, amely a nagyszentmiklósi 3., 4. és 6. számú aranykorsó és egy XVI. századi török cserépkorsónak a hasán lévő díszje között fennáll. — XXII. t. 2.

Csalog József

⁹ *Mavrodinov, N.*, i. m. 1. kép.

¹⁰ Uo. 5. kép.

¹¹ Uo. 10. kép.

¹² Uo. 13. kép.

¹³ Uo. 9. kép.

¹⁴ Uo. 2. kép.

¹⁵ Uo. 10. kép.

L'influence des vases de gourde sur la céramique et l'industrie du métal de l'époque des migrations

L'étude part de la supposition que les genres de vases (végétaux) précédant la céramique ont exercé une influence sur les formes des vases d'argile et de métal, à partir du Néolithique jusqu'aux temps les plus récents (XIX^e siècle). Pour démontrer cette hypothèse, l'auteur étudie en premier lieu les formes et les décors de rinceaux des aiguères faisant partie du trésor de Nagyszentmiklós. Selon toute probabilité les formes et les décors imitaient les vases de gourde, avec leur cordes, utilisés dans le même temps. Les vases plus petits, piriformes et à anses, de la céramique avare remontent aux mêmes modèles.

Jegyzetek a nagyszentmiklói kincsről

Húsz évvel ezelőtt Bécsben részletes jegyzeteket készítettem a nagyszentmiklói kincsről. Erős nagyítóval négyzetcentiméterenként figyeltem a készítő ötvösök kezenyomát és szerszámjárását. Jegyzeteimmel és rajzaimmal a készítő ötvösök műhelygyakorlatához igyekeztem közelebbférfközöni. A darabról darabra menő részletes vizsgálat után módomban volt egy napon keresztül az egész kincset egyszerre tanulmányozni s a részletmegfigyeléseket egyeztetni. E jegyzetek és rajzok kiadásához azonban szükséges lenne az eredeti darabokon történő újabb ellenörzés. Bár azóta N. Mavrodinov könyve¹ sok becses készítmödbeli megfigyelést tartalmaz, a jegyzetek közlése mégsem avult el, mert mind a mai napig hiányzik a kincs legapróbb részleteit is feltáró kiadás.

E munkám során néhány olyan megfigyelést is tehettem, amelyek túlnőnek az ötvös, ötvösműhely kérdésén. Ezek közül egy, kettő lényegesnek tűnik előttem, mert bizonyosságuk esetén a kincs eddigi értékelése új lehetőségekkel bővül. Ez alkalommal éppen e kérdések néhányát szeretném vitára bocsátani, ismételve azt, hogy mindaz amit alább leírok az ellenörző kísérleteket még nem állhatta ki. Inkább tehát kérdésfelvetés és vitaanyag, még ha egyikéről-másikáról személy szerint az is a meggyőződése, hogy egyúttal a kérdés megoldását is adom. Lehetséges, hogy az újabb vizsgálatok módosítják az itt közölteket, vagy éppenséggel egyik-másik megfigyelést mással helyettesítik. Amint a továbbiak során kitűnik, még egymásnak ellentmondó kérdések is vetődtek fel s nem bizonykodom amellet, hogy éppen az általam jónak ítélt felelet adja a megoldást.

*

I. A most nem közölt ötvösfogások és poncok vizsgálatakor azt figyeltem meg, hogy bizonyosfajta poncok használata, bizonyosfajta lapos, — vagy domborított, sima hátterű, — vagy poncolt díszítmödmö különbözösége a kincset két nagyobb tömbre tagolja. Az edények egymásmellé állításakor kiderült, hogy e két nagyobb tömb egyikének majdnem valamennyiön rovásírás van, a másik csoportban még véletlenül sincsen rovásjegy. Ez a meg-

¹ *Mavrodinov, N., Le trésor protobulgare de Nagyszentmiklós. AH 29 (Bp. 1943) 20—25. főként az I. fejezetben, de a műhelyek meghatározási kísérletek is. — Az alábbiakban minduntalan hivatkozom a kincs egyes darabjaira, úgyhogy dolgozatom olvasása csak Mavrodinov fényképeivel együtt lehetséges. A kincs egyes darabjainak számozásakor a Hampel-féle számozást használom, amit Mavrodinov s az egész nemzetközi irodalom is idéz. A kincs irodalmának felsorolását lásd *Banner J.—Jakabffy I., A közép-Dunamedence régészeti bibliográfiája (Bp. 1954) 445—447.**

figyelés vezetett a következő gondolatra: függetlenül a rovásírás megfejtésétől,² nyelvi értelmezésétől, vizsgáljuk meg a rovásírást magát is s nézzük meg az edényekkel való összefüggését. Első pillanatra szembetűnő, hogy kétfajta írás van: az egyikfajta gondos ötvösmester poncolta kifogástalan betűvetéssel, mély árnyékhatással (8, 9, 10, 22, 23), a másikat pedig járatlanabb kezek, egyenetlenebb betűnagyságokkal, botladozó formákkal csak belekarcolták a felületbe (3, 4, 5, 6, 11, 15, 16, sőt idetartozik az ivókürt —17— felírása is: bár mélyebben beleverték a felületbe). Az öt szépen poncolt feliratú és nemes aranyanyagú³ darabhoz, nyolc kezdetlegesebb feliratú és valamivel gyengébb minőségű⁴ aranyból készült darab járul. Nézzük most — egyelőre csak az írásjelekre figyelve —, hogy mi a viszony e két csoport között. A 23. sz. kelyhen és a 10. sz. csészén a szépművű felirat mellett karcoltat is találunk. Melyik írás az előbbi —, melyik az utóbbi, ez volt a kérdés. Ezt szerintem a következők döntenek el: a) A szépen poncolt feliratok alatt a betűk elosztását előbb megtervezték, a betűket előrekarcolták. A 8. sz.-n a bekarcolás nem csak a régebben megfigyelt első két szóra terjed ki, hanem finomabban bár az utolsó két szó alatt is megvan. Az első két szó eltolódását az okozta, hogy a bekarcolás kezdetekor az ötvös még nem tervezett kereszteteket a felírásba, de a kivitelnél, — s a tervezésben is, a harmadik szótól kezdve, — már keresztekkel választja el a szavakat. Munka közben kapott tehát észbe, vagy munkaközben figyelmeztették a szavak elválasztásának e módjára. b) A csemegés tálka (8) szép feliratának első szava bekarcoltan megtalálható a 3—4. sz. korsók fenekén. c) A poncolt felírások szinte bele vannak szerkesztve az adott felületbe, sőt a 8. sz. darabon helyet hagyott az ötvös a felirat számára. Ezzel szemben a karcolt felírások egyenetlenül illeszkednek helyükre. d) A 10. számú csésze igen gyengén bekarcolt felirata — véleményem szerint — éppen ilyen elhelyezési kísérlet, mert alapjában véve azonos a poncolt felirat arrébb kerülő második szavával (fel kell hívnom a figyelmet arra, hogy szükséges lenne az előkészítő karcolások külön való lejegyzése, mert nem minden esetben azonosak a később följük kerülő poncolással, pl. a 10 csésze első két betűjénél van ilyen eltérés). e) A legfontosabb számunkra a 8. sz. csemegéstál. Itt, amint láttuk, a perem díszítése megszakad, a feliratnak helyet hagy. Ez a megszakadás nem utólagos elkalapálás, hanem benne volt az ötvösművész tervében. Hogy a felírás egyidős a tálka elkészítésével az is bizonyítja, hogy a csemegéstálka füle mintegy egy milliméternyit eltakar az elkészült felirattól. A fül felforrasztásakor tehát a felirat már készen volt.

Mindebből azt a következtetést vontam le, hogy a poncolt feliratokat a készítő ötvös csinálta s így egyidősek a tárgyakkal, amelyekre rákerültek. Eszerint tehát a 8, 10, 11, 22 és 23 darabok rovásírásai együtt készültek a tár-

² Legutóbbi megfejtése, az előző irodalommal együtt: *Németh Gy.*, A nagyszentmiklósi kincs feliratai (Bp. 1932). Azóta jelent meg *Altheim, Fr.*, Hunnische Runen. (Halle 1948) Mivel magam részéről nem foglalkozom a felírások feloldásával és értelmezésével, elegendőnek tartom a fenti irodalomra utalni.

³ A Mavrodinov által közölt és sejtethetőleg egyszerű próbakövel készült meghatározások a további kutatás számára nem elegendők. Szükség lenne az aranyak pontos vizsgálatára, hogy bányászási helyükre következtessünk. Egyelőre meg kell elégednünk a megközelítő karát-adatokkal, ezek pedig a következők: 8. sz.: 22 karát, 9—10.: 22 karát és 22—23.: 20,5 karát.

⁴ A 3—4. sz.: 19,5 karát, az 5: 20, a 6: 21, 11: 19, a 15—16: 21 karát.

gyakkkal s nem valamilyen későbbi tulajdonos jegyeit viselik magukon. Ezt megerősíti az is, hogy közülük négyen (9, 10, 22, 23) a felírás azonos s ugyanezt a felírást poncolták a kétségtelenül korábbi hagyatékból a kincs gazdájaához került ivókürtbe is (17). Finomabb megfigyelésekkel az is megállapítható, hogy a poncolt feliratok nem egy kéz munkái, mint ahogyan a darabok sem egy kézből valók. De ez az egykorúság kérdését nem érinti, legfeljebb az iskolázottabb s a kezdőbb mester különbsége derül ki belőle.

Szemben a poncolt feliratok egykorúságával a karcolt feliratok másodlagosak. Bár nem szeretném az összes karcolt feliratokat egy kalap alá venni, hiszen nyilvánvaló, hogy a karcolások nem egy kéztől származnak s nem azonos betűcsoportokból állanak, két megfigyelésemről be szeretnék számolni. 1. A 8. sz. csemegéstálka egykorú poncolt rovásfeliratának első szava megtalálható a 3—4. sz. korszokon. Itt tehát nyilvánvalónak látszik, hogy a két korszó készen került a 8. sz. darab gazdájaához, nem kétséges, hogy nem az ő ötvöse készítette. 2. A 23. sz. kelyhen a bekarcolt felírás másodlagosnak látszik, lehetséges tehát egy még újabb gazda feltételezése, a kincs eddigi darabjainak továbbajándékozása.

A fentiek alapján azt a feltevést kockáztathatjuk meg, hogy a 8. sz. csemegéstálat és a hozzátartozó darabokat (9, 10, 22, 23) készíttető fejedelem (?) kincstárába máshonnan, de — a rovott betűk jellegének egyezése miatt, ennek az írásnak területéről — kerültek a csak karcolt felírású edények, illetőleg a 3—4. sz. korszókra saját nevét (?) karcolta rá. Lehetséges az is, hogy az egész összegyűjtött kincs később gazdát cserélt. A karcolt feliratoknál is több kéz munkáját figyelhetjük meg.⁵

A következőkben vegyük számításba azt a tényt, hogy akár így, akár amúgy, de a poncolt és karcolt feliratú darabok végül is egy kézbe kerültek — hiszen együtt találták meg valamennyit. Nézzük meg tehát, hogy készítmódjukban, mintáikban s nem utolsósorban használatuk szempontjából van-e, s ha van milyenféle egység található.

E csoport készítésbeli kapcsolatait az ötvösszerszámokról készített jegyzeteim ellenőrzése után fogom bizonyítani. Egyelőre talán elég az, ha a közös jegyeket a minták szempontjából vázolom, hiszen ezt a kincs fényképein is könnyen ellenőrizni lehet. A rovásírásos csoport egységét az adja, a rovásírás-nélküliekkel szemben, hogy csak itt figyelhetjük meg azokat a jellegzetességeket (felületbe vésett indadísz, poncolt háttér stb.), amelyek az avar és a honfoglaláskori ötvösséggel rokonok. A rovásírás nélküli csoportban mindössze a 7. sz. korszó lábán találunk ilyen mintát. Tekintve azonban, hogy a hasonló lábú eredeti iráni készítmények lába általában díszítetlen⁶ s az említett díszítés

⁵ Fel kell hívnom a figyelmet arra, hogy a balra fordított F jegynek sajátos változatai figyelhetők meg a rovások közt: szárainak száma 2—5-ig változik.

⁶ E tulajdonságokat — nem ugyan az általam meghatározott csoportosításban — többen észrevették és kidolgozták. Először Nagy G., kötötte a kincseket a késői avarokhoz [Etn. 18 (1907) 337], ugyanebben az évben Hampel már részletesebben szól az avar és magyar régészeti összefüggésekről a kincsel kapcsolatosan. Hampel J., Újabb tanulmányok a honfoglalási kor emlékeiről (Bp. 1907) 85—. Újabb Horváth T., széleskörű bizonyítóanyagot sorakoztat fel az avar származtatás mellett. (Az üllői és kiskőrösi avar temetőkről, AH 19 (Bp. 1937) 104—.), Fettiich Nándor még szélesebb alapokon jut ugyanerre az eredményre (A honfoglaló magyarság fémművességének kialakulása. AH 20 (Bp. 1937) 114—.), Mavrodinov, N., (i. m. 213—) miután a magyar-

utólagosan vésettnek látszik, feltehető, hogy már hazánkban vették a korsó lábára.^{6/a} A második közös tulajdonság, hogy a 8, 15—16. számú darabok kivételével egyetlen másdon sincsen ember vagy állatábrázolás, viszont a másik csoport darabjait szinte ellepik az emberi és állati alakok gazdag változatai. Meg kell jegyezni, hogy a rovásírásos csoport három darabján látható állatábrázolások gyengébb formálásuk, szegényebb voltak miatt is az írásnélküliek utánzatának látszanak. Az írásnélküliek díszítményeinek domború és pálcikás szerkezetű megoldása az előbb tárgyalt csoportban ismeretlen. Úgy vélem, hogy a fentiek, még az ötvöseszközök részletes közlése előtt is, eléggé indokolják a kincs két csoportra választását. Ez a kettéválasztás az előző kutatásban is felfelbukkan, rendszerint a mintakincs alapján.

A kettéválasztás fenti csoportjai mellett szól még az a megfigyelés is, amely eddig — tudtommal — nem szerepelt érvként. Nevezetesen az, hogy a két csoport használat szempontjából is zárt egységet alkot. A rovásírásos csoportban négy korsóhoz (3, 4, 5, 6) négy ivóedény tartozik (20, 21, 11 és a hozzá tartozó 12), valamint egy csemegéstálka (8) nyilván csak a kincsben mellé került ivókürt (17). Kiegészíti e készletet két, egybetartozó, övön hordott omphalos csésze (9, 10) és két nyeles csémegés tálka (15, 16). A másik csoportban három korsóhoz (1, 2, 7), három állatfejes ivócsanak tartozik (13—14, 18), itt is megvan a két omphalos csésze (20—21) és egy csemegés szilke (19). Már az övön hordozható páros omphalos csészék kétszeres jelenléte is két készletre utal.

Tehát mindkét csoport egy-egy kisebb asztali készletnek felel meg. Emlékeztetnem kell arra, hogy nemrégén az Altaiban egy zárt aranykincset találtak sírleletben s annak nagy táján ugyancsak négy aranykorsó állott.⁷ A hármas vagy négyes korsószámot tehát a tál nagysága, illetőleg közvetve az asztal nagysága szabja meg. Egy-egy ilyen készlet nagyjából olyan kerek asztalra kerülhetett, amelyent a jóval korábbi pazryki kurgánokból ismerünk.⁸

*

Figyeljük most közelebbről a rovásírás nélküli csoportot, amelyet eddig csupán felületesen idéztünk. Első pillantásra feltűnik erős keleti (iráni-bizánci) színezete. E csoportban van a 2. sz. korsó, amelynek az iráni tavaszi—őszünneppekkel s az akkor szokásos ajándékozásokkal való összefüggéseit Camilla Trever dolgozatából⁹ sejthetjük. Ebben a csoportban van ugyanilyen ábrá-

országi bulgárnak vélt emlékekkel ugyancsak megtalálja az összefüggést (55—.), igyekszik Horváth Tibor érvelését cáfolni. Csak annyiban tudok Mavrodinovval egyezni, hogy az avar edényeken valóban csak belelátással fedezhetők fel a nagyszentmiklósiakkal való egyezések. Annál közelebb állanak formailag ezekhez Árpád-kori palackjaink [pl. *Parádi N.*, FA 7 (1955/XXXV. t. 1—2). ; Csak idézésből ismerem Alföldi András újabban megjelent tanulmányát (*Études sur le trésor de Nagyszentmiklós. Cahiers archéologiques. 1951. 123—149*). — A magam álláspontját e kérdésekben e dolgozat folyamán vázolom.

^{6/a} Pl. Орбели, И. А.—Тревсер, К. В., Сасанидский металл. (Москва 1935) című művének a 7. korsóval párhuzamba állítható formáin, mindössze egynél találunk a lábon díszítést (49. sz.).

⁷ Естюхова, Л.—Киселев, С., Чаа-тас у села копены. Труды Гим. (Москва 1940) 21—54, XI. t.

⁸ Руденко, С. И., Второй пазырыкский курган. (Ленинград 1948) VIII. t.

⁹ Nouveaux plats Sasanides de l'Ermitage. (Moscou—Leningrad 1937) 36—.

zolással a 7. sz. korszak is. A kettő közt készítmódbeli, de minket most még közelebből érdeklő jelképi eltérések vannak. Bár a 7. korszak határozottan gyengébb ötvösmunka, mégis az adja tisztábban az iráni ábrázolást, mert a sas karmában lévő istennő italt és virágot nyújt égberagadója felé, míg a 2-es korszakon mindkét kezében virágot tart. Így a 7-es korszakot kisebb mesterségbeli készséggű, de az iráni vallási jelképekben otthonos mester művének, a 2. sz. korszakot pedig egy hasonló jellegű darab nem Iránban készült kiváló utánzatának tartom. Hogy hol készülhetett e kiváló mester munkája, csak sejtethető. C. Trever nemrégiben közölt egy kisebb dolgozatot,¹⁰ amelyben az úgynevezett szaszanida ezüstök újabb osztályozását javasolja. Világosan látja, hogy nem minden szaszanida jellegű ezüst egyúttal iráni gyártmány is. Hasonló gondolatot vetettem fel korábban magam is az egyik tállal kapcsolatban.¹¹ Sajnos Trever egyelőre csak vázlatot ad, de ennek nyomán, valamint a nagy gyűjteményes kiadványok átnézése során egyre inkább az a véleményem erősödik meg, hogy a 2. sz. korszak készületi helye a Kaukázusban keresendő.¹²

A két fenti korszak mellett e második csoportban található a szép állatfejes ivócsanakok (13—14, 18), a hallatlanul gazdag csemegés szilke (19) és a gazdag állatküzdelmi jelenetekkel és berakott díszű keresztel ékesített omphalos csészepár (20, 21). (XXIV. t. c. 2.)

Az egész csoport együttese Irán és Bizánc határterületére mutat s ezt aláhúzza az is, amit Mavrodinov a kaukázusi zománccról mond.¹³ A két állatfejes ivócsanak (talán mind a három?), a keresztel omphalos csésze és a csemegés szilke zománca ugyanis nem egyezik a klasszikus bizánci zománccal. Anélkül, hogy a bizánci, iráni és kaukázusi elemek pontosabb szétválasztását megkísérelném, a kutatás jelen állása s e dolgozatban felvetett kérdései szempontjából elegendőnek tartom annak ismételt lerögzítését, hogy: a nagyszentmiklósi kincs készítmódját, mintázatát, használatát és rovásírásos feliratait tekintve két részre bomlik, nevezetesen egy hazai (avar—bolgár—magyar) vonzásúra és egy keleti (bizánci—kaukázusi—iráni) származásúra. Ezt a különbséget még az azonos rendeltetésű-formájú tárgyak is rendkívül erősen aláhúzzák. Nézzük meg e szempontból pl. a két omphalos csészepárt (9—10, 21—22) akár részleteikben is, mint pl. a keresztel (30. ábra 1—3).

*

Megállapítva a kincs két főcsoportját lássuk röviden a kettő egymáshoz való viszonyát. Nem kétséges, hogy a kincs rovásírásos darabjait készítő mesterek a keleti csoport darabjait igyekeztek utánozni pl. a korszak formájában (3, 4, 5, 6) és a griffes állatalakos díszekben (8, 15, 16). Ezáltal a kincs tagadhatatlanul valamilyen egységes színezetet kapott. Ez készítette a kutatók javarészt arra, hogy a kincs mintáit egyenesvonalú fejlődéssorba sorakoztas-

¹⁰ CA 16 (1952) 283—286.

¹¹ László Gy., Kolozsvári Márton és György Szent-György szobrának lószerszáma. (Kolozsvár, 1942) 84—86. a vjatkai tállal kapcsolatban.

¹² Mavrodinov hosszasan bizonyítja, hogy a 2. sz. korszak nem készülhetett Iránban (i. h. 123—.).

¹³ Uo., 177—.

sák.¹⁴ E megfigyeléseket azonban csakis a fentiek értelmében tudom elfogadni, mert a rovásírásos korszok nem egyszerű utánzatai a keletről kapottaknak, hanem átüt bennük a helyi hagyomány.¹⁵

*

2. Néhány szó a kincs keletkezésének koráról és helyéről. A fent elmondottakban már bizonyos viszonyított időrend körvonalai bontakoztak ki. Nevezetesen a legkorábbi a keleti csoport — ennek időrendje minket, jelen esetben csak attól a pillanattól érdekel, amikor hazánk területére került —, ezt követi két szakaszban a rovásírásos darabok csoportja, amelyek részben az előzők utánzatainak születtek meg. Ez utóbbin belül finomabb időrendi tagozás lehetséges adódik a poncolt és karcolt darabok megkülönböztetésével. Ez alkalommal csupán a 8. sz. csemegés tábla és a rovásírással hozzáfűzött 3—4. sz. korszokon tett megfigyeléseimet bocsájtom vitára. Nézzük elsősorban a csemegés táblát (XXIII. tábla). Említettem, hogy a rovásírás a tállal egyidőben készült, a készítő mester kezemunkája. Azt is láttuk, hogy a felírás eredetileg kereszttek nélkül indult (az alatta levő előkészítő karcolások). A felirat kezdő keresztje — amelyet itt a szavak tagolására is felhasználtak — jellegzetes a középkor görög és latin keresztény szövegeiben. A rovásírásos szöveget befejező két betűforma (DN) megmunkálása is a latin írás ismeretére, emlékére, vagy talán a mester kezének erre való beidegzettségére vall. Még meglepőbb tapasztalatot szerezhetünk a 3—4. korszó poncolt díszítésében (XXIV. tábla 1, 29. ábra). Mavrodinov a rajta lévő poncolt keresztteket egyeztetette a karoling pénzverés mintáival¹⁶ s ezt felhasználta a kincs IX. századi keltezéséhez. Alább bizonyítani vélem, hogy e poncolásmód nem a karoling, hanem a karoling mintára kifejlődött korai magyar pénzverésből került¹⁷ a korszokra. Az efajta ékelt kereszttek ugyanis Szt. Istvántól III. Béláig jellemzők korai Árpádkori pénzverésünkre (29. ábra). Tudjuk, hogy a pénzek verőtöveinek vésnökei — legalábbis a középkor további idején — a királyi ötvösök voltak.¹⁸ Így nem csodálkozhatunk azon, hogy a pénzek verőtöveinek poncolásakor kezükbe idegződött mintákat felhasználták más ötvösmunkáikon, jelen esetben a korszokon. Jegyezzük meg azt is, hogy e két korszó kanyargó kigyóláncainak kapcsolódásaiban keletkezett kis köröket is keresztrel díszítette az ötvös (30. ábra). A 3—4 korszó ékmintás keresztjei ugyanolyan módon készültek

¹⁴ Amint pl. Mavrodinov teszi, vagy *Schüler H.*, Arch. Ért. 1 (1937) 116—131.

¹⁵ A 2. és 7. sz. korszok sasos korongjának bámulatosan szép átfogalmazása került elő honfoglaláskori sírból. Legközelebb Csallány Dezső közli e leleteket.

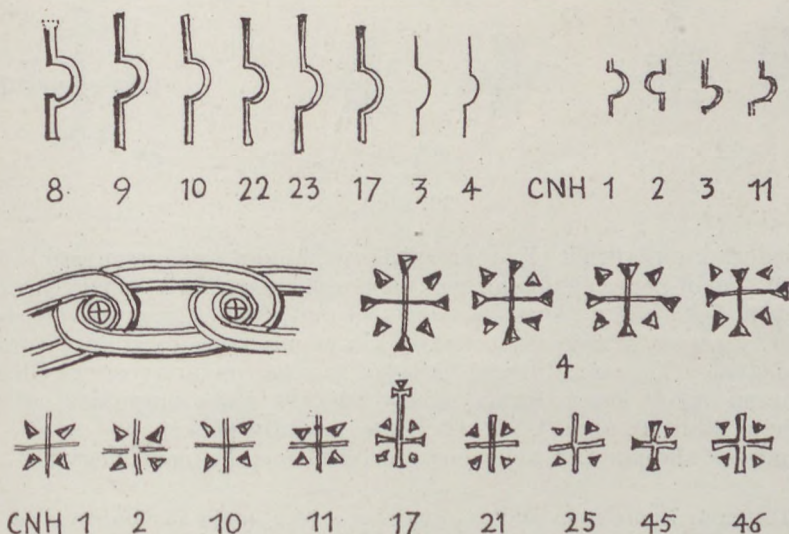
¹⁶ I. m. 207.

¹⁷ Mavrodinov azonban nem vette eléggé figyelembe azt, hogy Nagyszentmiklóson a kereszttek szárai közt ékek vannak. Ilyenfajta keresztet már nem találunk sokat a karoling pénzverésben, hanem csak III. Henrik pénzein, ott is csak az obulusokon vö. *Dannenberg, H.*, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit. (Berlin 1876) 1070. sz. veretét és annak 1307. alatt közölt utánzatát. Mivel III. Henrik mindössze három évig uralkodott — 982—985 — alig hihető, hogy a karoling pénzverésben szokatlan minta került volna rá, rövid három évi szereplése alatt a nagyszentmiklósi kincsre. Azok a kereszttek, amelyekre Mavrodinov hivatkozik, valóban szívosan tartják magukat a XI. századig a frank és bajor pénzekre, de száraik között körök s más szíglák találhatók. Ám még III. Henrik Szt. Istvánnak mintául szolgáló pénzei is a X. század végére vezetnek minket.

¹⁸ *Hóman B.*, Magyar pénztörténet 1000—1325. (Bp. 1916) 460—. adatai.

mint a pénzek verőtövei: az ötvös vésőjével két keresztvonalat ütött a felületbe, majd ugyanennek a vésőnek ferde tartásával háromszöges vésőnyomokat vert a szárazak közé. A pénzek kerete nem tette lehetővé, hogy még a szárazak végére is kerüljön ilyen háromszöges vésőponc (mint a korsóknál). A későbbi kereszties hátú árpádkori pénzeinken a háromszöges ponc váltakozik más (kör, félhold stb.) siglával s így az egyszerű módon készült kereszties ponceminták inkább a XI. századra jellemzők. A nagyszentmiklósi kincs hazánk területén került elő s íme két korsójának jellegzetes és kizárólagos dísze egyezik XI. századi pénzverésünk jellegzetes és kizárólagos díszítésével (meg kell még jegyeznünk, hogy ezidőtájt nálunk csak a király verethetett pénzt,¹⁹ tehát az egyezést úgy fogalmazhatjuk, hogy a korsókon ugyanaz a jel van, amely a kizárólag királyi tulajdont jelző pénzeinken).

Ez a minta azonban eléggé egyszerű, vésőjárásból alakuló dísz is lehet s egymagában nem lenne elegendő ilyen lényeges kérdés eldöntéséhez s végül is a karoling pénzverés ötvöseinek kezétől is származhatnék. Van azonban egy olyan jelenség, amely kétségtelenné teszi, hogy a két korsót valóban királyi ötvöseink készítették s ez a második jelenség lehetővé teszi, hogy a készülés időpontját még szűkebb határok közé szorítsuk. Szent István pénzein (CNH 1—4) és I. Endre (CNH. 11) pénzein ugyanis a REGIA CIVITAS c-jét nem a latin betűsor c-jével verték ki, hanem a nagyszentmiklósi kincs egyik rovásjegyével (v. ö. 29. ábra, előbb a NSZM kincs nyolc esetben található jegye, majd a CNH. 1—3, 11 pénzéről vett azonos jegy). Ugyanez a jegy szerepel a

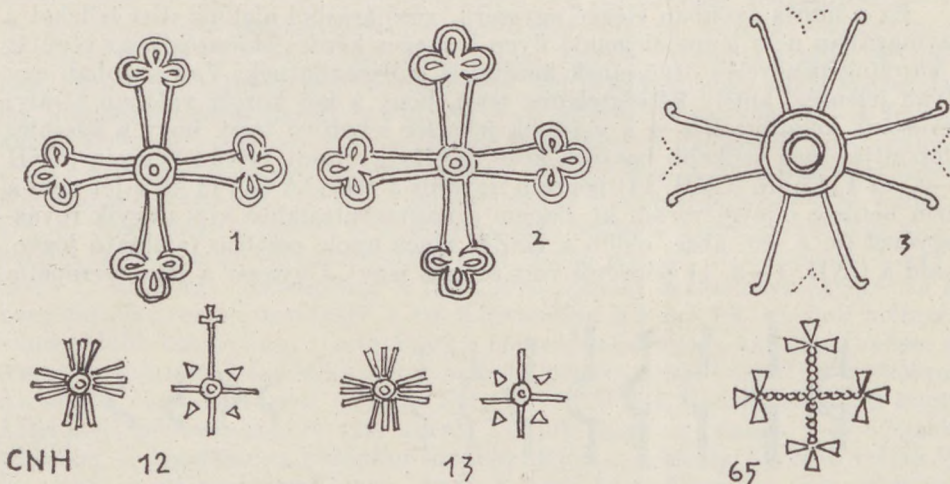


29. ábra

¹⁹ Uo. 257. Feltehető, hogy az egyetlen pénzverőműhely Esztergomban volt. Amennyiben ez igazolódik, úgy egyúttal a 3—4. sz. korsó készítési helyéül — s természetesen ez vonatkozik a hozzájuk kapcsolódó darabokra is — Esztergomot kell tekintenünk.

STEPHANUS REX P-je helyén Szent István pénzein (CNH 2—3).²⁰ Nem kétséges, hogy a hasonló alakú latin betűk helyett poncolta a mester a kezébe idegződött rovásjegyet. Ezzel azonban egyúttal azt is nyugodtan leszögezhetjük, hogy a meginduló magyar pénzverés első verőtöveit nem külföldről behívott mesterek készítették, hanem királyi ötvöseink. Ennek közvetett bizonyossága az is, hogy az egykorú utánzatokban e rovásjel eltűnik s helyette jól olvasható C jelet látunk (CNH 6; 7).

Összegezve a fentieket: az ékmintás keresztet és a C, illetve P helyett alkalmazott rovásjegyet együtt csak Szt. István és I. Endre pénzein, valamint a nagyszentmiklósi kincsen találjuk. Megjegyzendő még, hogy I. Endre PANONEIA hátlapú pénzeinek osztott keretezésében a kutatók keleti-iráni



30. ábra

hatást fedeztek fel,²¹ ismét olyan mozzanat ez, amely a nagyszentmiklósi kincs felé vezet. Talán nem véletlen az sem, hogy éppen ezeken a pénzekén találjuk meg azt a fajta szétnyíló szárú, metszéspontjában körrel ékített bizánci keresztet, amelyet a nagyszentmiklósi kincs omphalos csészéin látunk (30. ábra). Megvan a XI. század fordulója táján az a háromkarélys, vagy legalább is hármasan tagolt keresztforma, amely ismét a kincs omphalos csészéinek keresztjeire utal (30. ábra. CNH. 65 Kálmán király pénze).

Mindezek alapján az a vélemény erősödött meg bennem, hogy a 3—4. sz.

²⁰ István és Endre után jóideig eltűnik ez a jegy, majd később rövid időre III. Béla rézpénzeinek változatos siglái közt bukkan fel. Köztudomású, hogy e pénzek készítőinél is felmerült a keleti származás kérdése. Vö. *Jeszenszky G.*, Az első magyar rézpénzek NK. 34—35 (1935—36) 45.; Árpádkori pénzverésünkre nézve alapvető: *Réthy I.*, *Corpus nummorum Hungariae I.* (Bp. 1899); továbbá *Hóman B.*, i. m. és *Huszar L.*, Szent István pénzei. SzIE II. (Bp. 1938) 337—364. Meg kell jegyezni, hogy már Hóman is gyanakodott e vizsgált jelnek a rovásírással való kapcsolatára (i. m. 172).

²¹ *Hóman B.*, i. m. 193.

korsót és a velük egyező 8. sz. csemegéstalat a XI. század első felében Szent István, vagy első Endre királyi ötvöseik készítették mégpedig az ékmintás kereszt tanúsága alapján feltehetőleg uruk számára.

Ha ez a feltevés megállja a helyét, akkor nem csupán a nagyszentmiklósi kincs rovásírásos csoportjának időrendi helyzetét változtatja meg, hanem egy sereg új lehetőséggel bővíti a kutatást. Nem is szólva most arról a lehetőségről, hogy a feliratok esetleg az első Árpádházi királyainkra vonatkozhatnak. A korai Árpádok királyi ötvösműhelyébe kapunk betekintést, amelyből eddig csak a bécsi szablyát ismertük. Megerősödik az a korábbi sejtésünk, hogy az avar fejedelmi ötvösműhelyek hagyománya átsugárzik a korai magyar időkbe,²² a vésett díszű avar övveretek időrendjét újra meg kell vizsgálnunk stb., stb. Egyszóval a VIII—XI. századi hazai ötvösségről alkotott eddigi képünk egészében felülvizsgálatra szorul. Éppen e kérdések bonyolultsága késztetett arra, hogy feltevéseimet a fentiekben vitára bocsássam.

*

3. A görögbetűs feliratok kérdéséhez. E tekintetben — mint nem szakember — csak néhány olyan kérdést vetnék fel, amelyek részben az előzőkből következnek, részben pedig a 9—10. sz. omphalos csészék feliratainak legutóbbi megfejtéséhez kapcsolódnak. Fehér Géza az utóbbiak feliratát a következőképpen olvasta:²³ *Παὶ ἔδατος ἀνάπαισον Ἀ(γυ)ε Ἰ(η)σ(οῦ) Στ(εφ)ανον Π(α)ύλου υ(ί)όν* azaz „Víz által nyugosztald meg Szent Jézus Stefánt, Pál fiát“. Arra a kérdésre pedig, hogy ki lett légyen ez a Stefán, idézi Thallóczy megállapítását.²⁴ Thallóczynak egy 12. századbeli görög feljegyzés 15. századi orosz fordításából sikerült bebizonyítania, hogy Gyula — akinek Konstantinápolyi megkeresztelkedéséről Skylitzes tudósít — a kereszttségben István nevet kapott. Fehér Géza a csésze feliratát Gyula—Istvánra vonatkoztatja. Nem vagyok illetékes arra, hogy az olvasás helyességét kétségbevonjam, de vele kapcsolatban más kételyem merült fel. Nevezetesen a forrásokból világosan kitűnik, hogy Gyula megkeresztelkedett meg 948-ban, apja tehát nem volt keresztény s így nem is nevezhették Pálnak. Fehér Géza olvasásában pedig István mint Pál fia szerepel. Eszerint azonban a 9—10. ivócsésze nem kapcsolható Gyula személyéhez. A fenti régészeti megfigyelések lehetőséget adnának arra, hogy esetleg István királyra gondoljunk. Édesapja Géza, amint tudjuk megkeresztelkedett. Keresztény nevről nem tudunk biztosat, talán őt magát is Istvánnak nevezték.²⁵ Szent István bizánci kapcsolatairól, nagy alapítványairól éppen olyan jól tudunk, mint a hazai görög nyelvű

²² Vö. László Gy., Adatok a koronázási jogar régészeti megvilágításához. SzIE III. 545—. A nagyszentmiklósi kincs fentebbi s alább következő új magyarázatával az Árpádházi királyok köréből származó kufikus tárgyak, sőt a jogar kristálygömbje is új értelmet kap (e tárgyakról vö. fentebb, e jegyzetben idézett dolgozatomat).

²³ Fehér G., AÉ. 77(1950) 41.

²⁴ Thallóczy L., Sz 30(1896) 199—206.

²⁵ Géza keresztény nevről: Pauler Gy., A magyar nemzet története az Árpádházi királyok alatt. I. (Bp. 1893) 493. Lehetséges, hogy a Géza név méltóságnév volt [Czeglédy K., MNY 52 (1956) 235—333].

monostorokról, vagy éppenséggel görög nyelvű okleveléről.²⁶ Fennáll tehát a lehetősége annak, hogy a két csészét első királyunkhoz kapcsoljuk annál is inkább, mert amint láttuk a rovásírástól jegyek nemes kivitele is az ő korára vall.

Felvetődött bennem az a gondolat is, hogy a szöveg Stefanosza a szavárdi-magyarok Stefanoszával azonos. Bár ezt a gondolatot el kellett vetnem éppen a két csésze hazai környezetben való készülete miatt, mégis ismertetem, mert egy másik irányban úgy látszik tartalmaz meggondolandó lehetőségeket. Hogyan vetődött fel ez a gondolat? Thury József alapvető dolgozata²⁷ után Németh Gyula²⁸ és Györffy György²⁹ további munkái során egyre világosabban látjuk a magyarság tömbjéről 835 táján leszakadt és Délkaukázusba vándorolt szavárdi-magyarok sorsát. Az alapvető szöveget Bíborbanszületett Konstantin őrizte meg számunkra a birodalom kormányzásáról 951—52 táján írott művében. Itt többek között a következőket olvashatjuk:³⁰ „A türkök azon előbb említett népéhez, amely kelet felé Perzsia vidékén telepedett meg, azok a nyugati vidéken lakó, előbb említett türkök mostanáig küldenek ügynököket és meglátogatják őket és gyakran hoznak választ tőlük ezeknek“. E „perzsiai“ magyarokra egyébként krónikáink is utalnak.³¹ Mármost a szavárdi-magyarok már a IX. században keresztények és 854-ből ismerjük egy Stefanosz nevű fejedelmüket, de rajta kívül is több keresztény nevű magyar fejedelmet ismerünk soraikból.³² Így vetődött fel bennem a kérdés, hogy vajon nem a követtségjárásakor került-e hozzánk ajándékba a nagyszentmiklósi kincs. Ezt mint a Stefanosz névhez fűződő elgondolást el kellett vetnem, maradt azonban egy része a gondolatnak amit röviden ismertetek.

Láttuk, hogy a kincs keleti készletének természetesen középpontja Bizánc és Irán határa, a Kaukázus környékére tehető s bizonyos jelek még erősítették a kaukázusi kapcsolatot. Ide közvetlenül kerülhetett a napéjegylenlőség nagy ünnepén szokásos ajándékozással pl. a 7. sz. korszak. Ismerjük azt is, hogy a Tiflisz közelében, a Kur folyó partján lakó keleti magyarok földje igen gazdag volt aranyban. Végezetül pedig egykorú történeti adatunk szól arról a jólétesült Konstantin tollából, hogy a Kaukázus e vidéke és hazánk közt követjárások folytak — legalább is a 950-es évek tájáig. Úgy vélem, hogy ennek ismeretében szinte követelőzőleg lép fel az a feltevés, hogy a kincs keleti készlete egy ilyen követjárás emlékét őrzi. Időrendben is jól illeszkednék ez a feltevés, mert láttuk, hogy a kincs Szent István kori darabjai, a keleti készlet korszait s omphalos csészéit utánozzák.

*

²⁶ E kapcsolatok legutóbbi összefoglalása: *Moravcsik Gy.*, Görögnyelvű monostorok Szent István korában. SzIE. I. 389—422 és *Luttor F.*, Szent István egyházi kapcsolatai Rómával, Montecassinóval, Ravennával, Velencével, Jeruzsálemmel és Bizánccal. Uo. 442—446.

²⁷ *Thury J.*, Sz. 31(1897) 317, 327, 391—403.

²⁸ *Németh Gy.*, A honfoglaló magyarság kialakulása (Bp. 1940) 315—322.

²⁹ *Györffy Gy.*, Krónikáink és a magyar őstörténet (Bp. 1948) 81—.

³⁰ *Moravcsik Gy.*, Bíborbanszületett Konstantin a birodalom kormányzása (Bp. 1950) 38. fejezet, 171—173.

³¹ *Thury J.*, i. h. 399—.

³² *Vö. Marquart, J.*, Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge (Leipzig 1903) 38, 497.

Ennyi az, amit a feltorlódo kérdések közül a kincs kritikai feldolgozása előtt meg szeretnék vitatni. Röviden összegezve e vitapontok a következők lennének: 1. A kincs két részre oszlik s mindkét rész nagyjából teljes asztali készletet alkot. Az egyik készleten rovásírással feliratok vannak, és előzményei nagyjából az avarok végéig nyúlnak vissza, a másik készlet készülsi, gyűjtési helye a Kaukázus táján keresendő. 2. A kincs első részének, legalább is a 8, 3, 4, 22, 23 sz. daraboknak keltezését a magyar pénzveréssel való azonoságok alapján a XI. század első felére határozom meg s a királyi ötvösműhely készítményeinek tartom. 3. A második készlet, az első készülésénél előbb kellett hazánkba kerüljön s felvetem a gondolatot, hogy a szavárdi magyar fejedelmek ajándékaiként kerülhetett az Árpádokhoz. E kérdéshez még hadd kapcsoljam utólag azt a megfigyelést is, hogy e követségjárásokról a 950-es évek tájáig tudunk s nagyjából ekkor szűnik meg hazánkban a dirhemek forgalma is.³³ A magam részéről valószínűnek tartom, hogy a követségjárások útvonala a dirhemek által kijelölt kereskedelmi út volt, s így a két dátum egyezését nem tartom véletlennek.

A fentiekben nem vizsgáltam a kincs találásának helyét, pedig ez az eddigi tanulmányokban igen jelentős szerephez jutott (bulgár terület, Gyula vagy Ajtony területe, besenyő település). Ám mindezek a feltevések (Németh Gyuláét kivéve, aki a kincs tatárjárás kori elrejtésére gondol),³⁴ hallgatólag a kincs VIII—X. századi keltezésén alapulnak. Fentebb a kincset az Árpádokhoz kapcsoltuk s tekintetbe véve a középkori udvar mozgékonyását és korai okleveleink igen gyér számát (az itineráriumnak még lehetőségét sem rejtik magukban), nem látok lehetőséget a lelőhely további értékelésére. Még a legkézenfekvőbb a hatalmas Ajtony területéhez kötni a fejedelmi kincset, amint arra már Moravcsik Gyula gondolt,³⁵ vagy legutóbb Győrffy György feltételezi.³⁶ Ajtony 1028-ban történt leverése előtt³⁷ a vele majdnem egyenrangú fejedelemmel Istvánnak nyilván békésebb kapcsolatai is voltak s így az egymást megajándékozás szokása köztük is meg kellett legyen. Talán valami halvány jel mutat is erre, láttuk ugyanis, hogy a 23. kehely alján a készítő felírása után még belekarcoltak írást s ez talán új tulajdonosra vall. Eszerint a kincs elrejtését s így egyes darabjainak felső határát az 1028-as év jelentené.

László Gyula

Notes sur le trésor de Nagyszentmiklós

L'intention de l'auteur étant de faire paraître cette étude dans son intégralité en langue française, il ne donne ci-dessous que les résultats les plus importants et leur brève motivation. L'étude est basée sur un examen technique

³³ Arról a változásról, amelyet a dirhemek forgalmának megszűnése jelez, vö. *László Gy.*, A honfoglaló magyar nép élete (Bp. 1944) 119—.

³⁴ *Németh Gy.*, A nagyszentmiklósi kincs... 27.

³⁵ *Moravcsik Gy.*, SzIE. I. 405.

³⁶ Szives szóbeli közlése nyomán.

³⁷ Ajtony leveretésének időpontját Pauler Gyula (i. m. 57) Karácsonyi János alapján. [Sz 22(1888) 59]. teszi erre az időre.

approfondi du trésor et met en discussion les résultats plus importants les suivants : 1. Le trésor se divise en deux parties qui constituent toutes deux grosso modo un service de table complet, avec des aiguières et gobelets, avec des plats à dessert et des paires de coupes formant un ensemble. L'un des services porte des légendes à écriture runique, et ses antécédents dans l'orfèvrerie remontent environ à l'époque avare tardive, L'auteur cherche le lieu de l'exécution ou du recueillement de l'autre service dans le territoire limitrophe de l'Iran et de Byzance, donc dans la Caucasic. 2. Il date le premier service, du moins les pièces nos 8, 3, 4, 22 et 23, d'après leurs relations fort étroites avec la frappe de monnaies hongroise du XI^e siècle, du début du XI^e siècle, et les considère comme un produit de l'atelier d'orfèvrerie des rois Árpáds. 3. Le deuxième service a dû parvenir en Hongrie avant le premier, étant donné qu'il servait, en partie, de modèle aux diverses pièces du premier. — L'auteur rappelle le fait que selon Constantin Porphyrogénète il y avait entre les Savarti—Magyars chrétiens, restés en Caucasic, et les Hongrois de la Hongrie, jusqu'aux environs de 950, une relation directe. Il estime possible que ce second service, ressemblé — et en partie exécutée — dans la Caucasic, soit parvenu en Hongrie avec les envoyés circulant entre les deux pays. L'auteur ne s'occupe pas plus amplement de la datation de ce deuxième service, celui-ci n'ayant un intérêt pour lui qu'à partir du moment où il est parvenu en Hongrie. Il observe dans l'écriture runique elle aussi, deux sortes de caractères différents : l'une est sans aucun doute contemporaine à la coupe No 8, tandis que l'autre est une simple inscription incisée, pui lui permet de supposer que le trésor est parvenu du propriétaire primitif comme don à quelqu'un d'autre. Étant donné que le trésor fut découvert sur le territoire de jadis d'Ajtony, seigneur puissant au XI^e siècle, il est à supposer qu'il fut un don du roi Saint Étienne à Ajtony, donc la limite supérieure de la datation des pièces du trésor serait fournie par 1028, année de la défaite d'Ajtony.

Armbrust-Pfeilspitzen als Rangabzeichen

Die Waffensammlung des Ungarischen Historischen Museums, unsere Provinzmuseen, ebenso wie einige ausländische Waffensammlungen bewahren neben gewöhnlichen Pfeilspitzen auch einzelne, mit gravierten Verzierungen versehene Exemplare welche unserer Meinung nach Rangabzeichen der St. Sebastianschützengilden-Vorsteher darstellten.

Ihre Eigenart und Bedeutung verdienen eine zusammenfassende Behandlung. Die ermittelten und hier auch in Bilde wiedergegebenen Pfeilspitzen sind von ungewohnter Grösse, um ein Bedeutendes länger als die Armbrustpfeile und sorgfältig ausgearbeitet. Ihr prunkvolles Äussere schliesst die zwecksmässige Verwendung von vornherein aus.

Heimatlichen Untersuchungen nach scheint es, dass der Pfeilspitze sowohl bei den Awaren als auch bei den Ungarn eine gewisse Rolle als Würdezeichen zukam. In den awarischen Gräberfeldern steht die Anzahl der Pfeilspitzen zu der Zahl der Männer 1 : 10, es ist also möglich, dass ein Pfeil das Verfügungsrecht über 10 freie Männer bedeutete.

In den ungarischen Gräberfeldern wiederum bezeichnen den Rang der Grossfamilien-Mitglieder 8—1 Pfeilspitzen in abnehmender Zahl.¹ Es ist allgemein bekannt, dass die Bezeichnung „Pfeil“ (zusammen mit der Zahl) in Namen von vielen Nomadenstämmen enthalten ist.²

Diese, den gesellschaftlichen Rang bezeichnende Rolle der Pfeilspitze erschien besonders stark bei den Mongolen ausgebildet, jedoch wir treffen weit und breit auch bei den übrigen Steppenvölkern auf ihr Andenken.³

Lassen wir nun die bisher erforschten Denkmalstücke Revue passieren und untersuchen wir diese in jeder Hinsicht. Die aus Eisen geschmiedeten Pfeilspitzen sind vierkantig; die Mittelkante läuft am Vorder- und Rückenblatt bis zum Schafthals herunter und teilt so die Pfeilspitze in zwei Flügel. Der Hals geht in die zylindrische, etwas verdickte Tülle über, welche den Bolzen aufnimmt. Bei einzelnen Stücken verschmilzt die Mittelkante ohne Übergang mit dem Tüllenhals. Meistens jedoch geht die Mittelkante beim Hals in zwei Halbkreisbögen über. Diesen Übergang bildet die Vertiefung der

¹ László Gy., *Études archeologiques sur l'histoire de la société des avars*. AH 34 (Bp. 1955) S. 144—150.; *Ders.*, *A honfoglaló magyar nép élete*. (Bp. 1944) S. 132.

² Németh Gy., *A honfoglaló magyarság kialakulása*. (Bp. 1931) *passim*.

³ László Gy.—Harmatta J., *A hun aranyíj jelentősége*. Akad. Közl. 1(1950—1951) S. 114—116, 127—128.

Flügelflächen heraus. Wie wir später begründen werden, sind dies die späteren Exemplare, während die Stücke mit unmittelbar verschmelzender Mittelkante von früher datieren.

Unser zuerst angeführtes Exemplar bewahrt unsere Waffensammlung. Auf dem rechten Flügel des Blattes sehen wir eine gravierte „d“ Minuskel, darunter in kleinerem Felde eine „s“ Minuskel. Auf dem linken Flügel ein eingravierter länglicher Rhombus, in der Mitte verläuft senkrecht ein Bandornament, waagrecht eine kreuzende, gravierte Linie mit schraffierter Schattierung. Die untere Rhombusspitze ist mit Bandornament umgeben, darunter sehen wir ein abschliessendes Spitzornament. Ober beiden Flügeln finden wir eine Krone nachahmendes Laubornament, vielleicht auch das gravierte Bild einer Feder. Der untere Tüllenrand ist mit zwei Schuppenreihen geschmückt, welche zwischen zwei gravierten Ringen Platz finden. Länge 104 mm, Breite 18 mm (XXV. T. 1.).

Das Ornament der Pfeilspitze und insbesondere der Charakter der Buchstaben lassen eine ziemlich genaue Zeitbestimmung zu. Auf Grund der spätgotischen Zier und des Buchstabens dürfen wir sie als der 2. Hälfte des XV. Jahrh. angehörig betrachten.

Unser nächstes Stück charakterisiert das breitere Blatt und eine betontere Spitze, auch fällt uns die feinere Ausarbeitung der Fläche auf. Der rechte Flügel weist eine gravierte „v“ auf, während wir auf der linken Seite eine „a“ Minuskel sehen. Über beiden Buchstaben eine dreizackige Krone, welche von einer Straussfeder überdacht ist. Unter den Buchstaben in kleinerem Felde findet ein ungefähr herzförmiges, dreilappiges Blättchen Raum. Bei diesem Exemplar ist schon die ganze, etwas kegelige Tülle mit graviertem Schuppenmuster bedeckt, welches unten mit in die Runde laufenden Linien abgeschlossen ist, zwischen welchen sich ein Dreiecksmuster befindet. Länge 107 mm, Breite 22 mm (XXV. T. 2.).

Beachten wir bei diesen zwei Stücken die Wiederholung des „v“ Buchstabens, die Übereinstimmung zwischen der Krone und der kronenartigen, abschliessenden Zier, ausserdem die Gleichartigkeit des Schuppenmusters auf der Tülle. Auf Grund der im spätgotischen Geschmack gehaltenen Zier und der Buchstaben gehört auch diese Pfeilspitze der 2. Hälfte des XV. Jahrhunderts an. Von ähnlichem Äusseren, doch einfacher ist die Pfeilspitze des Bakonyer Museums in Veszprém; der rechte Flügel des Blattes weist eine eingeschlagene „i“ Minuskel auf. Ober dem Buchstaben finden wir eine zweireihige Punzierung, die Andeutung einer Feder. Die Tülle ist schmucklos, die Kante geht ohne Übergang in die Tülle über. 1. Hälfte des XV. Jahrhunderts. Länge 115 mm, Breite 18 mm, (Abbild. 31a).

Gelegentlich einer Inventaraufnahme des Waffenbestandes im Balatonmuseum zu Keszthely wurde ich bei genauerem Betrachten der Pfeilspitzen auf eine Armbrustpfeilspitze aufmerksam, welche, was ihre Masse anbelangte, von den übrigen, normalen Exemplaren abwich. Nach gründlicher Reinigung wurde eine „i“ Minuskel sichtbar, darüber die Abbildung einer Vogelfeder. Die Pfeilspitze wurde auf dem Gebiet der Gemeinde Csabrendek gefunden, in 4 km Entfernung von der Burg Sümeg. Länge 114 mm, Breite 20 mm, (Abb. 31b.).

Unser folgendes Exemplar stellt eine sogenannte bärtige Pfeilspitze vor, mit zwei Bärten. Auf dem rechten Flügel ihres Blattes entdecken wir eine gravierte gotische „a“ Minuskel, der Forsatz des Bartes ist mit gravierter Schraffierung geziert. Die Tülle stellt ein sechsseitiges Prisma dar. Das Alter des Buchstabens können wir in die 2. Hälfte des XV. Jahrhunderts setzen. (XXV. T. 3.).

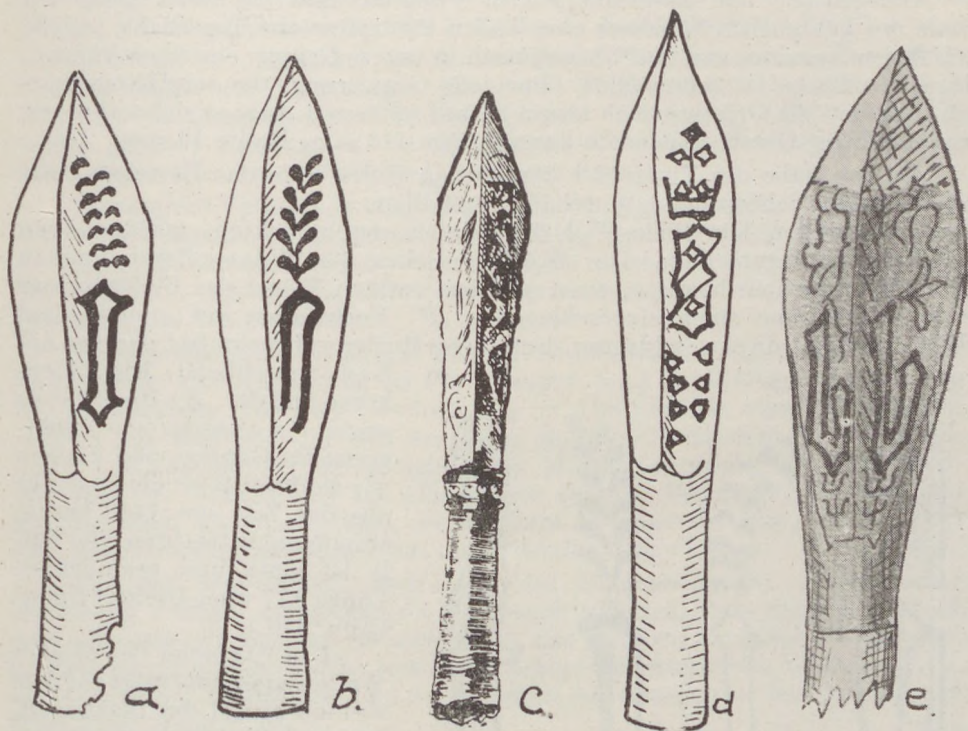


Abb. 31.

Auf der Millenium-Ausstellung war eine Prunk-Pfeilspitze zu sehen, welche wir nur aus Szendrei Werk kennen.⁴ Ihr Äusseres stimmt mit den schon beschriebenen Stücken überein. Auf dem rechten Flügel des Blattes erweckt ein Rankenmuster in damascierter Kupfer- u. Messingtechnik unsere Aufmerksamkeit, das linke Blatt trägt gravierten Schmuck. Am Schaftthals der Tülle sitzen zwei Messingringe, dazwischen ein gepunztes Kreis- oder Perlmuster. In der Nähe des Tüllenmundes sehen wir ein Wellenornament aus parallelen Linien (Abb. 31c).

Noch einer Pfeilspitze muss Erwähnung getan werden, und zwar jener, welche das Städtische Museum in Pécs (Fünfkirchen) bewahrt. Sie weicht insoferne von unserem bisher besprochenen Material ab, als dass sie statt der

⁴ Szendrei J., Magyar hadtörténelmi emlékek. (Bp. 1896) S. 122, Bild 125.

Tülle mit einem Stachel versehen ist, mit dessen Hilfe sie auf dem Bolzen befestigt wurde. Schon diese Lösung weist darauf hin, dass sie ein Prunkstück vorstellte. Das Blatt ist verrostet, und die Gravierung nicht mehr feststellbar; indessen war auch sie graviert, und der untere Teil mit Bronze plattiert. Dies ist unser frühestes Exemplar, und stammt noch aus dem XIV. Jahrhundert (XXV. T. 4.).

Gelegentlich der Ausgrabungen in Visegrád kam im höher gelegenen Teile des königlichen Schlosses eine Tüllen-Pfeilspitze ans Tageslicht, welche wir ihrem Äusseren und Ausführung nach in unsere Gruppe einreihen können. Ihre Oberfläche ist schmucklos, ohne jede Gravierung, die sorgfältige Ausführung und die Grösse jedoch lassen darauf schliessen, dass es sich kaum um ein Armbrust-Geschoss handeln kann. Länge 113 mm, Breite 19 mm.

In der Nähe des Visegráder königlichen Hofes wäre das Bestehen einer St. Sebastian Schützengilde durchaus vorstellbar.

Nun wollen wir einen Teil der ähnlich geschmückten, ausländischen Pfeilspitzen begutachten. Das Stück, welches die Wilczek-Sammlung in Burg Kreuzenstein bewahrt, weist auf dem rechten Flügel des Blattes unter einer Lilienkrone einen eingeschlagenen „S“ Buchstaben auf; unter dem Buchstaben ist ein eingeschlagenes, dreieckiges Muster wahrnehmbar, das eine Art

Kreis umschliesst. Die Lilienkrone und der „S“ Buchstaben zeigen ein ausgesprochen spätgotisches Gepräge und können wir die Pfeilspitze als ungefähr aus der Zeit um 1450 herum stammend betrachten. Die Tülle ist glatt und schmucklos. Länge 117 mm, Breite 17 mm⁵ (Abb. 31d.).

Das Exemplar der Wiener Waffensammlung zeigt auf dem rechten Flügel des Blattes unter einer Blattkrone einen „o“ oder aber „v“ Buchstaben, darunter in kleinerem Felde ein „S“ Buchstabe; auf dem linken Flügel sehen wir unter einer Straussfeder eine gravierte „t“

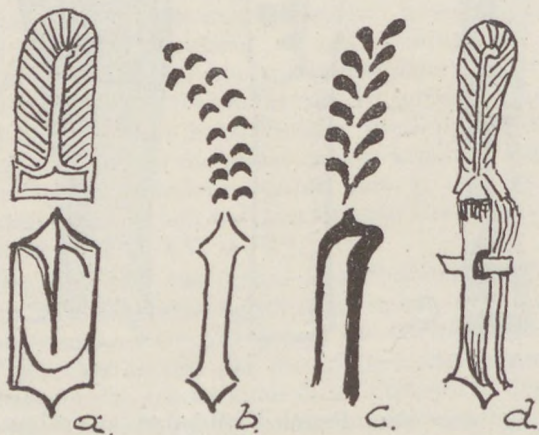


Abb. 32.

Minuskel. Die Tülle ist durchwegs mit einem schraffierten Schuppenmuster geziert. Länge 110 mm, Breite 20 mm. Der Ausstellungskatalog bestimmt das Exemplar als das Abzeichen eines Armbrustschützen-Kommandanten und datiert es auf die 2. Hälfte des XV. Jahrhunderts.⁶ (XXV. T. 5.)

Wiederholt finden wir auf den Pfeilspitzen Abbildungen von Federn. Unsere Waffensammlung bewahrt zwei Exemplare, auf welchen wir ober dreizackiger Krone die Darstellung einer Feder sehen, ja auf dem Blatte des

⁵ Kalmár J., Pfeilspitzen als Würdezeichen. *Waffenkunde* 6(1937—1939) S. 213.

⁶ Gross, A.—Thomas, B., *Waffensammlung in der Neuen Burg*. (Wien 1936) S. 18.

einen Stückes sind sogar beide Flügel mit der dreizackigen, befiederten Krone geziert. (Abb. 32a.)

Auf der Pfeilspitze des Bakonyer Museums in Veszprém deutet ober der „i“ Minuskel eine kleine halbmondförmige Punzierung die Feder an. (Abb. 32b.) Das Exemplar des Balatonmuseums in Keszthely gestaltet die Darstellung der oben leicht gebogenen Straussenfeder schon augenfälliger. (Abb. 32c.) Die doppelte Punzierung auf der Pfeilspitze in Veszprém verläuft auch im Bogen, will also gleicherweise der Neigung der Straussfeder nacharten.

Ober der „t“ Minuskel des in der Wiener Waffensammlung bewahrten Stückes finden wir die geneigte, im oberen Teile verbreiterte, also in jeder Hinsicht die Straussfeder versinnbildlichende Gravierung. (Abb. 32d.) Wir wollen genauer untersuchen, was die systematische Wiederholung der Federnabbildung auf unseren Pfeilspitzen bedeuten könnte.

In unserem Vaterlande können wir auf den Wappen hoher Staatswürdenträger die Pfauenfeder als Helmzier beobachten. In der Heraldik stossen wir auf mehrfache Federabbildungen: am frühesten erscheint die Pfauenfeder auf den Wappen; um einiges später die Hahnenfeder, und wiederum nach der Letzteren die Straussenfeder.⁷

In unserem Falle wiederholt sich die Abbildung der Straussenfeder. Wir finden weder eine Andeutung der Pfauenaugen, noch der kräftigen Krümmung der Hahnenfeder. Die Feder stellte schon im Altertum das auszeichnende Abzeichen des Streiters dar. Bei den alten Ägyptern bedeutete die Straussenfeder das Sinnbild der Gerechtigkeit, im Mittelalter wiederum versinnbildlichte sie den Ritterstolz.⁸ Im Allgemeinen galt die Feder im Soldatendienst als Abzeichen des Vorgesetzten, des Offiziers. Je höher der Rang des Offiziers war, umso bunter und reicher war die Federzier seines Helms.

Aus der heraldischen Bedeutung der Pfauenfeder in ausländischer Beziehung können wir gewiss die Folgerung ableiten, dass die Pfauenfeder oder aber ein -Federbusch ausschliesslich das Wappen einer solchen Persönlichkeit zieren durfte, welche sowohl in Bezug auf ritterlichen Waffenbrauch, als auch in der Dichtkunst und Sangeskunde hervorragendes leistete und der Stolz ihrer Nation war.⁹

Wir dürfen also vermuten, dass der unter einer federgeschmückten Krone stehende Buchstabe das Monogramm eines Schützenkönigs war, während eine ober dem Buchstaben freistehende Feder, welche Soldatentugend oder-Rang bedeutete, auf einen Bogenschützenkommandanten hinweist.

Das Exemplar des Bayerischen Nationalmuseums in München weist auf beiden Blättern reiche, gravierte Zier auf. Die rechten Flügel zeigen im Viereckbeziehungsweise Spruchbandrahmen den gravierten Text „manilia p(ro) amo(re)“, die linken Flügel ein Rankenornament. Das obere und untere Ende der Tülle ist mit einem bandartigen Ornament verziert; zwischen beiden Bandstreifen wechseln in schrägläufigen Feldern stilisierte Minuskeln und Schuppenmuster miteinander ab. (XXV. T. 6—7.) Die reich verzierte Pfeilspitze

⁷ Csergheő G., A hárslevél a Ratold-nembeliék címerében. Turul 4(1886) S. 176.

⁸ Gründel, P., Die Wappensymbolik. (Leipzig 1907) S. 23.

⁹ Gründel, P., a.a.O. S. 43.

dürfen wir vielleicht schon auf das Ende des XV. Jahrhunderts verweisen, nachdem der gravierte Rankenschmuck und die als Tüllenverzierung verwendete Minuskelreihe viel Ähnlichkeit mit der Zier auf dem vom Ende des XV. Jahrhunderts stammenden Sporne des ungarischen Königs Ludwig II. aufzuweisen haben. Länge 115 mm, Breite 20 mm. (XXVII. T. 1.)

Die Pfeilspitze der Waffensammlung des Innsbrucker Ferdinandeums gehört zu einem Armbrustbolzen; auch ihre Masse entsprechen dem Zwecke, sie ist um vieles kleiner als die Vorhergehenden und hat keine ausgebildete Tülle. Beide Blätter weisen auf dem rechten und linken Flügel zwischen graviertem Laubwerk eine „b“ Minuskel auf. Die Pfeilspitze ist mit Ausnahme des Spitzenteiles vergoldet. Ende des XV. Jahrhunderts. Länge 70 mm, Breite 20 mm. (Abb. 31e.)

Erörten wir nun die Frage, zu welchen Zwecke diese Pfeilspitzen, welche grösser als die gebräuchlichen, und folglich nicht als Geschosse zu verwenden waren — hergestellt wurden? Warum ist ihre Oberfläche verziert? Auf Grund des sich wiederholenden „S“ Buchstabens denken wir hier an ein Kommandanten-Abzeichen der im XIV—XV. Jahrhundert insbesondere in Westeuropa weitverbreiteten St. Sebastianbrüderschaft der Bogenschützen.

Der „b“ Buchstabe des Innsbrucker Exemplares kann Bastien bedeuten; die Pfeilspitze konnte mit Leichtigkeit entweder aus der Schweiz, oder aus Frankreich nach Innsbruck gelangen, ganz abgesehen davon, dass auch im Deutschen die Abkürzung Bastian oder Bastel gebräuchlich ist.

Eine ganze Reihe von Bildern steht zu unserer Verfügung, auf welchen die dargestellten Persönlichkeiten Pfeilspitzen als Würdezeichen in der Hand halten. Das Museum in Brüssel bewahrt ein Gemälde von der Hand Rogier van der Weydens welches einen Ritter vom Goldenen Vlies mit einem Pfeil in der Hand darstellt. A. J. Wauters Meinung nach haben wir hier Karl den Kühnen in seiner Eigenschaft als Schützenkönig der St. Sebastian Gilde vor uns.¹⁰ (XXVI. T. 1.)

St. Sebastian war wie bekannt, der Schutzheilige der Bogenschützen. Geboren in Gallien, war er zur Zeit Kaiser Diokletians Kapitän der Prätorianer. Da er sich weigerte, den Götzen zu opfern, band man ihn nackt an einen Baum, worauf seine Gefährten ihn so lange mit Pfeilen beschossen, bis er bewusstlos zusammenbrach. Als er von seinen Wunden genesen war, wurde er erneut gefangen genommen und im Jahre 288 zu Tode geißelt.

Seit dem XIV. Jahrhundert entstanden nacheinander die St. Sebastianbrüderschaften, Gilden, Schützengesellschaften, welche eigentlich zu dem Zwecke dienten, die Schützen auch in Friedenszeiten in der Übung zu halten.

Auch in unserem Vaterlande spielten die Bogenschützen schon im XIV. Jahrhundert eine hervorragende Rolle. Damals stand schon die schwere Armbrust im Gebrauch; die Kunst des Armbrustschiessens hatten unsere Schützen von den Engländern übernommen, welche in dieser Hinsicht damals bereits Weltruf genossen. Die berühmte Soldkompanie bestand zur Hälfte aus Engländern und Ungarn; ihr Erster Hauptmann war der Engländer Hugo Mor-

¹⁰ Les chefs d'oeuvres d'art ancienne l' exposition de la Toison d'or à Bruges en 1907. (Bruxelles 1908) S. 14. Le Chevalier à la Flèche No. 190.

timer, während die Würde des Zweiten Hauptmanns von dem berühmten Michael Toldi bekleidet wurde.¹¹

Auch in Ungarn bestanden Armbrustschützengesellschaften. Der Gebrauch der Armbrust war in England und Frankreich schon im XII. Jahrh. weitverbreitet.

Charakteristisch ist, für welch ernstzunehmende Waffe man sie hielt, dass 1139 das II. lateranische Konzilium den Gebrauch dieser „mörderischen und unchristlichen Waffe“ verbot. Nichtsdestoweniger wurden gegen Ende des Jahrhunderts in Frankreich sowohl Armbrustschützenkompanien zu Fusse als auch solche zu Pferde aufgestellt. Im XII. Jahrhundert ist die Armbrust auch in Deutschland nicht mehr unbekannt, doch wird sie dort eher zu Jagdzwecken verwendet; hie und da gebrauchen sie städtische Bürger gegen den Feind. Nach dem ersten Kreuzzuge wird der Gebrauch der Armbrust als Kampf-Waffe in Europa immer allgemeiner.

Die Armbrustschützen stellten im XIV. und XV. Jahrh. einen wertvollen Teil des Fussvolkes dar. In unserer Heimat finden wir 1427 in König Sigismunds militärischem Reglement eine Verordnung, gemäss welcher die Adeligen je nach der Grösse ihres Besitzes nicht nur Reitervolk, sondern auch Armbrustschützen beizustellen hatten. Im Jahre 1435 wurde die Jahreslöhnung eines Armbrusters mit 1 Goldgulden bemessen.¹²

Das Wort Armbrust (ungarisch *számszerij*) kommt im Besztercer Wörterbuch in der Form von Zamoszerig (*Szamoszerijj*) vor, ist also auf das slawische Samostrelj, Samostrilij zurückzuführen, was „selbstschiessende“ (Waffe) bedeutet. Der ungarische Ausdruck „*számszerij*“ ist also wie wir sehen, eine volksetymologische Wortbildung, deren slawische Abkunft darauf schliessen lässt, dass in Ungarn nicht die zum Grossteil deutschen Stadtbürger den Gebrauch der Armbrust in grösserem Ausmasse anbahnten, sondern sie kam vermutlich über Vermittlung Böhmens und Polens zu uns, vorerst als Jagdwaffe, später zur Zeit der Hussitenkriege als ernstzunehmende Kampf-Waffe.

Es ist charakteristisch für die Verbreitung der Armbrust in Ungarn, dass schon zur Zeit Hunyadis in Bártfa, Besztercebánya, Selmec, Körmöcbánya, Nagyszombat und Sopron zahlreiche Bogenmeister tätig waren.¹³

Das Museum von Nagyszeben bewahrt noch heute 25 Armbrüste aus dem XV. Jahrhundert, welche Erzeugnisse der Nagyszebener Bognerzunft sind. Diese Waffen gehörten zu der Verteidigungsausrüstung der Stadt. Die ehemals blühende Zunft verteidigte noch im Jahre 1492 einen zu den städtischen Befestigungswerken gehörenden, eigenen Turm. Eine kennzeichnende Angabe für die Verwendbarkeit der Armbrust ist, dass in den 19 Türmen der Stadt Nagyszeben der im Jahre 1492—93 stattgehabten Waffen-Konskription gemäss 117 Stück Armbrüste, 15 Stück Aufziehvorrichtungen, sogen. Winden und viele Tausend Armbrustpfeile in Evidenz gehalten wurden.¹⁴

¹¹ Szendrei J., a.a.O. S. 76.

¹² Szendrei J., a.a.O. S. 77—78.

¹³ Kiss L., HK 8(1895) S. 161.

¹⁴ Bielz, J., Die Hermannstädter Armbrüste. Mitteilungen aus dem Baron Bruckenthalischen Museum. Bd. IV. (Hermannstadt 1934) S. 37—39.

Im Mittelalter umgab die Bürgerschaft die Stadt mit durch Basteien, Wehrtürme und Tore verstärkten Mauern. Die Waffen bewahrte man in eigens zu dem Zwecke erbauten Rüstkammern und bei Gefahr wurden die wehrhaften Bürger auf die Mauern eingeteilt. Von den städtischen Kriegsmaterial-Beständen abgesehen, hatte jeder Bürger selbst für seine vollständige Bewaffnung zu sorgen. Die Aufgabe des Viertelmeisters war es, in den Stadtvierteln die Waffen der Bürger auf ihre Verwendbarkeit hin zu überprüfen. Am 5. Feber 1619 erschien in Lőcse (Leutschau) eine Verordnung, gemäss welcher die Bürgerschaft jährlich mit den Mitgliedern der Schützengilde zum Zielschiessen auszurücken hatte, um hier ihre Waffen überprüfen zu können. In Zeiten der Gefahr wurden die Bürger in der Waffenhandhabung geübt und eine jede Stadt hatte ihre Schützengesellschaft.

Die Zeit der Entstehung der Schützengesellschaften zu bestimmen, grenzt heute wohl an das Unmögliche; dessenungeachtet weisen etliche Daten darauf hin, dass es schon im XV. Jahrhundert in mehreren von unseren Städten welche gegeben hat. In Besztercebánya (Neusohl) baut der Stadtrat im Jahre 1549 an Stelle der alten Schiessstätte eine Neue. Auch in Leutschau bestand bereits im XV. Jahrhundert eine Schützengilde, nachdem der Leutschauer Magistrat beim Ankaufe des belasteten Hauses von Niclas dem Schlosser u. a. für Schulden „in der Schützen Bruderschaft“ 1 Gulden auszahlt.

Bei obiger Angabe erscheint uns die Erwähnung der „Bruderschaft“ von Wichtigkeit, da wir im Ausland immer wieder im Zusammenhange mit der St. Sebastian Schützenbruderschaft auf diesen Ausdruck stossen.

Im Zipser Komitat entstanden die Schützengilden im XVI—XVII. Jahrhundert. Aus dem XVI. Jahrhundert stammt die Leutschauer, Szepesváraljaer, Kesmarker und Iglauer Schützengesellschaft, aus dem XVII. Jahrhundert die Szepesbélaer und Leibitzer Gilden. Diese Gilden wurden durch das Zunftsystem ins Leben gerufen, und stellten also bürgerliche Institutionen vor. Die Mitglieder hielten Schiessübungen, um in Ernstfalle die Waffen weniger handhaben zu können und andererseits, um geschickte Scharfschützen zu werden. Es gab noch einen Grund, welcher zum Entstehen der Schützenbruderschaften beitrug und dies war der ständige Wettstreit zwischen Bürgerschaft und Adel. Nicht nur vor den Türken mussten die Bürger auf der Hut sein; sie mussten beständig auf den Adel achthaben und rüsten, um ihre Rechte und Privilegien vor den Übergriffen desselben schützen zu können.

Der Iglauer Stiftungsbrief aus dem Jahre 1587 erwähnt die Türkengefahr, auf Grund welcher die Organisierung einer solchen Schützengilde in der Stadt wünschenswert erscheine.¹⁵

Nach dem Armbrustschiessen kam der Reihe nach das Zielschiessen, nicht nur mit Musketen sondern auch mit sogen. Doppel-Hackenbüchsen; so z. B. wurde im Jahre 1595 in Leutschau auf der Schiessstatt vor dem unteren Tore unter Aufsicht von zwei Räten ein Zielschiessen mit Doppel-Hackenbüchsen abgehalten. Die besten Schützen erhielten eine Belohnung in Geld. Die Photosammlung des Nationalmuseums bewahrt ein Photo nach einem

¹⁵ Demko K., A felsőmagyarországi városok életéről a XV—XVII. században. (Bp. 1890) S. 87.; Bruckner Gy., A szepesmegyei lövészcéhék élete. Közlemények Szepes vármegye múltjából. Bd. III. (Lőcse 1911) S. 146—151.

Aquarellbild der Leutschauer Schiessstätte aus dem Jahre 1690. Auch Selmecbánya (Schemnitz) konnte schon im XVI. Jahrhundert eine blühende Schützengilde aufweisen; in einem Schreiben aus ebendem Jahrhundert bittet die Schützengilde den Rat, die Tartschenschüssen unter jemandes Anderen Führung wieder aufnehmen zu dürfen, nachdem der Schützenmeister kränklich wäre. In Körmöcbánya (Kremnitz) erwähnt im Jahre 1537 eine Polizeiverordnung das Zielschiessen.¹⁶



Abb. 33.



Abb. 34.

In ausländischer Relation haben wir freilich mehr Angaben über die St. Sebastianbrüderschaften oder -Gilden. Es gibt solche 1357 in Andernach, 1473 in Basel und Bonn, 1437 in Brillon, 1417 in Crefeld, Eschweiler, Frankenhäusen; 1420 in Kitzingen, 1443 in Leipzig, 1480 in Olpe und Stuttgart, 1482 in Süchteln, Viersen, Werl, Würzburg, Zerbst und an anderen Orten.¹⁷

Die aus dem XV. Jahrh. stammenden Wandbemalungen in der St. Johannes und Pauluskapelle in Gent weisen zwei verschieden bewaffnete Scharen der St. Sebastianbrüderschaft auf; es sind Armbrustschützen und Lanzenträger.¹⁸ (Abb. 33—34.) Ihre Bekleidung bildet ein ober dem Ringelpanzer getragener Waffenrock; das Haupt schützt ein kegelförmiger Helm, von dessen unterem Rande zum Schutze von Hals und Schultern eine Brünne herunterhängt. Der Helm des Hauptmanns ist ausserdem mit einem beweglichen

¹⁶ Demko K., a.a.O. S. 86—87.

¹⁷ Edelmann, A., Schützenwesen und Schützenfeste der deutschen Städte von XIII. bis zum XVIII. Jhrt. (München 1890) S. 7.

¹⁸ Lacroix, P., Moeurs usages et costumes au moyen age. (Paris 1871) S. 51.; Ders., Les arts au moyen age. (Paris 1869) S. 286.

Visier versehen. Ihre rote Fahne ist mit zwei kleinen silbernen Wappen und einem gelben Jerusalemkreuz geziert.¹⁹

Die Abbildung des Jerusalemkreuzes finden wir auch auf anderen einschlägigen Denkmälern. Das kalifornische Anthropologische Universitätsmuseum bewahrt das Ölgemälde eines Bogenschützen, welcher in der rechten Hand einen Pfeil, in der Linken einen grossen Bogen hält; auf seiner Brust



Abb. 35.

ist das Jerusalemkreuz abgebildet. Den Mitteilungen gemäss stellt das Bild St. Sebastian dar.²⁰ (XXVI. T. 2.) Unserer Meinung nach ist es eher das Bildnis eines Bogen-Schützenkönigs aus der 2. Hälfte des XV. Jahrhunderts. Es scheint, dass das Jerusalemkreuz ganz einfach das Abzeichen der St. Sebastiangilden vorstellte.

In Kaiser Maximilians „Ehrenpforte“, ein Werk, welches wie bekannt, Episoden aus dem Leben des Kaisers wiedergibt — überreicht dieser auf dem einen Stiche den vor ihm knieenden St. Georgsrittern eine mit dem Jerusalemkreuze geschmückte Fahne. (Abb. 35.) Der Kaiser war des Ordens Grossmeister und sein höchster Vorgesetzter und in dieser Eigenschaft liess er sich hier verewigen. Auch im Zusammenhange mit der St. Sebastianbrüderschaft sind wir schon auf solche, mit dem Jerusalemkreuz versehene Fahnen gestossen.

¹⁹ Hottenroth, F., Handbuch der deutschen Tracht. (Stuttgart o. J.) S. 300.

²⁰ Pope, S. T., Bows and arrows. (Berkely, California 1914) Taf. I.

Auf einem anderen Stich sehen wir den Kaiser inmitten seines Gefolges ; auf dem Haupte die Kaiserkrone, in der Hand trägt er einen grossen Pfeil. Es ist möglich, dass sich der Kaiser hier als Vorsteher der St. Sebastianbrüderschaft abbilden liess ; in letzterem Falle soll das Bild, ähnlich wie bei Karl dem Kühnen, den Schützenkönig und Vorsteher der damaligen Brüderschaft darstellen.²¹ (Abb. 36.)



Abb. 36.

Den österreichischen St. Georgsorden gründete Herzog Otto (1300—1339). Im Jahre 1469 erneuerte Kaiser Friedrich III. denselben mit Hinsicht auf die türkische Gefahr, als St. Georgsbrüderschaft. Friedrichs Sohn, Maximilian erweiterte die Brüderschaft im Jahre 1503 zu einem Bunde, welcher wiederum zum Schutz gegen die Türkengefahr geschaffen wurde ; sein Abzeichen war ein rotes Kreuz in weissem Felde. Dieser weltliche Orden war für nichtadelige Personen unzugänglich. Zu Beginn des XVI. Jahrhunderts stossen wir betreffs der Verwendung des Pfeiles als Abzeichen auf weitere Angaben. In der Hearst-Sammlung in San Simeon (Kalifornien) sehen wir auf einem Gemälde Bernhard Striegels einen vornehm gekleideten Mann mit einer Goldkette um den Hals, welcher in der Hand einen Pfeil hält, dessen bärtige Spitze hinauf gerichtet ist. Der Pfeil figurirt auf dem Bilde als Abzeichen und wir mutmassen, dass der Dargestellte sich in der Eigenschaft eines Schützenkönigs der St. Sebastian-

²¹ Ehrenpforte des Kaisers Maximilian I. (Wien 1883).

gilde verewigen liess.²² (XXVI. T. 3.) Der Titel eines Bogenschützenkönigs ist auch mit dem Armbrustschiessen in Zusammenhang zu bringen, und zwar finden wir schon im XIV. Jahrhundert diesbezügliche Daten; Kaspar Henneberger teilt folgendes mit: Winricus, Herr auf Kimprode, 19. Grossmeister des preussischen Ritterordens, verordnet um 1350 und etliche, dass in jeder Stadt in Preussen Schiessbäume aufgestellt zu werden hätten, und um einen Preis nach dem oben befestigten Vogel-Ziel geschossen werden solle. Derjenige aber, welcher den Vogel abschösse, solle in dem Jahre Schützenkönig sein, dem Rate beisitzen und am Halse eine silberne Kette mit einem vergoldeten Vogel-Anhängsel tragen.²³

Die Oberfläche der bärtigen Pfeilspitze auf dem Bild von Striegel ist ohne Verzierungen, weicht jedoch inbezug Grösse von den gebräuchlichen Geschoss-Pfeilspitzen ab. Unsere Waffensammlung und das Bakonyer Museum in Veszprém bewahren bärtige Pfeilspitzen von ähnlichem Äusseren. Ihr Spitzenteil weist als Meistermarke einen eingeschlagenen (Mohren) Kopf auf. (XXVII. T. 2, 3.)

Es ist leicht möglich, dass diese, mit besonderer Sorgfalt hergestellten Pfeilspitzenexemplare Würdezeichen von Mitgliedern oder Vorstehern einer Schützengilde vorstellten. Sie wurden gelegentlich von Prozessionen oder Zunftaufzügen getragen. Die meisten Schützenbrüderschaften wählten den hl. Sebastian zu ihrem Schutzpatrone und nennen sich entweder bei ihrer Entstehung oder aber Wiedererneuerung — welch letzteres Ereignis in der Regel mit der Entstehung verwechselt wurde — St. Sebastianbrüderschaften.

Betreffs Wiedererneuerungen von Schützengesellschaften können wir auch eine heimatliche Angabe anführen. In der Leutschauer handschriftlichen Chronik von Kaspar Hain aus dem XVII. Jahrhundert finden wir die folgende Eintragung: Ist zu wissen, dass allhiesige Schützen-Brüderschaft... aufgerichtet anno 1599..., und sind alsobald zu neuen Ältesten erwehlet worden.²⁴ Diese Mitteilung weist darauf hin, dass die Leutschauer Schützengilde neuorganisiert wurde.

An der Spitze der Schützengesellschaft stand der Schützenhauptmann welcher die Übungen leitete und die Feierlichkeiten organisierte, so das sogenannte Königschiessen. Das Bogenkönigschiessen dauerte zwei-drei Tage lang, je nachdem wieviel Zeit erforderlich war. Jeder Schütze durfte acht Schüsse tun, und Derjenige welcher die Zielscheibe achtmal traf, wurde Schützenkönig.²⁵

Wenn die Schützenbrüderschaft ausrückte, trug der Hauptmann einen Pfeil von zierlichem Äusseren in der Hand; das Tragen des Pfeiles — oder aber einer kleinen Pike — wurde zu besonders strenger Vorschrift, wenn die Schützengesellschaft zum ersten — oder zum letztenmale im Jahre auf den Schiessplatz ausrückte. Das Auftreten des Pfeiles — oder der Pike — können

²² *Hausenstein, W.*, Die Bildatlanten zur Kunst. I. Tafelmalerei der deutschen Gotik. (München 1922) Bild 76.; *Kuhn, Ch. L.*, Catalogue of German Paintings of the Collections: Harvard University (Cambridge 1936) S. 62. No. 255.

²³ *Erdmann, J. F.*, Versuch einer Historie vom öffentlichen Armbrust und Büchsenchiessen (Leipzig 1737) S. 17.

²⁴ *Demko K.*, a.a.O. S. 87.

²⁵ *Erdmann, J. F.*, a.a.O. S. 90.

wir bis 1770 verfolgen. Nach dieser Zeit trug der Hauptmann einen Degen ohne Band.

An der Spitze der Schützengesellschaft stand dieser einzige, durch den Rat eingesetzte Offiziant, welcher ein für allemal auch Ratsmitglied war. Er trug den Titel eines Schützenhauptmanns.²⁶

Die Gemäldegalerie der Wiener Waffensammlung bewahrt unter No. 2747 ein grosses Ölgemälde, welches einen Armbrust-Schützenhauptmann aus der 2. Hälfte des XVI. Jahrhunderts darstellt. Der Befehlshaber ist in Halbrüstung abgebildet; seine Linke ruht auf dem Korb des Degens, während er in der rechten Hand den grossen Pfeil, beziehungsweise eine kleine Pike hält. Dieses Waffen-Abzeichen, welches im Laufe des XIV—XV. Jahrhunderts ein Pfeil war, wuchs sich im XVI. Jahrh. zu einer kleinen Pike aus. (XXVI. T. 4.)

An Hand von Mitteilungen und Darstellungen weiter vorrückend, gelangen wir bis zum XVII. Jahrhundert, wo wir wiederum auf das Abzeichen des Schützenhauptmanns stossen; Sir Thomas Meautys Bildnis aus dem Jahre 1627 dürfen wir gewiss in diese Gruppe einreihen.²⁷ (XXVI. T. 5.)

Wir finden den Pfeil hier schon zu einer zierlichen Pike umgestaltet, wie dies auch die einschlägige Literatur über das XVI—XVII. Jahrhundert bestätigt.²⁸ Sir Thomas war Hauptmann der Infantry und als solcher trug er das Abzeichen der Schützenhauptleute aus früherer Zeit, die kleine Pike.

Der Pfeil wird in allen Fällen als Würdeabzeichen dargestellt. Herrscher, oder aber vornehmere Personen als es die Vorsteher der St. Sebastian Gilde sind und die Schützenkönige tragen als Abzeichen den Pfeil. Der Titel des Schützenkönigs jedoch ging später auch auf Sieger im Wetschiessen über. Als Vorsteher und oberster Patron der Schützenbrüderschaft figurieren Karl. der Kühne und auf einem Stiche der „Ehrenpforte“ aus 1515 Kaiser Maximilian. Die auf dem Bild von Striegel und auf dem Gemälde der Kalifornischen Universität abgebildeten Personen dürfen wir wohl als Schützenkönige ansehen, welche ihren Titel im Wetschiessen gewannen. Die Pfeilspitze, bzw. zierliche Pikenspitze jedoch, welche auf dem Bild der Wiener Gemäldegalerie und auf dem Porträt Sir Thomas dargestellt ist, bedeutet das Abzeichen eines Schützenhauptmann-Befehlshabers. Diese Angaben suchen die Bestimmung der gravierten Pfeilspitzen zu beleuchten.

Wie wir schon früher gesehen haben, trug der Schützenkönig einer Mitteilung aus dem XIV. Jahrhundert gemäss auch eine silberne Halskette mit einem vergoldeten Vogel als Anhängsel. Den Halsschmuck der Schützenkönige späterer Zeiten betreffend, können wir gleichfalls nur ausländische Daten anführen. An der Schützenkette in Cleve hängt ein St. Georg darstellendes Plakett, darunter eine kleine Statue des von Pfeilen durchbohrten St. Sebastian, unter welcher eine Miniaturarmbrust Platz findet.²⁹

²⁶ *Hendel, J. Cr.*, Archiv für deutsche Schützengesellschaften. Bd. III. (Halle 1803) S. 64.

²⁷ *Sammlung Earl of Verulam. Gorhambury, J.—Planché, R.*, Cyclopædia of Costume (London 1876) S. 446.; *Kelly, F.*, A short History of Costume et Armour. Bd. II. (London Batsford 1931) Taf. XII.

²⁸ *Hendel, J. Cr.*, a.a.O. S. 64.

²⁹ *Schultz, A.*, Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert. Bd. II. (Wien, Prag, Leipzig 1892) S. 443.

An der Danziger Schützenkönigskette finden wir noch das Vogelanhängsel; der Vogel steht auf einem Baumstamm; im Schnabel hält er eine Plakette, auf welcher das Bild eines Schützenkönigs und darunter der entsprechende Text sichtbar ist. Unter diesem Anhängsel wiederum hängt die Armbrust.³⁰ (XXVII. T. 4.)

Der Halsschmuck der Schmalkaldener Armbrustschützen stammt aus dem Jahre 1554. Das von der Mitte der Kette herabhängende Medaillon zeigt das Wappen der Schützengesellschaft, drei gekreuzte Pfeile. An dem Medaillon hängt ein Pfeil mit einer breitbärtigen Spitze; alle Pfeile zeigen analoge Form.³¹ (XXVII. T. 5.)

Die Schützenkette der Stadt Leipzig zeigt spätgotischen Geschmack. Als Mittelzier dient das Wappen der Stadt Meissen, rechts und links davon hängen die Wappen der Städte Rochlitz und Leipzig. Diesen drei Stadtwappen angehängt ist der bärtige Armbrustpfeil, an welchem wieder drei Plakette hängen: die Wappen der Städte Goitheim, Krimmitschau und Grimma.³² (XXVII., T. 6.)

Wenn die Forschung auch bis heute nur wenig heimatliches Material über das Wirken der Armbrust-Schützenbruderschaften aufzuweisen hat, so haben Letztere doch bestanden und waren tätig, wie dies die in vaterländischer Erde gefundenen, einschlägigen Pfeilspitzenexemplare nachweisen.

János Kalmár

³⁰ Heraldische Meisterwerke von der internationalen Ausstellung für Heraldik (Berlin 1882) Taf. XLIV.

³¹ a.a.O. I. 18.

³² a.a.O. I. 17.

Magyar nyélbeütős szakállas puskák

A XIV. század dereka táján feltűnnek az ágyúk és a kézi löfegyverek. 1364-ben Perugia városának 500 kézipuskát készítenek, amelynek lövedéke áthatol mindenféle vérteteten.¹ Később mind gyakrabban találkozunk forrásmunkákban kézi tűzfegyverek említésével.

Nem tudni pontosan, hogy hazánkban mikor vált ismertté a puska és a tűzfegyver,² de már 1354-ben Pozsony városának — Nagy Lajos által kiállított oklevele szerint — egy „Püxenhof“ nevű fegyvertára volt, mindenféle lőszerrel ellátva.³ Ez az adat hihető, mert az itáliai hadjáratok során megismerhették az ott már használatos tűzfegyvereket.

A XV. század elejétől kezdve mind gyakrabban találkozunk nálunk is löfegyverek említésével. A városok régi számadásai bőven szolgáltatnak adatokat. Sopron legrégibb számadásait tartalmazó töredékes feljegyzés már 1404-ben említ egy lövő szerszámot (schiesszeug), Pozsonyban pedig 1410-ben említene löfegyvert (puechs) a városi számadások. Ebben az időben már Nagyszombaton, Bátfán, Eperjesen, Lőcsén, Kassán készítenek tűzfegyvereket. Az említett városoknak a XV. század II. negyedétől kezdve szerződött fegyvermesterei vannak, akik a város fegyvereit rendbentartják és szükség esetén, — ha ellenség törne a városra — kezelik is azokat.⁴ 1439-ből van egy szerződés Bátfáról, amely szerint a fegyvermester, a fent említett szolgálatokon felül, kézi löfegyvereket is köteles önteni.⁵ Kétségtelen tény, hogy hazánkban a XV. század elején már használtak és készítettek is kézi tűzfegyvereket. A kézi tűzfegyverek elterjedt voltát bizonyítja az is, hogy Zsigmondnak Sienában ötszáz löfegyveres, puskás testőre volt.⁶

A XIV—XV. század fordulóján használt kézi löfegyverekről a régi kódexek ábrázolásai és az e korra vonatkozó feljegyzések adatai tudósítanak bennünket. Az egyik legrégibb löfegyver képét a göttingeni Egyetemi Könyvtár

¹ Boheim, W., Handbuch der Waffenkunde. (Leipzig 1890) 445.

² Bárzay O., A hadügy fejlődésének története II. (Bp. 1895) 226. Demminre hivatkozva megemlíti, hogy 1073-ban Salamon magyar király Belgrád ostrománál tűzi lövőfegyvereket használt. Forrást azonban Demmin sem említ. Ez az adat megtalálható sok más külföldi fegyvertörténeti munkában is. (Meynert, H., Das Kriegswesen des Ungarn. (Wien 1876) 68.; Viollett, M. le Duc, Dictionnaire raisonné du Mobilier Français. VI. (Paris 1875) 322.)

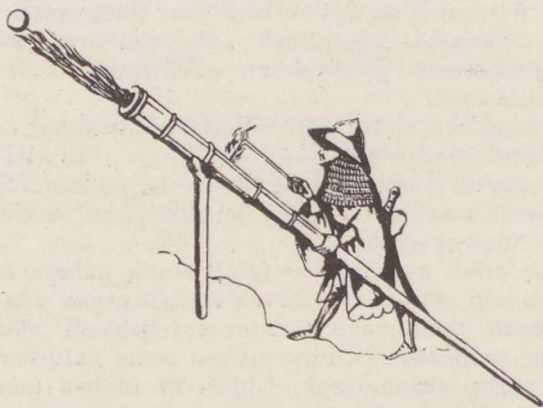
³ Rakovszky I., Sz. 9(1875) 732.

⁴ Fejérpataky L., Magyarországi városok régi számadáskönyvei. (Bp. 1885) 146.

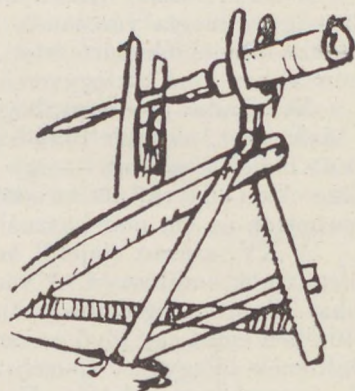
⁵ Uo. 477. (...ita quod pixides debet reformare et pixides manuales fundere...)

⁶ Iványi B., HK 27(1926) 19.

63. kódexében találjuk.⁷ Ez a kódex 1396—1405 között készült. Az említett kép egy villára támasztott nagyobb kézi tűzfegyvert ábrázol, mely csőből és a cső végén kiképzett hüvelybe erősített, egyenes nyélből, tusából áll. Az ilyen szerkezetű fegyvereket nálunk nyélbeütős szakállas puskáknak nevezzük. Hat-szögletű, a gyújtónyílása fent van. A gyújtónyílásba szórt lőport a lövő izzó vassal gyújtja meg. A csőüreg átmérőjének és hosszának aránya kb. 1 : 7 (37. ábra). Ez az alacsony arányszám a korai kézi tűzfegyverekre jellemző. Később a lőpor robbanása alkalmával keletkező visszaható erő felfogására egy vaskampót alakítottak ki a cső alatt. Erről a kampóról nevezték el aztán ezt a fajta kézi lőfegyvert szakállas puskának,⁸ szakállas ágyúnak. A szakállas puskákat leggyakrabban várak ostroma alkalmával használták fel, támadók



37. ábra



38. ábra

és védők egyaránt. A kisebb méretűeket, valamint a nagyobb méretűeket kocsikra szerelve, vagy állványokon, ritkábban nyílt ütközetben is felhasználták. Egy ilyen állványra helyezett szakállas puskát találunk az 1420—30-ban készült Müncheneri Udvari és Városi Könyvtárban őrzött Cod. lat. 197. sz. kéziratban. A háromlábú állvány hátul a nyéltusánál le- és felállítható s a szakáll az elől lévő villába akasztva felfogja az elsütéskor fellépő visszaható erőt (38. ábra). Ez a szakállas puska is nyélbeütős. A szakállas puskákról Köhler azt állítja, hogy először 1410-ben fordulnak elő.⁹

Az Országos Történeti Múzeum fegyvertára több korai, XV. századi és későbbi XVI—XVII. századi szakállas puskát őriz. Minthogy a magyar fegyverrégészeti szakirodalom eddig még nem foglalkozott a szakállas puskák kialakulásának és a korhatározásra alkalmas szerkezeti jellegzetességek felkutatásával, e dolgozatban ezt a kérdést tárgyaljuk.

⁷ Essnwein, A., Quellen zur Geschichte der Feuerwaffen. (Leipzig 1872) XI. t. b.

⁸ Sisl, P., Entwicklung und Gebrauch der Handfeuerwaffen. Waffenkunde 1. (1897—1899) 248.

⁹ Thierbach, M., Über die erste Entwicklung der Handfeuerwaffen. Waffenkunde 1. 132.

A külföldi szakirodalomban P. Sixl már többször idézett művében értékes munkát közöl a kézi lőfegyverek fejlődéséről és használatáról. Művében sok adatot közöl szakállas puskákról is. Két nagy csoportot különböztet meg: az első csoportba tartoznak azok a szakállas puskák, amelyeket egy ember kezelhetett, a másikba pedig az összes nagyobb, súlyosabb, szakállas puskák. Szerkezetük szerint három csoportot határoz meg:

1. szakállas puskák nyéllel,
2. tusával ellátott szakállas puskák,
3. vas szakállas puskák.¹⁰

A csoportok meghatározásánál, anyagunk alapján a következő sorrendet alkalmazzuk: Először is szerkezetük szerint csoportosítjuk a szakállas puskákat, mert a szerkezet fejlettebb, vagy fejletlenebb volta egyben korhatározó is. Ezekben a csoportokon belül azután csaknem mindegyiknél el lehet végezni később a könnyebb-nehezebb, és az anyaguk szerinti, vas- bronz csoportosítást.

Az eddigiekből kitűnik, hogy a legrégebb szerkezetű puskák, szakállas puskák, a nyéltusás, nyélbeütős szakállas puskák. Ezeknek gyűjtőnyílásuk kezdetben fent, középen helyezkedik el és kisméretű (XXVIII. t. l.). Ilyen az 1399-ből származó tannenbergi puska és az ezzel egy csoportba tartozó puskák gyűjtőnyílása. Később a gyűjtőnyílás kúpos, teknőszerű, többkarélyos formájú gyűjtőserpenyővel bővül, a lőpor meggyújtása, a puska elsütésének biztonságosabbá tétele miatt (XXVIII. t. 3, 4, 6.). A gyűjtőnyílás alakját és helyzetét általában eddig nem vették figyelembe a szakirodalomban olyan mértékben, amint ezt a szerkezetben elfoglalt helyzete kívánatossá tenné, pedig ez is beletartozik a fejlődés menetébe és ha abszolút korhatározásra nem is, de egyes esetekben relatív időrend megállapítására, a tárgyra vonatkozó többi jellegzetesség figyelembevételével igen alkalmas.

A gyűjtőnyílás serpenyővel történő bővülését, annak a puska felső jobboldalán való elhelyezése követi, melyet a célzás pontosabbá tétele és a lőpor meggyújtására szolgáló kezdetleges kanóctartó szerkezetek elhelyezése alakíthatott ki (XXVIII. t. 2, 5, 6, 7). Ennek a fejlődési foknak egy fontos állomását képezi a vasnyelű szakállas puskák csoportja, melynek gyűjtőnyílása még fent van, de már a jobboldalon.¹¹ Fegyvertárunk ép, vasnyelű szakállas puskáján már irányzék és célgömb is van, és az ugyancsak itt található másik két, rongált, hasonló mesterjeggel ellátott és azonosított vasnyelű szakállas puskán is megvan az irányzék töke beförasztására szükséges kimunkálás. A gyűjtőnyílásra vonatkozó feltevésünket alátámasztja az esztergomi múzeum gótikus szakállas puskája, melyen jól tanulmányozható a régi, beförasztott, középen elhelyezett gyűjtőnyílás és helyette a később, fent, jobboldalon fűrt, kúposserpenyőjű gyűjtőnyílás.¹²

A gyűjtőnyílások helyének fenti vizsgálata alapján a vasnyelű szakállas puskák csoportját a második helyen kell említeni, a XV. század II. felében megjelenő, de csak a XVI. században általánossá váló, ágyazatba erősíthető, a mai puskák tusájához hasonló szakállas puskák csoportja előtt. Ennek a

¹⁰ Sixl, P., Waffenkunde 2. (1900—1902) 264.

¹¹ Orsz. Történeti Múzeum. Fegyvertár, Lelt. sz. 55. 3606.

¹² Esztergom Balassi Bálint Múzeum. Lelt. sz. 56. 578. 1.

csoportnak gyújtónyílása már nem a cső tetejének jobboldalán, hanem a cső jobboldalának közepe táján helyezkedik el, s alatta egy gyújtóserpenyő van, az elsütéshez szükséges lőpor elhelyezésére, melyet a XVI. században már általánossá vált lakatszerkezet segítségével nyert szikra gyújtott meg.

A szakállas puskák — és ez a puskákra is alkalmazható — csoportjai, melyek így egyben lényegében időrendet is adnak, a következők:¹³

1. nyélbeütős szakállas puskák,
2. vasnyelű szakállas puskák,
3. ágyazatba erősíthető, tusával ellátott szakállas puskák.

Most, e dolgozatban csak a nyélbeütős szakállas puskák csoportjával foglalkozunk.

Nyelbeütős, bronz szakállas puskák

Fegyvertárunkban elhelyezett nyélbeütős szakállas puskák, (puskák) kisebb csoportját a bronzból készített kézi tűzfegyverek képezik. Ezek méretben is jóval kisebbek a vashól készült szakállas puskáknál, tehát egy ember által használható kézi lőfegyverek voltak.

Először is egy, a múlt században Pesten, ásatáson előkerült nyélbeütős puskát kell megemlítenünk, melyet a külföldi szakirodalomban több helyen is említenek. Szerkezete, méretei és külső formája alapján általában a legkorábbi, az 1399-ben használt és a tannenbergi vár ostrománál földbe került „tannenbergi puská“-val tartják egykorúnak. Ezt a puskát L. Engel közli a múlt század végén rajzával együtt.¹⁴ A cső kívülről nyolcszögletes, három szakaszra osztva, váltakozó élekkel. A csőtorkolatnál és a puska végén a nyolcszög egyik lapja van felül, a középső szakaszon pedig az egyik él, mely Engel megfigyelése szerint célzásra alkalmas volt. A cső, végétől a csőtorkolatig arányosan vékonyodik. A gyújtónyílás fent van középen, kissé tölesérszerű, hátul a nyél számára kialakított hüvely van. Anyaga sok rezet tartalmazó bronz. Sajnos ez a legkorábbi magyarországi puska külföldre került. Adatait alább, az összehasonlítás megkönnyítéséért, táblázatban közöljük a tannenbergi puskával együtt.

Fegyvertárunk legkorábbi bronz szakállas puskáját Mostárban találták egy kútban (lt. szám: 55.3624). Bronzból öntötték, nyolcoldalú, közepén a cső alatt egy négylépcsős szakáll van, hátul a nyél számára egy hüvelyt alakítottak ki (XXIX. t. l.). Teljesen hasonló, a nyél-lyuknál letört szakállas puskát közölnek Bernből.¹⁵ Bronzból készült, teljesen hasonló, közepén elhelyezett négylépcsős szakállal van, nyolcszögletes, de a közepe tájától váltakozó élű. Korát a XV. század II. felére határozták meg. A mostári szakállas puska gyújtónyílása közepén, fent van, serpenyőszerű kiszélesítése nincs (XXVIII. t. l.). A csőüreg átmérője 10 mm, és a csőtorkolatnak semmiféle kibővülése

¹³ Az említett csoportok relatív időrendje nem jelenti azt, hogy nyélbeütős szakállas puskákat a XVI—XVII. században nem használtak, de azok már akkor elavult fegyverek. Pl. 1587-ben Egerszegen is említenek egy fanyelű szakállas puskát. *Takáts S.*, Sz 42(1908) 144.

¹⁴ *Engel, L.*, Zwei mittelalterliche Büchsen. *Waffenkunde* 2. 301.

¹⁵ *Wegeli, R.*, Inventar der Waffensammlung des Bernischen Museums in Bern. IV. (Bern 1948) 155, 207 kép, III. t. 2196.

sines. Ezeknek a jegyeknek a figyelembevételével a mostári puskát a XV. század dereka táján készíthették.

Még egy bronz puska van fegyvertárunkban, melyet 1887-ben vettek Georgievics Györgytől, több délszláv ékszerrel együtt (Lt. sz.: 55.3174). Valószínű, hogy ez a puska is hazánk déli részéről került a múzeumba. Ezt a puskát is leírta L. Sixl idézett munkájában és korát 1460—1480 közé teszi.¹⁶ Nyolcszögletű, váltakozó éllel, a csőtorkolat felé arányosan vékonyodik, a csőtorkolatnál kehelyszerűen kiszélesedik. A gyújtónyílás a cső jobboldalán helyezkedik el; egy, a puskával együtt öntött, háromoldalú, fordított gúla-alakú serpenyőben (XXIX. t. 2.). Hasonló gyújtóserpenyőjű, bronz szakállas puskát közölnek Bernből,¹⁷ melynek készítését a XV. sz. végére teszik. Egy hasonló bronz szakállas puskát őriznek Prágában a Narodni Múzeumban, amely a Pozsonytól ÉNy-ra lévő posatkai táborból került elő és korát a XV. század első felére határozták meg.¹⁸ Amint látjuk hasonló puskák korhatározásában jelentős különbségek mutatkoznak, amely ismereteink elégtelenségéből és valószínűleg, az egyes területek fejlődésének időbeli, formabeli különbözőségéből eredhetnek. Fegyvertárunk e nyélbeütös puskája a magyarországi puskák fejlődéstörténetébe beleillesztve — Sixl-vel egyetértésben — a XV. század II. felének közepére tehető.

Ezek után a tárgyalt puskák különböző, összehasonlítás szempontjából fontos adatait közöljük az alábbi táblázaton:

	Tannen- bergi	Pesti	Mostári szakállas puska	Berni szakállas puska	Pesti puska Lt. sz.: 55.3174
A puska hossza mm-ben	320	385	556	570	610
A puska súlya gr-ban	1235	1650	5500	4390	3970
Csőüreg átm. mm-ben	14,5	14	10	13	13
Csőüreg hossza mm-ben	270	290	486	510	510
Az átm. és hossz. aránya	1 : 18,6	1 : 20,7	1 : 48,6	1 : 39,2	1 : 39,2
Gyújtónyílás helye	fent	fent	fent	fent	j. oldalt
Szakáll táv. a csőtork.-tól	—	—	230	225	—
Nyéllyuk átm. mm-ben	27,5	27	28	25	30
Nyéllyuk mélysége mm-ben	35	83	60	25	70

¹⁶ A gyújtónyílás helyét nem vizsgálta részletesen Sixl és megfigyeléseit nem alkalmazta következetesen. Az a két gyújtónyílás, amelyet említ, nem azonos a most tárgyalt nyélbeütös puskák gyújtónyílásával, mert egyrészt, amelyekre hivatkozik, ágyazatba vannak erősítve, másrészt gyújtónyílásuk teljesen oldalt van. Az ilyen gyújtónyílások alatt külön anyagból kialakított felporzó serpenyő helyezkedik el és az említett ábrán is már kanócos lakatszerkezettel bír. Ez az ábrázolás 1460—75 között készült. Az említett munkában a Fig. 29. és 31. sz. ábra fent, középen elhelyezett gyújtónyílással ellátott, nyélbeütös puskákat ábrázol, melyek szerkezetileg inkább közelebb állnak a tárgyalt puskához. Ez a kódex 1437-ben készült. Ezzel szemben említett dolgozata más helyén egy nyélbeütös, követő szakállas puskát mutat be, melynek gyújtónyílása és felporzóserpenyője a jobboldalon van. Ezt a puskát a XV. század első évtizedére teszi.

¹⁷ Wegeli, R., i. m. IV. 158, 212 kép, V. t. 2200.

¹⁸ Národní Muzeum: Husistké revoluci hnutí. (Praha 1953—1955) 27 kép.

A tannenbergi és a pesti puska adatait — az arányok kivételével — Bernhardt Rathgen: *Das Geschütz im Mittelalter*. Berlin. 1928. c. munkája alapján közlöm.

Az 55.3174 ltsz. puska csőüregének hosszmeretét nem lehetett megmérni, ezért a gyújtónyílás távolságát vettem.

Nyelbeütős, vas szakállas puskák

A szakirodalomban a puskák, szakállas puskák fejlődésének szempontjából egyik fontos jellegzetességként a csőüreg átmérőjének és hosszának arányát említik. Ennek az arányszámnak emelkedése azt mutatja, hogy növekszik a célzás és a találat biztonsága. A vasból készült magyarországi szakállas puskákat mi is ennek a fontos jelzőnek figyelembevételével kívánjuk csoportosítani, a gyújtónyílások helyzete, formája és a külső forma szemmeltartása mellett. Ezek a fent tárgyalt, bronz nyelvbeütős puskáknál lényegesen súlyosabbak és hosszabbak, ezért valószínű, hogy néhány eset kivételével, állványra téve, vagy a várfal lőrésebe akasztva használták.

A már említett esztergomi gótikus, nyelvbeütős szakállas puska formailag legszebb példánya az e csoportba tartozó hazai szakállas puskáknak. A cső nyolcszögletű, váltakozó lapokkal, alatta a csőtorkolattól 100 mm-re gondosan kialakított szakáll van felforrasztva. A cső hossza 850 mm. A csőtorkolatnál nyolcszögletű gyűrűs kiképzést, hátul a nyelv számára hüvelyt alakítottak ki. A szakálltól a csőtorkolat gyűrűs kiképzéséig a cső átmérője jelentős mértékben, arányosan csökken és a szakáll formájával, elhelyezésével együtt a puskának gótikus jelleget ad. A cső tetején, középen jól látható a régi, beforrasztott gyújtónyílás, mely a csőfenéknél torkolott a csőfuratba és a később, 10 mm-rel előbbre, a nyolcszög jobboldali, felső oldallapjába fúrt nagyobb, kúpos serpenyőjű gyújtónyílás. A puska igen gondos munka.¹⁹

A fenti puskával nagy hasonlóságot mutat a solymári vár ásatásakor előkerült két nyelvbeütős szakállas puska, melyek a kaputorony feltárásakor egy kuleslyuk alakú lőréssel egy rétegben feküdtek.²⁰ Sajnos ezeknek szakállá letörött. Mindkét szakállas puska nyolcszögletű, váltakozó lapokkal, a csőtorkolatnál gyűrűszerű kiképzéssel. A gyújtónyílás mindkettőnél fent, középen van, mely négykarélyos gyújtóserpenyővel bővül. Fegyvertárunk egyik nyelvbeütős szakállas puskájának hasonló a gyújtóserpenyője (XXVIII. 4.). Ezekhez hasonlót²¹ közöl Sixl dolgozatában, korát 1480—90 közé teszi.

¹⁹ Megköszönöm Parádi Nándornak, hogy felhívta figyelmemet az Esztergomban levő anyagra. Dr. Zolnay László múzeumvezetőnek köszönöm szíves segítségét az anyag egyeztetésében és engedélyét az esztergomi szakállas puskák vizsgálatához, feldolgozásához. A gótikus szakállas puska egyeztetve lett az Esztergom-vidéki Régészeti Társulat Évkönyve (Esztergom 1900) 314. tételével. Néhány adaton kívül jelzi, hogy a puska Knauztól való. Eszerint feltételezhetjük, hogy valószínűleg Garamszentbenedekről került a múzeumba.

²⁰ Valkó A., Arch. Ért. 77 (1950) 96—99. (Megköszönöm Valkó Arisztidnek, hogy lehetővé tette számomra a tulajdonában levő szakállas puskák tanulmányozását.) Itt köszönöm meg dr. Kalmár Jánosnak, hogy felhívta figyelmemet az Országos Történeti Múzeum Fegyvertárában, valamint a Solymáron levő szakállas puskák vizsgálatára és feldolgozására.

A csőüreg átmérőjének és hosszának arányát, valamint a külső formát figyelembevéve a fent leírt szakállas puskákkal együtt kell tárgyalni Fegyvertárunk, az elpusztult P. Gyalu-Kékes helyén előkerült puskáját.²² A cső hatszögletű, váltakozó lapokkal, a csőtorkolat felé arányosan vékonyodik, majd a csőtorkolatnál hirtelen megvastagszik. Szakálla a csőtorkolattól 110 mm-re van és formailag is rokon a tárgyalta esztergomi szakállas puskával. Ez Fegyvertárunk egyetlen gótikus jellegű, vasból készült szakállas puskája, (XXIX. t. 7.), egyben a legkönnyebb is, 8,2 kg, egy ember kezelhette, állvány nélkül is. Gyújtónyílása fent, oldalt van az egyik élen, tehát szerkezetileg fejlettebb, mint az eddig tárgyalta szakállas puskák, bár a csőüreg átmérőjének és hosszának aránya az eddigiek közül legalacsonyabb (XXVIII. t. 5.). Hasonló van a Berlini Fegyverszertárban, gyújtónyílása fent, oldalt az egyik élen.²³

Az eddig tárgyalta kis csoport megegyezik az azonos szerkezeten felül abban, hogy mind nyolc- vagy hatszögletű, váltakozó lapokkal és a csőtorkolat felőli részen mindig él van fölül. Így van ez a Sixl dolgozatában bemutatott pilseni, stb. nyélbeütös szakállas puskáknál is. Ezért tartjuk helyesnek L. Engel már említett azon észrevételét, hogy ezekkel a puskákkal is lehetett, a fent végigfutó él segítségével célozni. Bizonyítja ezt az is, hogy Fegyvertárunkban is van több olyan XVII—XVIII. századi lőfegyver, amelynek nincs külön célzóberendezése, hanem a cső tetején végigfutó lemunkált lap — célzóléc — segítségével történt a célzás.

Megegyeznek még abban is, hogy a csőüreg átmérőjének és hosszának aránya egyiknél sem éri el az 1 : 30.

A Fegyvertárunkban található többi nyélbeütös vas szakállas puskák egy kivételével ezt az arányt túllépi. Az e téren kivételt képező szakállas puskák is nyolcszögletű, váltakozó lapokkal, — elől fent él — végén, a nyél befogadására szolgáló hüvely kívülről is hengeres, jobboldalán a nyélnek szeggel való megerősítésére szolgáló nyílással. Gyújtónyílása fent, középen van. A régi, szeggel elzárt nyílás helyett, valamivel hátrább, de még középen egy új, 2 mm átmérőjű gyújtónyílást fúrtak. A gyújtónyílás környéke kissé kimélyítve a puskapor számára. A csőtorkolatnál kívül egy bemélyített gyűrű fut körbe, hátrább alul széles, egy lépcsős szakáll, melynek alsó részén egy köralakú nyílás van.²⁴

Fegyvertárunkban őrzött nyélbeütés szakállas puskák szakállán nincs nyílás, mert a szakállnak csak az a szerepe, hogy a lőpor robbanása által okozott nagy visszaható erőt felfogja. Az ágyazatba erősíthető szakállas puskák szakállán, amennyiben az ágyazaton keresztülhatol, minden esetben van nyílás, de közvetlenül a cső alatt, mert az ágyazaton és ezen a nyíláson átütött csap az ágyazatba erősítést szolgálja.

Azon ritka nyélbeütös szakállas puskáknál, ahol a szakállon egy nyílás van, más okot kell keresnünk. Véleményünk szerint a dolgozatunkban közölt

²¹ Sixl, P., i. h. Waffenkunde 2. 68 kép.

²² Országos Történeti Múzeum Fegyvertár, lelt. sz. 55. 3307.

²³ Post, P., Das Zeughaus die Waffensammlung. (Berlin 1929) XXII. t. 2. ; Engel, L., idézett munkájában a pesti puskával együtt közöl egy vasból készült, kovácsolt, szakállas puskát, melynek gyújtónyílása fent, oldalt van, irányzéktőke helye és elől a csőtorkolati gyűrűs kiképzésnél irányvonal. Korát 1474 tájára teszi.

²⁴ Országos Történeti Múzeum Fegyvertár, ltsz. 53.911.

bak villáján és a szakáll nyílásán átütött csap körül le és föl könnyen lehetett mozgatni és így célozni a puskával. Ha pedig a villa forgócsapos volt, akkor nemcsak le és fel, hanem minden irányban lehetett állítani a puskát. Ilyen rögzítésű fegyvereket nevezhettek „forgó szakállas”-nak,²⁵ amelyeket aztán várfalakon, sajkákban és szekérváraknál egyaránt jól lehetett alkalmazni. Sixl is közül egy ágyazatba erősített, tusával ellátott nagyméretű szakállas puskát, az ágyazaton túlérő szakállán alul egy nagyméretű lyuk, valamint a tusa végén egy oldalról keresztülfutó nyílás van. Véleménye szerint a jobb kezelhetőség és a rövid útszakaszokon való hordozás célját szolgálhatja a két nyílás.²⁶

Dregelypalánkról két nyélbeütős szakállas puska került Fegyvertárunkba. Az egyik nyoleszegletes, váltakozó élekkel (XXIX. t. 6.), fent, középen egy négykarélyos serpenyőjű gyújtónyílás, melyet a kúpos serpenyő utánfűrése útján nyertek. A gyújtónyílástól balra egy beütött kereszt alakú bélyeg van (XXVIII. t. 4.).²⁷ A másik is nyoleszegletes, fent középen kúpos serpenyővel bővült gyújtónyílás (XXIX. t. 5.). Mindkettőnek a csőtorkolati részén körbefutó, bevéselt gyűrű.²⁸

Fegyvertárunk egy másik nyélbeütős szakállas puskája is nyoleszegletű, fent, középen kúpos serpenyővel bővült gyújtónyílással. Ennek a puskának szakállá alul karomszerű nyúlványban végződik, mely világosan mutatja, hogy a szakállt beleütötték a palánkba, várfal repedései közé a biztonságosabb tartásért, amikor a puskát állvány nélkül használták. Szakállas puskáink szakállá csaknem minden esetben végefelé elkeskenyedek²⁹ (XXIX. t. 3.).

Egy másik, rongált szakállas puska is nyoleszegletes, háromszor váltakozó lapokkal, fent, középen kissé kikúposodó nyújtónyílással. Ennél a puskánál jól látható a csőüreg lezárására szolgáló, nyoleszegletű vasék, melyet a cső felhevítésekor vertek a furatba, amit a cső lehűlésekor az összehúzódó furat szorosan megfogott (XXIX. t. 4.).³⁰

Fegyvertárunk utolsó nyélbeütős szakállas puskája a legsúlyosabb, 24,70 kg. Nyoleszegletű, fent, jobbra egy serpenyővel bővült gyújtónyílás, előtte bevéselt mesterjegy (XXVIII. t. 6.).³¹ Ennek a puskának hüvelyében még benne van az eredeti nyél egy beletörött darabja és jól látható, hogy a nyél beleerősítésekor azt egy vászondarabbal körülesavarták, mint ahogy másfelé is szokták.³² Ezzel az eljárással a nyél erősebben állt a hüvelyben.

A fent tárgyalt, vashöl készült nyélbeütős szakállas puskák megegyeznek abban, hogy mind nyole- vagy hatszegletű, egy kivételével nem súlyosabbak 15 kg-nál, gyújtónyílásuk általában fent, középen van, de néhánynál oldalt helyezkedik el, mint az már a később tárgyalandó vasnyelű szakállas puskáknál általános (XXIX. t. 8–9.). A másik jellegzetessége a hazai, most

²⁵ Takáts S., i. h. 144.

²⁶ Sixl, P., i. h. Waffenkunde 2. 319, 76 kép.

²⁷ Országos Történeti Múzeum Fegyvertár, ltsz. 55.3266.

²⁸ Országos Történeti Múzeum Fegyvertár ltsz. 55.3265.

²⁹ Országos Történeti Múzeum Fegyvertár, ltsz. 56.5304.

³⁰ Országos Történeti Múzeum Fegyvertár, ltsz. 55.3620.

³¹ Országos Történeti Múzeum Fegyvertár, ltsz. 55.3630.

³² Sixl említ több helyen szakállas puskát, említett munkájában, melynek ugyan- csak megvan az eredeti tusa egy darabja, melyet vászonnal csavartak körül. Itt köszönöm meg Csép Attila és Kákossy László értékes segítségét az idegennyelvű dolgozatok fordításánál.

tárgyalt szakállas puskáknak, hogy szakálluk a csőtorkolattól kb. 100—140 mm-re van, kivétel nélkül, szemben a Sixl dolgozatában közölt pilseni szakállas puskákkal, melyek közül többnek a csőtorkolat alatt, vagy annak közelében helyezkedik el a szakáll.

A most tárgyalt, vasból készült nyélbeütős szakállas puskák fontosabb adatai:

	Esztergom	Solymár		Orsz. Tört. Múzeum. Fegyvertár						
	56. — 578.—1.			55. 3307.	53. 911.	55. 3266.	55. 3265.	56. 5304.	55. 3620.	55. 3630.
A puska hossza mm-ben	850	885	1015	870	880	950	935	878	945	1165
A puska súlya gr-ban	—	1200	1500	820	—	1465	1420	1460	1300	2470
Csőüreg átmérő mm-ben	29	27	30	30	30	25	25	20,5	25	30
Csőüreg hossza mm-ben	790	715	875	710	760	780	790	728	885	1000
Csőüreg átmérő és hosszaránya .	1:27	1:26,4	1:29	1:23,6	1:25	1:31,2	1:31,5	1:35	1:35	1:33
Gyújtónyílás helye	fent és j. o.	fent	fent	fent j. o.	fent	fent	fent	fent	fent	fent j. o.
Szakáll távolsága a csőtork.-tól .	100	—	—	110	—	135	145	117	115	140

A nyélbeütős szakállas puskák nálunk a XV. századra jellemzőek. A század elején jelennek meg és a század végén már elavult fegyvernek számítanak. Külföldön is így van ez. A landshuti fegyvertár leltára, melyet 1485-ben készítettek, a nyélbeütős puskákat és szakállas puskákat idősebb fegyverként említi.³³ Így értelmezhető nálunk is Brinye vár hadsereinek 1489-ben írt jegyzékében szereplő „közönséges szakállas” kifejezés.³⁴ A század végén már fejlettebb szerkezetű tűzfegyvereket is említenek. Eperjes számadásaiban, 1499-ben „egy legjobb minőségű löfegyverért” 55 dénárt fizettek. Egy másik tétel ugyanott, ugyanebből az évből „löfegyverhez való kulcs-(zár-) ért” 10 dénár kifizetését említi.³⁵ Valószínűleg itt egy kanóclakatos zárról történik említés.

A XVI. század legelején már nálunk is ismerték a keréklakatos szerkezetű puskákat.³⁶ Ilyen keréklakatos szerkezetű puskák lehettek az eperjesi számadásokban 1516-ban és 1517-ben említett „új mód szerinti szakállas löfegyver”-ek, melyeknek darabja 4 Ft-ba került, amikor ugyanakkor egy szakállas löfegyver (nyilván a régimódi) csak fél forintba került.³⁷

³³ Sixl, P., i. h. Waffenkunde I. 281, 300.

³⁴ Szendrei J., HK 1 (1888) 495.

³⁵ Iványi B., HK 15 (1914) 487—488.

³⁶ Nyári A., Sz 4 (1870) 679.

³⁷ Iványi B., HK 15 (1914) 492—494.

Ezen adatok kétségekívül bizonyítják, hogy hazánkban a XV. sz. végén, a XVI. század legelején már ismerték a fejlettebb, lakatszerkezettel működő kézi tűzfegyvereket, szakállas puskákat és hazai műhelyekben is készítettek ilyeneket: Miskolc³⁸, Csetnek.³⁹ Természetesen még a XV. század végén és a XVI. sz. első felében is használták a már elavult, de még használható nyélbeütős szakállas puskákat, sőt valószínű, hogy még egyes helyeken készítettek is ilyen könnyebben előállítható, olcsóbb kézi tűzfegyvereket.⁴⁰

Kozák Károly

Ungarische Hakenbüchsen mit Stangenschaft

Die Waffensammlung des Ungarischen Historischen Museums bewahrt mehrere, aus dem XV—XVII. Jahrh. stammende Hakenbüchsen. Die ungarische Fachliteratur hat sich bis nun noch nicht mit der Erforschung des Werdeganges der Hakenbüchsen und ihrer, die Datierung ermöglichenden, konstruktiven Eingehheiten befasst; vorliegender Artikel versucht diese Frage zu erörtern.

An Hand des inlandischen Materials wollen wir zunächst bei der Gruppenbestimmung die Hakenbüchsen nach ihrer Konstruktion sortieren, da deren Unentwickeltheit bzw. höhere Entwicklungsstufe uns zugleich das Alter der Hakenbüchse verrät. Innerhalb dieser Gruppen können wir fast jedes Stück, je nach dem Material, — Bronze oder Eisen richtig einteilen.

Der Gestaltung und Lage des Zündloches wurde bisher in der Fachliteratur nicht in dem Masse Aufmerksamkeit geschenkt, als wünschenswert wäre. Auch hier spiegelt sich der Entwicklungsgang wieder; wenn wir auch nicht definitiv datieren können, in einzelnen Fällen erreichen wir mit Berücksichtigung der übrigen gegenständlichen Eigenheiten die Bestimmung einer relativen Zeitfolge.

Bei den frühesten Handfeuerwaffen, sowie bei der Tannenberger Büchse und der Bronze-Hakenbüchse von Mostar (T. XXVIII., Abb. 1.) befindet sich das Zündloch oben in der Mitte. Jene Handfeuerwaffen, deren Zündloch sich zur Pfanne erweitert, stehen höher auf der Entwicklungsstufe; hier kann das nötige Schiesspulver schon in grösserer Menge dosiert werden, was beim Abfeuern der Büchse von Vorteil ist. Eine wichtige Stufe im Hergange der Entwicklung bilden jene Hakenbüchsen, deren Zündloch wolh noch oben, aber auf der rechten Seite ist. Unsere Waffensammlung bewahrt mehrere Stücke dieser Art (T. XXVIII., Abb. 2., 5, 6, 7.). Unter diesen sondern sich unsere, aus ein und derselben Werkstätte stammenden Hakenbüchsen mit eisernem Schwanzkolben aus, bei welchen sich das Zündloch ohne Ausnahme oben, rechts befindet und welche auch mit Visier und Zielkorn versehen sind (T. XXVIII.,

³⁸ Nyári A., i. h. 679.

³⁹ Iványi B., HK 27 (1926) 277.

⁴⁰ Radvánszky B., Magyar családélet és háztartás a XVI. és XVII. században. II. (Bp. 1879) 59. Bazin városában 1586-ban még emlitenek ilyen régi szakállas puskákat: „...o zakállasok n elenekwl...” és „...Regij oo zakállasok nyelestheoll...”

Abb. 7. und 1. XXIX. Abb 8—9). Unsere Mutmassung bezüglich des Zündloches stützt die im Esztergomer (Graner) Museum befindliche gotische Hakenbüchse mit Stangenschaft, bei welcher wir das frühere, in der Mitte befindliche, nun verlötete Zündloch, und das spätere, oben rechts gebohrte, mit kegeliger Pfanne versehene, neue Zündloch beobachten können.

Die höchste Entwicklungsstufe des Hakenbüchsen-Zündloches weisen die geschäfteten, mit Kolben versehenen Hakenbüchsen auf: das Zündloch befindet sich rechts in der Mitte des Rohres, darunter die Zündpfanne. Bei diesen Stücken geschieht das Abfeuern nunmehr ohne Ausnahme mit Hilfe eines Schlosses.

Die Hakenbüchsen-Gruppen, welche uns im Wesentlichen die Zeitfolge angeben, sind folgende:

1. Hakenbüchsen mit Stangenschaft,
2. Hakenbüchsen mit eisernem Schwanzkolben,
3. Hakenbüchsen mit Schaft und Kolben.

Bronze-Hakenbüchsen mit Stangenschaft

Die in unserer Waffensammlung befindlichen Exemplare sind in der Minderzahl. Um ein Bedeutendes kleiner als die Hakenbüchsen aus Eisen, konnte sich ihrer Mann als Handfeuerwaffe bedienen (T. XXIX., Abb. 1—2.). Das früheste Stück ist nicht mehr in unserem Besitze; die zwei vorhandenen Handfeuerwaffen mit Stangenschaft stammen aus dem XV. Jahrhundert.

Eisen-Hakenbüchsen mit Stangenschaft

Wesentlich schwerer und länger als die Obigen, wurden sie wahrscheinlich — mit einigen Ausnahmen — auf einem Gestell befestigt, oder aber in die Schiesslücken der Burgmauer eingelassen verwendet. Die in vorliegender Arbeit beschriebenen, eisernen Hakenbüchsen mit Stangenschaft sind sämtlich acht- oder sechseckig, das Zündloch befindet sich im Allgemeinen oben in der Mitte. Der innere Durchmesser des Laufes steht zu dessen Länge im Verhältnis von 1 : 23 bis 1 : 35. Es ist charakteristisch für die ungarischen Hakenbüchsen, dass ihr Haken in jedem Falle von der Laufmündung 100—140 mm entfernt ist, während er z. B. bei mehreren Exemplaren der Pilsener Hakenbüchsen unter der Laufmündung, oder aber in deren Nähe befindlich ist.

Bei uns sind die Hakenbüchsen mit Stangenschaft kenn zeichnende Handfeuerwaffen des XV. Jahrhunderts. Sie werden gleichzeitig sowohl aus Bronze, als auch aus Eisen hergestellt. Die Ersteren sind im Allgemeinen kleineren Formates. Gegen Ende des XV. Jahrhunderts erscheinen Hakenbüchsen von fortschrittlicherer Konstruktion; zu Beginn des XVI. Jahrhunderts werden auch hier bereits Radschlossbüchsen verfertigt, so dass die Hakenbüchse mit Stangenschaft nunmehr als veraltete Waffe gilt.

Mit der zweiten und der dritten Gruppe, welche die eisenschäftigen, und die geschäfteten, mit Kolben versehenen Hakenbüchsen bilden, wollen wir uns später befassen.

Későközépkori kályhacsempe negatívok

Későközépkori kerámiai emlékanyagunk jelentős részét alkotják a formai és díszítési megoldásukban gyakran igen változatos kályhacsempék. A kutatás eddig elsősorban a díszesebb, mutatósabb darabokkal foglalkozott s ezeket is főleg művészettörténeti szempontból vizsgálta. A kályhacsempék készítmódját eddig eléggé elhanyagolták.¹ Pedig az ilyen fajta vizsgálódás nemcsak a fazekas- és a kályhás mesterség munkamódszereinek és munkaeszközeinek fejlődéséhez, hanem olyan kérdések megoldásához is hasznos segítséget adhat, amit csupán művészettörténeti szempontból teljesen megoldani nem lehet.

Az ilyen irányú kutatásnak azonban számos nehézsége van. A kályhacsempék készítéséről nem ismerünk részletesebb leírást s az egykorú ábrázolások sem segítenek a kérdés megoldásában.

A népi kályhásságra vonatkozó anyagot fel lehetne használni, azonban ennek a napjainkra már nagyobb részt kiveszett mesterségnek részletes és módszeres felgyűjtését elmulasztották, amikor pedig erre még néhány évtizeddel ezelőtt lehetőség nyílt volna.

Így elsősorban az ásatások során előkerülő kályhacsempék gondos és részletekbe menő vizsgálata adhat némi betekintést kályhacsempénk készítmódjába.

A középkori ásatásoknál előkerülő leletek között — bár nagyon szórónyan — a kályhás egyik fontos és anyagát tekintve nem pusztuló munkaeszközét, a kályhacsempék készítéséhez használt, agyagból égetett kályhacsempe negatívot is megtaláljuk.²

A középkori kályhacsempe-anyagban előfordulnak egymáshoz teljesen hasonló darabok, amelyek sokszorosító eljárással, egy, ugyanazon mintáról (negatívról) készültek.

¹ A régebbi kutatás során a besztercebányai csempékkel kapcsolatosan *Divald K.* tett a készítmódra vonatkozóan néhány igen figyelemreméltó megállapítást; *A Gyűjtő* 3 (1914) 10.; *Ua.*, *A magyar iparművészet története* (Bp. 1929) 155.; Az utóbbi években *Holl I.*, *Arch. Ért.* 79 (1952) 184.; és *Éri I.*, *FA* 6 (1954) 149. pedig a kutatás nehézségeit is felvetve vázlatosan foglalkoztak ezzel a kérdéssel.

² A készítmóddal foglalkozó kutatáshoz legalkalmasabbak azok a kályhacsempék, amelyeknek a negatívját is ismerjük, mert ezeknél összehasonlítást tehetünk a csempe és a negatív között. A mázatlan kályhacsempék is jól felhasználhatók. A készítmódra vonatkozó jelenségeket ezeken könnyebben fel lehet ismerni, mint a mázasokon.

Az alábbiakban a kályhacsempe negatívoknak a készítmóddal kapcsolatos szerepére kívánok rámutatni.

Eddigi ismereteink szerint a kályhacsempék a királyi és főúri udvarházakban a XIV. század folyamán jelennek meg.³ Ebből az időből ma még nem ismerünk kályhacsempe negatívot. A XV. század első harmadából, Zsigmond idejéből a nyéki kastély ásatásánál került elő két kis szürkés-barna cserépnegatív töredék, amelyen indás-levelés díszítést látunk. Ugyaninnen ismeretes olyan kályhacsempe is, amelyiket erről a negatívról nyomták le.⁴ A XV. század közepéről való az a női fejet ábrázoló agyagnegatív, amelyik a Miklós börtön ásatásakor került elő.⁵

Leleteink alapján úgy látszik, hogy a kályhacsempe készítés nálunk a XV. század második felében éri el teljes virágzását. Ebből az időből egy többször ismertetett és a mi szempontunkból is figyelemre méltó leletet nézzünk meg kissé közelebből:

Besztercebányán (Banská Bystrica) 1894 tavaszán Bothár Samu dr. házának kertjében földmunkálatok közben egy fazekas agyagvermét ásták ki, amelyből nagyszámú rontott kályhacsempe és töredék került elő.⁶

A nagyrészt mázatlan csempék között négyzetes és téglalap formájúak vannak. Méreteik is nagyjából megegyezők. (Csupán a négyzet alakúak közül a Szent Borbála csempe nagyobb kissé a többinél). A csempék többsége szenteket ábrázol (Szent Péter, Pál, János, valamint Szt. Katalin és Borbála), de van közöttük címertartó angyal és bohóc is. Egy-egy ábrázolásból több példány is van. Összehasonlítva egymással az azonos mintájú csempéket, megállapíthatjuk, hogy azok részleteikben is egyeznek egymással. Arra kell tehát gondolnunk, hogy egy, azonos mintáról több csempét nyomtak le.

Közülük most a Szent Jánost ábrázolókkal foglalkozom részletesebben, mivel ezeknél csak egyes részletekben figyelhető meg azonosság. Közöttük egy négyzet — (keretezése olyan, mint a Szent Pétert és Pált ábrázoló csempéé) — és két téglalap formájú, dongás hátú csempe van. (Itt Szent János gótikus fülkében látható.) Ha csak Szent János alakját nézzük a két különböző formájú csempén, akkor a két alak azonos egymással. De a kehely nádusa már nem egy magasságban van és a feje fölötti glória a hosszúkás téglalap formájún kisebb. (XXX. t. 2—3.) A gótikus fülkében ábrázolt Szt. János csempén a kisebbített glória a fej fölött és az összezsúfolt bordák azt a benyomást keltik, hogy ez az ábrázolás a gótikus fülke méretéhez viszonyítva nagy. Úgy gondolom, hogy a négyzetes csempét készíthették előbb, ahol az ábrázolás arányosan elfér.

³ Holl I., i. h. 183.; Héj M., Visegrád (Bp. 1956) 44—45, 64—65.

⁴ A két kis töredékre Holl Imre hívta fel a figyelmemet. Részletesen foglalkozik vele a Budapest Régiségei XVIII. kötetében megjelenő tanulmányában.

⁵ Mihalik S., A Miklós börtön. (Kassa, 1942) 9, 29.

⁶ A leletegyüttest eddig teljesen senki sem dolgozta fel. Legtöbbet Divald Kornél foglalkozott vele. Lásd az I. jegyzetben említett műveit és MKÉ 2 (1908) 221—222. A MNM-ba került darabokat Hampel J., ismertette. Arch. Ért. 14 (1894) 270. Sajnos, hogy a leletek több múzeum gyűjteményébe, egy részük pedig magángyűjtők kezébe került. Ilymódon nem volt alkalmam a teljes anyag tanulmányozására, csupán az Országos Történeti Múzeum és az Iparművészeti Múzeum gyűjteményében fellelhető darabokat nézhettem át.

A két csempetípus összehasonlításából az állapítható meg, hogy a négyzetes és téglalap formájú fülkés csempéket külön-külön negatívról nyomták le, de a szent alakját a későbbi negatívra átvitték.^{6a} A fülkés elrendeződés ismétlődik meg a Szent Katalint ábrázoló csempénél is, ahol a keretezés egyezik a Szent János csempével. Feltehető, hogy az alaknak itt is a fentihez hasonló korábbi ábrázolása is volt.

Ugyancsak Szent Jánost ábrázolja az a kályhacsempe negatív (XXX. t. I, 1a.),⁷ amely szintén a besztercebányai kályhacsempékkel került elő. Ennek vizsgálata több érdekes tanulsággal szolgálhat számunkra. A negatívról készített lenyomat az eddigiektől eltérő ábrázolást mutat.⁸ Szent János ezen is kelyhet tart; ugyanolyan mintázású arccal, csavart fürtökben leomló hajjal láthatjuk. A különbség annyi, hogy az alak valamivel kisebb, továbbá palástját a mellén kaposos lánc fogja össze és a ruha ujjának szegélyén díszítés van. A karélyos talpú helynek itt gerezdes nodusa van s a szent a kehely talpát fogja.

A kisebb eltérések ellenére ez az ábrázolás stílusában is megegyező az előbb tárgyalt csempékkel.

A kályhacsempe negatívról kétségtelenül megállapítható, hogy nem agyagból mintázták, hanem formáról nyomták le. A negatív keretezésében két párhuzamos vonalat a formáról való levétel után hegyes végű pálcikával karcolták be az agyagba.

A besztercebányai csempék (főleg a haj, ruha kiképzése, a keretezése) arra mutatnak, hogy előbb fából faraghatták azt a mintát, amelyikről a cserépnegatívot készítették. A csempéket összehasonlítva a felvidéki szárnyasoltárok faszobraival, könnyen elképzelhető, — ahogyan erre már korábban is rámutattak⁹ — hogy a csempék mintáit a szárnyasoltárok faszobrászai faragták ki.

A besztercebányaiakhoz korban közel állhat az a kályhacsempe negatív töredék, amelynek lelőhelyét nem ismerjük, de feltehetőleg Esztergomból került elő. (XXX. t. 5., 5a.).¹⁰ E negatívról készített csempéket — legalábbis eddig — nem ismerünk. A lenyomaton bordás keretben trónuson ülő Madonnát

^{6a} A bohócot ábrázoló csempe előlapját és dongás hátú részét — amelyen a bohóc alakja van — külön-külön negatívról készítették és a kettőt összeragasztották. Ezután vágták ki — mint általában az ilyen kályhacsempéknél — az előlapból a felesleges részeket s így vált az áttörtté. (Képét lásd: Magyar Művelődéstörténet II. 283.) A kályhacsempék dongás hátú részét általában korongon készítették, kivéve azokat, amelyeknél — mint a bohóc esetében is — az ábrázolás a dongás részen van. Ezeket vagy ívesen hajló negatívról vették le, vagy a síkfelületű negatívról leemelt agyaglapot utólag hajlították ívelté.

⁷ MNM — Iparművészeti Múzeum. Leltári száma: 3597. Barnás-vörös színű, jól égetett, előlapja enyhén domborodik. Hátlapja teknőszerűen bemélyed. Előlapjáról a bal felső sarka közelében egy darabka ki van törve. H. 26—26,3 cm, Sz. 23,2—23,5 cm, M. 6,6 cm. Említése: *Divald K.*, A Gyűjtő 3 (1914) 10.

⁸ Erről a negatívról lenyomott csempét — legalább is az Országos Történeti Múzeum és az Iparművészeti Múzeum anyagából — nem ismerünk.

⁹ L. Divald K. I. jegyzetben idézett műveit.

¹⁰ A tárgy az esztergomi Balassi Bálint Múzeumban van. Vörösés-barna színű, aránylag jól égetett. Hátlapja enyhén ívesen domborodó. H. 10,5 cm, Sz. 15,5 cm, V. 2,9 cm. — Balogh Albin ny. múzeumigazgató szíves közlése szerint lehetséges, hogy a töredék az esztergomi Várhegyről való.

látunk, ölében a kis Jézussal. Ez a töredék már renaissance stílusú. Aprólékosan, finoman és művészi módon mintázott formáról nyomhatták le a negatívot.¹¹

A török hódoltság alatt elpusztult települések helyén végzett ásások során is kerültek elő kályhacsempe negatívok. Csalog József etei ásatásán két fazekaskemencét is kiásott:¹² a nagyobbik kemence szája előtt halomba rakva renaissance díszítésű kályhacsempe-negatívokat és kályhacsempéket talált (XXXI. t. 1—6.).¹³

Az előkerült csempék nagyjából azonos díszítésűek: nagyrészüket keretezés nélküli, valamennyin arabeszk mintázat látható, amely leveles motívummal van átszőve.

Négy, egymástól eltérő kályhacsempe negatívot különböztethetünk meg:¹⁴

1. Téglalap formájú, homorú előlapú (XXXI. t. 4). Szürkészínű. Hosszúsága 28,3 cm, szélessége 17,8 cm, vastagsága 2,9 cm. Domborodó kályhacsempe készült belőle (XXXI. t. 5). Hosszúsága 25,8 cm, szélessége 15,6 cm, hátsó felének szélessége 4,3—5,2 cm. A csempék között ugyanilyen domborodó, de díszítésében kissé eltérő példány is van (XXXI. t. 6). Hosszúsága 25,2 cm, szélessége 16,1 cm, hátsó felének szélessége 4,6—5,5 cm. Ennek negatívját a leletanyagból nem ismerjük.

2. Négyzet alakú, sima előlapú. Két egymással egyező negatív töredék van belőle. A nagyobbik töredék méretei: Hosszúsága 23,1 cm, szélessége 12,5 cm, vastagsága 2 cm. Keretezésük nincsen. Mintázatuk kissé elmosódott. A leletanyagban az említett negatívokról készített két kályhacsempetöredéket találunk. (XXXI. t. 2).

3. Négyzet alakú, sima előlapú (XXXI. t. 1, 1a; a negatívról készített gipszlenyomat). Szürke színű. Hosszúsága 22,7 cm, szélessége 22 cm, vastagsága 2,3 cm. Két hosszukás mezőre osztott. Egyik keretezés nélküli mezőjén leveles arabeszk mintázat van. Másik mezője bordával keretezett. Közepén négylevelű rozetta, körülötte végein összecsavarodó indás levéldíszítés. Még egy gyatrább kivitelű, majdnem ép, és ezzel megegyező kisebb töredék is van a leletanyagban. Három csempetöredékről meg lehet állapítani, hogy az említett negatívról készült.¹⁵

4. Sarokcsempe-negatív, sima előlapú (XXXI. t. 3, 3a; a negatívról készített gipszlenyomat). Szürke színű. Hosszúsága 23 cm, szélessége 25 cm, vastagsága 2,5 cm. Keskenyebb oldal szélessége 13,4 cm. Két hosszukás mezőre osztott. Mintája olyan mint az előbbi, de a bordával keretezett mezőhöz derékszögben még egy ugyanilyen díszítésű mező csatlakozik. Ebből is több negatív és egy róluk készített csempetöredék van.

A besztercebányaiakhoz hasonlóan az etei negatívokat is mintáról nyomták le. A törésfelületek azt mutatják, hogy a negatív készítésekor az agyagot több rétegben rakták fel, valószínűleg azért, hogy a mintába az agyag jobban nyomódjon. Miután az agyagnegatívot a mintáról levették, keretezését több helyen bekarcolással mélyítették, utána pedig a mintázat háttérét pálcika hegyével sűrűn beleszurkált mélyedésekkel töltötték ki.

¹¹ A kályhacsempe korát arra az időre tehetjük, amikor Esztergomban dolgozó kályhásról írásos adatunk is van. Voít P., Művészettörténeti Értesítő 3 (1954) 113—114.

¹² Csalogovits J., NÉ 29 (1937) 321—332.

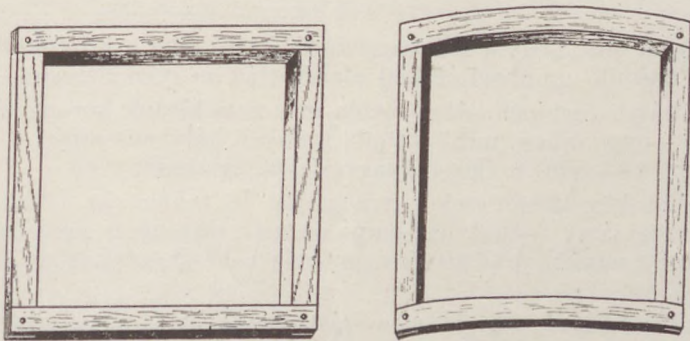
¹³ Ete 1619. és 1629. között pusztult el. A csempék kora a XVII. század első harmadára tehető. Vö. Csalogovits J., i. h. 331.

¹⁴ Az Etén előkerült negatívok csaknem egy kályha felépítéséhez elegendőek voltak. A csempék alapján a belőlük készített kályha alsó része négyzetes, felső része — téglalapformájú, domborodó csempékből kör alakú lehetett.

¹⁵ A majdnem teljesen ép negatív és a róla készült csempe töredékének képét közli Csalogovits J., i. h. 16 kép.

A saroknegatívok olymódon készültek, hogy a minta bordával keretezett, négylevelű rozettát ábrázoló mezőjéről még egy agyaglenyomatot vettek és ezt derékszögben hozzáragasztották a kétmezős negatívhoz. Ilymódon a sarokcsempe negatívot el tudták készíteni egy mintáról és ugyanaz a mintázat került a sarok mindkét oldalára.

Összehasonlítva egymással az azonos mintájú kályhacsempe negatívokat, érdekes jelenségeket vehetünk észre: Az apró részleteket is megfigyelve, kiderül, hogy a négyszögletes, két hosszanti mezőre osztott (XXXI. t. 1.) és a sarokcsempe negatívból (XXXI. t. 3.) két-két egymással megegyező darab van. Mindkettőnél az egyik példány sokkal élesebb vonalú, plasztikusabb, míg a másik két példánynál a mintázat elmosódottabb. A gyatrább kivitelű negatívok esetében arra kell gondolnunk, hogy ezeket a negatívokat kályhacsempéről nyomták le. Ennek oka — többek között — az is lehetett, hogy a kályhás negatívja eltört és a hiányzó, vagy összetört csempéket ily módon próbálta pótolni.



39. ábra

A későközépkori kályhacsempék hátsó felén korongolás nyomait figyelhetjük meg.^{15a} Így pl. a besztercebányaiak közül a négyzet formájún. Amikor ugyanis a csempe hátsó felét az előlapjához hozzáragasztották, a korongolt tálalakú hátsórész szélét, — az előlap formájához igazodva — szögletesre kellett alakítani.

Kérdés most már, hogyan alakították szögletesre?

A leletanyagban a XIV. századtól ismerünk korongolt, de pereménél szögletesre (három- négyszög, vagy téglalap alakú) alakított kályhaszemeket.¹⁶ Ez a forma a néprajzi anyagban, régi falusi házakban elvéve még ma is megtalálható.

A nagykanizsai Thury György Múzeumban az Aradi Ferenc zákányi

^{15a} A csempelap hátán gyakran vászonlenyomatokat is találtunk. Feltehetőleg, az agyagot vászondarabon alakították lappá és azzal együtt helyezték rá a negatívra. Benyomkodás után a vásznat leemelték.

¹⁶ Héj M., i. m. 30 kép.; Későbbi időből, Szabó K., Az alföldi magyar nép művelődéstörténeti emlékei. Bibl. Hum. Hist. III. (Bp. 1938) 436, 443, 447, 448. kép.; Méri I., Arch. Ért. 81 (1954) XXXVII. t. 4.

(Somogy megye) kályhás és fazekas mestertől vásárolt tárgyak között vannak olyan mázas kályhaszemek és négyszögletes fakeretek, amelyeket a szögletes, tál alakú kályhaszemek készítésénél használtak (39 ábra).¹⁷ Aradi Ferenc anyagában kétféle keret van: mindkettő négyszögletes, a különbség csupán az, hogy az egyiknél két, egymással párhuzamos oldala ívesen meghajlik. Ezzel a kerettel domborodó kályhaszemeket készítettek. A keretek keményfából készültek, sarkaikon csapolt és faszeggel vannak összeerősítve. A szögletes kályhaszem készítése a következőképpen történt: a négyszögletes fakeretet a fazekas rátette a korongra, a korong közepére csapott agyagból kikorongolt egy tányért, amelynek átmérője legalább akkora, vagy egy kevés nagyobb volt, mint a keret átlója. A korongolás után a felemelt kerettel a tányért szögletesre formálták. A keret fölé nyomódott agyagot a keret felső széle mellett levágták. Erre látszik mutatni pl. a nagykanizsai vár ásatásánál előkerült egyik kályhaszem. (XXX. tábla 4.).¹⁸ Érdekessége, hogy a kikorongolt tányér átmérője kisebb lehetett a keret átlójánál. A kályhaszem peremén ugyanis tisztán látható a levágás, kivéve a sarkokat, amelyek alacsonyabban vannak.

Feltételezhetjük, hogy a kályhacsempék hátsó felét a középkorban ezzel, vagy ehhez hasonló munkaeljárással alakították négyszögletesre.

Az etei kályhacsempék hátsó részén már nem látunk korongolás nyomokat; ezeken — ugyanúgy, mint a többi korabeli kályhacsempén — már csak egy keskeny (4—5 cm. széles) agyagszalagot találunk.

Az alábbi következtetéseket vonhatjuk le tehát: az eddig előkerült — bár igen kisszámú — kályhacsempenegatív alapján is megállapíthatjuk, hogy az égetett agyagból készített negatívak a későközépkorban általánosak voltak.¹⁹

A besztercebányai csempék és a szárnyasoltárok ábrázolásainak hasonlósága megengedi annak a feltevését, hogy a csempenegatívok nagyobbik részét fából faragott mintáról készítették.²⁰ A minták kifaragásánál nyilván jól és könnyen faragható fafajtákat használtak.²¹

A cserépnegatívok mellett fából faragott negatívokat is használhattak a középkorban. A későbbi XVIII—XIX. századi anyagból ugyanis fából kifaragott negatívokat ismerünk.²²

¹⁷ A fazekasműhely anyagát Hulesch Béláné 1955-ben gyűjtötte. A fakeretek és az erre vonatkozó feljegyzések közlésre átengedését ezúton is köszönöm. A fakeret használatát Aradi Ferenchez hasonlóan mondta el Zakics János nagykanizsai kályhás és fazekasmester.

¹⁸ Dömötör Sándor Vas megyei (Ethn. Adattár 2231) Némethy Endre Zala megyei (Ethn. Adattár 2468) 1950. évi néprajzi gyűjtésükben a tálalakú kályhaszemek készítésénél a fakeret használatát is említik.

¹⁹ Külföldi anyagban Strauss K. a XVI. századtól kezdve tartja általánosnak az agyagnegatívok használatát. — Kachel und Ofen der Mark Brandenburg. (Strassburg 1926) 25.

²⁰ Éri I. szerint az agyagnegatívot szerszámmal mintázták. *Éri I.*, i. h. 149. Ilyen negatív az eddig előkerült anyagban nem fordul elő.

²¹ *Kampis A.*, A középkori magyar faszobrászat történetének rövid vázlata 1450-ig. (Bp. 1932) 25.

²² Ilyen XVIII. századi fa negatívot és róla készült csempét közöl *Divald K.*, MKÉ 3 (1909) 217. 7 kép.

A magyarországi kályhacsempe készítés a XV. század második felében emelkedett arra a művészi színvonalra, hogy egyenrangúvá válhatott más mesterségek készítményeivel. Nem lehet véletlen, hogy éppen ebben az időben mutatható ki a szárnyasoltárok faszobraival való kapcsolatuk. Ebben a fejlődésben szerepe lehetett annak a művészi fafaragásnak, illetve faragott mintáknak is, amelyekből a kályhacsempe negatívokat készítették.

A művészi besztercebányai anyag alapján bizonyosra vehető, hogy készítője rangosabb — magasabb igényeket is kielégítő — kályhás mester volt. Ugyanakkor a kályhacsempékből arra is következtethetünk, hogy elsősorban a városokban dolgozó kályhások általában eléggé változatos negatív készlettel dolgoztak.²³

Bár a középkori kályhásságra vonatkozó ismereteink nagyon hiányosak, mégis feltételezhetjük, hogy Besztercebányán kályhás központ működött.²⁴ Kisugárzása, illetve hatása az Alföld északi pereméig kimutatható.²⁵

Nyilvánvaló, hogy a kályhacsempe negatív leletek gyarapodása és a róluk készült csempék összehasonlítása bizonyára hozzá fog majd még járulni ahhoz, hogy a különböző kályhás központokat is biztosabban rögzíthessük.

Parádi Nándor

Stove-Tile Moulds of the Late Middle Ages

The author, collecting the baked clay moulds (15th—17th centuries) used for making stove-tiles which came to light, few in number, in the course of excavations of the late Middle Ages, deals with the part they play in manufacture.

It is pointed out that among the tiles from Besztercebánya (end of 15th century) those which occurred in several specimens and with the same designs were impressed in the same mould. It is proved that the tiles representing St. John (Pl. XXX. nos. 2—3) — of which there are square and oblong shaped ones — the two different shapes were impressed in separate moulds but judging by the similar figure of the saint, it was taken over to the oblong-shaped tile too. The tile mould representing St. John (Pl. XXX. nos. 1, 1a : the impression taken from it) was taken from a form of which motifs were originally carved by wood-carvers.

Among the finds from Ete (County Tolna ; beginning of 17th century) four moulds with similar ornamentation can be recognised (Pl. XXX. nos. 1—6; 1a, 3a : plastercasts). On the mould taken from the form the background of the design is densely filled in with pricked hollows made additionally with a small stick. One of the two similar rectangular moulds of tiles divided

²³ A negatívból kivett és a kályhás által átmintázott csempéről is tudunk. *Holl I.*, i. h. 184.

²⁴ A hiányosan fennmaradt besztercebányai számadáskönyvek 1480-ban fazekast is említene, aki az aranyműveseknek kályhát készített. *Ipolyi A.*, Sz 8 (1874) 614.

²⁵ *Kádár Z.*, Arch. Ért. 79 (1952) 69—73. ; *Voit P.*, Kerámiai emlékek. Négrád megye műemlékei. Magyarország Műemléki Topográfiája. III. (Bp. 1954) 94.

lengthwise into two panels, and one of the two similar moulds of the corner-tiles the more poorly executed ones suggest that they were taken from stove-tiles.

The ethnographical material indicates that the rims of the bowl-shaped hollowed tiles (Kachel) made on wheel were formed into a rectangular shape with a wooden frame (Pl. XXX. no. 4, Nagykanizsa). Presumably the plate-shaped back of the stove-tiles of the late Middle Ages were made in this way too.

The author comes to the conclusion, judging by the material examined, that the clay moulds were generally in use in the late Middle Ages. He considers it possible, on the basis of the resemblance of the representations of the Besztercebánya tiles and of that of the triptyches that the greater part of the stove-tile moulds were taken from carved wooden designs.

Wilhelm Peter Zimmermann magyar vonatkozású rézkarc-sorozatai

A XVI—XVII. század fordulóján Augsburgban működött Wilhelm Peter Zimmermann rézkarcoló és kiadó vállalata leginkább a korabeli propaganda grafika szükségleteit igyekezett kielégíteni, csaták, ünnepségek, csodás jelenségek, üstökösök, torzszülöttek ábrázolásával.¹ A XVI. század végének a törökök ellen vívott úgynevezett „hosszú háborúja“ nemcsak az akkor királyi kézen levő Magyarországot és Habsburg uralkodóinak örökös tartományát, Ausztriát mozgatta meg, hanem magában a német birodalomban is állandó érdeklődést keltett. Számos, Németországban és Olaszországban toborzott csapat küzdött hazánkban a hadivállalkozások során, érthető, hogy érdeklődéssel kísérték a fejleményeket. Ezen túlmenően hatalmas propaganda-hadjárat indult a német birodalomban a török leverésére, soha ennyi röplap, beszéd, könyörgés nem jelent meg ebben a tárgyban. A törökellenes irodalom külön műfajt képvisel a XVI—XVII. század fordulóján.² Természetes, hogy Zimmermann mozgékony, aktualitásokat megörökítő karcolóútje is foglalkozott ezzel a témával.

1604-ben jelent meg első ízben az „Eikonographia“ Samuel Dilbaum szövegével, akinek más török háborúra buzdító röplapja is ismeretes.^{2a} Ez a gyűjtemény tartalmazza mindazoknak a magyarországi városoknak, váraknak, kastélyoknak és végházaknak ábrázolását, amelyeket akár török, akár császári részről ostromoltak, vagy bevettek. A mű tartalmát a továbbiakban hasonló részletességgel felsoroló címlap elmondja, hogy az ábrázolások Zimmermann eredeti művei („vormals nie aussgangen“) s verses aláírásaik a történés rövid magyarázatát adják. Az ornamentikás rézkarckeretbe foglalt nyomtatott cím kétoldalán török lovasok és császári vértések képe látható. A gondolat nem új, a két küzdőfél ilyen szembeállításával már Ortelius Hieronymus: Chronologia-jának 1602. évi kiadása címlapján is találkozunk. A tárgyalt Zimmermann mű első lapján ugyan az 1603-as évszám szerepel megjelenési időként, a szövegrész végén olvasható impresszum azonban az 1604-es évet jelöli meg a nyomtatás idejének. A könyv 1602 végéig kíséri

¹ Fuessli, H., Allgemeines Künstlerlexikon. V. (Zürich 1819) 6182—6183; Thieme, U.—Becker, F., Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler. XXXVI. (Leipzig 1947) 517.

² Erben, W., Die Frage der Heranziehung des Deutschen Ordens zur Verteidigung der ungarischen Grenze. (Wien 1894) 65—66.

^{2a} Dilbaum Samuel életére és publicisztikai működésére lásd Dresler A., Die älteste periodische Zeitung und Zeitschrift. (München 1953).

figyelemmel az eseményeket, feltehető tehát, hogy valószínűleg már 1603-ban megkezdődött az összeállítás és a lemezek nyomtatása, míg a szövegrész végleges elkészítése és nyomtatása 1604-re maradt. Valószínűsíti ezt a feltevést a sorozat egyetlen datált darabja, amely a 1603-as évszámot viseli s Kanizsa császári ostromát ábrázolja 1601-ből. A kiadvány végleges elkészülésének éve tehát 1604, a szakirodalom többségében így veszi fel az első kiadást.³ Ugyanebben az évben még egy kiadás lát napvilágot, most már javított dátumú címlappal. Az egyiket a művész Rudolf császárnak is bemutatta, mert rézkarcgyűjteményéért 40 arany jutalomban részesült.⁴ A könyv kelendősége további széria kibocsátását tette lehetővé 1605-ben, az illusztrációk rézlemezei ekkorra azonban erősen megkoptak, ami a lapok kivitelén érezhető. Budapesten az 1604-es első kiadás az Egyetemi Könyvtárban,⁵ az 1604-es második kiadás a Széchenyi Könyvtár Apponyi gyűjteményében az 1605-ös kiadás pedig ugyancsak az Apponyi gyűjteményben⁶ és a Történelmi Képcsarnokban található.⁷ Kutatásaink folyamán tehát ezeket a példányokat vettük alapul.

Zimmermann már az 1604-es első kiadás szövegrészének végén megemlékezik arról, hogy mivel a várak és városok ábrázolása csak 1602-ig állott rendelkezésre, az 1603-as év eseményeit egy későbbi gyűjteményben kívánja megörökíteni. Az „Eikonographia” második része 1607-ben jelent meg az elsőhöz hasonló címlappal⁸. Itt azonban a török vitézek mellett egy széleskalapos hajdút is látunk, utalva arra, hogy a kötet a Bocskay szabadságharc csatáit is magában foglalja.

Az első három kiadás közti különbségeket vizsgálva, arra az eredményre jutunk, hogy mind a szövegrész szedésében és helyesírásában, mind a képekhez tartozó versek és jelmagyarázatok helyesírásában eltérések vannak. Minden illusztrációhoz ugyanis az ábrázolásnak megfelelő betűjelmagyarázat és hatsoros vers tartozik. Ezeket a képekhez tartozó szövegeket eredetileg a rajzzal együtt maratták a rézlemezbe, a feliratok azonban otrombán, nehezen olvashatóan sikerültek s ezért külön papíresíkokra nyomtatott szöveggel ragasztották át őket. Megállapítható, hogy csak kevés számú pótlást készítettek el egyszerre s így ugyanazon kiadás feliratainál is tapasztalható helyesírási eltérés.

³ Fuessli, H., Uo.; Nagler, G., Neues allgemeines Künstler-Lexikon XXV. (Leipzig 1835—52) 294. 21.; Le Blanc, Ch., Manuel d'amateur d'estampes IV. (Paris 1890) 264. 9. sz.; Drugulin's., Historischer Bilderatlas. II. (Leipzig 1867) 1096. sz. a címlap alapján 1603-ra teszi.: Bubits Zs., Magyarországi várak és városoknak a MNM könyvtárában létező fa- és rézmetszetei (Bp. 1880) 95, 21. sz. szintén 1603-ra veszi fel.

⁴ Boheim, W., Urkunden und Regesten aus der K. K. Hofbibliothek, Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. 10 (1889) XIV. t. 5629. sz.

⁵ Jelzete MV. 177. sz.

⁶ Apponyi A., Hungarica. Ungarn betreffende im Auslande gedruckte Bücher und Flugschriften II. (München 1903) 9—10. 677. sz.

⁷ Apponyi A., Uo.; Történelmi Képcsarnok közikönyvtára 257. sz. Képanyaga be van osztva a grafikai gyűjteménybe.

⁸ Apponyi, A., Uo.; Egy csonka szövegű példánya az előbbihez hozzákötve a Történelmi Képcsarnokban, melynek illusztrációi szintén a grafikai gyűjteménybe vannak beosztva.

Magának a kompozíciónak egy későbbi kiadásban való teljes újrarájzolásáról csupán egy esetben beszélhetünk. Az első rész hatodik lapjának ismeretes képváltozata, amely Prépostváry Bálint egri várkapitány csatáját ábrázolja a törökkel. A két első kiadás rézkarca tisztább tömegelosztású, áttekinthetőbb kompozíciójú, mint az 1605-ös, bár a két változat felépítése nagy vonalakban egyező. Ismeretes az első rész tizenkilencedik lapjának egy, az általunk felsorolt kiadásokhoz nem kapcsolható, sorszámmal és jelmagyarázattal ellátott változata is. Az ábrázolás az 1593-as pákozdi csata zsákmányának ünnepélyes Bécsbe szállítását mutatja. Ez a lap eltér a sorozaton belüli darab ügyetlen, távlat nélküli ábrázolásától és a rossz térelosztás folytán a felső kerettől félbevágott városképtől. Summás, de jellemző képet ad Bécsről a Braun—Hogenberg-féle metszet nyomán. Az előtér hangsúlyosan beállított császári és magyar katonái mögött levegős középtér vezet a városhoz. A szerkesztési mód az 1607-es második rész egyes kvalitásosabb darabjaira emlékeztet.

A sorozat első része ötvennyolc lapból áll s a voltaképpeni tizenöt éves háború előtti összecsapásoktól (Szluin 1584; Szikszó 1588) egészen Buda 1602-es ostromáig kíséri nyomon az eseményeket. A képek számozása 1—57 között, a 18-as lapjelzést két rézkarc viseli Fülek 1593-as visszafoglalásáról. A művész érdeklődéssel fordult a déli végek, elsősorban Ausztriát védő harcai felé (Erdődi Tamás horvát bán és Lenkowiez alatt). A továbbiakban Teuffenbach Kristóf felvidéki főkapitány, Mátyás és Miksa főhercegek, Pálffy Miklós Schwarzenberg, Russwurm hadjárait látjuk a képeken. Témaválasztásban a csatajelenetek, váróvadász s lovas összecsapások változtatják egymást kivégzésekkel, csodás jelenésekkel, foglyok elhurcolását, vagy zsákmányolást ábrázoló grafikákkal. Megjelenítési módjában újszerű az, hogy még várostrom képein sem csupán a települést mutatja a körülötte sátorcsoportozattal, tüzelőállásokkal jelzett táborral együtt, hanem jelenetekkel, érdekes figurákkal igyekszik érzékeltetni a hareok légkörét.

Mozgalmas szerkesztése, jellemző apróságokat megörökítő ábrázolásmódja s az a tény, hogy a csatarendek felállítását nagyjából a forrásoknak megfelelően adja elő, azt a feltevést sugallták, hogy a művész a XVI. század végén személyesen is megfordult Magyarországon.⁹ Ezt a tévedést az újabb szakirodalom átvette, kellő kritika nélkül.¹⁰ Ha ez valóban így lenne, mind városábrázolásai, mind az azokat környező genre jelenetek egyedülálló történeti érdekekkel bírnának. Összehasonlítva azonban Zimmermann műveit a XVII. század elejének török hadjáratokat megörökítő német metszeteivel, azt látjuk, hogy városképeik, kompozíciós elemeik nagyrészt közösek. Művészünk csakúgy, mint a többi korabeli grafikus, elsősorban Wilhelm Dillich: *Ungerische Chronica*... Cassel 1600. című művének¹¹ rézkarcait vette sorozata alapjául. A szász fejedelem udvari művészenek¹² ez a kiadványa tiszta, finomrajzú kisméretű vedutákat ad. Az előtérben repoussoir-ként egy-egy artisztikusan megraj-

⁹ *Bubics Zs.*, i. m. VII.

¹⁰ *Kremmer D.*, Pest-Budát ábrázoló német metszetek. BpR 10 (1923) 107.

¹¹ *Apponyi A.*, i. m. I. 438. 654. sz. Ez a példány az illusztrációk tekintetében csonka. A hiánytalan kötet az Orsz. Széchenyi Könyvtárban, Ant. 6740. sz. alatt található.

¹² *Thieme, U.—Becker, F.*, i. m. IX (Leipzig 1913) 288—290.

zolt dűslombú fát helyez el, vagy a városkép kétoldalára rajzol kisebb erdőt a kompozíció élénkítésére. Zimmermann karcainak figurális elemeit éppen az említett helyeken, tehát az előtérben és a váráktól jobbra-balra csoportosítja. Ez természetesen gátolja abban, hogy választott előképét szóról-szóra lemásolja. Helyenként azonban megkísérli, hogy beillesse kompozíciójába ezeket az elemeket. Előfordul, hogy szerepeltetésük kiemeli a művész egyéni ötleteit, mint az a kissé ferdén nőtt fatörzs, amely jól keretezi Szinán nagyvezér és a török tüzerek előtérbeli csoportját Várpalota ostromának képén. Van azonban olyan lap is, ahová csak szervesen lehetett beilleszteni ilyen részleteket, mint pl. a Fülek 1593-as császári vívását ábrázoló képen, ahol a baloldal középterébe rajzolt erdőből a zsúfolt kompozícióban két ügyetlenül beillesztett fát hagy meg. Az „Ungerische Chronica“ ábrázolásainak elsődleges előképként való használata mellett tanúskodik az is, hogy amikor Zimmermann a gömörmegyei Szabatka elfoglalását kívánja megörökíteni, a Dillich-krónika Sabác ábrázolásához nyúl vissza, Teuffenbach seregét a „Száva“ partján épült erősség köré állítja fel.

Akkor is igyekszik a Dillich-krónika egyes elemeit alkalmazni, amikor előképétől eltérő látószögből kell az illető várat fölvennie. Így az 1593-as romhányi csatát ábrázoló kép háttérében látható Fülek vára, amelynél a hegytetőre épült vár Dillich rézkarca után igazodik, míg az ott tőle jobboldalt helyzetű várost a sziklák elé rajzolja. Akad olyan eset is, ugyancsak Fülek váránál, ahol előképét félreérti s az eredetileg baloldalt hátrább rajzolt Divény várat elhagyja, ehelyett összeolvasztja magával Fülekkel s mint ennek felső várát szerepelteti. Ez a tévedés hozta magával, hogy az ugyane tárgyról más irányban rajzolt rézkarca, amely a sorozaton belül szintén a 18-as számot viseli, az 1605-ös kiadásban átvette ezt a megoldást. Bár az 1604-es kiadás jelmagyarázata helyesen mondja, hogy ez Fülek, de a felvétel más oldalról van, mint az előbbi. Buda és Pest ábrázolásainál önálló kézzel alakítja vedutáit a Dillich előképek után. Az 1598-as ostromot az említett mű második ábrázolása¹³ alapján adja, de a város házait a hosszan elnyúló várhegy tetejére zsúfolja össze s a tornyok, jellegzetes épületek elhelyezésében nem követi hűséggel mintáját. Elhagyja a várhegy tövében elterülő házsorokat, hogy az ostromműveknek nagyobb hangsúlyt biztosítson. Az 1602-es elfoglalási kísérlet rajzához Dillich északról felvett karcát használta fel¹⁴, de derékszöggel elfordítva keletről. Más esetben is előfordul, hogy igyekszik a támpontnak felvett részletes, de kissé száraz előadású Dillich-lapnál lendületesebben kidolgozni a maga alkotását s nagyobb alakító kedvvel időzik az egyes épületek megrajzolásánál. Így pl. a Vác 1596-os császári megrohanását mutató rézkarcon.

Az említett sorozaton kívül még több rézmetsző kortárs lapjaiból merített Zimmermann. Az 1602-ben Nürnbergben Hieronymus Ortelius augsburgi polgár szövegével megjelent, szintén a tizenöt éves háború eseményeit tárgyaló gyűjtemény „Johann Siebmacher“ rézkarcait is felhasználta helyenként.¹⁵ Siebmacher városképeiben általában Dillich után indul, de a statikus

¹³ „Ofen B“ *Dillich W.*, i. m. 195/b utáni illusztrációja.

¹⁴ „Ofen mit A verzeichnet“ *Dillich W.*, i. m. 14/b—15/a közötti illusztrációja.

¹⁵ *Ortelius Hieronymus, Chronologia Oder Historische beschreibung...* (Nürnberg 1602)

várostrom- és csataképein előforduló egy-egy csoport segítséget nyújt Zimmermannnak ahhoz, hogy kompozíciójába új elemeket iktasson. Tata várának 1597-es császári ostromát ábrázoló lapján Siebmacher az előtér jobbsarkában három beszélgető lovastisztet helyezett el. Zimmermann ennek hatására kompozíciójának ugyanezen a részén rajzolja meg Bernstein császári generális és kísérete csoportját. Amikor a Dillich krónika nem tud kellő támpontot adni, mesterünk az Ortelius könyv illusztrációit utánozza. Így Hardeck Ferdinánd és Perlin Miklós, valamint Paradeiser György és társainak kivégzése esetében. Csak a kompozíció sémáját veszi át a hajdúk tolnai győzelmét ábrázoló karcon, azon belül a csoportokat önállóan alakítja és megtölti néhány karakterisztikus típussal. Ilyen az előtér közepén felkarjára dülő s a sisakjából kiborított pénzt számláló hajdú figurája.

Akad olyan eset is, amikor két művész alkotásából is merít saját kompozíciójához. A Hatvan 1596-os vívását ábrázoló képen Dillich illusztrációjából indul ki, de egyes elemeket Alexander Mair kompozíciójából is kölcsönöz.¹⁶ Észrevehető ez az előtér bal sarkán levő dombról vezénylő Teuffenbach elhelyezésén s az intésére a dombhátról lefelé vonuló katonák jó távlati megoldásán. Ezt a kitűnő, kompozíciót élénkítő mozzanatot felhasználta Tata ostromának már említett rézkarcán is. Mairtól veszi a váron belül helyet foglaló török mecset középre helyezését s a vizesárokban látható sziget-szerű kiemelkedéseket. Dominicus Custos ihlette Siebmacherrel közösen az 1595-ös esztergomi ostrom képét.¹⁷ Ugyancsak Custos után komponálta az 1598-as győri visszafoglalás rézkarcát.¹⁸ Siebmacher hasonló tárgyú ábrázolását használta fel, meglehetősen szabadon, 180°-kal elfordítva az 1601-es székesfehérvári ostrom esetében.¹⁹ Georg Keller 1601-es rézkarca ²⁰ után ábrázolta a sorozat 51. és 55. lapján Kanizsa várát.

Az átvételek meghatározását könnyíti a mű már említett utolsó mondata, amelyben megmagyarázza, hogy az 1603-as év eseményeinek megörökítésére azért nem vállalkozott, mert az egyes szereplő erősségek képei csupán 1602-ig állottak rendelkezésre. Ez a dátum adja meg tehát a felhasznált előképek terminus *ante quem*-jét.

Néhány olyan ábrázolás volt csak, melynek mintáját nem sikerült a rendelkezésünkre álló anyaggal azonosítani. Ilyen Bihács várának a sorozatban kétszer is szereplő rajza, amelynél korábbi ábrázolás nem volt elérhető, viszont a XVII. század folyamán ez a típus szerepel.²¹ Ilyen a két másik déli végvár, Petrina és Sziszek képe, melyeknél feltételezhető, hogy bizonyos elemeket Siebmachertől vett át: a sziszeki vár tornyainak elhelyezését. Nógrád várának ábrázolása eltér az általában megszokott típustól, de vannak olyan későbbi lapok, amelyek ezt veszik alapul.²² A megszokottól eltérő

¹⁶ Orsz. Széchenyi Könyvtár Apponyi-metszetgyűjtemény 1000. sz.; Nagler G., i. m. IX. 203, 31. sz.; *Drugulín*, i. m. 957. sz.

¹⁷ Custos: Orsz. Széchenyi Könyvtár Apponyi-metszetgyűjtemény 611. sz.; Siebmacher: *Ortelius H.* i. m. 87/b—88/a közötti illusztrációja.

¹⁸ Orsz. Széchenyi Könyvtár Apponyi-metszetgyűjtemény 606. sz.

¹⁹ *Drugulín*, i. m. 1062. sz.

²⁰ MTKCs, grafikai gyűjtemény 3919. T. sz.

²¹ MTKCs, grafikai gyűjtemény 196. T. sz.

²² Nógrádmegegye Műemlékei. Szerk.: *Genthon I.* (Bp. 1954) 306. 32, 33, 34. sz.

a sorozat 21-es képén Hatvan vára, melyet nem a Dillich-féle rálátásos formában, hanem sziluettben ad. Nem található előképe a mezőkeresztesi csata ábrázolásának sem, de mivel a császári sereg felállása megegyezik a történés leírásával²³, feltehető, hogy jó egykorú ismertetés után dolgozott.

A „hosszú háborúnak“ erről az időszakáról két önálló röplapja is ismertetes. Az egyik a Székesfehérvár mellett vívott 1601-es csatát,²⁴ a másik Kanizsa ugyancsak 1601-es ostromát mutatja be.²⁵ Mivel az utóbbi nincs meg gyűjteményünkben, nem volt módunkban a sorozat megfelelő darabjával összehasonlítani. A székesfehérvári csata ábrázolása sokban eltér a könyvben megjelent rézkartól. Kompozíciója zsúfolt, az egyes csoportok nehezen határolhatók el egymástól, de a török és császári tábor is különböző helyeken fekszik a két karcon s más hadállást foglalnak el az egyes csapattek is. A csata leírása alapján²⁶ a sorozat lapja bizonyos tekintetben jobban adja az eseményeket. A két darab összehasonlításának az az eredménye, hogy a győzelem hírére gyorsan piacra szánt röplap kompozícióját a későbbi sorozatban térelosztás és áttekinthetőség szempontjából újra átrajzolta és egyes helyeken kiigazította.

Zimmermann metszeteinek érdekessége, a korabeli grafikákhoz viszonyítva jellemző staffage-alakjaiban rejlik. Mozgalmas rézkarcai igazabban ábrázolják a hazánk területén ide-oda hullámzó harcokat, a végvári vitézek kemény életét, mint a kor más hasonló tárgyú alkotásai. Emellett nem hagyja figyelmen kívül a háború sújtotta területek lakosságának szenvedéseit sem, a felgyújtott falvakat, az emberek elhurcolását, állatok elhajtását a török sanyargatások elől a királyi Magyarországra szökő népet. Bihács török ostrománál látjuk a gyermekeket kocsiszám elhurcoló törököket, Kálló vára körül a marhákat elhajtó pogány portyázókat, az égő falvakat. Óbuda lakosságát Pálffy katonáinak fedezete mellett költöztetik át. Staffage-alakjainak nagyobb részét azonban azok az előtérbeli figurák teszik, amelyek csata- és ostromképein az egyes seregek katonáit mutatják be harc és pihenés közben. Ezek a jelene-tek adják Zimmermann lapjainak különleges jellegzetességét és hangulatát. A Kálló várának előterébe rajzolt ágyúvontató törökök, a Várpalotát sánc mögül lövető Szinán nagyvezér és tüzérei mellettük a mellvédre szúrt kopján látható keresztény fejekkel, vagy a Fülek vára alatt diadalmasan felvonuló magyar lovasság²⁷ megjelenítése elvenebb, színesebb, mint a kor egyéb képei. Bár általában nem lelkesedik a magyar csapatokért, a huszárságról mégis dicsérőleg emlékezik meg rajzain, főleg kisebb rajtaütésekkel kapcsolatban. Így az 1595-ös Szarvas előtti csatározás²⁸, vagy Zrínyi György szürke-

²³ Komáromi A., HK 5 (1892) 176.

²⁴ MTKCs, grafikai gyűjtemény 6428. T. sz. Rézkarc, képméret 26,5 × 33,7 cm. Felirata: Abriss vnd Verzeichnuss des siegreichen treffens welches das Christliche — Kriegsvolk mit den Turggen den 10 vnd biss auff den 16. Octobris in diesem 1601. Jar bey Stulweissburg gethan. — A kép alatt másfél hasábos magyarító szöveg, alul jobboldalt a szignatúra: Inn Kupffer gedruckt bey Wilhelm Petter Zimmermann Vnder dem — Berlethuren zuerfragen. — Székesfehérvár látképeinek topográfiai analízisét lásd Fitz Jenő kéziratban levő cikkében.

²⁵ Drugulin, i. m. 1066. sz.

²⁶ Gömöry G., HK 5 (1892) 611.

²⁷ Vö. Szendrei J., A magyar viselet történeti fejlődése (Bp. 1905) 76.

²⁸ Szendrei J., Uo.

ruhás lovasainak Szigetvár előtti összecsapása ábrázolásánál.²⁹ Hadrendjük a pákozdi csata³⁰ és Szabatka elfoglalása rézkarcán³¹ előkelő helyen szerepel. Nemesak kimondottan hadi cselekményekkel találkozhatunk képein, hanem helyet kap a korra jellemző szertartásos pompa Mátyás főherceg bevonulásán a nógrádi táborba. Van érzéke a komor harci jelenetek között felmerülő derűsebb epizódok ábrázolására is, mint a Fülel várából kivonuló török családok rajzán, a csecsemőjüket karjukon cipelő török asszonyokkal, a menet élén haladó gyermekcsoporttal. Staffage-alakjaival néha történeti adalékot is közöl, így pl. Székesfehérvár 1602-es török ostrománál a pogány tűzérség mellett vallon katonákat is ábrázol. Ezzel utal arra, hogy Pápa várának hitszegő legénysége ekkor a török táborban harcolt.³²

Éppen az említett staffage-alakok magyar viseleti hűsége élesztette és erősítette azt a feltevést, hogy a művész személyes tapasztalatok alapján készítette rajzait³³. Alaposabb körültekintés során azonban nyilvánvaló, hogy magyar katonáinak előképe is megtalálható Dillich-krónikájának fametszetes viseletképei között.³⁴ Ebben a korban ezen kívül igen jó gyalogos és lovas magyar katona-ábrázolásokat találhatott Hoefnagel várábrázolásainak előterében és Georg Keller némely magyartárgyú rézkarcán is. Landsknecht ábrázolásai és török figurái viszont a korabeli német röplap irodalom fametszetes illusztrációira mennek vissza.

Az első rész elemzésének befejezéséül szólnunk kell karcainak kompozíciós módszeréről is. Ábrázolásai még a régi, középkorban gyökerező megjelenítési elv szerint készültek, egy képtéren belül több egymásután történt mozzanatot mutatnak be. Veszprém török, Székesfehérvár császári ostromát ábrázoló lapján egyidőben mutatja be a várak megrohanását, a falakon kívüli csatározásokat, az őrségek menekülését. A képek kompozíciós sémái igen egyszerűek: nagyfigurás csatajelenet az előtérben, mögötte summásan kidolgozott várképpel (Szigetvár), vagy néhány genre-figura mögött részletes várábrázolás (Tata 1597). A sorozatban előforduló nagy tömegeket mozgó csaták rajzánál az egész képfelületet benépesíti apró, pár vonással, de jellemzően karcolt lovasaival és gyalogosaival (mezőkeresztesi csata; Sziszek felmentése 1593.). Kopják és lándzsák párhuzamos vonalai közé rajzolt kerek turbánokkal vagy sisakokkal, kitűnően érzékelteti a hadseregek tömegét. Ugyanilyen egyszerű, mondhatni primitív eszközökkel ábrázolja a Száván úszva menekülő törököket Sziszek ostrománál a víz felületére rajzolt fejekkel és kiálló lándzsahegyekkel. Technikai felkészültsége általában nem magas színvonalú s az idegen kompozíciókból elsajátított fogások ismétléséből áll. Ha csataképeinek egyes figuráit külön vesszük szemügyre, mozdulataik merevek, beállításuk primitív, kevésbé életszerű. Gondoljunk csak Prépostváry Bálint csatájának előterében látható menekülő zsoldosokra, vagy a Gyula látképeinek előterében császári lovasok elől futó törökökre. Karcolótűje nem mindig dolgozik egyenletesen, némelyik képén az egyes részek tónusaiban

²⁹ Szendrei J., i. m. 77.

³⁰ Szendrei J., i. m. 75.

³¹ Szendrei J., Uo.

³² Gömöry G., i. h. 629—634.

³³ Szendrei J., i. m. 74.

³⁴ A két huszárábrázolás Dillich, W., i. m. 26/a—b, a hajdúábrázolás 27/a.

lényeges különbség van. Technikailag legjobb megoldású lapja a Győr 1598-as visszafoglalását ábrázoló rézkarc, itt azonban sokat nyom a latban a Custos-előkép finom kidolgozása. A mintául vett kompozíció kvalitása általában befolyásolja képeinek kivitelét.

Az 1607-ben megjelent második rész előszavában megemlékezik arról, hogy korábbi művéből új levonatot kellett készítenie s körvonalazza az újabb sorozat tartalmát, mely 1603 elejétől 1607-ig mutatja be az eseményeket. A képes ábrázolások utolsó dátuma azonban 1605, mert a következő évből csupán a bécsi és zsitvatoroki béke pontjai olvashatók a szövegben. A gyűjtemény így négy évről harmincegy képet hoz, ami lényegesen több az első sorozat lehetőségeinél. Megfigyelhetjük azonban, hogy tárgyválasztásában erősebben érvényesül a propaganda, nem fektet annyi súlyt a teljes eseménysorozat bemutatására. Szívesebben ábrázolja a császáriak győzelmét, hősiességét, mint egyes sikertelen ostromokat. Így pl. Buda 1603-as vívásából csak a Csepel szigeten lezajlott győztes csatát láthatjuk, bár lehet, hogy Buda kétoldalról történt korábbi bemutatása után nem volt újabb kompozíciós gondolata. A sorozat az 1603-as török hadjáratl kezdődik, megemlékezik Esztergom 1604-es sikertelen pogány ostromáról, majd rátér a Bocskai szabadságharc eseményeire. Az álmosdi és edelényi csaták után megmutatja Rhédey Ferenc hadjáratát a bányavárások ellen, a Pozsony környékén történt összecsapásokat. Elénk tárja a hajdúság betörését Morvaországba, Alsó-Ausztriába és Stájerországba. Nem hagyja ki Némethy Gergely dunántúli hadműveleteit sem. A hajdúk betörésének ábrázolása a törökök és tatárok 1603-as hadjáratának képeivel együtt azt hangsúlyozza, mennyit szenvedett az örökös tartományok lakossága a háború következtében. Kedvtelve emlékezik meg arról, ha a császár ellenfeleinek táborában egyenletlenség üti fel a fejét, így a sorozat 10. képén. Itt a rebellis, majd a szultánhoz visszatért Zellali basa esetét mondja el, aki csapataival együtt Boszniát kapta szálláshelyül az 1603-as magyarországi hadjárat után. Azonban az eddigi boszniai basa nem akart ebbe beleegyezni s a két fél csapatai Banjaluka mellett harcoltak egymással. Az oszmán birodalom történetét számos török forrás alapján feldolgozó Hammer-mű azonban csupán annyit mond erről az esetről, hogy Deli Hasszán — az ázsiai lázadók egyik vezére — miután ismét átvette magát a szultánnak, résztvett a magyarországi hadjáratban és Boszniát kapta székhelyül.³⁵ A sorozat 29. lapján viszont azt a küzdelmet mutatja be, amit Somogyi Mátyás Bocskaitól elpártolt csallóközi hajdúi vívnak a fejedelem csapataival s csak osztrák ezredek segítségével sikerült rajtuk győzedelmeskedniük.³⁶

E második sorozatban viszont láthatjuk az első rész néhány városábrázolását: a nagyrészen Custos metszete után készült Esztergomot s a Braun-Hogenberg krónika rajza alapján maratott Bécsét. Lényegileg ez a helyzet a második rész Buda és Pest vedutáinak esetében is, amikor saját korábbi kompozícióinak egyszerűsített rajzát adja a hátterekben. Csak egy részletet használ fel korábbi Kanizsa képéből, a vár 1603-as felgyújtását ábrázoló rézkarcán. Ortelius könyvének Komárom képét rajzolja meg egyszerűsítve

³⁵ Hammer, J., *Geschichte des Osmanischen Reiches* II (Pesth 1834) 662—663.

³⁶ Rónai Horváth J., HK 6 (1893) 611.

a már említett csallóközi hajdú összecsapásnál. Georg Keller további két kompozícióját veszi át a második sorozatban, az 1603-as hatvani ostromot bemutató rézkarcot, amely 1604-ben készült³⁷ és a Bocskai seregének érsekújvári harcait ábrázoló lapot.³⁸ A Sopron előtt harcoló hajdúk rézkarcának városképét valószínűleg az a fametszet inspirálta, amely a XVI. század közepétől másfél évszázadon keresztül jelent meg különböző osztrák naptárakban.³⁹ Nem sikerült azonosítanunk a szatmári vár előképét, mely valószínűleg képzeleti ábrázolás, csupán a kísérőszöveghez tartja magát, annak bemutatásával, hogy Bocskai hadai három helyen tettek nagy kárt a falakban. Selmebánya és Zólyom városfal és városkapu ábrázolásainál a művész nyilván abból indult ki, hogy ezek a felvidéki városok közelálltak a nyugati városformákhoz, amit a falakon belül látható németes mintára épült házak is bizonyítanak. Az is lehetséges, hogy munkájában valamely leírás, vagy elbeszélés támogatta. Pozsony látképe esetében rendelkezésére állt a Braun—Hogenberg gyűjtemény 1588-ban készült rézkarca,⁴⁰ Zimmermann azonban nem a Duna felőli nézőpontból adja a várost. Így csak a vár és az egyes jellegzetes tornyok formáját tartja meg, míg az elhelyezést megváltoztatja. A csepelszigeti csata rézkarcán látható, eléggé sematikus jelzett erődítésnek más ábrázolása nincs, elhelyezése azonban megfelel egy korabeli helyszíni térképvázlatnak.⁴¹ Nem került elő a Kőszeg várát bemutató lap mintája sem, Zimmermann típusával azonban még találkozunk a XVII. század folyamán.⁴²

Ami a második rész staffage-alakjait illeti, az egész gyűjteményre áll az, amit Kremmer a sorozat egyik lapjáról mond,⁴³ hogy a városképi ábrázolás helyett itt a figurális rész kerül előtérbe. Kevés az olyan lap, ahol az ostromlott erősség képen van a hangsúly s körülötte finoman kidolgozott apró figurák láthatók. Akad olyan rézkarc is, mint a török élelemszállítmány megérkezése Budára 1603-ban, vagy a hajdúk bécsújhelyi portyázását és az állítólagos szatmári csodás jelenést megörökítő lap, ahol nyilvánvaló, hogy az előtérbe állított hangsúlyos katonai csoportkép inspirálta a kompozíciót. Az új törekvések mellett csak itt-ott jelentkeznek a régi kisméretű, finomrajzú figurák, mint a Grácba menekülő stájerok, vagy a Bécs előtt cirkáló Landsknechtek esetében. Pompás korképet ad Russwurm 1603. december 7-én tartott bécsi diadalmenetének ábrázolása, a menet élén gőgösen hátravetett fejvel lovagló fővezérrel s az emelvényen álló katonazenekar teljes szívvel muzsikáló tagjaival. Figurális érdeklődésének szép példája az a sorozaton kívül megjelent rézkarc, amely Bocskait hajdúi kíséretében ábrázolja.⁴⁴

³⁷ MTKCs, grafikai gyűjtemény 5699. T. sz.

³⁸ *Drugulin*, i. m. 1105. sz.

³⁹ *Csatkai E.*, Soproni látóképek (Veduták) 1890-ig. Sopron és környéke műemlékei. Szerk. *Csatkai E.*, (Bp. 1953) 120.

⁴⁰ *Braun, G.—Hogenberg, G.*, Liber quartus urbium praecipuarum totius mundi. IV. (Coloniae 1588) 44.

⁴¹ *Veress E.*, HK 11 (1910) 406—407—. közötti illusztráció. Eredetije a római vatikáni Borghese Levéltárban.

⁴² Vö. MTKCs, grafikai gyűjtemény 5849. T. sz.

⁴³ *Kremmer D.*, i. h. 184.

⁴⁴ MTKCs, grafikai gyűjtemény 807. sz. Rézkarc, 18,2 × 29,4 cm. Reprodukcióját lásd, Szendrei i. m. 77.

Bár a lap nincs jelezve, stílusa minden kétséget kizáróan Zimmermannra mutat. A fejedelem lovasalakját középre helyezi, a kétoldalt menetelő katonák fejét, tekintetét úgy irányítja, hogy az amúgyis kimagasló alak nemcsak kompozicionális, hanem eszmei központja is legyen képének. Az előtér jobbszélén álló, puskáját vállára fektető hajdu Dillich már előbb említett fametszetének utánérzése.

A második sorozat képeinek kidolgozása az elsőnél durvább, sietősebb munkára vall. Az apró, minuciózusan megrajzolt figurák helyét nagyrészt merev, groteszkül megfogalmazott domináló nagyságú alakok foglalják el az előtérben. Az első résszel ellentétben még ahol előképe kvalitásosnak mondható, mint a két Keller rézkarc esetében, ott is elnagyolja a kompozíciót. Alakjainak groteszk, ügyetlen beállítását azonban megtaláljuk korábbi képein is. A betűjelmagyarázatoknak nem ad helyet a második sorozat képein, azok a szövegbe kerülnek; egyik-másik betű pontos bejelöléséről néha elfeledkeznek. Mivel ebben a részben sokkal kevesebb kompozíciós elrendezést bemutató előképre támaszkodhatott, rézkarcainak sémája néhány könnyen összeállítható fogásra megy vissza: rabok elhurcolása (Radkersburg, 1603; Horvátország 1603; Morvaország 1605), harc a sátortáborban (Zellali basa 1603; Pozsonyszentgyörgy 1605), császári seregek körülzárása, erdős-dombos tájban (Álmosd 1604; Kanizsa környéke 1605), lovas összecsapás a háttérben kisebb erőddel (Kollonics kiszabadítása 1603; Edelény 1604), összecsapás mocsaras folyótól kettészelt vidéken, a felső balsarokban égő erősséggel (Kanizsa 1603; Eszék 1603). Kompozíciós eszközei új színfolttal gazdagodnak az előtérben alkalmazott magastörzsű, dúslombú fákkal, amelyekkel széleshorizontú tájképeinek egyhangúságát bontja meg néhány esetben. Ezt szintén Dillich városképeinek szerkesztésmódja ihlette.

Végezetül tegyük fel a történeti ikonográfia szempontjából oly fontos kérdést: hogyan áll Zimmermann művének egésze a magyarokkal szemben? Mint már írtuk, nem barátja különleges módon a magyaroknak, a magyar katonaságnak, sőt művének szövegrésze több helyen kimondottan magyargyűlölő. A szövegíró többször vádolja őket azzal, hogy a csatában cserbenhagyták a német csapatokat s így okozói voltak azok veszteségének. Ahol a németek gyávasága nyilvánvaló — mint a szikszói harc esetében⁴⁵ —, szépíteni igyekszik a történeteket s a magyarokat mint segítőtársakat emeli ki. A rézmetsző németbarát magatartására utal az, hogy Prépostváry Bálint hőiesen helytálló katonáit német ruhába öltözteti, holott tudjuk, hogy magyar katonai viseletkép minta is állott rendelkezésére. Kétségtelen, hogy mind az író, mind maga Zimmermann részvételt vannak a háborúsújtotta magyar föld népének szenvedései iránt, de a Bocskai felkelés céljait természetesen legkevésbé nem értik. Ahogy a szöveg kisebbíteni igyekszik a hajdúk sikereit és a császáriak kisebb rajtaütéseit nagyobb eredménynek tünteti fel, erősen hangsúlyozza a magyar csapatok kegyetlenségét, a képek Bocskai török szövetségét húzzák alá. Csataképein nagyszámú török segédes csapatot szerepeltet ott is, ahol alig voltak jelen és staffage-alakjainak nagyobb része is belőlük és az akkor tényleg hazánkban küzdő tatárokból került ki. Mintegy a korabeli Turcica-irodalom felfogásához híven besorozza Bocskait és hadseregét

⁴⁵ *Acsády I.*, Magyarország háromrésze oszlásának története. (Bp. 1897) 444.

a művész a törökök közé, akiket — véleménye szerint — tűzzel vassal kell irtani. Ezért mutatja be az elfogott, Némethy Balázs hajdúkapitány kegyetlen kínzását, egy hajdúkkal telt falu felégetését és az onnan menekülők könyörtelen legyilkolását. Egyetlen egyszer fordul elő a szövegben pártatlan közlés, amikor a pápa zsoldján fogadott lovasság megtámadásáról szól Kanizsa környékén. Kifejti, hogy a föld népe árulta el a hajdúknak a csapatok útirányát, bosszúból, mert kegyetlenül sanyargatták őket.

Zimmermann jó érzékkel bíró propaganda-grafikus. Nagyrészt idegen minták után alkotta rézkarcait. Tartózkodó alaphangú, statikus előképeit azonban megtöltötte élettel, a XVI—XVII. század fordulója nagy hadjáraitak keserves és dicsőséges, szerencsés, de hazánkra nézve többször balszerencsés eredményeivel. Éppen ez az élettelség jelent újat azokkal szemben, akiknek műveit mintaként felhasználta. Bár rézkarcainak művészi nívója nem kiemelkedő, kompozícióinak újszerűsége jelentőssé teszi működését. Hűségesen mutatja be a magyar vitézek, idegen zsoldosok és török katonák életét, akik akkor Magyarországon megfordultak. Bár nézőpontja lényegesen más mégis ő ad hírt a Boesikai szabadságharc eseményeiről. Mívei művein kívül alig akad ennek a küzdelemnek ábrázolt emléke, alkotásai nemzeti hagyományaink bemutatásában, kellő kritika alkalmazása mellett, fontos szerepet játszanak.

Zimmermann rézkarc-sorozatainak katalógusa

Katalógusunkkal hármas célt tűztünk magunk elé: 1. az ábrázolt események meghatározását és az esetleges téves dátum vagy hiányos felirat adatainak helyesbítését. 2. az előképek pontos rögzítését és 3. a lapokon látható, korra jellemző staffage-alakok és jelenetek számbavételét.

I.

1. „*Vor Schlun 1584*“. Török és császári csapatok összecsapása Szluinnál 1584-ben. Rézkarc, 16,8 × 19,7 cm. Az előtérben lovas összecsapás, keresztény foglyok kiszabadítása.

2. „*Die Schlacht VND DER MARCKT SIXO DEN 4 OCTOBER Anno 1588*“. Szikszó felmentése. 1588. október 8. Rézkarc, 16,4 × 20,7 cm. A városkép Dillich: *Ungerische Chronica*... Cassel, 1600 című műve, 168/b—169/a l. közötti illusztrációja után.

3. „*WIHIZ*“. Bihács ostroma 1592-ben. Rézkarc, 16,7 × 19,9 cm. A vár előképét nem sikerült azonosítani. Az előtérben puskájára támaszkodó török katona s a keresztény gyermekeket elhurculó török kocsik.

4. „*CASSAV*“. Török portyázók Kassa előtt 1592-ben. Rézkarc, 16,4 × 20,5 cm. A városkép Dillich i. m. 5/b—6/a l. közötti illusztrációja után. Az előtérben török lovassapat.

5. „*Anno 1592 iunius Vor KALO*“. Török portyázók Kálló előtt 1592-ben. Rézkarc, 16,7 × 20,6 cm. A vár képe Dillich i. m. 6/b—7/a l. közötti illusztrációja után. Az előtérben török ágyúvontatók és lovasság.

6a. „*Die Schlacht an der Harff Anno 1592 im Iunius*“. Prépostváry Bálint egri várkapitány és a törökök csatája Pusztaszikszónál 1592-ben. Rézkarc, 16,9 × 20,6 cm. Az előtérben menekülő gyalogosokat üldöző török lovasság. Megjelent a két 1604-es kiadásban.

6b. „*DIE SCHLACHT AN DER HARTA Anno 1592*“. Rézkarc, 16,2 × 26,8 cm. Egyes részleteiben megváltoztatott kompozíció. Megjelent az 1605-ös kiadásban.

7. Török—császári összecsapás Petrina előtt. 1592. július 9. Rézkarc, 16,9 × 20,9 cm. A háttérben sematikusán megrajzott vár előképét nem sikerült azonosítani. Az előtérben török és magyar lovasság összecsapása.

8. Sziszek ostroma 1592-ben. Rézkarc, 16,3 × 20,7 cm. A vár előképét nem sikerült azonosítani, egyes elemei az Ortelius : Chronologia... Nürnberg 1602 című mű 50/b—51/a 1. közötti illusztrációra emlékeztetnek.

9. „Anno 1592 im August.” Törökök és császáriak csatája Petrinánál 1592-ben. Rézkarc, 16,9 × 20,5 cm. Jelezve az alsó jobbsarokban : Wilhelm peter — Zimmermann. — Az előtérben törökök levágott fejekkel telt kocsikat hajtanak.

10. Sziszek felmentése a török ostrom alól. 1593. június 22. Rézkarc, 15,4 × 25,8 cm. A várábrázolásra lásd a 8. sz. alatt mondottakat.

11. A törökök elfoglalják Sziszek várát 1593-ban. Rézkarc, 16,1 × 20,7 cm. A lángokban álló sematikusan jelzett vár előképét nem sikerült azonosítani. Az előtérben török katonák keresztény szerzetest nyúznak meg.

12. „Vesperin Anno 1593 ian im September.” Szinán nagyvezér elfoglalja Veszprémet 1593-ban. Rézkarc, 16,3 × 20,7 cm. A városkép Dillich i. m. 15/b—16/a 1. közötti illusztrációja után. Az előtérben török tüzelőállás, lovasokkal és puskásokkal.

13. „Anno 1593 ian Mense October.” Szinán nagyvezér elfoglalja Várpalotát 1593-ban. Rézkarc, 16,3 × 20,5 cm. A városkép Dillich i. m. 15/b—16/a 1. közötti illusztrációja után. Az előtérben Szinán és tüzei.

14. „Anno 1593. september.” A törökök elfoglalják Pápát 1593-ban. Rézkarc, 16,4 × 20,8 cm. A városkép Dillich i. m. 10/b—11/a 1. közötti illusztrációja után.

15. „Die Schlacht Vor STulueissen Burg Gehalten Den 3 Nouember Anno 1593.” Pákozdi csata 1593. november 3. Rézkarc, 15,8 × 26,2 cm. A háttérben levő Székesfehérvár képe Dillich i. m. 16/b—17/a 1. közötti illusztrációja után. Az előtérben Huszár Péter és csapata.

16. „Anno 1593 Den 9 H O : SABAZ Eroberett.” Teuffenbach elfoglalja a gömörmegeyi Szabatkát. 1593. november 9. Rézkarc, 16,1 × 20,5 cm. A városkép Dillich i. m. 129/b—130/a 1. közötti Sabác ábrázolása után. Az előtérben Teuffenbach Kristóf kíséretével és egy magyar huszárcsapat.

17. Romhányi csata. 1593. november 11. Rézkarc, 16,3 × 20,1 cm. A háttérben levő Fülel vára Dillich i. m. 172/b—173/a 1. közötti illusztrációja után, az alatta levő város elhelyezése azonban más.

18. „Filleck Anno 1593 ian dem 6. Nouember Eroberet.” Fülel elfoglalása 1593. november 11. Rézkarc, 16,6 × 20,7 cm. A városkép és a vár Dillich i. m. 172/b—173/a 1. közötti illusztrációja után, de a felső vár tévesen, mint Divény szerepel. Az előtérben magyar huszárok diadalmenete és császári tüzéség.

18a. Fülel elfoglalása. Rézkarc, 16,9 × 20,6 cm. A vár és város képzeleti képe más nézetből, tévesen mint Divény és Fülel együttes ábrázolása. Az előtérben császári katonák sorfala között kivonuló török családok.

19a. A pákozdi csata zsákmányának megérkezése Bécsbe. 1594. január 1. Rézkarc, 16,8 × 20,5 cm. Az elvágott városkép Braun-Hogenberg : „Civitates orbis terrarum...” I. Coloniae, 1572. című mű 41. l. illusztrációja után. A menetben császári lovasok, Landsknechtek, magyar huszárok, török foglyok és fegyverek.

19b. „STAT WIENN IN ÖSTERREICH.” Rézkarc, 15,8 × 25,8 cm. A háttérben a teljes városkép az említett krónika-illusztráció szerint. Az előtérben magyar huszárok és Landsknechtek. Az előbbtől eltérő kompozíciójú példány, mely egyetlen ismert kiadáshoz sem kapcsolható.

20. „Anno 1594 NOVIGRADT DIE cHristten Eroberdt im Februari.” Nógrád bevételre 1594-ben. Rézkarc, 16,5 × 20,6 cm. A vár előképét nem sikerült azonosítani. Az előtérben a táborba megérkező Mátyás főherceg és kísérete (XXXII. t. 1).

21. „DIE SCHLACHT VOR HATWANSIGHART VONCHRISTEN ERHALTEN.” Török—császári csata Hatvan előtt 1594-ben. Rézkarc, 15,9 × 26,1 cm. A vár előképét nem sikerült azonosítani.

22. „GRAN WIRT VONCHRISTEN BELEGERET ANNO 1595.” Esztergom ostroma 1594-ben, téves évszámmal. Rézkarc, 15,7 × 25,9 cm. A városkép részben Dillich i. m. 12/a—13/b 1. közötti illusztrációja, részben Custos Dominicus 1595-ös lapja után.

23. „GRICHISCN WEISSENBURG.” Török élelemszállító hajók megtámadása Nándorfehérvárnál 1594-ben. Rézkarc, 15,3 × 26,1 cm. A vár ábrázolása Dillich i. m. 141/b—142/a 1. közötti illusztrációja után. Az előtérben zsákmányoló katonák.

24. Szinán nagyvezér elfoglalja Tatát. 1594. június 13. Rézkarc, 16,4 × 20,7 cm. A vár ábrázolása Dillich i. m. 11/b—12/a 1. közötti illusztrációja után.

25. Szinán nagyvezér elfoglalja Győrt. 1594. szeptember 29. Rézkarc, 16,3 × 26,2 cm. A vár ábrázolása Custos Dominicusnak az 1598. évi visszafoglalásról készített metszete után, egyszerűsített formákkal.

26. Szinán nagyvezér Komáromot ostromolja 1594-ben. Rézkarc, 15,8 × 25,7 cm. A vár ábrázolása Dillich i. m. 9/b—10/a l. közötti illusztrációja után.

27. „WIHITS“ Bihács megrohanása és kifosztása. 1594. november 5. Rézkarc, 15,7 × 25,7 cm. A vár ábrázolásának előképét nem sikerült azonosítani. Az előtérben török foglyokkal és zsákmánnyal hazatérő császári csapatok.

28. Hardeck Ferdinánd és Perlín János lefejezése Bécsben. 1595. július 16. Rézkarc, 16,4 × 20,7 cm. Az ábrázolás Ortelius i. m. 82/b—83/a l. közötti illusztrációja után.

29. „GRAN WIRT EROBERE VON CHRISTEN VND DIE TIRGGEN GESCHLAGEN.“ Esztergom ostroma 1595-ben. Rézkarc, 15,5 × 26,3 cm. A vár és a csata képe Ortelius i. m. 87/b—88/a l. közötti illusztrációja és Custos Dominicus rézmetszete után.

30. „Anno 1595 VOR GIVLA.“ Császári portyázók Gyula környékén 1595-ben. Rézkarc, 16,7 × 20,9 cm. A vár képe Dillich i. m. 163/b—164/a l. közötti illusztrációja után. Az előtérben törököket üldöző magyar és német lovasok.

31. „Anno 1595/DEN 10 Februarii Anno 1595 iar Vicegradt Erobert.“ Visegrád ostroma 1595-ben. Rézkarc, 16,7 × 20,6 cm. A vár képe Dillich i. m. 12/b—13/a l. közötti illusztrációja után. Az előtérben parancsot adó császári tiszt.

32. „Den 17 october S. NICOLAUS EROBERT Anno 1595 IAR.“ Törökszentmiklós szétűlése 1595-ben. Rézkarc, 16,3 × 20,9 cm. A vár képe Dillich i. m. 5/b—6/a l. közötti illusztrációja után. Az előtérben török foglyokat kísérő császári zsoldosok.

33. „SARVOS Von Tircken Verlasen Den... Anno...“ Szarvas bevétele 1595-ben. Rézkarc, 16,4 × 20,8 cm. A vár képe Dillich i. m. 181/b—182/a l. közötti illusztrációja után. Az előtérben törököket üldöző huszárok.

34. „Anno 1595 im october SOLNOCK Belegerett.“ Szolnok ostroma 1595-ben. Rézkarc, 16,6 × 20,6 cm. A vár képe Dillich i. m. 8/b—9/a l. közötti illusztrációja után. Az előtérben török foglyokat kísérő huszárok.

35. „Anno 1595 Den 22 ianuarius ALTOFEH.“ Óbuda keresztény lakosságának átköltöztetése a királyi Magyarországra 1596-ban. Rézkarc, 16,8 × 20,8 cm. A vár képe Dillich i. m. 13/b—14/a l. közötti illusztrációja után. Az előtérben huszárok és a költöző, hajón távozó lakosság.

36. „VON CHRISTEN WAITZEN EROBERT.“ Vác megrohanása 1596-ban. Rézkarc, 15,9 × 25,9 cm. A vár képe Dillich i. m. 7/b—8/a l. közötti illusztrációja után.

37. „HATWAN EROBERT.“ Hatvan elfoglalása 1596-ban. Rézkarc, 16,2 × 26,1 cm. A vár és az ostrom képe Dillich i. m. 183/b—184/a l. közötti illusztrációja és Mair Alexander 1596-os rézkarca után. Az előtérben Teuffenbach Kristóf rohamra vezényli katonáit.

38. Petrina török ostroma és felmentése 1596-ban. Rézkarc, 15,6 × 26,1 cm. A vár előképét nem sikerült azonosítani.

39. „Anno 1596 im october ERLA.“ Eger török ostroma 1596-ban. Rézkarc, 15,5 × 26,1 cm. A vár és az ostrom képe Dillich i. m. 6/b—7/a l. közötti illusztrációja és Ortelius i. m. 116/b—117/a l. közötti illusztrációja után.

40. Első mezőkeresztesi csata. 1596. október 23—25. Rézkarc, 16,2 × 26,1 cm. Előképe nem ismeretes. Az előtérben riadót fújó kürtösök és császári lovasság.

41. Második mezőkeresztesi csata 1596. október 26. Rézkarc, 15,7 × 26 cm. Előképe nem ismeretes.

42. „DOTTIS.“ Tata elfoglalása 1597-ben. Rézkarc, 16,3 × 20,3 cm. A vár és az ostrom képe Dillich i. m. 11/b—12/a l. közötti és Ortelius i. m. 127/b—128/a l. közötti illusztrációja után. Az előtérben Bernstein császári vezér és katonái.

43. „Anno 1597. Den 19 Augusti PAPA Von Christen Erobert.“ Pápa elfoglalása 1597-ben. Rézkarc, 16,5 × 20,2 cm. A vár ábrázolására lásd a 14. sz. alatt irottakat. Az előtérben császári puskások sorfala között kivonuló török őrség.

44. „S Martins Berg Eroberet Von christen Anno 1597 iar den 15 september.“ Pannonhalmi bevétele 1597-ben. Rézkarc, 16,3 × 20,8 cm. A vár képe Dillich i. m. 176/b—177/a l. közötti illusztrációja után. Az előtérben császári lovasság és gyalogság.

45. „RAB.“ Győr visszafoglalása. 1598. március 28—29. Rézkarc, 15,8 × 25,7 cm. A vár és az ostrom képe Custos Dominicus 1598-ban megjelent rézmetszete és karca után.

46. „ZIGETH.“ Magyar—török összecsapás Szigetvár alatt, 1598-ban. Rézkarc, 16,9 × 20,4 cm. A vár képe Dillich i. m. 17/b—18/a l. közötti illusztrációja után. Az előtérben török lovasság és magyar huszárok küzdelme.

47. „OFEN.“ Buda ostroma 1598-ban. Rézkarc, 15,8 × 25,8 cm. A vár képe Dillich i. m. 195/b l. utáni illusztrációja nyomán, változtatásokkal.

48. „SCHAMBOCK EROBERT Anno 1599.“ Zsámbok elfoglalása 1599-ben. Rézkarc, 16,2 × 20 cm. A vár Dillich i. m. 182/b—183/a l. közötti illusztrációja után. Az előtérben császári lovastisztek.

49. Portyázó hajdúk győzelme a törökön a Duna mellett 1599-ben. Rézkarc, 15,9 × 25,8 cm. A kompozíció Ortelius i. m. 169/b—170/a. l. közötti illusztrációja után. Az előtérben a zsákmányon osztozó hajdúk és az elfogott török bég kinzása. (XXXII. t. 2).

50. „Anno 1601 PAPA August mon.“ A fellázadt pápai vallon őrsg kivégzése. 1600. augusztus 10. Rézkarc, 16,6 × 20,6 cm.

51. „CANISCHA.“ A törökök elfoglalják Kanizsát. 1600. október 20. Rézkarc, 15,8 × 25,7 cm. A vár ábrázolása Keller Georg 1601-es rézkarca után, de 90°-kal elfordítva.

52. „STVLWEISSENBVRG EROBERT.“ Székesfehérvár ostroma. 1601. szeptember 6—20. Rézkarc, 15,7 × 25,9 cm. A város ábrázolása nagy vonalakban Siebmacher 1601-es hasonló tárgyú önálló lapja (Drugulin 1062. sz.) után, de 180°-kal elfordítva.

53. Császári—török csata Székesfehérvár előtt. 1601. október 13. Rézkarc, 15,3 × 25,6 cm. A város ábrázolását lásd a 15. sz. alattiak szerint.

54. „1601 Anno.“ Paradeiser György, Kanizsa volt parancsnoka és társainak kivégzése Bécsben. 1601. október 19. Rézkarc, 15,8 × 20,8 cm. A kompozíció Ortelius i. m. 210/b—211/a l. közötti illusztrációja után.

55. „CANIS—HA.“ Ferdinánd főherceg Kanizsát ostromolja. 1601. szeptember 10—november 17. Rézkarc, 15,7 × 25,5 cm. Jelezve alul középen: „Wilhelm Peter Zimmermann 1603“. A vár ábrázolása Keller Georg 1601-es rézkarca után. Az előtérben magyar huszárok, hajdúk és császári lovasság.

56. „STVLWE—ISSENBVRG.“ Székesfehérvár török ostroma 1602-ben. Rézkarc, 16,4 × 20,5 cm. A vár ábrázolása Dillich i. h. szerint. Az előtérben török tüzérség és áruló vallon katonák.

57. „OFEN.“ Buda ostroma és Pest elfoglalása. 1602. október 2-től novemberig. Rézkarc, 15,6 × 25,8 cm. A két város ábrázolása Dillich i. m. 14/b—15/a l. közötti illusztrációját veszi alapul, de 90°-kal elfordítva és változtatásokkal.

II.

1. Tatár portyázók Ausztriában 1603-ban. Rézkarc, 15,7 × 25,8 cm. A háttérben Radkersburg és Luttenberg városa. Az előtérben németeket rabságba hurcoló tatárok és törökök.

2. Kollonics és hajdúi felgyújtják Kanizsát 1603-ban. Rézkarc, 15,5 × 25,6 cm. A várkép-részlet Keller Georg 1601-es rézkarca után. Az előtérben menekülő törököket üldöző hajdúk.

3. Tatárok betörése Horvátországba, 1603-ban. Rézkarc, 15,7 × 25,7 cm. Az előtérben horvát férfiakat rabságba hurcoló törökök és tatárok.

4. Kollonics és Sulz hajdúi felgyújtják az eszéki hidat. 1603. augusztus. Rézkarc, 15,4 × 25,8 cm. Az előtérben menekülő törököket üldöző lovas hajdúk.

5. A veszélyben levő Kollonicsot katonái kiszabadítják az ellenség kezéből. 1603. augusztus. Rézkarc, 15,5 × 25,7 cm. A háttérben földáncsal védett tüzelőállás. Az előtérben lovas összecsapás a török és a császári csapatok között.

6. Török élelemszállítmány megérkezése Budára. 1603. augusztus. Rézkarc, 15,5 × 25,8 cm. Buda és Pest képe Dillich i. m. B jelzetű ábrázolása után egyszerűsítve. Az előtérben török tiszt, lovasok és puskások.

7. Csata a Csepel szigeten. 1603. szeptember 29. Rézkarc, 15,6 × 25,8 cm. A csepeli erődítés ábrázolásának előképe nem található.

8. „HATWAN.“ Hatvan elfoglalása 1603-ban. Rézkarc, $15,4 \times 25,7$ cm. A vár és a környező császári tábor ábrázolása Keller Georg 1604-es rézkarca után. Az előtér jobbsarkában a török golyóctól talált Strassoldo halála.

9. Ruswurm diadalmenete Bécsben az 1603-as hadjáratban zsákmányolt török zászlókkal. 1603. december 7. Rézkarc, $15,4 \times 25,8$ cm. A háttérben császári katonazenekar.

10. Zellali (?) basa és a boszniai basa összecsapása Banjalukánál 1603-ban. Rézkarc, $15,3 \times 25,5$ cm.

11. Csodás jelenés Szatmárnál 1603-ban. Rézkarc, $15,4 \times 25,5$ cm. A háttérben levő szatmári vár előképét nem sikerült azonosítani. Az előtérben huszárok és lovas-hajdúk.

12. Esztergom török ostroma 1603-ban. Rézkarc, $15,4 \times 25,6$ cm. A vár képe Custos 1595-ös rézmetszete és Ortelius i. h. közölt Siebmacher rézkarca után egyszerűsítve. Az előtérben török tábor és tüzéség.

13. Álmosdi csata. 1604. október 15. Rézkarc, $15,3 \times 25,7$ cm.

14. Némethy Balázs hajdúkapitány kínzása 1603-ban. Rézkarc, $15,6 \times 25,9$ cm. Az előtérben Basta és császári katonák (XXXIII. t. 1).

15. Edelényi csata. 1604. november 28. Rézkarc, $15,3 \times 25,7$ cm. A háttérben „S peter“ feliratú helység, talán tévesen Sajószentpéter képe. Az előtérben menekülő hajdúkat és törököket üldöző császári csapatok.

16. Rhédey Ferenc hajdúi Selmecbányát sarcolják 1605-ben. Rézkarc, $15,7 \times 26$ cm. A város ábrázolásának előképét nem sikerült azonosítani.

17. „SACKMAIR.“ Bocskai hadai elfoglalják Szatmárt 1605-ben. Rézkarc, $15,5 \times 25,8$ cm. A vár ábrázolásának előképét nem sikerült azonosítani.

18. Kollonics hadai felégetnek egy hajdúkkal telt falut 1605-ben. Rézkarc, $15,6 \times 25,9$ cm. A háttérben a falu szabálytalanul települt házai. Az előtérben menekülő hajdúkat üldöző német lovasság.

19. Rhédey Ferenc hadai megadásra szólítják fel Zólyom városát 1605-ben. Rézkarc, $15,6 \times 25,8$ cm. A város ábrázolásának előképét nem sikerült azonosítani. Az előtérben magyar trombitások, hajdúk, török katonák.

20. A hajdúk betörése Morvaországba 1605-ben. Rézkarc, $15,4 \times 25,7$ cm. Az előtérben a morva lakosságot rabságba hurcoló hajdúk és törökök.

21. Basta vallon lovasai felverik a hajdúk pozsonyszentgyörgyi táborát 1605-ben. Rézkarc, $15,4 \times 25,6$ cm. A táborban menekülő hajdúkat és törököket üldöző császári lovasság.

22. Komárom legénysége Vácnál megtámadja Bektás basát 1605 májusában. Rézkarc, $15,2 \times 25,5$ cm. A háttérben látható Buda és Pest ábrázolása, az első sorozat 57. sz. lapja után egyszerűsítve. Az előtérben harc a basa kísérete és a magyar legénység között.

23. „ANNO 1605 PRESPVRG.“ A tatár csapatok felgyújtják Pozsony kertjeit. 1605 május 26. Rézkarc, $15,8 \times 26,2$ cm. A város ábrázolásának előképét nem sikerült azonosítani. Az előtérben lovas török, tatár és hajdú.

24. „GIHS.“ Némethy Gergely csapatai elfoglalják Kőszegét 1605-ben. Rézkarc, $15,7 \times 26,1$ cm. A vár ábrázolásának előképét nem sikerült azonosítani. Az előtér jobbsarkában két gyaloghajdú.

25. „GRAEZ.“ A hajdúk elől Grácba menekülő stájerok 1605-ben. Rézkarc, $15,5 \times 25,9$ cm. A háttérben Grác városa. Az előtérben gyalog és kocsin menekülő lakosság.

26. „OEDENBURG.“ Némethy Gergely és Basta hadainak összecsapása Sopron alatt 1605-ben. Rézkarc, $15,4 \times 26,1$ cm. A város képe XVI. századi bécsi naptár fametszete után. Az előtérben lovas küzdelem (XXXIII. t. 2).

27. „WIEN : IN OSTEREICH Anno, 1606.“ Bécs a hajdúk portyázásai idején 1605-ben, téves évszámmal. Rézkarc, $15,7 \times 26$ cm. A város ábrázolása a Braun—Hogenberg könyv említett metszete után. Az előtérben cirkáló császári lovasság és Landsknechtek.

28. „NEIHEISL 1605.“ Bocskay Érsekújvárt ostromolja 1605-ben. Rézkarc, $15,5 \times 25,9$ cm. A vár ábrázolása Keller Georg rézkarca után.

29. Ütközet az elpártolt Csallóközi hajdúkkal 1605-ben. Rézkarc, $15,5 \times 25,9$ cm. A háttérben látható Komárom vára, Ortelius i. m. 70/b—71/a 1. közötti illusztrációja után egyszerűsítve. Az előtérben lovas összecsapás.

30. „*NEISTAT: IN OSTERREICH*.“ Portyázó hajdúk Bécsújhely előtt 1605-ben. Rézkarc, 15,8 × 26,1 cm. A város ábrázolásának előképét nem sikerült a rendelkezésünkre álló anyagban azonosítani. Az előtérben lovas hajdúk, törökök és tatárok.

31. A pápa zsoldján fogadott lovasság megtámadása Kanizsa környékén 1605-ben. Rézkarc, 15,7 × 26 cm. Az előtérben császári lovascsapat.

Cennerné Wilhelmb Gizella

Die Radierungen von Wilhelm Peter Zimmermann aus den Türkenkriegen in der Wende des XVI—XVII. Jahrhunderts

Der augsburger Radierer und Verleger, Wilhelm Peter Zimmermann gab am Anfang des XVII. Jahrhunderts eine, die türkischen Kriegereignisse vorstellende Folge heraus. Die Bilder erschienen mit dem Texte des Samuel Dilbaum, der mehrere Flugschriften gegen die Türken verfasste. Als Erscheinungsjahr galt das Datum 1604, obwohl die erste Ausgabe die Jahreszahl 1603 am Titelblatte führt. Am Ende nennt das Impressum das Jahr 1604, als der Zeitpunkt des Druckes. Selbstverständlich musste das umfangreiche Werk mit 58 Illustrationen schon im Jahre 1603 angefangen sein, die endgültige Fassung — Text und Bild — verschob sich auf das Jahr 1604. Noch in demselben Jahre erschien eine neue Auflage mit verbessertem Datum am Titelblatte. Im Jahre 1605 wurde noch eine Erscheinung ermöglicht. Die Platten wurden schon sehr abgenutzt und die Radierungen zeigen daher eine weit schlechtere Qualität.

Diese erste Folge enthält Schlachtenszenen und Festungsbelagerungen vom Jahre 1584 bis das Jahr 1602. Seine dramatische Komposition und die vortrefflichen Genre-bilder aus dem Soldatenleben belebten die Voraussetzung, dass er die Kriegsschauplätze persönlich besucht hat. Die ältere und neuere ungarische Fachliteratur beharrte dabei jahrzentelang. Bei genauere Untersuchung der Darstellungen kommen wir auf das Resultat, dass Zimmermann kein selbständiger Meister war. Im Nachwort des Werkes, „*Eikonographia*“ betitelt, gibt er allen kund, dass er die weiteren Ereignisse wegen Mangel der Burg- und Statbild-Vorlagen nicht radieren konnte. So bekommen wir den terminus ante quem seiner verwendeten Muster im Jahre 1602. Die meisten ungarischen Städte und Schlösser sind der im Jahre 1600 zu Kassel erschienene Ungarische Chronica von Wilhelm Dillich nachgebildet. Die feinen, klar-gezeichneten, aber kühlen Radierungen bekommen unter der Hand Zimmermanns ein neues Leben. Die Umgebung der Veduten wird mit Kriegsleuten bevölkert und das düstere Zeitalter der Türkenkriege wird vor uns lebendig. Die Verwüstungen der Mohammedaner, der Aufmarsch der Streitkräfte, das Scharmützel kleinerer Truppen stellt er charakteristisch vor, obwohl seine technischen Kenntnisse ziemlich mangelhaft und einfältig erscheinen. Die Muster seiner Soldatentypen sucht er entweder im Buche von Dillich, oder bei den Illustrationen der zeitgenössischen Turcica-Flugblattliteratur. Im geringeren Masse verwendet er die Kompositionen von Johann Siebmacher die als Beilagen zum Buche von Hieronymus Ortelius bekannt wurden. Die Radierung von Dominicus Custos von der zurücknahme der Festung Raab

im Jahre 1598 kopierte er fast bis in die letzten Einzelheiten. Der augsburger Georg Keller lieferte auch einige Muster zu Zimmermanns Arbeiten.

Der bereits im Jahre 1604 versprochene zweite Teil des Buches erschien im Jahre 1607 und umfängt die Geschehnisse des Türkenkrieges 1603—1604 und den ungarischen Freiheitskampf unter der Anführung von Stephan Bocskay, Fürst in Siebenbürgen in 31 Bildern. Diese Radierungen sind mit ziemlicher Eile verfertigt und die Ausführung ist viel rauher, als in der früheren Folge. Seine Interesse wandelte von den Städtebildern zur figuralen Darstellungen. Diese Wandlung wurde vom Thema selbst unterstützt, denn die Ereignisse des Freiheitskampfes, meistens Überfälle und Scharmützel spielten sich in waldigen, hügeligen Gegenden ab. Er benutzte in entsprechenden Fällen die Städtebilder seiner früheren Radierungen, verwendete aber auch einige Kompositionen des Georg Keller zu den Werken der zweiten Folge.

Es gibt auch etliche Ungarn betreffende Einzelblätter von seiner Hand. So ein Flugblatt die Schlacht vor Stuhlweissenburg im Jahre 1601 darstellend. Das andere zeigt die Belagerung der Festung Kanizsa durch Erzherzog Ferdinand, der spätere Ferdinand II.

Obwohl er künstlerisch nicht selbständig zu nennen ist, füllt er seine Muster mit neuem, der kriegerischen Zeiten gemäsem Leben. Er war fast der einzige Künstler, der den Freiheitskampf von Stephan Bocskay verewigte. Seine Werke haben im Bereich der ungarischen historischen Darstellungen eine besondere Bedeutung.

Nádasdy Ferenc emlékérem

Az arképes emlékérem a renaissance éremművészet klasszikus terméke. Akár udvari jellegű, mint az olasz éremművészetben, akár polgári vonatkozású, mint az északi, főként német kultúrkör területén, mindenképpen az egyéni megörökítés egyik legnépszerűbb formája. Ez a műfaj, hasonlóan az egykorú metszetekhez, bizonyos fokig a mai fényképet pótolta és mindkettő elevenen virágzott a XVI—XVIII. századok folyamán. A sajátos hazai viszonyok következtében Magyarországon inkább a metszet volt az elterjedtebb megörökítési forma, mert az éremművészet csak a bányavárosi pénzverdékben dolgozó vésnökök műveiben jutott kifejezésre. A mindenütt előállítható öntött emlékérmek — az éremművészet igazi műtárgyai — a mostoha művészeti viszonyok következtében nem akadtak mesterükre és ahány magyar-vonatkozású öntött emlékérem ismeretes, az mind idegen művész munkája. Ilyen körülmények között érthető, hogy a közéletben jelentősebb szerepet játszó férfiakról míg metszetábrázolások általában ismeretesek, addig ugyanazokról emlékérmek csak elvétve készültek. Természetesen állandóan remélhető eddig ismeretlenül lappangó újabb emlékérmek felbukkanása ebben a vonatkozásban, de a numizmatikai anyag régóta folyó rendszeres feldolgozása következtében egyre fogyóbb reménnyel. Ilyen véletlen folytán előkerült becses példány az alább ismertetendő emlékérem is.

A Habsburgok önkényuralma ellen állandóan ismétlődő felkelések és szervezkedések sorában nevezetes szerepet játszott a XVII. sz. hatvanas éveiben az elégedetlen főurak között szövődött nagy összeesküvés, melynek élén Wesselényi Ferenc nádor állott és az ország leggazdagabb főura, Nádasdy Ferenc is csatlakozott e nemzeti mozgalomhoz. Az összeesküvéssel kapcsolatban, illetve a benne résztvett személyekről számos egykorú metszet és egyéb különféle ábrázolás emlékezik meg, de egyetlen emlékérem sem őrzi az összeesküvés résztvevőinek emlékét. A vázolt éremművészeti viszonyok mellett általában nem meglepő jelenség, csupán az a feltűnő, hogy Nádasdy Ferenc személye sem jelentett eddig kivételt ebben a tekintetben. Ugyanis ő rendkívüli gazdagsága mellett igen művelt egyéniség volt, erős műgyűjtői hajlammal és mindez abban a korban szinte magától értetődően vonta maga után az emlékérem készíttetését. Ezt a hiányt pótolja a Nádasdy személyét ábrázoló eddig ismeretlen és művészileg ugyan nem jelentős, de történeti szempontból annál érdekesebb kis ezüst emlékérem, melynek leírása a következő:

E/ COMES • FRANCISCVS • DE NADASD • PERPETVS • TERRAE • TOGARAS*
 Mellkép j. zsinóros dolmányban
 H/ ** DEO + REGI + ET + PATRIAE + 1650 **
 Koronázott ovális pajzsban vizen álló kacsa b. A cimere két oldalán kartusok
 közt két sárkány áll. Fent virágdísz.
 M. Tört. Múzeum Éremtár, ezüst, 34 mm, 17.88 g. füllel. [XXXIV. t. 1.]

Az érem tehát az előlapon Nádasdy Ferenc gróf mellképét adja 1650-ből. Címei közül a köriratban csak „Fogarás örökös ura” titulus van említve, de jellemző módon a Fogaras név „Togaras” téves formában, ami nyilván idegen anyanyelvű vésnök kezére vall. A hátlapi éremkép a Nádasdy család némileg idealizált címere, fönt jellegzetes virágdísszel.¹ A fül későbbi ráerősítés, de nem sokkal későbbi időből való az érem létrejötte után.

Az ábrázolt személy kora közéletének egyik legjelentősebb szereplője volt. 1625-ben született, az érem keletkezésekor tehát 25 éves volt.² Nádasdy Pál gróf egyetlen fia volt és mérhetetlen gazdagsága felülmúlta minden kortársa vagyonát. Teljes címe szerint: Fogaras örökös ura, Fraknó grófja és több vár ura, Vas m. örökös főispánja, valóságos titkos tanácsos, kamarás és országbíró. Utóbbi tisztsége következtében a nádor után az ország második személyisége. 1666-ban csatlakozott az elégedetlen főurak között Murány várában létrejött szövetséghez (Wesselényi-féle összeesküvés) és az ebben való részvétel miatt 1671. április 30-án Bécsben kivégezték.

Az emlékérem 1650 évszámot visel, tehát jóval az összeesküvés előtti időben készült. Noha egy ilyen személyi érem minden különösebb ok és cél nélkül egyszerű megörökítés végett is létrejöhet, felmerül azért a kérdés, hogy nem szolgált-e mégis valamilyen közvetlen ok vagy alkalom az érem keletkezésére?

Nádasdy Ferencről kimerítő életrajz eddig nem készült, de a kérdéses 1650 körüli időből életére nézve fennmaradt néhány részletadat. Ismeretes, hogy éppen 1650-ben veszedelmes betegség támadta meg, és betegségében fogadalmat tett, hogy gyógyulása esetén Lorettomban (Sopron m.) szervita papoknak templomot fog építtetni. Ezt a fogadalmát később be is váltotta.³ Lehetséges esetleg, hogy a betegség szolgált közvetlen indítóokul az érem megrendelésére, hogy valami hiteles emlék fennmaradjon a személyéről. Némileg valószínűsíti a feltevést az előlapi körirat szövege, mely csak egyetlen címét adja. Márpedig ha az érem közéleti szereplésének valamelyik mozzanata alkalmából készült volna, akkor bizonyára teljesebb címmel került volna ki-
vitelre.

Különös figyelmet érdemel, hogy csaknem az érem keletkezésével egy időben metszetábrázolás is készült Nádasdyról. (XXXIV. t. 2.) A metszet Elias Wideman műve és 1651-i évszámot viseli.⁴ A metszet háromnegyed pro-

¹ Az eredeti cimereben a kacsa két nádszál között úszik a vizen. *Osergheo, G.*, Wappenbuch des Adels v. Ungarn. (Nürnberg 1889—1890) 322. t.

² Mivel a lékai síremléken a felirat szerint halálakor (1671) 49 éves lett volna, így övéi tudomása szerint 1722-ben született, de Muhl A. véleménye szerint [Sz 34(1900) 616—627.] valószínűleg 1625-ben született, mert 1633-ban 8 éves korában nevezték ki Vas m. főispánjává.

³ *Muhl A. A.*, Sz 34 (1900) 616—627.

⁴ Megjelent *Wideman, E.*, Clarissimorum Hungariae Heroum Icones. (Viennae 1652) művében (Apponyi II. 848).

filban ábrázolja Nádasdyt és több rokonvonást árul el az éremmel. Így hasonló zsinóros-gombos ruha látható mindkettőn, a körirat is úgy kezdődik, mint az érmen (csak a metszeten teljesebb cím szerepel), végül a metszet is jelmondatos, csak más jelmondat olvasható rajta (*Virtus clara aeterna*). Wideman ezidőtájt járt Magyarországon, legalább is ezt bizonyítja Schmid Dániel pozsonyi ev. lelkészről készült metszetén az „ad Vivum delin. et sculpsit A. o. 1651“ jelzés.⁵ Hogy az érem és metszet között az említett külső rokonvonásokon és az egyidejűségen kívül van-e további szorosabb kapcsolat is, azt ezidőszerint konkrétan bizonyítani nem lehet, de a keletkezés időbeli közelsége feltűnő és lehet, hogy mindkettő létrejötte közös okra vezethető vissza.

Nádasdy egyébként általában is érdeklődést tanúsított az érmek iránt. Pottendorfi kastélya volt műkincseinek páratlan tárháza és a gazdag műgyűjtemények sorában helyet kaptak az érmek is. Éremgyűjteményében a magyar arany- és ezüstpénzek mellett sok antik érem is előfordult. Az éremgyűjtemény egyrészéről részletes leltár is fennmaradt, mely leltár 53 arany és 250 ezüst „pogány“ pénz mellett számos emlékérmét sorol fel 23 tételben. A saját emlékérmé azonban e leltárban nem szerepel.⁶

Felmerül végül az utolsó kérdés, hogy az érem hol készülhetett? Erre nézve biztos támpont nincs. Magán az érmen semmilyen mesterjegy nem található, stílusa pedig nem eléggé jellegzetes a kisebb művészi érték következtében ahhoz, hogy a stíluskritika itt biztos, de legalább valószínű eredményre vezethetne. Az egykorú adottságok figyelembevételével, vert éremről lévén szó, Bécs és Körmöcbánya jöhetnek figyelembe, mint olyan éremkészítési központok, ahol az érem eredetét keresni lehet. A bécsi pénzverde ezidőtájt azonban éremművészeti szempontból meglehetősen mélyponton állott, az egykorú vésnök személye sem ismeretes. Körmöcbányán rothenfelsi Roth Keresztély volt ezidőben (1645—1690) a fővésnök, akitől több emlékérem ismeretes. Egyebek között a később annyira népszerűvé vált Szt. György érmek körmöci típusának is ő volt az elindítója. Nincs elég bizonyíték arra, hogy Roth nevéhez kapcsoljuk a Nádasdy emlékérmét, de erre a közeli lehetőségére feltétlenül rá kellett mutatni.

Mindkét pénzverdéből sok régi emlékérem verőtövét őrizi a bécsi verőtögyűjtemény, de a Nádasdy érem verőtövei ezek között nem találhatók. A verőtövek hiánya és egyben az érem jelenlegi ritkasága azonban könnyen megérthető. Senkinek sem állott érdekében az összeesküvést követő terror idején a hazaárulás vádjá alapján kivégzett főúrra vonatkozó bármilyen emléktárgy őrzése. Talán ezzel magyarázható, hogy az eredetileg bizonyosan számos példányban kiverésre került emlékérem jelenleg csupán az egyetlen leírt példányban ismeretes.

Huszár Lajos

⁵ Cennerné Wilhelmb Gizella szíves közlése.

⁶ Takáts S., Arch. Ért. 20 (1900) 147—150., majd Schoen A., Műbarát 1921. 268—273, 281—285.; Entz G., A magyar műgyűjtés története (Bp. 1937) 25—27; Sitte, A., Aus den Inventarien des Schlosses zu Pottendorf, Berichte u. Mitteil. des Altertums-Vereins zu Wien. 40 (1906) 126. Kivégzése után a kastély anyagáról felvett leltárokból valók az adatok.

La médaille de François Nádasdy

L'avvers de la médaille commémorative en argent, datant de 1650, et connue par un seul exemplaire, porte le portrait en buste de François Nádasdy, et le revers les armoiries de sa famille. Le nom de François Nádasdy, le plus riche aristocrate de la Hongrie d'alors, est mémorable par le rôle qu'il joua dans la conspiration contre la tyrannie des Habsbourg (1666). Il fut exécuté, pour avoir participé à cette conspiration, à Vienne, le 30 avril 1671. Dans l'année de l'exécution de la médaille François Nádasdy subit une maladie grave et il n'est pas impossible que c'est justement sa maladie qui servit de prétexte directe à la genèse de la médaille. Nádasdy fut, par ailleurs, un collectionneur passionné et parmi ses objets d'art se trouvait, selon le témoignage des inventaires faits après sa mort, une série importante de médailles. Une représentation gravée de Nádasdy, exécutée presque au même temps que la médaille, nous est également parvenue. La gravure (portant la date de 1651) est l'oeuvre d'Élias Wideman, qui, en ces temps, séjournait et travaillait en Hongrie. Les effigies figurant sur la médaille et sur la gravure présentent nombreux traits analogues, l'on ne peut toutefois savoir s'il existait, en dehors des traits apparentés et de leur synchronisme, une relation plus étroite entre les deux objets. Le maître de la médaille est inconnu. C'est Vienne et Körmöcbánya qui pourraient entrer en ligne de compte comme lieux de son exécution. Nous ignorons cependant le nom du graveur de l'atelier monétaire de Vienne. Le graveur en chef à Körmöcbánya était Christian Roth von Rothenfels dont nombreuses médailles commémoratives nous sont connues. Néanmoins, nous ne disposons, pour le moment, pas d'une preuve directe permettant de rattacher la médaille de Nádasdy à ce nom ; nous devons toutefois prendre cette possibilité en considération.

Gyűrűalakú napórák

Az időmérés történetének a kerek, illetve rugós óraszerkezetek széleskörű elterjedését megelőző korszakában a legjelentősebb szerepet a napórák játszották. Igen változatos megjelenési formákat két főcsoportra oszthatjuk: az állandó helyhez rögzített és a hordozható napórák csoportjára. Az előbbiek főbb formái az ókorban kialakultak s lényegében változatlanok maradtak a közép- és újkorban egyaránt. Más a helyzet a hordozható napóráknál. Bár ezek egyes típusait már az ókorban is használták,¹ legváltozatosabb formákban a XV—XVIII. században készítették őket, amikor a fejlődő csillagászati tudományban, de a mindennapi életben is egyre több és pontosabb időmérő eszközre volt szükség. A jelentkező igények kielégítésén a XV. századtól kezdve a lassan külön iparággá fejlődő napórákészítés mesterei fáradoztak, akik a kiváló asztronomusok által készített egyes típusokat sorozatban gyártották. A napórákészítés hazája, éppúgy mint a kerek- és rugós óráké, Nürnberg és Augsburg volt.² Az itteni iparosok nagy mennyiségben készítették az ún. „zsebnapórákat” is, amelyek nem mondhatók ugyan tökéletes pontosságúaknak, azonban olcsók voltak s az utazó polgárok, kereskedők, katonák igényeinek megfeleltek.³

Az alábbiakban a közhasználatra, tömegáruként előállított zsebnapórák legegyszerűbb, európaszerte elterjedt fajtájával, a gyűrűalakú napórák néhány darabjával foglalkozom, közülük kettőt a MNM Történeti Múzeum óragyűjteményében őriznek, egy pedig 1956-ban, a nagyvázsonyi vár ásatása során került elő. Ezt a típust a modern szakirodalom általában Sonnenring néven ismeri⁴ s megkülönbözteti a fejlettebb, Universalring néven szereplő formától, amely bonyolultabb szerkezetű s egyben jóval pontosabban működik s már inkább csillagászati segédeszközként volt használatos. A korabeli — elég gazdag — szakirodalomban⁵ azonban, „annuli astronomici” néven

¹ L. *Feldhaus, F. M.*, Die Technik der Vorzeit der geschichtlichen Zeit und der Naturvölker. (Leipzig, Berlin 1914) 1226—1227.; *Drecker, J.*, Zeitmessung und Sterndeutung. (Berlin 1925) 83.

² A nürnbergi napórákészítő céhet 1510-ben alapította húsz mester, szervezetük még a XVIII. században is fennállt.; A napórák múltja. TtK 41 (1909) 121.

³ *Rohde, A.*, Die Geschichte der wissenschaftlichen Instrumente, vom Beginn der Renaissance bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. (Leipzig 1923) 36—37.

⁴ Említik még „Hirtenring”, „Bauernring” néven is, ami arra utal, hogy a XVIII—XIX. század folyamán a napgyűrű a legszélesebb társadalmi rétegekig eljutott, sőt éppen köztük maradt fenn használata a legtovább.

⁵ A napóra-szerkesztésről kiadott korabeli szakkönyvek száma 1600-ig elérte a 60-at, a XVIII. század végéig pedig az 500-at: TtK 41 (1909) 120.

mindig együtt tárgyalták a kettőt,⁶ nyilván azért, mert működésük alapelve lényegében azonos az előbbi az utóbbinak csupán leegyszerűsített változata.

Gyűrűalakú napórákat minden jelentősebb külföldi óragyűjteményben szép számmal találunk. Miután ezeknek az egyszerű kivitelű daraboknak vajmi csekély iparművészeti értéke van, a gyűjtemények katalógusai legtöbbször éppen csak megemlítik őket.⁷ Nem sokkal részletesebben foglalkoznak velük az időmérés fejlődéstörténetét, vagy a napórákat tárgyaló szakmunkák sem.⁸ Megelégszenek a legkorábbi típus működési alapelveinek ismertetésével, a továbbfejlesztett változatokat már egyáltalán nem tárgyalják.⁹

A magyarországi óragyűjtemények amúgyis gyér számú ismertetései¹⁰ meg sem emlékeznek effajta darabokról, egyedül az 1953-ban rendezett órákiállítás katalógusában történik róluk említés, itt került ugyanis első ízben kiállításra a Történeti Múzeumban őrzött két napgyűrű.¹¹ Az a körülmény, hogy ennyire említés nélkül hagyták ezt a napórátípust, abban leli magyarázatát, hogy a magyarországi múzeumokban mindössze négy darabot találunk belőlük, ezek közül kettő ásatásból, csak a legutóbbi évek folyamán került elő.¹² Éppen az a körülmény azonban, hogy effajta napórák újabban az ásatási leletek között is előkerülnek, szükségessé teszi a velük való foglalkozást, ismertetésüket, jelen esetben főleg a nagyvázsonyi datálatlan darab kormeghatározásának céljából.

⁶ *Bonetus de Latis*, *Annuli astronomici utilitatum liber*. (Paris 1500); *Orontius Fineus*, *De Horibus*. (Paris 1531); *Dryander, J.*, *Novi annuli astronomici*. (Marburg 1536); *Gemma Frisius*, *Usus annuli astronomici*. (Antwerpen 1548); *Beusardus, P.*, *Annuli astronomici*. (Antwerpen 1553); *Anonymus M. T.* *Annuli astronomici instrumenti tum certissimi tum commodissimi usus*. (Paris 1557) stb. E kifejezés fordításaként a Sonnenring szót használja összefoglaló értelemben Stengel, J. P., *Gnomonica universalis* c. 1680-ban kiadott művének 1712-es jenaí németnyelvű fordításában, továbbá Michaelis, G., *Praxis Gnomonica* c. munkájában. (Jena 1703) is.

⁷ *Pl. Hauptolter, A.*, *Die Sonnenuhren des Salzburger städt. Museums*. (Salzburg 1908) 30.; *Sonderschau in der neuen Burg*. (Wien, Kunsthistorisches Museum 1940) 7.; Tudomásom szerint az Iparművészeti Múzeum könyvtárában 6—8 további óra-katalógus található, köztük a jelentős anyagot ismertető müncheni, prágai, drezdai gyűjteményeké. Sajnos a könyvtár megsérülése miatt a művekhez nem férhettem hozzá.

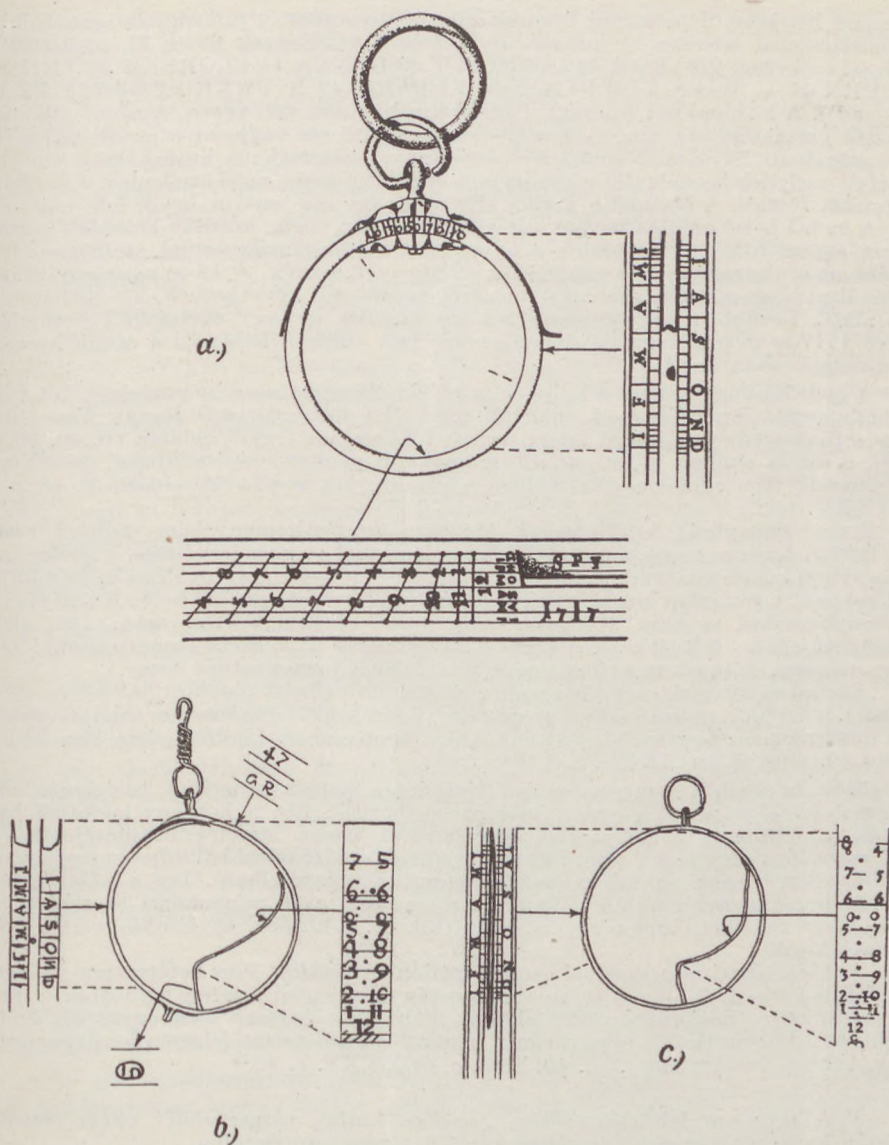
⁸ *Bassermann Jordan, E.*, *Uhren*. (Berlin 1914) 19.; *Löschner, H.*, *Über Sonnenuhren*. (Graz 1905) 57.; *Drecker, J.*, *Gnomone und Sonnenuhren*. (Aachen 1909); *Ua.*, *Die Theorie der Sonnenuhren*. Bassermann Jordan, E., szerk. *Die Geschichte der Zeitmessung und der Uhren*. I. (Berlin, Leipzig 1925) 90—93. továbbá Feldhaus, Rohde és Drecker 1,3 j-ben idézett művei.

⁹ *Pl. Drecker, J.*, *Die Theorie der Sonnenuhren* c. munkájában (93) ezt írja: „Einige Abarten dieses Sonnenringes, z. b. ein Ring mit nach der Jahreszeit verstellbaren Loch, bieten nichts Bemerkenswertes.”

¹⁰ *Berényi J.*, *A Nemzeti Múzeum régi zseborái. Magyar Óra és Ékszeripar 5* (1927) 12—13. sz.; *Ua.*, *A svábhegyi csillagvizsgáló intézet múzeumának régi időmérő gyűjteménye*. Uo. 18. (1940) 6—9 sz.; *Éber L.*, *Az óra stílus fejlődése. A Magyar Nemesfémipar Évkönyve*. (Bp. 1930) 103.; *Pritz I.*, *Magyar órák*. (Bp. 1943) 3.

¹¹ *Kalmár J.*, *Az óra fejlődésének története*. (Bp. é. n.) 4.

¹² *Somogyi Á.* szíves közlése szerint az Iparművészeti Múzeum óragyűjteményében, sőt az újabban odakerült Ámon-féle magángyűjteményben sincs ilyen napóra. Vidéki múzeumainkban sincs belőlük egy sem, még az esztergomi Keresztény Múzeum óráiban aránylag gazdag gyűjteményében sem. [Vö. Genthon I., *Esztergom műemlékei*. I. (Bp. 1948) 189] (Az alább ismertetendő három darabon kívül még csupán a budavári ásatások során 1950-ben előkerült napgyűrűt ismerem.)



40. ábra

A tárgyak leírása :

1. sz. napgyűrű. A Történeti Múzeum óragyűjteményében. Leltári száma hiányzik, egyelőre nem azonosítható. Anyaga bronz, a gyűrűn összekalapálás, vagy forrasztás nyomai nem vehetők ki, (bár a többi példányhoz hasonlóan bizonyára ezt is lemezről hajlították). Átmérője 53, szélessége 19, vastagsága 3 mm. A gyűrű külső oldala három párhuzamos sávra van felosztva. A két szélső egyrészt a hónapbeosztás

(hónapok kezdőbetűi januártól júniusig, illetve decembertől júliusig) és ezen belül a hétbeosztás van bevésve. A két sáv többi részét városnevek töltik ki, mellettük a földrajzi szélességi fok (ROM 42 CONSTANT 43 GENVA 44 FLORENZ 45 TRIENT 46 BERN 47 — WIEN VLM STRASBURG PARIS 48 NERNB REGENSP PRAG 50 G(rad)). A középső sáv mintegy 1 mm-rel mélyebbre van vésve. A sávot a hónapbeosztás hosszában két mm szélességű fényáteresztő rés vágja át a gyűrű teljes falvastagságában. Ebbe a középső sávba vékony, csúsztható bronzkarika van beillesztve, melynek két felhajló végét szegecs erősítette össze, ezzel átellenben a karikába kis lyukat fúrtak. A lyuknál a karika elpattant, így ma csak az egyik fele van meg.

A gyűrű belső oldalán hét kör fut párhuzamosan végig, közülük kétoldalt három-három egyenlőközű. A köröknek a gyűrű külső hónapbeosztásával átellenben levő részébe az óraosztás ferde vonalait és számjegyeit vésték. A 12-es számjegy után a körök által közrezárt hat sávban a hónapok kezdőbetűi következnek, két sorban egymás alatt. Tovább, a fényáteresztő rés két oldalán, egy-egy sávba SPT betűjelzés, illetve 1717-es évszám van bevésve (a betűjelzés középső P betűje a másik kettőnél kissé magasabban van!).

A gyűrű felfüggesztését a külső és belső oldalhoz pontosan hozzásimuló, két vége felé ellaposodó bronzlemezzel oldották meg. Ezt két csavarral fogták össze, úgy, hogy a függesztőrész a gyűrű falába vésett fokbeosztás (egyik oldalon 10, 30, 50, 70 és 90, a másik oldalon 80, 60, 40, 20 számokkal) mentén elcsúsztható, beállítható. A függesztő rész odaforrasztott fülben végződik, két karikával. (Lásd 40. ábra, a. és XXXV. t. 2.)

2. sz. napgyűrű. A Történeti Múzeum óragyűjteményében. Leltári száma 119/1887.¹³ Anyaga bronz, a gyűrűt keskeny lemezből szegecselték össze, a felfüggesztő fül egyidejű odaforrasztásakor. Méretei: átmérője 38–40 mm, (oválisra nyomódott!), szélessége 9, vastagsága 1 mm. A gyűrű rendkívül kezdetleges kivitelű. Külső oldalán a hónapbeosztás, továbbá a függesztőrész másik oldalán beütött szám: 47, alatta pedig betűjelzés: GR látható. A középső sávba illesztett keskeny, csúsztható karika épen megvan, kihajlított és összeécsiptetett fülénél forrasztották össze.

Az óraosztásnak csak kis részét vésték a gyűrű belső oldalára (a 7–5 és a 6–6 órákat), a többi a gyűrű falához szegecselt, ívesen hajló betétlemezen találjuk, amelynek derékszögben megtört alsó részén ovális keretezésben ID betűjelzés van beütve. (Lásd 40. ábra, b. és XXXV. t. 1.)¹⁴

3. sz. napgyűrű. A nagyvásonyi Kinizsi-vár ásatási anyagából. Ideiglenes leltári száma: K. 55.¹⁵ Anyaga bronz, patinaréteg borítja. Ezt is keskeny lemezből hajlították, a felfüggesztő fül mellett forrasztották össze. Méretei: átmérője 36–37, szélessége 10, vastagsága 1 mm. Bár formájában az előző darabbal teljesen megegyezik, kivitelezésénél mégis sokkal nagyobb gondosság tapasztalható. Így a külső oldalon látható hónapbeosztás beütött betűinek rajza szép, a 10 naponkénti beosztást jelző rovátkákat mindkét oldalon egyszerre ütötték be. A középső sávban hiányzik a csúsztható karika.

A 2. sz. alatti napgyűrűvel azonos módon beillesztett íves betétrészen s a gyűrű belső falán (8–4, 7–5, 6–6) az óraosztás számjegyei szintén beütöttek (minden 1-es számjegyet megfordítva ütöttek be). Felfüggesztő része igen egyszerű, drótból hajlított fül és karika. A napgyűrűn a hónap- és óraosztás jelzésén kívül semmiféle jegy, bélyeg, évszám nincs. (L. 40. ábra, c. és XXXV. t. 3.)¹⁶

¹³ A múzeum leltárkönyvében „napóra karika sárgarézéből” címen szerepel, mint a Szalay Ágoston-féle gyűjtemény 52. tételszámú darabja.

¹⁴ A Történeti Múzeum óragyűjteményében található fenti két darabra Kalmár J. hívta fel figyelmemet, akinek ezután is köszönöm értékes tanácsait és útbaigazítását.

¹⁵ 1956. december 19-én, a nyugati várak 5–6 m vastag, XVI–XVIII. sz.-i feltöltésrétegeből került elő, az árok 1. sz. metszetalának nyesése közben, a felszíntől 2,5 m mélyen, a vár pusztulásának idején keletkezett omladékrétegből.

¹⁶ Mint említettem, a negyedik, ugyancsak ásatásból előkerült darabot a Vár-múzeumban őrzik, leltári száma: 52. 725. Sajnos a közlésre nem kaptam engedélyt, minthogy feldolgozatlan ásatási anyaghoz tartozik. Ezért a továbbiakban ezt, a fentiekől méretben, kivitelben eltérő, de a napgyűrűk fejlődési vonalába jól beleilleszthető darabot nem vehettem figyelembe.

A fent ismertetett gyűrűalakú napórák közül a két utóbbi, azonos típus-hoz tartozó darab működési elve igen egyszerű. A gyűrű külső felületére szerelt, csúsztható karikába fűrt lyukat az észlelés időpontjának megfelelő hónap- és hétbeosztáshoz kell beállítani. Majd a zsinórra függesztett gyűrűt a nap felé fordítva a lyukon beeső fénysugárt az órabeosztásra kell vetíteni s már le is olvasható a „pontos“ idő — 15—20 perces hibahatárral. Mivel a nap délután a délelőtti pályához hasonlóan halad végig, az órabeosztás jobboldali számsora a délelőtti, a baloldali a délutáni órákat jelezte.

Az 1. sz. alatti napgyűrű emezeknél fejlettebb szerkezetű. Megmutatkozik ez már kivitelén is, azon hogy nagyobb méreteinél fogva a hónapbeosztás sokkal pontosabb rajta. Jelentős szerkezeti változtatás a fokbeosztás mentén mozgatható felfüggesztő rész. Ennek segítségével meglehetősen pontossággal, az észlelés földrajzi szélességének megfelelően lehetett beállítani a gyűrű tengelyét. Ennek a pontos időmérésben nagy jelentősége volt, hiszen ismeretes, hogy a napórák mindenütt az ún. helyi időt mutatják, ez pedig a földrajzi szélesség más-más fokán különböző. A szélességi fokokként jelentkező 15—30 perces időeltolódást tehát a mindenkori észlelési hely délkörének megfelelő beállítással ki lehetett küszöbölni.¹⁷ Ugyancsak a napgyűrű pontosságát volt hivatva szolgálni a sajátos órabeosztás is. Mint a 40. ábra a. alatti kiterített rajzon is látható, a gyűrű belső falába vésett párhuzamos köröket, az „órávonalak“ különböző szögekben, de általában ferdén metszik. Az effajta napóra használatakor nem elegendő a fénysugarat csupán valahová a belső oldal óra-beosztására vetíteni, hanem a körök által közrezárt, két-két hónap kezdőbetűjével jelölt hat sáv közül az észlelés időpontjának megfelelőbe kell a sugarat irányítani, s úgy leolvasni az időpontot. Ezt a sajátos időbeosztást azzal magyarázhatjuk, hogy az ún. „napórai nap“ (ugyanazon meridiánon egymásután következő delelések között eltelt idő) a föld elliptikus pályája miatt 24 óránál hol hosszabb, hol rövidebb. Az eltérések kiküszöbölésére az időszámításban a „középidő“-t kezdték használni, amelyet egy egyenlet, az időegyenlet segítségével határoztak meg, hogy a maximálisan 14—16 perces eltérést kiküszöbölhessék.¹⁸ Napgyűrűnkön úgy látszik, hogy az órabeosztást az időegyenlet alapján szerkesztették meg, ennek a hibalehetőségnek a kiküszöbölésére.

*

Abból a célból, hogy a vizsgált napgyűrűk jelentőségét felmérhessük, tekintsük át röviden a napgyűrűk fejlődésének, készítésének történetét.

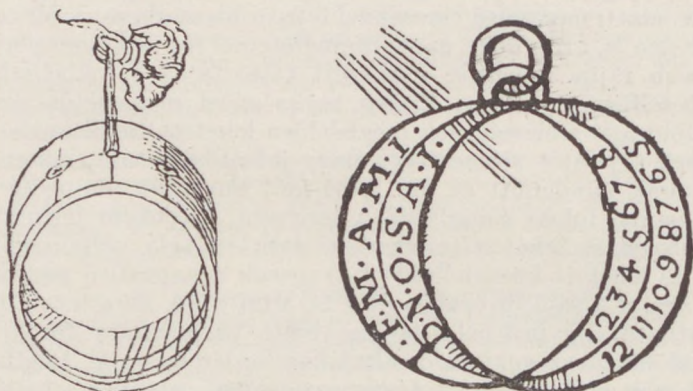
Az efféle zsebnapórák őseit már a rómaiaknál megtaláljuk. 4—5 cm átmérőjű kis kerek bronzedények voltak ezek, az oldalfalukba fűrt lyukon beeső

¹⁷ Tegyünk ehhez hozzá még annyit, hogy a napgyűrűk az ún. függőleges napórák csoportjába tartoznak, a felfüggesztő karikán áthaladó tengelyük a megfigyelő hely délkörének síkjával adott szöget (azimut) zár be. A hónap- és az óra-beosztás szerkesztésénél egy-egy adott délkör, (legtöbbször a készítő lakóhelyének délköre) azimutját kellett figyelembe venni. Ebből viszont az következik, hogy az olyan gyűrű, amelynél a felfüggesztő rész nem volt eltolható, más délkörön az ottani helyi időhöz képest „késlett“, vagy „sietett“. (L. erre általánosságban: Szmodics H., A napóra szerkesztéséről. Kny. a Bp. IV. ker. Eötvös József reáliskola 1925/26. évi értesítőjéből.)

¹⁸ Bassermann Jordan, E., i. m. 3.

fénysugár az edény aljára vésett hónap- és órabeosztás fölött mozgatható mutató beállítása után adta meg a pontos időt.¹⁹

A napgyűrűk készítéséről és használatáról írott, 1500-ban megjelent könyvében első ismertetője, Bonetus még valóban gyűrű, pecsétgyűrű formájú és méretű darabokat írt le, amelyeket ujjon viselhettek.²⁰ A XVI. század első felében gombamódra szaporodó szakkönyvek azonban már nagyméretű, kb. 4—6 cm átmérőjű gyűrűk rajzát is közlik (L. 41. ábra).²¹ A gyűrűalakú



41. ábra

napórák mellett mindig megtaláljuk természetesen az Universalringeek leírását is. Drecker megállapítása szerint az első Universalringet, amely a mi napgyűrűnk őseinek is tekinthető a XV. század nagy csillagásza Regiomontanus készítette, 1472 körül.²²

A XVI. század folyamán még inkább csak csillagászati segédeszközként használatos napgyűrű első változata lényegesen különbözött az általam ismertett daraboktól. A felfüggesztésre szolgáló fűtől jobbra és balra egyenlő távolságra egy-egy lyukat fűrtak a gyűrű falába, belső oldalára pedig a két lyukkal átellenben egy-egy órabeosztást véstek, ezek egyikét a téli, másikét a nyári időszakban kellett használni. Az órabeosztás egyben a hónapbeosztást is magában foglalta, az egymástól egyenlőtlen távolságra eső párhuzamos körök mentén bevéssett állatköri jegyek jelezték a hónapokat (L. XXXV. t. 5. alatti, 1676-ból származó délnémetországi darabot).

A napgyűrűk rögzített lyukakkal ellátott első típusának szerkesztési raj-

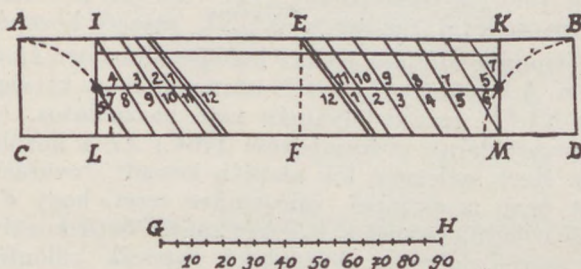
¹⁹ Részletesen leírja *Feldhaus, F. M.*, i. m. 1226. ; *Drecker, J.*, *Zeitmessung...* 83. ; Drecker művében fényképen is bemutatott (22 kép) napóra negyedórás pontossággal működik. Az edényke hátlapját Commodus (180—192) arcképe díszíti. (Museo Kirchneriano, Roma).

²⁰ *Drecker, J.*, *Die Theorie...* 90. ; Hasonló újrakészítéssel, 1600-ban készült ezüstgyűrű fényképét közli a bécsi Figdor gyűjteményéből *Bassermann Jordan, E.*, i. m. 17 kép. ; *Rohde, A.*, pedig i. m. 45 kép alatt pecsétgyűrű formájú napórát mutat be. (XXXV. t. 4.)

²¹ *Rohde, A.*, i. m. 43 kép. A már idézett M. T. művéből veszi az illusztrációt.

²² *Drecker, J.*, *Die Theorie...* 93.

zát minden napórával foglalkozó korabeli munka közölte (L. 42. ábra).²³ A készítendő gyűrű falát alkotó, kiterített fémlemez sarokpontjaiból (A, B, C, D) húzott, a lemez szélességével egyező körívek metszéspontjai adták meg a két lyuk helyét. Az A—B, C—D, egyenesekre e lyukak helyén keresztül húzott I—L, és K—N egyenesek adták a horizontot. Az órábeosztás szerkesztése úgy folytatódott, hogy a lemez hosszának felét (C—F) alkotó távolsággal megegyező, 90°-ra beosztott léptéket készítettek (G—H). Ezután az adott földrajzi szélesség (a példában 48°), június 21-i delelésének táblázatból kikeresett fokát a G—H fokbeosztás alapján körzőbe vették s ráérték a D pontból az F—D egyenesre. A metszéspontot az E ponttal összekötő egyenes adta meg a nyári időszak 12 órát jelző vonalát. A további időpontok felvitele a táblázat-adta fokok segítségével hasonló módon folytatódtott.



42. ábra

A gyűrűalakú napórák ezen első formája a XVI—XVII. században általánosan elterjedt volt. Precíz szerkesztési munka, nagyobb gyűrűméret esetén igen pontosan működött. A mindennapi élet szempontjából azonban könnyen kezelhető, s egyben kisméretű zsebnapórák iránt lépett fel igény. A kisebb méretű gyűrűk készítésekor a fentebb ismertetett órabeosztás összezsúfolódott és nehezen volt áttekinthető. Részben ezzel magyarázható, hogy praktikusabban kezelhető újabb típusok lassanként kiszorították. A következő napgyűrű típust úgy szerkesztették meg, hogy különválasztották az óra- és hónapbeosztást. A hónapbeosztás elkészítésénél abból indultak ki, hogy a nap állásának magassága az év különböző napjainak ugyanazon órájában különböző. Az ehhez szükséges adatok segítségével hasonló módon az előzőekben ismertetett eljáráshoz, kiszámították a hónapbeosztást a kiterített lemezen. Ennek az „aequinoctial” gyűrű néven is említett típusnak pontossága tehát elsősorban a hónapbeosztás pontosságától függött.²⁴ A mozgatható lyukkal ellátott napgyűrűk főleg a XVII—XVIII. században voltak használatosak.²⁵

²³ A rajzot és a szerkesztési leírás részletét Stengel, J. P. i. m. jenai kiadásából vettem át. 300—302.

²⁴ *Michaelis, G.*, i. m. 106—109. alatt ír az eféle „aequinoctial Ring“ szerkesztéséről. Természetesen a hónapbeosztást is csak valamely adott délkörnek megfelelően lehet elkészíteni.

²⁵ Rohde, A., i. m. 37. alatt azt írja, hogy a már idézett ismeretlen szerző, M. T. 1557-ben megjelent munkájában ismerteti a többi között ezt a típust is. ; Egy 1651-es munkából átvett, mozgatható lyukú napgyűrű rajzát közli Feldhaus, F. M., i. m. 771. kép.

(Ilyen egyszerű formájú egyébként a budavári ásatásnál előkerült napgyűrű is.)

A hónapbeosztás vizsgálata alapján egyébként könnyűszerrel felismerhetők lennének a XVI. század II. felében készült, korai darabok. Ugyanis a nyári napéjegyenlőség júniusi időpontja — a beosztás legfelső pontja — csak az 1582-es naptárreform után esett 21-re, korábban 10 nappal előbb volt, ennél fogva az egész beosztás eltolódott.²⁶

A mozgatható lyukú napóragyűrű továbbfejlesztett, de egyben leegyszerűsített formája az általam 2. és 3. sz. alatt közölt két darab. A gyűrű belsejébe erősített lemezre rávéselt órabeosztásos megoldást azonban sem a korabeli munkák, sem a modern szakirodalom nem ismerteti, pedig valószínűleg ez volt a közhasználatra készített napgyűrűk legelterjedtebb formája.²⁷ Tárgyalt, a típushoz tartozó napgyűrűnk készítésének időpontját a 3. sz. alattinál a betűtípus alapján a XVII. sz. második felére, a 2. sz. darabon látható 47-es szám évjelzésként való felfogása (1647? 1747?) esetén, a betűk, illetve szám-típusok figyelembevételével inkább a XVIII. század közepére tehetjük.²⁸

A napgyűrű típusok általam ismert legfejlettebb formájának tekinthetjük az 1. sz. alattit. A beléütött 1717-es évszám nem hagy kétséget afelől, hogy ez a típus főleg a XVIII. század folyamán volt használatos. (A XXXV. t. 6. alatti németországi darab évszámjelzése 1704.) Az a körülmény, hogy a hónapbeosztás az 50-es szélességi fok alapján készült, továbbá, hogy a fokbeosztáson Prága neve is szerepel, valószínűvé teszi, hogy e darab prágai készítmény (az SPT betűjelzésnél a P a két másik betű közül kiemelkedik).

A fentieket összefoglalva a gyűrűalakú napórák különféle típusainak kronológikus sorrendje tekintetében a következő beosztást tehetjük:

1. Napgyűrű két rögzített lyukkal, XVI—XVII. sz. Elsősorban csillagászati segédeszköz, a típus iparszerű készítése legfeljebb a XVI. sz. második felétől vehetett nagyobb lendületet.

2. Napgyűrű, mozgatható lyukkal, órabeosztása a gyűrű belső falán. Főleg a XVII. században, a mindennapi életben használatos típus.

3. Napgyűrű, mozgatható lyukkal, leegyszerűsített órabeosztása a gyűrű belső falához erősített lemezre kerül. A XVII. század második felétől a XVIII. sz.-ban használhatták.

4. Napgyűrű, mozgatható lyukkal, állítható fokbeosztással és korrekciós órabeosztással. Főleg a XVII. sz. végén és a XVIII. sz. folyamán készíthették. Pontosságánál fogva valószínűleg a szerkezetes órák beállításához is használhatták.²⁹

A gyűrűalakú napórák magyarországi elterjedésére vonatkozóan az ásatási anyagból előkerült tárgyi bizonyítékok mellett ezideig semmiféle írásos

²⁶ A bécsi Kunsthistorisches Museum már idézett katalógusában (7. old.) egy aranyozott „réz” Universalring korát hasonló módon keltezik 1582 utánra.

²⁷ Lehetséges, hogy a salzburgi, illetve bécsi, idézett órakatalógusokban részletebben még csak le sem írt darabokra alkalmazzák a „Hirtenring”, illetve „Bauer-sonnenring” kifejezést.

²⁸ A nagyvázsonyi várban talált napgyűrű a rétegviszonyok alapján legkésőbb a XVIII. sz. első felében kerülhetett földre.

²⁹ A fentvázolt kronológiai sorrend megállapításához lényeges útbaigazítást a felhasznált szakirodalom nem adott. Csupán az eredetiben vizsgált s az irodalomban közölt tárgyi anyag és a korabeli ábrázolások alapján indultam ki. A különféle típusok némelyike igen hosszú életű lehetett, hiszen a szakirodalom egybehangzóan állítja, hogy tiroli és svájei pásztorok bizonyos fajtákat egészen a legutóbbi időkig használtak. (Hirtenring): Drecker, J., Zeitmessung... 116.; Bassermann Jordan, E., i. m. 19.; Löschner, H., i. m. 57.

adatot nem ismerek, csupán Gvadányi Peleskei nótáriusának egy részlete teszi valószínűvé, hogy hazánkban a gyakran utazó polgárok, katonák és nemesek körében használhatták:

„Egyszer fel ébredvén napra tekintettem,
Jól le hanyatlott az, nagyon kételkedtem,
Hogy oda érhessek, a' hová feltettem,
Hoc est certum: mondám be soká hevertem!

Kivettem karika réz Compassusomat,
Zöld galádon függött, feltartám karomat,
Még meddig mehetek, mint végzem dolgomat,
Ne érje mint tegnap, bal fátum sorsomat.

Óramnak kis lyukán a' napnak sugára
Át sütvén mutatott éppen hat órára,
Örültem találván Polus grádussára,
Még ma eljuthatok Árok szállására.”³⁰

Éri István

Le cadran solaire en forme d'anneau

On connaît en Hongrie quatre exemplaires en tout des cadrans solaires en forme d'anneau, dits „Sonnenring“, type du cadran solaire de poche le plus simple et généralement répandu du XVI^e au XVIII^e siècle. De ces quatre exemplaires deux ont été trouvés dans ces dernières années lors des fouilles effectuées dans une forteresse. L'auteur fait connaître les pièces de la collection d'horloges du Musée Historique (fig. 40. a-b et Pl. XXXV. 1—2), ainsi que le cadran solaire trouvé dans le château-fort Kinizsi de Nagyvázsony (fig. 40. c. et Pl. XXXV. 3). Il s'occupe en général de l'histoire et de la technique des „Sonnenring“ et s'efforce d'établir l'ordre chronologique de l'évolution des différents types.

Les cadrans solaires ici publiés peuvent être datés du tournant du XVII^e et du XVIII^e siècle. Le plus grand a été exécuté en 1717, probablement à Prague. En dehors des objets eux-mêmes, il n'y a que le détail d'un poème épique plus long qui nous fournit des renseignements sur l'emploi et la diffusion en Hongrie de ce type de cadran solaire, poème, dans lequel le poète décrit le mode d'emploi du „Sonnenring“.

³⁰ Gvadányi J., Egy falusi nótáriusnak budai utazása... (Pozsony 1807) 22.
— A közölt idézetre ifj. Barta L. hívta fel figyelmemet, akinek ezúton is hálásan köszönöm munkám megírásához nyújtott segítségét. Köszönettel tartozom Horváth Á.-nak is szíves útbaigazításáért, s azért, hogy sajtó alatt levő munkájának (Az óra ütni kezd. Az időmérés és az óraművek kultúrhistoriája.) átnézését számomra lehetővé tette.

Az egri Rozália-kápolna textiljei

A XVIII. sz. végéig mind a magyaroknak, mind a németeknek és tótoknak külön-külön temetőjük volt Egerben. A város egyik legszebb fekvésű helyén, a vár szomszédságában lévő dombon terült el a város német ajkú lakosságának temetője, a Rókus temető. Az Almagyar utcából nyílik a XIX. sz. végén felhagyott temető bejárata, ahová a XVIII. sz. közepéig, mintegy 1760-ig csak a város németajkú polgárai temetkeztek. Ez időtől kezdve már magyar feliratú és magyar nevű sírokkal is találkozunk.

1709-ben a nagy pestisjárvány idején Eger németajkú lakossága fogadalmat tett, hogy a járvány elmúltával kápolnát emel Szt. Rozáliának és Szt. Rókusnak, a betegek védőszentjeinek tiszteletére. Az építkezés helyéül a Rókus temető dombjának legmagasabb pontját választották. 1714-ben készült el az egészen egyszerű barokk stílusban tartott épület sima falfelületeivel, amely Eger legrégibb barokk egyházi épülete. Hajójának alaprajza négyszög alakú, a szentély háromkaréjos. Figyelemre méltó kovácsolt vaskapuja, valamint két padsora, amelyek még a XVII. századi felvidéki renaissance faragott padokra emlékeztetnek.¹

A kápolna hajója alatt kriptá húzódik, amelynek lejárata valamikor a hajó közepéről nyílt. 1756-ben a kriptá megtelt. Ekkor a kápolna körül patkó alakban újabb kriptát építettek és a régi bejáratot elfalazva, az új kriptának a kápolna jobboldalán faragott kőballusztráddal díszített bejáratot építettek. Ez szolgál ma is a kriptá lejárataul.

1870 körül egy kolerajárvány idején a városi egészségügyi hatóságok a kriptát a közegészségügy szempontjából veszélyesnek találták és kiürítését, a koporsóknak közös sírba való eltemetését rendelték el.² Valamely oknál fogva nem vittek ki minden koporsót a kriptából. Valószínűleg a közös sír bizonyult kicsinek és ezért az új kriptában maradt 76 koporsót a kápolna alatti régi kriptában helyezték el, egészen rendszertelenül egymás tetejére rakva padlótól a mennyezetig s a régi és új kriptá közötti átjáró nyílást befalazták. Az ott maradt 76 koporsó mind az 1780 és 1807 közötti évekből való. Sem az ezt megelőző, sem az ezt követő évekből koporsó nem volt a kriptában. Ezek a koporsók a legújabb időig befalazva háborítatlanul pihentek.

A háború pusztításai a kápolnát sem kímélték meg. Külseje alaposan megsérült. Belsejét és a patkóalakú kriptát — annak barokk vasrács ajtaját fel-

¹ Szmezsányi M., Eger művészetéről. (Bp. 1937) 32.

² Uo.

törve — valószínűleg a környékbeli gyermekek használták játszóhelyül. Feltehető, hogy ők találtak rá játék közben a régi kriptá elfalazott bejáratára s azt kibontva sok koporsót megbolygattak, feldúltak, néhányat még a patkóalakú új kriptába is kihurcoltak.

A kriptá megbolygatása hamarosan a hatóságok tudomására jutott. Az egi múzeum vezetősége, a rácsajtót ideiglenesen lezáratta s a Múzeumok és Műemlékek Országos Központjától szakértőbizottság kiküldetését kérte a kriptá megvizsgálására és az esetleg még ott található kultúrtörténeti emlékek biztonságba helyezésére. A Múzeumok Országos Központja 1952 májusában dr. Domanovszky György vezetésével történészekből és restaurátorokból álló bizottságot küldött ki, akik az ott található koporsókat tüzetesen átvizsgálták, kiemelve belőlük a múzeumi szempontból megőrzésre alkalmas textilanyagot. A koporsók feliratait pontosan lemásolva az egész kriptá anyagát ismét befalazták.

A kiemelt leletek számbavétele és konzerválása után tűnt ki azok nagy jelentősége. Múzeumaink XVIII. századi viseleti anyaga rendkívül szegény, kevés kivétellel a feudális főúri világ emlékanyaga. Polgári ruhák elenyészően kis számban akadnak csak. Halotti ruha múzeumi anyagunkban eddig egyáltalán nem volt ismeretes. Viselettörténeti ismereteink nagy mértékben bővültek ezzel a lelettel, amelyhez hasonlókat hazánkban eddig még nem tártak fel.

A kriptá feltárásakor pontos jegyzőkönyv készült, amely feltünteti a feltárás sorrendjében a koporsók feliratait, azok állapotát s a bennük talált leletanyagot. A leletanyag konzerválásakor az egyes tárgyak számozásánál is ezt a jegyzőkönyvet vettük tekintetbe, ennek számozását követtük s ezt követi az alábbi felsorolás is, kiegészítve a leletanyag részletes leírásával. Azoknak a koporsóknak leírásával, amelyekben textiliát nem találtunk, nem foglalkozunk.

1. Koporsó. Koczka István özvegye, Tóth Erzsébet. Meghalt 1791-ben.

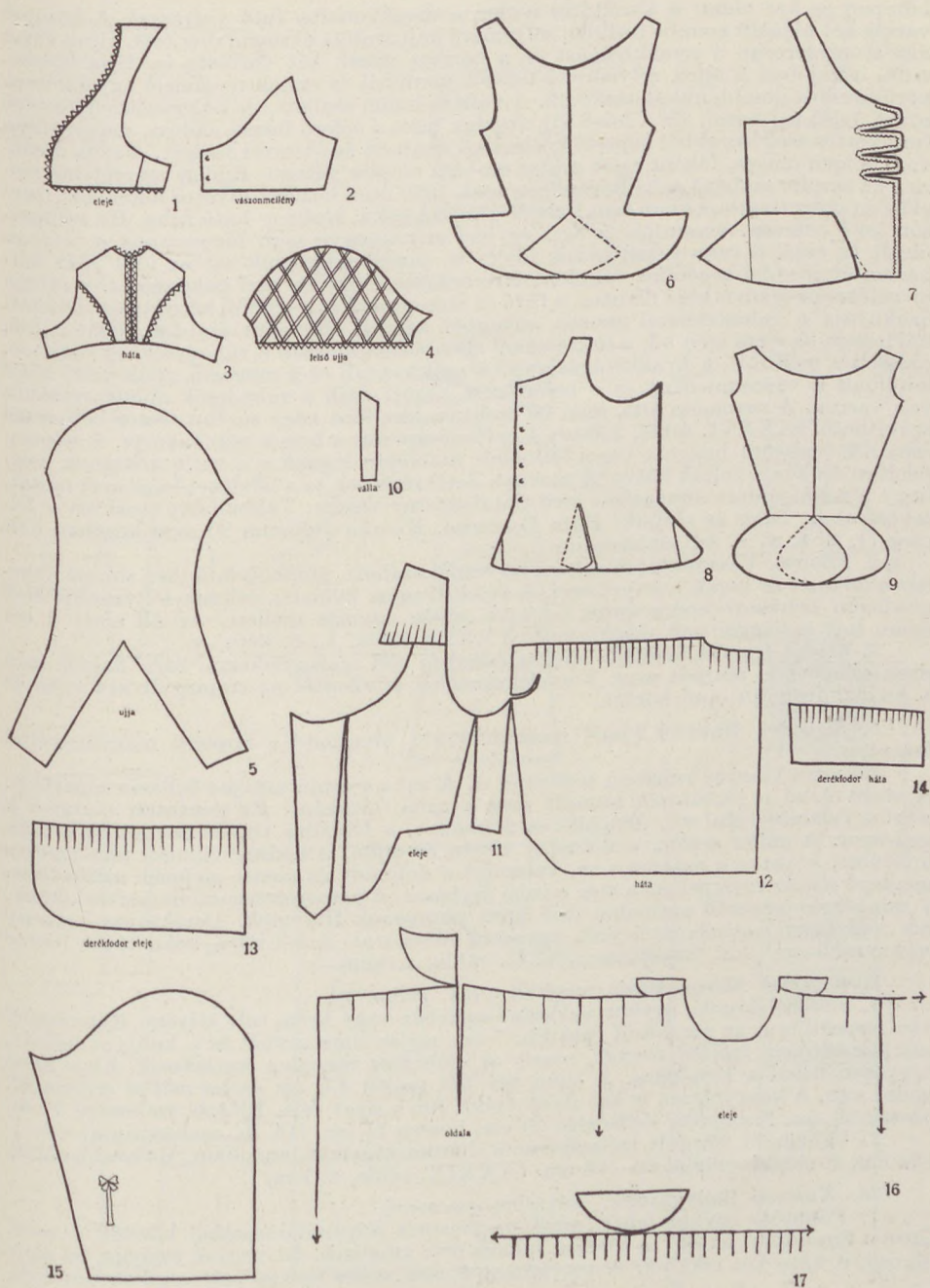
Vállkendő selyemből. Egykor világos színe dohánybarnára sötétedett. Vékony-szálú, vászonkötésű selyemszövetből készült, háromszög alakú. Széle egészen keskenyen, kétszeresen behajtott és egyenletes apró öltésekkel szegett, két rövid oldalának szélén 3 cm széles selyemrojtjal. Méret: hossza 152 cm, két rövidebb oldala 97—97 cm. A kendő a halott vállait borította. Derékszögű része a hátára került, két hegyesebb vége a mellén keresztbe volt téve. Mellére selyemre nyomott rézmetszetű szentkép helyeztek, melynek széle vastag selyemfonállal volt körülhurkolva. Cipője franciás formájú, hegyes orrú, fasarkú selyemcipő. Igen rossz állapotban maradt meg. (XXXVIII. tábla, 1. kép)

2. Koporsó (bolygatott). Farkas Antal Imre 10 éves.

Eredetileg kékszínű selyempárna. Kezei csuklóban selyemszalaggal voltak összekötve. A ruha teljesen elenyészett. A selyempárna 32 × 32 cm méretű, vékony vászonkötésű selyemszövetből készült. Kék színe most erősen barnára változott.

5. Koporsó. Bato Ferenc felesége Koczka Julianna. Meghalt 1791-ben, az egi anyakönyv szerint 20 éves korában.

1. Ruha dohánybarnára színeződött, egykor világos színű selyemből. Anyaga saját színében csíkozott, 1,5 cm-es közőkben váltakozva egy atlasz és egy vászonkötésű csíkkal. A ruhaderék eleje bolero szabású, az oldalvarrásig szabadon álló, széle selyemből hajtogatott éksorral szegett. Gombolása nincs, csak tűvel volt összefogva. A tűrozdás maradványa nyomot hagyott a selymen. A nyakkivágás kerek, elég mély. A bolero alatt, szintén az oldalvarráshoz rögzítve vászonból készült mellény van, elől négy fűzőlyukba fűzhető zsinórral összetartva. Háta keskeny, négy részből szabott,



43. ábra

középen és két oldalt a karöltőtől ivesen a derékvonalba futó varrással. A középső varrás két oldalán szembe forduló, selyemből hajtogatott éksorral díszített. Ilyen éksor díszíti egy sorosan a nyakkivágást és a hátrész másik két varrását is. Ujja hosszú, szűk, csuklóban 6 apró, selyemmel bevont gombbal és ennek megfelelő egyenletesen körülhurkolt gomblyukkal csukódik. A vállára külön szabott, de bolerórészhez tartozó rövid, felső ujj borul. Ez a felső ujj. éppúgy mint a boleró-forma előrész, diagonálisan futó kettős szegősorokból képzett kockákkal díszített és éksorral szegett. A ruha derékvonala igen magas, főként ezért mutat szabása empire jelleget. Eddigi ismereteink szerint az empire szabású ruha hazánkban csak 1800 után kezdett divatos lenni. Ezt megelőzően még divatlapokban sem látható magas derekú, keskeny hátú ruha. Ha a koporsón levő évszám, valamint az egri egyház anyakönyve nem bizonyítaná a temetés idejét és ezzel a ruha készítésének idejét is, joggal tehetnénk ezt az időt akár két-három évtizeddel későbbre. Mindenesetre érdekes, hogy az egri polgárosszony ruhája megelőzte az elkövetkező divatot, a fűző és abroncsszoknya nélküli kényelmes viseletet. Szoknyája a ruhaderékkel azonos anyagból készült. Egyenes szabású, bokáig érő, különösen az eleje igen bő, a hátrészával ellentétben nincsen a ruhaderékhoz rögzítve, egészen a mell fölé, a nyakkivágásig ér. A szoknyának ez a magasra nyúló felső része kétoldalt a vászonmellény és a boleró-rész között csak a ruhaderék oldalvarrásához van varrva. A szabadon álló, igen bő szoknya-rész fönt négy sorban zsinór befűzéssel szűkíthető. (XXXVI. tábla, 2. kép) A befűzés-sorokat a boleró-rész takarja. A selyem-zsinórok hosszára hagyott végei baloldalt szabadon lógnak s a kellő bőségnek megfelelően csokorra voltak kötve. A szoknya derékrészének ez a bővíthetősége arra mutat, hogy a ruhát áldott állapotban levő fiatalasszony viselte. Valószínűvé teszi ezt a feltevést az is, hogy az elhunyt Bato Ferencné, Koczka Julianna 20 éves korában halt meg (1, 2, 3, 4, 5. sz. szabásminta).

2. Főkötő. Vászonkötésű selyemszövetből szabott, gömbölyű, fejhez simuló egyenes előrésszel és kerek kontyrésszel. A fejkötő egész felületét vékony selyemcsipkéből gazdagon behúzott bodor-sorok borítják sűrűn egymás mellett. Az áll alatt 5 cm széles taft szalaggal volt megkötve.³ (XXXVI. tábla, 1., 2. kép)

3. Cipője francia formájú, magas fasarkú, elől szalagesokorral zárt. Sajnos igen rossz állapotban maradt meg. Figyelemreméltó az ellentét az empire divatú ruha és a rokokó formájú cipő között.

6. Koporsó. Hantzel József meghalt 1797., olvasható a koporsó magyarnyelvű feliratán.

Zsinóros magyar ruhában temették el. A ruha gyapjú szövete teljesen elporladt. A csontvázon a zsinórozás maradt meg a ruha vázaként. Ez pontosan mutatta a csipőn valamivel alul érő, állógalléros dolmányt, a félvállra vetett mentét és a szűk nadrágot. A gallér szélén, a dolmány elején és alján, a nadrág oldalán zsinórszegés húzódott, követve a szabást s ez, valamint a dolmány és mente elejének zsinórszége, meglepő tökéletességgel adta meg a ruha szabását. A paszománygombok körtealakúak, a zsinórozás végeiről szabadon álló apró pomponok fityegtek. Deréktájon keskeny bőr nadrágszija maradványa volt, egyszerű rézcsonnakkal. A két láb a boka táján fekete selyemszalaggal volt összekötve. (XLII. tábla, 1. kép)

7. Koporsó. Mezey Mária meghalt 1781. július 28.

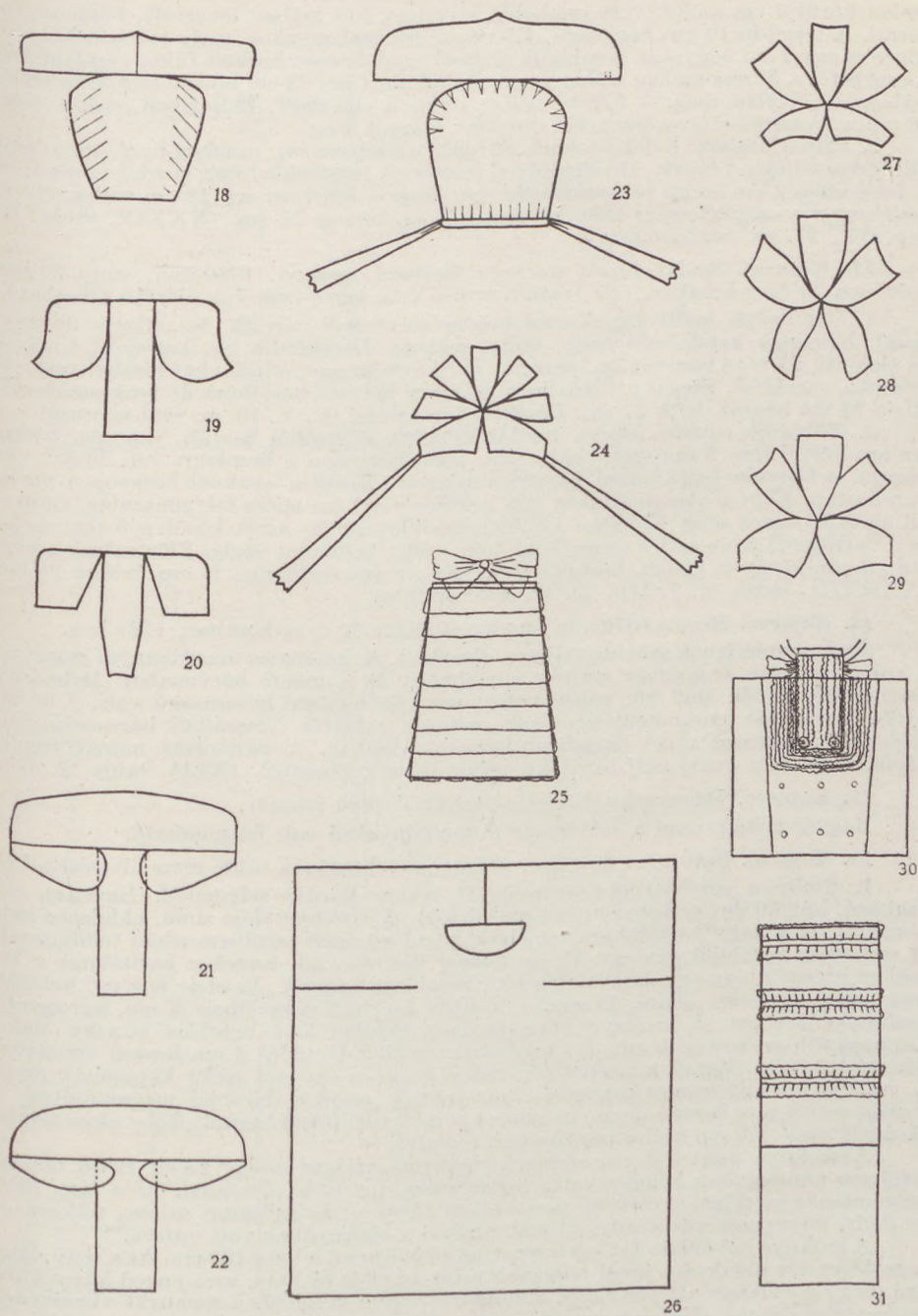
1. Főkötő sárgult, egykor valószínűleg fehér vagy krém taft selyem. Két részből van összeállítva, az arc körül futó kb. 7 cm széles sima sávból és a kontyot befedő, tulajdonképpeni fejkötő részből, amely az előbbihez ráncolva csatlakozik. Eleje kissé hegyesen borul a homlokra. A sima sáv két szélén 4,5 cm széles csíkos selyemtűll bodor van, a kontyrészen is két ilyen bodor fut a nyak felé. Előrésszélessége 7 cm, hossza 40 cm. Konty rész szélessége 20 cm, hossza 21 cm. (18. sz. szabásminta)

2. Vállkendő. Sárgult taftselyemből, háromszögalakú, szegetlen. Hosszabb oldala 104 cm, rövidebb oldalai 68—68 cm. (XXXIX. tábla, 6. kép)

10. Koporsó (bolygatott). Névtelen csecsemő.

1. Főkötője egykor fehér, most megbarnult selyemdamasztból készült. Ivesen, kissé a homlokra hajlik, a füleket takaró rész szögletes. Öt részből szabott, az eleje három, a háta két cikkből. A varrásokat 8 mm széles kettős vert csipkebodor fedi.

³ A ruha és főkötő az egri múzeum állandó kiállításán látható.



14. ábra

Szélén körül 5 cm széles, vert csipkéből készített, két sorban levarrott, berakott fodorral. A fejtetőn 10 cm nagyságú, 4,5 cm széles szalagesokor, mely taftszalgból van kötve és egy 2 cm nagyságú gomblyuk öltéssel egyenletesen hurkolt fülön van áthúzva. A csokortól a fülrész széléig szalag vezet. Az áll alatt két 38 cm hosszú és 4,5 cm széles szalaggal kötötték meg. A főkötő bélése teljesen elporladt. Belsejében csak a bélés alatt levő vászonbetét egészen kis töredéke maradt meg.

2. Pólyát utánozó halotti takaró. Sárgult taftselyem lap, amelyet nyolc sor mintás tüll fodor teljesen beborít. Művirágokkal és selyem levélkékkal volt gazdagon díszítve. A felső széle 2 cm széles selyempánttal van szegve, amelyen egy 18 cm széles selyem szalagesokor van. Szélessége fönt 18, lent 25 cm, hossza 34 cm. (XXXIX. tábla, 12. kép, 25., 27. sz. szabásminta)

13. *Koporsó.* Szalai József özvegye Barbara asszony. 1780-ban, vagy 86-ban halt meg 70 éves korában. (Az évszám utolsó számjegye nem volt tisztán olvasható.)

1. Vállfűzőjét talán meggyeznő bordás selyemből varrták. Ma világos dohány-színű. Kivágása kerek, vállpántja külön szabott. Derékfodra hat karélyos, amelyek az elejével, illetve a hátával egybeszabottak. Az elejét egy, a hátát két részből szabták, középen varrással. Elején a fűzőszínő számára hét-hét körülhurkolt lyuk sorakozik. Eleje 33 cm hosszú, háta 37 cm. Derékbőssége 68 cm. (8., 9., 10. sz. szabásminta)

2. Főkötője egykor fekete, bordás szövésű selyemből készült, ma sötétbarna. Az arc körüli rész 9 cm széles sima lap, kissé hegyesen a homlokra fut. Ehhez van varrva, a fejtetőn hajtásokkal bővülő kontyrész. Hátul a nyaknál keskenyen vissza van hajtva. Ebbe a visszahajtásba van belefűzve a 3 cm széles selyem szalag, amit az áll alatt kötöttek meg. Előrése a fülnél lekerekített. Az arcot körülvevő rész szélén és a varráson 1,5 cm széles és mellette 4 cm széles bodor fut végig. Előréseinek szélessége 9 cm, középen 11 cm, hossza 42 cm. Kontyrész szélessége 24 cm, hossza 25 cm. (XXXVIII. tábla, 6., 7. kép, 23. sz. szabásminta)

16. *Koporsó.* Regőczy Huszár László. Meghalt 52 éves korában, 1797-ben.

Magyar ruhájának szövete teljesen elporladt. A zsinórozás maradványai mutatják a ruha szabását, a magyar nadrág, a dolmány és a mente körvonalait. Dolmánya testhezálló, csipőn alul erő, vállra vetett mentéje hasonló hosszúságú volt. A körte-alakú fémszalás paszmány-gombsor mentén a kettős fémszálból hármasonnással készített zsinórozás végét hatszirmú rozetták díszítik. A zsinórozás maradványain kívül, rézcsattos nadrágszíj töredéke került elő a koporsóból. (XLII. tábla, 2. kép)

17. *Koporsó.* Rakovszky Lőrinc. Meghalt: 1790 február.

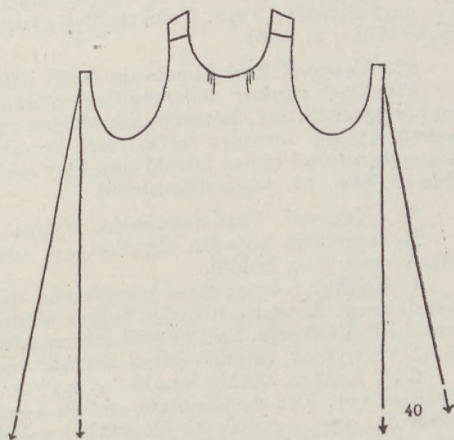
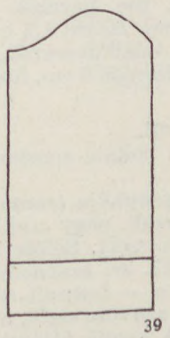
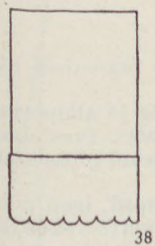
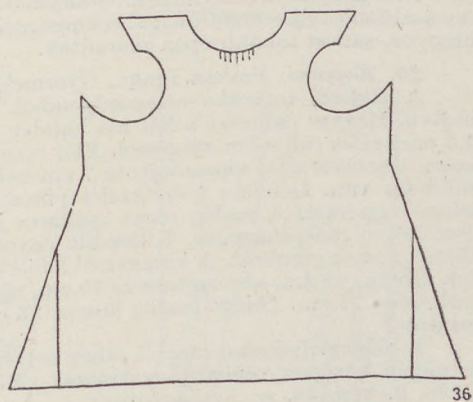
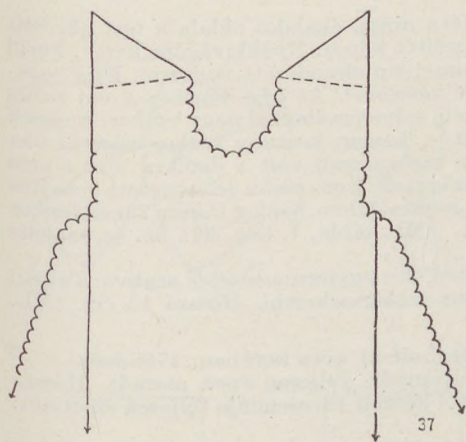
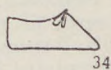
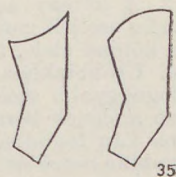
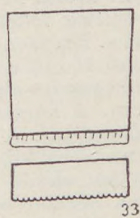
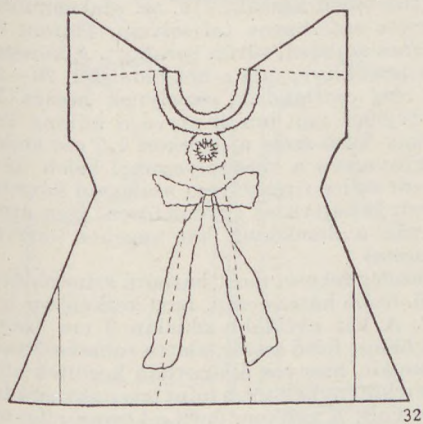
Magyar ruhája csak a zsinórozás maradványairól volt felismerhető.

18. *Koporsó.* Bató özvegye. A koporsó feliratának többi része olvashatatlan.

1. Szoknya sötétbarnára színeződött fekete bordás selyemből. Egyenes, bőszabású, hat 50 cm széles szélből összevarrott. A szoknya eleje sima, oldala és háta berakott, elég nagy hajtásokkal, amelyek hátul középen szemberáncban találkoznak. A szoknyán kétoldalt egy-egy 31 cm hosszú hasíték van. Ennek a hasítéknak a két szélére a csipőn egy-egy szokatlan alakú betoldást varrtak. Az eleje felé eső betoldás nagyjából körszelet alakú, hossza a hasíték szélének vonalában 8 cm, legnagyobb szélessége 3,3 cm. A szoknya háta-résznének oldalán levő betoldás körcekk alakú. Legnagyobb szélessége 8 cm. Itt találkozik az eleje-betoldás 8 cm hosszú vonalával. Hossza 10,5 cm. Ennek a két betoldásnak a 8 cm-es egyenes szélét kapcsolták össze, a maihoz hasonló horgas kapoccsal, melyeknek rozsdás darabjai megmaradtak. A vaskapcsot 7 mm hosszú, igen egyenletes gomblyuköltéssel hurkolt fülbe akasztották. A derékvonal 1,5 cm széles pántba van foglalva.

A szoknya alját 1,5 cm szélesen rávarrott világos szalag szegi. Belső oldalán 14,5 cm szélességben bélelve volt, valószínűleg durvább vászonnal. Ez a lágy esésű selyemszoknya aljának tartást, merevséget adott. A bélésvászon sajnos, teljesen elporladt, de megmaradt a selyemfonál, amivel a szoknyához volt varrva.

A szoknya két oldala 111 cm hosszú, az eleje 94 cm, a háta 100 cm. Az a tény, hogy a szoknya két oldalrész jóval hosszabb mint az eleje és háta, arra enged következtetni, hogy a szoknya alá abroncsot alkalmaztak, ami kétoldalt a szoknyát vízszintesen megemelve, annak alját egyvonalba hozta. Itt a rokokó-viselet egy késői példájával találkozunk. Sajnos ezen a koporsón nincsen évszám, de mivel a kriptában levő



45. ábra

többi koporsó mind az 1780. és 1807. közötti időből való, elfogadható az a feltevés, hogy a szoknya a XVIII. század utolsó két évtizedében készült. (16. sz. szabásminta)

2. A kötény anyaga eredetileg fekete, most sötétbarna taftselyem. Három 64 cm széles szélből van összevarrva. Egészen egyenes szabású, sűrűn berakott. A középső szél a kötény eleje, berakásokkal 16 cm-re van leszűkítve, míg a két oldalszél, 26—26 cm-re. Utóbbiakhoz a csípőn körszelet alakú rész csatlakozik, amelynek hossza 20 cm, legnagyobb szélessége 7 cm. A körszelet ívjéhez van hozzávarrva a kötény két oldalsó szélének berakott felső pereme. A kötény felső széle a derékon 1,5 cm széles pántba van foglalva, ehhez van kétoldalt hozzávarrva a ripszszelyemmel bélelt körszelet alakú betoldás. A kötény két oldala 1,5 cm széles ripszszelyem szalaggal szegett, az alsó széle egészen keskenyen, kétszeresen van behajtvá és egyenletesen, igen apró öltésekkel szegve. 4 cm széles selymszalag van a derekának két végéhez varrva, ezt kötötték hátul csokorba. (17. sz. szabásminta)

3. A koporsó harmadik melléklete egy eredetileg fekete, most barnára színeződött, taftselyemből készült, háromszögletű vállkendő. Széle kétszeresen, igen keskenyen behajtott és apró, egyenletes öltésekkel szegett. A két rövidebb oldalán 3 cm széles selymrojt szegés van. Ez a vállkendő takarta a halott felső testét, alatta ruhaderéknek nyoma sem maradt. E koporsó leletei erősen rongált, hiányos állapotban kerültek elő. Mivel a szoknyának felső része a berakásokkal és a köténynek több mint fele megmaradt, így szabásuk teljes biztonsággal rekonstruálható volt. A vállkendőnek a közepe nagyon hiányos, sarkai inkább épen maradtak.

20. Koporsó. Farkas Ignác. Gyermekek.

1. Halotti ingecske atlaszszelyemből. Háta nincs, ékalakú oldala a test alá volt hajtvá. Hegyes vállrésze a hát alá hajolva karöltött képez. Nyakkivágása kerek, körül 4,5 cm széles túllbodor szegéssel. Elöl rozettaszzerűen elrendezett bódorral. Ujja egyenesen hozzávarrott, visszahajtott 7 cm széles kézelővel. Az ujja végében 2 cm széles túllfodor van. Derékán 6 cm széles pikós szélű selymszalagból nagy csokor, hosszan lelógó végekkel. A szalag nincs csokorra kötve, hanem keskeny szalagocskával van összekötve csokorformára. Különálló egyenes szalagdarab volt a derékra téve s erre tűzték a szalagcsokrot. A kivágástól lefelé ékalakban 1 cm széles leöltögetett behajtás fut. Hossza 68 cm, alsó szélessége 70 cm, ujja hossza 21 cm. Szalag hossza 29 cm, csokor szélessége 24 cm. Lelógó szalag hossza 33 cm. (XL. tábla, 1. kép, 32., 33. sz. szabásminta)

2. Selyemcipőcske, sárgult atlasz szelyemből, két egyforma részből szabva. Talpán és elején közepén végigfutó varrással, elől kis szalagcsokorral. Hossza 15 cm. (XL. tábla, 2. kép, 34. sz. szabásminta)

21. Koporsó. Iorner Ignác praefectus. Meghalt 51 éves korában, 1786-ban.

Cingulus barnult fekete nehéz habos selyemből. Teljesen épen maradt. Hossza 452 cm. Szélessége 9 cm. Valószínűleg gyapjúból készült reverendája teljesen elporladt. (XLI. tábla, 3. kép)

22. Koporsó. Pap koporsója fedél nélkül.

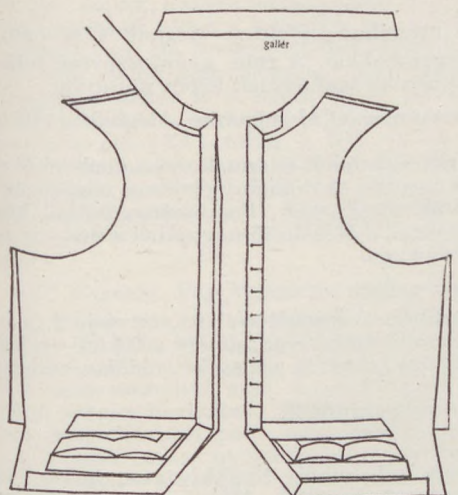
Pileolus, egykor valószínűleg püspöklila, ma barnult atlaszszelyemből, nyolc cikkből összeállított, kétsoros gépöltéses varrással. Körül 1,5 cm széles ripsz szalaggal szegett. Bélele barnult taftselyem. A cikkek találkozásánál, a fejtetőn gomblyuk-öltéssel hurkolt 1 cm-es hurok van. Egy cikk szélessége 6 cm, hossza 10 cm. (XXXVIII. tábla, 2. kép, 44. sz. szabásminta)

30. Koporsó. Pap koporsója. Felirat nélkül.

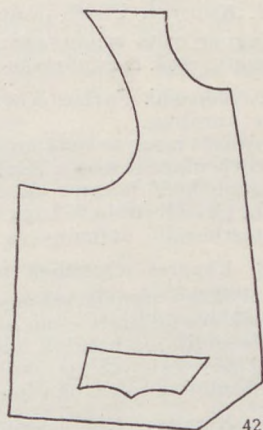
Reverendája teljesen elporladt. A nyaktól bokáig sorakozó apró fagombok maradtak csak meg belőle.

1. Egykor fekete, most sötétbarna bársonysapkája (camaura) elég jó állapotban maradt meg. A sapka formája fejhez simuló, kerek, négy cikkből szabott. Ives oldalrésze a fület takarja. Széle körül selyempánttal szegett. Bélele világosszínű plüss-szerű szövet volt, csak töredékekben maradt meg. (43. sz. szabásminta)

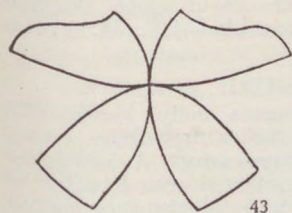
2. A nyakra kötött kendő — egykor fekete — barnult sávolykötésű, igen puha selyemszövet. Két szembenlevő oldala a selyem szövött széle, a másik kettő vékonyan besodrott, apró egyenletes öltésekkel szegett. A kendő átlósan volt összehajtogatva, többszörösen a nyak köré tekerve és a két sarka elől csomóra kötve. (XXXVIII. tábla, 3., 4. kép)



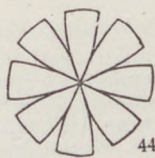
41



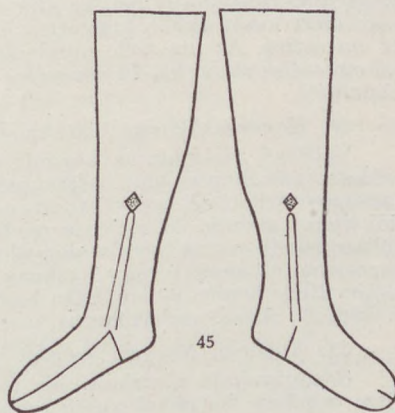
42



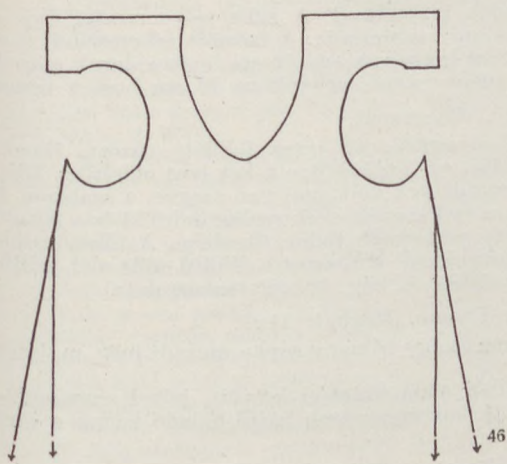
43



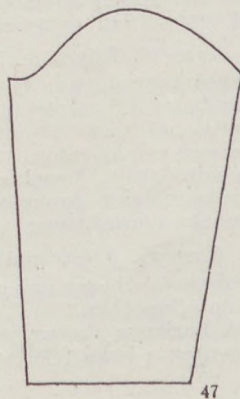
44



45



46



47

46. ábra

31. *Koporsó.* Ulrich János Nepomuk uradalmi prefektus. Meghalt 1786-ban.

Magyar ruha zsinórozása, paszomány gombokkal. A ruha gyapjúszővete teljesen elenyészett, csak a zsinórozás maradt meg a ruha szabásának képét mutatva.

32. *Koporsó.* Farkas Xavér Ferenc hevesmegyei alszolgabíró. Meghalt 1786-ban, 21 éves korában.

Sujtásos magyar ruhájának zöldes színű szövetéből és annak vászonbéléséből csak kis töredék maradt meg a fémszálás díszek mentén. A dolmány elején a zsinórozás díszül kiemelkedő közepű hatszirmú rozetták sorakoznak. Paszománygombjai köretalakúak. (XLII. tábla 3. kép) A zsinórozás vonalából látható nagyjából a magyar nadrag, a testhezálló dolmány és a mente körvonala.

33. *Koporsó.* Gyermek koporsója név nélkül.

1. Főkötő sárgult vékony atlaszselyemből, 5 részből szabott, az eleje 2, a háta 3 cikkből. Az áll alatt 5 cm széles, mintás szélű szalag van, amely a főkötő arc körüli részén húzódik s a homlok felett csokorba van kötve. A szalag két oldalán tüllszipke fodorral díszített. (28. sz. szabásminta)

2. Szemfödél darabka kockás mintájú selyemtüllből.

35. *Koporsó.* Név nélkül.

Halotti gyermek ing. Megsárgult atlasz selyemből. Nyakkivágása kerek, válla ékalakban fut, hátrahajolva képezi az egyenes karöltöt. Háta nincs, oldala lefelé szélesedik. Hossza 100 cm, az alja szélessége kb. 110 cm. Pontosan nem állapítható meg, mert a két oldala kilógott a koporsóból és igen töredékesen maradt meg. Ujjja 22 cm széles. Az ing széle mindenütt 3 cm széles karélyokra körülhúzótt. Derékán 6,5 cm széles szalagból 26 cm széles csokor, hosszan lelógó végekkel. (37., 38. sz. szabásminta)

37. *Koporsó.* Bárosy Katalin, Szabó Antalné. Meghalt 1781.

Vállfűző virágmintás barnult selyemdamasztból. Kivágása mély, kerek. Elöl a fűzést összekapcsolható selyemnyúlványok helyettesítik. Széles derékfodra erősen harangos. A hátával egybeszabott, az oldalrésze derékban hozzávarrott. A derékfodor elől sima, egyenes. Az elején a nyelvek és az ezek alatti egyenes előrész 1 cm széles hullámosszélű ripszelyem szalaggal szegett. Kapcsokkal zárt. A teljesen megrozsdált kapocsmaradványok, vagy azoknak rozsdafoltos helye még felismerhető a nyelvek végén. Eleje hossza 30 cm, háta hossza 38 cm, derékbőség 74 cm.⁴ (XXXVIII. tábla, 5. kép, 6., 7. sz. szabásminta)

38. *Koporsó.* Négyesi Szepesy Antonia, szül. Batta.

Gyapjúruhája elporladt, kis töredék kivételével. A ruha selyemszalag övje és dísze azonban, ha néhol töredékesen is, de megmaradt. A barnult feketeszínű, 6 cm széles pikós szélű selyemszalagból egy 3 m hosszú és egy 52 cm hosszú darab maradt, valamint egy 22 cm nagyságú csokor négy lelógó, egyenként 26 cm hosszú véggel.

39. *Koporsó.* Zsigmondfi.... 1789. (Gyermek).

Főkötő maradvány, barnult taftselyemből, az egész felülete tűzött. Háromrészből szabott. A középső téglalap alakú, ezt fogja közre a két íves oldalrész. Elejének és oldalának széle 2,5 cm széles barnult kék szalaggal van szegve, a szalagon 2,5 cm széles vert csipkebodor. A fültől 3 cm széles világoskék szalag indul ki és a fejtetőn csokorra van kötve. A szalag mentén is vert csipkefodor töredéke. A főkötő szélén körül a belső oldalon csipkefodor volt, ami kicsit kilátszott a főkötő széle alól, szintén csak töredéke maradt meg. (XXXIX. tábla. 4. kép, 19. sz. szabásminta)

40. *Koporsó.* Tisztelendő Grieger Ferenc. Meghalt 1797.

A ruházatából csak egy pár harisnya és egy bársony sapka maradt meg, majdnem teljesen ép állapotban.

1. A harisnya vastag pamutfonálból sima kötéssel készült, hátul varrással. A varrás mentén a boka felé fogyasztva. A harisnyaszáron hátul haladó varrás a sarok

⁴ Hasonló szabású a szentjános elefánti, hajdan pálos kolostor kriptájából származó selyemdamaszt vállfűző.

alatt folytatódik, a sarok mellett oldalt följön a lábfej oldaláig, innen tovább a harisnya orránál a másik oldalon fejeződik be. A sarok mellett a varrással ellentétes oldalon fogyasztás van. Ha a varrást fölfejténénk, a harisnyát ki lehetne teríteni. Ez a körülmény arra enged következtetni, hogy kisipari munka. Az otthon készült harisnyát asszonyaink akkor is 5 tűvel, körbe kötötték, így természetesen varrás nem volt rajta. Azonkívül a harisnya belül bolyhozott. Ez a házi kötésű harisnyánál szintén nem fordul elő. (XLI. tábla, 6. kép, 45. sz. szabásminta)

2. A sapka (camaura) sötétbarnára színeződött fekete bársonyból készült, alakja fejhez simuló, gömbölyű, félkörben a füle kanyarodó, a renaissance sapkához hasonló. Négy cikkből szabott, elől, hátul és kétoldalt varrással. A széle selyemszalaggal van szegve. Bélése világos színű plüsshez hasonló anyag volt, csak töredékesen maradt meg.

43. *Koporsó.* Pap koporsója festett fából, név és évszám nélkül.

1. Reverenda sötétbarnára színeződött fekete ripsz selyemből, harangos szabású. Eleje 1—1, háta két darabból szabott. Ujja két-két darabból. Oldalvarrása eléggé hátra esik. Elején végig 49 gombbal záródik, a gombok paszományból kötöttek lehetnek, nem maradtak meg. A gomblyukak vastag sodrott selyemfonalból, igen egyenletesen, szépen hurkoltak, 3 cm hosszúak, csak a legfelső 2 cm-es. A nyakán 1 cm széles állógallérszerű pánt van. Derékvonalában az oldalvarrástól 2,5 cm széles és 22 cm hosszú övrész nyúlik hátra, hátul közepén gombbal záródott. A 2 oldalvarrás mentén húzódik a bevágott zsebként fönt 3, lent 4 cm széles, 27 cm hosszú borítólappja. Maga a zseb valószínűleg vászonanyagból volt, teljesen elpusztult. Az ujja két részből szabott, könyöknél erősen ível. A felső ujjának a vállra kerülő része alig ívelt, 14 cm széles, a külső oldalán lekerekített kezelője alatt gombolódik, 5 gombbal (XXXVII. tábla, 1. kép)

2. A kollare a reverenda anyagából való 5 cm széles és 40 cm hosszú pánthoz varrott, két darabból szabott 9 cm széles köríves gallér-részből van.

44. *Koporsó.* Halász Erzsébet, Kramer Józsefné. Meghalt 1797-ben 27 éves korában.

1. Főkötője fehér, vagy kék fémszállal átszőtt selyemből készült, most barnás-szürke színű. Szabása jellemző a XVIII. század második felére. Az arcot körülfogó, téglalap alakú, a fülnél lekerekített, 38 cm hosszú és 10 cm széles részhez csatlakozik a kontyra kerülő két 16 cm magas és 7 cm széles ívelt oldalrész, amely a téglalap-alakú 25×8 cm méretű egyenes középrészt fogja közre. Selyem-szalaggal van körül-szegve. Az arc körül valamint a varrásokon, azokat fedve, 6 cm széles selyemcsipke bodor fut. Varrásainál drót merevítést alkalmaztak. Vastag, kétrétegű organtüllel volt bélése, amelyből kisebb darabok megmaradtak. (XXXIX. tábla, 5. kép)

2. Cipőtöredék bordás selyemből, hegyesorrú, magassarkú, elől szalagsókkal.

47. *Koporsó.* Bolla. Szerzetes koporsója. Ruhája teljesen elporladt.

1. Sapkája (Camaura) barnult, eredetileg fekete bársonyból való. Fejhez simuló forma. Négy cikkből szabott. Elöl-hátul és kétoldalt varrással. A fület takaró oldal-része íves. Széle selyem pánthba fogott. Béléseinek töredéke, világos plüss-szerű szövet. (XLI. tábla, 2. kép)

2. Kis kerek sapkája (pileolus) barnult, egykor püspöklila atlaszból készült, nyolc cikkből van összevarrva. Bélése elporladt. Átmérő 21 cm. (XLI. tábla, 1. kép)

48. *Koporsó.* Faber József, meghalt 1797.

1. Mellény barnászöld — egykor zöld — ripsz-szerűen bordás hatású vászonkötéses selyemszövetből. Elöl nyakig zárt, de csak alsó kétharmadában gombolódott 9 gombbal. A gombok nem maradtak meg; csak 9 selyemfonállal elég ritka öltéssel körülhurkolt gomblyuk. 4 cm széles, egyenesen szabott állógallérja van. Az elején, a galléron, a gombolás mentén mindkét oldalon, az alján két sorban, valamint a két karélys zseblapon és e fölött egy csíkban 3 cm széles ezüst paszománysáv díszíti. A mellény selymének zöld színe a paszomány alatt jobban megmaradt. A gallér a hátrészen is épségben van. A háta vászonból lehetett s teljesen elporladt, csak az oldal és vállvarrás, vastag sodrott selyemfonállal készült egyenletes öltései maradtak meg. A mellény elejének és a zsebként a vászonbélése is teljesen elpusztult. Hossz.: 68 cm, szél.: 34 cm. (41. sz. szabásminta)

2. Nyakravaló. Barnult fekete taftselyemből 31 cm széles sáv. Egyik oldalán a selyemszövet drapp szélé szegi, három oldala igen keskenyen behajtott és apró, egyenletes öltésekkel szegett. Hossza 228 cm. Hosszában háromszor összehajtottan volt többszörösen a nyak köré csavarva, két vége pedig elől a mellény alá simítva. (XLI. tábla, 4. kép)

50. *Koporsó*. Név nélküli koporsóban csecsemő.

1. Fejpárna 22×28 cm nagyságú, erősen megsárgult taftselyemből. Két felső sarkára művirág volt tűzve.

2. Főkötője csíkosan mintás selyemből szabott. Minden második csík között beleszőtt virágfüzérés mintával. A minta valószínűleg színes volt, az alap fehér. Körül a főkötő szélén és a varrások mentén vert csipkebodor dísz van. A főkötő három részből szabott. Egy nagyjából téglalap alakú középső rész fut a homloktól a nyak felé, ehhez csatlakozik két oldalt a fülnél lekerekített rombusz alakú oldalrész. (XXXIX. tábla, 9. kép, 20. sz. szabásminta)

51. *Koporsó*. Videmon Anna, Szepesy József hitvese.

Magyar feliratos, festett koporsójában csipkés főkötőt és selyemre nyomott szentképet találtunk. Ruhájából csak 5 cm széles, 70 cm hosszú, berakott, mintás-szélű szalag maradt meg, a ruha díszéül szolgálhatott, valamint egy szalagesokor, 3,5 cm széles hullámos szélű selyemszalagból.

1. A főkötőt sárgult taftselyemből varrták. Az arc körüli rész 9 cm széles, 40 cm hosszú, téglalap alakú. A kontyrész 10 cm széles, és 22 cm hosszú középső lapját kétoldalt 17 cm hosszú és 5 cm széles íves oldalrész fogja közre. Az egész főkötő körül selyemcsíkkal szegett. A főkötő egész felülete selyem tüllcsipkével van borítva. Az arc körüli rész szélén kettős 4 cm széles fodor van, fölötté 4—4 cm széles bodor, középen a levarrásnál saját anyagából sodort csík, 4 mm széles mintás selyemszalaggal spirálisan körületekerve. A bodor mellett, még egy sor 4 cm széles fodor van. A fodrok és a bodor széle 1 cm széles igen finom vert selyemcsipkével szegett. A főkötő egész kontyrésze selyemcsipkével van buggyosan borítva. Hátral a nyaknál 7 cm széles, mintásan szövött selyemszalagból csokor. A csokorba $\frac{1}{2}$ cm széles szalmafonat volt belekötve merevítőnek. (22. sz. szabásminta)

2. A selyemre nyomott rézmetszetű szentkép 6×8 cm nagyságú. (XXXIX. tábla, 1., 2. kép)

52. *Koporsó*. Név nélkül.

Cipő bordás selyemből, magas fasarokkal. Igen hegyes orral. A bolyhos domború talp fölött a selyem felsőrész peremére bőrsáv van varrva, ami az orrán csúcsosan felnyúlik a selyemre. Orrán fémhímzés töredéke. (XXXIX. tábla, 8. kép)

56. *Koporsó*. Nemes Nemzetes Debreczeni Bárány Borbála. Meghalt 1801.

Ruhája barna — egykor talán bordó, — csíkos mintásan szőtt bordás selyem. Kockás és zeg-zugos mintájú csíkok váltakoznak a ripszselyem alapon. A kockás 2,5 cm, a zeg-zugos 1,5 cm széles. Felső része vállfűző forma szabású. Kivágása elől kerek. Elejének középrésze mélyen lenyúlik. A vállfűző nyílásában lefelé keskenyedő és hegyben végződő betét van. Elejét keskeny oldalrész köti össze az igen szélesre szabott, hajtásokkal szűkített hátrésszel. Hátán a karöltőnél íves bevágás van. A vállán 15 cm hosszú lap köti össze az elejét a hátával. Ujjá háromnegyedes, vállban kissé húzott, lefelé szűkülő. Belső oldalán az alsó 18 cm-t 2,5 cm széles taft szalag ráncolja 7 cm-re. A szalag vége csokorra van kötve s ez van az ujjhoz erősítve. Az ujj vászonbélésének csak töredéke maradt meg. Szoknyája 6, 48 cm széles szélből egészen egyenesen szabott. Hossza 99 cm. Berakott. A szoknya derékrészében belül 13 cm széles sáv van bevarrva, ez a sáv együtt van berakva a szoknyával. Azt a célt szolgálta, hogy csipőn a szoknya bőségének tartást adva, abroncs-szerűen merevítse. Hátral 50 cm-es darabon, még egy 4 cm sáv is van, berakva a szoknyával, ugyancsak az előbbi célból. (XXXVII. tábla, 2. kép, 11., 12., 13., 14., 15. sz. szabásminta)

57. *Koporsó*. Nemes Farkas Károly. Meghalt 1787., 3 éves korában.

Halotti ing, sárgult taftselyemből, eredeti színe zöld, vagy kék lehetett, mert zöldes árnyalatú. A nyakán levő szalagesokor színe határozottan zöldeskék. Kivágása ovális. Karöltője igen ívelt, vállrésze hátrahajolva alkotja a karöltő hátsó felét. Háta

nincs, lefelé ékalakban bővül. Hossza 139 cm, bősége 105 cm. Ivesen bevarrott ujjá 63 cm hosszú, bősége fent 40, csuklónál 28 cm. Derekan csokor, 7 cm széles szalagból. (46., 47. sz. szabásminta) A nyakon elől csokorba kötött 7 cm széles pikósszélű ripsz-selyemszalag volt. A csokor 17 cm széles. (XL. tábla, 4. kép, 46., 47. sz. szabásminta)

60. *Koporsó.* Gleichauf Ferenc. Meghalt 1798.

1. A mellény csikósan mintázott, megbarnult vékony ripsz-selyemből készült. (Anyag ugyanolyan mint az 56. sz. koporsóban talált női ruháé.) Nyakig zárt, elől végig össze van varrva. A jobb elejének szélén 12 gomb helye látszik, a baloldalon azonban gomblyuk nincsen. Két oldalán karélyos zseblap van, bevágás és zseb nélkül. Vállá, karöltője és két oldala egyszeresen keskenyen visszahajtott és nagy öltésekkel szegett. Háta hiányzik. Az oldalán levő szegés arra enged következtetni, hogy nem is volt. A vállához egy-egy 7 cm széles sáv van toldva, ami a test alá hajlott. Mindezek arra mutatnak, hogy ez a mellény kifejezetten temetkezési célra készült. Hasonló célra készült férfiruhát eddig még nem ismertünk s ebben a leletanyagban sem fordul elő több. A mellény hossza 71 cm, legnagyobb szélessége 43 cm. (42. sz. szabásminta)

2. Selymekendő. Sötétbarna, egykor fekete sávolykötésű selyemszövetből. Szélén 7 cm szélesen csikozott. Két-két keskeny világos csík között egy széles van. A sarkokon a csíkok kereszteződése kockát alkot. A 73×69 cm nagyságú selymekendő átlósan volt összehajtva, a nyak köré tekerve és elől a két sarka csomóra kötve. (XLI. tábla, 5. kép)

61. *Koporsó.* Lászlav József pap. Meghalt 1805-ben.

Feldúlt koporsójában, csak egy barnára fakult bársony sapka (camaura) maradt meg. Fekete bársonyból szabták, négy cikkből. Gömbölyű, fejhez simuló forma, a homlokra kissé ívesen ráhajlik, kétoldalt félkörben a fülekre kanyarodik. Körül selyem pánttal szegett. Világos, plüssszerű bélése csak töredék.

64. *Koporsó.* Festett, gyermek-koporsó. Feliratából csak az 1803. évszám olvasható.

Halotti ingecske. Egy téglalapalakú taft selyemdarabból, minden szabás nélkül van kivágva. Szélessége a selyemé, 65 cm, hossza 73 cm. Közepén a felső szélére merőlegesen 10 cm hosszú bevágás van. Ennek a végén 13 cm hosszú és középen 5 cm széles körszeletalakú nyakkivágás. A felső szélétől 20 cm távolságra kétoldalt az oldalára merőlegesen 22 cm hosszú bevágás van. A nyakkivágástól fölfelé eső részt a hát alá hajtották, kétoldalt a bevágásig levő sáv hosszában összehajtva képezte a két ujját, a bevágástól lefelé lévő nagyobb részt, kétoldalt a test alá hajtották. Elöl a nyakkivágás alatt két kis szalagesokor díszítette. 1,5 cm széles selyemszalaggal a kezek voltak összekötve. (XL. tábla, 3. kép, 26. sz. szabásminta)

65. *Koporsó.* Vizeki Tallián Alajos. 2 éves.

Halotti gyermeking, ma már megsárgult, egykor világos atlaszselyemből. Nyakkivágása kerek. 61 cm hosszú, ívesen bevarrott, 25 cm széles ujjá 9 cm szélesen vissza van hajtva, kézelőszerűen. Az ing oldalrészéből nyúlik föl a karöltő hátulsó része, 4 cm-es betoldás van még a vállon az eleje és háta között. Az ingnek háta nincs, lefelé erősen bővül. Az egyik oldala a test alá volt hajtva, a másikra rá volt szögezve a koporsófödél. Az ing hossza 93 cm, aljának szélessége 94 cm. A nyakkivágástól lefelé az aljáig 1—1 hajtás fut végig leöltögetve. Derekan atlaszselyem szalagöv, elől csokorral. (XL. tábla, 5. kép, 39, 40. sz. szabásminta)

66. *Koporsó.* Név nélkül. Gyermek.

1. Rongált halotti pólya. Taftselyemből készült, erősen megsárgult. Egyenes téglalakú, 20×61 cm nagyságú lap. $\frac{2}{3}$ -ad részét a lábnál aláhajtották és gombostűkkel tűzték meg zsákformára. Elölajja kockás tüllszövetvel van bevonva. Három 5 cm széles bodor díszíti keresztben, párhuzamosan. A bodrok középvonala 1 cm széles taft szalaggal van lefogva. Művirágokkal volt díszítve, néhány virág drótszára megmaradt tüllbe tűzve. (31. sz. szabásminta)

2. A főköttő taftból, 7 cikkből van összeállítva. Oldalt hegyesen nyúlik a fülre. Körül 4—5 cm széles, pöttyös tüll bodorral van díszítve. A fültől 3,5 cm széles szalag fut kétoldalt a fejtetőre, ahol csokorba van kötve. Szintén a fültől indul ki a két 32 cm hosszú szalag, amit az áll alatt kötöttek meg. A főköttő selyme is erősen sárgult. (XXXIX. tábla, 11. kép, 24. sz. szabásminta)

67. *Koporsó.* Főris... feliratú gyermek koporsó.

Selyempólya vagy inkább pólyára emlékeztető, halotti takaró. Atlaszselyemből készült csipke fodrokkal és művirágokkal díszítve. A selyemtakaró kétoldalt keskenyen a csecsemő teste alá volt hajtvva. Felső részén, közepén kisebb téglalakú selyemlap van rátéve, aminek egyik keskeny oldala 4 cm-el fölnyúlik a pólya vonalából. Ennek a kisebb lapnak visszazsegett felső szélébe szalagot fűztek és a gyermek nyaka köré vezetve, hátul csokorba kötötték. A szalagbefűzés alatt, kétoldalt két-két szalag-csokorral díszítették. A rátett lap hosszában 3 csipkebodor sorral van borítva. Két alsó sarkára egy-egy művirágot tűztek. A lapot, még két sor csipkebodor keretezi. A pólya alsó szélét még 6 százszorszép-forma művirág díszítette. A díszítésül szolgáló művirágok egy része, valamint a felerősítésekre használt gombostűk megmaradtak. (XXXIX. tábla, 10. kép, 30. sz. szabásminta)

69. A. *Koporsó.* Név nélküli csecsemőkoporsó.

Főkötő, sárgult taftselyemből, 5 cikkből szabott. Háta két, eleje három részből áll. Szélén körül 6,5 cm széles túll bodorral díszített. Két 3,5 cm széles, 35 cm hosszú taftszalaggal kötötték meg az áll alatt. A varrásokon túllbodor, elől művirág dísz. (XXXIX. tábla, 3. kép, 29. sz. szabásminta)

69. B. *Koporsó.* Rubendunst Leopoldina. Meghalt 1807.

1. Gyermek halotti ingecske, sárgult taftselyemből. Nyakkivágása kerek, váll-része hátrahajlik a hát alá. Ivesen bevarrott, 28 cm hosszú ujjá két részből szabott, kézelőként tüllcsipke bodorral. A kivágástól szemberánc bővíti az inget. Háta nincs, alja erősen bővül, 80 cm szélességűre. Az ing hossza 64 cm. Derékán 5 cm széles csokor, mintásszélű szalagból, hosszan lelógó végekkel. Az ing oldala kint maradt a koporsóból. Ez a rész világosabb. Egyik sarka hiányos, letéptek belőle egy darabot. Bolygatott koporsó volt. (35., 36. sz. szabásminta)

2. Gyermek főkötő. Sárgult atlaszselyemből, 5 cikkből szabott. Eleje 3, háta 2 cikkből, a varrásokat besodrott szélű, 2 cm széles túllbodor fedi. Széleitől 1—1 cm távolságra leöltögetett 5 cm széles besodrott szélű túll-rüss dísz van. 3,5 cm széles, 57 és 31 cm hosszú szalaggal kötötték meg az áll alatt. Elején a túllbodron két helyen belerozdásodott gombostű van, ezzel tűzték oda a főkötőt díszítő művirágszálakat. Szabása hasonló a 69. A. sz. koporsó főkötőjéhez. (XXXIX. tábla, 7. kép)

71. *Koporsó.*...Franciscus... 1776—1800.

Halotti ing. Taftselyemből. Erősen megbarnult. Lefelé szélesedő, háta nincs. Nyakkivágása kerek, a vállrész háromszög alakban meghosszabított. Ez a rész hajlik a hát alá és képezi az egyenes karöltőt. Az ujjá téglalap alakú, 36 cm széles, 62 cm hosszú, 11 cm szélességben kézelőnek van felhajtvva. Az ujjá bevarrásától lefelé az ing oldala szélesedik, alja szélessége 210 cm. Hossza 177 cm. A nyakkivágástól két hajtás indul le a szoknyarész aljáig. A kézelő, az ing oldala és alja karélyosan körülvágott.

73. *Koporsó.* Petravics Antal egri szenátor. Meghalt 1804.

Ruhájának szövete teljesen elpusztult, zsinórozása megmaradt. Szűk magyar nadrágban, testhezálló dolmányban és mentében temették el. A fennmaradt zsinórozás ezüstös színű, a gombolásnál a zsinórvégek vitézkötés-szerű fonattá szélesednek, paszomány-gombjai körtealakúak. (XLII. tábla, 4. kép)

74. *Koporsó.* Nagy Nepomuk János. Meghalt 1801. 54 éves korában.

Sujtásos magyar ruhájának szövete, a zsinórozás alatt megmaradt töredékei után ítélve, sötétbarna lehetett. A zsinórozás vonala szűk magyar nadrág, testhezálló dolmány és vállravezett mentére utal. A nadrágszíj bőrmaradványai is felismerhetők voltak. A megmaradt zsinórozás végei fémszálás spirál bojtocsákkal díszítettek, paszománygombjai körtealakúak. (XLII. tábla, 5. kép)

A koporsók textil-leletei néhány kis töredék kivételével mind selyem-szövetek. Öt koporsóban (21, 22, 30, 40, 47. sz.) a gyapjúsövetből készült reverenda nyomtalanul elenyészett, míg az ugyanilyen koporsóban (43. sz.) eltemetett selyemből készült reverenda épségben maradt. Így maradt meg

még két cingulus, két pileolus, három bársony camaura. A férfiruhák szövete úgyszólván teljesen elporladt (6, 16, 17, 31, 32, 73, 74. sz. koporsó). Csupán két koporsóban maradt néhány kis szövetfoszlány. Viszont a női ruhák, kendők selyemszövete, a halotti ingecskék vékony, könnyű selyme, a pólyák, főkötők selyemcsipkéi aránylag jó állapotban maradtak meg.

A gyapjúsövetek teljes pusztulásának oka a tetem feloszlásakor keletkező lúgos nedvek hatásában keresendő. A gyapjú lúgban oldható, míg a selyem sokkal ellenállóbb, a lúg nem támadja meg nagyobb mértékben. A feloszláskor azonban olyan bomlási terméknek is keletkeznie kell, ami a selymet némileg konzerválja, a gyapjú szövetre azonban nincs ilyen hatással. Ezért a koporsóból kikerült 150 éves selyemszövet jobb megtartású, mint a föld fölött megmaradt hasonló korú selymek: nem törik, nem foszlik olyan nagy mértékben. A koporsóból kikerült selymet még varrni is lehet, a „konzerválatlan“ selyem túlnyomó része nem varrható, mert a tű nyomán törik. Megjegyzendő, hogy e törekenységnek részben a napfény hatása is az okozója. A koporsókban keletkező hatásoknak kitett selyem és az ilyen hatásoktól mentesen maradt selyem közötti különbséget jól megfigyelhettük a kriptából kikerült szemfedőkön és halotti ingecskéken. A szemfedők koporsóból kimaradt darabja hasonlíthatatlanul rosszabb állapotban maradt meg és sokkal törekenyebb, mint az a darab, ami a koporsóban volt. A gyermek koporsók födelét úgy szögezték le, hogy a halotti ingecske egyik sarka kimaradt. Ez a darabka meglehetősen elrongyolódott, szétmállott, míg az ing többi része jó állapotban maradt meg. Minden esetben megfigyelhető volt viszont az, hogy a halotti leplek és ingek koporsóból kimaradt darabjai eredeti színüket sokkal jobban megőrizték, kevésbé barnultak meg.

Ásatások, sírleletek anyaga bizonyítja, hogy fémek, különösen réz és bronz közvetlen közelében a textilanyagok jobban megmaradnak. Óskori textilmaradványok mindig ruhadíszek, szíjvégek, bronzeszközök mellett találhatók. Az újkori leleteknél is hasonló a helyzet. A szövet teljesen elpusztulhat, de a fémek közvetlen közelében valami kevés meg szokott maradni. A 48. sz. koporsóban talált fémszálas, paszománnyal gazdagon díszített mellény selymét a paszomány alatt nemesak, hogy teljesen épen találtuk, de még az eredeti zöld színe is megmaradt, míg a mellénynek paszománnyal nem borított részein a selyem korhadásnak indult és sötétbarnára színeződött. Így maradtak meg sújtásos magyar ruhák szövet töredékei, a dolmány, vagy mente elejéről, ahol a szövetet sűrűn borítja a fémszálas zsinórozás.

A kriptából kikerült magyar ruha-zsinórzatok az 1786 évtől 1804-ig terjedő időből valók. Négy XVIII. század végi zsinórzat és paszománydísz francia stílusú, rozettákkal, bojtokkal és pomponokkal gazdagon díszített, ahogy ezt ebben az időben Magyarországon általánosan viselték. (6, 16, 32, 74 sz. koporsó.) Az 1804-ből való zsinórozás (73. sz. koporsó) azonban már a XIX. század későbbi éveire jellemző vitézkötés formára készített.

A leletek közül két női ruha maradt majdnem egészen ép állapotban. Ezek az 5. és 56. sz. koporsóból kerültek elő. Az előbbi magas derékvonalú, igen keskeny hátú, hosszú, szűk ujjú, bolerós szabású ruha. Viselőjét a koporsón ezüst szögekkel kivert évszám tanúsága szerint 1791-ben temették el. Érdekes, hogy ez a ruhaforma tipikusan az 1800-as évek első két évtizedének

a divatját mutatja, s így mintegy 15—20 évvel előzte meg azt az időt, amikor általánosan divatosná lett.⁵

A másik ruha dátuma 1801. (56. sz. koporsó). Ebben az időben ez a ruha már kissé divatját multá. Egyenes szabású bő szoknyája csípőn széles, dereka karcsú, bőven berakott derékfodorral. A ruhaderék elől hosszasan lenyúlik a derékvonal alá. Különálló ékalakú előlapjával a XVIII. század vállfűzős ruháira emlékeztet. Szalaggal felhúzott háromnegyedes ujjá és bő, elálló derékfodra éppen az 1790-es évekre jellemző.

A 18. sz. koporsó lelete fekete selyem szoknya és kötény. A ruhaderék nem maradt meg, a szoknya és kötény sincs olyan ép állapotban, mint az előző két ruha, de így is tökéletesen mutatja formáját és szabását. A szoknya igen bő, sűrűn berakott, csípőn egy-egy körszeletalakú betéttel, ami azt bizonyítja, hogy még abroncsot viseltek alatta. Ez a szoknya tehát még a XVIII. századi panier-s rococo viselet egy késői példája. Amint már említettük, ez a ruha is 1780 és 1807 közötti évekből való, s így körülbelül 20 évvel későbbi, mint ahogyan ez a ruha-szabás divatos volt.

A három ruha tulajdonképpen három kor divatját: a rococo-ét, a directoir-ét és az empire-ét képviseli. A három kor ruhatípusát 27 éves időszakon belül figyelhetjük meg, noha ezek kb. 50 év divatjába illeszthetők be. Ezek után elmondhatjuk, hogy az egri kriptalelet egyik legfőbb tanulsága az, hogy a ruha divatja és szabása nem határozza meg pontosan a készítésének idejét. Ebből következik, hogy nem datálhatunk mindig teljes bizonyossággal egy sírt, vagy leletanyagot az abban talált ruha stílusa, divatja szerint.

Olyan ruhadarabok, amelyek kizárólag temetési célra készültek, csak ebben a kriptaleletben találhatók, mindeddig ismeretesekek nem voltak. A kriptába temetett gyermekek kivétel nélkül halotti ingbe, vagy halotti pólyába voltak öltöztetve. Ruhának nevezhető öltözet egy sem volt közöttük. Bizonyosra vehető, hogy ez nem a takarékoság következménye, mert több tehetős szülő gyermeke volt ide temetve, másrészt a halotti ingek és pólyák selyem-anyaga valószínűleg többbe került, mint egy gyermekruháska. Szokás lehetett ez, amelynek kifejlődésében az elmúlt idők nagy gyermekhalandóságának jelentős szerepe lehetett. A halotti ing és pólya szokása azonban nem terjedt ki a főkörtőre. Míg az ingek és pólyák szegetlen, septében összevarrott selyemdarabok voltak, addig a főkörtők tartósabb anyagból készített, gondosan megvarrt, bélelt használatra alkalmas ruhadarabok. Halotti jellegű ezeknek a pólyákhoz és ingek elejéhez hasonlóan a gombostűvel rátűzött művirág dísz adta.

Kifejezetten halotti ruhadarabot felnőtt koporsójában egyetlenegy találtunk (60. sz.). Mintás selyemből készült mellény ez, amelynek készítési módja bizonyítja, hogy temetkezési célra készült. A mellénynek csak eleje van, középen a gombok helyével, de gomblyukak nélkül, zseblapja van, de zsebníylás nélkül. Magyarázatot nem találunk arra a körülményre, hogy miért öltöztették halotti mellénybe a zsinóros nadrághoz s miért nem adták rá a

⁵ Rövid felső ujj és éksoros szegélydísz szerepel a *Journal des Dames et des Modes* 1808. évfolyamának 44. számában a 44. sz. metszeten ábrázolt ruhán, valamint a 45. sz. metszeten is. *Herbé, Costumes Français* (Paris 1862) c. művében a 94. táblán ábrázol hasonló ruhát 1818-ból. Boehn, M., *Die Monde* 1790—1817. (München 1908) 58, 162 lapon találunk hasonló szabású ruhaábrázolást.

nadrághoz tartozó zsinóros dolmányt. Talán a halál és temetés körülményei kényszerítették a hozzátartozókat arra, hogy így öltöztessék fel.

Majdnem minden koporsóban a halott csuklója és bokája szalaggal össze volt kötve, hogy a kéz és láb szét ne essen. A kéz és láb összekötésének szokásához azután babonás hiedelem is járult a halott visszajárásával kapcsolatosan. Ez a babona már az utóbbi évszázadban sokfelé szertefoszlott. A szokás az eredeti céllal megmaradt. Másik temetkezési szokást is megfigyelhettünk. A halotti ing egyik sarkát a koporsófedéllel úgy szögezték le, hogy annak egy darabja a koporsón kívül maradt (20, 64, 65, 69B. koporsók). Régen ehhez is a halott visszajárásának a babonája fűződhetett, ami sok helyen már feledésbe merült, a szokást azonban még egyes vidékeken ma is követik.⁶

A ruhák pusztulását nemcsak a használat, hanem a divat változása is magával hozza, ezért nehéz dolog ma már a régi ruhák gyűjtése. A halottakkal eltemetett ruhák csak kriptában maradhattak meg múzeumi céloknak megfelelő állapotban. Mégis nagy ritkán kerül restaurátor kezébe egy-egy kriptából kiemelt ruhadarab, mert ha még teljes épségben meg is maradt volna, a rosszul értelmezett kegyelet nevében egy esetleges kriptafelosztatás, vagy exhumálás esetén véglegesen az enyészetnek adják át azokat.

Az egri kriptalelet jelentőségét hangsúlyozza még az a tény is, hogy a Magyar Nemzeti Múzeum gyűjteményébe először 1894-ben kerültek jelentősebb ruhadarabok a szentjános-elefánti egykor pálos kolostor templomának kriptájából. Azóta a csengeri és losonci (Nógrád m.) kriptá paszományos ruhadíszain és aranyescipkém kívül 60 év elteltével csak most került ismét múzeum birtokába egy kriptának a teljes leletanyaga.

V. Ember Mária

Les trouvailles de textile de la crypte d'Eger

Le cimetière Rókus à Eger était jusqu' à la fin du XIX^e siècle la sépulture de la population de langue allemande. L'épidémie de la peste étant passée, c'est là que l'on construisit en 1714 une chapelle consacrée à Sainte Rosalie et à Saint Roche. La crypte se trouvant sous la nef de la chapelle servait de sépulture jusqu'en 1756. C'est alors que furent construites autour de la vieille crypte une nouvelle crypte en forme de fer à cheval et une entrée à balustrades. En 1870 les autorités sanitaires ordonnèrent de vider la crypte. Il restait cependant dans la vieille crypte 76 cercueils des années 1780—1807. Cette crypte fut dégagée en 1952 par les soins du Centre des Musées et des Monuments Historiques. Après avoir mis au jour les trouvailles importantes, la crypte fut de nouveau emmurée.

Parmi les 76 cercueils, 42 renfermaient des costumes complets ou des vêtements en bon état de conservation : 2 robes et une soutane sont conservées presque intacts. Les morceaux importants de la trouvaille sont les suivants : 1 jupe, 1 tablier, 2 corsets, 2 gilets, 12 coiffes, 5 fichus, 7 chemises

⁶ Szendrey Á. szóbeli közlése.

mortuaires, 3 maillots funéraires, 6 brandebourgs de costume hongrois, 1 paire de bas et 6 calottes.

Ce sont en général les robes de soie qui sont restées intactes, tandis que l'on n'a retrouvé des fragments de tissus de laine que le long des passementeries à fil métallique.

Deux costumes de femmes nous sont parvenus dans un état presque entièrement intact. L'une est coupée selon la mode Empire, à la taille haut placée, caractéristique des premières décades du XIX^e Siècle. Le propriétaire de cette robe fut enterrée en 1791, fait qui prouve que la mode Empire apparut en Hongrie déjà à la fin du XVIII^e siècle. L'autre robe, avec son corsage à volants flottants et avec sa jupe ample, reflète la mode du troisième tiers du XVIII^e siècle. Le cercueil est daté de 1801.

La troisième robe est plus fragmentée. Sa jupe élargie d'une pièce semicirculaire, rapportée à la hauteur des hanches, indique encore la jupe à panier rococo. La coupe des coiffes est elle aussi très variée. Les chemises et maillots mortuaires, faits exclusivement pour l'enterrement, furent jusqu'ici inconnus : c'est cette trouvaille qui nous en fournit les premiers exemples.

En 1896 quelques pièces de vêtements importantes sont entrées au Musée National Hongrois, provenant de la crypte de l'église de Szentjánost Elefánt. Grâce aux textiles de la chapelle Sainte Rosalie d'Eger, le Musée est entré en la possession d'une trouvaille complète d'une crypte.

Johann Niedermann magyar vonatkozású arcképei

A Magyar Történelmi Képcsarnok irodalomtörténeti vonatkozású festményanyaga az 1956-os évben jelentős szerzeményekkel gyarapodott. Vétel útján a gyűjteménybe került Batsányi Jánosnak, a magyar jakobinus költőnek és későbbi feleségének, Baumberg Gabriellának Johann Niedermann-tól festett arcképe.¹ A képmások, (XLIII. t. 1—2) amelyek méretükből és beállításukból következtetve párdarabok, egykor Ernst Lajos magyar történeti gyűjteményébe tartoztak, majd annak szétszóródása óta a Múzeumba kerülésükig lappangtak.²

A költőt ábrázoló kép eredeti vásznának hátlapján a következő szignatúra volt olvasható: „J. Niedermann pinxit 1802 Viennae”. Batsányi a képen derékig látható, ül, balra fordul, de szembenéz a szemlélővel. Szeme barna, arca beretvált, hátrafésült rizporos haját visel copffal. Kabátja sötétkék, köpenye sötétbarna. Térdére fektetett jobbkezeiben könyvet tart. Az emberi alakot tájképi háttér keretezi. A költő hatalmas fatörzsek alatt ül, balra tisztásra nyílik kilátás. Baumberg Gabriella, a közkedvelt bécsi költőné képén a szignatúrát a bal alsó sarokban találjuk meg: „J. Niedermann pinxit 1800”. A jellegzetes arcú fiatal nő szintén ülő helyzetben jelenik meg a képen. Teste jobbra, feje balra fordul, balra néz. Aranyos szalag fogja össze göndör, barna haját, amelynek fonata jobb vállára omlik. Egyszerű szabású, hosszú ujjas, fehér ruháját keble alatt aranyos öv tartja, vállára élénk vörös köpenyt vetett. A háttérül szolgáló táj itt is — mintegy visszhangként — az emberi alak kontúrait ismétli meg. A költőné erdő szélén pihent le, közelében kis házikót látunk. Jobbról, a háttér kék messzeségében elterülő völgyből tó vize csillan elő.

Batsányi most megszerzett képmása jól beleillik fennmaradt arcképeinek sorába. Bár az ábrázolt neve nem szerepel a festményen és írott adatok sem maradtak fenn rá vonatkozólag, másik két biztos képével egybevetve semmi kétség sem merülhet fel kilétét illetően. Karl Hermann Pfeiffer (1769—1829) pontozómodorú rézmetszete, amely Vinzenz Georg Kiningernek (1767—1851)

¹ Mindkettő olajfestmény vásznon. Az ovális formátumú képek mérete azonos: 44 × 34 cm. Leltári számuk: 56,5—56,6. — A képeket 1957-ben Devich Sándor, a Szépművészeti Múzeum Restaurátor Osztályának vezetője restaurálta.

² Az Ernst Múzeum leíró lajstroma. I. Külföldi mesterek magyar vonatkozású művei. B. é. n. (1919) 47—48. sz.; A Magyar Nemzeti Múzeum kiállításai. VII. Ernst Lajos magyar történeti gyűjteménye. Jegyzékbe vették és leírták Varjú E.—Höllrigl J. (Bp. 1932) 119.; Árverési Közlöny. XX. (1939) I. rendkívüli szám 424—425. sz. Garas K., Magyarországi festészet a XVIII. században (Bp. 1955) 239.

a költőről készült rajzát sokszorosította, 1799-ben már készen volt.³ Friedrich Heinrich Füger (1751—1818) olajfestménye 1808-ben keletkezett.⁴ Niedermann képe így időrendben — és egyben kvalitásban is — közbülső helyet foglal el a Kininger—Pfeiffer féle hasonló felfogású, de gyengébben sikerült kompozíció-és Fügernek az idealizálás ellenére is remekül jellemzett műve között. Érdemes még megemlíteni, hogy a Füger-féle képmás is párdarabul készült Baumberg Gabriella arcképéhez, amely egy évvel korábbi, 1807-ből való.⁵ Élénk társadalmi életet élő családja révén nyilván Gabriella ismertette meg a magyar költőt a festőkkel.

A Történeti Múzeumba most bekerült két olajfestmény a poroszországi származású Johann Niedermann (1759—1833) műve. Életről igen keveset tudunk. Graudenzben, Varsóban, majd Bécsben főleg arcképfestéssel foglalkozott, bár festett történeti és vallásos tárgyú képeket is.⁶ Az a körülmény, hogy Napoleon kiáltványának magyar fordítóját és az üldöztetés kenyerét vele hűségesen megosztó feleségét megörökítette, felkelti a kevéssé ismert bécsi festő iránt érdeklődésünket. Ez az érdeklődés annál indokoltabb, mivel több magyar vonatkozású művéről is tudunk.

A Magyar Történelmi Képcsarnok letéti anyagában szerepel Niedermann egy olajfestménye, amely a Nádasdy-családhoz tartozó ismeretlen nőt ábrázol kisgyermekével.⁷ Jelzése balra lent: „J. Niedermann pinxit 1802 Viennae“, tehát a Batsányi-képpel ugyanegy évben keletkezett. A képen kissé jobbrafordult, szembenéző, ülő nőt láthatunk. Barna haját divatos kendő ékíti. Rövid ujjú, fehér ruhát visel arany övvel, kendője lilásvörös. Kisfia jobboldalt mellette áll és ölébe hajlik. A háttér erdő széle, baloldalt tóval, amelynek partján egy emelkedően centrális, kupolás, oszlopos épület látszik.

Mindhárom ismertett festményen fontos szerepet kap a tájképi háttér. Az angol kertekre emlékeztető, mesterségesen „vadregényes“ táj a Sturm und Drang kora Rousseau hatására visszavezethető, szentimentális természetrajongásának terméke. Nem azonos az embert körülvevő valóságos természettel. Művészi eszköz az emberi alak kidomborítására és hangulatának érzékeltetésére. Az angol arcképfestészet, főleg Gainsborough művészetének késői, gyenge kisugárzását jelenti ez a művészet, amelynek Bécsben — ismertett műveiből következtetve — Niedermann is egyik képviselője volt. Az Ossziánt fordító Batsányi otthonosan érezhette magát ebben a milieuban. Az egykorú divatnak megfelelő, görögös szabású női ruha és a Nádasdy-kép klasszicizáló körtemploma érdekes módon színezi át ezt a romantikát klasszicizáló elemekkel. A tartalomnak megfelel az elegáns, puha festésmód finom kontúrjaival és lágy, elomló tónusaival. Ahogyan a természet nem valóságos, az érzés nem igazán mély, úgy a megfestés is kissé felületes. Ez a művészet összekötő

³ Wurzbach, C. von., Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. XXII. (Wien 1870) 185.

⁴ MTKCS I. sz. 95. Friedrich John készített róla rézmetszetet.

⁵ Jelenleg a kassai (Košice) múzeumban. Vezető a kassai múzeum gyűjteményében (Kassa 1903) 5473. sz.; Thieme, U.—Becker, F., Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. XII. (Leipzig 1916) 556.; Képe: Szinnyei F., Bacsányi János. Magyar Történeti Életrajzok (Bp. 1904) 112—113. között.

⁶ Thieme, U.—Becker, F., i. m. XXV. (Leipzig 1931) 461.

⁷ Olajfestmény vásznon, 95,5×78 cm.

kapocs a rokokónak főleg francia földön kivirágzott formajátéka, játszi természetérzése és a XIX. századi tájképfestészet között, mint ahogyan, magasabb fokon Gainsborough művészete is előkészítője volt Constable művészetének. Újra megnyitja a kapukat a természet iránti érdeklődés előtt s ebben rejlik történeti érdeme.

Niedermann magyar megrendelésre készült többi műve későbbi a három olajfestménynél és kvalitásban is messze mögöttük marad. Megegyeznek a képek abban is, hogy mind írók vagy tudóst ábrázolnak. Niedermann eredeti kompozíciói, amelyek valószínűleg rajzok voltak, nem maradtak ránk, csak egykorú rézmetszetű reprodukciókból ismeretesek. A képek nagyjából hasonló beállításúak. A festő megelégedett a mellépkivágással, semleges háttérrel adott s így elkerülte a nagyobb művészi feladatokat. Lehet, hogy ebben a megrendelők anyagi helyzete is közrejátszott, amely nem tette lehetővé nagyobb, tehát költségesebb képek megfestetését.

Három képeről Friedrich John (1769—1843) készített pontozómodorú rézmetszetet. Ezeket azonban magyar gyűjteményekben nem sikerült megtalálni, így csak fényképek alapján ítélnünk róluk.⁸ A három képmás 1805—1807-ben keletkezett. Az első Bredeczky Sámuel, a Goethével levelező neves topográfus ábrázolja,⁹ a második Unger János Károlyt, a bécsi Theresianum prefektusát, Bredeczky munkatársát. Nyilván tőle eredt az arcképfestés gondolata és ő ajánlotta a művészt is. A harmadik arckép Glatz Jakabé,¹⁰ a schnepfenthami philanthropium magyar munkatársáé, aki Christian Gottlieb Salzmannnak, az intézet alapítójának és így közvetve Basedownnak volt tanítványa. Érdekes, hogy a természetes pedagógiai módszer mellett lándzsát törő mozgalom egyik magyar származású képviselője éppen ahhoz a festőhöz fordult, akinek tájhátterei az „Emile” íróját juttatják eszünkbe.

Az eddig elsorolt magyar megrendelők újabb munkákat is szereztek a szorgalmas mesternek. Bredeczky vele festette meg Korabinszky János Mátyás, a hányatott sorsú könyvkereskedő, térképész és földrajzi író, az első magyar zsebatlasz kiadójának képmását. Az elveszett eredetiről két rézmetszetű reprodukció készült. Az egyiket, Johann Putz munkáját, Bredeczky adta ki „Beyträge zur Topographie des Königreichs Ungarn” című művében 1805-ben.¹¹ A másikat a preraphaelita rézmetsző, Ferdinand Ruscheweyh (1785—1846) készítette.¹² Glatz Kis János evangélikus szuperintendens, Berzsényi felfede-

⁸ Rózsa, G., Friedrich John und die Schriftsteller der Aufklärung in Ungarn. Acta Hist. Artium 4. Fasc. 1—2 (1956) 152. A három rézmetszet fényképe a bécsi Nationalbibliothek, Porträtsammlung szivességéből a MTKCs-ban.

⁹ Képe: Műv. Tört. Ért. 4 (1955) 227.

¹⁰ Képe: Acta Hist. Artium i. h. 153.

¹¹ Ovális keretben. Mellkép, kissé jobbrafordul, majdnem szembenéz. Semleges háttér előtt. Felirata: „JOH MATHIAS KORABINSZKY, geböhren zu Eperjes in Scharoscher Komitate 1740.” — Jelezve: „Niedermann pinx.—Joh. Putz sculp.” — Pontozómodorú rézmetszet, 20,8 × 13 cm. — Megjelent: *Bredetzky, S., Beyträge zur Topographie des Königreichs Ungarn.* (Wien 1805) 1. köt. címképe. — MTKCs. ltsz. 2716. — *Wurzbach, C. von* i. m. XII. (Wien 1864) 449.; *Szinnyei J., Magyar írók élete és munkái.* VI. (Bp. 1899) 982. h. Valószínűleg ugyanennek a lemeznek későbbi állapota eltérő felirattal és kisebb lemezszélességgel. MTKCs. ltsz. 2717.

¹² Ugyanazt a kompozíciót sokszorosítja, mint Putz, a felirat is megegyezik. Szignatura: „Niedermann pinx.—Ruscheweyh sculp.”; Hidegtű, 18,9 × 12,4 cm.; MTKCs. ltsz. 2715. — *Szinnyei J., Magyar írók...* VI. 982. h.

zójének figyelmét hívta fel Niedermannra, amikor barátja, Kazinczy sürgetésére meg akarta festetni arcképét. Az 1812-ben elkészült kép Neidl János József (1776—1832) rézmetszetében Kis Verseinek első kötetében jelent meg.¹³

Kis János leveleiből Kazinczy Ferenc is megismerte Niedermannnt és Bécsben jártában fel is kereste. Első találkozásunk után ezt írja : „Niedermann és én barátok vagyunk.“¹⁴ Egy későbbi levelében így jellemzi a festőt : „Eggy nyíltszívű, bolondságokat nem ismerő, csendet szerető, boldog és egyszerű ember. . . . A' nálánál nagyobb-hírű 's rangú Festők nem azon igyeksenek, hogy hasonlót, hanem hogy szebben fessenek, 's az Aestheticai törvény szerént azt igen jól is tesz. De van a' nem szebbítő, hanem hasonlító festésnek is beese, amaz az idegeneknek tetszik inkább, ez a' barátnak, feleségnek, gyermeknek.“ Jellemző Kazinczy esztétikai felfogására, hogy Kis János meglehetősen gyengén sikerült képmását az utóbbi csoportba sorolja és ezért lelkesedik érte. „A' Te óáltala festett képednek az az érdeme van, hogy lelkedet a' maga saját mosolygó de melancholiásan mosolygó pillanatában festette. Lehetetlen arról a' képről gyönyör nélkül emlékezni.“ Ugyanitt mondja el azt is, hogy Niedermann megkérte őt, hogy legközelebbi bécsi útja alkalmával engedje magát lefesteni. A festmény azonban, ismeretlen okból, nem jött létre.¹⁵ Kazinczy később barátjának, Rummy Károly György gazdasági írónak ajánlotta a festőt, de Rummy képét végül is nem Niedermann, hanem Donát János (1744—1830) festette meg.¹⁶

Niedermann metszetek közvetítésével ismert író- és tudós képmásainak meglehetősen sablonos sorából művészileg Glatz és Korabinszkyé emelkedik ki, de ezek sem érik el a Batsányi-képek színvonalát. A szorgalmas bécsi mesternek nyilván sokat kellett dolgoznia s így nem mindig volt elég ideje modelljének tanulmányozására. Batsányiék képmásai és a többi említett kép újabb cáfolatai annak a szélteben elfogadott téves általánosításnak, mintha a XIX. század elején a magyar arisztokrácia és főpapság lett volna a művészet egyedüli pártfogója. Megvolt a művészet iránti igény a gyakran alacsony sorból kikerült magyar írók és tudósok között is, csak persze az ő anyagi lehetőségeik szerényebbek voltak. Főleg a külföldön megforduló írók találták meg könnyen a kapcsolatot a művészekkel. A bécsi mester magyar vonatkozású képei értékes emlékei a XIX. század eleji magyar írók műpártolásának, amely az irodalom munkásainak népszerűsítésén keresztül az irodalom ügyét szolgálta, de ezzel együtt előmozdította a művészetek magyar földön való megkedveltetését is akkor, amikor erre igen nagy szükség volt. Batsányi és Baumberg Gabriella

¹³ Ovális keretben. Mellkép, kissé jobbrafordul, majdnem szembenéz. Semleges háttér előtt. Felirata : „KIS JÁNOS született 1770. Septemb. 22 d. Superintendenssé választatott 1812. Jun. 23d.“ — Jelezve : Niedermann pinxt. 1812. — Neidl sc^{tit}. — Pontozómodorú rézmetszet, csak körülvágott példány ismert. Megjelent : Kis János Versei. Kiadta Kazinczy F. (Pest 1815) I. köt. címképe. ; Wurbach, C. von., i. m. XI. (Wien 1864) 316. ; Pataky D., A magyar rézmetszés története (Bp. 1951) 189.

¹⁴ Kazinczy Kisnek. 1812. nov. 15. Kazinczy Ferenc levelezése. Kiadta Váczy J. (Bp. 1890—1927) 2341. sz.

¹⁵ Kazinczy Kisnek. 1813. febr. 10. Kazinczy Ferenc levelezése 2390. sz.

¹⁶ Kazinczy Rumynak. 1813. szept. 8. Kazinczy Ferenc levelezése. 2512. sz. Itt Niedermann címét is megadja : Salzgries No 194. ; A Donát-képről Neidl készített rézmetszetet, vö. Pataky D., i. m. 189.

képei irodalomtörténeti jelentőségükön felül művészileg is maradandó alkotások, Niedermann oeuvrejének is díszére válnak. Méltó helyet kaptak most a Magyar Nemzeti Múzeumban.

Rózsa György

Ungarn betreffende Bildnisse von Johann Niedermann

Das literaturgeschichtliche Material der Ungarischen Historischen Bildergalerie hat sich im Jahre 1956 durch zwei Bildnisse von Johann Niedermann (1759—1833), dem wenig bekannten Wiener Maler bereichert. Sie stellen die beliebte Wiener Dichterin Gabriele Baumberg und ihren nachmaligen Gatten, den berühmten ungarischen Dichter, den Jakobiner János Batsányi dar. Die 1800 bzw. 1802 datierten Porträte sind nicht nur wertvolle literaturgeschichtliche Dokumente, sondern nehmen auch im Werke des Künstlers einen wichtigen Platz ein. Niedermann arbeitete auch für andere ungarische Auftraggeber. Dieselbe Sammlung besitzt ein Porträt von ihm, worauf eine vornehme ungarische Frau mit ihrem Kinde abgebildet ist. Der Hintergrund aller drei Bilder ist eine sentimentale Landschaft, die an die englischen Gärten erinnert. Die Kunst Niedermanns ist ein später Nachklang der englischen Bildnismalerei, vor allem Gainsborough's. Der Wiener Meister hat ausserdem noch fünf ungarische oder aus Ungarn stammende Schriftsteller und Gelehrten porträtiert. Diese Bildnisse sind aber nur durch die Vermittlung von Kupferstichen bekannt. Die Dargestellten sind: der Topograf Sámuel Bredeczky, ein Freund von Goethe, Jakab Glatz, der Mitarbeiter Salzmanns in Schnepfenthal, János Károly Unger, der Präfekt des Theresianums in Wien, János Mátyás Korabinszky, der den ersten Taschenatlas von Ungarn herausgab und der evangelische Superintendent und Dichter János Kis.

A magyar fényképezés kezdetei

A könyvnyomtatással párhuzamosan elterjedő grafikus művészetek soká kielégítették a feltörekvő társadalmi rétegek igényeit. Beköszöntve a kapitalizmus százada, ezek az eljárások azonban már nem csillapíthatták eléggé a szépség szomjúságát. Beállt maga a közönség az alkotók sorába. Régi albumok és emlékkönyvek tele vannak dilettáns képecskékkal, divatba jött a könnyűszerrel kivágható árnykép, ügyeskedő feltalálók rajzológépelyekkel szedték ki a pénzt a művészkedők zsebéből.

A polgárosodó világnak szüksége volt egy olyan új képkalkotási eljárásra, amely könnyen hozzáférhetővé teszi a művészeti termékeket, módot ad a műkedvelőknek, aránylag egyszerű eszközökkel tisztességes hatású képek előállítására, amelyeket fémjeleznek, hogy rokonságot tartanak valódi művészek ugyanazon technikával készített műveivel. Ezt az igényt elégítette ki a fotográfia. 120 éves pályafutása alatt a fénykép és a belőle sarjadt fotomechanikai eljárások, majd a filmművészet, a műveltség terjesztése érdekében páratlan teljesítményt produkáltak. A fénykép megnyitotta a legszélesebb tömegek előtt a vizuális örömök élvezetét, a látás közelségébe vitte a távolságokat és múlt időket, közelebb hozta az emberiség nagy családját. Megadta a kisembereknek is a kiváltságosoknak azt az előnyét, hogy önmagukat megörökítve, emberi öntudatokban megizmosodjanak és leszármazóiknak hajdani mivoltukról emléket hagyjanak.

I.

A fotográfia a fény vegyi hatását használja fel az optikai kamerával képek előállítására. Művészek és tudósok — köztük Leonardo da Vinci, a camera obscura felfedezője — kutatásai után Joseph Nicéphore Niépce állította elő 1822-ben a franciaországi Chalon-sur-Saône-ban kamerával aszfalt réteggel bevont lemezen az első állandósított fényképet egy metszetről. De a heliográfia természeti tárgyak felvételére nem volt alkalmas, mert a felvételhez 10–12 órányi idő szükséges. A gyakorlati fényképezés felfedezője Louis Jacques Mandé Daguerre, aki előbb Niépcevel szerződve kísérletezett, míg végül 1837-ben amannak módszerétől teljesen függetlenül eredményre jutott. Találmányát Arago buzgólkodására a francia kormány évjáradék fejében megvásárolta és a világ közkincsévé tette (1839. aug. 19). Az egyetlen pozitív, de fordított képet adó daguerreotipia jódgőzőléssel fényérzékennyé tett ezüst, vagy

ezüstözött rézlemezen készült. Előhívása higgyangőzőléssel, állandósítása konyhasóoldattal, később nátriumthioszulfáttal történt.¹

Kezdetben Daguerre találmányát csak élettelen tárgyak felvételére lehetett használni, mert az expozíció 10—12 percig tartott. Az arcfényképezés megoldása honfitársunk, Petzval érdeme.

Petzval József a pesti mérnöki intézetben oklevelet szerezve, a város szolgálatába lépett. Innen az egyetem felsőmatematikai tanszékére került, ahonnan meghívták a bécsi egyetem katedrájára.

Metternich kancellárt erősen foglalkoztatták a Daguerre találmányáról érkező hírek. Kiküldte Párizsba Ettinghausert, a fizika professzorát, annak közelebbi tanulmányozására. Visszatérve, az egyetemi tanácsnak olyan javaslatot tett, bízzák meg Petzvalt a szükséges fényerejű lencserendszer kidolgozásával. Tudósunk a várakozásnak rövidesen megfelelt. 1840. májusára a Daguerre által használt objektívnél arcképek felvételére tizenhatszor nagyobb fényerejű lencserendszert szerkesztett (F.: 3,7), amely rajzban is egyenlő finomságúnak bizonyult. Petzval nevét nálunk alig ismerik, pedig haláláig hű magyar maradt. Koronatanú erre Carl Lueger, Bécs polgármestere, akinek szájából hangzott el az a kijelentés, hogy bár Petzval 40 évet élt Bécsben „nem tudott, mert nem akart bécsivé válni. Petzval hű maradt szülőhazájához, magyar maradt.“²

Egy magyar tudós lángelméje Bécsset a fényképezet Párizssal vetekedő központjává tette; hazánkban ebből nem sok haszna volt. A magyar társadalom azonban a negyvenes években önerejéből, ha nem gazdagságban, hát műveltségének korszerűségében utolérte a haladott országokat és az új találmányt a kormányzat támogatása nélkül jókor meghonosította.

Párizsban 1839. január 6-án jelentek meg az első tudósítások, majd február 7-én hangzott el az Akadémián Arago előzetes bejelentése. Február 2-án a *Hasznos Mulatságok* már hírt adott „Daguerre mindenekfelett legérdekesebb“ fölfedezéséről. Márciusban a *Honművész* arról elmélkedett, hogy a találmány „a festészetet nélkülözhetővé teszi“. A türelmetlen közönség híven értesült a francia kamara tárgyalásairól, amelyek majd nyilvánosságra hozzák „a megfoghatatlan csodatitkot“. Arago előadása után a *Hasznos Mulatságok* ügyes kivonatban közölte az új eljárást. P. Horváth Lázár a maga szemével láthatta Bécsben Daguerrenak az udvarhoz küldött két felvételét. Maholnap — írta elragadtatva — „annyira megyünk, hogy egymás szemében tükröző arcképeinket már az új vegytani procedura által, annak rendi szerint elefáncsontra vihetjük által“. A komoly *Athenaeum* Jules Janin, a *Journal des Debats* nagyhírű kritikusát szólaltatta meg Toldy Ferenc fordításában.³ Van ennek

¹ Kelen B., TtK 53 (1921) 289—297.; Eder, J. M., Geschichte der Photographie. (Halle 1932); Stenger, E., Die Photographie in Kultur und Technik. (Leipzig 1938); Historique et description des procédés du Daguerreotype et du Diorama, par Daguerre (Paris 1839).

² Kreilsheim Gy., Régi magyar fényképezés (Bp. 1941); Seress J., Petzval. (Bp. 1954) Petzval találmánya a forgalomba hozó bécsi Voigtländer cég neve alatt vált világhírűvé.

³ Hasznos Mulatságok 1839. febr. 2. 36. és febr. 20. 56.; Honművész 1839. márc. 10. 20.; Der Spiegel 1839. febr. 20. 117—118.; Petrichevich Horváth L., Munkái VI. (Bp. 1842) 73—74.; T., Daguerre fényképei (Jules Janin után). Athenaeum 1839. márc. 7. I. félév 289—296. A fordítás szígnója Kozocsa S. bibliografus szíves közlése szerint Toldy Ferencet rejti.

az átültetésnek egy nyelvi érdekessége. Kinyomozták, hogy a nemzetközi fotográfia szó nyilvánosan 1839. március 14-én hangozott el a mai értelmében először. Nyelvünkön annak megfelelője — a fénykép kifejezés — pontosan egy héttel előbb látott nyomdafestéket. Janin tanulmányában kora egyik legnagyobb francia műkritikusa tett vallomást a fénykép művészi értékéről. „Soha a legnagyobb művészek rajza sem teremtett hasonlóbbat. Ha az egész csodálatraméltó, részletei ismét végtelenek. Gondoljuk meg, hogy maga a nap az, mely egészen új mesterség mindenható segédévé lőn. Itt a leggyengédebb, legfinomabb s teljesebb felfogásról van szó, mely után isten s emberek művei törekedhetnek. S e felfogás távol van attól is, hogy egyazon és mint hinnünk lehetne, hasonlórú legyen... a természet minden változását csodálatosan kifejező... mintegy az égi nemtők lehelle alatt alakult képeken.”

Janin megszólaltatásával Vörösmarty és Toldy romantikus nemzedéke a fényképben a valóság és igazság megjelenítését, a természet diadalát ünnepelte. Franciaországban csakhamar az ellentétbe csapott át az új találmány csodálata. Ennek visszhangja is elérkezett hozzánk.

A Pesti Műegylet első műtárlata (1840 június 8.) bemutatott három daguerreotípiát. Úgy lehet, ezeket Párizst járt magyarok hozták magukkal. A *Honderü* kiállítási kritikája az eseményről így ír: „Vessünk, mégpedig ne futópillantást, az egész Európa figyelmét magára vont három Daguerreotypere is és bámuljuk a találékony elme mellett azon mondhatatlan pontosságot, mellyel a nap minden camera obscura által fölvett tárgyat legkisebb, csak fegyverzett szemmel látható részeiben is, egész s fél árnyéklattal híven lerajzol.”⁴ Egy másik műbíráló, *Neustadt* Adolf viszont párhuzamot húzott a jellegtelen arc és tájképek és a daguerreotípiák között. „A művészet nem a természet majma; nem higannyal bekent üveglap, amin minden úgy, ahogy van, visszatükröződik. A daguerreotypia akármennyire tökéletesedik még, mindörökké csak másológép marad.” Sok tájképfestő azt hiszi, hogyha egy vidéket amúgy igazában „daguerreotyp-szerűen” lemásol, a legmagasabbat, a leg-tökéletesebbet alkotta⁵.

Festőinket a fényképszerűség vádjával illetni ekkor bizonyára időszerűtlen volt. Legtöbbjük a kiállításon láthatott először daguerreotípiát. A Prágából Bécsen át hozzánk jött Neustadt véleménye nem a hazai viszonyokból indult ki, azért nem is lehetett további következménye. Írása a másológép elleni harc első hazai megnyilvánulása és csak ezért érdemes itt a feljegyzésre.

Elvi szempontú és a magyar festészet nemzeti szellemű, gazdag kifejlődését szándékoló, kérlelhetetlen kritikát gyakorolt *Henszlmann* Imre is a fényképezés felett, mielőtt az nálunk meghonosodhatott volna.⁶

Henszlmann esztétikája szerint a művészet ereje nem a természet másolásában rejlik, hanem az élet változásainak, a jellegzetesnek, az egyéninek és nemzetinek az egyes művészetek sajátos anyagához, technikájához mért harmónikus előadásában. Az életteljesség nevében nem tartotta teljessértékű

⁴ *Novák D.*, Pesti Műkiállítás. Honművész 1840. júl. 2. 428—429.

⁵ *Pesther Tageblatt* 1840. júl. 14. 664.

⁶ *Henszlmann I.*, Párhuzam az ó- és újkori művészeti nézetek és nevelések közt. (Pest 1841).

művészetnek a réz- vagy fametszést sem, mert mechanizmuson alapulnak, bár „pedantság“ volna azok teljes elvetése, amivel a szegényebbek fosztatnának meg a művészet alkotásának birtoklásától. Egy merőben technikai eljárástól azonban nem lehet értelmes válogatást kívánni. A daguerreotip arckép, bár a természetet híven utánozza „oly borzasztó“ halott, mint valami kísértet, mert csupa mechanizmus. A fényképezés ezért „soha művek helyét el nem foglalandja, sőt el sem fogja foglalhatni“. A művészet célja, hogy eleven legyen, s ezért csak élő teremtheti meg.

Henszlmann véleményét a daguerreotipia csecsemőkori alkotásairól fogalmazhatta csak meg. Az első arcképek valóban mereven hatottak $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ órási felvételi idejükkal, amelyhez az „áldozatot“, hogy el ne mozdulhasson, le is szíjajzták. Nagyérdemű műtörténészünk véleményét később sem változtatta meg, de a gyakorlatban mégis csak odaült a masina elé. Abban már van valami irónia, hogy *Doby* Jenő egyik rézkarcra Henszlmann egy ötvenes évekbeli fénykép után ábrázolja.

A fényképezéshez hasonló fogadtatásban részesült annakidején a könyvnyomtatás. Rajongtak érte és megvetették termékeit. Burekhardt írja, hogy urbinói Frederigo szégyelte volna, ha könyvtárába egy nyomtatott mű bekerülne; mégis a grafikához hasonlóan, pár évtized alatt kibontakozott a fényképművészet, idegenben csakúgy mint hazánkban, bár magyar mesterei műkritikánktól továbbra is vajmi kevés támogatást kaptak.

II.

Első hazai fényképfelvételünk, amelyről biztos tudomásunk van, a Tudós Társaságnak 1840. augusztus 20-án, a Lloyd palotában tartott ülésén folyt le. *Vállas* Antal előbb két általa készített képet mutatott be, utána gépével felvette a Dunapartot és a várat.⁷ Ugyanazon évben jelent meg az első magyar nyelvű szakkönyvünk.⁸

Még az év elején Zágrábból azt a hírt közzölték, hogy egy *Novakovics* nevű üzletember a városról vett fel fényképeket.⁹ Áprilisban arról értesült a főváros közönsége, hogy Aradon a győri származású *Skolnik* Károly könyvkötő és díszműáru-készítő Daguerre és Netto utasításai nyomán papírból fényképezőgépet szerkesztett. A tavaszi gyenge napsugárzás mellett képei nem eléggé sikerültek. Eljárása gyors és kényelmes, nagyon vonzó és megnyugtató szórakozás. Készülékek Skolniknál használati utasítással 12 váltóforint árban kaphatók.¹⁰ Skolnik mester gépének túl alacsonyra szabott ára és a kényelmesnek mondott eljárás önkéntelen kételyeket ébreszt szerszáma komolysága felől. Neve sem fordul többet elő ismert daguerreotipistáink között.

Azt kell mondanunk, első hivatásszerű fényképirónk Pesten kezdte meg működését, *Marastoni* Jakab festőművész személyében, aki Velencéből származva, 1833-tól Pozsonyban dolgozott, majd 1836-ban Pesten telepedett meg. Egy vélemény szerint az elsőbbség kérdését nem lehet eldönteni Marastoni,

⁷ MTE 5 (1842) 73.

⁸ *Zimmermann J.*, Daguerre képei elkészítési módjának leírása. (Bécs 1840).

⁹ *Der Spiegel* 1840. jan. 25. 62.

¹⁰ *Uo.* ápr. 1. 215.; *Netto, F. A. W.*, Vollständige Anweisung (Halle 1839).

Heller József és Simonyi Antal között. Közülük Simonyi ekkor még a bécsi Akadémia növendéke volt, Hellerről csak 1846—47-ben szól az irodalom. A daguerreotípia ötvenéves fordulójakor megjelent két emlékezés ugyancsak téves adatokat közöl. Egyikük szerint „valami Mayer nevű” fotografust illeti az elsőbbség, aki állítólag 1845 szeptemberében kezdett dolgozni a Király-utca egy tágas udvarában. A cikkíró ezt a fényképészt Mayer Györggyel próbálja azonosítani, aki csak 1856-ban kezdett fotografálni. A másik közlemény szerint „hiteles adatokkal szolgálhat” afelől, hogy Kawalky volt az első, aki 1841, vagy 42-ben a Diana fürdő épületében kezdett dolgozni.¹¹ Látjuk majd, Kawalky egykorú adat szerint 1844-ben nyitott műtermet és a Diana fürdőbe jóval később költözött. Marastoni kezdeményezése tehát vitathatatlan. Nemesak hirdetéseiben mondotta magát első hazai daguerreotipistának, anélkül, hogy ellenkezést váltott volna ezzel ki, hanem így írt róla az egykorú sajtó is.¹²

Marastoni fényképirói tevékenységéről az első hír 1841. június 26-án jelent meg. A *Spiegel* riportere látta képeit és elbámult ezek csodálatos hasonlóságán, tisztaságán és jellegzetességén. Az egész művet két percig tart, mégpedig nem napon, hanem árnyékban. Júliusban a műtárlaton keltettek feltűnést felvételei, amelyek között festői ízléssel rendezett csoportképek is voltak. A *Pesti Hirlap* ezekről így ír: „Oly élethíven és meglepő pontossággal látjuk néhány ismerősünket e modorban a szó legteljesebb értelmében hajszál-nyílág lemásolva, mikép eddig még a legművészibb ecsetnek sem sikerült.”¹³ A hajszálnyi pontos másolatot ezúttal nem szabad lekicsinylőleg értelmezni. A korabeli hazai műkritika csakúgy, mint a közönség az arcképeknél a hasonlóságon kívül más festői értékekre nem ügyelt.

Nagyobb gyakorlatot szerezve, Marastoni a feldunasori Nákó-házban (Gresham-palota) levő műtermében július közepére már 8—10 másodperc alatt készültek a felvételek, ami arra mutat, hogy az újabbkeletű bróm- vagy klórjód-vegyülettel dolgozott és Petzval-féle objektívet használt. Egy arckép ára montírozva 10 váltóforintba került, csoportfelvételnél minden további személy után 2 forintot számított. Pár hónappal később az arcképfelvételt 5 forintért végezte. (Berlinben az első daguerreotípiákért 2—3 Frigyes-aranyat is elkértek).

Festőink szokása szerint Marastoni készülékével több utazást tett. 1841 őszén indult először körútra, a következő év tavaszán Pozsonyban csinált „fényes üzletet”, majd nyáron az országgyűlés alkalmával Kolozsvárt kereste fel. Itt a Külmonostor-utcai Ágoston-házban dolgozott, csaknem száz felvételt készítve. Távozása előtt Apor Károly nemcsak megtanulta tőle a fényképezést, hanem minden eszközét is megvásárolta. Körútjai alatt Pesten a művész tanítványa dolgozott és képeit a Kilián könyvkereskedés kirakatában állította ki. Ez az első adatunk a fényképezészet kapitalizálódásáról.¹⁴

¹¹ *Lyka K.*, Magyar művészet 2. kiad. (Bp. é. n.) 493—494.; *Bernáth J.*, TtK 21 (1889) 348.; *Jármay G.*, TtK 21 (1889) 513.; *Kreißlsheim Gy.*, i. m. 8.

¹² *Der Spiegel* 1842. márc. 5. 148—149.

¹³ Uo. 1841. júni. 26. 408.; júli. 3. 424.; júli. 10. 191.; PH 1841. júli. 3. 444.; *Péter K.*, Marastoni Jakab. (Bp. 1926).

¹⁴ *Pesther Handlungszeitung* 1841. okt. 30. 71.; *Der Spiegel* 1842. ápr. 27.; *Művészet* 1911. 342.; *Fényképezési Lapok* 1882. 234.; *Der Spiegel* 1842. aug. 3. 496.; okt. 3. 637.

Nem tudjuk pontosan Marastoni meddig folytatta a daguerreotipizálást. Tudvalevő 1841-ben hozzákezdett festő-akadémiája megszervezéséhez és ettől fogva a nemzeti ügynek tekintett akadémiával kapcsolatban emlegették lapjaink Marastoni nevét. Annyi bizonyos, hogy Blaskovits Budapesti utasítója 1847-ben, mint akadémiai festőt és „daguerreotyp képező” tartotta nyilván.

Első mesterünk munkásságából mindössze egyetlen hiteles mű maradt korunkra, jobban mondva egy sem, csak egynek 1930-ban készült fényképmásolata. Ez Kossuth Lajost ábrázolja, sógora Ruttkay József és Both Pál társaságában. A szignatúra szerint 8 másodperc alatt készült. Nagy kár, hogy a hosszú felvétel alatt az alakok elmozdultak és az arcok torzulást szenvedtek. Kossuth vonásait kétségkívül így is fel lehet ismerni. Ez a felvétel Kossuth legelső és egyetlen élet után idehaza készült ismert fotográfiája.¹⁵

A Nákó-ház műterme megnyitásának időpontja előkelő helyet biztosít Pestnek a fotografálás történetében. Az első műterem 1840-ben New-Yorkban nyílt meg. Leningrád 1841. augusztusában, München ugyanazon év júniusában, Lipcse 1842-ben kapott műtermet. Az orosz kormánynak ugyan már Niépce 1828 körül megküldte eljárásának leírását, ezt a Szovjet Tudományos Akadémia levéltárából Jermilov professzor a Szovjet Photo-Almanach 1928. évi kötetében publikálta. Az elmaradt cári uralom folytán azonban a fényképezést Weninger József bécsi arcképfestő és daguerretipista honosította meg Oroszországban. Weninger magyar eredetű vall, hogy anyja Pesten lakott. Nála dolgozott, mint fényképszínező 1850-től Zichy Mihály, aki Antal bátyját is hívta, menjen ki Oroszországba fotografusnak. Új foglalkozásával különben is meg volt elégedve. Kitűnő összeköttetéseket szerzett és havi 300 rubelt keresett, ami igen nagy összeg volt.¹⁶

Az első műterem megnyitása után nem egész egy évre új fényképiró: Tarsch Ferenc jelentkezett a Pesti Hírlap hasábjain, tudtul adva, hogy arcképeket illendő tiszteletdíjért készít a Háromkorona (Alpár Gyula) utcai Somogyi-házban levő helyiségében.¹⁷ 1843-ban két műterem nyílt egyszerre. Khogler előbb a Régiposta utcában az Aranykéznál kezdte meg működését, majd csakhamar átköltözött a feldunasori Coburg-ház Dunára néző világos, tágas lakásába. Marastoni pozsonyi időzéséről szólva a *Spiegel* mintha azt sejtetné, hogy Khogler az előbbinél szerezte gyakorlatát és ő volt az, aki mestere távollétében a műtermet önállóan vezette. Dícsérték valóságghű, jellemző, az emberi szellemet hűen és beszédesen tükröző arcképeit, amelyeket 3 váltóforintjával, két személyt négygel, nagy képet 6 forintért számított.¹⁸

Stuhr Berlinből jött Pestre és a Nádor utcai Tigris vendégfogadó harmadik emeletén vett szállást. Valószínűleg csak 1844 tavaszáig működött nálunk. Bevezette a Fizeau által 1840-ben feltalált aranyfixálást, amivel tartósabbá tehetette képeit.¹⁹ Nála dolgozott a már említett Kawalky L. aranyműves, aki

¹⁵ PH 1930. dec. 6.; Debrecen Keletmagyarország 1930. dec. 7.; *Fejős I.*, FA 8 (1956) 197—203.

¹⁶ Lázár B., Zichy Mihály élete. (Bp. 1927) 32—41.; *Eder, J. M.*, i. m. 376—377, 1022.

¹⁷ PH 1842. júni. 2. 397.

¹⁸ Der Spiegel 1843. szept. 2. 560.; nov. 22. 743.; Pesther Handlungszeitung 1843. nov. 15.

¹⁹ Der Spiegel 1844. febr. 28.; Pesther Handlungszeitung 1844. márc. 2.; Der Spiegel 1844. ápr. 3.

előzőleg két átutazó angoltól vett oktatást és 1844 első hónapjaiban önállóította magát.²⁰

Stuhr a Tigris fogadó 100. — Kawalky vele szemben a 86. számú szobában működött. Kettőjük között menthetetlenül ki kellett törnie az üzleti harcnak. Kawalky a Pesther Tageblattban olyan hirdetést tett közzé, amit a kapitalista jogrend tisztességtelen versenynek szokott minősíteni. Reklámja szerint az eddig, a Tigris No 100-ban *őáltala* készített felvételek, ezentúl *nála* a 86. szám-ban még tökéletesebb géppel készülnek. Persze Stuhr sem maradt adós a válasszal. Megtagadott konkurensétől minden szakértelmet, kijelentette, hogy az nála csak az ezüstlemezek csiszolásával foglalkozott és most port hint a t. c. közönség szemébe. Kawalky azzal vágott vissza, hogy Stuhr Berlinben csak közönséges csirizelő (*Papparbeiter*) volt, amit a daguerreotipíához ért, tőle tanulta. Stuhr előzetesen valószínűleg díszműáru készítő lehetett, alkalmazottja Kawalky azonban csakugyan jobban érthette a dolgát, mert az előbbi még azon évben elpárolgott Pestről és Kawalkyt találjuk a Tigris 100. számú szobájában. Jónévű műtermét 1850-ben a Diana fürdő házába (a főkapitányság épülete) költöztette át és még 1861-ben is működött a József utca 14-es szám alatt. Képzettségét az is bizonyítja, hogy Streliskyt ő vezette be a „fényfestés” művészetébe, közösen hozatott gépükkel folytatva tanulmányokat.²¹

Strelisky Lipót, fővárosunk egyik legismertebb fotóműtermének alapítója, szintén az aranyművesség mellett kezdett 1843-ban daguerreotipizálni. Új művészetét csakhamar kiismerte, a Műegylet 46-os kiállításán már két arcképpel szerepelt. Újtársakat is vezetett be. Átvette az Isenring svájci festő és rézmetsző által kezdeményezett színezést és retusálást. Készített egészen kicsiny, babszem nagyságú képeket is, amelyeket foglalatba, vagy gyűrűbe foglalva szállított megrendelőinek. Bálvány utcai (Október 6 utca) műtermében, a Blüchdorn-ház harmadik emeletén néhány másodperc alatt készültek a felvételek. (Ez legalább három másodpercet jelentett). (XLIV. t. 2., XLVII. t. 1.) Valószínűleg tőle való Petőfi egyetlen ránk maradt daguerreotip arcképe; hiteles darabja Görgey Artur 1849. májusában Budavár visszavétele után készült portréja, amikor több más honvédtisztet is lefényképezett. Ügylátszik, 1848-ban átvette a talbotipíát, legalább is karácsonyi és újévi ajándékkul kínálva arcképeit, daguerreotipistának és fotografusnak nevezi magát.²²

III.

A daguerreotipíát közvetlen másolással nem lehet sokszorosítani. A másoló eljárást az angol fizikus és asszirológus Fox Talbot dolgozta ki. Jód és brom-üzüsttel kezelt papír negatívval dolgozott, amelyet viasszal tett átlátszóvá

²⁰ *Firtinger K.*, 50 esztendő a magyarországi könyvnyomtatás közelmúltjából. (Pest 1900) 104.

²¹ Pesther Tageblatt 1844. ápr. 17. 875.; Pesther Handlungszeitung 1844. ápr. 24. 95.; Pesther Tageblatt 1844. ápr. 24. 400, ápr. 28. 415.; Der Spiegel 1844. okt. 30. 696.; Hölgfytár 1850. júli. 30. 104.; Pester Lloyd Kalander 1862.; *Firtinger K.*, i. m. 104.

²² Der Schmetterling 1846. máj. 11. 292, 296.; Pesti Műegylet kiállított művek lajstroma. 1846. Pótlék 6—7.; A Blüchdorn házat 1844. ápr. 25-én jóváhagyott tervei után Hild József építette. Strelisky műterme különleges kiképzést nem kapott: I. Áll. Levéltár. Pesti Szép. Biz. No. 10 424.; VU 1893. 6. sz. 85—86.; Der Ungar 1848. 636.

(talbotipia, kalotipia). Az üvegnegatívot Niépce de Saint Victor vezette be 1847-ben. Talbotipióval a külföldön is kevesen próbálkoztak. Nálunk egyedül *Kramolin* Alajos specializálta magát erre a módszerre.

Kramolin Alajos leszármazottja *Kramolin* Vencelnek, aki bátyjával, Józseffel együtt neves festői a XVIII. századi Sziléziának és Csehországnak.²³ Atyját, Vincét már hazánkban találjuk, 1817-ben ő alapította a Krisztina-városi gyógyszertertár. Alajos ugyancsak gyógyszerésznek készült, a pesti egyetemen 1832. április 17-én nyert gyógyszerészmesteri oklevelet. A fényképezetet Streliskytól tanulta, mégpedig úgylátszik nemcsak ő maga, hanem két fivére, Eduard és Antal is, akik közül az első mint fotografus és arcképestő Bécsben dolgozott.²⁴

Kramolin Alajos 1847 nyarán gépével keleti útra indult. A következő évben ismét itthon találjuk, 1848. január 10-én Buda városától polgárjogot kapott és hamarosan az Attila utcában gyógyszertertár nyitására nyert engedélyt. A szabadságharcban — önarcképének tanúsága szerint — nemzetőr volt. Talán ezért kellett elhagynia hazánkat s mint kívülre több más magyar, Bécsbe utazott, ahol fotográfálásból tartotta el magát a Stadt Tuchlauben, 18. sz. alatti műtermében. Valószínűleg a kiegyezés körül tért haza. Budán halt meg 1892-ben, 82 éves korában.²⁵

Kramolint a korabeli tudósítások a negatív eljárás első felfedezőjének állítják. „Daguerre ezüstlemezeinek hűségével készülnek papíron a képek és még műértők szeme is nagyon hasonlónak találja azokat az acélmetszetekhez. Amikor az angol Talbotnak még sejtelve sem volt ezen találmány felől, Kramolin csaknem bevégezte már kísérleteit.”²⁶ Talbot 1841-ben hozta nyilvánosságra eljárását, öt évvel megelőzte a Kramolinról megjelent első tudósítást. Ezért ennek elsőbbségét ma már nehéz lenne vitatni, annyiival inkább, mert semmit nem tudunk kísérleteinek egyes állomásairól. Tekintve, hogy részéről semmi anyagi érdek nem merült fel, sőt találmányával nem is akart a nyilvánosság elé lépni, mereven nem utasíthatjuk el azt a feltevést, hogy módszerét az angol feltalálótól függetlenül dolgozta ki. Fennmaradt felvételei bizonyítják a kramolinotipia kiválóságát. Képein visszafejlődés egyáltalán nem mutatkozik, lágy gazdag tónusukkal tárgyukat megkapóan tükröztetik. Arcmásainak jó a beállítása, nincsenek híján a jellemző erőnek sem. Egy bohémes iróniájú önarcképe megérteti, hogyan jutott alakja Krudy Gyula írásaiba. Képein kihozott mindent, amit a múlt század közepének elképzelhetetlenül primitív technikájával csak elérni lehetett: Kramolin Alajosban köszönhetjük első művész-fényképezőnket. (XLV. t. 1—2.)

Ugyancsak Budán kezdte 1846—47 körül fényírói működését *Heller* József vésnök és *Góla* Ádám viaszvirág-készítő. A művirág a múlt század első felében

²³ Thieme, U.—Becker, F., *Künstler Lexikon*. XXI. (Leipzig 1927) 420—421.; *Schmall L.*, Adatok Budapest történetéhez. II. (Bp. 1899) 168—170, 310.; A továbbiakban Kramolin A. életét oldalági leszármazottja dr. Kramolin Gyula igazgató főorvos birtokában levő okiratok és családi feljegyzések után vázoljuk. Az ő szíveségéből használhattuk Kramolin A. műveit is. Támogatásáért ezúton is köszönetet mondunk.

²⁴ *Firtinger K.*, i. m. 104.; Kramolin Eduard rokonai kapcsolatait K. Vencellel és Józseffel a Thieme-Becker nem ismeri.

²⁵ *Der Spiegel* 1847. júni. 26. 814. 1848. febr. 16. 56; gyászjelentés.

²⁶ *Honderú*. 1847. febr. 2. 101.; *Der Spiegel* 1847. jan. 27. 128.

a kertészet fejletlensége miatt sokkal nagyobb keletnek örvendett mint manapság. Az Attila utcai első hazai művirágkészítő üzemében vázákba és báliruhákhoz divatos fehér és piros kaméliákat formáló mesterünket bátran nézhetjük iparművésznek. Művészi képességére vall az is, hogy 1845-ben mindjárt színesen retusált arcképekkel kezdte működését.²⁷ Nevét azzal tette maradandóvá, hogy képen ő örököltette meg Ferenczy István tragédiáját.

Ismeretes, hogy Ferenczy a tönk szélén kénytelen volt nagy műteremmel felszerelt Országház utcai házát eladni. A Mátyás emlék hatalmas gipsz modelljeivel nem tudott mit kezdeni s ezért rászánta magát azok összetörésére. Mielőtt az autodafé megtörtént volna, Teleki Blanka Gózával levétette a halálraítélt szobrokat. Két sorozatban 16 felvétel készült. Végül az udvarra kirakott művei között magát Ferenczyt örököltették meg és nekiláttak a rombolásnak. A Mátyás emlékből nem maradt más ránk, mint a király márvány mellszobra, két érc dobormű és a daguerreotípiák. Sorozatuk unikuma a fényképtörténetnek, egyben vádoló emléke a magyar művészsorsnak.²⁸

Úttörő munkát végzett az az ismeretlen fényképíró is, aki Vahot Imre évnegyedes lapja, a *Magyar Föld és Népei* számára dolgozott. A folyóirat cikkeit litográfiák illusztrálták, ezek hűségével, míg rajzok után készültek, a szerkesztő nem volt megelégedve. Elhatározta, hogy egy daguerreotípistával utazza be az országot és annak felvételei nyomán készült könyvmatokat közöl lapjában. Így jelent meg elsőnek Sopron, majd több vidéki városunk műemlékeinek fénykép utáni hű ábrázolása.

Vahot demokratikus politikai felfogásának és a népelet iránti romantikus érdeklődésének köszönhetjük a híres betyár, Sobri Jóska családjának képét, első etnografiai, vagy ha úgy tetszik riportfelvételünket, — a fejlődés elején a dolgok differenciátlannak. Ezzel az ábrázolással és egy soproni öreg harangozó képmásával jelent meg először a nép arca az ezüstlemezen.²⁹

A daguerreotípiák a negyvenes évek végére meghódította Pestet. Valamelyik fővárosi fényképírótól származtathatjuk egyik problematikus értékű daguerreotípiánkat, ismeretlen mester Zichy Ödön arcképét. Tudvalevő, az osztrákoknak kémkedő Zichyt 1848-ban Csepel szigetén kivégezték. A képmásnak tehát nem lenne különösebb értéke, ha nem éppen ez a darab volna egyik legszebb daguerreotípiánk, amelynek finoman kezelt színezése harmonikusan simul az ezüstre edzett fényírat alapstruktúrájához. (XLIV. t. 1.) A forradalom évére stereo-arcképek is készültek és metszetek után foglalatra, ékszernek szánt apró kis darabok. Ezek Kossuthot, az első felelős minisztériumot, a nemzetgyűlés megnyitását stb. ábrázolták. Kereskedők is érdemesnek tartották a fényképészeti cikkekkel való foglalkozást. Calderonin kívül 1846-ban Fajth János Kígyó utcai optikus ajánlotta készülleteit, az 50-es évek elején az Oszwald-testvérek boltja árult eredeti francia lemezeket és vegyszereket.³⁰ Vidéki városainkban szintén megjelentek a vándor fényképészek, nagyobb helyeken pedig a műtermek. Szombathelyen Beck Vince ötvös és litografus

²⁷ Der Spiegel 1845. dec. 17. 1603.; Pesther Handlungszeitung 1846. jan. 31. 26.

²⁸ Meller S., Ferenczy I. élete. (Bp. 1905) 336—347, 383.

²⁹ Pesti Divatlap 1847. 927, 1818.; Magyar Föld és Népei 6 (1847) boríték.; Uo. második szállítmány 1. 13—16 és boríték.

³⁰ Pesti Divatlap 1846. ápr. 23. boríték.; Der Spiegel 1850. máj. 22. 131, 1851. nov. 3. 253.

kezdett dolgozni, Sopronban Wagner Krisztian telepedett meg 1844-ben, egyzsersmind látszerész üzletet is nyitott.³¹

Különleges hely illeti meg fényképészet-történetünkben Erdélyt, amit a közvetlen Bécsnek alárendelt fejedelemség gazdasági és politikai viszonyai magyaráznak. A kis ország még nagyobb osztrák elnyomás és kizsákmányolt-ság alatt synylődött, mint a magyar testvérhaza. Vezető társadalmi rétege szegény a magyar oligarchiához képest, zárt arisztokrata kaszt nem alakulhatott ki. Főrangú és nemes, mint Wesselényi kimagasló alakja mutatja, megőrizte nemzeti érzületét, közelebbi kapcsolatban maradt a néppel. Politikai téren ugyan nem sokat lendíthettek hazájuk sorsán, de a magyar művészet támogatásából példaadón kivették részüket. Közülük toborzódtak az első magyar fényképész amatőrök. Míg a pesti és nyugati városokban működő, művészekből vagy műiparosokból kikerült fényképírók elsősorban szép és jó képek készítésére törekedtek, mársak azért is, mert ezzel keresték kenyerüket, addig az erdélyiekben van valami a székelység mesterkedő készségéből. Kísérleteznek, végigpróbálják az eljárásokat, felkapják az újításokat és igyekeznek azokat maguk is továbbfejleszteni. Valóságos erdélyi iskoláról beszélhetünk, mert egymástól tanulva, eredményeiket egymásnak továbbadva, közösen dolgoztak.

Az erdélyiek id. Zeyk Miklós nagyenyedi birtokost tisztelték mesterüknek. Zeyk a szokásos magyar iskolázás után Göttingában filozófiai doktorátust szerzett. Hazatérve Enyeden meghúzódvá folytatta studiumait, mígnem 1849-ben háza leégett. Ekkor a festőművész és műtörténész Maszák Hugó, a daguerreotipizálásban egyik tanítványa kíséretében Kolozsvárra költözött, itt halt meg 1850-ben, hetvenegynéhány éves korában.³²

Zeyk hátrahagyott iratai két vastag kötetben jóval halála után jelentek meg. Rapszódikus, néha valósággal sürgőnystylusban tartott írásából szomorú képe rajzolódik elénk a szerencsétlen viszonyaink közt félrecsúszott, nagyrahivatott tehetségnek, aki falusi magányában, munkatársak és segéd-eszközök híján a legkülönbözőbb ismeretágakba tartozó szellemes ötleteknél nem jutott tovább. Kedvenc foglalatossága haláláig a fényképészet maradt. Maga készítette géppel daguerreotipizált, kortársai állítása szerint a negatív-pozitív eljárásnak és a fotógalvanográfiának ő lenne kezdeményezője. Elkallódott életének maradandó emléke, hogy a fényképészetben tanítványokat nevelt. Közülük a hűséges Maszák örököltette meg Zeyk arcképét egy daguerreotipia után készült könyomatban.³³

Nem érdektelen, hogy Maszákon keresztül Barabás Miklóshoz vezet Zeyknek fotografus működése. Sikó Miklós pályatársával, Mezey Lajossal, ugyancsak az erdélyi körhöz tartozik. Előbb együtt vándorfényképészként működtek, az utóbbi később szülővárosában, Nagyváradon nyitott műtermet. (XLVI. t. 1—2.) A fényképészet mellett rajzoktatással is foglalkozott,

³¹ Lyka K., i. m. 126.; Csatkai E., Új Sopron Vármegye 1942. júli. 22.

³² Zeyk M., id. Hátrahagyott irományok, kiadta Zeyk Á. II. (Bp. 1874) 80, 411. Szinyei J., Magyar Irók. XVI. (Bp. 1914) 1807.; —á —r — (Korcsmáros M.), VU 1874. 321—323.

³³ Veress F., Ország Tükre 1862. 132—133, 150—151.; Firtinger K., i. m. 104. és az előbbi jegyzet irodalma.

(Szinyei Merse Pál nála kezdett festeni). *Dörschlag* Károly ugyancsak Erdélyt járta gépével.³⁴

A Zeyk-tanítványok közül *Buda* Elek hátszegvidéki földbirtokos a 40-es évektől foglalkozott a daguerreotípiával. *Martin* Antal, a bécsi polytechnikum könyvtárosának híres kézikönyve (*Handbuch der Photographie* 6. kiad. 1865.) több érdekes receptet közölt tőle és még 70 éves korában is cikkezett a kromotípiáról. *Budai* Károly enyedi jónevű aranyműves később Bécsben tökéletesítette ismereteit. Nála kezdte pályáját *Veress* Ferenc, aki később a színes fotografálás terén folytatott kísérleteivel világhírnévhez jutott. Ugyancsak tőle tanult az 1854-ben fiatalon elhunyt gr. *Kornis* Zsigmond, aki *Veress* szerint az 50-es évek elején már közel állt a jód-brómezüst emulziós eljárás kikísérletezéséhez. A Zeyk tanítványokhoz kapcsolódott a már említett br. *Apor* Károly, 1861-ben az erdélyi tábla elnöke és gr. *Mikó* Imre, az erdélyi múzeumalapítója.³⁵

Erdély tanítványa *Szathmáry* Pap Károly. *Bibescu* herceg meghívására 1843 őszén Bukarestben telepedett le s ott megalakította az első romániai fotografiai műtermet, amely hamarosan úgy fellendült, hogy egy *Duscek* Károly nevű magyar származású fényképészt is szerződtetett. Előtte más magyarok is boldogultak külföldön. *Szabó* Iván O. Hillel egyidőben olyan sikerrel dolgozott Edinburgban, hogy annak emlékére sírkövének felirata is megörökítette: „*Artem Photographicam per cursum nimium brevem summa coluit.*“ *Kunwald* nevű honfitársunk Párisban ért el eredményeket. Egressy Gábor tudósítása szerint Arago mutatta be újításait a francia akadémián. Jó magyar maradt külföldön, Egressy kintlétekor az ottani magyarokból olvasgató kör létrehozásán fáradozott.³⁶

1851-ben az F. S. Arscher nedves eljárása új korszakot nyitott a fényképezésben. A modern fényképezészet megalapozó technika a 60-as évekig az európai fejlődésnek megfelelően nálunk is teljesen kiszorította a daguerreotípiát. A *Pester Lloyd Kalender* 1859. évfolyama még daguerreotipistákat és fotografusokat tart számon, a következő évtől kezdve már csak az utóbbiakat ismeri. 1859-ben Pest-Budán 18, 1860-ban 24 fényképező működött. Régi ismerőst köztük keveset találunk. Első helyen áll *Strelisky* Lipót Bálvány utcai műterme, hivatottságban nem maradt mögötte a *Feldunasoron* dolgozó *Kawalky*. Ebből az időszakából műtörténeti érdekű darabja *Szentpéteri* József 1854-re szignált, gondosan munkált színezett fényképe, régi ötvösművészetünk utolsó nagy képviselőjének leghívebb képmása.³⁷ (XLVII. t. 2.) *Heller* átköltözött a *Kristóf* térre. *Fajth* János, *Barabás* Miklós majdani társa, feleserelve az optikus-ságot a fényképezéssel, a *Hatvani* utcában működött. Ugyanott nyitott műtermet *Werner* Karolina, az első magyar fényképésznő.³⁸

Vidéken az ötvenes években még ritkán akad műterem. Inkább vándor-

³⁴ *Lyka* K., *Nemzeti romantika*. (Bp. 1942) 42.; *Hajnal* Naptár az 1864. évre. (Pest 1863) 80.

³⁵ *Veress* F., i. h. 123—133, 150—151.; *Firtinger* K., i. m. 104.; *Buda* E., *Fényképészeti Lapok* 1883. 246—247.; *Veress* F., *Fényképészeti Lapok* 1882. 234.

³⁶ *M. Kiss* P., *Műv. Tört. Ért.* 2 (1952) 87—98.; *Kreilisheim* Gy., i. m. 17.; *Egressy* G., *Honderű* 1844. febr. 10. 177.

³⁷ *Kawalky* fényképe Az 1741-es pozsonyi országgyűlés c. dombormű keretéhez készült. *Mihalik* S., *Szentpéteri* József ötvös. (Bp. 1954) 129, 140—141. sz.

³⁸ *Pester Lloyd Kalender* 1859—1860.

fényképészek járják az országot. *Tiefbrunner* Sándor Sopronban 1859-ben telepedett meg, arcképeken kívül finomrajzú városfelvételei is maradtak.³⁹

Daguerre korszakalkotó felfedezése óta mintegy másfél évtizedig tartott a fényképezés teljes kibontakozása. Ebben a folyamatba egy magyar lángelme, *Petzval* József kitörölhetetlenül beírta nevét. A magyar tehetség és szorgalom önmagára hagyatkozva kezdettől meglátta az új találmány értékét és azt azon melegebben meghonosította. Fényképészetünk története töretlenül összefűződik az egyetemes fejlődéssel, hazai művelői a tanítvány szerepét már a negyvenes évek végén megkísérelték az újítók, a továbbfejlesztőkével felcserélni.

A daguerreotípia rögtön belekerült az élet áramába. Kultúránk őrei mellette vagy ellene kezdettől felvették a tollat. Közönségünk pártolása aránylag sok mestert tartott el, bizonyítva a fotografálás népszerűségét. A kapitalizmus tendenciájához híven a műtermek bér munkával való dolgoztatása úgyszólván a meghonosodással együtt kezdődött, de a bérharc még soká nem indult meg, mert az osztályellentéteket feloldotta, hogy a műteremtulajdonosok alig kaptak elég segéderőt.

Másfél decennium daguerreotípia termését óvatos számítás szerint is néhány ezer darabra becsülhetjük. Országos közgyűjteményeinkben ezekből nem találunk száz darabot sem, azok egy része is csak roncs. A fotográfia muzeális megbecsülése csak a felszabadulás után kezdődött. A Történeti Múzeum Történelmi Képcsarnoka céltudatos, szervezett munkával segédgyűjteményből ikonográfiai és műipari jelentőségéhez mért színvonalra fejlesztette fényképrészlegét s a még feltalálható fotóinkunábulumok gyarapítása terén is elismerésre méltó eredményt ért el.

Kevés jó karbantartású és túlnyomóan szignálatlan darab maradványunkra, a daguerreotípia hazai útját csak nagy ügyel-bajjal, hiányosan tudjuk nyomkövetni és nehéz első fényképezőink munkájának színvonaláról véleményt formálni. Azt mégis elmondhatjuk, hogy mestereink alaposan elsajátították az új technikát, becsületes munkával, kifejezőerejű, finomrajzú és dústónusú képeket alkottak, amelyek között akad olyan darab, ami a legnagyobbakra is emlékeztet. Egyetlen talbotipistánk bizonyára megérdemli a fényképművész nevét.

Fejős Imre

Les débuts de la photographie hongroise

La première nouvelle sur l'invention de Daguerre a paru dans la presse hongroise le 2 Février 1840. Dans la même année la Société d'Art de Pest a présenté au public trois créations de Daguerre. Cet événement a déclenché dans la presse un débat sur l'importance artistique du daguerreotype. La revue la plus considérable a célébré par la traduction d'un article élogieux de J. Janin, l'importance de cette invention.

Joseph Petzval, professeur à l'Université de Vienne, s'est assuré dans l'histoire de l'évolution de la photographie un nom durable avec son système

³⁹ *Csatkai E.*, i. h.

de lentilles de grande intensité lumineuse, construction qui fut mise en circulation sous le nom de la firme de produits optiques, Voigtländer. Ce savant restait fidèle à sa patrie jusqu'à la fin de sa vie, dont témoigne C. Lueger, le fameux maire de Vienne, selon lequel : „Petzval n'a pu et n'a voulu devenir Viennois. Petzval est resté fidèle à son pays natal, il est resté Hongrois“.

Le premier daguerréotype en Hongrie a été fait à la réunion du 20 Août 1840 de l'Académie des Sciences. Le premier atelier de daguerréotypes à Budapest fut ouvert à la fin de Juin 1841, par le peintre *Jacob Marastoni*, qui d'origine vénitienne, a travaillé depuis des années en Hongrie. Sept daguerréotypistes connus ont travaillé en outre à Budapest dans les années 1840. Ateliers dont celui de Léopold Strelisky s'est acquis, dans les premières décades du XX^e siècle une très bonne réputation. Des ateliers se sont créés dans les villes de province également et des photographes ambulants ont parcouru le pays. Un amateur hongrois, *Alois Kramolin*, pharmacien de profession, s'est spécialisé dans un procédé inventé par lui-même, nommé la talbotypie. Obligé d'émigrer après la guerre d'indépendance de 1848, il gagna sa vie à Vienne comme photographe. C'est là que travailla son frère Édouard, peintre et photographe. Les frères Kramolin étaient les descendants de Venceslas Kramolin, l'un des peintres les plus célèbres de la Bohême et de la Silésie au XVIII^e siècle.

En dehors de la photographie de portraits, on a commencé, à la fin des années 1840, à photographier les monuments historiques et ethnographiques : les daguerréotypies arrivèrent devant le public transmises en lithographies.

Dans la Transylvanie, province d'autrefois de la Hongrie, s'est créé un cercle nombreux d'amateurs, qui aida *François Veress* à faire ses études. Ce photographe s'est acquis une renommée mondiale avec ses expériences photographiques dans ce domaine. C'est également la Transylvanie qui fut la patrie de *Charles Szathmáry-Pap*, qui, à Bucarest, a ouvert le premier atelier de daguerréotypes de la Roumanie. En dehors de lui et des frères Kramolin, plusieurs Hongrois travaillèrent à l'étranger, entre autres le peintre et artiste graphique, *Michel Zichy*, qui fut engagé par *Weninger*, premier daguerréotypiste de Saint-Petersbourg, pour colorer les photographies. Le fait que la mère de ce dernier vécut à Budapest, témoigne de l'origine hongroise de *Weninger*. *Ivan Szabó* a travaillé comme photographe à Edinbourg dans le même temps que O. Hill, et ses mérites se trouvent perpétués même sur sa pierre tombale. Le Hongrois *Kunwald* eut à Paris un tel succès que, selon un compte rendu contemporain, Arago présenta sa novation à l'Académie.

A la fin des années 1860 le procédé à colloïdes de F. S. Archer a évincé la daguerréotypie, ce qui entraînait l'accroissement du nombre des photographes. En 1859, 18, et en 1860, 24 ateliers de photographes étaient actifs à Budapest.

Bakonybéli kőedénygyártási próbálkozások

A magyar művészi iparnak a Bakonyban és közvetlen környékén, Herenden, Városlődön és Pápán működött gyárai nemcsak nagy nemzetközi elismeréseket szereztek hazánknak, de többször világsikert is elértek. A dunántúli nagy kerámiai körzetben e három gyár mellett Bakonybélen egy negyedik üzem is próbálkozott. Alkotásai nem nőttek a testvérgyárak művészetének szintjéig s így aránylag rövid, öt éves munkálkodás után kiesett a küzdelemből. Éppen 100 éve, hogy letűnt a porondról. Nyomát, törekvéseit, buzgalmat százados feledés ködéből, homályából és porából kell napvilágra hoznunk, hogy a magyar kerámia fejlődése érdekében kifejtett szerepét tisztábban láthassuk s történelmileg lemérhessük.

I

„Bakonybél, akár a tekervényes Gerence legmeglepőbb változatokkal kecsegtető — de sokszor életveszéllyel járó — útján jó be az ember ; akár a hegyvölgyön húzódó, semmivel sem jobb, zirci úton érjen az utolsó felsíkra, honnan a világtól egészen elzárt völgybe letekinthetünk, a táj mindig vagy borzasztóan regényes, vagy kedvesen meglepő „... az örökké szép, örökké új, örökké változatlan természet még igen sok helyen eredeti szeplőtlen állapotában áll fenn“.

Itt, e vadregényes helyen, „a világ háta mögött“ levő falu szerzetesházában : „a Bakonybéli apátság világtól elzárt falai közt“² Sárkány Miklós³ apát „rég átérzé“ — „be kell állania gazdának is, ha élni akar“.⁴ Az ottani zord éghajlat miatt előfordul, mint például 1850-ben is : olyan silány a termés, hogy nem kapni aratót, aki learassa.

1851 április 4-én Sárkány Miklós Bezerédi prefektusnál volt látogatóban Pápán. Vendéglátójától arról értesült, hogy Esterházy grófnál egy Bécsből jött miniszteri bányatanácsos elismerte: a Bakonyországban a kőszén mérföldekre terjedhet ugyan, de haszonnal most nem árusítható, mert a szállítása mázsánként 24 krajcárba kerülne a Dunáig, holott Sándor gróf jószágairól 21 krajcárral bármely mennyiségben odavihető. Emiatt a bányatanácsos szerint

¹ Rómer F., A Bakony, terményrajzi és régészeti vázlat. (Győr 1860) 155—156.

² Uo. 2.

³ Eredeti nevén József. Miklós a szerzetesi neve.

⁴ Sörös P., A bakonybéli apátság története. II (Bp. 1904) 152. (A Pannonhalmi Szent Benedek Rend Története, IX. kötet.)

„nem lehet (attól) tartani, hogy valami spekuláns a nem használt kőszénbányát maga részére művelés ürügye alatt elpusztítja“.

Magának a bakonybéli apátságnak is volt, művelés nélküli, bányája. „Ez hát az itteni kőszén-ásást nem sietteti“, — jegyzi fel e beszélgetés alapján Sárkány Miklós az apátság naplójába, de gondolkodóba esik a hallottakon s rájön, hogy „parrag kincs ez mégis“ és töprengeni kezd tovább, hogy „itt helyben megkezdendő huta, téglavetés s más ilyen mégis jövedelemforrásra teheti“. Nem tudja — mit kezdjen vele, csak érzi, hogy kincs van a birtokukban, amely valamiképp iparilag hasznosítható lesz. Végül is arra a következtetésre jut „Érdemes hát, az apátság részire, ha lehet megtartani“.⁵

Sárkány még nem tudja, mihez kezdjen, miképp hasznosítsa a szén. Az iparosítás kezdeti fokát képzelel el még csak megvalósíthatónak. Üveg-hutára gondol, vagy esetleg kerámiakészítésre, de e téren is csak téglagyárra. Nem is ez a lényeg. Az a fontos, hogy az iparosítás konkrétebben kezd benne megfogalmazódni. Végül tetté valósul, annak ellenére, hogy a bakonyi szén hasznosításának abban már nincs is szerepe.

Mert egyszerre csak jön a nagy meglepetés és ennek folytán lökés-szerűen a felismerés: A Herenden veszkölődő Fischer porcellángyára, amelyről vajmi keveset tudtak s a szabadságharc előtt elért eredményeit is már elfelejtették — az egész monarchia érdeklődésének előterébe került: az 1851-ben rendezett első világkiállításon, Londonban, váratlanul a művelt világ elismerését vívja ki és díjat nyer.

Ez a hír Sárkány érdeklődését is felkeltette. Hiszen ő valóságos kerámiai övezetben élt ott Bakonybélien. Északra fenn működött a tatai gyár, az északnyugatra fekvő legközelebbi nagyobb városban, amelyhez gazdaságilag a legjobban voltak kötve, Pápán, már félévszázados volt a kőedénygyár, a délnyugati szomszédságban, Városlődön szintén kőedénygyár működött s most a délkeleti irányban fekvő Herend porcellángyára immár a világ-érdeklődés világító reflektorának fényesóvája villant. Pedig még nemrégiben is szinte az enyészet légköre vette körül s elmúlás jelei mutatkoztak: Az 1848/1849-es szabadságharc ideje alatt a gyárban tűz pusztított. Dolgozói közül többen elmentek a csapatokkal. Köztük Fischer három fia is. Egyikük a harcok során meg is sebesült.⁶

Herend nyugati akkori szomszéd községében, Városlődön is elég jelentékeny gyártás volt, sőt felfejlődtek a porcellánkészítésig. De ők is letörtek, mert a szabadságharcban Zichy Domokos veszprémi püspök — éppen az, aki Sárkány Miklóst a bakonybéli apátságba való beiktatási szertartások során megáldotta — Ausztriába menekült s nemcsak a városlődi gyárát hagyta el véglegesen, hanem még a püspöki trónusától is örökre búcsút vett. A pápai gyár Mayer szakértelme és kiváló vezetése mellett továbbélt, bizonyos fokig virágzott s ha időszakonként a városlődi, vagy a pápai gyárban mutatkozik is visszaesés, avagy pangás, az sem tartós, hiszen éppen Herend a kitűnő példája annak, hogy letöréseket és akadályokat igen hamar követhet megérdemelt, magasra való emelkedés.

⁵ Bakonybéli Apátsági Napló. 1850. április 4. A pannonhalmi főapátság könyv- és levéltárában.

⁶ Az erről kiállított irat a Történeti Múzeum újkori-osztályának gyűjteményében.

Megfogamzott tehát a terv, megszületett a szándék, hogy Bakonybélien is hozzanak létre téglavetésnél és téglávetésnél nagyobb igényű kerámiai gyárat, Bakonybélien is alakuljon használati tárgyak és díszítmények, dísz tárgyak előállítására alkalmas kőedénygyár. Megvalósítását reményteljessé tette az a kedvező körülmény, hogy a bakonybéli apátság nagykiterjedésű erdői építkezési és edényégetéshez alkalmas fát előnyösen biztosítottak. Az apátság ezt a nagy vagyont amúgy sem tudja kellőleg használni, hasznosítani. Mint tüzelőt nem bírták értékesíteni. Emiatt rablógazdálkodással, sok érték pusztulásával csak deszka készítésre s szerszámfára használták. A terv valóra váltásának másik segítője volt, hogy ugyanazt a városlódi földet, — ezt az igen fontos és nélkülözhetetlen nyersanyagot, amelyet a pápai, a városlódi helyi gyár s maga Herend is használt s pénzért vásárolt — a földek birtokában levő Ranolder János veszprémi püspök díjtalanul bocsátotta Sárkány bakonybéli apát rendelkezésére, kőedény-készítés céljaira. 1851-től így a bakonybéli kőedénykészítés már nem is elérendő cél többé, hanem gyakorlattá vált valóság. Megindultak a próbák s minthogy az edények erőseknek bizonyultak, a hideg- és meleg víznek is ellenálltak, megkezdték gyártását.⁷ Sikeresen, mert amikor 1852 nyarán a tihanyi bencés apátság jószágkormányzója járt Bakonybélien, olyan „porcellán forma készlet”-et lát, amely a bakonybéli apát kerámiai gyárában készült.⁸

II

Az Apátsági Napló 1852 decembervégi feljegyzéseiből értesülünk, hogy Gerlicze Rafael az a kerámikus, aki gyártási szakértőként fáradozik azon, hogy az edénygyártás Bakonybélien mihamarabb lábrakapjon és tartósan megvalósuljon. Ez, a biedermeier és a romantikus kor regényhőseinek nevére emlékeztető kerámikus szakképzettségét az Eperjes—Tokaji hegylánc Hollóháza községében működő kerámiai gyárban szerezte, éppen akkor, amikor ott működött és korszerűsítette a Károlyi grófok tulajdonát képező gyárat a gyártásra és az azokhoz szükséges nyersanyagok kutatására a magát Bécsben kiképzett Martiny Sámuel, a XIX. század közepének egyik legjobb képességű kerámiai szakértője.

Az Észak-magyarországi kerámiai gócpontból került azután, egyelőre ismeretlen módon, de hihetőleg a vándorló magyar keramikusok által már amúgyis szélesre taposott és sűrűn járt útján a dunántúli nagy kerámia körzetbe. Végül is megtalálta a gyártási szakértőt kereső bakonybéli apáthoz az utat.

Abban az időben, amikor ott az apátsági naplóban nevére reábukkanunk, a malom kérdése volt éppen a legaktuálisabb. 1852. december 20-án és 21-én a bakonybéli apát Gerlicze Ráfael egy Bognár nevű egyénnel Jutason keresztül Pápára küldi, hogy négy nagyobb és négy kisebb malomkövet szerezzen. December 27-én újból tárgyal vele, 1853. január 3-án pedig Scharnbeck rézművessel is, akire a kőedény-gyártáshoz szükséges kézimalom elkészítését

⁷ Sárkány Miklós feljegyzése Martiny Sámuel 1855. december 16-án kelt levelének a hátoldalán. A pannonthalmi főapátság levéltárában.

⁸ A tihanyi jószágkormányzó 1853. április 2-án kelt s a bakonybéli apáthoz intézett levelében. A pannonthalmi főapátság levéltárában.

óhajtja rábizni.⁹ Február 27-én, vasárnap, Reiter kőmetsző Bakonybélbe érkezik s jelenti, hogy „már 6 db kő a porcellános részére készen áll”. Számlája 36 Ft-ot tett ki. A következő nap a kőfaragó, az étterem őre és Gerlicze Pápara mennek a kövekért, azokat még aznap meg is hozzák. A továbbiak készítését az apát azonban ideiglenesen leállítja, mert Gerliczétől végre kézzelfogható eredményeket szeretne már látni. Figyelmezteti is „hogy több követ munkája láttatjáig ne készítsen. Vegyen ellenben vasat, miszerint legalább 2 kőve legyen alkalmas az őrlésre”.¹⁰

Két éve kísérleteznek, folytatnak már gyártást Bakonybélben s ha értek is el eredményeket, az üzem mégis csak kisszerű, nem fejlődött olyan gyárrá, aminek az alapítója, a bakonybéli apát szerette volna. Jóformán a kísérleti műhely színvonalán van még mindig, mert Gerlicze — illetőleg Gerliczi, ahogy az apát számos feljegyzésében sokszor ilyképp örökíti meg — kutatásai, bármennyire is iparkodó, nem eredményesek. Szerteszét nyomoznak alkalmas kővér föld után, de nem sikerül megfelelőre rábukkanni. A technikai szükségletek is még nagyok. A felszerelések elégtelenek és kezdetlegesek. Úgy látszik, az apát „szűkmarkú” volt, a nagyvonalú áldozatkészség helyett örökké kalkulál és kis befektetésből is már hasznót kíván látni. Állandó takarékoskodása miatt Gerliczének különös leleményességgel kellett megoldania a gyakorlati feladatokat. A sok lehetőség közül mindig a legolegcsóbbat kellett megvalósítania. Ilyen körülmények között végeredményben is a készítmények látták annak kárát, amelyeknek máza nem tökéletes, sőt egyenetlenül hol kisebb, máskor meg sok hiba mutatkozott rajtuk.

Gerlicze a Hollóházán — s bizonyára még másutt is — szerzett gyakorlattával és tapasztalataival szélesebb keretű működést kíván, szabadabb kezet szeretne kapni, tágabb teret szeretett volna nyerni, de mindezekben bénította az, hogy nemcsak anyagiakban volt korlátozott, hanem az apát ezen felül rövid gyeplőre is fogta. Ennek következtében Gerlicze kénytelen volt egyelőre a helyzethez alkalmazkodni s beletörődni, hogy az anyagok őrléséhez szolgáló malom is kisebb méretekben valósuljon meg, mint ahogy azt tervbevéették.

1853 április elején a biztosabb gazdasági alapozottság, a szélesebb körben folytatható gyártás és az állandó munka lehetőségeinek reményei csillantak meg. A tolnamegyei származású Orzovenszky Károlynak fürdőorvossá való kinevezésével kapcsolatban Balassa János, a pesti egyetem nagynevű tanára és a komáromi születésű Vagner „a fürdői víz fogyasztást orvosi tekintetben szélesebbre óhajtván kiterjeszteni”, a balatonfüredi savanyú víznek egyszerre több ezer kőkorsóra lett szüksége. A gyógyvízhez addig, még 1853 elején is, a kiürült külföldi, főleg seltervizes, vagy marienbadi palackokat használták fel. „De ezen eljárás, azonfelül, hogy bizonytalan, a fürdőintézet hitelét éppen nem emeli”. 1852 nyarán, amikor a tihanyi apátság jószágkormányzója Bakonybélben az ottani apátnál tisztelgett, „porcellán forma készletet” látott ott. Nem feledkezett meg ezekről s háromnegyed évre rá, amikor felmerült az, hogy most már nagymennyiségű korsóra van szükségük, 1853. április 2-án levelet írt Bakonybélbe. Visszaemlékezik az ott látott készítményekre s érte-

⁹ Sárkány Miklós „Napló töredékek” füzetében az 1852. december hó 20, 21, 27-i és 1853. január 3-i bejegyzéseknél. A pannonthalmi főapátság könyvtárában.

¹⁰ Bakonybéli Apátsági Napló. 1853. február 28.

síti az apátot : az jutott eszébe „talán ha nekünk szükséges korszók Nagyságod apátságában is megkészülhetnének. Ezzel a szerzet igen sokat nyerne s a fürdőintézet hitelében kimondhatatlanul emelkednék.“ Ezért „alázatosan könyörög“ az apátnak, „kegyeskedjék a Bakonybéli agyagból néhány korszót készíttetni, a korszók lehetnek egy iczések, 3 meszeles és két iczések, mi itt azokat megpróbálnók, valjon kiállják-e a víz erejét, nem olvasztja-e azokat a víz fel. Ha a próba sikerül, igen sok nyerve lesz“. ¹¹

Ez a levél, a benne levő ajánlat, az a kilátás, hogy a kőkorszók állandó, egyenletes készítése végre a termelés és az értékesítés, az előre tervezhető állandó gazdasági bevétel lehetőségeit teremti meg az áldozatokkal járó próbálkozások után — újabb ösztönzést adott a reményüket veszni kezdőknek. Újra a fejlesztés érdemessége lépett előtérbe. Az apát április 8-án Pápára megy és a zúzó malom érdekében Schneider mérnökkel értekezik. A mérnök 40 Ft költséggel tervezi az egy kül- és belső kerék „meg gerendély“ felállítást. Sárkány lelkesedésébe a keserűség cseppje csöppen, mert ezért a munkáért Bakonybelen ennek az összegnek háromszorosánál is többet, 130 Ft-ot kértek.

De fellelkesül maga Gerlicze Rafael is, mert elérkezettnek látja az időt, hogy nagyobb szerű üzemet építsenek. Tervei egymásután szaporodnak. Az apát nem tudja megérteni és felmérni a helyes igényeket. Ezért végül is annyira megsokálja kérelmeit, hogy május 3-án „Gerliczét újabb s újabb követeléseiért komolyan“ megrotta.

Ilyen feszült helyzetben kell megértetni az apáttal, hogy a kőedény kemence építése elkerülhetetlen. 1853 július 30-án végre Veninger megbízást kap, hogy 405 Ft költséggel egy pajtát, 75 Ft-ért pedig a kőedény-kemencét építse meg. Augusztus 8-án Veninger kőműves mester Bakonybélbe érkezik s 8 legényével építkezésekbe kezd. A következő napon az apát maga megy el a téglavetőkhöz, biztatja őket „hogy munkájukkal siessenek s mesteröket siettessék, nehogy a kőművesek elől az anyag elfogyjon“. A türelmetlen, gyors eredményt kívánó apát szomorúsága csendül ki az apátsági naplóba írt következő mondatából: „Az eső a kőműveseket délután kiveré“.

Akárhogy siettetni is a munkát, lassan halad. Ezért október 11-től a kőművesek mellé 6 zirci napszámost is munkába állítanak. Ez a dolgozó kis sereg „pótolja 10 helyét, mint a kőművesek állítják“. November 5-re végre elkészülnek a munkák : áll az új kőedény-kemence. ¹²

Újból fellobog a reménykedés lángja a bakonybéli kőedénygyártók körében. 1854. február 7-én Bezerédi prefektustól Pápán Sárkány Miklós a kőedénygyártók számára három szekér fenyőfői homokra engedelmet nyer. Egy hétre reá a gyárában dolgozó Müller bátyjának a kőkorszók iránt levelet

¹¹ A jószágkormányzó így folytatja levelét : „A tihanyi apátság készpénzzel fizeti ki a korszókat, a fuvar nem kerül sokba, s mind a két apátság szép hasznot fog húzni a korszókból. A fürdő intézet a tihanyi apátságban eddig is ki szokta fizetni mind azt a mit a gazdaság természet, anyagok, vagy fuvarban neki kiszolgáltatót. Csak az utak járhatók lennének, minden esetre személyesen is Nagyságodhoz járulnék abbeli alázatos kéresemmel, a' mit azonban mihelyt lehet, tenni el nem mulasztok.“ — A pannonthalmi főapátság levéltárában.

¹² Az 1853. április 8-tól november 5-ig terjedő bejegyzések a Sárkány Miklós által írt „Fragmenta diarii 1853—1854“ ben találhatók a pannonthalmi főapátság könyvtárában.

ír. Február 15-én pedig Gerliczének meghagyja, hogy „minden földünkkel próbát tegyen a fehér edényre nézve s a massa készítését napszámos leányra bízza“. Különösen érdeklődik Sárkánynak a következő napi feljegyzése, amely először azt említi, hogy „Müllernek ugyan az ajánlatot“, — majd kitér arra, hogy „s azon felül mindkettőnek (ti. Gerliczének és Müllernek) fő gondja a kőkorsók és fehér edényre legyen, noha a barna s vörhenyes fazekas munkával se hagyjanak fel“. E feljegyzés ad tájékoztatást arról, hogy ez időben 4 féle kerámiai terméket gyártottak a bakonybéli apátság üzemében: 1. A balatonfüredi víz palackozására ásványvizet kőkorsókat a tihanyi apátság számára, 2. fehér edényeket, vagyis kőedény (keménycserép) asztalkészleteket, 3. barna fazekas munkákat s végül 4. vörnyeges, tehát vörhenyes fazekas árut.¹³

A bakonybéli apátság kerámiai gyárának ügyei végre megalapozottaknak látszottak. 1854 február 23-án Sárkány Miklós egy látogatásáról Veszprémből jó szán-úttal három óra alatt repül haza. Örömet otthon elrontotta az a közlés, hogy a kőedény-égetés nem jól sikerült, „mert a boltozat bedőlve több boríték össze dőlt“. Csupán az szolgált neki vigaszul, hogy „azonban fa sokkal kevesebb fogyott el, egyes darabok szebbek“.

Rendbejöhethetne a kőedénygyártás ügye, működhetne a gyár még talán lendülettel is. De Sárkány apát mindig megtorpan, ha új létesítményről van szó, nem szeret áldozatot hozni, még az égetően sürgős berendezési felújításokért sem. Mikor a massa szárításának a megoldási kérdése lép előtérbe, ahelyett, hogy a korszerű, vagy tényleges igény feltételeit teljesítené, 1854. február 26-án Müllernek megmutatta a fürdővíz vaskazánját, hogy száríthatnának-e benne masszát s ahelyett, hogy áldozatkészséggel keramikusait egy arra tényleg alkalmas kemence létesítésével segítené és ezzel a saját gyárának fejlődését biztosítaná, boldog, hogy a fürdő vaskazánját Müller „Jónak találá“, mert „így massa kemencét többé építeni nem kell“. S mert a szakszerű, tehát időt igénylő munkát végző asztalos munkájával kapcsolatban nem tudja belátni, hogy azt a minőség érdekében megértéssel be kell várni, „a faragót a korong nézése végett“ leküldi „hogy a késlekedő Asztalos helyett dolgozzék“¹⁴

Mikor 1854. február 27-én a „kőedény égető kemencéből“ kiszedik az előző két nap kiégett gyártmányokat, az apát feljegyzí, hogy azok színes korsók, kerti és konyhaedények voltak.¹⁵

III

Sárkány apát és a Gerlicze Rafael közötti viszony újból kiélesedik. Minduntalan azt követeli Gerliczétől, hogy minél előbb és alaposabban oldja meg végre nagy feladatait. A mellbajos, epe- és még más fájdalomtól gyötört apát mogorva, magábavonuló és másokkal is sokszor összekülönbözik. A harmonia megromlik s bizalmatlanság keletkezik. Akárhogy is keres és kutat Gerlicze megfelelő nyersanyagok után, próbálja az edények finomságát, a máz jóságát növelni, nincs siker és nincs lényegesebb előrehaladás, mert

¹³ Uo.

¹⁴ Uo. 1854. február 26.

¹⁵ Uo. 1854. február 27.

a lehetőségek, a rendelkezésre álló módok csupán ilyen eredmények elérését teszik lehetővé. Fáradságos, serény munkássága csak szerény eredményeket hoz, nem tud kibontakozni teljes nagyságában. Sárkány — nem értvén az ügyekhez — az eredménytelenség láttán egyoldalúlag ítélkezik s mikor Bart-heli Geláz rendtársa Vanke kőszegi fehéredénygyártót már ismételtelen ajánlotta figyelmébe, elhatározza, hogy bevonja őt is a bakonybéli kőedénygyártásba. 1854. március 6-án maga az apát hozza el magával. Sárkányos óvatos, Vanke ajánlközásaira egyelőre „mit sem“ ígér, sőt kimondja, hogy „előbb eredményt kellene itten látnom“. Még húsvét előtt megvásárolja tőle a glaser malmát, azon kötelezettséggel, hogy „Húsvét után 1 hónapot itt fog tölteni vállalatunkat megindítani“. Vankenek sikerül Sárkány bizalmát felkelteni és megnyernie, annyival inkább is, mert Vanke szerint „a Drehernek 100 tányérból 2—2 Ft 15×100 csészéért 5 Ft, 100 sótartóért, ha elosztva van 5 Ft: egy leveses tálért 8, 10, 12 x. egy becsináltos tálért 6—7 x. s a (többi) fizettetik. Ő egy tányért 15—20 X ron adott el, leveses tálat 50—60 X ron“.

Vanke működésének kezdete máris sikeres: „a kályha némi igazítása után tett is egy tűrhető égetést.“ Sárkány ezen eredmények alapján — noha eleinte semmit sem ígért — felajánlja neki az ügyvezetést, amelyet szállás, fa és 25 pft-ból álló fizetéssel díjaznak. Vanke hajlandóságot is mutat Bakonybélien maradni, vállalkozna is a gyár vezetésére, csak kevesli a pénzüsszeget s 25 helyett 30 Ft-ot kér.¹⁶

Most már felerősített személyezettel munkálkodnak a bakonybéli kőedénygyártáson. Az 1854. április 5-i feljegyzésből kitűnik, hogy Vanke munkába állítása ellenére Gerlicze és Müller továbbra is helyeiken maradtak, sőt együtt működnek. Pfenning Ádám városlódi földet és egyéb kellékeket szerez be a gyárnak, április 10-én megérkezik Bognár György, Grünwald Ignác és egy harmadik keramikus is (Theidt?), az április 23-i bejegyzésből pedig arról értesülünk, hogy Albertus Oppe is közreműködik a bakonybéli kőedénygyártás előrehaladásában.¹⁷ Miután Grünwald és Oppe a városlódi gyár dolgozói voltak, nyilvánvaló, hogy a bakonybéli kőedénygyártás ebben a szakaszában a városlódi porcelán- és kőedénygyárban nevelkedett és onnan átköltözött munkások kerámiai szakismereteire támaszkodott.

Gerlicze, Müller, Vanke, Grünwald és Oppe szakértelme elégséges is lett volna egy valójában jól prosperáló gyár végleges létesítéséhez és kialakításához. A bakonybéli üzem közel is állt ehhez ebben a pillanatban. Személyzeti összeállításában meg is volt erre a lehetőség, — de nem volt kellő minőségű nyersanyaga. A kövér föld hiánya miatt még a munkát is kénytelenek voltak időnként abbahagyni, nem dolgozhattak.

Az apátsági napló 1854. május 2-i feljegyzése híven megörökítette, milyen nehézségekkel s munkaakadályokkal küzdöttek, minő fáradozásokkal folyt a munka: „A kocsis meghozott 8 mázsa földet 4 lovon, rossz úton, szerszámszaggyatással s költséggel. Ha ebből ehhez vesszük, hogy hasznos munkát tehetett volna itthon, kitűnik, hogy több mint 8 Ft v-ba kerül az út és így fuvarosra nem igen kell sajnálni a pénzt“.

¹⁶ Uo. 1854. március 6. és az apátsági napló 1854. augusztus 14-i feljegyzései között.

¹⁷ Apátsági napló (1854).

Bizony nem is szabad, hiszen a „föld“ kérdésén áll, vagy bukik az egész gyártás, az egész üzem, a bakonybéli kőedény sorsa, élete, jövője. Tudja ezt Sárkány apát maga is, nagyon jól, amikor aggódva fűzi hozzá az apátsági naplóba írt soraihoz a következőket: „Nagyobb baj, hogy kövér föld most sem lévén, embereink nem dolgozhatnak és meggyőződésem erősbül, ha hogy itt alkalmas földet nem lehet találni, az egésszel fel kell hagyni“.

Még aznap 30 krajeáros napszámmal 2 embert föld ásásra állít be, május 19-e táján 100 pfton átvette 10 évre Haik Náni földjeit, mert kerámia készítésre alkalmas földnek véli. A földkérdés ezzel sincs még megnyugtatóan elintézve és ezért az apát jutalmat helyez kilátásba mindazoknak, akik a gyártáshoz alkalmas földet tudnak neki mutatni.

E nehézségeket és bajokat tetézte a Vankéból való kiábrándulás is. Végzett néhány jó szolgálatot, „némi aprólékosságot“. 15 Ft-ért „némi összekeveréseket tett“; de sok baj volt vele: „a kemenczébe a léghűzót elrontá“. Végül is az apát nem tudott vele meggyezni. A 25 ft-os ajánlatát nem fogadta el. Ennél többet kívánt. A magasabb fizetést Sárkány megadni nem akarta, mert „mi mellett ezen kis szerű vállalatnál folytonos lett volna károm, főképp ha olcsó zúzó és örlő malomra szert nem tehetek“. Nem is tartja már reálisnak a hozzá beadott költségvetést, sőt naívságából felébredve, rájön arra, hogy Vankenak az az állítása, hogy „500 havi költség mellett 800 vfrt-ot fogok bevenni, mese“.

IV

Sárkány bizonyos mértékben megcsalva érzi magát augusztus 14-én, azon a napon, amikor „Eltávozik Vanke kőszegi fehéredénygyártó“. Nem tudja feledni, hogy elrontotta a kemence léghűzőjét s hogy általában csalódást okozott. Meg is lepődik, hogy ez az ember — alighogy Bakonybél elhagyta — még ezek után is „Pápán már levelet írt, Schwarzot a malomkészítésre ajánlván, mintha mit sem tett volna“.

Az 1854-es év derekán ismét nincs tehát irányítója a gyárnak. A ki szemelt vezető véglegesen eltávozott. Igaz hogy Gerlicze továbbra is az üzem kötelékében maradt s újra átvette a vezetést. De ez már nem tekinthető igazi irányításnak. Hiszen éppen vele szemben nyilvánult meg az apát elleneszenve a legjobban, éppen az ő leváltását óhajtotta s ha most megint Gerlicze vette is át a főszerepet, a jobb híján való kényszermegoldás ez csak.

A csalódott hangulat, tengődés és bizonytalanság azonban váratlanul rövid ideig tart. Vanke távozásának és a bakonybéli kőedénygyártás gazdálanságának híre ugyanis gyorsan végigszálgaldott a magyar kerámiai gyárakban s alig távozik el Vanke, egy hétre reá, August Leisner porcelánfestő, Dunkel Mihály gyári legény és egy harmadik társuk — mindhármuk a herendi porcellángyár dolgozója — ajánlata ott van a bakonybéli apát kezében. E három herendi gyárnak szolgálat-ajánlása örömmel s újra reménységgel tölti el az apátot. Augusztus 20-án fel is szólítja őket, közöljék kívánságaikat s azt, hogy „honnét vennénk a szükséges Pátot?“¹⁸

Két napra reá Horváth Györgyöt akarja kihozatni — bizonyára Pápáról — Bakonybélre „a zúzó malom készítése végett s hogy az ide való szerszámokat

¹⁸ Uo. 1854. augusztus 20.

is venné szemre, mert a molnár legény, midőn rossz kerekére figyelmeztették, mondá, hogy akarnék jobbat csinálni a nélkül se maradunk itt¹⁹. Közben folynak a Herendről távozni óhajtókkal a tárgyalások. Augusztus 30-án kelt levelében Leisner jelenti is az apátnak, hogy ha különlegesebb akadályok útba nem állnak, Dunkel rövidesen megkezdí bakonybéli működését. Ő maga viszont személyi találkozót kér a dolgok megbeszélése céljából.²⁰ Dunkel meg is érkezett Bakonybélre, azonban rendezetlen és szabálytalan körülmények között. Igazolványát és szükséges egyéb okmányait nem tudta teljes mértékben beszerezni, Fischer Mór sem adta ki elbocsájtó bizonyítványát. Ezért őt az apát ügyeinek rendezésére és még egy hónapi munkára szeptember végén Herendre visszabocsájtani kényszerült. Sárkány Miklós erre vonatkozólag az apátsági napló szeptember 28-i feljegyzései között a következőket említi:

„Dunkel Mihály Herendről ide vetődött gyáros legényt, minthogy Fischer zsidóval végezni és irományait meghozni nem tudá, a zsidóhoz visszaküldém egyezkedésre, de az nem akarván neki sem passzusát sem elbocsájtatását kiadni, Zircen próbált — Veszprémbe meg nem hallgattatván — azt szerezni, majd Bécstől passzust kapván a zsidó őt egy holnapra munkára kényszeríté igérve neki ismét, hogy hónap letelte után őt a szükséges irományokkal ellátja. Dunkel tehát ezen idő leszolgálására elbocsájtám. E zsidó családja és embertelen bánása iránt itt már több ember panaszkodott“.

Nemsokára reá megérkezett a Bakonybélre már annyira várt August Leisner — újabb levele.²¹ Váratlan, szomorú eseményekre hivatkozik, amelyek őt a hazájába való utazásra kényszerítik. Reméli azonban, hogy az apától kért személyes kihallgatást majd meg fogja kapni s továbbra is a legnagyobb figyelemmel lesz ebben az ügyben.

Hullámvölgybe került ismét a bakonybéli köedénygyártás ügye. Hiszen kerek négy év küzdelmeit összegezve, megmutatkozik, hogy a fáradozások sem erkölcsi, sem anyagi szempontból nem sikeresek. A számtalan próbálkozásnak és bizakodásnak alig van kézzelfogható eredménye, nincs látszatja s a kitűzött céltól messze maradtak. Elhervadt az a remény is, hogy a Herendről várt három mester a termeléshez kapcsolódó műveltségével lényegesen javíthat a bakonybéli köedény színvonalán, növelhetné a helyi gyakorlati munkásismereteket s kialakíthatná az egészséges műhelymunkát. Kedvet-szégő Schlesinger vállalkozásának gyors fellendülése és eredményessége is. Nemrég tárgyalta vele az apát s 50 forint haszonbér reményében pipaföldet enged át a számára. Október 9-én személyesen ellátogat a műhelybe s az ott tapasztaltakat a következő sorokkal rögzíti le naplójában: „Meglátogatám Schlesinger zsidó pipafabrikáját. Legalábbis 60 embert foglalkoztat. A mi földünkben már több próbát tett; jól kelle kiütni a próbáknak, mert ő arra kér, hogy vele kizárólag szerződjem s másnak innét földet kiadatni ne engedjek. Tausik Henrik pedig ki fő felügyelője, hozzám jöve titkon s 2000 v frtot kért, hogy itt igen jövedelmező pipa fabrikát állíthasson“.

¹⁹ Uo. 1854. augusztus 22.

²⁰ Leisner 1854. augusztus 30-án Herenden kelt levele a pannonthalmi főapátság levéltárában.

²¹ A Herenden 1854. október 3-án kelt levél a pannonthalmi főapátság levéltárában.

Az apát nem fogadta el az ajánlatot. Nem szándékozott ilyen nagy összeget befektetésre fordítani, hihetőleg ízlése ellen is volt, hogy Schlesingernek versenyt támasszon. A sok évi kísérletezésbe belefáradva, szétfoszlott reményekkel a kőedénygyártás magasra lendítéséről lemond. Elhatározással érlelődik benne, hogy Gerliczével véglegesen szakít. Nincs meg már benne a kellő megbecsülés. Elhatározza elbocsájtását s 1854 október 23-án feljegyzí az apátsági naplóba: „Gerliczének kimondtam, hogy munkájával meg nem levén elégedve, jövőjéről gondoskodik.”

V

Az 1854-es év végén melankolikus hangulat vált úrrá a bakonybéli kőedénygyártó műhelyben. A termelés és a munka azonban nem szakadt meg tartósan s amint kitűnik, Gerliczének újból sikerült továbbra ott maradnia. Még mindig ő a tulajdonképpeni motor, az örök reménykedő. Nem csügged, mert átfűtötte őt a szerény eredmények ellenére is az alkotó igényesség. Nem hagyja bukni a kőedénygyártás ügyét. Minden gátló körülmény ellenére kötelességének érzi továbbra is a bakonybéli kőedény megteremtését. Még mindig hasznosnak véli a gyártást, bizalommal hiszi, hogy végre mégiscsak sikerülni fog a gyártáshoz megfelelő anyagra bukkanni. 1855. júliusában híre ment, hogy Szent Gál község határában olyan fehér földet találtak, amely a finom edények készítésére alkalmas. Sárkány apát ezt az alkalmat is felhasználja, hogy gyárának ezirányú gondján segíthessen. Megkeresésére Tóth József bíró és Gál Imre jegyző július hó 27-én választ szerkeszt: „Folyó hó 26-án kelt becses levelére válaszoljuk, hogy azon községünk határában talált fehér földből í ásatást szívesen megengedjük s próba tétel végett egy szekér földet ajánlunk azon megjegyzéssel, hogy az azt vívő ember magát nálunk jelentvén melléje egy erdő őrzőt rendelhessünk.”²²

Hihetőleg ennek a felhasználásának köszönhatték azt, hogy „darabb időtől Gerlicze keverékje jóformán fehértí az edények színit”. Kosch, a bécsi porcelángyár vegyésze is megvizsgálta Gerliczének az agyagát és elég jónak minősítette. Ezek alapján az 1855-ik év folyamán is működik a gyár. A készpénz gazdálkodási naplók az év második felére vonatkozólag szűkszavúan csupán ezeket jegyezték fel:

„Köszegi Superiortól fehér edényért 44 frt. 33½ Kr (bevétel). Gerlicze gyárosnak felolvasztásra ezüst két garas... 15 kr. Söll Nani fabrika szolgáló béréből 1 f, csizma 6 f... Kiadás: 7 frt. Zirczi fésűsnek gyárhozi csont eszközért... 1 frt 30 kr Pribila Katinak a gyárbani dolgozásért 2 hétre... 1 frt 36 kr. Soll Náni szolgálnak fél évre 20 frt.”²³

Semmitmondó, jelentéktelen adatok —, ugyanakkor, amidőn a bakonybéli kőedénygyártás hatalmas légvára épül. A bizakodás az elért eredménye-

²² A pannonhalmi főapátság levéltárában a bakonybéli apátság iratai között.

²³ „A Bakonybéli Apátság készpénzbéli Bevételéről és Kiadásáról vezetett számadás 1833. September 14-től kezdve melynek mássa a Bizonyító levelekkel a Sz. Mártonyi Gazdasági levél-tárban fentalálható.” (1833—1856). A pannonhalmi főapátság levéltárában. Sajnos, a szabadságharc utáni évek számadását nem tartalmazza, csupán az 1855. év második felétől vezetik újra.

ken oly magasra emelkedik, hogy híre eljut az ország távolosó helyeire is, mindenüvé, ahol a magyar kerámiai ipar jövőjén, fellendítésén, biztosításán fáradoznak. Vándor keramikusoktól értesül erről Martiny Sámuel is, aki előzőleg a hollóházai kerámiai gyárnak volt az igazgatója, most pedig 1855. augusztus 1-én a Breczenheim Ferdinánd hereeg halálával elárvelt, Telkibányán működő regéczi porcellánt gyártó üzem művezetője. Megtudja, hogy a bakonybéli kőedénygyártást ugyanaz a Gerlicze irányítja, aki a keze alatt éppen akkor dolgozott Hollóházán, amikor még ő is ott volt. Tájékozódni szeretne, mert úgy értesül, hogy Bakonybelen nagy gyár építését tervezik, ha annak vezetőjéül alkalmas szakembert sikerül nyerni. Martiny, többek között visszaemlékezve arra is, hogy az egri érsekség a tulajdonában levő béalapátfalvai gyár nem régen történt modernizálásakor milyen megértéssel és áldozatokkal támogatta egy magyar kerámiai gyár korszerűsítését, hasonló nagyvonalúságot tételez fel a bakonybéli apát részéről is; 1855. december 16-án levelet ír az apátnak,²⁴ amelyben kifejti készségét, hogy hajlandó Pannonhegy Apátságát egy olly ujj hasznóhajtó gyönggyel feldíszíteni, amilyen „honnunkban még nem létezik“ s kéri egyúttal ennek a létesítendő gyárnak a maga részére biztosítandó „vezényletét“:

„Telki Bányáról Nagyságos és Fő Tisztelendő Sárkány Miklós Sz. Mór vért. rendű Bakonybéli Apát Úrnak a Cs. K. Ferencz József rend Vitézének sat sat alázatos tisztelettel Pesten Zircen át Bakonybélbe.

Fő Tisztelendő Apát Úr, Nagyságos Uram!

Vándor Gyárosok tudósítottak, hogy Bakonybélbe új edény gyár keletkezik, s hogy hozzá Gerlicze Ráfael Úr kutatgatja a kellő anyagokat, s tészen belőlök kísérleteket. — Ezt halva, nem késtem Gerliczétől — ki épen akkor dolgozott vezényletem alatt a Hollóházi Kőedény Gyárban, midőn azt egészben ujja építém s rendezém — felvilágosító tudósítást kérni; ki azonnal írt is az ottani anyagokról, az ott lehető Gyár szerencsés helyzetéről, s arról, hogy a jövő tavasszal alig ha rendes gyár nem épülne, csak hozzá alkalmas, magát értő s avatott szakfi találkoznék, s felszólított egyszersmind, jelentem ez ügyben, mint olyan magamat Nagyságodnál.

Ennek folytán, érezve magamban a kellő avatottságot, — mert mint a Bécsi Polytechnikumnak volt hallgatója, nem csak elegendő theoriával bírok, de mint a Hollóházi Kő edény s a Telki Bányai Porcellán és Kő edény Gyáraknak egészben ujja rendezője gyakorlati képzettségem is van elegendő, — mely naponta öregbül.

Bátor vagyok Fő Tisztelendő Apát Urat ezennél alázatosan megkérni, méltóztasson engemet *azon esetben*, ha az ujj Gyár építésének híre valóság, pár becses soraival értesíteni, ha, és mennyibe lehet ez ujj vállalat vezényletéhez reményem?

Egy előre, — mivel én Gyárak rendezése körül a takarékoságot, célszerűséget, s a kivívható legnagyobb hasznót figyelmemből soha el nem szoktam szalasztani — axioma-ként iránytűl tapasztalatomból merítve állíthatom azt, hogy egy edény Gyár felépítési s felszerelési tőkéje száztól mindenkor béhozza — haszonbér útján is — a 10. — 12 két kamatot.

Óhajtom ugyan azért — különösen geológiai szempontból is ha Nagyságod méltóztatna Gerliczének a részére ide mellékelte nyílt levelem értelmében — melynek kezébe szolgáltatásáért alázatosan könyörgöm — kegyesen meghagyni, hogy az a vidéki különféle anyagokból számomra egy kis gyűjteménykét gyűjessön, melyet aztán Nagyságod adandó becses véleményezésével együtt Posta útján avéget fogom elvárni, hogy azoknak tulajdonait egy előre itt kísértethessem meg, s mondhassam el róluk az igaz és szigorú ítéletet.

²⁴ A pannonhalmi főapátság levéltárában. Itt fejezzük ki köszönetünket Csóka Lajosnak, a főapátság levéltárosának, aki a bakonybéli kőedénykészítésre vonatkozó forrásanyag-keresésben hasznosan és eredményesen segített.

Ha ISTEN Szent Felségének kegyéből szerencsételném e szép vállalat kivívásában, büszke lennék benne, Pannonhegy Apátságát egy olly ujj hasznót hajtó gyöngyvel díszíteni fel, millyen, hogy címjének is megfelelhessen, honnunkban még nem létezik.

Megkülönböztetett mélyly tisztelettel maradván Fő Tisztelendő Apát Úrnak Telki Bányán December hó 16-kán 1855 Alázatos szolgálja Martiny Sámuel Özv. Herczeg Brezenheimnő Regéczi Porcellán gyár Művezetője.

Itt van tehát végre a nagy alkalom és lehetőség: Valójában korszerű gyárat létesíteni, a mesterséget tényleg kitűnően ismerő „szakfi” tudására támaszkodni és megszüntetni azt a folytonos tanácstalanságot, bizonytalanságot, amely öt év munkája közben mindennek a béklyója, kerékkötője és akadályja.

A bakonybéli apát a Martinynak szóló válaszát a hozzá intézett levél üresen maradt oldalán fogalmazza meg. Bár reménykedik s hajlandóságot mutat is az új gyár létesítésére, mégsem ragadja meg ezt a nagy történeti lehetőséget, hogy a bakonybéli köedény országos viszonylatban is az első sorába lendülhetne. Nem fogja fel, nem érzi, hogy ez nagy hazafias feladat lehetne. Csupán saját kis kasszájára gondol és mindenesetre szükségesnek véli óvatosságból, de bizonyos szűkmarkúságból is leszögezni, hogy gyáralapítási szándéka csak akkor megy teljesezésbe, ha annak hasznosságáról biztos reménye mutatkozik. Elképzeléseiről, reményeiről, gyárának helyzetéről a következőket látja célszerűnek Martiny tudomására hozni:

„Uraságod bizalmas levelét igen tudom becsülni. Erre vonatkozólag ezekről kívánom tudósítani.

Gyár alapítási szándékom csak úgy menend teljesezésbe, ha annak hasznosságáról biztos reményem mutatkozik.

Itt több féle kellékek feltaláltatnak; Évenként öt száz 8 labos fa hasáb néhány száz durung fa adathatván el, tüzelőben nehezen szorulnánk meg. Capsel föld Gerlicze szerint elég jó s bőven van határunkban, a mi agyagot fehér edényhez használ Kesch Úr bécsi cs. porcellan gyárban vegyész megvizsgálván azt sárgába játszani tapasztalá, mi a zöld . . . használatát tiltja, barna edényre egészen alkalmasnak írta, fehér edényre csak kellő óvakodással (kihúzza: az üveg mászkörül) s. at. Azonban darabb időtől Gerlicze keverékje jóformán fehériti az edények színt és a patak közel léte mi a zúzó malmok felállítását könnyíti; De a keverékre használandó kovaföld már más határból, noha nem messziről hozatandó.

Fő baj pedig az, hogy a glasuretésnél hol több, hol kevesebb hiba mutatkozik: Mit embereim, vagy a földünk tehetetlenségének kell-e tulajdonítanom? Meg nem határozhatom. G által küldött föld tán majd adhat uraságodnak felvilágosítást.

Mi az épületeket illeti: Ideiglenesen a kertbe áll a munka erre 3 szoba szolgálván és egy kemence, mellyben mai nap 550 tányér, 60 lapos tál s 50 kisebb nagyobb kávés kanna égettetett ki: rendelkezéseimre áll azonban egy más urasági ház is, mellyen 3 tágas szoba, egy konyha, egy kisebb, egy nagyobb kamra, egy tágas szin, s két istálló s egy csűr találtatik. Ennek át alakítása sok üdöt s költséget nehezen igényelne.

Megemlítendő körülménynek vélem még azt is, hogy szomszédságunkban Pápán, Városlődön köedény, Herenden porcellán gyár létezik. Győrtől . . . még számos vevőt lehetne remélni . . .

A helyzet ismertetése után sorolja fel azokat, amelyekre gyára fenntartása, sorsa és jövője iránt biztos feleleteket vár s végre „szakfi”-tól remél kapni: őszintén és hitelesen, azokra a feleleteket, amelyek égető gondként évek óta gyötörték, de alkalmas szakértő helyett mindig csak biztatásokat, bizonytalan válaszokat kapott:

„remélhető é, hogy Gerlicze által küldött agyogokból olly edény készüljön, mi a versenyt haszonnal ki álja? S ha igen: mi volna Uraságod feltételek mellett válalná el Uraságod a gyár vezetést hozza tevén ... azt, hogy érdekémbresztésből egy harmadát a tiszta nyereségnek két részét Uraságodnak hajlandó volnék engedni, a harmadik rész pedig Gerliczenek kívánván fenntartani ama fáradaimaiért, melyekre egykor a föld keresés körül teve s végre mennyit s ezen felül mi költségeket számít Uraságod a gyár illő beruházására.“

Martiny válasza nem maradt reánk, illetőleg még mindig ismeretlenül lappang valahol. De a következményekből sejtve, ha volt is ilyen, csak kedvezőtlen lehetett. Bizonyára alkalmatlanoknak vélte a neki küldött anyagmintákat s nagyot nézhetett annak a „békaperspektívának“ a láttán, amely a bakonybéli apát leveléből kiviláglott. A hollóházai, telkibányai, bélapátfalvi gyáraknál is monumentálisabbat, nagyobb koncepcióját óhajtott Bakonybélben létesíteni, a Pannon Apátság gyöngyszemét s e helyett a szegénység szűk világát érezte ki a levélből, az áldozatkészség és merész nagyot akarás helyett csak egy vállalkozást, de azt is csak akkor, ha annak haszna kézzelfoghatóan már előre is biztosított.

A Martiny féle sikertelen kísérlettel nemcsak az új gyár alapításának ügye akadt el, hanem ezzel együtt bukkott most már az egész bakonybéli kőedénygyártás is. Céltalannak látszott a további próbálkozás, mert végérvényesen kitűnt, hogy csak a fennálló szűk keretek között maradhat a gyártás, hiszen az adottságok nem alkalmasak s elégtelenek versenyképes nagy gyárrá fejleszteni az üzemet.

Ezek alapján Sárkány Miklós apát feladta a terveit. Nem birkózott tovább az alkotás egyre nagyobb feladataival. Nem szándékszik e téren tovább gyarapítani anyagi és szellemi javait, beszüntette a termelést. Ezzel megszűnt a bakonybéli kőedénygyártás.

Annak a levélnek a hátoldalára, amelyet néki Martiny Sámuel Telkibányáról 1855. december 16-án írt, a bakonybéli apát az utókor számára a következőket jegyezte fel:

„A fehér és barna edény gyártás tervéről

Bakonybélben Kapszli föld és barnaedény földje bőven találtatik. A tüzelőnek levőt csak lenyomott áron találhattunk. Midőn 1845-ben idejöttem, egy erdei ől 4, az az négy forintot adatott el, és annak a tekintete, hogy fehérédényhez szükséges keverék földre Ranolder veszprémi püspök Város Lódról ingyen ígért és adatott bárhányszor, az edény pedig erős, hideg meleget, forró vizet is kiállónak mutatkozott. 1851 től 1855-ig próbákat tettem, az ... tanácsok, biztatólag nyilatkoztak, de a felügyelésben ki sem segített és a szomszéd gyárosok Herenden meg Város Lódon jobb munkásaimat el-el csábították: abbahagyni kényteleníttem.

Talán majd egy szerencsésebb helyzetű felveszi az elejtett fonalat és a kevés földet bíró népek, gyármunka után, mi fő czélom volt, kenyeret fog adni.

Egyes vázák Szt. Mártonba is kerültek. Most még itthon is vannak, de Pestre is küldettem, még Győrbe is a múzeumokba, fehér és barna edényeket, meg pipákat is.

Feci quod potui, facciam meliore potentes.

Sárkány M.“

VI

Ha már most a bakonybéli kőedénygyártás beszüntetésének százados fordulóján visszatekintünk egykori munkásságukra, jelentőségüket és elért eredményeiket a következőkben mérhetjük fel: a magyar kerámiagyártásban

érdekes, helyi sajátosságokkal bíró, de csak mellékszerepet játszott a mind-össze öt évre, az 1851-től 1855 végéig terjedt gyártás. A szomszédságában működő többi kerámiai gyárak bizonyos nyereségei láttán haszonhozásban reménykedő, tőkés vállalkozás volt csupán. Hiányzott belőle a herendi porcelángyárban folytonosan küzdő Fischer fanatikus hite, ereje, lendülete. A gyártás anyagi terhet egyedül viselő Sárkány apáttól sem kapta meg azt a nagyvonalú pártolást, amely a városlódi kerámiakészítést Zichy Domokos veszprémi püspök áldozatvállalásával még a porcelán gyártására is felemelte. Nem volt meg az a kereskedelmi szervezete sem, amellyel Mayer a pápai kőedénygyárat sok évtizedes szorgos működésével fokozni és tökéletesíteni tudta.

A szórványos és hézagos feljegyzések fehéredény (kőedény-keményeserép) asztalkészletek, ásványvizes kőkorsók, barna fazekas munkák és vörhenyes áruk, színes korsók, kerti és konyhaedények, tányérok, lapos tálak s kisebb, nagyobb kannák, valamint pipák készítéséről emlékeznek meg. Noha a próbálkozások kevés tárgyi emléke maradt ránk, illetve bukkant idáig elő, mégis megállapítható, hogy a tárgyi és írásos emlékeken túlmenően szélesebb körű volt az ottani gyártás.

A fennmaradt emlékek sorából legművészebb az a két díszváza pár, amely jelenleg a pannonthalmi főapát fogadószobáját díszíti. Az egyik dísz-vázapár 30 cm magas, négyzetes talpuk 14×14 cm. Az első vázán levő két kép egyike „Jezus“-t mint Jó Pásztort, a másik a rend alapítóját, „Szt. Benedek“-et ábrázolja. A másik vázán „St Stephan“-t látjuk, amint Szent István felajánlja a koronát Szűz Máriának. Hátoldalán „St Emerich“ látható. E vázapár nyaka és talpzata zöld; a képes ábrázolások többszínű festéssel készültek. A másik vázapár 1 cm-rel nagyobb, mint az előző díszedények. Alapszínük a vörhenyes alabástrom márványra emlékeztető. Az egyik váza alakos ábrázolás nélküli, ehelyett búzavirág, rózsza, tulipán és egyéb színes virágokkal ékített. A párrá kiegészítő — tehát negyedik — vázán a három gyermek előtt megjelenő Immaculatát, Raphaelnek Sixtus pápa részére festett s jelenleg a drezdai képtárban őrzött Madonnáját látjuk (XLVIII. t.).

E reprezentatív célra szolgáló vázákon kívül rózsás és virágos díszű töleséres díszedényeket is készítettek. Egy ilyenre Csányi Károly bukkant rá kutatásai közben.

A nap domború képével díszített tányérjaik egyike az Iparművészeti Múzeum birtokába került. Minthogy ezzel rokon darab a szilvási gyár termékei sorában is ismeretes, arra lehet következtetni, hogy nemcsak a herendi, városlódi és a kőszegi gyárakból kerültek egyes keramikusok (Hollóházán kívül) Bakonybélbe, hanem még a szilvásváradai Keglevich-féle kőedénygyárral is volt összeköttetésük.

De nemcsak ez mutat a formaváltozatosságok és a gazdag választékos-ság elérése felé, hanem az is, hogy a bakonybéli iratok között megőrződtek a Carlsbad melletti Giesshübl-i, Wilhelm Ritter von Neuberg porcelángyárának litografált minta és modell-lapjai is. Ez felfedi: mily merész dolgok álmaikat szövögették egykoron a bakonybéli kőedénygyártási próbálkozások során.

Noha a közeli Herend, Városlőd és Pápa erős versenyt támasztott, mégis sokminden kedvezőnek és alkalmasnak tűnt s a reménység tüzeit talán nem is ok nélkül szította, hogy a bakonybéli kőedény gyártása nem is haszon-

talán, hanem idő- és célszerű. Hollóháza — átmenetileg — válságba jutott és hanyatlóban volt. Telkibányán a regéczi porcellán készítése a nagy mecénás halála miatt elvesztette a nagy sarkallót s özvegye nem tudta többé pártolni. A kassai származású Martiny Sámuel könnyen bírta volna régi nagyságukat visszaadni. De hiába ült a felvidéki kerámiai lehetőségek legnagyobb fészkeiben, ha sem a Károlyiak, sem pedig a Breczenheimek nem nyújtották és nem biztosították részére a nagyvonalú és lendületes munka materiális eszközeit. Tehetetlen szemlélője, hogy Apátfalva, Miskole, Rozsnyó, Igló gyárai hogyan hódítják a piacot s friss előretöréseikkel miképp bénítják és zsugorítják a Hegyköz kerámiatermelését.

Hiábavalónak bizonyul Martiny nagy tudása, mert kezét lekötötték, alkotási vágyainak szárnyát nyesték s a szakértelem nélküli Breczenheim özvegy, vagy az új tulajdonossá vált Alfons herceg perspektívanélküli. Martiny levele akkor érkezik Bakonybélbe, amikor az ottani apátban már nem ég többé a régi lekesedés tüze. A „Pannon Hegy Gyöngyével“ való ígéretetés ezért nem a becsvágyat fokozza, hanem csupán a hasznóhajtás számító érdekét helyezi előtérbe. Sárkány és Martiny lelkesedése nem egyidejű, találkozásuk elkésve történt. Munkásságuk emiatt nem ötvöződik össze, Bakonybél nyersanyagzegény is. Ez tulajdonképpen egymagában lehetetlenné és céltalanná tette egy nagyobb szabású gyár létesítését. A Bakonyban és közvetlen közelében működő gyárak sorából Bakonybél így azonnal kiesik, multtá válik. A pápai gyár még egy évtizedig küzködik, majd a városlődibe olvad s ettől kezdve a bakonyi gyárak közül csak a városlódi és a herendi munkálkodik tovább a magyar kerámia fejlesztésén.

Mihalik Sándor

Versuche zum Steingut-Erzeugnis in Bakonybél

Das ungarische Kunstgewerbe hat ausser den in Bakony befindlichen Fabriken von Herend, Városlőd und Pápa noch einen vierten Betrieb in Bakonybél. Diese Versuche wurden von Nikolaus Sárkány, Abt des Benediktiner-Ordens hauptsächlich aus Existenz-Gründen finanziert. Das rauhe Klima versicherte keine Einnahmen der Landwirtschaft, das Vermögen der Forstwirtschaft war unbenütztbar und die Steinkohle konnte wegen Transport-Schwierigkeiten nicht verwertet werden.

Das Jahr 1851 ist als Anfangsdatum der Erzeugung des Bakonybéler Steingutes zu nennen. Rafael Gerlicze war jener Keramiker, der als Fachmann sich bemühte die ständige Erzeugung zu verwirklichen. Der Betrieb behielt seinen geringen Umfang trotz der immerwährenden Versuchen und konnte sich nicht zu einer Fabrik emporschwingen. Der Abt selbst wollte aus ganz geringen Investitionen seinen Nutzen haben. Im Jahre 1853 ging der Betrieb zur Verfertigung jener Krüge über, die zum Transport des Balatonfüreder Mineralwassers dienen.

Im Jahre 1854 wurde das Verhältnis zwischen dem Abte und Gerlicze wegen der Erfolglosigkeit derart verschlechtert, dass Vanke, ein Köszeger

Steingutarbeiter zum Leiter des Betriebes herbeigerufen wurde. Aus der Steingut-Fabrik von Városlőd wurden auch einige Arbeiter angestellt und damit war Aussicht zu der in grösseren Maassstabe erfolgenden Erzeugung des Bakonybéler Steingutes. Der Mangel an Rohmaterial hatte jedoch oft den Stillstand des Betriebes zu Folge und ausserdem wurde der Abt des Vanke bald derart überdrüssig, dass er ihn im Sommer des Jahres 1854 entliess.

In dieser Enttäuschung und vegetierender Ungewissheit Schien es als unerwartete Lösung, dass aus der naheliegenden Fabrik von Herend der Maler Leisner und zwei Arbeiter sich zum Dienste beim Abt meldeten. Traurige und unerwartete Ereignisse zwangen jedoch Leisner zur Rückkehr in sein ausländisches Vaterland und somit kam die Sache des Steingut-Erzeugnisses in Bakonybél wieder in eine schlimme Fährte. Am Ende des Jahres gelang es dem in Bakonybél weiterhin beschäftigten Gerlicze endlich die entsprechend scheinende Masse zu erzeugen. Kosch, der Chemiker der Wiener Porzellanfabrik untersuchte diese Masse, und fand sie ziemlich gut. Die Hoffnungen erhöhte ein Brief des Samuel Martiny, der in diesem Zeitalter als der hervorragendste Keramiker und Material-Sachverständiger galt. In diesem Briefe gab er seinem Wunsch Ausdruck, die Fabriken Hollóháza und Telkibánya zu verlassen, und in Bakonybél, im Falle entsprechendem Rohmaterials und Unterstützung, eine derart grosse Fabrik zu gründen, welche die Abtei des Pannonberges mit einer solch neuen und nutzbringenden Perle schmücken würde, „welche des Titels zu entsprechen, in unserem Lande noch nicht existiert“, Scheinbar hatten die gesandten Rohmaterial-Muster und die aufgebotenen Bedingungen jedoch Martiny nicht überzeugt, daher sah sich der Abt genötigt, wegen weiterer Aussichtslosigkeit der seit dem Jahre 1851 dauernden Versuche am Ende des Jahres 1855 gänzlich einzustellen und endgültig aufzuheben.

Von Bakonybéler Erzeugnissen sind wenig Gegenstände vorhanden. Die künstlerisch nennenswertesten sind jene Pracht-Vasen, welche den Empfangs Raum des Pannonhalmer Erzabtes schmücken. Mit dem Relief der Sonne geschmückte, geblünte und mit Pflanzenmuster gezierte Teller, Kannen und anderes Geschirr sind uns aus der Reihe dieser-Erzeugnisse bekannten. Sie bedeuten allerdings in der ungarischen Keramik eine interessante, lokale Eigenartigkeit. Die fünf Jahre lang dauernden Versuche zur Erzeugung des Steingutes in Bakonybél haben jedoch bloss eine untergeordnete Bedeutung.

A Történeti Múzeum Központi Régészeti Könyvtárának öt esztendeje

Hazai tudományunk törzsének erőteljes ágazata a régészet, amely már két évszázad kutatómunkájának eredményeit foglalja magában. Annál meglepőbb, hogy művelői számára hosszú időn át, egészen a legutóbbi évekig, átfogó és egységesen szervezett szakkönyvtár nem állt rendelkezésre, amely pedig minden tudomány egyik legfontosabb támasza. A régészeti könyvtár hiányát már régen érezték kutatóink és több helyen meg is indult a szakirodalom egyik-másik ágazatának a gyűjtése — így elsősorban a Nemzeti Múzeum különböző táraiban — de a gyökeres megoldás csak öt év előtt következett be.

Tudományos nagykönyvtáraink, mint az Egyetemi, vagy az Akadémiai Könyvtár, szerzeményezésük során gondoltak a régészeti vonatkozású anyag gyűjtésére is, ám általános könyvtárban az egy szakágazatra vonatkozó rendszeres és teljességre számottartó gyűjtés mindinkább nehezebbé válik.¹ Egyetemes nagykönyvtárnak a szakosítás felé kell haladnia, amennyiben tudományos használhatóságát meg akarja őrizni.² Hasonló irányzat a múzeumok jövőjére vonatkozóan is felbukkan.³

A múzeumi könyvtárak fontos szerepet töltenek be a szakkönyvtárak életében.⁴ Kibontakozva abból a patriarkális kézikönyvtári légkörből, amelyben csupán néhány kedvezményezett kutató alkalmi igénye volt irányadó, rendszeresen kezdtek gyűjteni az irodalmat s ezzel lehetővé tették azt, hogy a múzeumi anyag tudományos feltárásához a kutatási eredmények bármikor rendelkezésre álljanak. Országos múzeumaink könyvtárai ma már mennyiséileg középkönyvtárakká nőttek ki magukat 30 000-től közel 300 000-ig terjedő állományukkal.⁵ A tudomány és a művészet különféle ágainak műveléséhez

¹ „Eine qualifiziert wissenschaftlichen Charakter haben nur die streng spezialisierten Bibliotheken...” *Leyh, G.*, Handb. der Bibliothekswissenschaft, Bd. III/2 (Wiesbaden 1956) 466.

² Pl. a cambridge-i Harvard University Library 81 részgyűjteményből áll. *The World of Learning* (London 1955) 791.

³ „Nicht dem Riesenmuseum, sondern dem kleines Museum wird die Zukunft gehören — soweit es um Kunst geht.” *Pauli, G.*, Erinnerungen (Stuttgart 1936) 170.

⁴ *Schramm, A.*, Die deutschen Museumsbibliotheken, Zentralblatt für Bibliothekswesen 44 (1927) 516—519.

⁵ Nem lesz érdektelen, ha néhány nevezetesebb külföldi múzeum és régészeti intézet könyvállományát összehasonlítjuk országos múzeumaink adataival: moszkvai Ermitázs Múzeum 200 000, római német régészeti intézet 68 000, frankfurti Römisch-

az országos múzeumok könyvtárai szolgáltatják a szakirodalmat mint a szakágazat legnagyobb gyűjteményei és hazai alapkönyvtárai.

Régészeti könyvgyűjteményeink múltjára tekintve — mielőtt a Nemzeti Múzeumra térnénk — említsük meg az Aquincumi Múzeum könyvtárát, amelyben jelentősebb anyag gyűlt egybe. A két világháború között az Aquincumi Könyvtár korszerű és igen jól felhasználható irodalmat gyűjtött össze a provinciális régészetre vonatkozóan.⁶

Ugyancsak tekintélyesebb számú régészeti és numizmatikai munka gyűjtőhelyévé vált a budapesti Tudományegyetem hosszú múltra visszatekintő Érem- és Régiségtani Intézete.⁷ 1946—1952. között itt talált elhelyezést a háborús sérülést szenvedett Aquincumi Múzeum könyvtára is. Az így megerősödött gyűjtemény volt az első kísérlet az egységes régészeti könyvtár megvalósításáért folytatott törekvés során.⁸ Amikor a Történeti Múzeum keretében megalakult a Központi Régészeti Könyvtár, indulása idején az Aquincumi Múzeum könyv és folyóiratanyagát is magához vette.

A Történeti Múzeum könyvtárának kialakulása és fejlődése eltér a többi országos múzeumétól. Az utóbbiak, amint önállóakká váltak, általában közös múzeumi könyvtárt létesítettek és azt egységesen fejlesztették. Ez a körülmény elősegítette azt, hogy a múzeum könyvtára fokozatos fejlődés útján a megfelelő tudományág alapkönyvtárává is váljék, amint az a legtöbb esetben be is következett.⁹

Ezzel szemben a Történeti Múzeum a Központi Régészeti Könyvtár megalapításáig nélkülözte a tudományos munka alátámasztásához szinte elengedhetetlenül szükséges egységes könyvtári szervezetet. Egyes táraiban, később osztályaiban, különböző könyvgyűjtemények voltak, amelyek egymástól meglehetősen függetlenül működtek és elég szűk keretek között gyarapodtak.

A külön múzeumi könyvtár kifejlődését befolyásolta az is, hogy az épületben levő Széchényi Könyvtár, mint nemzeti könyvmúzeum, sok régészeti vonatkozású hazai kiadványt is tartalmaz, amelyhez a múzeumi kutatók helyben hozzá tudtak jutni.

A Történeti Múzeumot alkotó táruk, osztályok a fejlődés folyamán, szervezeti szempontból, az egymáshoz kapcsolódás és a széttagolás változó képét mutatják. Az Érem és Régiségtár — amely Halitzky Antal vezetése alatt 1814-ben alakult meg — hosszú ideig önállóan szervezett egységes osz-

Germanische Kommission 75 000, nürnbergi Germanisches National-Museum 255 000, Iparművészeti Múzeum 30 000, Szépművészeti Múzeum 36 000, Történeti Múzeum (az Aquincumi Könyvtárral együtt) 52 000, Néprajzi Múzeum 60 000, Természettudományi Múzeum 285 000. L. *The World of Learning*, 746.; *Jbuch der deutschen Bibliotheken* (Wiesbaden 1955) 63, 149, 158.; *Varjas B.*, *Le développement des bibliothèques hongroises* (Bp. 1956) 45—46.

⁶ Némi fényt vet állományára a könyvalakban megjelent aquincumi bibliográfia, amely azokat a múzeumi könyvtárakat is feltünteti, ahol a felsorolt művek megtalálhatók. L. *Kelényi B. O.*—*Szász B.*, *Aquincum irodalma* (Bp. 1939). A bibliográfia 113 oldal terjedelmű.

⁷ 1777-ben alapították. Első vezetője Schönwisner István volt. *Szentpétery I.*, *A Bölcsészettudományi kar története* (Bp. 1935) 297.

⁸ *Alföldi A.*, *Arch. Ért.* 1946—1948. 442—444.

⁹ *Varjas B.*, *i. m. Bibliothèques des musées.* 45—46.

tály volt, és mint ilyen együtt gyűjtötte az osztály munkájához szükséges segédkönyvtári anyagot. Az első fennmaradt könyvkatalógusa 1850. évi keltezésű. A két köteget tartott kézíratos katalógus gondos munkáról tanúskodik. 431 mű pontos címléírását adja, külön lapra véve minden egyes művet.¹⁰ Habár a felsorolt munkák javarésze ma már inkább csak tudománytörténeti szempontból jöhet figyelembe, Hampel talán túlszigorúan ítél, amikor így ír róluk: „...a tisztviselőknek tudományos munkásságuknál mindössze néhány ósdi munkából álló, mintegy kétszáz kötetre terjedő segédkönyvtárunk volt.”¹¹

Hampel József szerint leginkább Pulszky Ferenc érdeméből keletkezett az osztály szakkönyvtára, aki hivatalbalépése után¹², Bergmann brandenburgi tanár archeológiai könyvgyűjteményének megvásárlásával vetette meg ennek az alapját és állandó évi javadalmat biztosított a könyvtár további fejlesztésére. A hetvenes években az egykori Fejérváry-Pulszky könyvtár régészeti könyveivel gazdagodott az Érem és Régiségtár. A századforduló idején 1901. év végén a könyvtár 10 744 kötetet tartalmazott.¹³ Eszerint a megelőző harminc év folyamán évenként mintegy háromszáz művel gyarapították az állományt.

Hampel József működése a Nemzeti Múzeumban a régészeti könyvtár tekintetében is nagyjelentőségű volt. Beszámolójában, amely a Múzeum százéves fennállása alkalmából kiadott emlékkönyvben jelent meg, külön figyelmet szentel az Érem- és Régiségtár szakkönyvtárának fejlődésére.¹⁴ Működésének ideje alatt számos jelentős munka — különösen őskori és népvándorláskori vonatkozású — került a könyvtárba. Amíg az Archaeológiai Értesítő szerkesztője volt, a folyóirat csere és bírálati anyaga bizonyára a Múzeum könyvtárát gyarapította. Különösen a gazdag folyóiratanyag tanúsítja gondoskodását, amelynek sorozatait — a fennmaradt monográfiákkal egyetemben — ízléses félbőrkötésben hagyta ránk.

A könyvtár fejlődését szinte kettétörte az első világháború. A rendszeres gyűjtés megakadt, a folyóiratok és sorozatos kiadványok kimaradtak és ezeknek a pótlása később sem következett be. 1915-ben indult meg a könyvek és folyóiratok szabályszerű leltárbavétele. Tíz éven keresztül közös leltárkönyvbe történik a bejegyzés, 1926-tól kezdve a Régészeti osztály külön leltárkönyvet indít. A Központi Könyvtár létesítéséig az osztályok leltár-

¹⁰ „A régiségosztályi könyvek című tára 1850. I.” és címez nélküli második téka. Az első tékában 335 mű katalóguslapja van 12 szakcsoportba szétosztva (régészet 158, vegyes (történelem, chronológia, genealógia, theológia stb.) 39., szobrok, oszlopok, kövek, épületek s romok leírásai 32., mythológia 41., régi földírat 16., természet és nemzeti jog 11., utazások 2., metrológia 5., gyűjtemények leírásai 16., fegyverismeret 2., gemmographia 6., czimertan s pecséttudomány 7 lap). A második téka 96 lapja szakok szerint a következőképpen oszlik meg: érmészet 43., régészet 28., múzeum 1., czimertan 4., drágakövek, ötvösség 4., építészet 1., festészet 2., művészettörténet 7., mythológia 1., szobrászat 3., vegyes 2. A könyvek megjelenési ideje 1534—1869-ig terjed. Ezek közül valók a Központi Régészeti Könyvtár előtermének kiállítási szekrényeiben elhelyezett művészi kötésű könyvek.

¹¹ A Magyar Nemzeti Múzeum múltja és jelene (Bp. 1902) 84.

¹² Pulszky Ferenc 1869. március 4-én lett a Nemzeti Múzeum igazgatója.

¹³ A Magyar Nemzeti Múzeum múltja ... 85.

¹⁴ Uo. 87. Hampel fényképét is közöl ugyanitt: „Az érem és régiségosztály szakkönyvtári terme és irodája 1901-ik évi állapota szerint.”

könyvei a következő adatokat szolgáltatják: Történeti osztály 4990, Régészeti osztály (1926-tól) 5511, Éremtár 3273, Képcsarnok 787 könyvleltári tétel. Az egyes osztályokban szükséges könyvtári munkát általában, mint mellékes feladatot bízták a muzeológusokra, bár volt olyan osztály, ahol külön könyvtárosi állást szerveztek (Történeti osztály). A megrendeléseket általában az osztályvezető irányította.

A különböző osztálykönyvtárak egyesítése és az egységesen szervezett Központi Régészeti Könyvtár megalapítása 1952-ben következett be. Külön osztállyá alakult, amelyben főként könyvtárosok látják el szakszerűen a munkát.

A Történeti Múzeum könyvtára kettős feladatot lát el. Egyrészt a múzeum kutatómunkáját támogatja folyamatosan beszerzett anyagával, amelyet a kutatás szükségletei szabnak meg. Másrészről azonban, a folyamatban levő kutatómunka igényeitől függetlenül is, központilag gyűjti a régészeti és numizmatikai vonatkozású anyagot. Mint Központi Régészeti Könyvtár a régészetnek és numizmatikának szakmai alapkönyvtára hazánkban.

A meginduláskor hatalmas feladat várt a könyvtárra. Eredetileg két termet hasítottak ki számára a Nemzeti Múzeum második emeletén, ami azután közfal építésével három helyiségre tagolódott. Olvasóterme 36 személy befogadására készült. A raktár berendezése galériaszerűen a falak körül és a terem közepén berendezett faállványzatból áll. Olvasótermében a legutóbbi időben a szekrények és az olvasóasztalok a modern könyvtártechnika felhasználásával készültek.

A könyvtár eredeti állománya a Régészeti és Történeti osztályok anyagának összeolvasztásából indult ki; ez mintegy 20 000 kötet feldolgozását jelentette. Az összeolvasztott anyag egy részéről előzőleg nagyméretű elavult katalóguskarton készült és a címfelvétel sem volt korszerű. Ezeket ki kellett cserélni szabványméretű kartonokra, amelyekre már a címfelvétel a nemzetközi szabályoknak megfelelő módon készült. A kartonok sok apró csoportban, vagy szétszórva kerültek fel. A Régészeti osztály feldolgozott anyaga 14 féle csoportból állt, a Történeti osztályé pedig teljesen szétszedett állapotban volt. Az anyag összeolvasztásával egyidejűleg mind a kartonokon, mind a könyveken megszűntek a régi jelzések és az egyes kötetek nagyságszerinti folyószámot kaptak. A folyóiratokat két részre bontottuk; úm. a hazai és a külföldi folyóiratok csoportjára. Ezeket azután a háromféle szabványnagyságban és a címek szerinti betűrendben állítottuk fel. Az osztályokból felkerült anyag tetemes része egyáltalában nem volt feldolgozva.

Az induláskor mintegy 8 doboz régi nagy kartont kapott a könyvtár, jelenleg 36 doboz — azaz mintegy 28 000 drb. — szabványkarton áll a kutatók rendelkezésére. Az új katalógus az anyagot betűrendben tartalmazza a teljes szerzői és javarészt szakmaszerinti csoportosításban.

Az elmúlt öt év folyamán a központi könyvtár a kutatók igényeinek figyelembevételével erőteljesen gyarapította állományát. Évente általában közel 3000 kötettel szaporodott. A gyarapodási adatokat lásd a tuloldali táblázaton.

A könyvtár gyarapodásában több magángyűjtemény anyaga is szerepel. Így mindjárt a megnyitáskor megvette a Múzeum Láng Nándor klasszika-archeológiai könyvtárát, amely szerencsésen egészítette ki a Régészeti osztály jelentős őskori és népvándorláskori törzanyagát. Vásárlás útján került a

	Összesen	Vétel	Csere	Juttatás, ajándék
1952. (máj.—dec.)	2 801	2115	230	456
1953.	3 047	1306	475	1266
1954.	2 881	1213	569	1099
1955.	3 189	1186	686	1317
1956.	2 745	1275	772	698
	14 663	7095	2732	4836

könyvtárba Horváth Tibor Antal terra sigillata könyvgyűjteménye, a Tompa Ferenc hagyatékából származó őskori jellegű anyag, a Szalay—Berzeviczy könyvtár főként történeti vonatkozású könyvanyaga, több munka Finály Gábor, valamint Csányi Károly és mások hagyatékából. Jelentős számú, különösen hazai történeti tartalmú mű került a központi könyvtárba a nemzeti tulajdonba vett könyvek szétszítása során, valamint a volt Múzeumi Központ könyvtárának felosztása alkalmával.

Cserekeszleteink a Központi Könyvtár létesítése óta több mint meg-négyszereződtek, amennyiben 103-ról 456 intézményre növekedett a számuk. Különösen a Történeti Múzeum évkönyve, a *Folia Archaeologica* újrarendítése óta élénkült meg csereforgalmunk. A csereviszonyoknak szerepük van az intézmények közti kapcsolat kimélyítésében és ez a múzeumi kutatómunkát más tekintetben is előnyösen befolyásolhatja. A csereviszonyoknak ezt az oldalát érdemes megvilágítanunk, mert a túlnyomóan cserére támaszkodó könyvbeszerzés a szakkönyvtár gyarapításának nem a legszerencsésebb módja.¹⁵

A könyvtárnak 800 külföldi és 310 hazai folyóiratja van. Ebből a kurrens folyóiratok száma 329; mégpedig 254 külföldi és 65 hazai folyóirat.¹⁶

A leltározási tételek a következőképpen alakultak:

1952-ben (májustól kezdve)	2091
1953-ban	4200
1954-ben	6500
1955-ben	4427
1956-ban	2393

A fentieket összegezve kitűnik, hogy a Központi Könyvtár fennállása, azaz öt év alatt eddig 19 611 leltári tételt vett számba. Megelőzőleg a Történeti Múzeum egyes osztályai 1915-től kezdve, amikor a könyvleltározást bevezették —

¹⁵ „Die schon vielfach bezeugte Erfahrung wurde erneut bestätigt, daß man auf dem Wege des Tausches allenfalls zahlenmäßig große Bibliotheken in kurzer Zeit aufrichten konnte, aber keine Bibliotheken von Gehalt. Die fruchtbare Kern, der den Wert einer Bibliothek ausmacht, kann grundsätzlich nur durch sorgfältig erwogenen Kauf gewonnen werden.“ *Leyh, G.*, i. m. 481—482.

¹⁶ Érdemes megjegyeznünk, hogy ugyanakkor a nemzetközileg ismert római Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts 340 kurrens folyóiratot tartott nyilván. *Jbuch d. Dt. Bibliotheken* 1955. 158.

1952. májusáig, tehát 37 év alatt, a Központi Könyvtár létesítéséig, együttvéve 15 002 leltári tételt készítettek. 1956. év végéig tehát a Történeti Múzeum Könyvtára összesen 34 613 leltári tételben tartotta nyilván a saját tulajdonát képező törzsanyagát.

A könyvtár 1953. óta rendszeres időközökben kiadványt bocsát ki, a Könyvtári Tájékoztatót. A Tájékoztató elsősorban a könyvtár gyarapodását ismerteti. Közli az önállóan megjelent munkák címét, valamint azokét a külföldi folyóiratokban és gyűjteményes kiadványokban megjelent közleményekét, amelyek a hazai kutatás szempontjából különösebb figyelemre tarthatnak számot. Az egyes címek után minden esetben hosszabb-rövidebb ismertetés van, amely rámutat a közlemény lényegére, arra ami új, vagy elvi jelentőségű. A Könyvtári Tájékoztatóból eddig hat szám jelent meg hét füzetben. Szerepel a Könyvtári Tájékoztatóban a kurrens folyóiratok imertetése is, amely nemcsak a címek felsorolására szorítkozik, hanem az egyes évfolyamok, kötetek feltüntetésére is kiterjed. Több külföldi régészeti folyóiratban találkozunk ez utóbbi módszerrel, amelyet a Tájékoztató is követ.¹⁷ Régészeti lapszemlét is közzétettünk a Tájékoztatóban, amely kiegészíti a hazai régészeti bibliográfiát.¹⁸

Egyébként a hazai régészeti irodalom összeállításának folyamatos munkája — amelynek eredménye az Archaeologiai Értesítő rendszeres évi rovata — ugyancsak kapcsolatban van a Történeti Múzeum Könyvtárával.¹⁹

A könyvtárnak ma már 908 beiratkozott olvasója van és évenként mintegy 25 000 könyvkérést elégít ki.

Németh Endre

Die Archäologische Zentralbibliothek des Ungarischen Historischen Museums

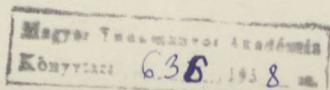
Die archäologische Forschung in Ungarn hat tiefe Wurzeln und weist schon seit zwei Jahrhunderten beträchtliche Erfolge auf. Dies ist um so mehr bemerkenswert, da die Forscher sich bis zur jüngsten Zeit auf keine nennenswerteren Büchersammlungen stützen konnten. Vor fünf Jahren ist endlich die Zentralbibliothek für Archäologie in dem Historischen Museum des Ungarischen Nationalmuseums zustande gekommen.

Zu Beginn mußte die Bibliothek die aus verschiedenen Abteilungen stammende und meist unregistrierte Material zusammenfassen. Zum großen Teil handelte es sich dabei vom Werke urzeitlichen und völkerwanderungszeitlichen Inhaltes. In erster Zeit ergänzte die Bibliothek des Museum Aquincensis mit ihren provinzialrömischen Werken sehr gelegen den Bestand. In

¹⁷ Igy pl. Wagner, W., Ausländische Zeitschriften der Bibliothek der Römisch-Germanischen Kommission. BRGK 34 (1951—1953) 151—183., vagy a ljubljanaí Arheoloski Vestnik majd minden kötetében.

¹⁸ Könyvtári Tájékoztató 4 (1954) 52—67.; 5 (1955) 94—117. 6 (1956) 98—124.

¹⁹ Németh E.: Arch. Ért. 78 (1951) 59—61., 82 (1955) 128—134., 83 (1956) 113—124., 84 (1957) 110—123., valamint Bp.R 17 (1956) 355—367.



kurzer Zeit wurden 20 000 Bände des alten Bestandes aufgearbeitet, alle auf internationale Zettelkataloge. Parallel damit verlief die organisierte Erwerbungstätigkeit für neue Fachliteratur, mit einer Intensität die binnen fünf Jahre 14 663 Bände erzielte.

Die Vermehrungsstatistik des Erwerbes gestaltete sich folgendermassen.

	Kauf	Tausch	Geschenke	Summe
1952. (Mai—Dez.)	2115	230	456	2 801
1953.	1306	475	1266	3 047
1954.	1213	569	1099	2 881
1955.	1186	686	1317	3 189
1956.	1275	772	698	2 745
Zuwachs	7095	2732	4836	14 663

Die Zentralbibliothek hat seit Mitte 1952 bis Ende 1956 insgesamt 19 611 Werke ins Inventar aufgestellt. In den vorangehenden 37 Jahren, seit dem die Inventarisierungspflicht in dem Museum eingehalten wurde, sind 15 002 Titeln bei den einzelnen Bücherbeständen der Museumsabteilungen inventarisiert worden. So ergibt das gesammte Inventar der Bibliothek insgesamt 34 613 Titeln.

Die Tauschverbindungen umfassen 456 aus- und inländische Institutionen. Laufende ausländische Zeitschriften besitzt die Bibliothek 254, ungarische 65.

Die Bibliothek veröffentlicht seit 1953 eine eigene Zeitschrift, die unter dem Titel „Könyvtári Tájékoztató“ (Anzeiger für die Bibliothek) erscheint. Bis jetzt wurden sechs Nummern publiziert auf etwa 500 Seiten. Hauptsächlich enthalten sie das annotierte Verzeichnis der Neuerwerbungen. Da bekommen nicht nur die selbständigen Publikationen, sondern auch die wichtigeren Zeitschriftenartikel kurze Rezensionen. Die Arbeiten für die archäologische Bibliographie, die jährlich im „Archaeologiai Értesítő“ erscheint, sind auch mit der Zentralbibliothek verbunden.

Folyóiratok, sorozatok és gyakrabban előforduló művek rövidítési jegyzéke

AAanz = Archäologische Anzeiger
 Acta Arch. Hung. = Acta Archaeologica
 Academiae Scientiarum Hungaricae
 Acta Geol. = Acta Geologica Academiae
 Scientiarum Hungaricae
 AH = Archaeologia Hungarica
 AISC = Anuarul Institutului de Studii
 Clasice
 AK = Archaeologiai Közlemények
 Akad. Közl. = Akadémiai Közlöny
 An. Ép. = L'Année Epigraphique
 AntH = Antiquitas Hungarica
 Arch. Ért. = Archaeologiai Értesítő
 Bibl. Hum. Hist. = Bibliotheca Humanis-
 tatis Historica
 Bk = Barlangkutatás
 BJ = Bonner Jahrbücher
 BpR = Budapest Régiségei
 BRGK = Bericht der Römisch-Germa-
 nischen Kommission
 DissPann = Dissertationes Pannonicae
 Dolg. = Dolgozatok az Erdélyi Nemzeti
 Múzeum Érem- és Régiséggyűjtéséből.
 Dolgozatok a Szegedi Tudományegye-
 tem Régisegtudományi Intézetéből
 ESA = Eurasia Septentrionalis Antiqua
 Etn = Ethnographia
 FA = Folia Archaeologica
 FIÉ = A Földtani Intézet Évkönyve
 FuF = Forschungen und Fortschritte
 GHP = Geologia Hungarica Series Pale-
 ontologica
 HK = Hadtörténelmi Közlemények
 IPEK = Jahrbuch für Prähistorischen
 und Ethnographischen Kunst
 JDAI = Jahrbuch der Deutschen Archäo-
 logischen Instituts
 JLN = Jahrbuch für Landeskunde von
 Niederösterreich
 JÖAI = Jahreshefte des Österreichischen
 Archäologischen Instituts
 Közl. = Közlemények az Erdélyi Nem-
 zeti Múzeum Érem- és Régiséggyűjtéséből
 KSz = KC
 LA = Laureae Aquincenses
 MAG = Mitteilungen der Anthropol-
 ogischen Gesellschaft in Wien

MCC = Mitteilungen der k. k. Central-
 Commission zur Erforschung und Er-
 haltung der Baudenkmale
 MIA = MIA
 MKÉ = Múzeumi és Könyvtári Értesítő
 MM = Magyar Múzeum
 MNY = Magyar Nyelv
 Mon. Ant. = Monumenti Antichi della
 Reale Accademia dei Lincei.
 Mon. Piot. = Monuments et Mémoires.
 Fondation E. Piot
 Műv. Tört. Ért. = Művészettörténeti Ér-
 tesítő
 MTÉ = Magyar Tudós Társaság Év-
 könyvei
 MTKCs = Magyar Történelmi Képesar-
 nok
 NÉ = A Magyar Nemzeti Múzeum Nép-
 rajzi Osztályának Értesítője
 NK = Numizmatikai Közlöny
 Not. d. Scavi = Notizie degli Scavi
 PH = Pesti Hírlap
 PW = Pauly-Wissowa Realencyclopädie
 der Classischen Altertumswissenschaft
 PZ = Prähistorische Zeitschrift
 RVV = Religionsgeschichte Versuche und
 Vorarbeiten
 SCIV = Studii și Cercetări de Istorie Veche
 SSz = Soproni Szemle
 Sz = Századok
 SzA = CA
 SzIE = Szent István Emlékkönyv
 TGy = Tudományos Gyűjtemény
 TtK = Természettudományi Közlöny
 VU = Vasárnapi Ujság
 VSz = Vasi Szemle
 WMBH = Wissenschaftliche Mitteilun-
 gen aus Bosnien und der Hercegovina
 WPZ = Wiener Prähistorische Zeit-
 schrift
 ZfE = Zeitschrift für Ethnologie
 КС = Краткие Сообщения о Докладах
 и Полевых Исследованиях Института
 Истории Материальной Культуры
 МИА = Материалы и Исследования по
 Археологии СССР
 CA = Советская Археология

Tartalomjegyzék

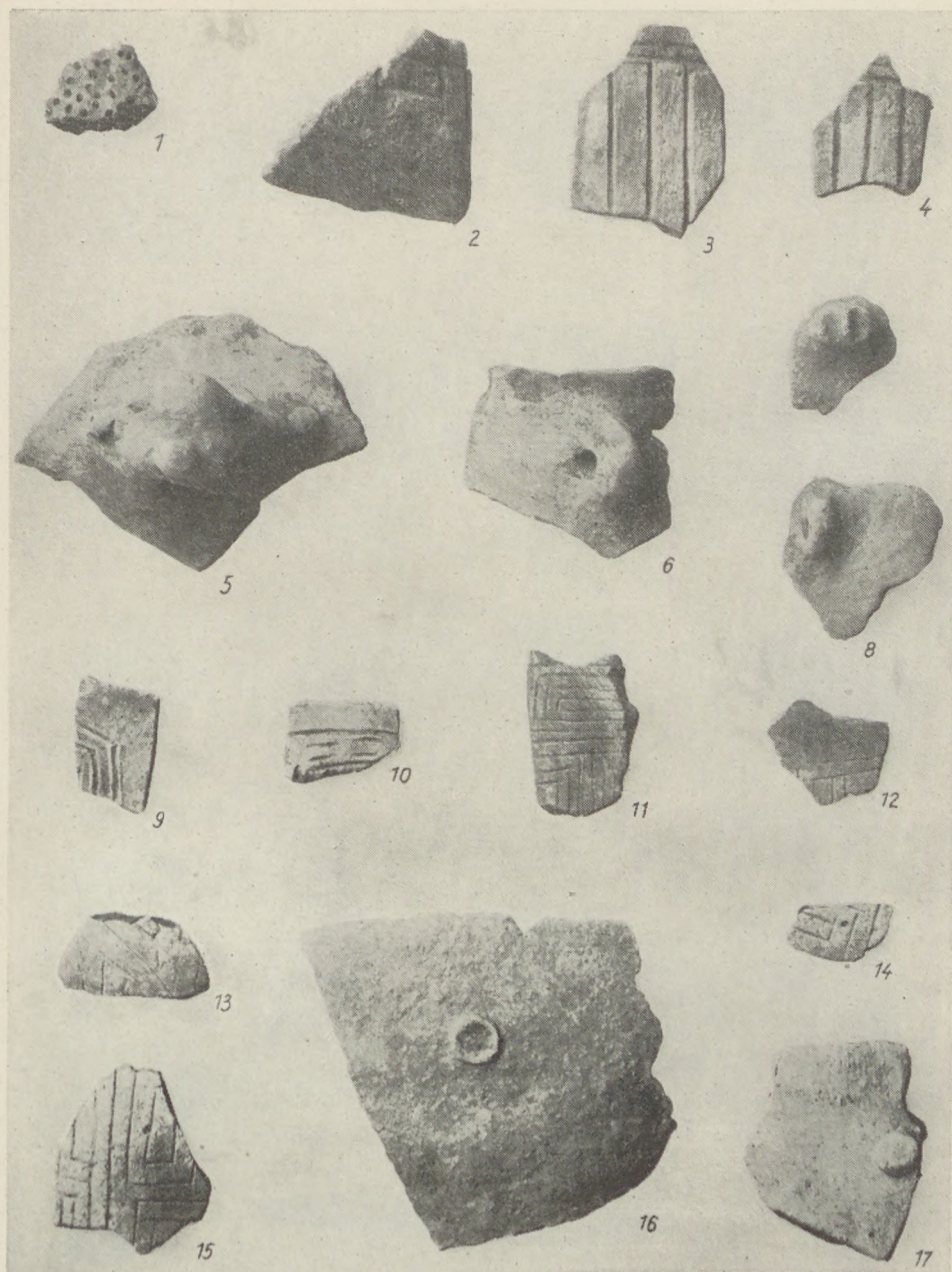
<i>M. Hermann—M. Kretzoi—L. Vértes</i> : Neuere Forschungen in der Jankovich-Höhle	3
<i>Patay Pál</i> : A neolithikum a bodrogkeresztúri Kutyasoron	25
<i>Sándor Bökönyi</i> : Mitteleuropäische vorgeschichtliche Büffelfunde	39
<i>Kőszegi Frigyes</i> : Keleti típusú bronzkori balták a Magyar Nemzeti Múzeumban	47
<i>Roska Márton</i> : A tágfalvi bronzfokos kora	63
<i>B. Bónis Éva</i> : Császárkori halomsíros temetkezés Iváncon	67
<i>Mócsy András</i> : Római sírkő Magyarszerdahelyről	83
<i>László Barkóczi</i> : Die Naristen zur Zeit der Markomannenkriege	91
<i>Sprincz Emma</i> : Római borostyánkő gyűrűk a Nemzeti Múzeumban	101
<i>L. Kovrig Ilona</i> : Kora-avarkori sírok Törökbálintról	119
<i>Csalog József</i> : Kobakedények hatása a népvándorláskori agyag- és fémműves-sége	135
<i>László Gyula</i> : Jegyzetek a nagyszentmiklósi kincsről	141
<i>János Kalmár</i> : Armbrust—Pfeilspitzen als Rangabzeichen	153
<i>Kozák Károly</i> : Magyar nyelvbeütős szakállas puskák	167
<i>Parádi Nándor</i> : Későközépkori kályhaesempe negatívok	179
<i>Cennerné Wilhelmb Gizella</i> : Wilhelm Peter Zimmermann magyar vonatkozású rézkarc-sorozatai	187
<i>Huszár Lajos</i> : Nádasdy Ferenc emlékérmé	205
<i>Éri István</i> : Gyűrűalakú napórák	209
<i>V. Ember Mária</i> : Az egri Rozália-kápolna textiljei	219
<i>Róza György</i> : Johann Niedermann magyar vonatkozású arcképei	237
<i>Fejős Imre</i> : A magyar fényképezés kezdetei	243
<i>Mihalik Sándor</i> : Bakonybéli kőedénygyártási próbálkozások	257
<i>Németh Endre</i> : A Történeti Múzeum Központi-Régészeti Könyvtárának öt esztendeje	273

Inhaltsverzeichnis

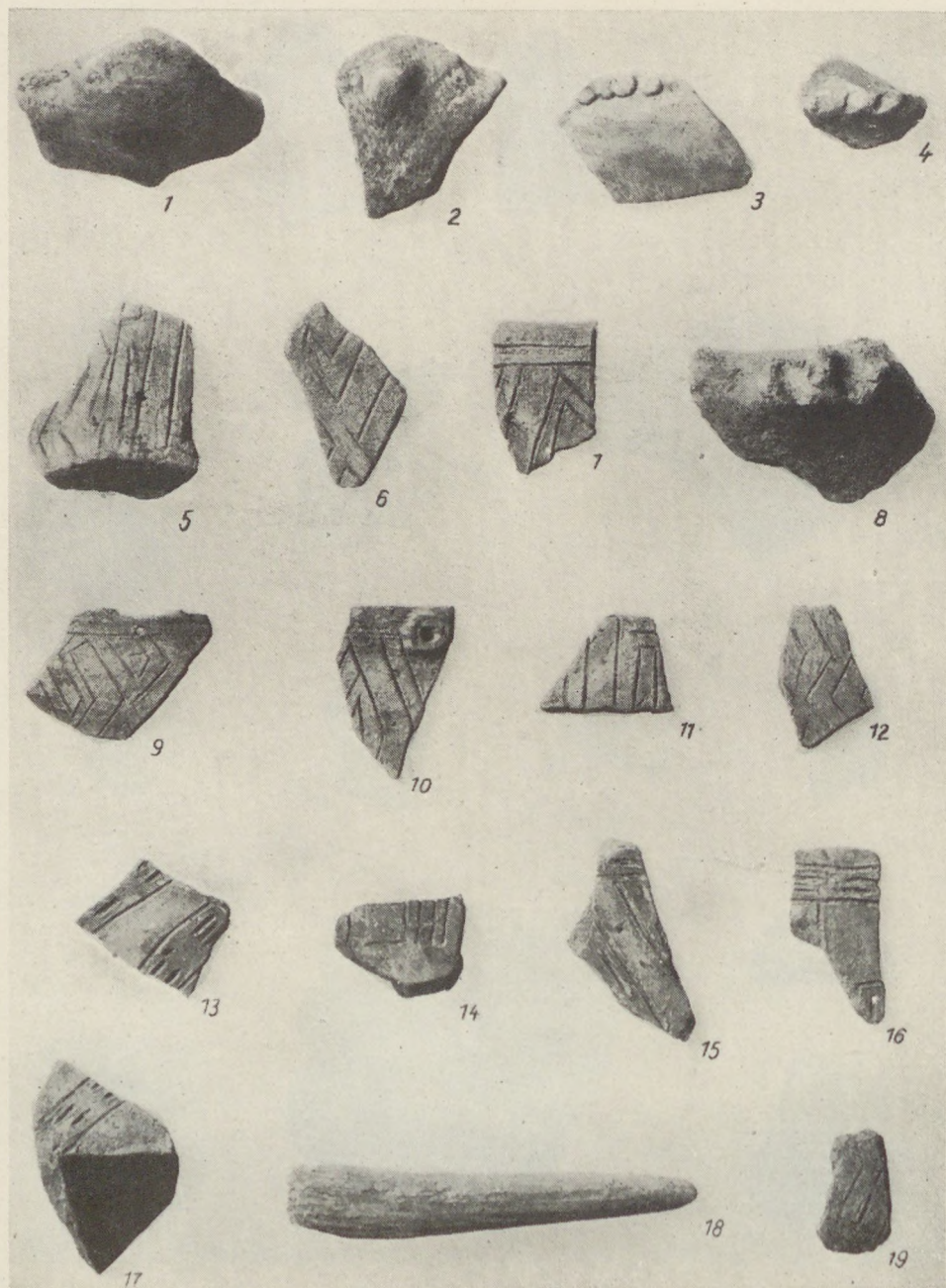
<i>M. Hermann—M. Kretzoi—L. Vértes</i> : Neuere Forschungen in der Jankovich-Höhle	3
<i>P. Patay</i> : Die neolithischen Funde im Kutyasor von Bodrogkeresztúr	25
<i>S. Bökönyi</i> : Mitteleuropäische vorgeschichtliche Büffelfunde	39
<i>F. Kőszegi</i> : Bronzeäxte östlichen Typs im Ungarischen Nationalmuseum	47
<i>M. Roska</i> : Das Alter der bronzenen Streitaxt von Tágfalva	63
<i>É. B. Bónis</i> : Kaiserzeitliche Hügelgräber von Iváncon	67
<i>A. Mócsy</i> : Ein römischer Grabstein in Magyarszerdahely	83
<i>L. Barkóczi</i> : Die Naristen zur Zeit der Markomannenkriege	91
<i>E. Sprincz</i> : Römische Bernsteinringe im Ungarischen Nationalmuseum	101
<i>I. L. Kovrig</i> : Frühawarische Gräber in Törökbálint	119
<i>J. Csalog</i> : Der Einfluss der Kürbisflaschen auf die Keramik und die Metallarbeiten der Völkerwanderung	135
<i>Gy. László</i> : Bemerkungen über den Schatz von Nagyszentmiklós	141

<i>J. Kalmár</i> : Armbrust—Pfeilspitzen als Rangabzeichen	153
<i>K. Kozák</i> : Ungarische Hakenbüchsen mit Stangenschaft	167
<i>N. Parádi</i> : Negative von spätmittelalterlichen Ofenkacheln	179
<i>G. Cenner-Wilhelm</i> : Die Radierungen von Wilhelm Peter Zimmermann aus den Türkenkriege in der Wende des XVI—XVII. Jahrhunderts	187
<i>L. Huszár</i> : Die Medaille des Franz Nádasdy	205
<i>I. Éri</i> : Ringförmige Sonnenuhren	209
<i>M. V.-Ember</i> : Die Textilien der Rosalienkapelle von Eger	219
<i>Gy. Rózsa</i> : Ungarn betreffende Bildnisse von Johann Niedermann	237
<i>I. Fejős</i> : Der Beginn der Photographie in Ungarn	243
<i>S. Mihalik</i> : Versuche zum Steingut-Erzeugnis in Bakonybél	257
<i>E. Németh</i> : Die Archäologische Zentralbibliothek des Ungarischen Histo- rischen Museums.....	273

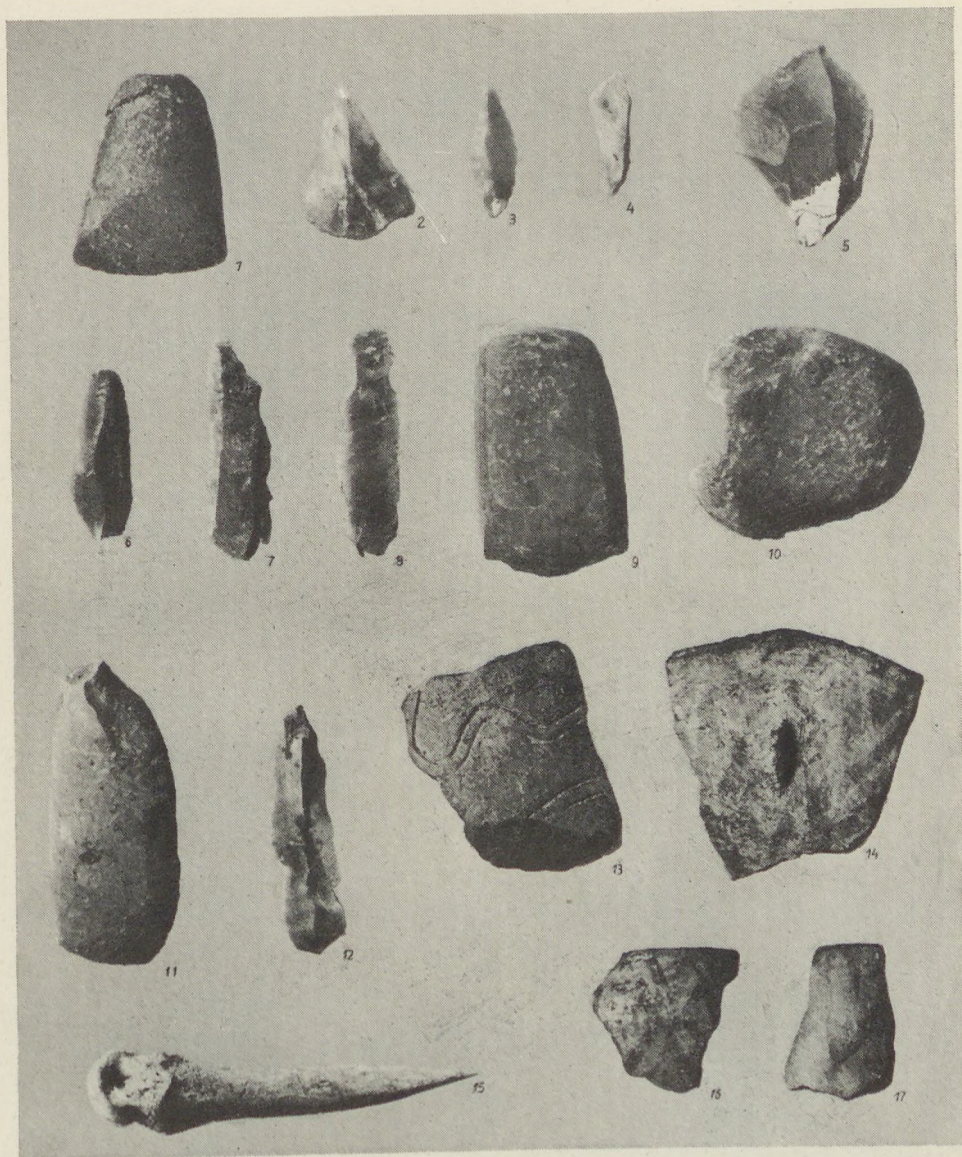
KÉPES TÁBLÁK



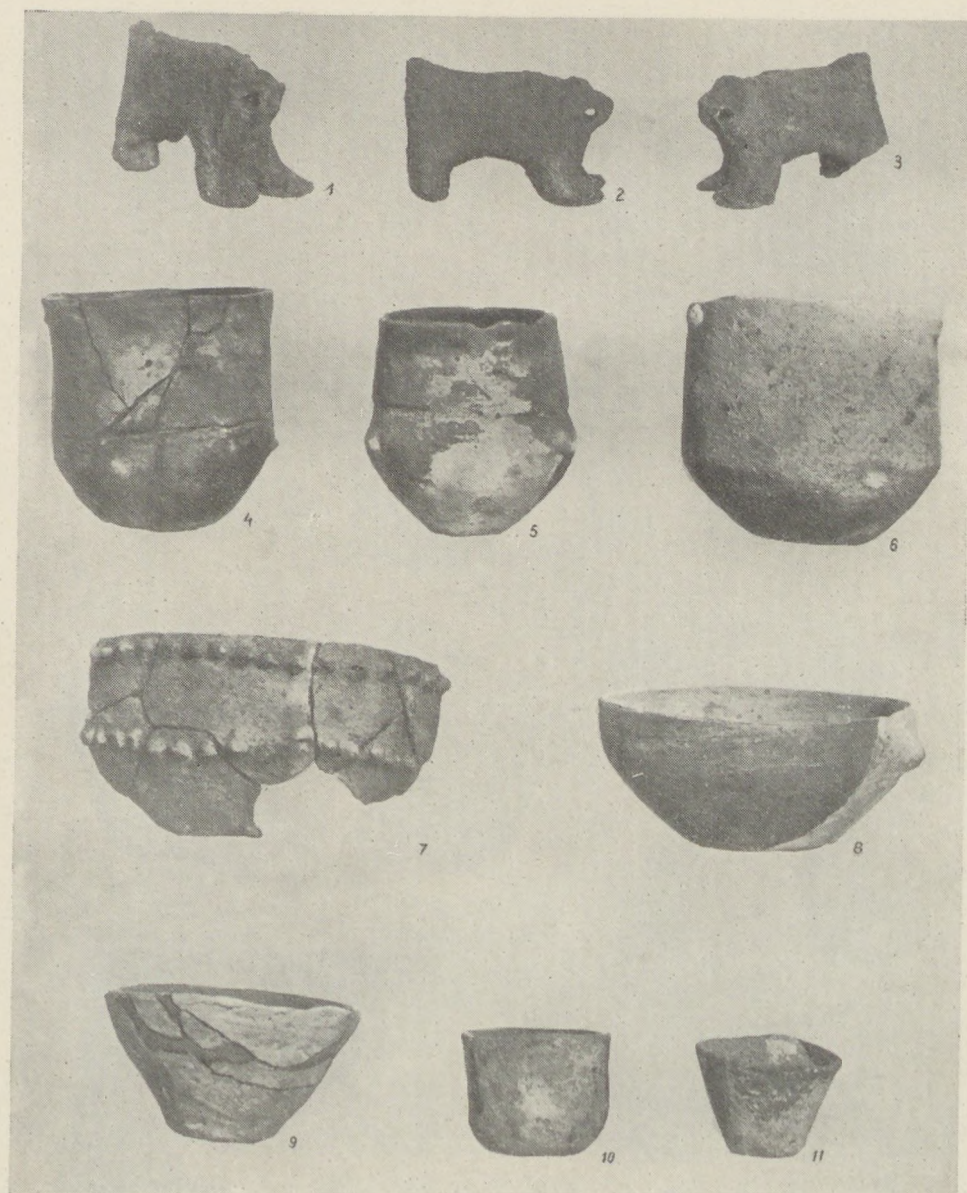
Bodrogkeresztúr-Kutyasor. 1. I. felület 0—20 cm ; 2—4, 20—50 cm ; 5—9, 50—75 cm ; 10—12. 75—90 cm ; 13—17. II. felület.



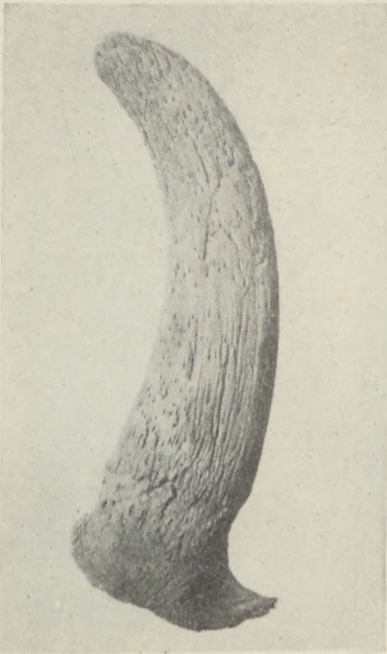
Bodrogheresztúr-Kutyasor. 1—19. E gödör.



Bodrógkeresztúr-Kutyasor. 1—6. 2. sír; 7—8, 10. I. felület 75—90 cm; 9. 1. sír; 11—12. II. felület; 15. I. felület 50—75 cm; 13—14, 16—17. Tompa-féle 1935. évi ásatás.



Bodrogkeresztúr-Kutyasor. 1—3. I. felület 20—50 cm.; 4. E gödör. 5—6. 1 sír; 7. I. felület 75—90 cm; 8—11. Tompa-féle 1935. évi ásatás.



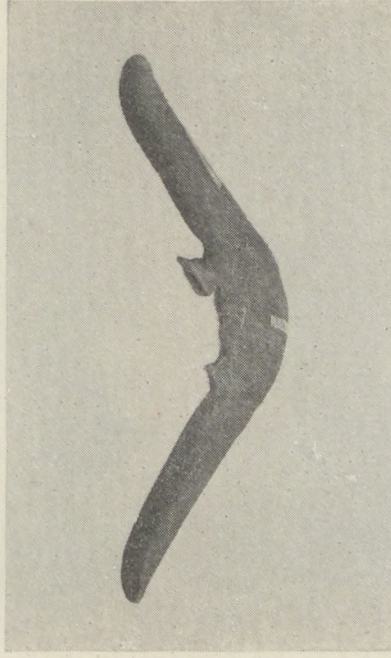
1.



2.



3.

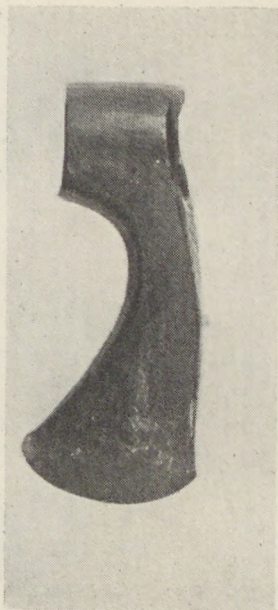


4.

1. Csóka (Côka) ; 2—4. Bukovina.



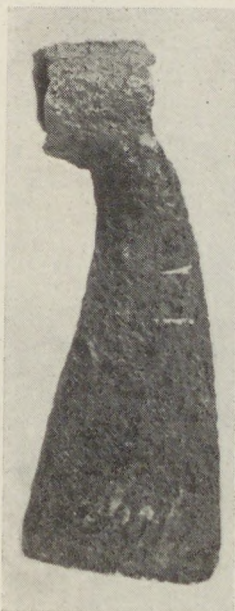
1.



2.



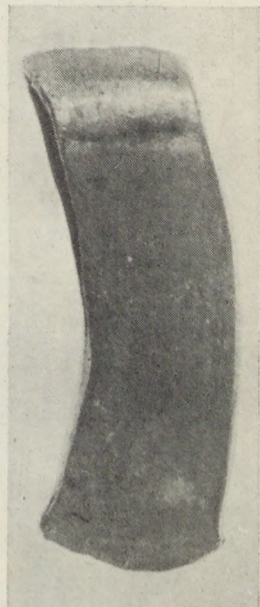
3.



4.



5.

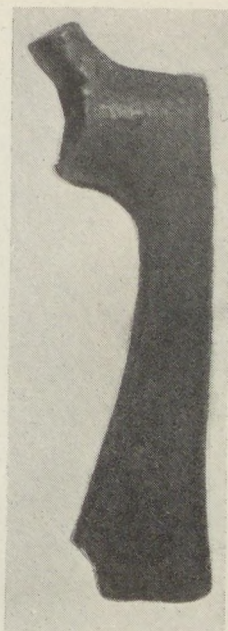


6.

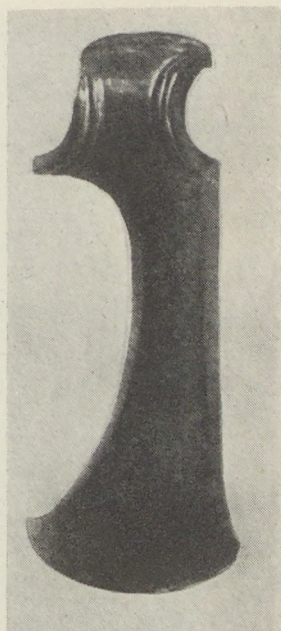
1. Ó-Buda ; 2. Érd ; 3. Oláhpián ; (Pianul-de-Sus) ; 4. Lippik jódfürdő (Lipik) ; 5. Nagy-Kunság ; 6. Lapujtó (Karancslapujtó, Nógrád m.).



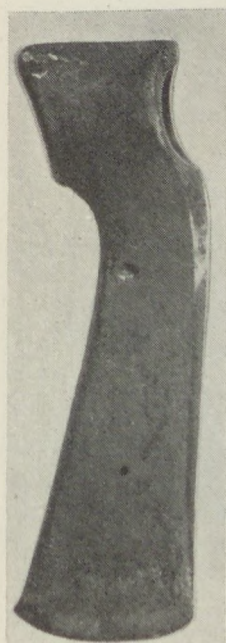
1.



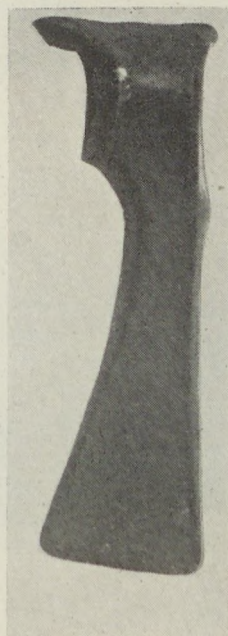
2.



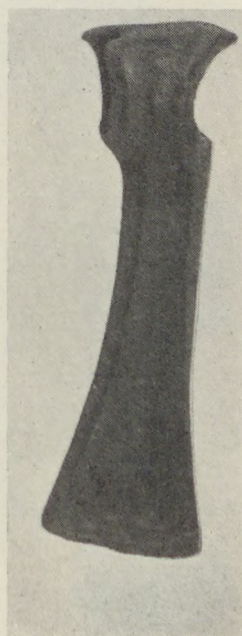
3.



4.

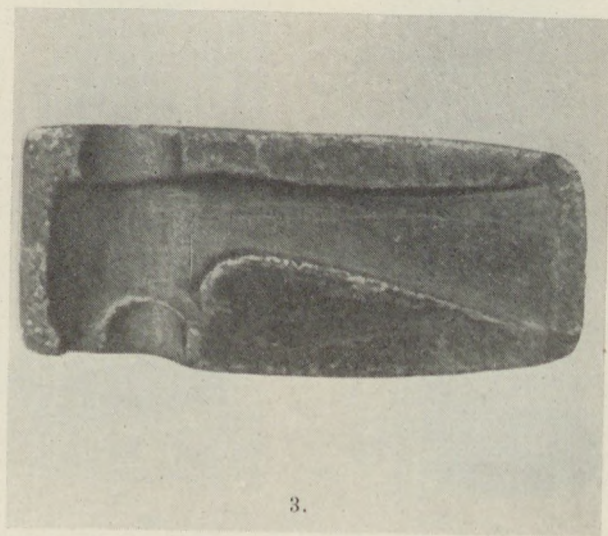
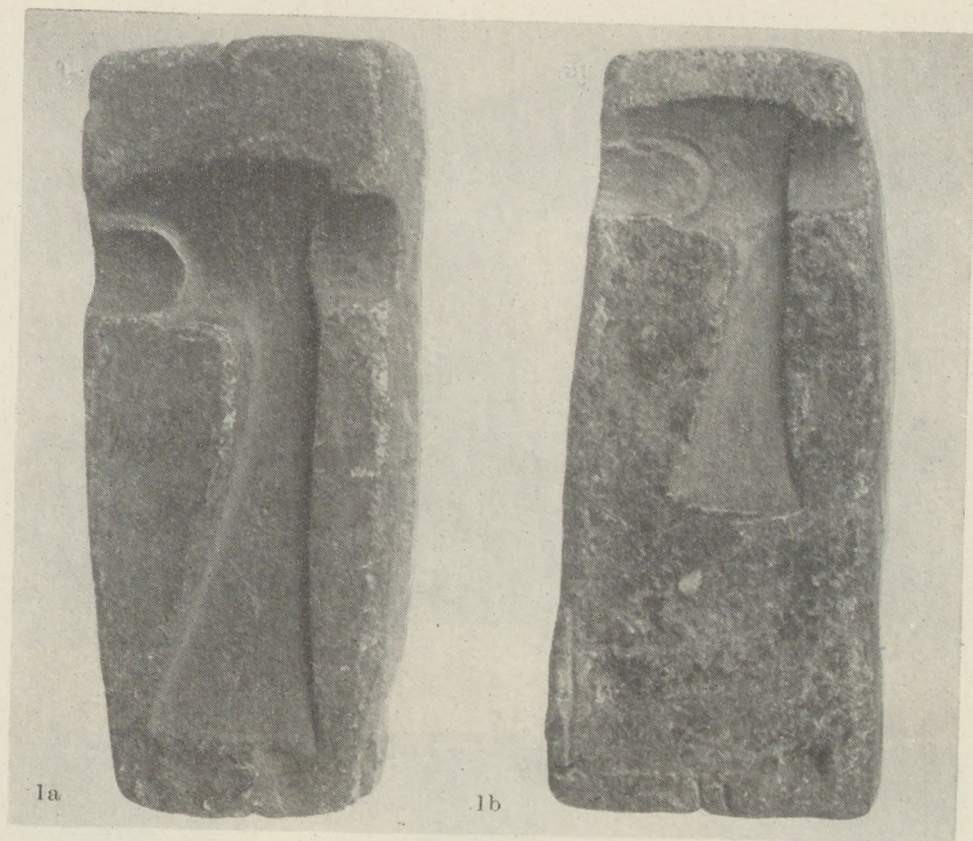


5.



6.

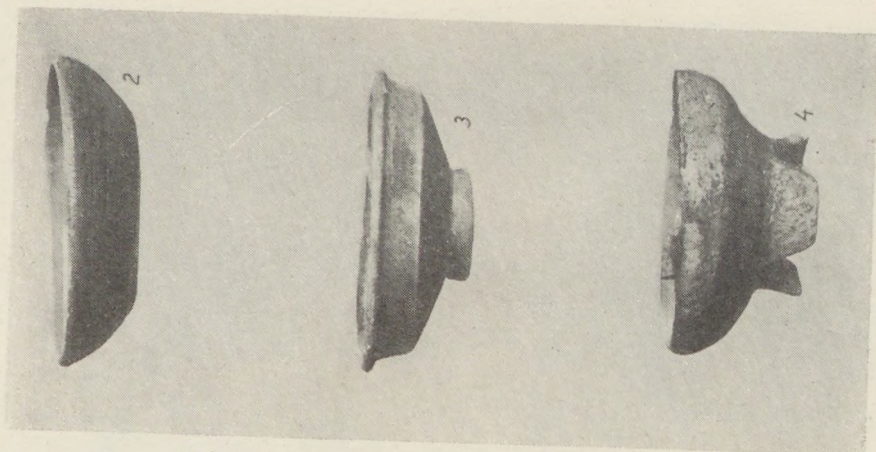
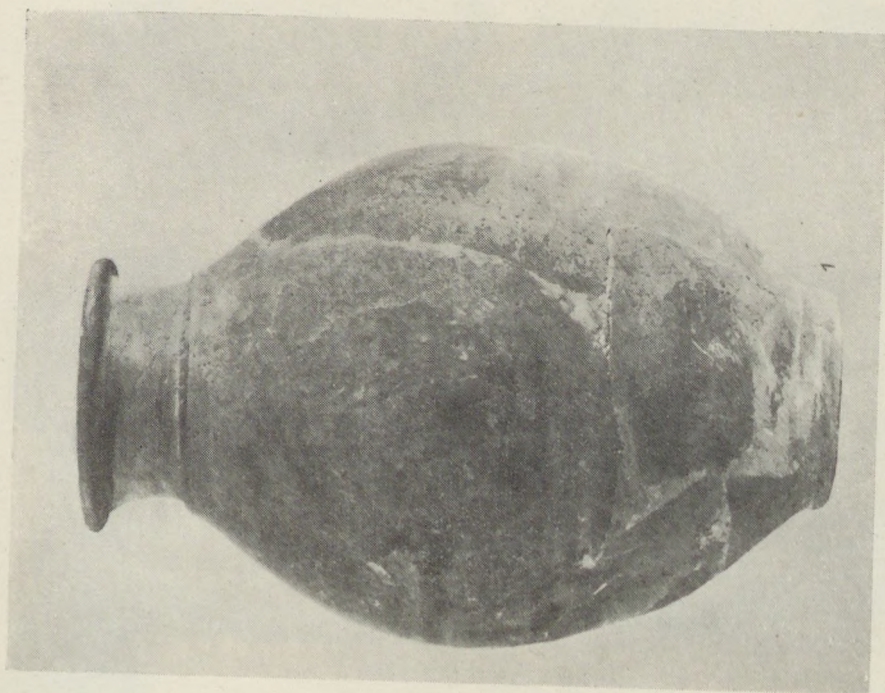
1. Eger ; 2. Erdély ; 3. Balaton ; 4. Budapest, Kis-Duna ; 5—6. Szilágysomlyó (Șimleul-Silvanei).



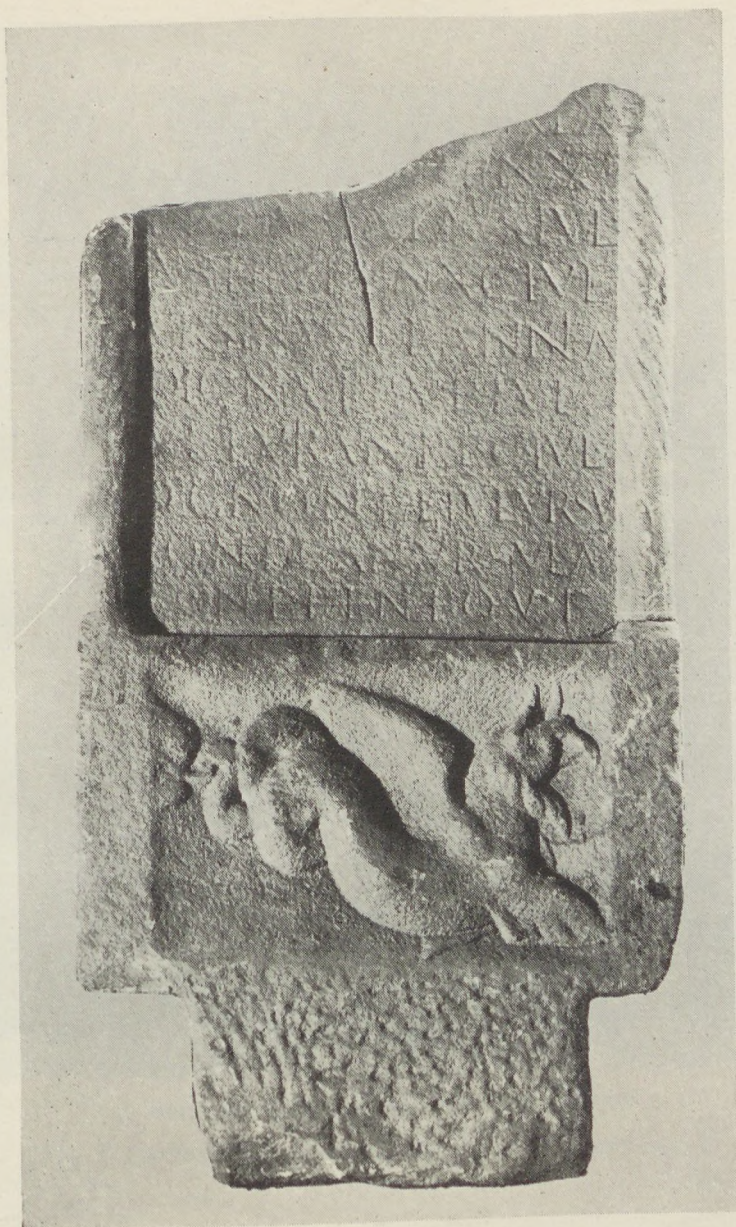
1a—b, 3. Szolnok-Doboka megye ; 2. Erdély.



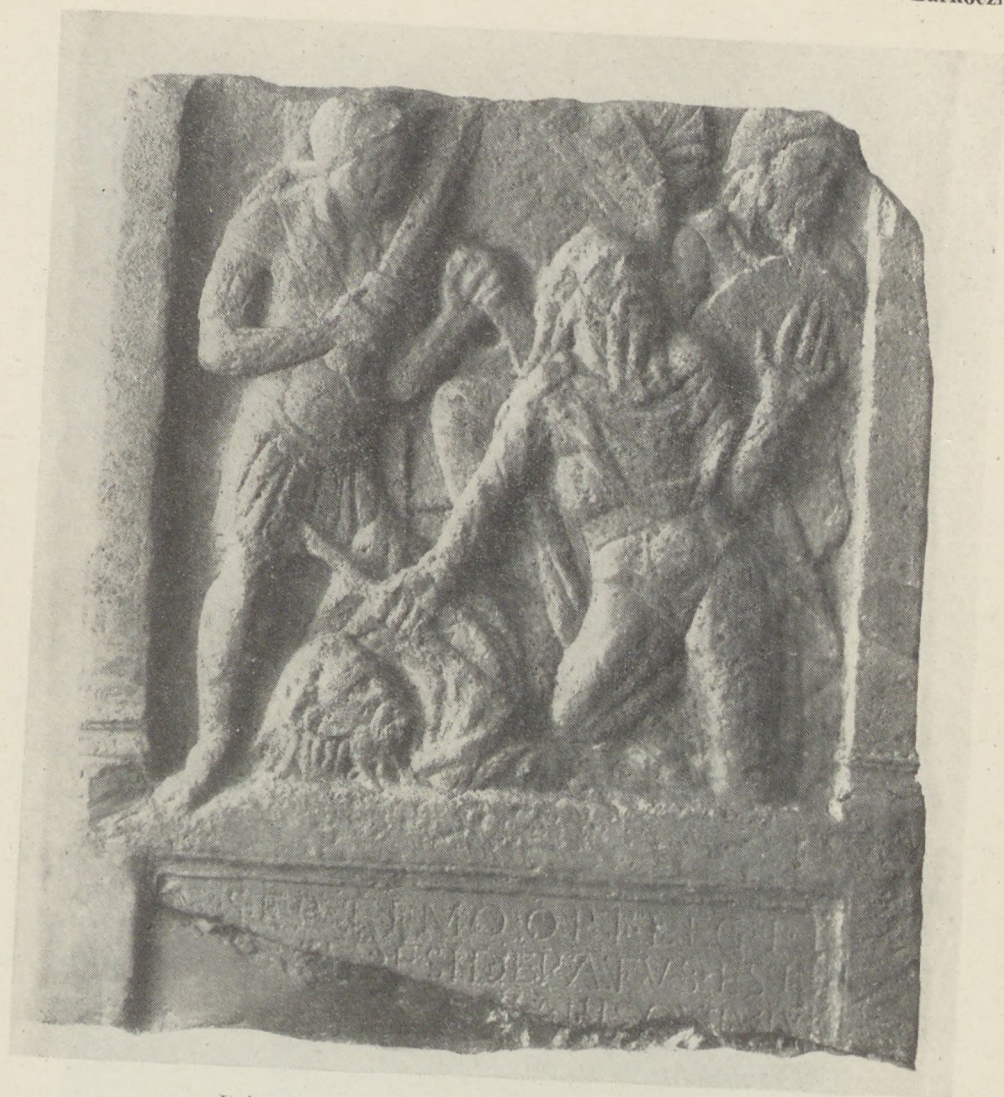
Ivanc. 1, 4—6, 2. sz. halom ; 2—3, 7. sz. halom; 7, 1. sz. halom.



Ivánc. 1, 4. 2. sz. halom ; 2—3. 7. sz. halom.



Római sírkő Magyarszerdahelyről.



Brigetio. Grabdenkmal des Aelius Septimus.

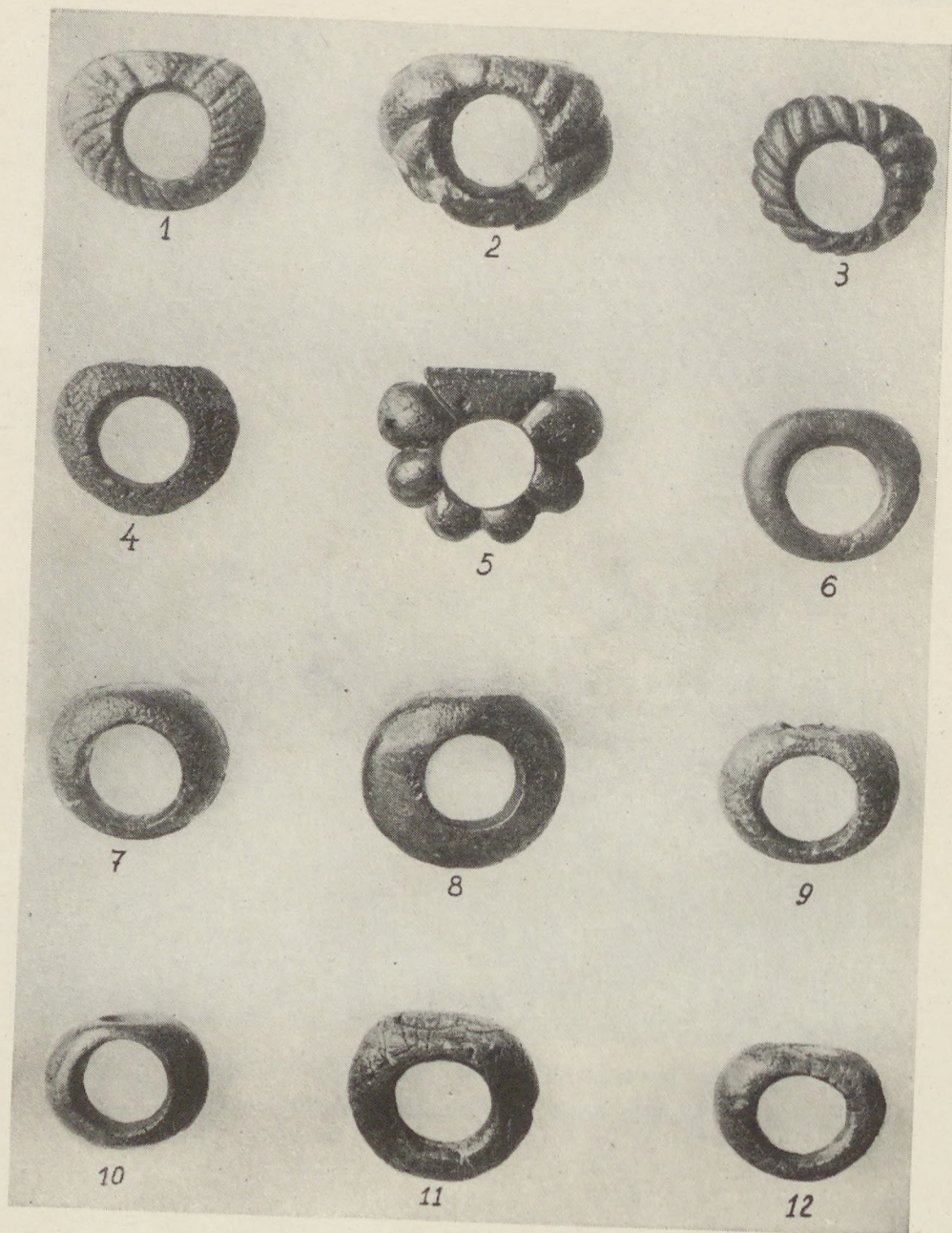


1

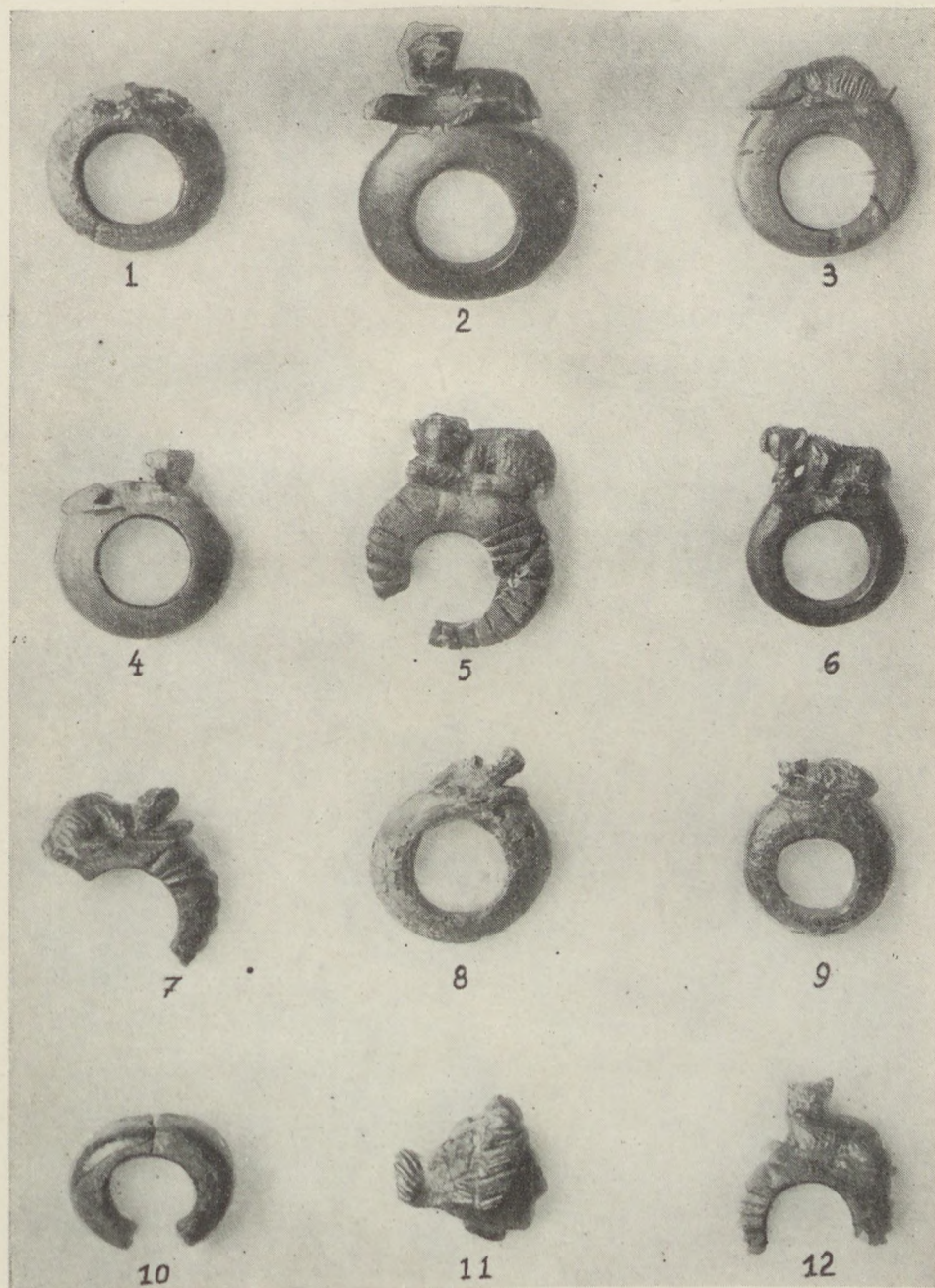


2.

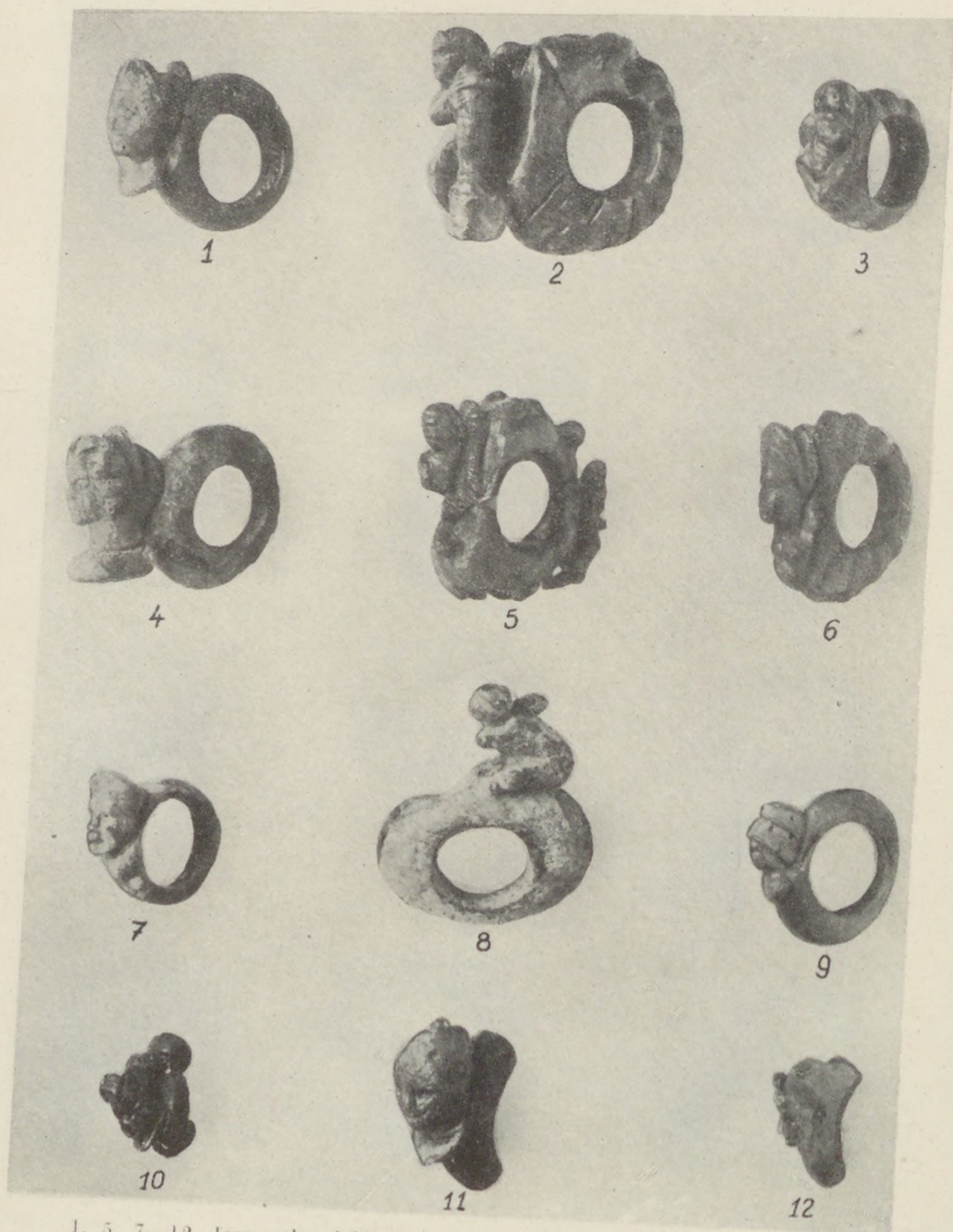
1--2. Inschrift des Grabdenkmals von Aelius Septimus



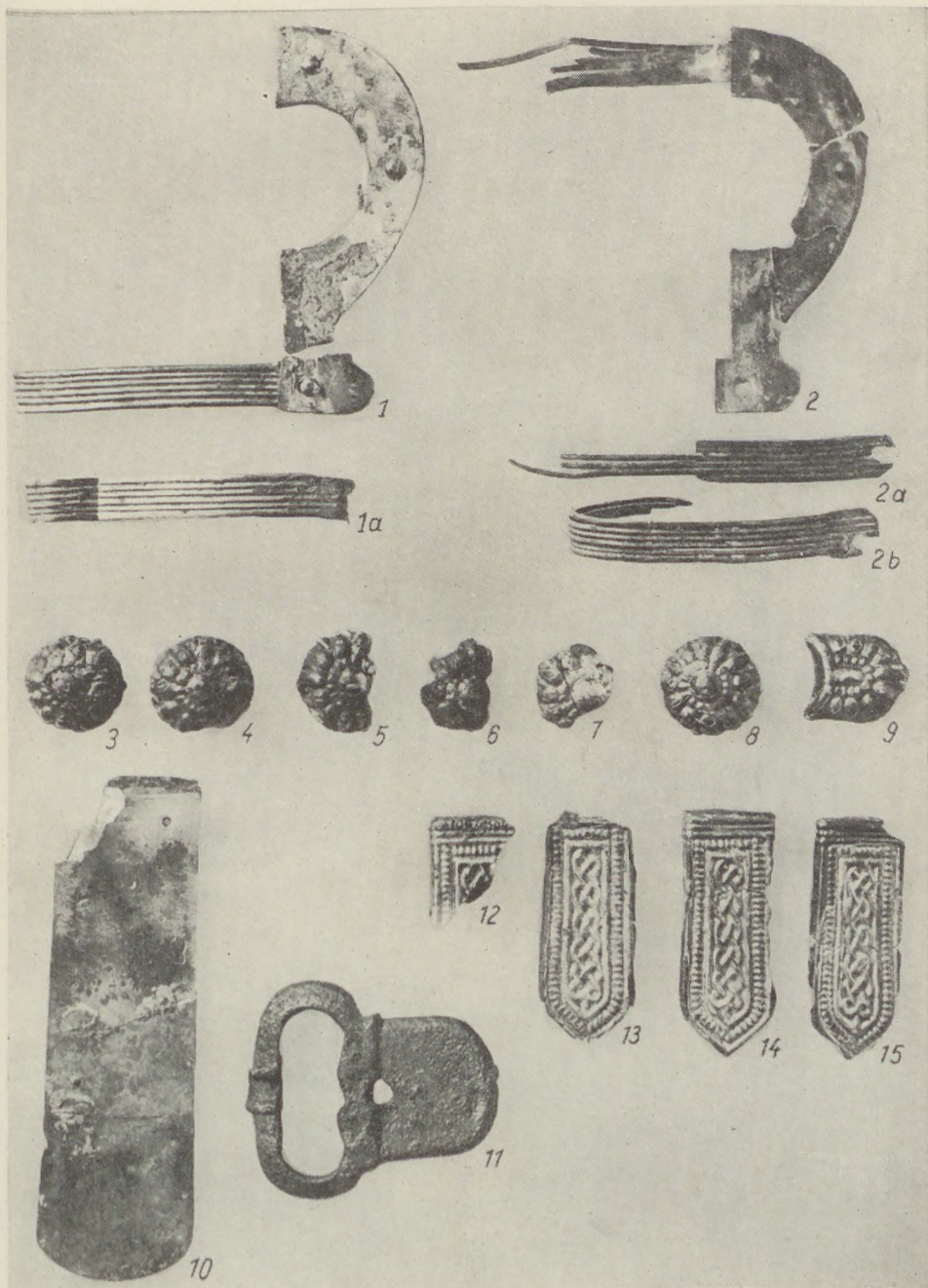
1, 3—12. Ismeretlen lelőhely ; 2. Szombathely.



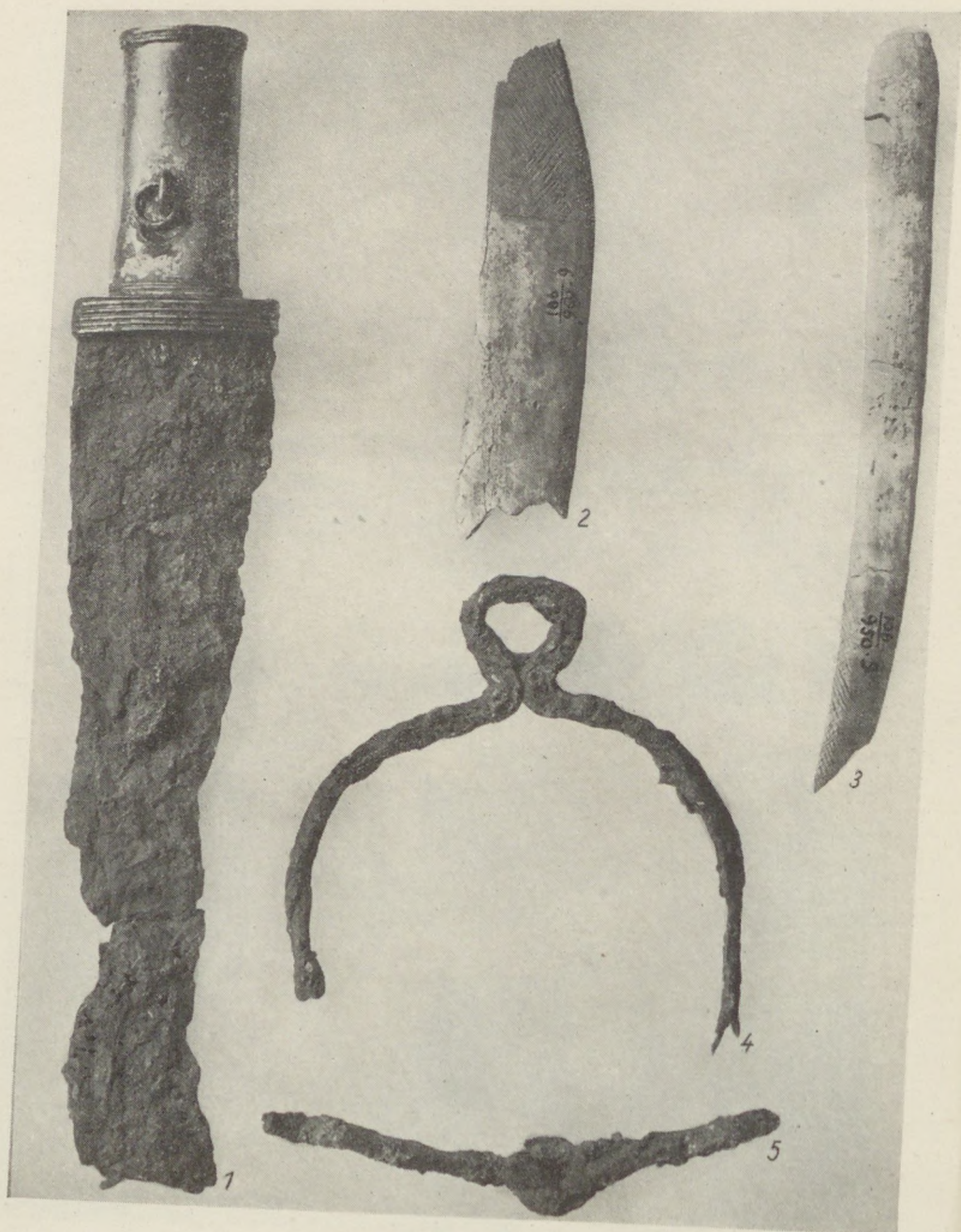
1, 3—7, 9—10, 12. Ismeretlen lelőhely; 2, 11. Szombathely; 8. Szőny.



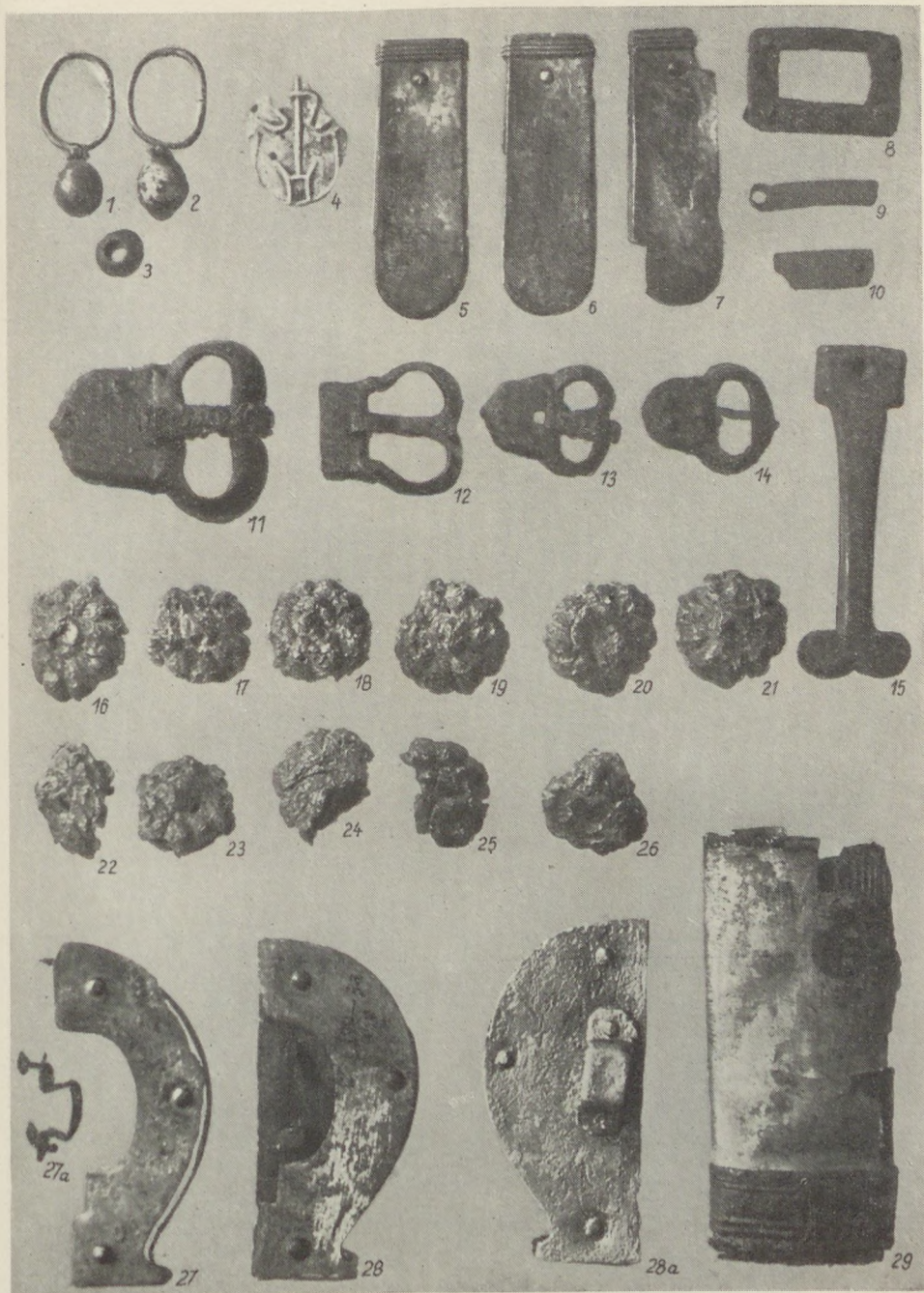
1, 5, 7, 12. Ismeretlen lelőhely ; 2, 3, 6. Szombathely ; 4. Szőny.



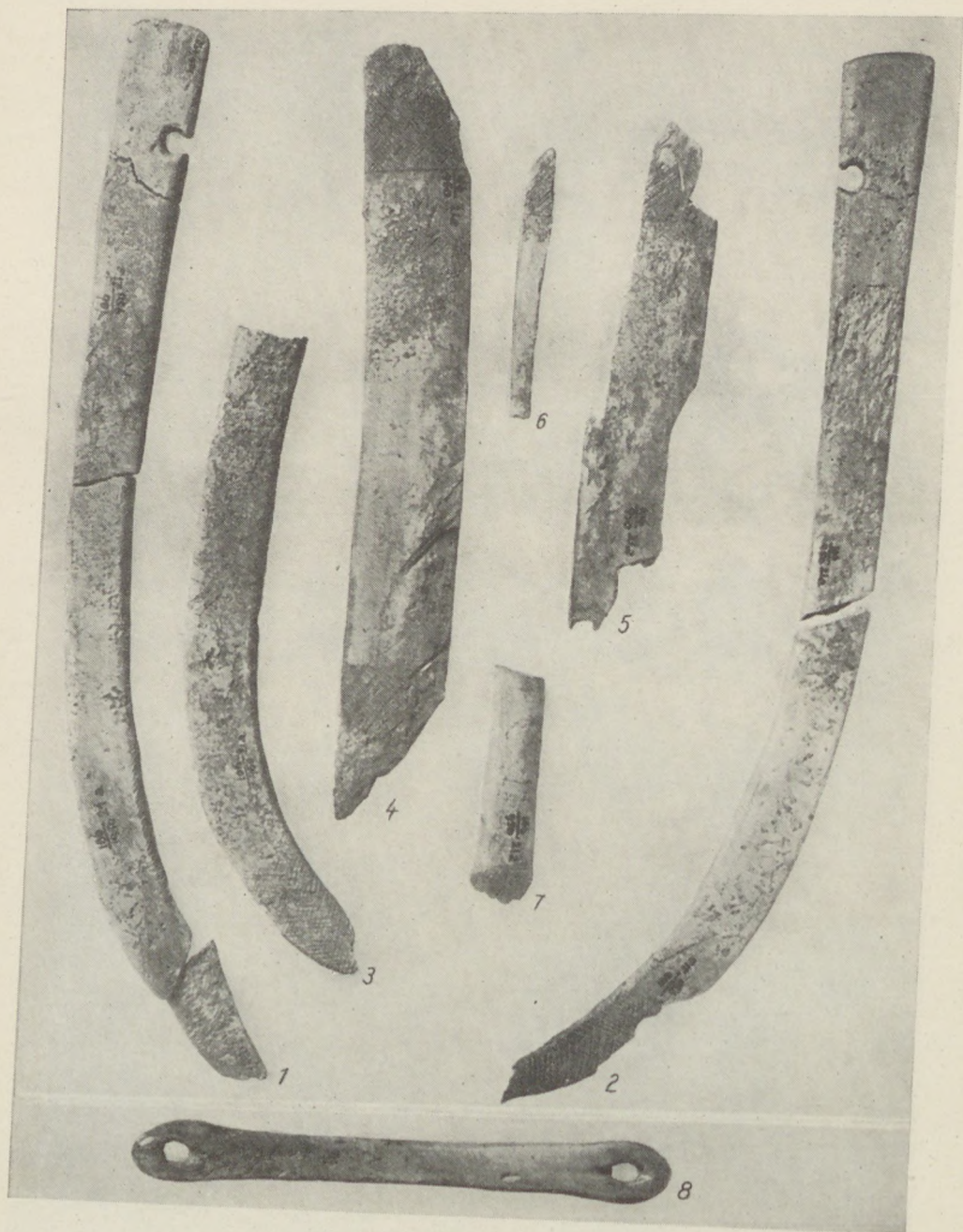
1—15. Törökbálint 1. sír.



1—5. Törökbálint 1. sír.



1—29. Törökbálint 2. sír.



1—8. Törökbálint 2. sír.

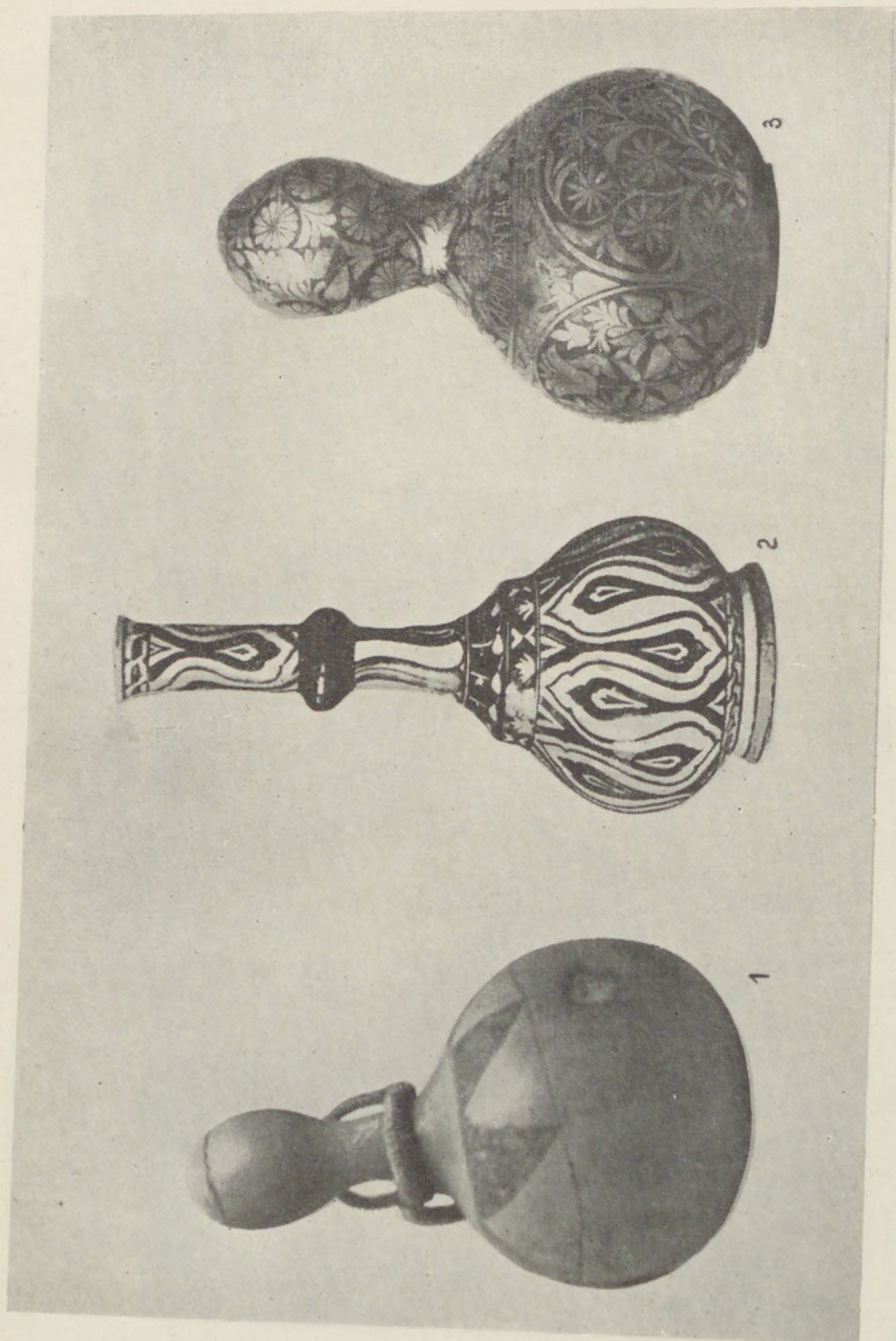


1.

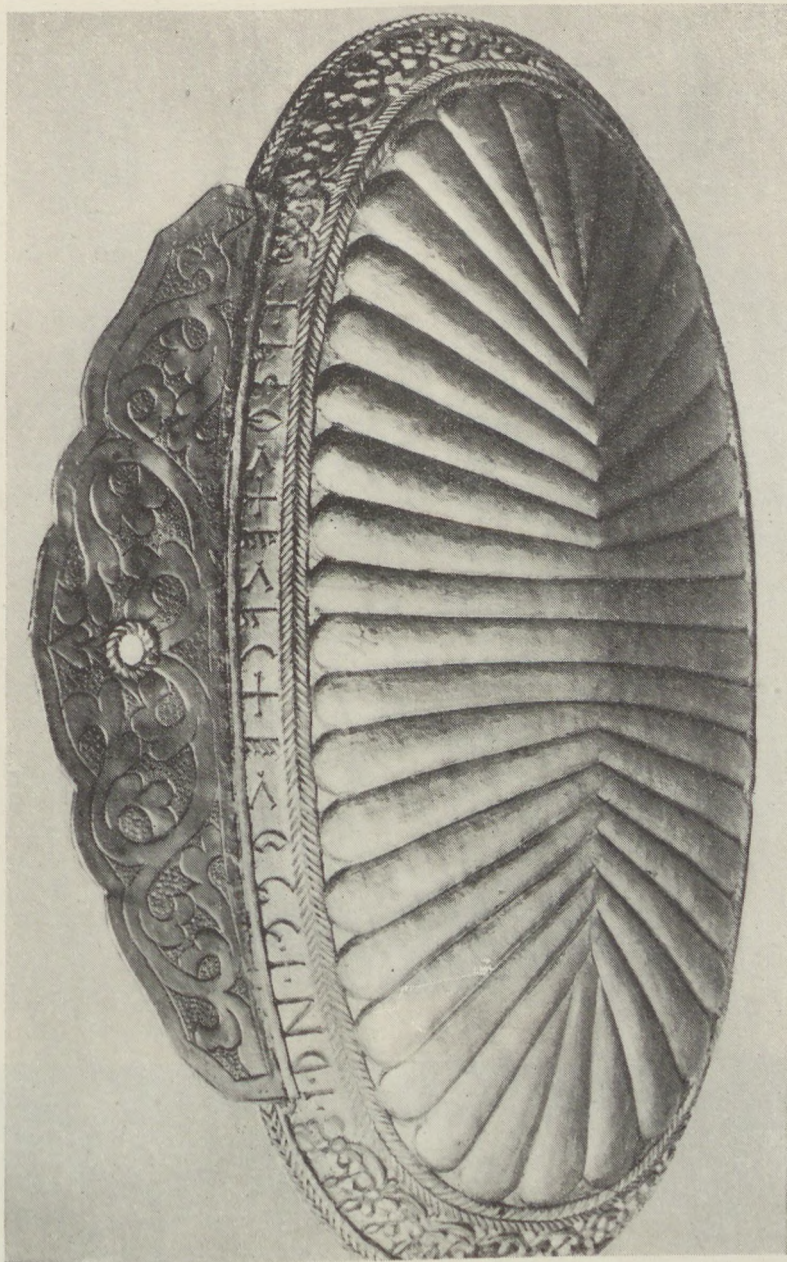


2.

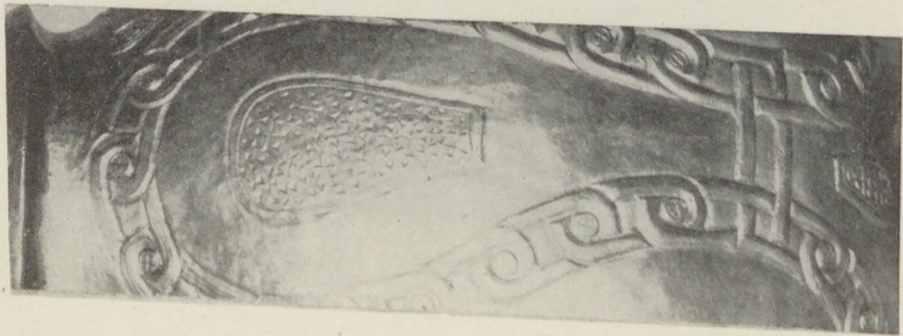
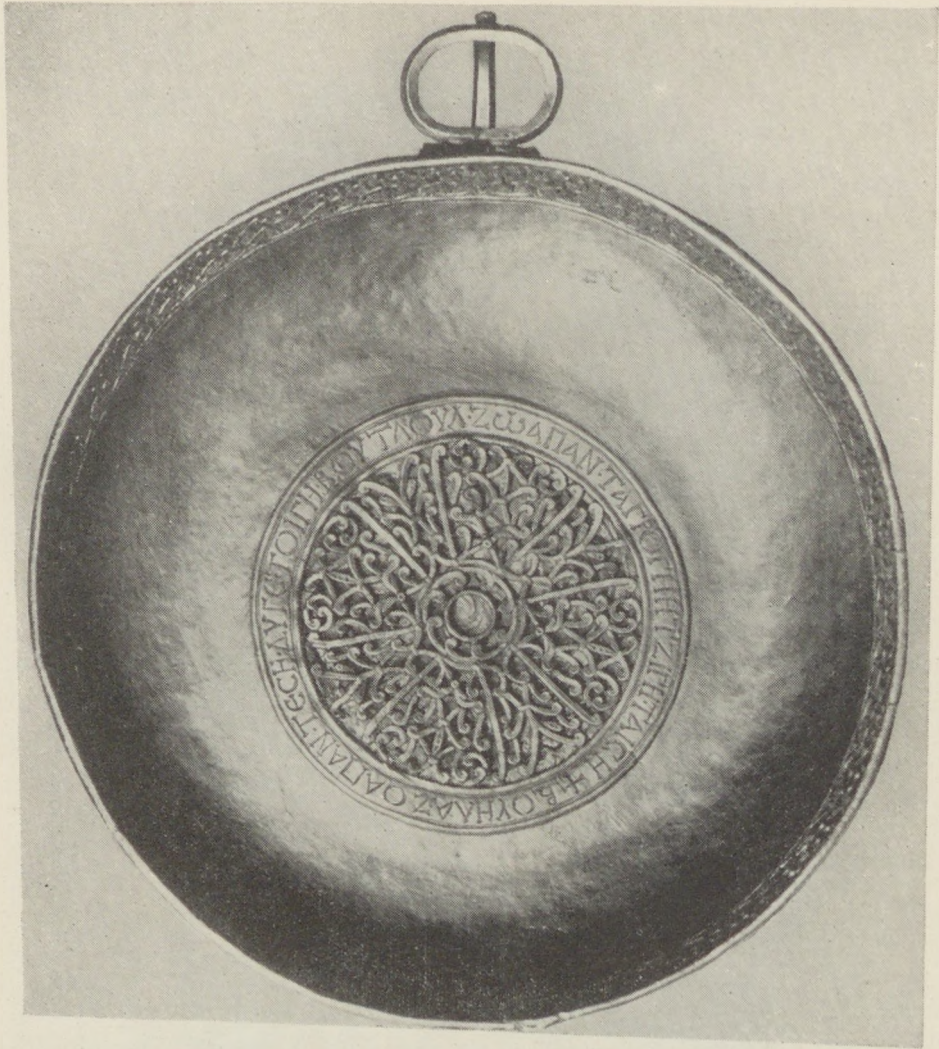
1—2. A bâzâkiki 9. templom falfestményeiből (Le Coq nyomán).



1. Unyamvezi (Afrika) vízespalack ; 2. Török korsó ; 3. Kapoli Antal faragó juhász kobakja.



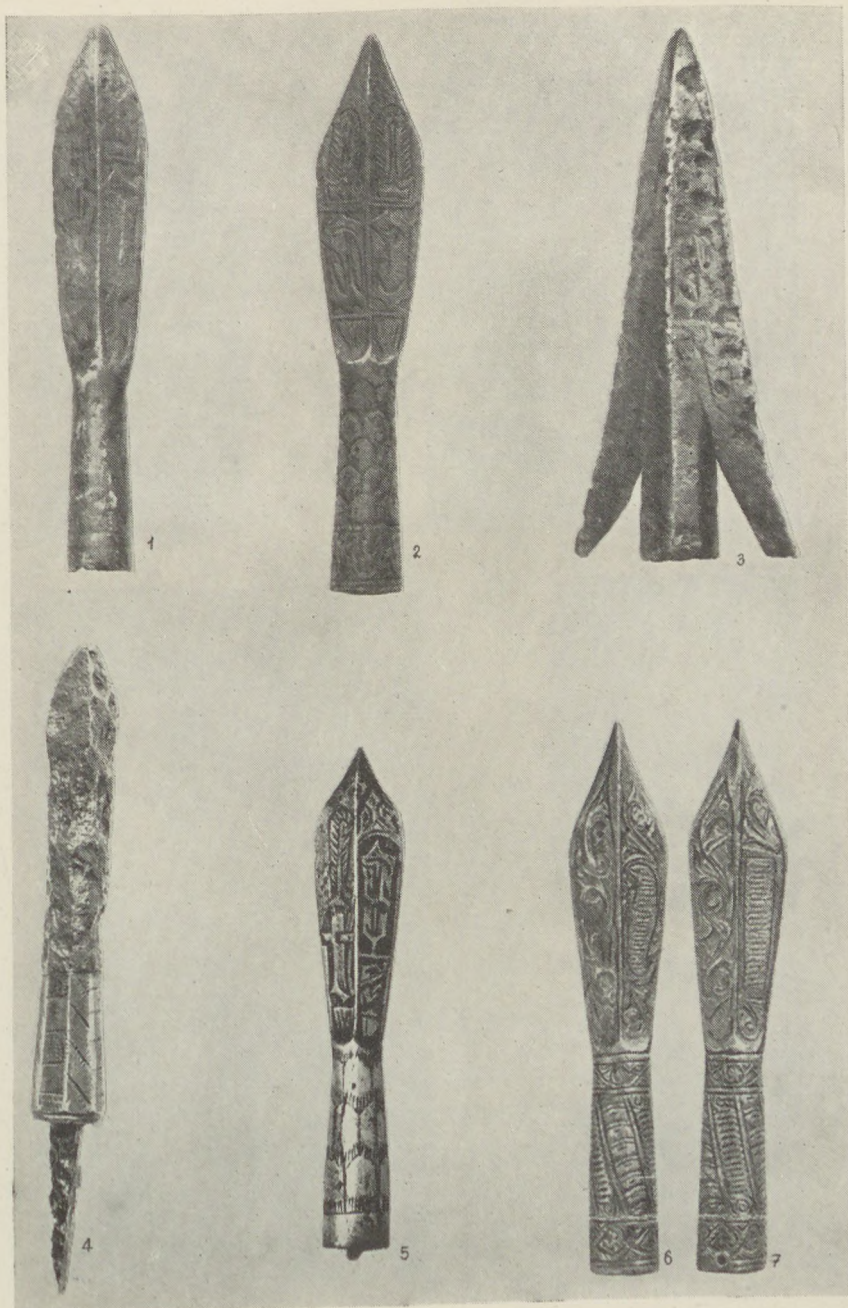
A nagyszentmiklósi kincs 8. számú csemegéstálcája.



1. Részlet a 4. sz. korsóról. 2. 21. sz. omphalos csésze.

1.

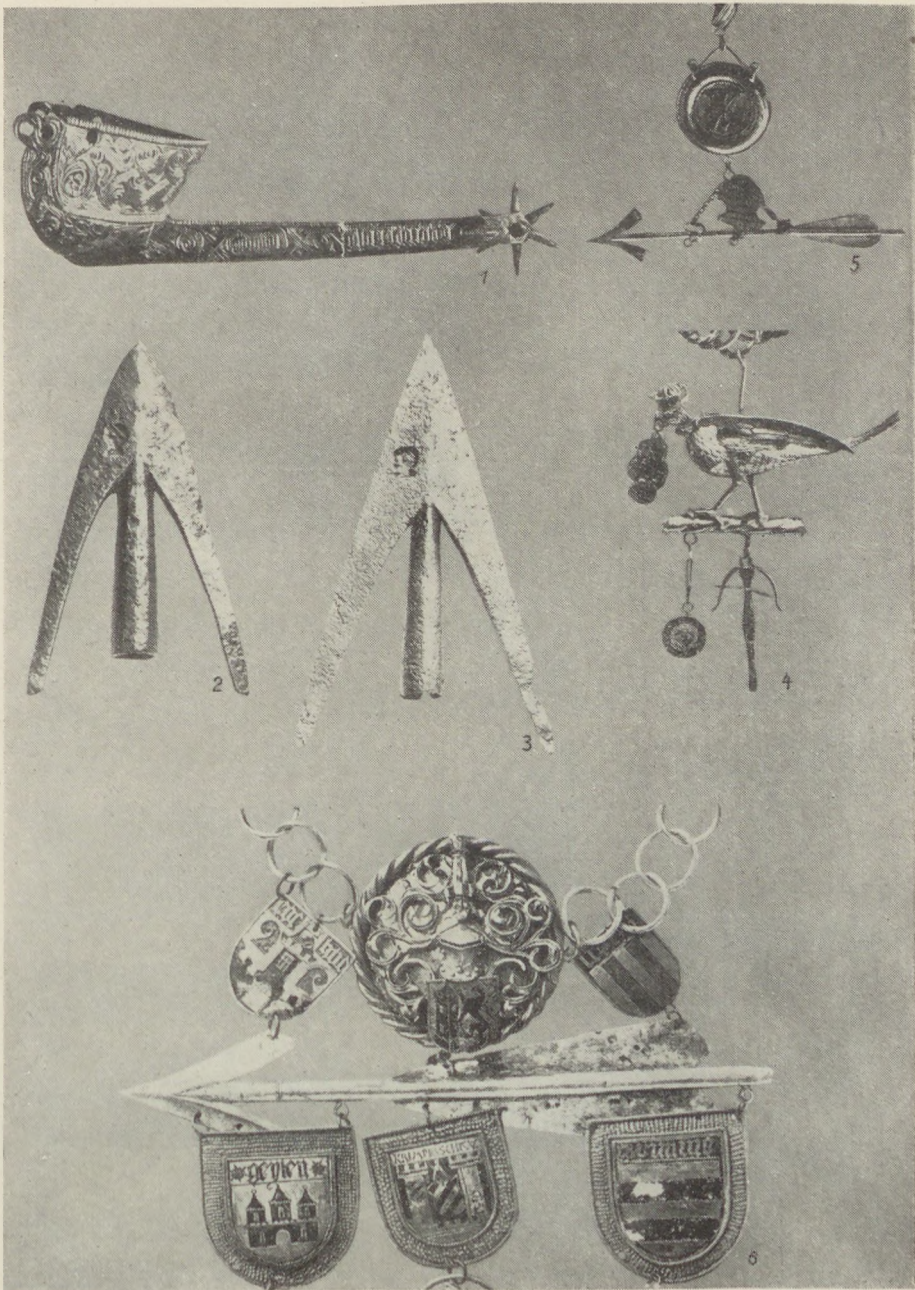
2.



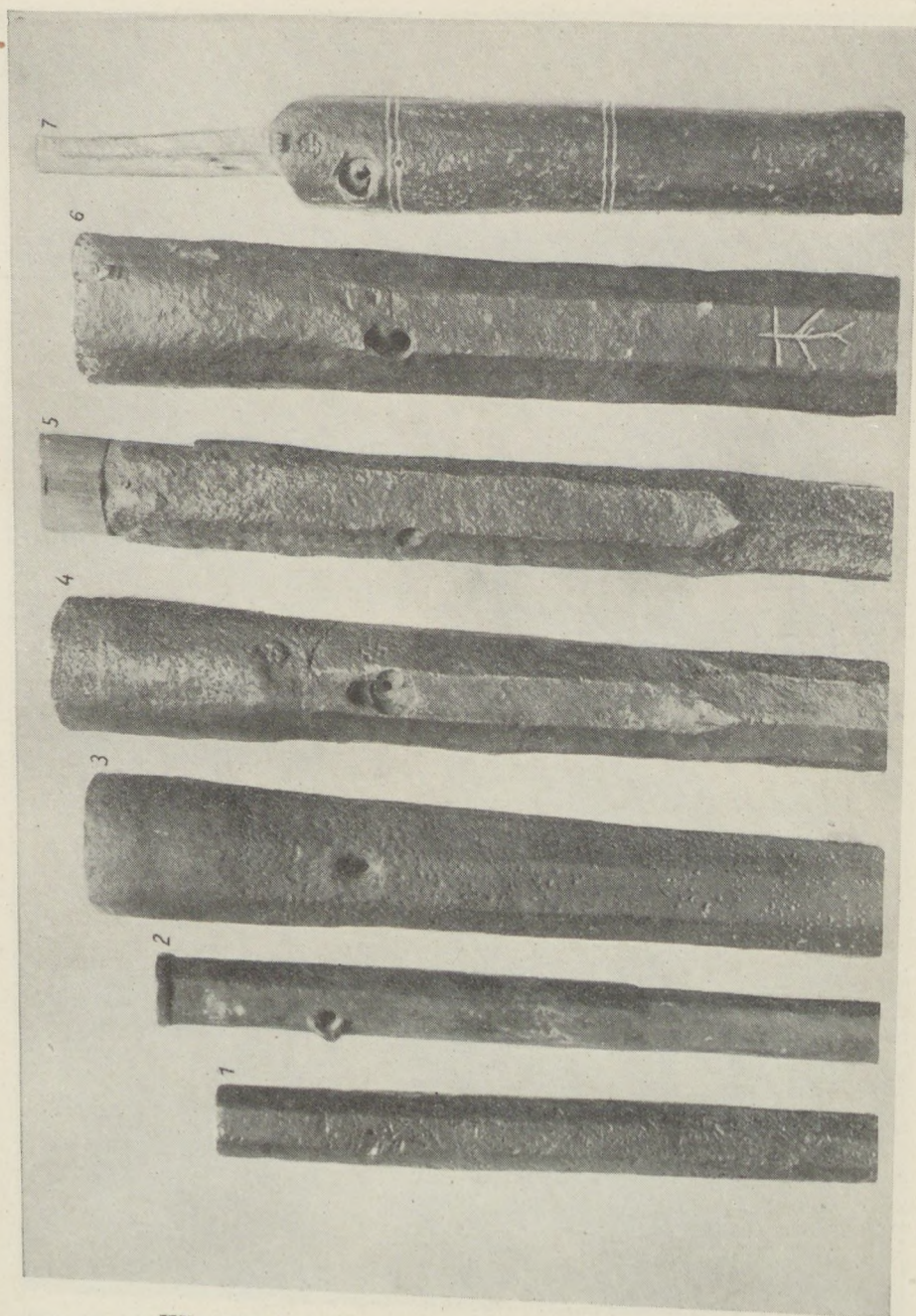
Gravierte Pfeilspitzen aus dem XV. Jahrhundert. 1—3, Budapest; 4, Pécs; 5, Wien;
6—7, München.



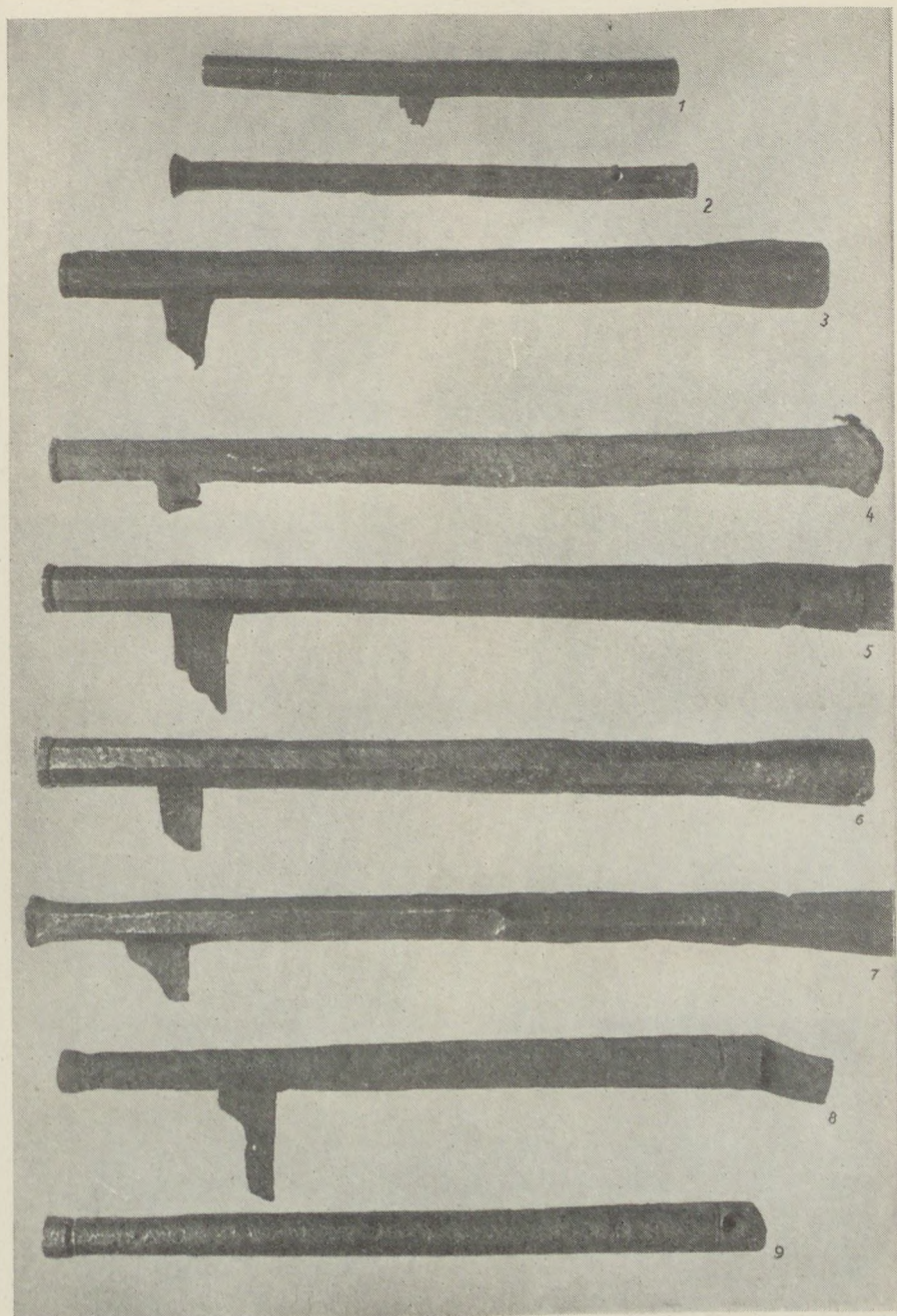
1. Portrait Karl des Kühnen, Brüssel ; 2. Portrait eines Bogenschützenkönigs (Kalifornien) ; 3. Portrait eines Schützenkönigs, Hearts Sammlung (Kalifornien) ; 4. Portrait eines Armbrustschützenkommandanten, Wien ; 5. Portrait Sir Thomas Meautys, Gorhambury.



1. Sporn König Ludwigs II. von Ungarn; 2—3. Bärtige Pfeilspitzen, Veszprém, Budapest; 4. Die Danziger Schützenkönigskette; 5. Der Halsschmuck der Schmal-kaldener Armbrustschützen; 6. Die Schützenkette der Stadt Leipzig.



XV. századi magyar szakállas puszkák gyűjtényilásai.



XV. századi magyar nyélbeütős- és vasnyelű szakállas puskák.



1



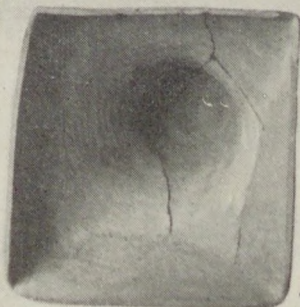
1a



2



3



4

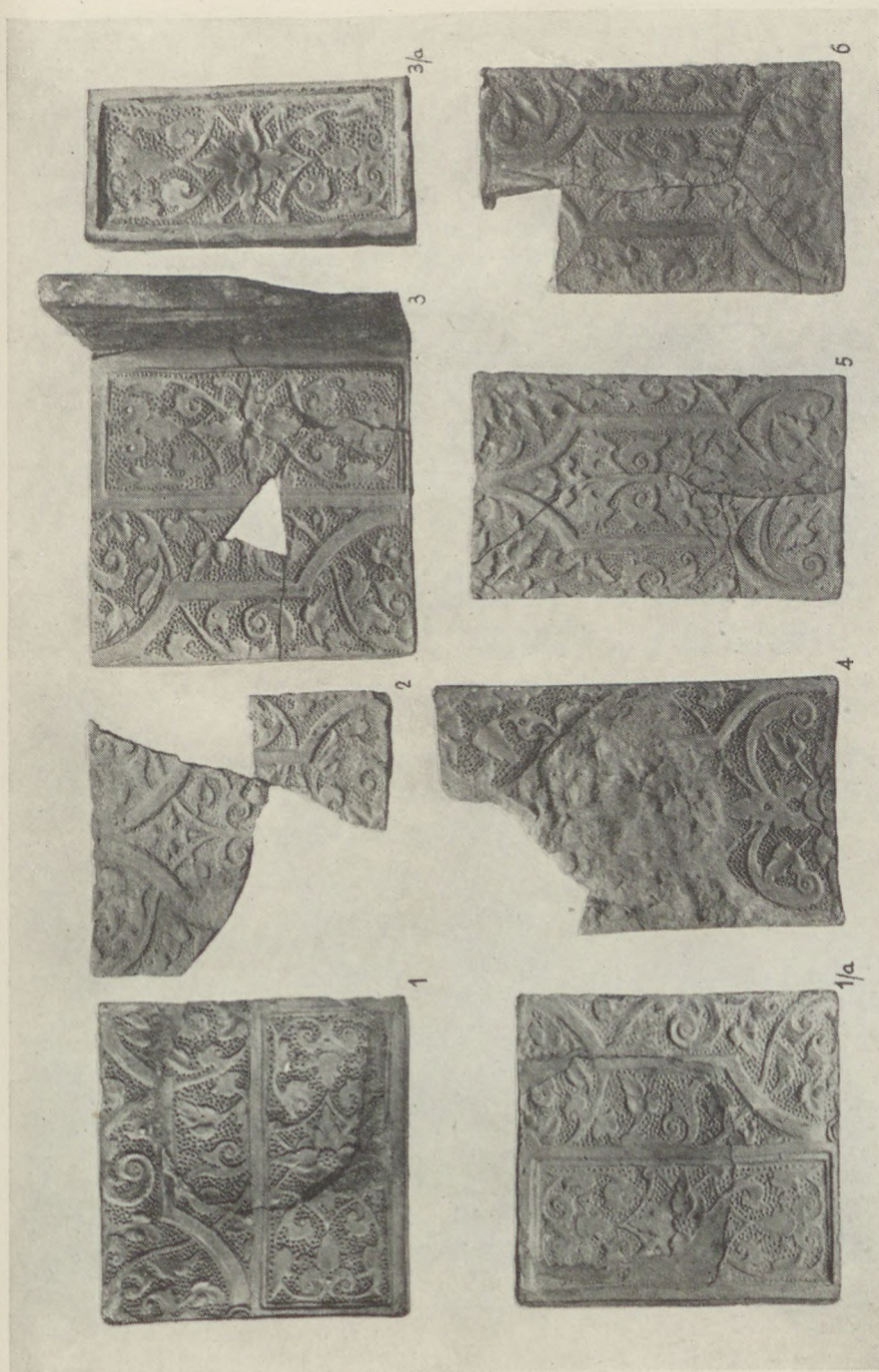


5



5a

1—3. Besztercebánya ; 1a. Negatívról készített plasztílinlenyomat ; 4. Nagykanizsa ;
5. Esztergom ; 5a. Negatívról készített gipszlenyomat.



1—6. Etei kályhacsempék és negatívok; 1a, 3a. Negatívról készített gipszlenyomat.

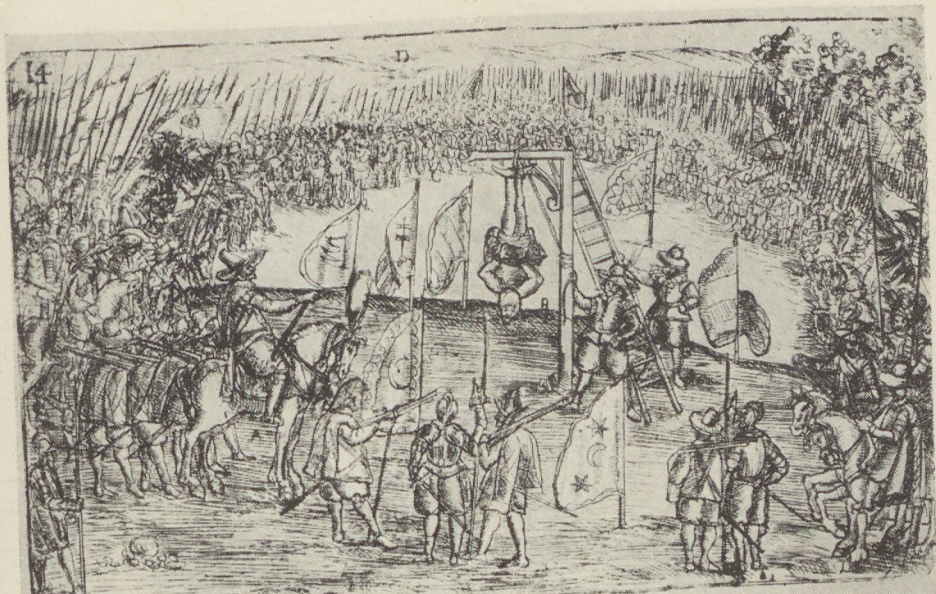


l.



2.

1. Mátyás főherceg a nógrádi táborban, 1594. 2. Portyázó hajdúk Tolnánál, 1599.



1.

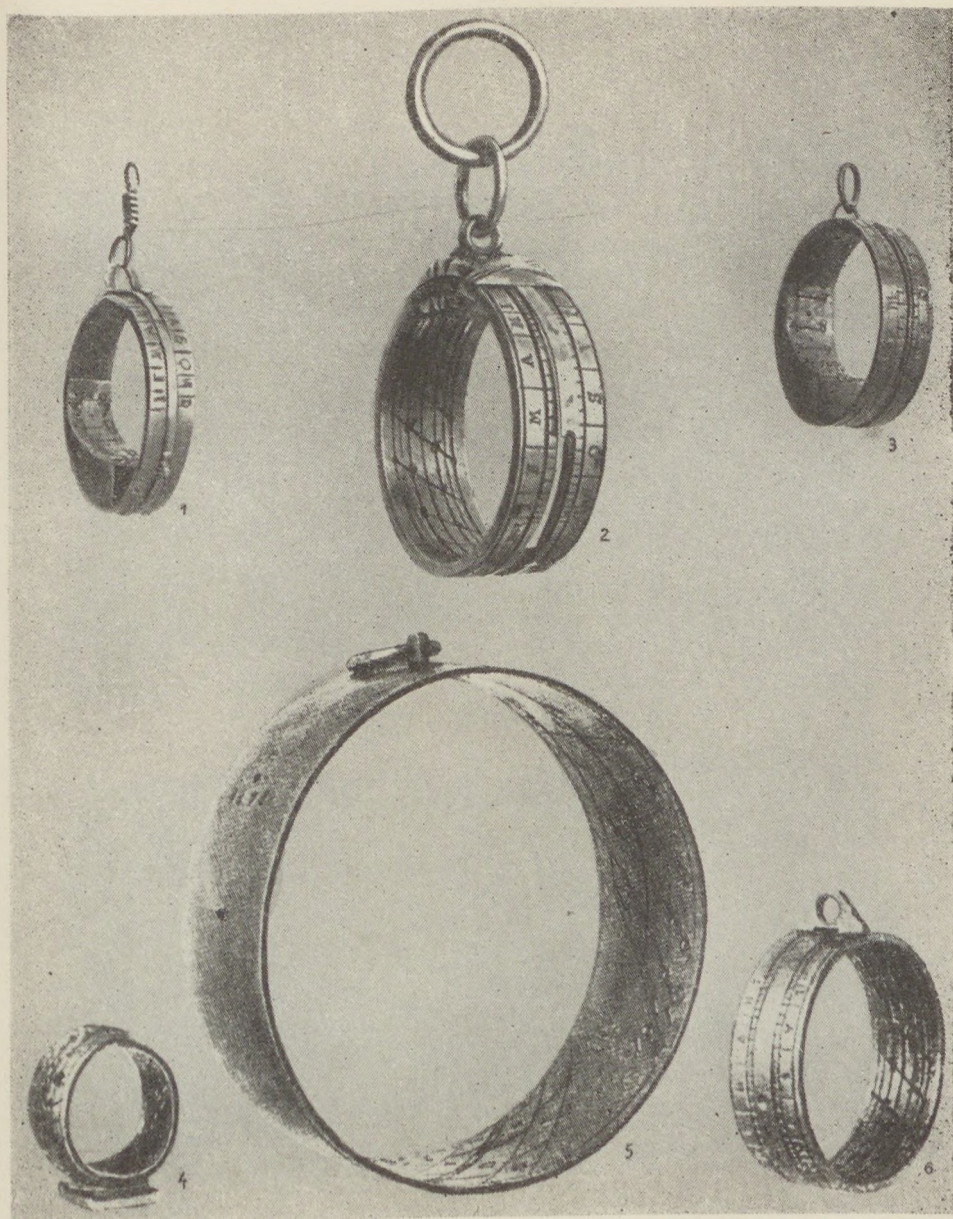


2.

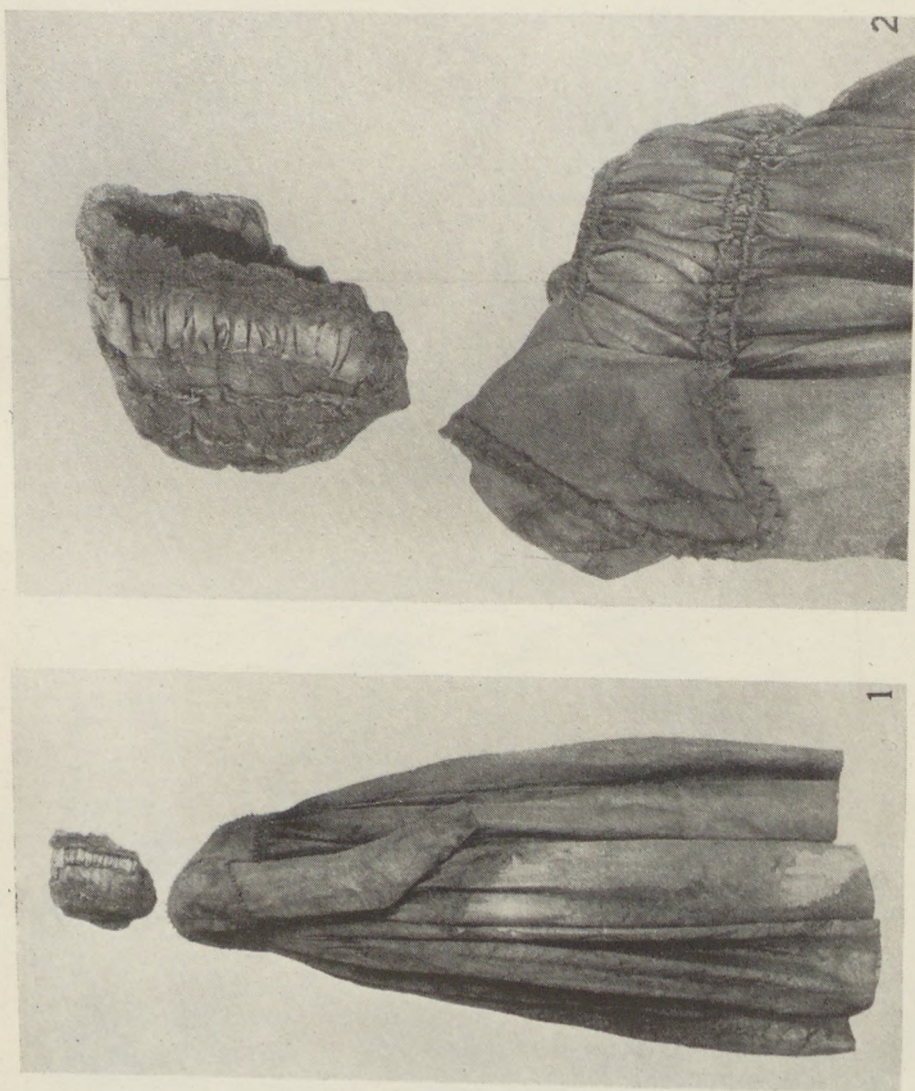
1. Némethy Balázs hajdúkapitány kínzása, 1604. 2. Bocskay Sopron alatt, 1605.



1. Nádasdy Ferenc emlékérmé, 1650. 2. Nádasdy rézmetszetű képe, 1651.



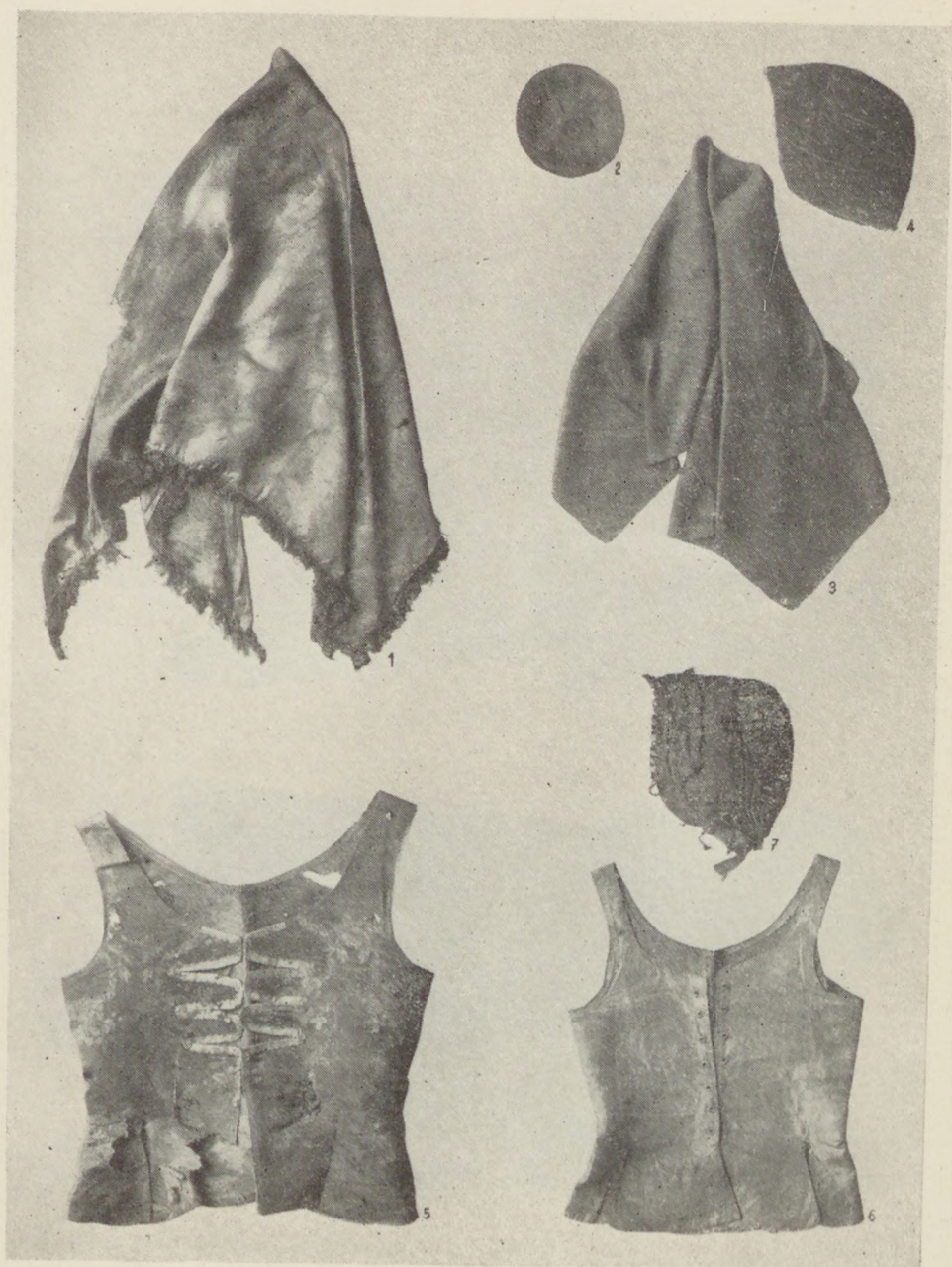
Gyűrűalakú napórák. 1—2. Történeti Múzeum ; 3. Nagyvázsony ; 4—6. Dél-Németország.



Eger. 1—2. Ruha és főkötő az 5. sz. koporsóból.



Éger. 1. Reverenda a 43. sz. koporsóból ; 2. Ruha az 56. sz. koporsóból.



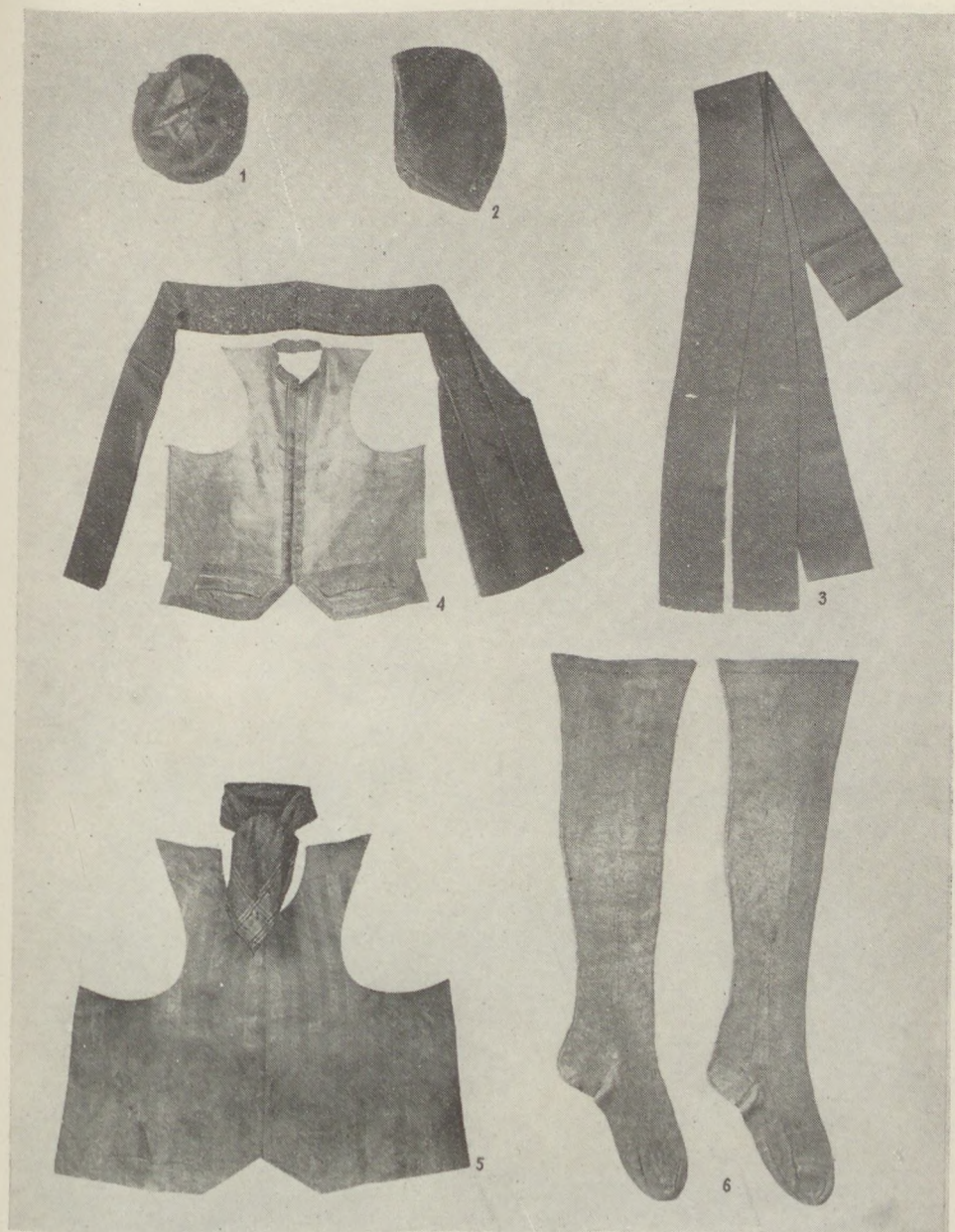
Eger. 1. Vállkendő az 1. sz. koporsóból; 2. Pileolus a 22. sz. koporsóból; 3—4. Nyakra-
való és camaura a 30. sz. koporsóból; 5. Vállfűző a 37. sz. koporsóból; 6—7. Váll-
fűző és főkötő a 13. sz. koporsóból.



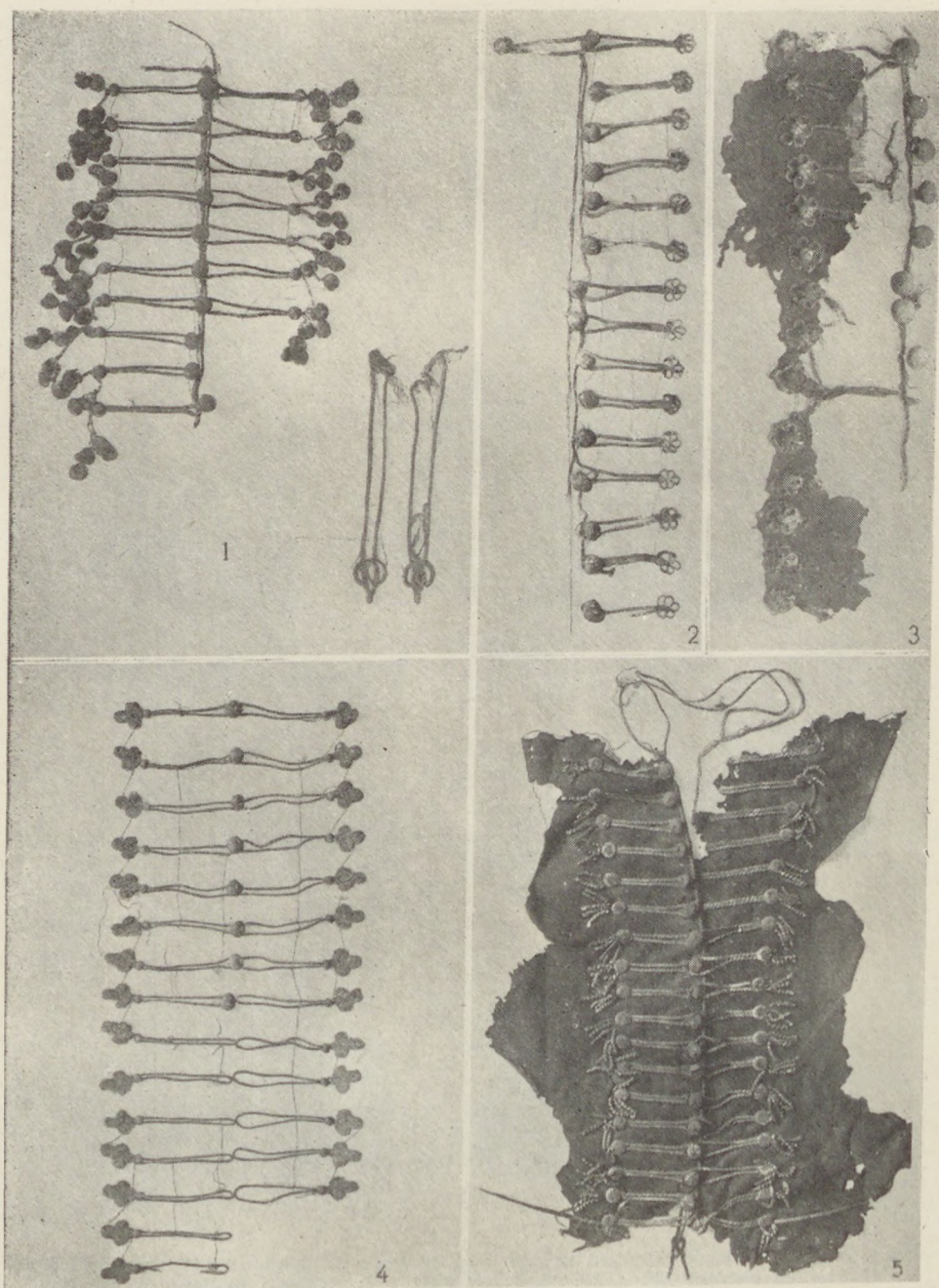
Eger. 1—2. Ruhadisz, selyemre nyomott szentkép és főköttő az 51. sz. koporsóból; 3—5. Főköttők a 69a, 39., 44. sz. koporsóból; 6. Főköttő és vállkendő a 7. sz. koporsóból; 7. Főköttő a 69b sz. koporsóból; 8. Cipő az 52. sz. koporsóból; 9. Párna és főköttő az 50. sz. koporsóból; 10. Halotti pólya a 67. sz. koporsóból; 11—12. Halotti pólya és főköttő a 66. sz. és 10. sz. koporsóból.



Eger. 1—2. Halotti ing és cipő a 20. sz. koporsóból ; 3—5. Halotti ingek a 64., 57. és 65. sz. koporsókból.



Eger. 1—2. Pileolus és camaura a 47. sz. koporsóból ; 3. Cingulus a 21. sz. koporsóból ; 4. Mellény és nyakravaló a 48. sz. koporsóból ; 5. Halotti mellény és nyakravaló a 60. sz. koporsóból ; 6. Harisnya a 40. sz. koporsóból.



Eger. 1. Dolmány és nadrág zsinórozása a 6. sz. koporsóból ; 2—5. Dolmány zsinórozások a 16., 32., 73. és 74. sz. koporsókból.



1.

2.

1—2. Batsányi János és felesége képmása Niedermantól.



1.

1. Pest-budai daguerreotipista : Zichy Ödön ; 2. Strelisky Lipót (?) : Pesti polgár-
család.



2.



1.



2.

Kramolin Alajos talbotipái : 1. Önarckép ; 2. A mester édesanyja.

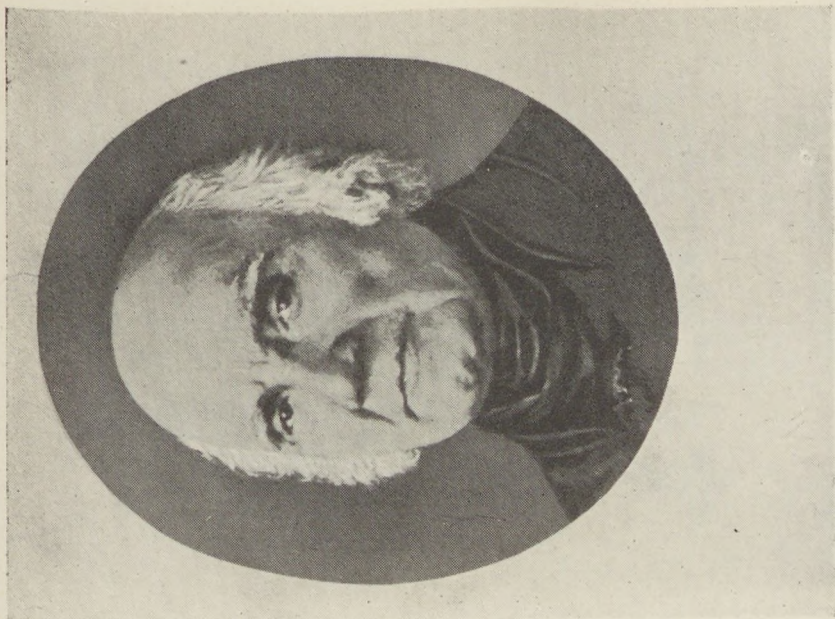


1.



2.

Mezey Lajos daguerreotipái: 1. A művész és kislánya; 2. A művész felesége.

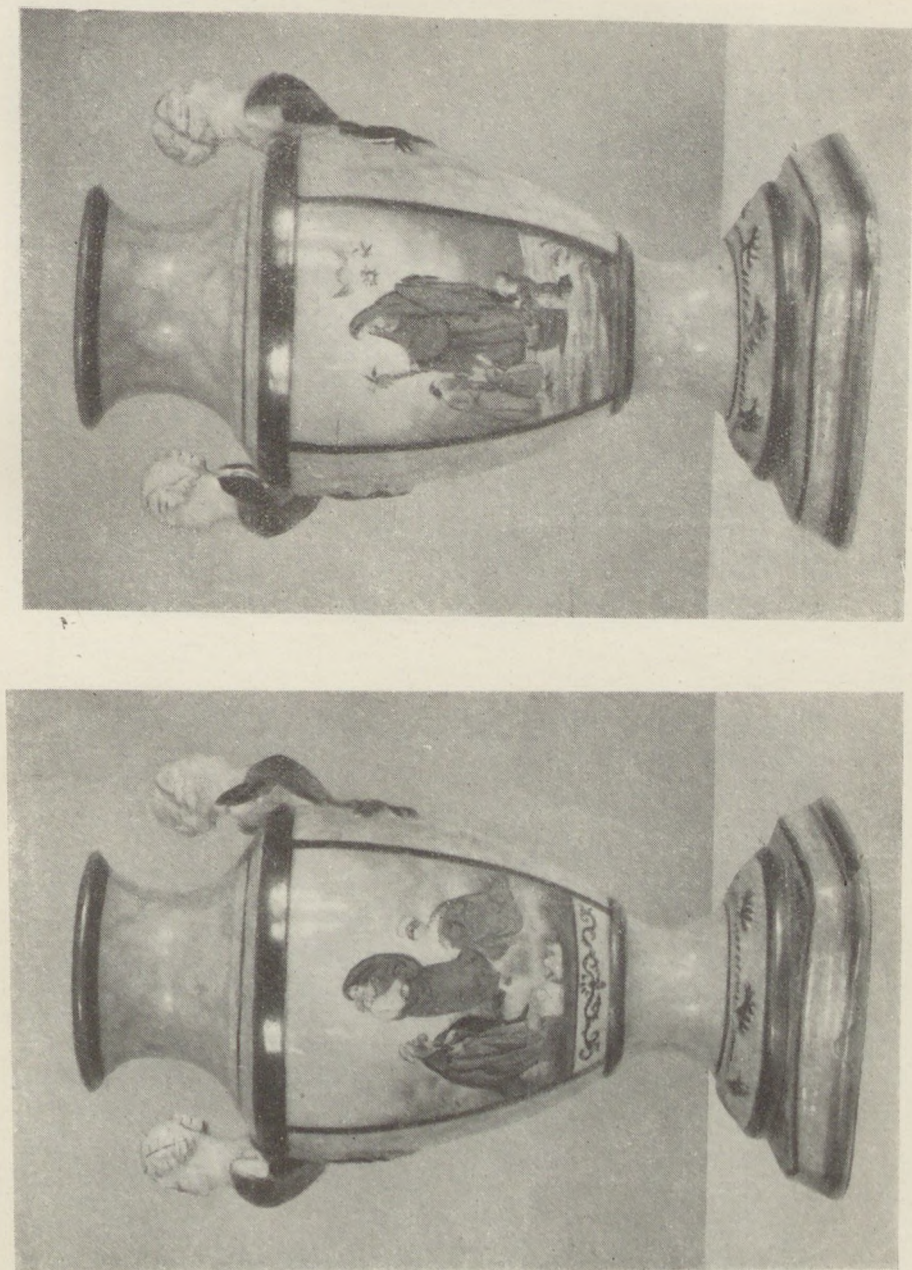


2.



1.

Ismeretlen daguerreotipista : 1. Kertbeny Károly ; 2. Kawalky L. : Szentpéteri József, színezett fénykép, 1854.



Bakonybéli kőedény díszváza.

